This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

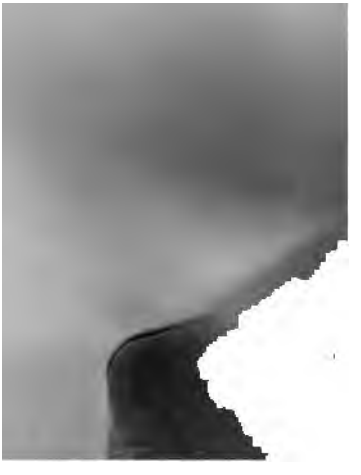
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600007994Z

34 . 773.



600007994Z

34 . 773.

Meine Reise

durch

Schlesien, Galicien, Podolien
nach Odessa, der Krimm,
Konstantinopel

und zurück über

Moskau, Petersburg,

durch

Finnland und die Insel Rügen

im Sommer 1832

von

August von Behr.

Erster Theil.

Leipzig, 1834.
Bei C. H. F. Hartmann.

„damit du recht hübsch ordentlich erzählen kannst, mußt du ein Tagebuch halten, Alles aufschreiben, was du sahest, hörtest, fühltest und uns dann recht hübsch daraus erzählen und die langen Winterabende verkürzen. Solche Reisen lassen sich am gemüthlichsten am warmen Ofen in der Phantasie vollenden; ohne Beschwerden kann man sich da dem Genuß recht dahingeben, die Gefahren und Beschwerden, wie die Annehmlichkeiten nach Willkühr sich erhöhen und des ruhigen Stillebens dazu sich erfreuen.“ — Ihr lieben Leute, erwiederte ich, was muthet ihr einem, von den Schmerzen des Podagras noch immer gequälten und kranken Menschen zu! Ihr erklärt es für Unsinn, in diesem meinen Zustande eine Tour von 12 bis 1500 Meilen durch die öden Steppen, die unwirthlichsten Gegenden Rußlands auf den, im Frühjahr noch grundlosen morastigen Straßen zu unternehmen, und doch

ſoll ich — entſchloſſen Tag und Nacht zu fahren, um dem ſchlimmern Uebel, den greulichen Wirthshäuſern in Polen und Südrußland, den Sammelplätzen alles Schmutzes und Ungeziefers zu entgehen — noch die wenigen Momente der ſo nöthigen Ruhe benutzen, um an einem Tagebuche zu arbeiten, Wahrheit und Dichtung zu liefern, um Euch, Ihr Vortrefflichen, zu entlangweilen oder, was ich fürchte, wohl gar die Langeweile noch zu verſtärken; non Messieurs c'est trop fort — und wie iſt mir denn? Ihr nanntet drei Sinne, deren Empfindungen ich wiedergeben ſoll, Geſicht, Gehör und Gefühl, warum nicht auch Geruch und Geſchmack? beſonders den Letztern; die meiſten Reiſebeſchreibungen ſind ja voll von dem, was ſie des Tages einzunehmen geruhten, voll Lobes für diejenigen, die ihren Gaumen recht kitzelten und die Mägen vollſtopften, ja es ſcheint:

cultur bepackt, wodurch das Aufblühen und freundlichere Ansehen unsrer dortigen Besitzungen befördert werden sollte. So fand sich kaum noch Platz für meine kranken Beine, und ich stieg seufzend mit schwerem Herzen, nach trübem Abschied von Frau und Kind, und von Euch, Ihr Freunde, mit noch trüberen Ahnungen, verstimmt an Leib und Seele, ein. Der heitere Frühlingstag konnte so wenig mich erheitern, als die lehrreichen Bemerkungen des dummen Genies meines Kutschers, (den ich diesmal nur bis Roslau mitnahm) welcher dieselbe Reise nach dem Süden schon ein paar Mal vollendet und dort zwei Winter durchlebt hatte, auf welche Erfahrung er sich nicht wenig zu gute that. —

Die Bemühungen meiner Roslauer Freunde, mich aufzuheitern, vermochten nur wenig; die herbeigeholten trefflichen Speisen kamen nur meinem Alfred zu gute, — denn noch immer war ich zum Fasten verdammt, — und ich setzte die Reise fort, wie ich sie begonnen, mich nur auf den, sonst so oft verwünschten Sand von da bis Kroppstedt freuend, da er meinen Schmerzen, vermehrt durch die Stöße des Wagens, Linderung versprach. — Der einzige freundliche Punkt auf diesem eintönigen Wege, der hoch gelegene sogenannte Porsberg, eigentlich Hubertusberg, mit seiner schönen Uebersicht nach Wittenberg, nach den Elbufern und einer weiten Umgegend, welche ich so oft auf meinen Berliner Reisen in freundlicher lieber Gesell-

Abreise.

Ich fuhr, wie Ihr wißt, in den letzten Tagen des März ab, in Begleitung meines Sohnes, dessen Gegenwart und möglicher Beistand mir von großem Trost in meinem gegenwärtigen Zustande bei argen Schmerzen und psychischer Verstimmung war, obschon ich die aus dieser Begleitung für meine eigene Casse hervorgehenden bedeutenden Kosten wohl zu würdigen wußte. —

Meines Gepäcks war leider gar viel. Nicht allein, daß man für eine auf 5 — 6 Monate berechnete Reise in verschiedenen Jahreszeiten, für Besuche bei Großen und Cour am Hofe, für Nachtläger in öden Zimmern sich mit gar mancherlei Kleidern und Vorkehrungsmitteln versehen muß; sondern ich hatte mich auch mit einer Masse Handwerkszeug, Sämereien, Stauden ꝛc. zur Steppen-

cultur bepackt, wodurch das Aufblühen und freundlichere Ansehen unsrer dortigen Besitzungen befördert werden sollte. So fand sich kaum noch Platz für meine kranken Beine, und ich stieg seufzend mit schwerem Herzen, nach trübem Abschied von Frau und Kind, und von Euch, Ihr Freunde, mit noch trüberen Ahnungen, verstimmt an Leib und Seele, ein. Der heitere Frühlingstag konnte so wenig mich erheitern, als die lehrreichen Bemerkungen des dummen Genies meines Kutschers, (den ich diesmal nur bis Roslau mitnahm) welcher dieselbe Reise nach dem Süden schon ein paar Mal vollendet und dort zwei Winter durchlebt hatte, auf welche Erfahrung er sich nicht wenig zu gute that. —

Die Bemühungen meiner Roslauer Freunde, mich aufzuheitern, vermochten nur wenig; die herbeigeholten trefflichen Speisen kamen nur meinem Alfred zu gute, — denn noch immer war ich zum Fasten verdammt, — und ich setzte die Reise fort, wie ich sie begonnen, mich nur auf den, sonst so oft verwünschten Sand von da bis Kroppstedt freuend, da er meinen Schmerzen, vermehrt durch die Stöße des Wagens, Linderung versprach. — Der einzige freundliche Punkt auf diesem eintönigen Wege, der hoch gelegene sogenannte Porsberg, eigentlich Hubertusberg, mit seiner schönen Uebersicht nach Wittenberg, nach den Elbufern und einer weiten Umgegend, welche ich so oft auf meinen Berliner Reisen in freundlicher lieber Gesell-

schaft bei schönen Sommerabenden, auf der Bank vorm Hause sitzend, genossen hatte, wirkte nur um so unfreundlicher auf mich ein; denn, unfähig ohne bedeutende Beihülfe aus dem Wagen zu kriechen, zog ich es vor, sitzen zu bleiben und hatte das schöne Amt, die Pferde zu halten, während diese mit einem Bündel Heu und Sohn und Kutscher in der Stube beim Vesperbrote sich erfrischten; ich aber an dem kühlen Frühlingsabend mich sehr verkühlte. Im Gasthause zu Treuenwrietzen, (aber nicht bei dem Kotzebue'schen Originale Fips und nicht in der jovialen Stimmung des Personals dieser artigen Posse, noch weniger darüber nachdenkend, ob es wahr sey oder nicht, daß dies Wrietzen den Beinamen Treuenwrietzen für seine Anhänglichkeit an den Kurfürsten Ludewig erhalten habe, allein gegen den falschen Albrecht sich auflehnend, dem die ganze Mark zugefallen war) mußte ich ein paar Stunden ausruhen, ganz erschöpft von Schmerz und Anstrengung. Noch weiß ich nicht, wie ich von da wieder in den Wagen gelangte; denn ich war einer Ohnmacht nahe und glaubte, schon dort liegen bleiben zu müssen, vor der Weiterreise schaudernd; doch wir gelangten endlich, das schöne Potsdam in früher Morgendämmrung durcheilend, nach der Königsstadt, wo ich im hôtel de Prusse zum großen Schrecken meines dort früher schon eingetroffenen Freundes A..... in das für mich parat gehaltene Zimmer

halb geführt, halb getragen wurde, und dort auf einige Tage die willkommene Ruheſtätte fand. So ſchön Berlin auch iſt, ſo viel Genuß ich oft dort hatte, ſo herrliche Rückerinnerungen es mir gewährte; es kann für denjenigen nicht intereſſant ſeyn, der, wie ich, nur mit Anſtrengung vom Sopha ins Bett und von da aufs Sopha gebracht werden kann, der medicinirt und alle ſchrecklichen Folgen der Medicin beſtehen muß. — Meine einzige Freude war die, welche mein Sohn hatte, und ich bin undankbar, dieſe nicht höher in Anſchlag zu bringen; denn es muß ja immer die größte Freude der Eltern ſeyn, ihren Kindern Freude zu machen, und beſonders mir, deſſen einziger Genuß noch in der Theilnahme am Glück Andrer beſteht, beſonders wenn es mir gelingt, dazu beitragen zu können. — Als erfahrner Guide und Rathgeber entwarf ich ihm ſein Penſum wählte ihm das beſte Theater aus und freuete mich ſeiner Erzählungen über alle Sehenswürdigkeiten und ſeines gehabten Genuſſes. Am letzten Tage meines Aufenthalts konnte ich doch dem Verlangen nicht widerſtehen, ihm ſelbſt die Herrlichkeiten von Elyſium und Tivoli zu zeigen. Durch fortgeſetztes ſtrenges Faſten und Medicinſchlucken war ich ſo weit hergeſtellt, daß ich ein paar hundert Schritte zur Noth, — eingehüllt in Pelzſtiefeln — durchhinken konnte; ich vollbrachte dieſe Auf-

gabe nicht ohne Anstrengung und trat noch am selbigen Abend meine Weiterreise an. —

Ich verwünschte die Länge des Wegs bis zum Frankfurter Thor und das greuliche Steinpflaster, freuete mich der trefflichen Anstalt gut beleuchteter Straßen bis weit auf die Chaussee nach Frankfurt, meinem nächsten Reiseziele, hinaus. Bald war mein glücklicher Reisegefährte in Morpheus Arme gesunken und ich meinen trüben Betrachtungen, meinen Sorgen für die Zukunft, allein Preis gegeben. Es war Sonntags Nacht, ich dachte meiner verlassenen Familie, meiner Freunde; der Abschied des treuen, so sehr um mich besorgten A, rührte mich noch, als er mit Thränen in den Augen (er fürchtete mich nicht wieder zu sehen und nicht mit Unrecht) mir die zu meiner Stärkung unterwegs mitgegebene Creazom-Chocolade (Chocolade mit Bouillon) überreichte, für alles, zu schneller Bereitung nöthige, Geschirr Sorge getragen hatte und meinen Alfred in der Bereitung unterrichtete; dachte vieler interessanten Scenen auf einer ähnlichen, mit ihm in gar heiterer Gesellschaft vollbrachten Reise und der mannigfachen Abentheuer derselben; ich dachte aber auch mit Sorge der vielen öffentlichen und Privat-Geschäfte, welche ich zurückgelassen und fremder, wenn auch treuer, Hand hatte überlassen müssen, dachte der vielen mir bevorstehenden theils sehr unangenehmen Geschäfte, mir übertragen mit ehren-

vollem Vertrauen, aber zu um so größerer Verantwortung; — da tönte ein lustiger Gesang in meine Ohren; Zechbrüder, betrunkene Bauern und Handwerksbursche; es folgten mehrere Partheien, und die Genußlustigkeit der Berliner, die ich schon am Tage bewundert hatte, wo bei dem schönen Frühlingswetter die ganze Stadt zu Fuße sich außerhalb ihrer Mauern getragen, zeigte sich hier von Neuem im glänzenden Lichte. „Herr Bruder du sollst leben, leben sollst du lange Zeit, 6000 Jahr nach der Ewigkeit" und ähnliche vortreffliche Gesänge tönten mir zu und ich bedauerte, daß Stimmung und Finsterniß mir nicht erlaubten, genauere Notizen zu nehmen und sie als treffliche Beiträge zu des Knaben Wunderhorn zu liefern. Der Berliner ist gern lustig, es darf aber nicht zu viel kosten; denn viel Reichthum ist in Berlin nicht zu Hause, oft nur ein glänzendes Elend; drum sah ich auch im Geiste heute die Ruinen des schönen Tivoli und des Elysium, deren Besitzer schon jetzt banquerout geworden sind wie man sagt, und es ist kaum noch zu begreifen und der Grund nur in der Speculationswuth der jetzigen Zeit zu suchen, wie noch so manche neue Unternehmungen der Art, wie jetzt das Colosseum, dort entstehen können. Im ersten Anfang gehts noch; Jeder will die Neugierde befriedigen, es gesehen haben, wenn auch nur, um sagen zu können: ich habe es gesehen; aber die geringsten Mehrkosten über das,

was der Schnabel verlangt, werden gern gespart; darum sind die Theater so leer und alle luxuriösen und auf vornehme Welt berechneten Anstalten gehen zu Grunde, während Bier- und Branntweinkneipen floriren. Ja auch dort fehlt es nicht an Schmarotzern, welche unter Berufung auf das Vorrecht, welches das Wirthshausschild andeutet: „Hier trinkt man fremde Biere," oft die Gläser leeren, welche ihnen am nächsten stehen. — Der boshafte Saphir schildert Berlin nicht übel, wenn er es die Stadt nennt, wo man die Butter so dünn und die Farben so dick aufträgt. —

Der Jubel der Lärmenden erstreckte sich beinahe auf den ganzen Zwischenraum zwischen Berlin und Vogelsdorf, der ersten Station; auch hier, im Post- und Gasthause, war noch Leben und großer Jubel, der Ball um 1 Uhr noch im vollen Gange. Vor dem Lärm wurde das Posthorn, das die wohlbekannte und wohleingelernte Melodie geblasen hatte, die einem recht bald zum Ekel wird, nicht gehört und mit Mühe nur ward der Wagenmeister aus dem Getümmel der Tanzenden und Schmausenden gezogen, als ein ächter Schweimelfritze, und brachte mir das Gropius'sche Bild vor Augen: dat nennt he an klenen Dusel, nu möcht' ich mal 'nen groten sehn!" — Die frische Luft, der Diensteifer, gab ihm jedoch bald wieder seine volle Besinnung und wie bekanntlich das Postwesen in Preußen überall — Dank sey dem Manne, der diesen Augiasstall

ausleerte, als gutes Beiſpiel auf ganz Deutſchland zur Nachahmung wirkend — auf eine abſonderliche Höhe der Vortrefflichkeit geſtiegen iſt, ſo ging auch unter dieſen erſchwerenden Umſtänden das Geſchäft des Pferdewechſels ſchnell genug vor ſich. — Zwiſchen hier und Müncheberg begegneten wir einer andern Extrapoſt. Wie gern erlaube ich immer den armen Teufeln das Umſpannen, das ihnen und ihren abgetriebenen Pferden eine ganze Station erſpart! Mit welcher Behendigkeit vollbringen ſie dies Geſchäft, um nicht den Unwillen der Reiſenden zu erwecken, von deren gefälliger Nachſicht es abhängig gemacht iſt; aber wie eilte ſich mein guter Schwager diesmal, wie jubelte er über die ihm nun zu Gebote ſtehende Rückkehr in die Arme ſeiner Maritorne, die er mit betrübtem Geſicht — wenn auch erfreut über das ihm bevorſtehende größere Trinkgeld — einem Andern hatte überlaſſen müſſen. „Bruder, — jauchzte er auf, — noch komme ich zur rechten Zeit zurück,“ nahm ehrerbietig und dankbar das ihm gebotene Trinkgeld und mit einem Huſſah jagte er zurück zu nicht geringem Vortheil der Paſſagiere, die er nun fuhr, während der Unſrige, den gleiche Freuden in Müncheberg nicht erwarteten, ſeinen gleichmäßigen Trapp fortſetzte, doch, wie es ſchien, mit Beifall ſeiner Pferde, welche ſtets lieber den Rückweg als Hinweg einſchlagen, nach ihrem heimathlichen Stalle ſich ſehnend. Ich ſympathiſirte mit

den Pferden, doch, weniger glücklich als ſie, rief ich aus: wird je und wann die heimathliche Pforte ſich mir öffnen?

Ich kann nicht umhin, bei dieſer Gelegenheit dankend der trefflichen Preuſſiſchen Poſtinſtitute, auch der Beſcheidenheit der Poſtillons zu erwähnen, die das dargebotene Trinkgeld, ſelbſt wenn es unter ihrer Erwartung iſt, und nicht mehr als die Taxe enthält, dankbar annehmen. Oft nahm ich mir vor, wenn ich eine weite Reiſe unternahm, die reichlichen Trinkgelder zu erſparen, welche auf weiten Reiſen eine nicht unbeträchtliche Summe ausmachen; doch nie konnte ich es übers Herz bringen, wenn ich die armen Teufel betrachtete, die, in Hoffnung eines extraordinairen Gewinns, ſo fröhlich fahren und ſich dann getäuſcht ſehen und mit Zerknirſchung nur ihren Dank abſtatten!

Jenſeits Müncheberg kümmerte ich mich nur darum, daß wir dicht hinter der Stadt nicht links fuhren, denn hier iſt der Scheideweg, der links nach Cüſtrin, Preußen und ſodann nach dem nördlichen Rußland führt, wohin ich vor der Hand noch nicht wollte; und den Poſtillons iſt in der Nacht, beſonders in einer Sonntagsnacht, nicht immer zu trauen, wie ich ſchon bemerkt hatte; übrigens iſt es ein wahres Sprüchwort, daß in der Nacht alle Katzen grau ſind; dies kam dem Wege nach Frankfurt ſehr zu ſtatten, denn, wäre es auch heller Tag geweſen, was könnte ich von dem ebenen gleich-

die Krankheit selbst je Schaden bringen konnte; und man wird sich in ferner Zeit der Geschichte nur über die Unwissenheit der Aerzte in einer so gebildeten Aera verwundern und kaum begreifen können, wie es möglich war, daß solche Maßregeln von ihnen vorgeschlagen wurden und bei der Regierung Unterstützung finden konnten. — Froh der überstandenen Zeit, froh auch, die tiefe Sandstraße über Zielenzig und Meseritz nach Posen und Warschau, die schon einmal mich schrecklich gelangweilt hatte, links liegen lassen zu können, folgte ich der Chaussee, die bis Crossen wenig Abwechselung bietet.

Es war ein wunderschöner Frühlingstag, und Alles freuete sich der wiedererwachenden Natur; auch mich durchdrang ein Gefühl wiederkehrender Gesundheit, und ich rief mit Thümmel, dem deutschen Sterne, aus:

Wer sagt es mir, was doch im Schalle
Des Posthorns, in dem muth'gen Knalle
Der Peitsche für ein Zauber liegt; — —

Ich sah die Welt mit Opernglanz erheitert
Die vordem lichterarm, gleich einem Puppenspiel
Mir widerlich ins Auge fiel.

Crossen liegt in einem reizenden Thale, das die Oder bildet, die man hier abermals passiren muß. Das Städtchen scheint nicht ohne Nahrung und Wohlstand; die vielen Wiesen am Ufer

es, ihn in diversen Gestalten und unter verschiedenen Namen nach gehörigen Zu- und Beimischungen ihren schlesischen und märkschen Landsleuten einzutrichtern, unbekümmert ob sie dabei schreien oder nicht; es ist zu weit, sie hörens nicht; namentlich brauen sie einen Champagner, den sie theuer genug à 18 Gr. bis 1 Thlr. pr. Flasche verkaufen und nach allen Weltgegenden versenden und — man muß es zur Steuer der Wahrheit bekennen, — es ist dieser Wein gar so übel nicht. Wer nicht Feinschmecker und ächter Kenner ist, kann leicht dadurch betrogen werden. Mein Sohn übernahm (es kostete mich eine ganze Flasche), seine Vertheidigung, und mir fiel das neulich aufgestellte Problem ein, wie man recht füglich mittelst chemischer und wissenschaftlicher, erst gehörig vorgeschrittener, Procedur die Weine derjenigen Länder, welche eine südliche Sonne nicht begünstigte, denen es daher am nöthigen Zuckerstoff ermangelt, durch Zusatz desselben vor der Gährung veredeln und ohne Nachtheil der Gesundheit sie dann den gekochten südlichen Weinen gleichstellen könnte, wenn es auch unmöglich bliebe, das feinere Aroma des Weins zu schaffen, das überdem den tiefsüdlichen Weinen auch größtentheils abgeht. — Ich stelle es den Chemikern und Weinkennern anheim, dies Problem nach Verdienst zu würdigen und wende mich nach Gr. Glogau, wohin mich, zwei Meilen seitwärts von der Breslauer Chaussee,

Wohlstand noch viel ersichtlicher, als in Crossen; es blüht immer mehr auf und bildet zugleich einen Stapelplatz für den Verkehr zwischen Schlesien, an dessen Grenze es liegt, mit Sachsen, der Lausitz und den Marken. Hat nun dies Grenzverhältniß, oder nur ein günstiges Vorurtheil (wie es denn gar oft geschieht, daß Fabriken, — wäre auch der Grund in geringerm Arbeitslohn und sonstigen Localitäten weniger zu suchen, — sich nach und nach da bilden, wo nur erst eine oder mehrere mit Erfolg bestehen, gleichviel, was die ersten Unternehmer zur Auswahl des Platzes vermocht hat) dies Drängen nach Fabrikverkehr veranlaßt, genug, es bildet sich hier, nebst dem Gewerbsverkehr, zum großen Vortheil des Staats immer mehr aus. — Es ist bekannt, daß um Grüneberg viel Weinbau getrieben wird, daß hier ein Wein wächst, welchem man den Fünfmännerwein an der Bergstraße an die Seite stellt, zu dessen möglicher Consumtion, wie der Name zeigt, immer fünf gehören, der Trinker, Zwei die ihn halten müssen, ein Vierter der ihm einschüttet, und ein Fünfter der Violine dazu spielt, daß man des Leidenden Schreien nicht hört. In mancherlei Gedichten ist die Trefflichkeit dieses Weins besungen, er soll den Tod selbst durch seine Säuern in die Flucht geschlagen haben, als ihn der Gastwirth, den er holen wollte, damit tractirte; dennoch bringt er den Städtern viel Gewinn; denn sie verstehen

es, ihn in diversen Gestalten und unter verschiedenen Namen nach gehörigen Zu- und Beimischungen ihren schlesischen und märkschen Landsleuten einzutrichtern, unbekümmert ob sie dabei schreien oder nicht; es ist zu weit, sie hörens nicht; namentlich brauen sie einen Champagner, den sie theuer genug à 18 Gr. bis 1 Thlr. pr. Flasche verkaufen und nach allen Weltgegenden versenden und — man muß es zur Steuer der Wahrheit bekennen, — es ist dieser Wein gar so übel nicht. Wer nicht Feinschmecker und ächter Kenner ist, kann leicht dadurch betrogen werden. Mein Sohn übernahm (es kostete mich eine ganze Flasche), seine Vertheidigung, und mir fiel das neulich aufgestellte Problem ein, wie man recht füglich mittelst chemischer und wissenschaftlicher, erst gehörig vorgeschrittener, Procedur die Weine derjenigen Länder, welche eine südliche Sonne nicht begünstigte, denen es daher am nöthigen Zuckerstoff ermangelt, durch Zusatz desselben vor der Gährung veredeln und ohne Nachtheil der Gesundheit sie dann den gekochten südlichen Weinen gleichstellen könnte, wenn es auch unmöglich bliebe, das feinere Aroma des Weins zu schaffen, das überdem den tiefsüdlichen Weinen auch größtentheils abgeht. — Ich stelle es den Chemikern und Weinkennern anheim, dies Problem nach Verdienst zu würdigen und wende mich nach Gr. Glogau, wohin mich, zwei Meilen seitwärts von der Breslauer Chaussee,

ein Geschäft rief, ein Rendezvous, zu welchem ich einen Beamten meines Herzogs, von dessen Gütern im Posenschen, citirt hatte; er blieb aus und ich hatte, auf ihn wartend, Muße genug, mich in der Stadt etwas umzuschauen.

Es leben in Glogau sehr viele wohlhabende Familien vorzüglich vom Militairstande, der hier den Ton angibt, wie es in einer Festung, wie Glogau, sehr natürlich ist und wie es der Lauf der Zeit, welcher den Soldatenstand leider schon seit lange für den wichtigsten und unentbehrlichsten erklärt hat, mit sich bringt. Zwölf Generale allein sollen hier haushalten; es herrscht viel Luxus, im Winter sind fast täglich Bälle und Gesellschaften und die Einwirkung des, von den vornehmen Officieren und andern wohlhabenden Privaten zu Gunsten der Bürger in Umlauf gebrachten, Geldes ist unverkennbar. Der Ton ist, wie stets, wo nur ein Stand vorherrschend ist. Der Kastenstolz springt dann um so stärker hervor, und Jeder, der nicht in diese Kategorie gehört, fühlt sich unbehaglich, gleichviel, ob der Stolz vom hohen Adel und von Höflingen, ob er von Officieren, oder Gelehrten und Pedanten mit Schulstaub bedeckt, ausgeht; der unerträglichste und dem Bauernstolze vergleichbar, ist wol der Geldstolz, der sich in allen großen Handelsstädten findet, wo er nicht durch das Verschmelzen mit andern Ständen gemäßigt wird. In Glogau möchte eben wohl nicht

der sinnbildlichen Darstellung, wie ein Schiff den Berg hinauffährt, Bamberg's Wirthe, Strips, Striegel und Preller, wo man in Betracht der Namen bei Einem so viel risquirt wie beim Andern, und hundert andere tolle Gasthofsnamen: zum grünen Esel, zur sauern Gurke, zur blechernen Verläumdung, zu den sieben Rothnasen, zum tollgewordenen Hering, zum todtgebornen Stadtsoldaten ꝛc. fielen mir ein, deren Kritik meinen Reisegefährten nicht wenig belustigte. Wir besahen nun Breslau's Merkwürdigkeiten, zu denen ich mehrere Kirchen, die Kreuzkirche, Dominicanerkirche, vorzüglich aber den Dom, seine herrliche Orgel und einige vorzügliche Gemälde rechne; sahen die vom Cardinal Heß in dieser Kirche gestiftete Capelle der heiligen Elisabeth, welche nach Rom wanderte, und wo man noch den Stock zeigt, in welchen die Hunde gebissen haben sollen, die die Heilige unverschämterweise attaquirten und dergleichen Herrlichkeiten, auf welche ich Ketzer gar wenig Gewicht lege; desto mehr aber auf die herrlichen Promenaden, dicht um Breslau, d. h. zwischen Stadt und Vorstädten. Es sind nämlich die ehemaligen Festungswerke geschleift und abgetragen, mit herrlichen Zierstauden, Bäumen und Blumen bepflanzt, und es bieten die Hügel, ehemalige Bastionen, die ihren Namen, z. B. Ziegelbastion, Taschenbastion, beibehalten haben, besonders die Letztere, so entzückende Aussichten über die nahe Oder, die schöne

Ermahnung an den Postillon, der nach einem kräftigen Fluche und einigen Peitschenhieben wieder nach der Chaussee einzulenken wußte, half dem Uebel bald ab. Wir passirten mehrere kleine Städte, unter andern Neumark, die Invalidenstadt, — wohin sich alle auf Pension gesetzten Militairs von Breslau und mehreren Orten hingezogen haben, da sie hier wohlfeiler und in passenden Cirkeln leben, — und fuhren bei Tagesglanze in Breslau ein, das unter den Städten der Preussischen Monarchie durch Größe, Bevölkerung, lebhaften Verkehr, den zweiten Rang einnimmt, zu welchem auch die Bildung, die hier eine glückliche Mischung der Stände hebt, gleichzeitig vorgeschritten ist. —

Breslau selbst kann man nicht schön nennen, es sieht etwas veraltet aus; einige große Marktplätze, Ring genannt, zieren sie; der Verkehr ist sehr bedeutend; Liqueurs und Goldwasser sind fast in jedem Laden ausgeboten, ein stehender Handelsartikel. — Uns empfing die goldene Gans, eine fleischerne wäre uns lieber gewesen, doch wenn auch nicht sie, doch ein treffliches beefsteak, denn schon war ich wieder so weit gediehen, eine solche Erquickung wagen zu dürfen. — Die verrückten Gasthofsschilder Deutschlands, deren es tollere gibt, als die Phantasie sich ausdenken kann, kamen mir hierbei ins Gedächtniß; Nürnberg mit seinem bretternen Meer, dem Mondschein und der goldenen Laus; Carlsbad's Gasthof zur Unmöglichkeit, unter

der sinnbildlichen Darstellung, wie ein Schiff den Berg hinauffährt, Bamberg's Wirthe, Strips, Striegel und Preller, wo man in Betracht der Namen bei Einem so viel risquirt wie beim Andern, und hundert andere tolle Gasthofsnamen: zum grünen Esel, zur sauern Gurke, zur blechernen Verläumdung, zu den sieben Rothnasen, zum tollgewordenen Hering, zum todtgebornen Stadtsoldaten ꝛc. fielen mir ein, deren Kritik meinen Reisegefährten nicht wenig belustigte. Wir besahen nun Breslau's Merkwürdigkeiten, zu denen ich mehrere Kirchen, die Kreuzkirche, Dominicanerkirche, vorzüglich aber den Dom, seine herrliche Orgel und einige vorzügliche Gemälde rechne; sahen die vom Cardinal Heß in dieser Kirche gestiftete Capelle der Heiligen Elisabeth, welche nach Rom wanderte, und wo man noch den Stock zeigt, in welchen die Hunde gebissen haben sollen, die die Heilige unverschämterweise attaquirten und dergleichen Herrlichkeiten, auf welche ich Ketzer gar wenig Gewicht lege; desto mehr aber auf die herrlichen Promenaden, dicht um Breslau, d. h. zwischen Stadt und Vorstädten. Es sind nämlich die ehemaligen Festungswerke geschleift und abgetragen, mit herrlichen Zierstauden, Bäumen und Blumen bepflanzt, und es bieten die Hügel, ehemalige Bastionen, die ihren Namen, z. B. Ziegelbastion, Taschenbastion, beibehalten haben, besonders die Letztere, so entzückende Aussichten über die nahe Oder, die schöne

barkeit dadurch, daß ich die, in Glogau bei der Parade vernommenen, eben erst publicirten Dienstbeförderungen und Armeebefehle ihm mittheilte, so gut ich sie selbst behalten hatte. Ich bin gewiß, daß diese Mittheilung einem Anschlagszettel in der Wirkung glich und daß man bei einem solchen Wagenmeister so wenig der Glocken bedarf, als in Krähwinkel, wenn die Muhmen losgelassen werden. — Der Weg von Oppeln nach Pleß bietet wenig Mannigfaltigkeit dar, — hie und da eine schöne Besitzung eines reichen Gutsbesitzers mit hübschen Gartenanlagen. Die Fruchtbarkeit des Bodens schwindet, besonders in Betracht der herrlichen Auengegenden an den Oderufern, und wandelt sich da, wo nicht Heide und Waldungen vorherrschen, in einen nur mäßig productiven Roggenboden.

Auf der langen Station von Breslau nach Strelitz amüsirte uns vorzüglich die bescheidene und thätige Industrie eines Betteljungen, eines blühenden Krauskopfs, der, ohne einen Anspruch zu wagen, beihertrabte und auch beim schnellsten Jagen des Postillons nicht zurückblieb. Ich glaubte erst, daß irgend ein Geschäft ihn denselben Weg führte und er dieses consequente Laufen zu eignem Amüsement betrieb, bis seine oft wiederholten nach den Reisenden gerichteten schmachtenden Blicke mich eines Bessern belehrten; ich ließ mich mit ihm in ein Gespräch ein, und erfuhr — was und wie er es sagte, trug den Stempel der Wahrheit

— daß er dieſen Induſtriezweig — Dank ſeinen geſunden, beweglichen Beinen, ſeiner Beharrlichkeit und ſeinem freundlichen Ausſehen — mit ziemlichem Erfolg zu Gunſten einer blinden und immer kranken Mutter betrieb, deren einziger Sohn und einzige Stütze er war. Die Art, wie er dies erzählte und der Mutter Freude ſchilderte, wenn etwa ſein Wettlauf mehr als gewöhnlich eingetragen hätte, war wirklich rührend, und ihr lieben Freunde ſupponirt wohl, daß diesmal der Mutter Freude von mir nicht geringer geſtellt wurde; die Thränen traten dem armen Jungen in die Augen, als er das reichliche Geſchenk ſah, und er galoppirte ſchneller noch zurück, als er gekommen war, unter einem fröhlichen Halloh, — mir der ſchönſte Dank. —

Die Bettelei findet ſich übrigens in Schleſien wenig oder gar nicht vor; ein beſonderer Vorzug; überall im Preuſſiſchen hat die gute Policei, auch mit dem beſten Willen, ſie nicht zu vernichten vermocht, beſonders da, wo alte Gewohnheit und ein nahrungsloſer Zuſtand ihr allzugünſtig waren, wie z. B. im Eichsfelde, wo die Reiſenden wirklich halb todt gequält werden, und wo die Chauſſee ſich förmlich in feſte Stationen, auf denen mißgeſtaltete Krüppel ihre Wohnſitze haben und die ekelhafteſten Gebrechen zur Schau ſtellen, eintheilt, ungerechnet die Schwärme von Kindern, die von jedem Dorfe aus die Wagen der Reiſenden ½ Stunde weit mit Geſchrei verfolgen. —

Von Oppeln aus trägt das ganze rechte Oderufer einen polnischen Anstrich; die Bevölkerung besteht auch größtentheils aus Slavonen. Sprache, Tracht und Sitte ist Polnisch; die zerlumpten Mäntel, welche auch der ärmste Tagelöhner mit spanischer grandezza trägt, und auf welche er so viel Werth legt, wie der Schotte auf seinen plaid, die weißen schleierartigen Kopftücher der Frauen und Mädchen die weit zurückfallen, die immer schlechter werdenden Bauernhäuser von Lehm mit vermodertem Stroh und von rußigem Ansehn, der überhand nehmende Schmutz, das Ungeziefer in den Wohnungen, die knechtische Ehrfurcht vor den höhern Ständen, die sich in tiefen Bücklingen, in Rock- und Aermel-Küssen ausspricht, fern vom anmaßenden Stolz des Bauernstandes im nördlichen Deutschland, aber auch fern vom deutschen Fleiß, in fauler Indolenz sich umhertreibend, wenig für den andern Tag sorgend und zufrieden mit den gröbsten Nahrungsmitteln, endlich das Ueberhandnehmen der Juden — Alles spricht die Verwandtschaft mit Polen, den Polnischen National-Charakter, den Polnischen Volksstamm aus und man kann sich hieraus leicht die Sympathie der gewünschten Wiedervereinigung erklären. — Bei der zerlumpten Tracht der niedern Volksstände fällt ein Umstand sehr vortheilhaft ins Auge, der mit dem sonstigen Schmutz kaum in Einklang zu bringen ist, die stets reinliche Wäsche der Hemden und

Kopftücher, wären sie auch vom gröbsten Zeuge. Mit Vergnügen haftet das Auge des Reisenden auf dem Beweise, daß diese Leute Deutschland angehören und nicht ganz in den Polnischen Schmutz versunken sind.

Die Poststationen Tost, Gleiwitz und Ricolai sind Judenstädte, d. h. solche, in welchen diese die Hauptrolle spielen und wo der ganze Handelsverkehr in ihren Händen ist, vorzüglich zeichnet sich Gleiwitz und auf der andern Seite der Oder Nibnik durch ihren Handel mit Ungarweinen aus. Ich mag nicht untersuchen, noch weniger dafür einstehen, ob es die erlaubteste Art ist, mit welcher sie die Aus- und Einfuhrzölle umgehen und man will sogar behaupten, daß sich förmliche Compagnieen gebildet hätten, welche für einen bestimmten Preis den Unternehmern die Weine herüberschafften; gewiß ist, daß man in diesen Städten die besten Lager von Ungarweinen findet, und für einen Preis, für welchen man sie aus begreiflichen Gründen direct nicht beziehen kann. Die Neiße, welche — ein kräftiger Fluß — aus dem Gebirge herüberströmt und in die Oder fällt, und auf der andern Seite mehrere Canäle erleichtern diesen Verkehr auf der Oder nach den Marken und durch Verbindung des Fr. Wilhelm Canals, der Spree und Havel, nach allen Elbgegenden und dem ganzen nördlichen Deutschland.

Pleß ist ein kleines freundliches Städtchen in

fruchtbarer Gegend mit herrlicher Anſicht eines Theils der Karpathenkette. Der Hofhalt des regierenden und daſelbſt reſidirenden Fürſten gibt ihm Wohlſtand und Annehmlichkeit. Im Winter fehlt es nicht an Hofbällen, an welchen alle Honoratioren der Stadt und Umgegend Theil nehmen dürfen, da Fürſt Ludewig ein leidenſchaftlicher Tänzer iſt. Die ſchönen Alleen und Wieſenplätze mit untermiſchten Gärten, die ſich vom Schloſſe nach Ludwigswunſch, dem Sommeraufenthalt des Fürſten ziehen, geben treffliche ſchattige Spaziergänge. Das Forſthaus, eine Tabagie ¼ Stunde entfernt, am Eingange des Waldes, iſt im Sommer ein Sammelplatz der feinen Welt. Das ganze Fürſtenthum iſt reich an Waldungen und Seen, hat einen productiven Ackerboden, und da der gröſste Theil deſſelben in Domainen beſteht, die Eigenthum des Fürſten ſind, gibt es einen hohen reinen Ertrag. Sehr viel wird ſich übrigens in Ackerbau und Viehzucht noch verbeſſern laſſen, obſchon man darin, unter Anleitung ſeiner frühern weiſen Regenten, viel weiter vorgeſchritten iſt, als in der ganzen Umgegend.

Von meinen Geſchäften dort zu ſprechen, möchte nicht zur Sache gehören und Euch, ihr Lieben, nicht beſonders intereſſiren; ich erwähne nur noch eines drolligen Vorfalls als eines charakteriſtiſchen Beitrags zu dem Gemälde der Sitten und Gewohnheiten der dortigen Bewohner. Einer unſe-

ner Pächter, mit deſſen Wirthſchaftsreviſion ich beſchäftigt war, und der ſeinerſeits am frühern Morgen ſeine Wirthſchaft revidirte und die Mägde zum Kaffeekochen wecken wollte, referirte mir lachend, daß er eben in der Mägdekammer ſtatt vier ſich erhebender Köpfe, die er erwartet, fünf, und unter ihnen einen ſchwarzen ſtruppigen Kopf erblickt hätte. Es ergab ſich bei genauer Unterſuchung, daß es eine Cur war, die man gegen das Verheben in Anwendung bringt. Der leidende Knecht hatte ſich nemlich ganz mit Fett einſchmieren laſſen und zur Verſtärkung der nöthigen Transpiration in den engen Raum eines zweiſchläfrigen Bettes zwiſchen zwei Mägde gelegt, deren Gutmüthigkeit freilich höher geſtiegen, oder deren Geruchsnerven weniger empfindlich geweſen ſeyn müſſen, als die meinigen; gewiß iſt, daß man eine ſolche Cur für ganz anſtändig und sans conséquence erachtete, und daß Niemand daran Anſtoß oder Aergerniß nahm. —

Das Wetter, welches bis nach Breslau ſo günſtig geweſen war, hatte ſich ſeitdem in Staubregen umgewandelt und dieſer wuchs zu förmlichem Schneegeſtöber an, während wir uns in Pleß und der Umgegend aufhielten. Dies beſſerte nun freilich die greulichen Wege nicht, welche ſich dort überall finden, bis man wieder auf die große Kaiſerſtraße gelangt, die ſich von Wien aus durch Mähren und Galicien, bis nach Lemberg und

Brody nach der russischen Grenze zieht. Auf den 3 — 4 Meilen von Pleß nach Bielitz, der östreichischen Grenzstadt und dem Hauptmarkt für alle Bedürfnisse der Plesser, konnten 4 Pferde nur mit Mühe unser leichtes Wägelchen durch die morastigen Stellen ziehen, und mehr als einmal waren wir in Gefahr, wider Willen, Abdrücke unserer Gestalten in diesem schwarzkreidigen und mit Wasser angefrischten Untergrunde zurückzulassen.

Bielitz nebst dem gegenüberliegenden Biala, von dem es nur durch das Flüßchen gleichen Namens getrennt ist, liegt wunderschön, dicht am nordöstlichen Abhange der Karpathen; die beiden Hügel, auf welchen die Städtchen liegen, die fruchtbaren Thäler, die erhabene Ansicht eines großen Theils der Karpathen mit ihren Schneehäuptern, schwarzen Spalten und grotesken Umrissen, schaffen ein treffliches Gemälde, das man wiederholt mit Lust beschaut und immer neue reizende Gegenstände darin entdeckt, die früher der Aufmerksamkeit entschlüpft waren.

Für uns erhielt die Gegend doppelte Reize, da sie sich wie ein Diorama in der mannigfachsten Beleuchtung darstellte; jeden Augenblick änderte sich die Scene, indem ein wahrhaftes Aprilwetter bald fürchterliche Schnee- und Hagel-Wolken über uns ergoß, oder solche am Gebirge hinziehen ließ, bald die Sonne glänzend hervortrat, und jetzt diesen, jetzt jenen Theil des Gebirgs im vortheilhaf-

testen Lichte zeigte, während die schönsten Regenbogen Brücken über die Luftseen schlugen und die Berge zum Theil darin einschlossen. Ein großes Thor, von getrennten Bergen gebildet, welches Galicien von Mähren, die Karpathen von den Mährischen Gebirgen zu schneiden scheint, ähnlich der porta Westphalica, aber im höhern Styl, mahlten die Regenbogen noch in glänzenderm Lichte aus, indem sie sich darüber hin wölbten.

Bielitz hat viel Wohlstand, die ihm seine vortheilhafte Lage — Grenzort zwischen Galicien und Mähren, zwischen Ungarn und Schlesien — gewährt; es ist dort ein lebhafter Handelsverkehr und man findet Luxusgegenstände zum Kauf, die man in ähnlichen Städten gleicher Größe selten finden wird. Wir waren auf dem östreichischen Zollamte, welches man sehr charakteristisch dort Einbruchsamt nennt, (wie denn die östreichische Sprache sich überhaupt durch sonderbare Gestaltung bekannter deutscher Wörter auszeichnet), sehr artig behandelt worden, man hatte uns nicht visitirt, den Paß bald visirt, aber unglücklicherweise vergessen, uns darauf aufmerksam zu machen, daß er in der nächsten Kreisstadt Waldowice noch einmal visirt werden müßte, was der gute „Holter" als allbekannt vorausgesetzt haben mochte. Dies hatte für uns den bösen Erfolg, daß, als wir am andern Morgen, nach einer schrecklich durchwachten Nacht unter Schneestürmen bei zehn Grad Kälte

auf einer ſehr zerfahrnen holprigen Chauſſee, die uns durch die Städtchen und Poſtſtationen Kenty, Waidowice, Isdebnig und Gurani gebracht hatte, das alterthümliche Cracau mit ſeinen Thürmen und dem rieſenhaften Denkmale Cosciusco's auf hohem Berge, das Ziel des heutigen Morgens, vor uns glänzen ſahen und nach einem erwärmenden Kaffee uns eben ſo ſehnten, als nach den Wundern ſeiner Königsgruft; wir in Porek — der ſogenannten camera — zurückgewieſen wurden, da unſer Paß der nöthigen Förmlichkeiten ermangelte, um nach Podgorze und Cracau paſſiren zu können. Nichts half es uns, daß die, des Schreibens und Leſens wohl nicht ſehr kundige Poſtmeiſterin der letzten Station, in zärtlicher Sorgfalt, ihren lieben Mann nicht wecken zu müſſen, aus meinem Paß und Namen, Herzog v. Behr herausſtudirt, und ſo den Poſtſchein geſtellt hatte. Hochlöbliche Camera wußte beſſer Beſcheid, und ſchlug alle Entſchuldigungen einer vorgeſchützten ignorantia als vincibilis nieder. Es wurde uns zwar freigeſtellt, unſere Reiſe durch Gallizien fortſetzen zu können, unter Verwarnung, daß der Paß in der nächſten Kreisſtadt viſirt würde, aber wo blieb unſer ſchönes Cracau und unſer Kaffee, mit dem es uns ging, wie Moſi, heiligen (und herumſtreicheriſchen nomadiſchen) Andenkens, mit dem gelobten Lande. Dazu kam: wir waren zwiſchen zweien Schlagbäumen eingeſperrt und konnten

nicht rück- und vorwärts; unser Postillon wollte keinen andern Weg uns fahren, nicht einmal auf die Station uns wieder mit zurücknehmen und spannte ganz gemüthlich seine Pferde aus. In dieser Noth erbarmte sich unserer ein Jude, der unfern der hochlöblichen Camera eine schauderer- regende Kneipe hielt; er holte aus einem Stalle 3 Gerippe hervor, die Pferde vorstellen sollten, und nahm uns unter der Versicherung: „daß wir von Glück sagen könnten, wenn wir auf den schrecklichen Landwegen von da nach Wieliczka nur 3 — 4 Mal umwürfen und nichts zerbrächen, vor- ausgesetzt, daß wir in dem hochangeschwollenen Flüßchen, das wir zu passiren hätten, nicht erträn- ken, und unter der Betheurung, daß er von Glück sagen könnte, wenn er seine Pferde wieder erhielt- te," ungefähr viermal so viel ab, als die Extrapost für diese 2 — 3 Meilen-Tour gekostet hätte; auch gefiel uns die Anstalt nicht, daß er uns au- ßer dem Kutscher, (einem Juden, der wie ein Fangeball von seinem hohen Kofferſitz bald auf- bald absprang) noch 2 Juden mitgab, um gele- gentlich den Wagen bald auf dieser, bald auf je- ner Seite zu halten, wenn er umfallen wollte, und uns Beistand zu leisten, wenn wir etwas zer- brächen. Die Judenbengels schlenderten ruhig hin- terher und waren Gottlob! sehr unnütz; denn ob- schon dieser Weg allerdings recht schlecht zu nen- nen war, die Pferde uns auch oft nur mit Mühe

durch den Moraſt zogen und der Wagen etwas unzufrieden ſchien mit den Bewegungen, die er von verſchiedenen Seiten machen mußte, fanden wir doch die geſchilderten Gefahren ſehr übertrieben und langten über Erwarten bald in Wieliczka an, wo ſich beim Herunterfahren des Bergs nur die Deichſel als zerbrochen zeigte, ein Umſtand, der uns in der Stadt ſelbſt noch zuletzt hätte gefährlich werden können; doch kamen wir noch glücklich, wenn auch zu Fuße und den Wagen in der Schleife, nach dem ſehr ſtattlichen Wirthshauſe, in welchem bei der großen Maſſe der in Wieliczka einkehrenden Fremden und bei Mangel einer Concurrenz immer viel Commerce iſt. Auch fanden wir alles beſetzt und in großem Aufruhr; eben wollte eine große Geſellſchaft ruſſiſcher Generale und ihrer Damen, unter Führung des Major Fürſt Lichtenſtein, die höchſt ſehenswerthen Salzbergwerke beſteigen; wir fanden es daher ſehr gerathen, dieſe Gelegenheit zu unſerm Beſten zu benutzen und eilten, die ſüße Hoffnung des endlichen Kaffee's für dieſen höhern Zweck im Stich laſſend, uns einen Erlaubnißſchein zu löſen, der uns von dem verwaltenden Gubernialrath auf eine ſehr artige und zuvorkommende Weiſe ertheilt, auch uns ein ſehr anſtändiger Begleiter, ein Secretair aus ſeinem Bureau mit vornehmem Anſtand, als Führer zugeſellt wurde.

Wir holten jenen großen Zug noch ein und

ſtaunten dieſes ungeheuere Salzlager an, das ſehenswertheſte ſeiner Art. Die Einfahrt, welche ſonſt nur im Schacht bewirkt werden konnte, in welchen man auf einem Seſſel an langen Seilen herab und hinauf gewunden wurde, iſt ſeit einigen Jahren, wo der Kaiſer, — ein großer Technologe und Beſchützer und Kenner aller Fabriken, Manufacturen und des Maſchinenweſens, — ſelbſt dies Bergwerk befuhr, zu großen Treppen eingerichtet, deren Stufen größtentheils in das Salzlager gehauen und mit Bretern bedeckt ſind. Es ſchien mir bei dieſer Gelegenheit, es ſey gar nicht ſo übel, wenn die Gewaltigen dieſer Erde recht oft ihre Länder bereiſten und alle für Cultur und Induſtrie merkwürdigen Anſtalten in Augenſchein nähmen. Es gibt dies einen gewaltigen Sporn zum Weiterſchreiten, das Getriebe erhält eine neue kräftige Druckfeder, und der Reiſende genießt noch nach mehreren Jahren die wohlthätigen Folgen verbeſſerter Wege und der zu dieſem Zweck unternommenen Vervollkommnung, an welche die ſchlafe Adminiſtration ſonſt wohl nie gedacht hätte. Ich ſelbſt hatte nun zwar am wenigſten Urſache, mich dieſer neuen verbeſſerten Anſtalt zu erfreuen, und das Herablaſſen und Hinaufwinden hätte mir viel beſſer gefallen. Es mußte einem armen, kaum geneſenen und recht ſchwachen Podagriſten recht hart ankommen, die Maſſe Stufen hinab und noch ſchlimmer, ſie wieder hinauf zu ſteigen.

Man rechnet ihrer über 1000 in drei Etagen; ich ließ mich jedoch mit der untersten verschonen und es gehört schon ein sehr wißbegieriger Reisender (s. Sterne, Yorik's sentimental journey) dazu, auch diese sehen zu wollen, da die beiden obersten dasselbe bieten und schönere Hallen enthalten. Nachdem man uns, zum Schutz gegen die nässenden Salzkrystalle, mit den gewöhnlichen Bergmannskitteln und mit Grubenlichtern versehen hatte, die für die zahlreiche Versammlung diesmal kaum zureichen wollten, so groß auch die Garderobe schien, traten wir die Wanderung in langen Zügen an. In das erste Stockwerk gelangt man auf 10 Treppen, jede in 3 Abtheilungen à 9 Stufen; also auf 270 Stufen; die Noth lehrte sie mich zählen und die Regelmäßigkeit erleichterte dies Manoeuvre, was um der Genauigkeit der Beobachtung willen schwerlich geschehen wäre. Uebrigens war die, in meinem Zustande große Anstrengung, auch lohnend für mich. — Die durch Kunst gewölbten Hallen, ungeheuere Räume bildend, wo man bei der Bearbeitung Sorge getragen hat, die zu Haltung der Gewölbe nöthigen Stützen im Salzfelsen selbst zu belassen, sind prachtvoll und die Reflexe der Fackeln und Grubenlichter, deren wir bei der großen Gesellschaft von mehr als 50 Personen eine Masse bei uns hatten, auf den Millionen Salzkrystallen, bildeten einen herrlichen Effect, besonders da überall Sorge getragen war, die inte-

reſſanteſten Punkte durch eigends dazu aufgeſtellte Leute zu erhellen, welche mit großen Kienfackeln verſehen waren, und außerdem auf den Felshöhen der Gewölbe kleine Feuer anzündeten. Es war ein unbeſchreiblich ſchöner und grandiöſer Anblick. Vorzüglich intereſſant iſt eine kleine Waſſerfahrt, die man in etwas größerm Maßſtaabe, als in der Tropfſteinhöhle bei Liebenſtein, auf einem ziemlich tiefen See in der zweiten Etage unternimmt; er windet ſich durch zwei ungeheuere Felſengewölbe und die Wendung des mit vielen Lichtern beſetzten Kahns von der einen nach der andern Höhle machte einen herrlichen Effect in der Beleuchtung der düſtern Wände; deren Kryſtalle wie Karfunkel erglänzten.

Zu den anderweit ausgezeichneten Partieen gehört auch ein Waſſerfall, der, maleriſch ſchön, ſich über die ungeheuern Felſen *) herunterſtürzt; auch er wurde durch Fackeln in das gehörige Licht geſetzt, und wir, um 30 Klafter tiefer ſtehend auf dem Treppengeländer, neben welchem er hinrauſchte, genoſſen eines herrlichen Anblicks. — Was in den verſchiedenen bekannten Tropfſteinhöhlen die Natur in Jahrhunderten bildet, die barocken Ge-

*) Es gehört zu den beſondern Eigenthümlichkeiten dieſes Felſenlagers, daß die unterirdiſchen Seen zwiſchen denſelben ſüßes Waſſer haben.

stalten, für welche die Phantasie und Geduld der Wandrer durch die Führer und Ciceronen, die diese Gestalten willkührlich taufen, gleich groß in Anspruch genommen wird; das leistet hier die Kunst bei der Bearbeitung und Aushauung der Gewölbe in einem höhern Grade, und ihre Gebilde, — nicht willkührlich, wie jene, — sind täuschend ähnlich. So hat man in einem der höchsten Gewölbe einen großen Kronenleuchter oben stehen lassen, welcher sich herrlich ausnimmt. Vor Allem schön aber ist eine, mit allen Attributen und Erfordernissen eingerichtete Capelle, mit Altargemälde, Leuchtern, Kerzen, Blumensträußen, Statuen, Vorhalle ꝛc., welche ein wahres Kunstwerk zu nennen ist. Daß sie durch Beleuchtung ins vortheilhafteste Licht gesetzt wurde, versteht sich von selbst. Schade nur, daß diese Kunstwerke so sehr der Vergänglichkeit ausgesetzt sind, und die Krystalle nach dem Verlauf weniger Jahre sich auflösen, und die vorragenden Stellen verschwinden; sie werden dadurch, wie wir bei mehreren Alten zu bemerken Gelegenheit hatten, ganz unscheinbar und gleichen endlich den Tropfsteingebilden, deren Bedeutung nur die kräftige Lunge des Höhlenwärters entziffern kann.

Die größte Ueberraschung warrete unser zuletzt. Auf Veranstaltung und Kosten des Fürsten Lichtenstein, zu Ehren seiner Gäste, war der sogenannte, und wirklich zu diesem Zweck schon ge-

brauchte Tanzsaal, ein ungeheueres Oblongum, mit glatten Wänden, geebnetem Fußboden und sehr hoch, auf's Glänzendste mit buntfarbigen Lampen erleuchtet, mit Transparents versehen, wozu man auch diejenigen hervorgesucht hatte, die beim Besuch des Kaisers wären gebraucht worden, und außerdem noch mit vielen Wachslichtern und Fackeln erhellt. Diese wundervolle Beleuchtung machte auf uns einen um so größern, ich kann sagen fast zauberischen Eindruck, als sie uns ganz unerwartet kam, indem unser sorglicher, gebildeter Führer uns durch einen Näherweg zwischen düsteren Gewölben dahin geleitet hatte, ehe das gros der Gesellschaft ankam. Ueberhaupt konnten wir wohl dies Zusammentreffen zu einem der glücklichsten Reise-Ereignisse rechnen, da — abgesehen von den besondern Veranstaltungen des reichen Fürsten, welche uns dies Wunder der Natur und Kunst in einem glänzendern Lichte zeigten, als dies so leicht andern Beschauern zu Theil wird — schon das Befahren dieser öden todten Gewölbe und Felsmassen in einer so großen heitern Gesellschaft, im Zirkel ausgezeichnet schöner und gebildeter Damen, im Glanz der vielen Lichter und Fackeln, seine eigenen Reize hatte.

Ich erwähne endlich noch des interessanten Schauspiels einer Luftfahrt, welche ein armer Schimmel, ein junges recht schönes Pferd unternehmen mußte zur Belustigung der Damen und um zu

zeigen, wie die Arbeitspferde, deren es in dieser Unterwelt viele gibt, die öfter nie wieder das Tageslicht schauen, ja selbst hier geboren werden und sterben, auf- und abgelassen werden. — Ueberall an Gurten gefesselt, deren Centralpunkt oben in einem Haken befestigt wird, hebt ihn das Seil, dessen Winde in perpendiculärer schwindelnder Höhe zu erblicken ist. Es sah gar sonderbar aus und erweckt Mitleiden mit den armen Thieren, die der gewinnsüchtige Mensch zu diversen Zwecken gebraucht und mißbraucht, wie das arme Pferd mit Gewalt in die Höhe gezogen, sich am Fußboden festzuhalten strebte, wie es mit allen vier Füßen zappelte und schlug, sobald es den Boden verloren hatte; dann aber — die Gefahr instinctmäßig erkennend, der es sich durch Widerstreben aussetzt, — sich in sein Schicksal ergab und kein Glied mehr zuckte, unbeweglich da hängend, als wäre es todt. Es schien mir grausam, so unbedeutend es an sich war, daß einer der russischen Officiere ihm in diesem Zustande einen kleinen Schlag mit der Reitgerte versetzte, was nur ein Zucken, keineswegs ein, dem Thier gefährlich scheinendes, Zappeln zur Folge hatte.

Es arbeiten in diesen Hallen, deren Zahl man über Hundert rechnet, viele Menschen, die die Salzblöcke losarbeiten, sie in viereckige und runde Blöcke à 3½ Centner schwer behauen, die Abfälle in Tonnen packen, welches Alles dann aus den

weiten unterirdischen Magazinen, mit Hülfe des großen, von Pferden gezogenen Göpels, durch die Heben und Winden nach und nach zu Tage gefördert und von der Masse von Fuhrleuten, welche täglich nach Wielitzka kommen, nach allen Himmelsgegenden weiter transportirt wird. Die Zahl der Arbeiter und des ganzen angestellten Personals beträgt über Tausend, und der jährliche Absatz des Salzes, von welchem man vier Sorten, krystallhelles in Adern, grünliches, graues und schwärzliches in Schichten unterscheidet, über 1,500,000 Ctnr. Das benachbarte Bochnia, welches ein gleiches Steinsalz besitzt, verkauft circa nur 400,000 Centner und das Salz soll nicht ganz so gut seyn; dieses wird, wenn es gestoßen ist, glänzend weiß, obschon der Block ganz grauschwarz aussieht. Dies Salzlager, ein herrliches Geschenk der Natur, eine glänzende Perle in der Krone des östreichischen Kaiserstaats, bringt ihm direct große Summen ein, und wirkt mittelbar noch sehr günstig auf den Verkehr und auf den Wohlstand des Fleckens Wielitzka, der ihm nur seine Existenz verdankt; er ist groß und an den Bergen entlang weit verstreut, aber schmutzig und kann auf Schönheit keinen Anspruch machen.

Ich langte ziemlich erschöpft, obschon die Ermattung durch den Genuß versüßt wurde und ich sie kaum bemerkt hatte, im Gasthofe an, den wir überfüllt fanden und trotz der sehr guten Bedie-

nung kaum die so lang entbehrten nöthigen Erfrischungen erlangen konnten. — Mir ist übrigens die Erinnerung an Wielitzka um so interessanter, als ich von da an meine völlige Genesung datire, die durch die angestellte bedenkliche Probe vielleicht vollends bewerkstelligt wurde, und nachdem ich Euch, Ihr Lieben, so oft mit meiner Krankheitsgeschichte, besonders im Anfange dieser Reisebeschreibung ennüyirt habe, sollt Ihr — ich verspreche es Euch — darüber eine geraume Zeit hindurch nichts mehr hören. In diesem Wirthshause, in dieser Gesellschaft, die sich in zwei zusammenhängenden Sälen, in mehr als 20 Partieen abtheilte, konnten wir genau bemerken, daß wir im Oestreichischen Kaiserstaate waren, wenn wir es nicht schon gewußt hätten; diese Gutmüthigkeit, die sich bei jeder, auch der unbedeutendsten Handlung aussprach, verbunden mit einem etwas linkischen Benehmen, die Neugierde, der Sinn für gutes Essen und Trinken, die originelle, schon früher erwähnte Art, vielen Sachen einen andern Namen zu geben, jedem Wort einen Artikel vorzusetzen, amüsirte uns lange, denn, länger als unsere Erholung es erheischte, mußten wir uns aufhalten, da die gebrochene Deichsel verschiedene Handwerker, als Stellmacher und Schmied in Bewegung setzte, also doppelt unsere Geduld in Anspruch nahm; — indeß der Kellner versorgte uns mit á Kraut, á Rindfleisch, á Bratel, á Sallat und á guat Un-

garwein, à Waſſer, auch à Schmarren (Art pudding) ſo reichlich — wir hatten ſo viel zu beobachten, zu lachen, wir konnten auch Billard zur Abwechslung ſpielen, — daß die Geduld noch nicht ganz zu Ende war, als die Mittel zur Weiterfahrt ſich uns darboten, die wir jedoch gleich benutzten.

Wir hielten uns bis Lemberg nur in Tarnow und Przemysl, worauf ich weiterhin noch zurückkommen werde, kurze Zeit auf, und ich will nur einige Bemerkungen, die wir gelegentlich unterwegs machten, über Galicien und ſeine Bewohner mittheilen. Dieſes ſchöne fruchtbare Land zieht ſich, durch die Karpathen von Ungarn getrennt, in einer Länge von 80 deutſchen Meilen bei einer Tiefe abwechſelnd von 10 — 30 Meilen, am nördlichen Gebirgsabhange hin und obſchon es nicht der ſüdlichen Sonne genießt, wie Ungarn am ſchönen Gebirgsabhange, wo deſſen treffliche Trauben reifen, obſchon es — wie wir vorzugsweiſe empfinden mußten — im Betracht der ſüdlichen Lage (48 — 50 Breite-Grade des Aequators) ſtrenge und lange Winter hat, ſo iſt es doch eins der erſten Getreideländer, durch die von den Gebirgen herabgeſchwemmte Dammerde in tiefen Lagen. Seine Wieſen und die Weiden an den Gebirgsabhängen ſind trefflich, Viehzucht daher einer der Hauptartikel der Production und Ausfuhr, indem es große Heerden fetter Ochſen auf den

Hauptmarkt nach Olmütz treiben läßt, wo sie zum Bedarf der Hauptstädte Wien und Prag theuer bezahlt werden. In den mehr geschützten Thälern fehlt es nicht an gutem Obst und selbst südlichern Gewächsen, feinen Gemüsen ꝛc. Auch Industrie und Gewerbsfleiß fangen an zu floriren bei dem verhältnißmäßig geringen Arbeitslohn; der Handel ist nicht bedeutend und durch die Mauthen von Polen und Rußland, wie durch die Gebirgskette gegen Ungarn gehemmt, doch ist er nicht unbeträchtlich von hier über Brody und das Zollamt Radzivilow nach Rußland und Persien, und gibt dort eine günstige Bilanze, wie denn auch die, überall aber vorzüglich in ihrem Paradiese Brody verbreitete Masse Juden einen lebhaften Zwischenverkehr mit der Leipziger Messe und dem Orient bilden und wobei der Smuggelhandel eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Dagegen kann ich von den Bewohnern und ihrem eigenthümlichen Charakter wenig Gutes rühmen, es sind — mit Ausnahme des angestellten Personals und des Militairs, welche größtentheils aus andern Provinzen des östreichischen Kaiserstaats hierher versetzt sind und mit Ausnahme einiger reicheren Gutsbesitzer von feiner französischer Bildung — ächte Polen, in Schmutz und Völlerei versunken, in den Händen der Juden, die — wie Giftschwämme an einem kranken Baume, — das Mark vollends aufzehren. Dennoch sind diese Juden der Na-

tion, wie den Reisenden wieder unentbehrlich, denn es sind noch die einzigen industriösen Menschen, in deren Händen nicht nur aller Handel und Verkehr sich befindet, — sie sind die einzigen Gastwirthe — die meisten Gewerbe werden auch nur durch sie betrieben und sie zeigen sich hier in einem noblern Style, als in Deutschland; sie sind schöner, ihre orientalische Abkunft springt mehr hervor; die Männer, mit ihren schönen schwarzen Bärten und Lockenhaar, in langen Talaren, die Weiber im Schmuck ihrer goldnen, mit ächten Perlen gestickten Mützen, deren Werth sich oft auf 3 — 400 Ducaten belaufen soll, nehmen sich nicht übel aus und es scheint überall, als wenn diese merkwürdige Nation, deren Sitten, Religion und Gebräuche sich trotz dem fürchterlichen Druck mehrerer Jahrtausende, fern von ihrem Heimathslande, erhalten haben, die sich nur immer enger aneinander anschließen, jemehr sie unterm Druck leben, durch die höhere Bildung der Christen eben so herabgewürdigt würde, als sie eine niedere Culturstufe derselben wieder hebt, auch hierin den Pilzen gleich, die an kräftigen Pflanzen nicht gedeihen und welken. Möchten aber doch die unberufenen deutschen Freiheitsprediger, die gar zu gern die Gesinnungen einer, durch übermäßigen Luxus erzeugten allgemeinen Unzufriedenheit in einem angeblichen noblen Gefühl für Freiheit und Volksthümlichkeit einhüllen und als solches zu Tage fördern, möchten sie,

die durch das Beiſpiel der verworfenen Griechen, durch die Zaghaftigkeit der Belgier und Italiener, wie durch eigenes Beiſpiel übermäßiger Anarchie und einer, allgemeines Elend verbreitenden Volksherrſchaft, noch nicht genug gewitzigt ſind und nur von dem Edelmuth und Unglück der unterdrückten Polniſchen Nation radotiren, möchten ſie doch mit eigenen Augen ſich von der Unwürdigkeit und Völlerei dieſer geprieſenen Nation überzeugen, welche für nichts Sinn hat, als ſeine Sauſſucht zu befriedigen und dem nur zu folgen, welcher ihnen zu Befriedigung dieſer viehiſchen Begierde das Meiſte bietet. — Hätte denn ſonſt, und eingerechnet die ewige Jalouſie, der Neid und die Mißgunſt ihrer Großen und Repräſentanten, welche in ungezügeltem Ehrgeiz Alle ſelbſt herrſchen wollten, die Nation ſo tief ſinken können?! Nicht ihre politiſche Lage, — eingeklemmt zwiſchen 3 großen Monarchieen, die die Zerſtückelung Polens ſelbſt zum Theil nicht wünſchenswerth erachteten — nur ihre Unwürdigkeit, ihre Uneinigkeit, waren die Schuld ihres Unglücks. 20 Millionen verſchwinden nicht ſo leicht aus der Reihe der Nationen und Frankreich zeigte in ſeiner höchſten Zerrüttung eine innere Kraft, der alle feindlichen Armeen nichts anhaben konnten. Daß ſich unter den höhern Ständen viele Gebildete befinden, daß unter ihnen ein hoher Grad von Patriotismus, von hohem Muth und Selbſtverläugnung ſich zeigte, der ſie

zu Großthaten antrieb, daß eine, unter Napoleon gebildete, Armee ſich brav ſchlug, mit dem Muthe der Verzweiflung kämpfte, wer kann und wird dieſe Thatſachen leugnen! Aber bilden dieſe wenigen Tauſende das gros der Nation? und ſingt man nicht vielmehr die eigene Waldweiſe, wenn man den Heroismus dieſer Handvoll Leute bewundert, ihre Thaten denen des hohen Alterthums gleich ſtellt, und von Tyrannei und Unterdrückung einer edeln hochherzigen Nation ſpricht? Kommt her und ſchaut ſelbſt dieſes elende, mit Lumpen bedeckte, Mumien gleiche Geſindel, ihren Sclavenſinn und urtheilt ſelbſt, ob ſie nicht mit dem Looſe zufrieden ſeyn könnten, das ihnen unter der frühern Ruſſiſchen Suprematie beſſer bereitet worden, als ſie es je genoſſen hatten. Doch ich kehre nach dieſer kurzen Abſchweifung zu meiner Reiſe zurück.

In Tarnow hielten wir uns nur ſo lange auf, als erforderlich war, unſern Paß viſiren zu laſſen und dem gebildeten Landhauptmann v. Eſcherich, einem frühern Bekannten, unſer Compliment zu machen. Schon mußten wir hier in dem prächtigen hôtel de Cracovice, wo keine Betten zu haben waren, die Bemerkung machen, daß man von jetzt an, wie in ganz Rußland prätendirt, daß die Reiſenden dergleichen Requiſiten ſelbſt bei ſich führen müſſen. Wir paſſirten mehrere Kreisſtädte Galiciens, die alle ſchöne Gebäude und ein freundliches gefälliges Aeußere haben, meiſtens mit ſchö-

nen großen Marktplätzen, einige mit Promenaden versehen und deren es so viele als Kreise oder Gouvernements, in Summa 19, in Galicien gibt, das übrigens, — um auch einmal eine statistische Notiz zu geben — auf 1565 Quadrat-Meilen 4,104,000 Einwohner in 167 Städten und Burgen, 6217 größern und kleinern Dörfern und 520,000 Häuser zählt, wo also über 2600 Menschen auf die Quadrat-Meile kommen. Erst in Przemysl machten wir Halt; die Nothwendigkeit einer abermaligen Wagenreparatur traf uns da auf einem der schönsten Punkte und das Verweilen wurde dadurch weniger unangenehm. An Przemysl und seine alte Burg, die Wohnung der frühern Dynasten, knüpfen sich eine Menge geschichtlicher Erinnerungen und abentheuerlicher Sagen; schon von Weitem präsentirt sich die Stadt und Burg trefflich, und der Fluß San, einer der größten, den die Karpathen erzeugen und dessen Einfluß die Weichsel erst zum Strome macht, verschönert die Lage der Stadt eben so sehr, als er ihr Verkehr, Lebhaftigkeit und Nahrung schafft. Przemysl ist Kreisstadt und keine der Kleinsten. Wir bestiegen die stolzen Trümmer der auf hohem Berge liegenden Burg, erkletterten die Zinnen auf sehr wandelbaren Stufen, und genossen von da einer herrlichen Aussicht über die Stadt und das weite Santhal. Ein guter Gasthof, der schwarze Adler, (Einkehrhaus benannt) liegt sehr interessant,

an der bedeckten Sanbrücke, über welche eine starke Passage nach dem andern, doch viel kleinern Stadttheile und Kloster führt; wir sahen manch hübsches Gesicht die Brücke passiren, (doch schienen die hiesigen Schönen fast durchgängig auf großem Fuß zu leben), bemerkten mit Vergnügen die Anstalten der thätigen und strengen Policei, und verfügten uns in den am Sanufer belegenen Garten mit schöner Laube, wohin wir uns unser Frühstück bringen ließen, nachdem wir bedeutet wurden: Wenns wos zu schaffen hob'n, brauchens nur drei Mal einzuläuten. — Bald war unser Wagen wieder mobil, und wir traten die Weiterreise nach Lemberg an.

Von hier bis Lemberg zählt man nur 13 Meilen; dieser Weg, der sich nordöstlich, und abwärts von den Karpathen wendet, ist weit weniger interessant als er bisher war, wo man stets an den Karpathen entlang fährt, und wo sie — z. B. in der Nähe von Lancut, Landscrona mit ihren Burgen, Schlössern und Ruinen am schönsten von der Höhe des Berges bei der Station Gucany zwischen Isdebnig und Podgorze gesehen — einen herrlichen Anblick gewähren. Vor Lemberg wollte man uns noch visitiren, nachdem wir schon so lange durch Galicien gefahren waren und — toll genug — sich nicht zum Plombiren verstehen; die Stadtgerechtsame und Mauthen schienen dies zu erfor-

dern. Wir machten uns noch ſo leidlich von dieſem ſonderbaren Anſinnen los.

Die Stadt Lemberg hat eine Bevölkerung von circa 50,000 Einwohnern, ſie liegt zwiſchen zwei Bergen eingeklemmt, und gewährt von Weitem einen ſonderbaren Anblick; wir verweilten daſelbſt einen Tag. Es iſt die Hauptſtadt der ganzen Provinz, oder vielmehr der beiden Königreiche, Galicien und Lodomirien, welche an Bevölkerung den drei Königreichen, Würtemberg, Hannover und Sachſen und dem Großherzogthum Heſſen gleichkommen, der Sitz des Generalgouvernements, eines katholiſchen Erzbiſchofs, griechiſchen Patriarchen und dreier Biſchöfe. Es iſt eine ſchöne Stadt, beſonders der neuere Theil, denn ſie zerfällt, wie München, eigentlich in zwei Theile, Stadt und Vorſtadt. Letztere iſt die ſchönere Hälfte. Man hat die alten Gräben um die Stadt zu ſchönen Spaziergängen umgeſchaffen, und dieſſeits und jenſeits hohe Gebäude und Paläſte erbauet, wo die höchſten Behörden, die commandirenden Officiere und die meiſten Honoratioren wohnen, wo auch die beiden beſten Gaſthöfe, hôtel de Russie und hôtel de l'Europe belegen ſind, in denen es ziemlich auf deutſchem Fuße hergeht, und wo man ſogar Betten erhält. Wir hatten den erſtern vorgezogen. In Beiden iſt die Reſtauration ganz vorzüglich. —

In der eigentlichen Stadt iſt nur das auf einem großen freien Platze liegende Gouvernements-

gebäude, wo alle Zweige der Administration ihre Sitzungssäle haben, bemerkenswerth war. Das Theater, das von einer herumziehenden Gesellschaft (Bande) gebildet wurde und wo man abwechselnd Stücke in polnischer und deutscher Sprache gab, konnte uns nicht anziehen, um so weniger, als die polnische Sprache an dem Tage unserer Anwesenheit vorherrschte. Dagegen entzückte uns eine, vor der Wohnung des commandirenden Generals gebrachte Abendmusik, welche Stücke aus den neuesten Opern meisterhaft vortrug. Wir wurden lebhaft dabei an den Tod des sonstigen Generals en Chef, des trefflichen Stutterheim erinnert, welcher sammt seiner Gattin ein Opfer der Cholera ward, die in Lemberg mehr, als fast irgendwo wüthete, von der aber jetzt Gottlob! jede Spur verschwunden war. Ich hatte mich hier abermals mit den nöthigen russischen Geldmünzen, mit Silberrubeln, versehen müssen, (denn Papiergeld einzuführen ist streng verboten) da ich zu Erleichterung des Transports Ducaten eingewechselt hatte, welche jedoch in Rußland durchaus nicht gangbare Münze sind, und woran man viel verliert. Das ist aber einmal das Schicksal der Reisenden, welche durch verschiedener Herren Länder reisen; Jeder hat seinen eigenen Münzfuß, und wovon sollten auch die Wechsler leben, wenn es nicht auf Kosten derer geschähe, die der gangbaren Münze bedürfen! glücklich noch, wenn man nicht das Schicksal hat, wie

Wunsche, noch heute die Grenzbrücke passiren
dürfen, an den jenseitigen Außenposten zu sen
und so höchst unwahrscheinlich er auch dessen
wähnung fand, willigte er doch in mein Beg
fertigte einen Unterofficier zu dem Ende ab,
unterhielt mich indeß von der unangenehmlichkeit
ner Lage, abgeschnitten von der übrigen Welt,
den elenden Ort beschränkt, in welchem nicht
mal die unentbehrlichsten Lebensmittel zu ha
waren und durch expresse Boten aus weiter F
herbeigeschafft werden müßten, während in W
cisca jenseits, Alles im Ueberflusse vorhanden
Man lasse aber nichts herüber, die russischen
amten pflegten gar keinen Umgang mit ihnen,
der gegenseitige Verkehr wäre seit einiger Zeit
erschwert, ja fast abgeschnitten. „Urtheilen
hieraus, mein werther Herr!" so schloß er
untröstliche Jeremiade, „ob man Ihnen unter
sen Umständen, in finsterer Nacht erlauben w
diesen für so wichtig gehaltenen Posten zu passi
Der Schlagbaum und das Fallgatter schließen
präcis mit Sonnenuntergang, und von dieser
bis Sonnenaufgang ist Niemandem, wer es
sey, die Passage gestattet." Der gute M
wurde zu seinem großen Erstaunen und me
nicht geringen Freude und Triumph von dem
terofficier unterbrochen, mit der Meldung, daß
Fallgatter schon aufgezogen sey, und ich erwa
würde. Ich stieg dadurch in seiner Meinung

hoch, er begleitete mich ehrfurchtsvoll bis an die Brücke, wo ich ihn mit mündlicher, und den Unterofficier mit thätiger Dankſagung entließ, und mich ſelbſt für bedeutend anzuſehen anfing, als ich im Zollhauſe das ganze Perſonal der Donaniers mit dem Director an der Spitze aufgepflanzt und zu meinem Empfange bereit fand, mit der höflichen Erklärung, daß es einer Viſitation durchaus nicht bedürfe, indem ſie ſchon dieſerhalb die nöthigen Befehle des Finanzminiſters Exc. unter Ankündigung meiner Ankunft erhalten hätten, und daß ſie bereit wären, meine ſonſtigen Wünſche und Befehle zu empfangen und ihnen nachzugehen. Ich bat um recht baldige Beſorgung von Poſtpferden, die mir auch gleich beſchafft wurden, und dankte ſtill aber von ganzem Herzen der überaus gütigen Fürſorge des Finanzminiſters, welcher mir dadurch große Unannehmlichkeiten erſpart hatte. — Der Poſtweg nach Kaminieck, der Gouvernementsſtadt von Podolien, meinem nächſten Reiſeziel, machte einen großen Umweg nöthig, wie denn überall in Rußland, beim Mangel der innern Communication durch Poſten, außerhalb der großen Routen auf Moskau und Petersburg, und wenn man Seitenwege und Querſtraßen einſchlagen will und muß, große Umwege ſtatt finden für die, welche mit Poſt reiſen; und einem der Sprache nicht völlig Kundigen iſt eine andere Reiſemanier durchaus nicht zu empfehlen, da er mit eige-

nen Pferden zu langsam und unbequem vorrückt, und mit Miethspferden in die Hände der, auf alle Weise prellenden, Juden oder russischen Kronsbauern geräth. —

Durch diesen Umweg und den zweiten, den ich von Caminieck nach der Staroſtey Haissin, der zu revidirenden Besitzung meines gnädigsten Herrn machen mußte, lernte ich, zum Theil sehr wider meinen Willen, auf den Kreuz- und Querzügen die schöne fruchtbare Provinz Podolien recht kennen. Zum größten Glück waren gegen alle Erwartung in dieser Jahreszeit die sonst so grundlosen Wege leidlich genug und wir legten den weiten Umweg über Koupel und Proscurow nach Caminieck ziemlich schnell zurück. — Gleich auf der ersten Station zeigte sich der Unterschied zwischen dem Fahren in Rußland und Deutschland; die letztere Manier hatte sich durch ganz Galicien noch conservirt. — Allgemein ist die Meinung, daß man in Rußland viel schneller und wohlfeiler reist, als in Deutschland. Ich habe beides nicht gefunden; es ist wahr, die russischen Postillone treiben ihre Pferde über Gebühr an, was auf Stationen, die oft 25 — 30 Werste lang sind, nur russische Pferde-Naturen aushalten können; es wird oft ventre à terre gefahren, die deutsche Meile in weniger als einer halben Stunde zurückgelegt, und die Pferde triefen, wenn sie ausgespannt werden, müssen geführt werden, und können oft kaum sich

noch aufrecht erhalten; dagegen dauert, wenn auch die Pferde parat ſind, und von den Poſtmeiſtern keine Chicanen gemacht werden, um extra Remunerationen zu erlangen, — was Kaufleuten und andern Reiſenden ohne ausgezeichneten Stand und Orden gar oft begegnen ſoll, — das Umſpannen ſo lange, daß ein großer Theil der durch das unſinnige Jagen gewonnenen Zeit wieder verloren geht; und es würde noch viel länger dauern, wenn es nicht von drei oder vier auf einmal beſorgt würde, doch wird es erſt der Muſterung des indeß heranſchreitenden Poſtillons unterworfen, und ſelten ohne Tadel und Aenderung gefunden; auch gibt der Poſtſchreiber, Piſſar genannt, nicht eher Erlaubniß oder Befehl zum Anſpannen, bis er die Podoroſchne, den Poſtſchein oder Paß, welcher die Zahl der Pferde beſtimmt, durchgeleſen und genau erwogen hat, ob er nicht dennoch dem Reiſenden ein Pferd mehr anhängen ſoll. Auch dieſer Endſchluß iſt zeitraubend; dazu haben die Poſtknechte, denen man in ihrem zerlumpten Anzuge dieſen Titel kaum beilegen kann, die unglückliche Gewohnheit, alle Augenblicke etwas am Geſchirr zu knüpfen und zu beſſern; dann ſitzt wieder die Gabel nicht recht, in welcher das Sattelpferd ſo eingezwängt iſt, daß das Riemenzeug mit Hilfe der Füße, als Widerhalt zuſammengeſchnürt werden muß und an welchem die Glocke hängt, das Poſtzeichen, welche mit ihrem ſcharfen ſchrillenden To-

ne das Ohr des Reisenden betäubt und woran er sich nur schwer gewöhnt. Da sie bei der mindesten Schwankung der Gabel dem Pferde an den Kopf schlägt, muß die Aenderung gleich vorgenommen werden, und die Lösung und Wiederbefestigung dieser Riemen kostet mindestens eine Viertelstunde Zeit. — Rechnet man noch dazu, daß selten ein deutscher Wagen — und die russischen sind entweder zu unbequem oder zu schwer und zu theuer, weil alles daran von Eisen ist — dies tolle Fahren lange aushält, und von Zeit zu Zeit die nöthigen Reparaturen daran halbe und ganze Tage kosten; so gleicht sich die Zeit so aus, daß ich, wenn ich keinen russischen Wagen habe, oder auf Telegen fahre und wenn die Pferde nicht voraus bestellt sind — bei einer bedeutenden Entfernung eher in Deutschland als in Rußland ans Ziel zu kommen mich getraue. Selten habe ich in Rußland mehr als 30 Meilen (240 Werste) in 24 Stunden zurücklegen können, eine Aufgabe, die in Deutschland leicht zu lösen ist, besonders wenn man die Trinkgelder nicht schont. — Bei der Langsamkeit des Umspannens, da, besonders im südlichen Rußland, die Stricke zum Anspannen in allen Vorrathskammern zusammen gesucht werden müssen, und man darauf rechnet, daß der Reisende auch eigenes Geschirr hat, thut man wohl, dieser Erwartung zu entsprechen. Es versteht sich, daß dies ganz auf russische Art eingerichtet seyn

muß, und daß auch die Wage an der Deichsel gehörig fest ist, weil kein Russe mit schwankender Wage fährt, wie dies in Deutschland üblich ist. — Hat man nun durch eigenes Geschirr, das jedoch selten der Kritik der anspannenden Fuhrleute entgeht, und an welchem bald dieser, bald jener etwas ändert, wenn es nicht blos bei ironischen Bemerkungen bleibt, etwas Zeit gewonnen; so muß man sehr auf seiner Hut seyn, daß der zurückgehende Postknecht das Geschirr nicht als sein Eigenthum betrachtet, wodurch auf einmal alle gewonnenen Vortheile wieder verloren gingen; denn es steht durch schnellen Ankauf nicht zu ersetzen, da es — um dem Musterbilde einigermaßen zu entsprechen, — sowol Riemenwerk mit Schnallen als Stricke enthalten, daher ganz eigends aptirt werden muß.

Was nun die Wohlfeilheit betrifft, so ist diese auch nur scheinbar; wenn man hört: ein Pferd kostet pro Werst nur acht Copeken, deren hundert erst einem Frank oder Livre an Werth gleich kommen; aber

1) sind hiezu 2 Kopeken zu schlagen, welche für jedes Pferd und Werst für Ausstellung der Podoroschne bezahlt und gleich in Summa für die ganze Tour, auf welche man den Paß nimmt, erlegt werden müssen; dies bildet die Revenue, welche die Krone vom Fahrpostwe-

sen hat und wovon sie das Postpersonal besoldet. Die Poststraßen im Stande zu erhalten, ist Pflicht der angrenzenden Gutsbesitzer. — Variirt man nun unterwegs seinen Reiseplan, was freilich in Rußland weniger oft als in Deutschland der Fall seyn wird; so ist man genöthigt, eine andere Podoroschne zu nehmen, die man in jeder Kreisstadt erhalten kann, und die Ausgabe für die erste ist verloren.

2) bedenkt man nicht immer, daß sich die Zahl mit sieben multiplicirt, und dann erst einer deutschen Meile gleichkommt, wodurch denn das Pferd schon 70 Copeken oder zwanzig Xr. ein drittel Gulden kostet; diese Ausgabe steigt aber

3) durch die Zahl der Pferde, die man hier zu nehmen genöthigt ist. Die russischen Pferde sind gute Läufer, können aber nicht schwer ziehen; Chausseen gibts, außer der schönen von Moskau nach Petersburg, gar keine, und es sind nur wenige Tage im Jahre, wo die Straßen überall gut, glatt und fahrbar sind. Moraststellen gibts auch in der besten Jahreszeit. Dieß veranlaßt, daß man stets die doppelte Zahl von Pferden nehmen muß, als in Deutschland, wo es fast überall Chausseen gibt. — Ein Anspann von zwei Pferden existirt nicht; denn auch der Courier fährt

mit einer Troike, (ein viereckiger oben offener Kaſten auf vier kleinen Rädern und von drei Pferden gezogen, eben nicht ſehr bequem) und zwei Perſonen mit Koffer müſſen geſetzlich vier Pferde nehmen, während man in Deutſchland auch drei und vier Perſonen auf der Chauſſee mit zwei Pferden fährt. Die Berechnung iſt nun leicht zu machen; wenn zwei Pferde dort einen Gulden koſten, in der öſtreichiſchen Monarchie noch weniger, ſo koſten hier die vier erforderlichen Pferde 1½ Gulden, alſo mehr als in Deutſchland, incluſive Chauſſeegeld, und was man hier an Trinkgeldern für die Poſtillone erſparen könnte und möchte, geht wieder durch die Betteleien der Piſſars und Staroſten (Poſtſchreiber und Wagenmeiſter) darauf, und die Unverſchämtheit der Erſtern in dieſer Hinſicht iſt ſehr groß, nicht zu gedenken der Prellereien, denen man von ihnen ausgeſetzt iſt, und daß — wenn man nicht alle Münzſorten, und dazu einen großen Sack ausgleichender Kupfermünze bei ſich führt, man ſtets zu kurz kommt, weil ſie nie daran denken, etwas herauszugeben, und den böſeſten Willen zeigen, wenn man das Poſtgeld ihnen genau vorrechnet und zahlt, ohne etwas Erkleckliches überfließen zu laſſen. — Endlich iſt die Sicherheit der Reiſenden durch die Art des Fahrens — beſonders in deutſchen

Wagen mit hohen Rädern — sehr gefährdet, nicht allein bei der Möglichkeit, wenn während des Fahrens en carrière am Wagen etwas zerbricht; sondern vorzüglich in bergigen Gegenden, deren es nur Gottlob! nicht viele in Rußland gibt; denn da die Pferde nicht hemmen, und bei dieser Art Geschirr es auch nicht vermögen; so gehts bergunter stets ventre à terre, um dadurch zugleich die Hälfte des gegenüber stehenden Hügels zu gewinnen, der auf gleiche Weise hinaufgejagt wird, während es des sehr ermunternden Kantschus bedarf, um die, durch den Lauf ermatteten Pferde zum Erklimmen der zweiten Hälfte des Hügels zu disponiren. Dennoch behaupten die russischen Fuhrleute, daß dies die beste Art sey, Berge zu passiren, und daß dies die Pferde am wenigsten angreife; sie lachen über die deutsche Manier, welche sich auf Kosten der Pferde allzuängstlich dabei benehmen, und bedenken nicht, daß die russische Art in höhern Bergen möglicherweise nicht anzuwenden wäre, und auch in diesen schon gefährlich genug ist, dennoch fällt auf den Straßen selten ein Unglück vor; Umwerfen fast nie, was denn vorzüglich auf Rechnung der Postknechte zu schreiben ist, welche — so zerlumpt sie auch aussehen, und so jung sie bisweilen noch sind — ohne Ausnahme vortrefflich fahren und

ſich mit ihren Pferden trefflich zu verſtändigen wiſſen, an die ſie oft lange ermunternde Reden halten, als:

„Lauf zu, mein Thierchen! du ſollſt es bald recht gut haben! trefflicher Hafer und Heu, wenn du brav biſt; nun iſt bald zu Ende, halte dich wacker;“

oder ſie verſchwenden auch Schimpf- und Scheltworte aller Art, die ſie nachdrücklichſt und thätigſt zu unterſtützen wiſſen.

Nach dieſem Abſprung über das Fahrpoſtweſen im Allgemeinen, komme ich auf Podolien zurück und ſeine herrlichen Getreidefelder mit Fleiß und Sorgſamkeit beackert, wie in Deutſchland. Der große Markt zu Odeſſa und die jüdiſchen Aufkäufer ſichern den Gutsbeſitzern ſteten Abſatz der Producte, wenn auch die Preiſe natürlich weit unter den deutſchen Preiſen, beſonders unter denen des nördlichen Deutſchlands ſtehen, wo die Elbe, Weſer und der Rhein für die Nordſee und die Oder für die Oſtſee, unmittelbar auf dem großen Weltmarkte auftreten, und irgendwo einem Mangel der von der See beſpülten nördlichen und weſtlichen Reiche abhelfen, der in den ſüdlichern Gegenden des ſchwarzen und mittelländiſchen Meeres, bei höherer Fruchtbarkeit und Ergibigkeit des Bodens, ſchwächerer Bevölkerung und ſparſamern Genuß, beſonders der Getreidefrüchte ſelten vorkommt; ſo daß nun für die größere Bevölkerung

Koth und die Näſſe meinem Podagra behagte und bekam, an dem ich ſchon damals litt, begreift ſich leicht, zugleich aber auch meine Furcht vor einer zweiten Reiſe dahin im April, nachdem ich im Juni ſolche Erfahrungen gemacht hatte. — Gottlob! ſie waren ohne Grund, und diesmal vom herrlichſten Mondſchein begünſtigt, traverſirte ich Podolien ohne Gefahr nach allen Richtungen; die Nächte und ſelbſt die Tage waren übrigens noch ſehr kalt, und wir der wärmſten Kleidung und der Fußſäcke ſehr benöthigt. Ueberhaupt iſt das Clima trotz der ſüdlichen Lage bei weitem kälter, als in dem nördlicher gelegenen Sachſen, und ſelbſt in der noch nördlichern Mark Brandenburg; die Winter ſind viel länger und ſtrenger, dagegen iſt aber auch die Vegetation im Sommer ſchneller und kräftiger. Die Nähe der Karpathen, die hier gegen Oſten ſich verflachen, und bis an die alte ruſſiſche Grenze ſich erſtrecken, — am Dnieſter noch hohe Berge bildend — erklärt dies Phänomen, wie denn im Allgemeinen alle öſtlich gelegenen Länder die Milde des Climas entbehren, welches die weſtlichen unter gleichen Breitengraden auszeichnet und begünſtigt. Die Hauptſtadt der Provinz, Caminieck, Sitz des Gouvernements, hat eine ſo ſchöne, und zugleich barocke Lage, wie nicht leicht irgend eine Andere. — Von Weitem ahnet man dieſe Lage nicht; man ſieht Thürme und Gebäude, die ziemlich niedrig ſcheinen, und ſcheinbar

eine endlose Ebene, auf welcher Caminieck liegt; beim Näherkommen hebt es sich immer mehr und man erblickt zuletzt einen steilen hohen Felsen, ringsum durch eine tiefe Schlucht umgeben, welche man passiren muß hinunter und hinauf, um hinein zu gelangen. — Da das jenseitige Ufer in ziemlich gleicher Höhe mit dem Felsen liegt, so kann man natürlich von Weitem diese Eigenthümlichkeit nicht bemerken, und da diese alte Felsenfestung von der ganzen Umgegend in gleicher Höhe bestrichen und vernichtet werden kann, ist sie bei der vorgeschrittenen Belagerungskunst in jetziger Zeit kein Gegenstand von Wichtigkeit und kein haltbarer Punkt und wird nur noch zu Staatsgefängnissen benutzt.

Anders war es zur Zeit der Türkenkriege. — 34 Jahr lang hielten die Türken sie besetzt, und der tapfere Sobiesky belagerte sie lange umsonst; denn ein Sturm durch dies, mehr als 100 Klafter tiefe und breite Ravin, ist freilich kaum ausführbar. Erst der Carlowitzer Friede gab unter sehr harten Bedingungen diese wichtige Grenzfestung den Polen zurück. Zu den Bedingungen gehörte unter andern, daß die erbaueten Moscheen und Minarets von den Polen auf eigene Kosten stets erhalten und freie Religionsübung den darin wohnenden Muselmännern gestattet werden solle und noch jetzt sieht man ein hohes Minaret darin der Zeit trotzen, obschon die Moschee selbst längst ver-

fallen iſt, und jetzt, wo keine Türken mehr ſich darin aufhalten, von jenen Bedingungen überall nicht mehr die Rede ſeyn kann. Von der Zeit der Türken rühren noch die hohen Steindämme, mit ihren gewölbten Thoren, welche auf beiden Seiten der Stadt durch die tiefe Schlucht führen, und den Zugang weniger beſchwerlich machen, — ein Rieſenwerk. — Die Stadt war früher nicht gepflaſtert. Da der Grund überall Fels iſt, hatte man dies nicht für nöthig gehalten; doch war der Felſen ſehr der Verwitterung ausgeſetzt, der Koth nahm zu ſehr überhand und man ſah ſich doch zuletzt genöthigt, zum Pflaſtern zu ſchreiten, das übrigens auch jetzt noch viel zu wünſchen übrig läßt. — Ein ſehr tiefer Maſchinenbrunnen, durch den Fels getrieben, verſorgte Stadt und Feſtung mit dem nothdürftigſten Waſſer in Zeiten der Belagerung; jetzt holt man bequemer das Waſſer unten aus dem Thale herauf. Daß man von verſchiedenen Punkten der Stadt aus, auf das tiefe waſſerreiche Thal, welches es zu einer Felſeninſel macht, und faſt überall bebaut iſt, (indem die Stadt jetzt ſich bis ins Thal hinunter, und in demſelben entlang zieht) auf die Gärten im Thale, und dann wieder auf die gegenüberſtehenden ſchroffen zackigen Felſen in den pittoreskeſten Geſtalten eine treffliche Ausſicht hat, erklärt die barocke Lage dieſes Felſens im Thal, der durch eine große Erderſchütterung von ſeinen übrigen Theilen

losgerissen seyn muß. Den herrlichsten Anblick über dies Thal und die Umgegend erhält man von einer wüsten Stelle der ehemaligen Festungswerke und eingefallenen Mauern, welche durch Fürsorge und auf Kosten des Gouverneurs und Vicegouverneurs, jetzt zu einem sehr schönen Garten im englischen Geschmack umgeschaffen wird und zum Theil schon umgeschaffen ist. Diese sehr gebildeten Männer haben auf liberale Weise diese ziemlich große Anlage zum öffentlichen Spaziergang bestimmt und dem allgemeinen Vergnügen geweiht. Von ihnen, die mich mit Artigkeit überhäuften, dort eingeführt, trafen wir, da es gerade Sonntag und ein recht schöner Frühlingstag war, viele schöne Welt versammelt, und zum Theil recht ausgezeichnet schöne Gesichter, während ich mit Ekel und Abscheu unter der niedern Volksklasse auf den Straßen so viele ohne Nase und mit andern scheußlichen Gebrechen behaftete Personen beiderlei Geschlechts erblickt hatte, was ersichtlich auf das Vorherrschen venerischer Uebel und Sittenlosigkeit hindeutete. Der Vicegouverneur bestätigte meine Bemerkung als richtig und zeigte mir eine Quelle herrlichen schwefelhaltigen Wassers, die er hatte fassen und zu einem Pavillon umschaffen lassen in der Absicht, daß sie als Gesundbrunnen dienen und allgemein benutzt werden sollte. Die Arcana einer weisen Frau, die dergleichen Gebrechen zu heilen wußte und an die sich viele Hülfsbedürftige

wandten, hatte zu der Entdeckung geführt, daß sie sie nur der Heilkraft dieses Wassers verdankte. Ich konnte nicht umhin, den beiden Herrn Gouverneurs meine gerechte Anerkennung zu bezeugen über Alles, was sie zum Nutzen und Vergnügen der Stadt auf so großmüthige und uneigennützige Weise unternahmen. —

Die Wohnungen der Herrn Erz-Bischöfe, des griechischen und katholischen, begrenzen zum Theil diesen schönen Platz; sie genießen mehr als andere der entzückenden Uebersicht, und es bestätigt sich auch hier, daß diese geistlichen Herren, früher klug und gebildet als die Uebrigen (die plumpen Laien und Ritter) und empfänglich genug für die Freuden und Schönheiten dieser Welt, sich überall da einzunisten und anzubauen wußten, wo man die herrlichsten Aussichten genoß. Die schöne romantische Lage fast aller Klöster und geistlicher Stiftungen beweist dies. So wohlfeil die Steine in Caminieck sind, da es, wie schon der Name zeigt, eine steinerne felsige Stadt ist, so theuer ist das Holz, das vier bis fünf Meilen weit aus den Wäldern am Dniester herbei geholt werden muß. Ich habe schon oben angedeutet, daß in ganz Podolien das Holz nicht überflüssig ist; der Boden ist zu gut. Nadelhölzer gibts fast gar nicht, und die Laubhölzer werden immer mehr gelichtet und zum Theil, zur einträglichern Wiesen- und Ackercultur benutzt und gerodet, im Fall dies

se Wälder sich nicht auf Kronsgütern befinden, wo sie in schlaffer Verwaltung, ohne daß irgend etwas zu ihrer Abhülfe geschähe, nach und nach ganz verwüstet werden und zu bloßem Strauchwerk herabsinken. In dieser Hinsicht überall, könnte und müßte in Rußland viel mehr geschehen. Die Forstcultur, — wenn sie irgendwo vorhanden ist und man fängt schon an, das Bedürfniß danach hie und da dringend zu fühlen — liegt noch ganz in der Kindheit; man verschwendet das Holz auf unglaubliche Weise; in den großen Waldungen wird es nicht gehauen, sondern abgebrannt, wobei öfters ganze Striche gelegentlich mit abbrennen; man nimmt nur die besten Stämme und läßt alles andere ungebraucht verfaulen und vermodern. Diese tolle Wirthschaft, verbunden mit der argen Holzverschwendung in den großen Städten z. B. Petersburg, wo die unendliche Masse Kronsgebäude, die neun kaiserlichen Paläste, Casernen, Hospitäler, Waisen- und Findelhäuser, Akademien ꝛc. eine kaum in Zahlen auszusprechende Quantität Holz erfordern und wo man alle Zimmer täglich heizt, gleichviel ob sie je oder vielleicht aller zehn Jahre einmal gebraucht werden, müssen den Schatz von Waldungen, den Rußland besitzt, endlich erschöpfen; die undurchdringlichsten Wälder werden gelichtet werden und zuletzt Holzmangel eintreten.

Caminieck als Staatsgefängniß, war jetzt mit gefangenen Polen sehr bevölkert, viele vornehme

Familien befanden sich hier und genossen volle Freiheit sich in der Stadt aufzuhalten, wie und wo sie wollten. Die Großmuth und Gnade des Kaisers zeigte sich überall in einem weit höheren Grade, als man nach den empörenden, ihn so tief verletzenden Ereignissen irgend erwarten konnte; und nicht nur die russischen Behörden, sondern auch andere unpartheiische Männer, fanden es beinahe übertrieben in Betracht der tiefen Wunden, welche eine unüberlegte, sich selbst am meisten verderbliche Rebellion dem russischen Heere und Schatze geschlagen hatte. Aufrührer, die mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden, oder sonst den thätigsten Antheil an der Empörung genommen hatten, wurden begnadigt, sobald sie nur um Gnade baten und — ein leichter Ausweg — ein ärztliches Zeugniß beibrachten, daß sie in dieser Zeit krank — gemüthskrank — gewesen wären. Die niedergesetzte Commission, die Stimmung des Hofes kennend, hatte nichts zu thun, als günstige Berichte zu erstatten und Begnadigungsbriefe auszufertigen. Sehr zweifelte man übrigens, daß diese übergroße Gnade von ihnen möchte erkannt und nach Verdienst gewürdigt werden, und viele sollten sich im kecken Uebermuthe dahin geäußert haben: „der Kaiser traut sich nicht, uns zu strafen!" Viele interessante Anekdoten wurden über die Polnischen Angelegenheiten erzählt und es erschien charakteristisch, daß diejenigen Staatsbeamten, die

sich in Strenge gegen die Polen ausgezeichnet hatten, jetzt auffallend zurückgesetzt wurden. Allerdings hatten sie es auch durch ihre Sävitien verdient. — Rührend war mir die Geschichte eines sehr reichen Gutsbesitzers, unfern von unsrer Besitzung in Podolien. Er, im Besitz aller Lebensfreuden und Genüsse, ein treuer Anhänger des Kaisers, hatte zwei hoffnungsvolle, noch sehr junge Söhne und einen Schwiegersohn. Alle drei lassen sich vom Schwindelgeist der Zeit verführen, am Kriege thätig Theil zu nehmen, sie entweichen heimlich aus dem väterlichen Hause, die Mutter und Tochter sterben vor Schreck und Gram; der älteste Sohn und Schwiegersohn fallen in der Schlacht; der Vater schießt sich selbst todt und der jüngere Sohn, halb blödsinnig geworden über das Schicksal seines Hauses, der einzige Ueberrest einer blühenden Familie, hat unter Vormundschaft gestellt werden müssen. Hundert und Tausend ähnliche Beispiele zerrütteten Familienglücks zu Gunsten einer chimärischen Freiheit und eines eingebildeten Patriotismus ließen sich aufzählen, und die Geschichte wird nicht ermangeln, solche Facta zur Warnung der Nachwelt ans Licht zu ziehen. —

Der Weg von Caminieck nach Haissin, von wo aus unser wackerer Administrator mir entgegen gekommen war, führt bei dem schönen Schloß des Grafen Czartorisky in Menzibow vorbei; ein herrlicher Garten, die prachtvollsten Gewächshäuser

und Ananastreibereien, eine große Schäferei, schon sehr weit in der Veredlung vorgerückt, machen es bemerkenswerth. Der Besitzer, allzutief in die Polnische Verschwörung verwickelt, soll sich übrigens gegen die unausbleiblichen Folgen der Confiscation seiner Güter zu decken gewußt haben, indem er aus der polnischen Nationalbank vorher soviel darauf erborgte, als sie eben jetzt werth sind, und diese Summen nun mit ins Ausland nahm. Wir passirten mehrere freundliche Städte, unter denen sich Litin, die große Kreisstadt, Wienicza und Nemirow mit seinem Marktplatz und neuen Kirchen vortheilhaft auszeichnet; auch über das Schlachtfeld kamen wir, wo Gen. Roth mit 3000 Mann 7000 Polen in die Flucht schlug und ganz zerstreuete. Der Anführer Coliskow, eingeladen mit den vornehmsten Officieren zu einem Schmause beim Grafen Potocki, hatte sich an diesem Tage zu weit von seinem Chor entfernt und kam erst nach der gänzlichen Niederlage an, eben zeitig genug, um die Flucht zu ergreifen, wurde aber gefangen, und — obschon er einen russischen Officier auf die grausamste Weise hatte martern und zuletzt aufknüpfen lassen, — dennoch nicht am Leben gestraft, und nur nach Sibirien verwiesen.

Wir setzten über den Bug jenseits Bratzlaw und kamen nach Haissin der schönen fruchtbaren Besitzung meines Herzogs, nach Kislak, der Wohnung des Administrators, auf einem Hügel mit

herrlicher Aussicht über einen langgedehnten See, wo ich mich in Geschäften einige Tage aufhielt. Der Garten liegt trefflich mit Aussicht über das Seethal und ist mit Maulbeerbäumen und 500 Weinstöcken bepflanzt, die in den ungeheuern Mistbergen sich wohl befinden. Am zweiten Abend unseres Aufenthalts bemerkten wir am hellen Schein des Himmels, daß eine große Feuersbrunst in der Nähe seyn müsse. Von gegenseitiger Hülfe der benachbarten Dörfer durch Spritzen, wie in Deutschland, ist dort keine Rede. Man hat keine Spritzen, und was sollten sie auch helfen, dort, wo das ganze Dorf nur einen zusammenhängenden Strohhaufen bildet; Scheuern gibt es nicht, Viehställe wenige, denn das Vieh bivouacquirt — durch einen geflochtenen Zaun gegen die Winde und das Schneetreiben etwas gesichert, — auch im strengsten Winter im Freien; im Mitten des Hofes einigermaßen im Schutz durch ein Strohdach auf Stangen, wird gedroschen, ringsum stehen die Getreidehaufen und das ausgedroschene Stroh; dies correspondirt unmittelbar mit den Strohdächern und ist auf allen freien Plätzen verzettelt; ein hineinfallender Funke steckt also in einem Moment, wie ein Lauffeuer das ganze Dorf in Brand.

Ich sah dies schreckliche Schauspiel nur eine Viertelstunde Wegs entfernt, als ich auf meiner ersten Reise durch Rußland, mit dem Vicegouverneur von Volhynien von Sitomir nach Berditschew

fuhr. Die halb nackten jammernden Gestalten, mitten in den Flammen (und es kann nicht fehlen, daß oft Menschen verbrennen, wenn das Feuer in der Nacht ausbricht) sahen schrecklich aus; ich wollte helfen, retten, ich glaubte mich in Deutschland, der Gouverneur lachte mich aus. „Was ist „da zu thun?" — sagte er freilich mit Recht, aber seine Unempfindlichkeit machte doch auf mich einen unangenehmen Eindruck. — „Das Unglück ist „auch so groß nicht, die elenden Hütten sind bald „wieder gebaut, Holz erhalten sie umsonst und „Stroh von den Nachbarn geborgt, bis zur nächsten Erndte. Kleidung und Sachen haben sie „nicht viel und Getreide wird, wenn es ausgedroschen ist, gleich an die Juden verkauft und ist „schon lange versoffen. Geben Sie diesen Leuten „heute Schnapps genug, so ist morgen ihr ganzes „Unglück vergessen." — Ein treffliches Bild der noblen Polnischen Nation! Wir erhielten übrigens die Nachricht, daß dies Unglück einen, erst kürzlich durch Erbschaft reich gewordenen Gutsbesitzer betroffen habe, dessen jetziger Verlust gegen seinen frühern Gewinn nur unbedeutend zu nennen war. Unser armer Schänkpächter dauerte uns am meisten, er hatte dort Getreide liegen, welches mit verbrannt war.

Hier wäre nun wohl die schickliche Gelegenheit, eine Abhandlung über die polnische Wirthschaft, die bei uns zum Sprichwort geworden, über

Ackerbau, Fruchtwechſel u. ſ. w. zu liefern, doch die Meiſten unter den Leſern ennüyirt das, ich werde es denen, die das Nähere darüber wiſſen wollen, ſeparatim vortragen.

Die Reiſe von da nach Odeſſa, zum Theil durch Podolien, deſſen Eigenſchaften ich ſo eben ſchilderte, zum Theil durch die öden Steppen des Gouvernements Cherſon und an der großen Steppe Balta entlang, bietet wenig Bemerkenswerthes dar; es hatte dieſe Reiſe für uns das Unangenehme, daß ſie in den letzten Tagen der Oſterwoche geſchah, wo nicht nur die Ruſſen die ſtrengſten Faſten hal-ten, ſondern auch die Juden gerade ihre Oſtern feierten; daher wir uns nicht nur ſehr kärglich in Eſſen und Trinken behelfen mußten, ſondern auch den uns bezeichneten viel nähern Richtweg von Balta nach Odeſſa nicht einſchlagen konnten, da die Juden dazu keine Pferde hergeben wollten; der Poſtweg aber macht den großen Umweg an der Steppe entlang, bis an die Ufer des Dnieſters über Dubooſſary, — dem berühmten Brody ge-genüber, — von wo er ſich wieder links nach Odeſſa zieht. Die von A. uns mitgegebene Chocolade lei-ſtete uns auf dieſem Wege große Dienſte; denn man konnte durchaus nichts bekommen und ſelbſt das Waſſer mußte oft eine Strecke weit herbeige-holt werden. Da wir alle Apparate zum Kochen, mit Ausnahme des Waſſers bei uns hatten, konn-ten wir in jeder Poſtſtube — die oft niedrigen, rus

ſigen Höhlen gleicht, und wo ſtets der Ofen die Hälfte des Raums einnimmt — ſie bereiten, und ich erinnere mich lebhaft der Scene, wo wir ſie auf dem kleinen Raum einer Tiſchecke zurichteten, während der ganze übrige Theil von Flickſchneidern eingenommen war und alles voll Lumpen lag. Das Wort „Ekel" darf ein Reiſender durch Rußland und Polen kaum dem Namen nach kennen, und wer irgend dazu geneigt iſt, thut beſſer zu Hauſe zu bleiben. Auch ſtörte uns dies nicht in unſerm Präparat; wir trugen nur Sorge, den Lumpen nicht allzu nahe zu kommen, hemmten die Geruchswerkzeuge, und betrachteten die ſehnſüchtigen und unverwandten Blicke eines lüſternen Judenjungens, welcher mit beiden Elbogen auf die andere Tiſchecke geſtützt, unſerer Arbeit zuſah. Es brachte ihm die Reſte ein, die er, glücklich wie ein Gott und gierig wie ein Wolf, verſchlang. — Einen großen Genuß gewährte uns übrigens jener Weg, durch die um dieſe Zeit überall veranſtalteten Steppenbrände. — Zu Vertilgung der ſchädlichen thyrsa (stipa capillata) mit ihren ſpitzen Nadeln, die durch das dicke Fell des Schaafs, bis in die Eingeweide dringen und es nach und nach tödten, wie überhaupt zu Wegſchaffung der dürren Halme und Gräſer, des Cabul (tatar. Name für Unkraut) um eine beſſere Grasnarbe hervorzubringen, und mit der Aſche zu düngen — pflegt man weite Strecken anzuzünden, deren Laufeuer uns

lebhaft an die ſchöne Stelle im Cooperſchen Roman: „die Prairie" erinnerte. Wir hatten dieſelbe Gefahr nicht zu beſtehen, obſchon die Flamme an vielen Stellen über den Weg wegbrannte und unſere Pferde durch Flammen und Rauch hindurch getrieben werden mußten; im Gegentheil gewährten uns dieſe Brände, deren man auf den weiten Ebenen auf einmal mehr als 20 zählen konnte, viel Abwechſelung und in der Nacht ein wunderſchönes Schauſpiel. Da, wo ſie an den Bergen entlang liefen, glichen ſie vollkommen feuerſpeienden Bergen, und die Doppelbeleuchtung der Gegend durch Flammen und das ſanfte Licht des Mondes im abnehmenden Viertel gewährte einen ſo herrlichen Anblick, wie ich ihn ſelten oder nie gehabt habe. Am allerſchönſten zeigte ſich dieſe Anſicht, als wir die Berge des Dnieſterthals erſtiegen hatten; denn hier geſellte ſich zu den Schönheiten der feurigen Berge und des Doppellichts noch der Anblick des hellerleuchteten Stroms, der wie ein Silberband, doch halb erglühend vom Brand der benachbarten Berge ſich zwiſchen ihnen hinzog. Aller Schlaf entſchwand uns, und wir bedauerten nur den Zeitverluſt auf den Stationen, wo wir in Ermangelung eines Bedienten, der uns, wenn es kein Ruſſe war, freilich wenig hätte helfen können, die trägen Piſſars ſelbſt wecken und die Poſtknechte in den dunkeln Ställen aufſuchen mußten.

Die Kreisſtadt Balta, die wir paſſirten, iſt

ſehr groß und hält einen der berühmteſten Jahrmärkte der weiten Umgegend, größer noch, als den zu Berditſchew, der im Auslande als Pferdemarkt ſo berühmt iſt. In den Tagen des Jahrmarkts iſt eine halbe Welt Menſchen und Vieh in dem beträchtlichen Umkreiſe der Stadt und ſeiner Umgegend verſammelt, man rechnet über 30,000 Fremde; und ein ſtarker Umſatz von Vieh und allerhand Waaren findet da ſtatt. Weil es an Wirthshäuſern und Einkehr für ſolche Menſchenmaſſe ganz fehlt, ſo werden die Logis in und unter den Karren und Wagen auf den Straßen aufgeſchlagen; jeder hat ſeinen Bedarf bei ſich und ein ſolches großes Bivouac gewährt einen ſonderbaren Anblick, der an das Nomadenleben in Aſiens Steppen erinnert. Daß überhaupt gar Vieles in Rußland den aſiatiſchen Stempel trägt, darauf werde ich noch öfter zurückkommen. In der an Balta grenzenden großen Steppe, welche von der Stadt den Namen hat, haben verſchiedene reiche Gutsbeſitzer beträchtliche Beſitzungen und zum Theil ſchon recht feine Heerden; die größte Maſſe aber iſt grobes Vieh, das in ungeheuern Heerden dort weidet. Die Juden und andere Speculanten machen dort große Geſchäfte. Der Gouverneur von Caminieck erzählte mir unter andern von einem Juden, der dort einige und 30,000 Schaafe gekauft und ſie zuſammentreiben und binnen ſechs Wochen hatte abſchlachten laſſen. Die Anſtalten zum Abſchlachten wurden

auf grandiöse Weise betrieben. Riesenkessel wurden zu dieser gräßlichen Metzelei in die Wüste auf den bestimmten Platz geschafft und daselbst ein förmliches Lager aufgeschlagen. Ströme von Blut flossen und wurden zum Theil aufgefangen und an die Zuckersiedereien versandt. Die Kessel sieden den Talg, auf den es vorzüglich abgesehen ist, und den man nach dem Verkühlen gleich in die dazu parat gehaltenen Fässer verpackt. Es finden sich beim Hauptunternehmer viele Andere ein, die auf die Felle zu Pelzen für die Mugiks speculiren; diese erhalten zugleich mit dem Fell ein Hintertheil des Schaafs zur Beköstigung; viele kaufen das Fleisch; der Rest wird zu Leim verkocht oder von den Hunden verzehrt, die sich zu Tausenden bei diesem Gastmahl einfinden. Obschon das Schauspiel eines solchen industriösen Verkehrs nicht uninteressant seyn muß, spürte ich doch keine Lust, einer solchen greulichen Metzelei beizuwohnen, und die Luft einzuathmen, die durch die Masse der animalischen Abgänge verpestet seyn muß. — Dies Gefühl verspürte mein Reisegefährte doppelt; er hatte sich verführen lassen, in Haissin zum Schutz gegen die noch immer vorherrschende strenge Kälte des Nachts, welche durch die rauhen Winde noch empfindlicher wurde, sich einen Schaafpelz nach Art der Bauern, wiewohl in etwas feinerm Zuschnitt machen zu lassen; wir mußten sogar noch einige Stunden darum unsere Abreise verzögern, weil er noch nicht

fertig war; — und auf der erſten Station ſchon, warf er ihn in den äußerſten Vordergrund des Wagens und ich fand die Gründe ſehr treffend, weil wir es beide vor Geſtank nicht aushalten konnten; die Ruſſen haben nicht ſo verwöhnte Naſen und mit beſondern Schutzdeckeln müſſen die verſehen ſeyn, welche dem obbeſchriebenen Bluthade beiwohnen!

Auf den erſten Stationen dieſer Reiſe, welche noch in Podolien durch einige Gebirgsabhänge der Karpathen führen, empfanden wir übrigens nicht ohne ſichtliche Gefahr den Mangel der Hemmmittel, der es den Ruſſen faſt unmöglich macht, in Bergen die Wagen zu lenken. Da die Abhänge zu ſteil waren, um im Galopp herunter fahren zu können, was unſere hohen deutſchen Räder noch erſchwerten, ſo wurden die Pferde mit Gewalt an den Stangenzügeln zurückgehalten; es fehlte ihnen an Kräften dazu und ein armer magerer Rothſchimmel wurde das Einemal faſt aufgehangen, ſo hatte er ſich mit den Strickhalftern um die Stange verwickelt. Wir zogen es daher vor, bei allen Abhängen auszuſteigen und zu Fuß zu gehen, was auf den erſten Stationen gar zu oft vorkam, und beſonders des Nachts ſeine großen Unbequemlichkeiten hatte. Von Balta aus gehen die großen breiten Steppenſtraßen los, glatt und eben, von den Bergen am Dnieſterufer bei Duboſſary nur kurz unterbrochen. — Dieſe Straßen werden ſel-

und Palästen geziert, unter welchen sich eine Masse Kronsgebäude zu öffentlichen Anstalten, Casernen, Niederlagen und Magazinen auszeichnen. Der Letztern sind so viele, daß man für 80,000 Lasten, oder über 200 Wispel Getreide bequem lagern kann, eine Masse, die bei ermangelndem Absatz sich hier schon oft vorgefunden hat, weshalb denn auch, wie schon oben angedeutet, Odessa für den Debit der reichen Kornprovinzen von so ungemeiner Wichtigkeit ist. Odessa zählt überhaupt nur eine Bevölkerung von etwa 50,000 Seelen; hat aber nach diesem Maßstabe einen ungeheuern Umfang und gleicht in dieser Hinsicht den meisten russischen Städten, deren übermäßig breite Straßen und große Plätze und die vielen, meistens nur von einer Familie bewohnten Häuser einen großen Flächenraum einnehmen. — Hier kommen nun noch die vielen Magazine und Waarenläger dazu, und wenn man sich in Odessa der, fast in allen russischen Städten von nur einigem Umfange, üblichen Droschken nicht bediente, würde man sich halb todt laufen und doch die Geschäfte nicht nach Wunsch beendigen können. Die Droschken sind übrigens unendlich eleganter, als man sie in Deutschland findet, es sind ächte schön polirte Droschken, mit zwei raschen Pferden bespannt, deren eins in der hohen Gabel trabt, während das andere beiher galoppirt. Weder in Wien, Berlin noch in Paris und Neapel fährt man so bequem,

schnell, elegant und wohlfeil; denn für 80 Copeken fährt man eine Stunde. — Wir kehrten im hôtel du Nord ein, einem empfehlungswerthen Gasthofe mit guter Restauration; der zweite gute Gasthof heißt der Clubb, ein großes Hotel, in welchem ein großer Tanz- und Concertsaal, warme Bäder und mehrere Wohnungen von Handwerkern, Barbier, Buchbinder, Drechsler, Goldschmidt ꝛc. sich befinden. — Hier, wie in allen russischen Gasthöfen sucht man die Eleganz der innern Einrichtung, ja selbst die gewöhnlichste Bequemlichkeit der deutschen Gasthöfe vergebens. Unsauberkeit und Schmutz sind überall zu Hause und die Sauerei auf den heimlichen Gemächern übersteigt allen Glauben und ist kaum zu überstehen. Die Bedienung wird hier, wie fast überall in den russischen Provinzen, die nicht zum alten complexus gehören und wo noch Juden geduldet werden, von diesen sogenannten Factors besorgt, deren jeder Gasthof einen oder Mehrere zu seiner Disposition hat; eine Art Lohnbedienter, deren man sich nur mit großer Vorsicht bedienen muß, obschon man ihrer nicht entübrigt seyn kann. Sie radebrechen alle etwas Deutsch, aber ein barbarisches, kaum verständliches; sie selbst verstehen es schwer und dies gibt überall zu manchen lächerlichen Mißverständnissen Anlaß. So brachte mir einmal der Factor, als ich Ale oder Porter forderte, das man, wie er sagte, hier haben könnte, eine Elle und einen langen Bind-

was von warmblütigen Thieren kommt, darf in der Faſtenzeit gegeſſen werden; die Popen ſprechen den Grundſatz aus: „man ſoll nicht Fleiſch auf Fleiſch pfropfen," — was in jeder Bedeutung des Worts gehalten werden ſoll. Die armen Teufel haben in Summa des Jahrs an ſieben Monat Faſttage; die in der öſterlichen Zeit ſind die längſten und ſtrengſten. In den meiſten Gegenden des innern Rußlands gibts wenig Fiſche, oder ſie ſind zu theuer, wie in Petersburg. Haben ſie nun mehrere Monate hindurch nur von getrockneten harten, im ranzigen Oel geſottenen Schwämmen leben müſſen; was Wunder, daß ſie ſich auf die Oſterwoche mehr freuen, als das Kind auf Weihnachten. Es iſt mit Recht ihr höchſtes religiöſes Feſt, es iſt aber auch ein Feſt für Mund, Gaumen und Magen. — Die langwährende, ſchlechte, harte Koſt und das darauf folgende Uebermaß von Fleiſchſpeiſen, nicht ohne kräftigen Zuſatz der ſtärkſten geiſtigen Getränke, wirkt übrigens ſo nachtheilig, ſelbſt auf die ruſſiſchen abgehärteten Naturen, daß in dieſer Zeit die meiſten Todesfälle ſich ereignen und manche urplötzlich hinfallen und ſterben. — Bei dieſen Verhältniſſen iſt nun die Nacht von Sonnabend auf den erſten Oſterfeiertag von hoher Wichtigkeit. — Um alle Kirchen in den Dörfern und kleinen Städten ſind Wagenburgen mit Lebensmitteln aller Art befrachtet, vorzüglich aber mit Oſterlämmern, Oſterfladen (ein Teig,

von Eiern gebacken, zusammengeknetet und platt gedrückt) die Schnappsflaschen nicht zu vergessen. Um die Kirche, die, wie alle russischen Kirchen von Weitem recht gut aussah, (sie gehen gewöhnlich in drei Kuppeln, eine große in der Mitte und zwei kleinere daneben, bisweilen in fünf aus, was dem Auge einen angenehmen Anblick gewährt, obschon man in der Nähe entdeckt, daß diese schönen grünen, mit goldenem Kreuz gezierten Kuppeln nicht aus Kupfer, sondern von altem, oft halbfaulen Holz gebildet sind. Die Glocken haben ihren besondern Thurm und Kuppel neben oder beim Eingange der Kirche) — um diese Kirche also hatte sich alles Volk betend, auf den Knieen gelagert, und ich mag nicht untersuchen, ob in diesem Augenblicke ihre Andacht nicht noch mehr auf den Genuß derlang entbehrten Speisen gerichtet war, als auf unsern Herrn Christus. Gewiß aber ist, daß diese große versammelte Volksmenge jeden Alters und Geschlechts, in Gruppen mit Lichtern, Lampen und Kienspänen, ein sonderbares Schauspiel gewährt, das eben so imposant, als religiöse Feierlichkeit, wie grotesk zu nennen ist, wo man aber doch — das letzte Gefühl ist vorherrschend — des Lächelns über die barocken Scenen, Gruppen und einzelnen Figuren mit den ausgezeichnetsten Gesichtern, die schmachtend nur nach den Lebensmitteln schauen, sich nicht erwehren kann. Endlich naht

der heiß ersehnte Augenblick. Es schlägt die entscheidende Mitternachtsstunde; die Flügelthüren der erleuchteten Kirche öffnen sich, und heraus tritt der Geistliche im schönsten Ornat mit seinen Kirchendienern und dem ganzen Apparat. Die feierlichen Worte: „Christus ist erstanden" ertönen aus seinem Munde und werden von allen Anwesenden laut wiederholt; dieser Augenblick ist imposant und der religiöse Charakter wieder vorherrschend und erhebend; nach den üblichen Gebeten erhebt sich nun Alles, umarmt und küßt sich; der Geistliche tritt an die Wagen, besprengt sie mit Weihwasser, segnet sie ein und nun strömt Alles dahin; es wird ein Hallali der verhungerten Meute; die Flämmchen werden zu Flammen, zu großen Feuern, an denen man siedet, bratet, kocht; und die Schlemmerei und der Jubel dauern die Nacht hindurch, bis die Glocken mit ihren eintönigen Schlägen zur Kirche rufen, zu deren Besuch die meisten zuvor im Hause die besten Feiertagskleider anlegen.

Die ganze Osterwoche hindurch dauert nun der Lärm, der Jubel und die Völlerei und es ist dann zu reisen gefährlich; wir wurden auch in Odessa sehr abgerathen, unsere Reise in der Osterwoche fortzusetzen, da alle Postknechte in dieser Zeit betrunken und die Reisenden dadurch vielen Unfällen ausgesetzt wären. Wir konnten und wollten aber um so lange unsere Weiterreise nicht auf-

von Eiern gebacken, zusammengeknetet und platt gedrückt) die Schnappsflaschen nicht zu vergessen. Um die Kirche, die, wie alle russischen Kirchen von Weitem recht gut aussah, (sie gehen gewöhnlich in drei Kuppeln, eine große in der Mitte und zwei kleinere daneben, bisweilen in fünf aus, was dem Auge einen angenehmen Anblick gewährt, obschon man in der Nähe entdeckt, daß diese schönen grünen, mit goldenem Kreuz gezierten Kuppeln nicht aus Kupfer, sondern von altem, oft halbfaulen Holz gebildet sind. Die Glocken haben ihren besondern Thurm und Kuppel neben oder beim Eingange der Kirche) — um diese Kirche also hatte sich alles Volk betend, auf den Knieen gelagert, und ich mag nicht untersuchen, ob in diesem Augenblick ihre Andacht nicht noch mehr auf den Genuß der lang entbehrten Speisen gerichtet war, als auf unsern Herrn Christus. Gewiß aber ist, daß diese große versammelte Volksmenge jeden Alters und Geschlechts, in Gruppen mit Lichtern, Lampen und Kienspänen, ein sonderbares Schauspiel gewährt, das eben so imposant, als religiöse Feierlichkeit, wie grotesk zu nennen ist, wo man aber doch — das letzte Gefühl ist vorherrschend — des Lächelns über die barocken Scenen, Gruppen und einzelnen Figuren mit den ausgezeichnetsten Gesichtern, die schmachtend nur nach den Lebensmitteln schauen, sich nicht erwehren kann. Endlich naht

faden. — Die Hauptsprache ist in Odessa die Italienische, wegen des vielen Handels mit Italien und seinen Küstenländern; das Volk spricht russisch oder griechisch, man hört aber auch viel Englisch, französisch und deutsch; alle morgenländische Sprachen werden hier gesprochen, und es wird nicht leicht eine Stadt geben, wo es so mancherlei Sprachen gibt. Der, erst seit einigen Jahren neu erbauete sogenannte Boulevard, auf dem höchsten Punkt des Bergrückens, oberhalb des Hafens, ist der schönste Punkt der Stadt, eine der schönsten Straßen, die es geben kann; auf der einen Seite von einer Reihe Palästen begrenzt, auf der andern mit schönen Bäumen und Blumen besetzt und zu einem öffentlichen Spaziergang geschaffen, dessen sich die vornehme Welt fleißig bedient; denn von jedem Punkte desselben hat man, wie aus den Stockwerken der Häuser, durch den hohen Standpunkt die entzückendste Uebersicht, über das endlose schwarze Meer, über die ganze Bucht, die zahllosen Schiffe, das Gewimmel und den lebhaften Verkehr im Hafen und am Quai, ein belebtes Gemälde, das jeden Augenblick wechselt und welches zu beschauen man darum auch nie müde wird, weil man immer neue Gegenstände entdeckt, die die Beobachtung des neugierigen Zuschauers wohl werth sind, und ihr immer neue Nahrung geben. — Hat man nun vollends, wie wir und alle Reisende, die aus dem Innern Rußlands hier-

dem übrigen Rußland ſo hindernd in den Weg treten und die ankommenden Waaren, trotz des umfaſſend ſcheinenden Wortes Freihafen, doch Abgaben genug zu zahlen haben. — Schon vom Weitem erkennt man an den großen und ſchönen Gebäuden dieſe herrliche Stadt, die in 50 Jahren, durch ihre günſtige Lage und die Vorſorge ihres Generalgouverneurs, des Herzogs v. Richelieu, (dem auch ein Ehrendenkmal auf dem ſchönſten Punkt der Stadt, dem neuen Boulevard errichtet worden) und jetzt faſt noch mehr durch den reichen Grafen Woronzow, der auf eigene Koſten die Verſchönerungen unternimmt, die das Gouvernement aus Sparſamkeit nicht genehmigt, — von einem Fiſcherdorfe zu einer der ſchönſten, reichſten und blühendſten Städte Rußlands ſich erhoben hat, und deren großer Hafen ſtets viele hundert Schiffe aller Nationen und von erſter Größe beherbergt; wie er deren mehrere Tauſend faſſen kann. — Da Odeſſa gegen Morgen ſich erhebt und der Berg von da an, ſchroff nach dem Meere geht, kann man daſſelbe nicht früher in ſeinem vollſtändigen Glanze erkennen; auch verſpricht die Entree — die faſt einem Dorfe gleicht, — ſehr wenig; aber im ſteigenden Grade nimmt die Schönheit und Regelmäßigkeit zu, jemehr man dem Hafen ſich nähert; die Straßen ſind in geraden Linien gezogen, durchſchneiden ſich rechtwinklig, ſind breit und überall mit ſchönen ſteinernen Häuſern

und Palästen geziert, unter welchen sich eine Masse Kronsgebäude zu öffentlichen Anstalten, Casernen, Niederlagen und Magazinen auszeichnen. Der Letztern sind so viele, daß man für 80,000 Lasten, oder über 200 Wispel Getreide bequem lagern kann, eine Masse, die bei ermangelndem Absatz sich hier schon oft vorgefunden hat, weshalb denn auch, wie schon oben angedeutet, Odessa für den Debit der reichen Kornprovinzen von so ungemeiner Wichtigkeit ist. Odessa zählt überhaupt nur eine Bevölkerung von etwa 50,000 Seelen; hat aber nach diesem Maßstabe einen ungeheuern Umfang und gleicht in dieser Hinsicht den meisten russischen Städten, deren übermäßig breite Straßen und große Plätze und die vielen, meistens nur von einer Familie bewohnten Häuser einen großen Flächenraum einnehmen. — Hier kommen nun noch die vielen Magazine und Waarenläger dazu, und wenn man sich in Odessa der, fast in allen russischen Städten von nur einigem Umfange, üblichen Droschken nicht bediente, würde man sich halb todt laufen und doch die Geschäfte nicht nach Wunsch beendigen können. Die Droschken sind übrigens unendlich eleganter, als man sie in Deutschland findet, es sind ächte schön polirte Droschken, mit zwei raschen Pferden bespannt, deren eins in der hohen Gabel trabt, während das andere beiher galoppirt. Weder in Wien, Berlin noch in Paris und Neapel fährt man so bequem,

schnell, elegant und wohlfeil; denn für 80 Copeken fährt man eine Stunde. — Wir kehrten im Hôtel du Nord ein, einem empfehlungswerthen Gasthofe mit guter Restauration; der zweite gute Gasthof heißt der Clubb, ein großes Hotel, in welchem ein großer Tanz- und Concertsaal, warme Bäder und mehrere Wohnungen von Handwerkern, Barbier, Buchbinder, Drechsler, Goldschmidt ꝛc. sich befinden. — Hier, wie in allen russischen Gasthöfen sucht man die Eleganz der innern Einrichtung, ja selbst die gewöhnlichste Bequemlichkeit der deutschen Gasthöfe vergebens. Unsauberkeit und Schmutz sind überall zu Hause und die Sauerei auf den heimlichen Gemächern übersteigt allen Glauben und ist kaum zu überstehen. Die Bedienung wird hier, wie fast überall in den russischen Provinzen, die nicht zum alten complexus gehören und wo noch Juden geduldet werden, von diesen sogenannten Factors besorgt, deren jeder Gasthof einen oder Mehrere zu seiner Disposition hat; eine Art Lohnbedienter, deren man sich nur mit großer Vorsicht bedienen muß, obschon man ihrer nicht entübrigt seyn kann. Sie radebrechen alle etwas Deutsch, aber ein barbarisches, kaum verständliches; sie selbst verstehen es schwer und dies gibt überall zu manchen lächerlichen Mißverständnissen Anlaß. So brachte mir einmal der Factor, als ich Ale oder Porter forderte, das man, wie er sagte, hier haben könnte, eine Elle und einen langen Bind-

faden. — Die Hauptſprache iſt in Odeſſa die Italieniſche, wegen des vielen Handels mit Italien und ſeinen Küſtenländern; das Volk ſpricht ruſſiſch oder griechiſch, man hört aber auch viel Engliſch, franzöſiſch und deutſch; alle morgenländiſche Sprachen werden hier geſprochen, und es wird nicht leicht eine Stadt geben, wo es ſo mancherlei Sprachen gibt. Der, erſt ſeit einigen Jahren neu erbauete ſogenannte Boulevard, auf dem höchſten Punkt des Bergrückens, oberhalb des Hafens, iſt der ſchönſte Punkt der Stadt, eine der ſchönſten Straßen, die es geben kann; auf der einen Seite von einer Reihe Paläſten begrenzt, auf der andern mit ſchönen Bäumen und Blumen beſetzt und zu einem öffentlichen Spaziergang geſchaffen, deſſen ſich die vornehme Welt fleißig bedient; denn von jedem Punkte deſſelben hat man, wie aus den Stockwerken der Häuſer, durch den hohen Standpunkt die entzückendſte Ueberſicht, über das endloſe ſchwarze Meer, über die ganze Bucht, die zahlloſen Schiffe, das Gewimmel und den lebhafteſten Verkehr im Hafen und am Quai, ein belebtes Gemälde, das jeden Augenblick wechſelt und welches zu beſchauen man darum auch nie müde wird, weil man immer neue Gegenſtände entdeckt, die die Beobachtung des neugierigen Zuſchauers wohl werth ſind, und ihr immer neue Nahrung geben. — Hat man nun vollends, wie wir und alle Reiſende, die aus dem Innern Rußlands hier-

den Gärten mehrerer reichen Particuliers, an welche ich adreſſirt war, des Baron Stourdza (Schwiegerſohn des geheimen Raths Dr. Hufeland in Jena), des Baron Renaud, in deſſen ſchönem, mit Statüen geſchmückten Garten und weitläuftiger Sommerwohnung die Kaiſerin mit einem Theil ihres Hofſtaats wohnte, als ſie während des Türkenkrieges ſich in Odeſſa aufhielt; und des Grafen Woronzow, auf deſſen ſchöner Villa jetzt der Compagnon von Stieglitz, Pohl von Altona wohnte, an den ich adreſſirt war und der uns mit Freundſchaftsbezeugungen überſchüttete. Das berühmte Banquierhaus L. Stieglitz macht hier die größten Geſchäfte und genießt eines ausgezeichneten Renommees, einer allgemeinen Achtung, übrigens wurde von ihm und ſeiner liebenswürdigen Frau, denen es doch an nichts fehlte, was das Leben angenehm machen kann, der Aufenthalt in Odeſſa aus obangedeuteten Gründen nicht ſehr gelobt und Beide behaupteten: es biete nichts dar, als die Gelegenheit, ſchnell reich zu werden und die es geworden wären, ſuchten bald möglichſt wieder fortzukommen.

Auf einem Balle, dem letzten der Saiſon, wo ich von ihm eingeführt wurde, bei der tanzlustigen Gräfin Scherjewsky fand ich die ganze ſchöne Welt von Odeſſa verſammelt. Mir gefielen vorzüglich zwei bildſchöne Mädchen, Griechinnen, und ich machte dort manche intereſſante Bekannt-

ſteigt als es gefallen iſt; — ſo kommt es nur darauf an, ob man endlich auf die Gasblaſe ſtößt, mit welcher, nach den neuern Theorien der Chemiker und Geologen, der Mittelpunkt unſerer Erde überall angefüllt iſt. — Geſetzt aber auch, dem ſey ſo, — ich will und kann dieſer Theorie nicht widerſprechen — ſo ſcheint es mir doch nur Zufall, daß das Bohrloch gerade auf eine ſolche ſtoßen ſoll, und ſie muß auch nicht allzufern von der Oberfläche der Erde liegen, damit die Koſten nicht unverhältnißmäßig groß ſeyen und die Möglichkeit überhaupt bleibe, ein Bohrloch ſo tief niederzutreiben. — Bis jetzt iſt die Arbeit noch von keinem Erfolg gekrönt worden, man iſt ſchon mehrere 100 Fuß tief eingedrungen, durch Erdlagen, Felſen, Sand und Waſſer; hat vorzüglich bei den beiden letzten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, deren Beſiegung dem Genie des Herrn Flachat ꝛc. alle Ehre macht und es iſt ſehr intereſſant, die mancherlei Vorrichtungen der ungeheuern größern und kleinern Bohre, der Maſchinen, mit welchen ſie eingetrieben werden und der Maſſe tugaux (feſt vernieteter eiſerner Röhren) zu ſehen, die man in das Bohrloch eintreibt; — indeß kann ich den guten Erfolg nur wünſchen. In der Odeſſaer Zeitung ſind die umſtändlichen Berichte über dies wichtige ungeheuere Unternehmen, deſſen Verſuch jeden Falls dem ruſſiſchen Gouvernement alle Ehre macht, des Weiteren zu

erseßen. Da in den Festtagen aller Handel und Verkehr in Odessa stockt und meine Geschäfte, wie der Wunsch, von hier aus in günstigerer Jahreszeit nach Konstantinopel gehen zu können, mich noch einmal hierher zurückriefen, so eilte ich nach kurzem Aufenthalte fort, um erst mein Hauptgeschäft, die Revision der Herzogl. Besitzungen in der großen Nogaischen Steppe zu beenden und von da aus die südliche Krimm zu bereisen. Ich verschiebe daher auch bis dahin die Beschreibung der weitläuftigen Quarantaineanstalten, in deren ungeheuern Magazinen bei dem steten Verkehr mit Konstantinopel und der Furcht vor der Pest, welche dort nie aufhört, alle Waaren ausgeladen werden müssen, und deren Häuser allein den Raum einer kleinen Stadt einnehmen.

Die Tour nach der Steppe von circa 50 Meilen legte ich, begünstigt durch die Exaltation der Osterwoche und die glatten ebenen Wege, in circa 30 Stunden zurück, wobei wir diesmal nur im Fluge die großen Städte Nicolajew und Cherson berührten, die wir auf dem Rückwege genauer zu betrachten uns vornahmen. Zwischen Odessa und Nicolajew passirt man mehrere bedeutende Meerbusen, die sich tief ins Land erstrecken, und die zum Theil zugedämmt, zum Theil für nöthige Communication des Wassers mit Pfahlbrücken übersetzt sind, welche auf Solidität und Dauer keinen Anspruch zu machen scheinen. Von der ersten

ſteigt als es gefallen iſt; — ſo kommt es nur darauf an, ob man endlich auf die Gashlaſe ſtöße, mit welcher, nach den neuern Theorien der Chemiker und Geologen, der Mittelpunkt unſerer Erde überall angefüllt iſt. — Geſetzt aber auch, dem ſey ſo, — ich will und kann dieſen Theorie nicht widerſprechen — ſo ſcheint es mir doch nur Zufall, daß das Bohrloch gerade auf eine ſolche ſtoßen ſoll, und ſie muß auch nicht allzufern von der Oberfläche der Erde liegen, damit die Koſten nicht unverhältnißmäßig groß ſeyen und die Möglichkeit überhaupt bleibe, ein Bohrloch ſo tief niederzutreiben. — Bis jetzt iſt die Arbeit noch von keinem Erfolg gekrönt worden, man iſt ſchon mehrere 400 Fuß tief eingedrungen, durch Erdlagen, Felſen, Sand und Waſſer; hat vorzüglich bei den beiden letzten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, deren Beſiegung dem Genie des Herrn Flachat ꝛc. alle Ehre macht und es iſt ſehr intereſſant, die mancherlei Vorrichtungen der ungeheuern größern und kleinern Bohrer, der Maſchinen, mit welchen ſie eingetrieben werden und der Maſſe tuyaux (feſt vernieteter eiſerner Röhren) zu ſehen, die man in das Bohrloch eintreibt; — indeß kann ich den guten Erfolg nur wünſchen. In der Odeſſaer Zeitung ſind die umſtändlichen Berichte über dies wichtige ungeheuere Unternehmen, deſſen Verſuch jeden Falls dem ruſſiſchen Gouvernement alle Ehre macht, des Weiteren zu

ersetzen. Da in den Festtagen aller Handel und Verkehr in Odessa stockt und meine Geschäfte, wie der Wunsch, von hier aus in günstigerer Jahreszeit nach Konstantinopel gehen zu können, mich noch einmal hierher zurückriefen, so eilte ich nach kurzem Aufenthalte fort, um erst mein Hauptgeschäft, die Revision der Herzogl. Besitzungen in der großen Nogaischen Steppe zu beenden und von da aus die südliche Krimm zu bereisen. Ich verschiebe daher auch bis dahin die Beschreibung der weitläuftigen Quarantaineanstalten, in deren ungeheuern Magazinen bei dem steten Verkehr mit Konstantinopel und der Furcht vor der Pest, welche dort nie aufhört, alle Waaren ausgeladen werden müssen, und deren Häuser allein den Raum einer kleinen Stadt einnehmen.

Die Tour nach der Steppe von circa 50 Meilen legte ich, begünstigt durch die Exaltation der Osterwoche und die glatten ebenen Wege, in circa 30 Stunden zurück, wobei wir diesmal nur im Fluge die großen Städte Nicolajew und Cherson berührten, die wir auf dem Rückwege genauer zu betrachten uns vornahmen. Zwischen Odessa und Nicolajew passirt man mehrere bedeutende Meerbusen, die sich tief ins Land erstrecken, und die zum Theil zugedämmt, zum Theil für nöthige Communication des Wassers mit Pfahlbrücken übersetzt sind, welche auf Solidität und Dauer keinen Anspruch zu machen scheinen. Von der ersten

ation aus, Adjali, das an einem dieser ein-
genden Busen auf einem bedeutenden Hügel
, hat man einen herrlichen Rückblick über die
ht von Odessa, dessen Thürme und weiße Häu-
aus weiter Ferne im Abendgolde herüberglänz
. Die einbrechende Nacht entzog uns weiters
keine Schönheiten, da die Steppen von hier
sich bis nach und in die Krimm ununterbro
hinziehen. Nicolajew, der Sitz der Admira
und Kriegshafen, liegt am Ausflusse des
; noch weiter unten das alte Olwia, von wel
i jetzt nicht einmal mehr Trümmer existiren;
die dort veranstalteten Nachgrabungen haben
e Ausbeute geliefert. Der Bug, dessen Be-
atschaft wir schon bei Bratzlaw machten, ist
Nicolajew sehr breit und man kann das an-
Ufer nur undeutlich erkennen; die Wagen
den auf kleine Böte gesetzt und darauf fest ge-
den. Ohne diese Vorsicht möchte manches
lück geschehen; denn der Bord ist sehr schmal
die Wellen des Bug gehen oft sehr hoch und
gen das Boot wie eine Nußschale; man ma-
lirt die Wagen mit den darauf befindlichen
aschen auf schmalen Bretern so geschwind in
bereit stehende Boot, daß den Darinsitzenden
die gefährliche Anstalt Hören und Sehen
eht, und man jeden Augenblick hineingewor-
zu werden fürchtet; doch läßt sich das Aus-
en auch nicht gut effectuiren, ohne die Füße

naß zu machen, und jeden Falls müßte man im Boote wieder einsteigen, weil es an Platz fehlt. Das Boot geht an einem dünnen, im Wasser liegenden Seile, das an beiden Ufern befestigt ist und über welches die größten Schiffe wegsegeln; es gehört viel Tiefe dazu, daß ein solches Seil nicht endlich auf den Grund kommt, und ich kann noch immer nicht begreifen, wie ein so dünnes Seil, etwa doppelt so stark, als ein gewöhnliches Wagenseil, nicht durch die Nässe so leidet, daß es alle Augenblicke reißt, und neu hergestellt werden muß, was man nicht zu fürchten schien. Mit uns zugleich passirte eine starke Truppenabtheilung Infanterie mit Kanonen, Munitions- und Bagagewagen, welche alle auf solchen, zum Theil großen, Kähnen, aber an demselben Seil übergesetzt wurden. Obschon dies uns etwas aufhielt, trug es nicht wenig dazu bei, die Scene zu erheitern und das Gemälde des majestätischen Flusses und seiner schönen Ufer belebt und interessant zu machen. Auch unser Schiffchen wurde noch mit Militair besetzt, die aus Mangel an Platz sich unter, hinter und auf dem Wagen lagerten. — Die Vergnügsamkeit und Zufriedenheit mit Wenigem herrschte auf ihren platten gutmüthigen Gesichtern, welche gleichwohl noch überall die plumpe Unwissenheit einer rohen, noch wenig oder gar nicht gebildeten Nation aussprechen. Sie tunkten grobes Kleienbrot in den Bug als einen der

größten Suppennäpfe, der mir noch vorgekommen waren) oder schöpften das Wasser dazu mit der Hand, und scherzten und lachten dazu nach ihrer plumpen Weise; stimmten auch wohl einen der Gesänge an, die — wie bei allen Völkern in wilden oder noch rohem Zustande — in Molltönen sich bewegen, und von guter Stimme gesungen, mir schon oft sehr interessant erschienen. Werden sie aber, wie hier, mit rauher eintöniger Stimme durch die Fistel hervorgestoßen, und mit Mordanten und Trillern versehen, die nicht regelrecht sind und nur zittern, wie bei einem alten Weibe, so tragen sie freilich nicht zur Ergötzung bei, und wenn man die Ohren nicht zustopfen will, kann man nur lachen oder sich ärgern. Wir zogen das Erstere als klügere Partie vor. Uebrigens bemerkten wir unter den Soldaten viele alte Gesichter, Graubärte, selbst Weißköpfe, die schon mehrere Capitulationen, wahrscheinlich freiwillig, durchgemacht haben mußten. Für die Franzuskis waren sie noch nicht sehr eingenommen, und alle behaupteten in Paris gewesen zu seyn, als wir mit ihnen etwas russisch radebrechten. Diese Herablassung und eine Spende von unsern wenigen Vorräthen und an Gelde zu einer Wotke, versetzte sie in die fröhlichste Stimmung nicht ganz zu unserm Vortheil, denn sie glaubten sich verpflichtet, ihren Dank durch Absingung mehrerer Nationallieder abzustatten, wo der Chor ohne Rücksicht

auf Discant, Tenor, Alt und Baß in einem mißtönigen unisono erscholl.

Der Russe ist übrigens nicht nur gutmüthig und religiös, sondern auch gelehrig und industriös. Die mechanischen Fertigkeiten eignet er sich bald an und ahmt gut nach, was er nur ein- oder ein paar Mal gesehen; im Handel ist er äußerst schlau und auch betrügerisch. Deshalb machen auch die Juden unter ihnen kein Glück, da sie an Schlauheit von den Russen übertroffen werden. Aus den ersten Eigenschaften und einer, überall guten, Policey erklärt es sich, daß man in Rußland in den ödesten Gegenden und in den dichtesten Waldungen bei Tag und Nacht sicher reisen und in einsamen Wirthshäusern ohne Thüren und Schloß, — hätte man auch ersichtlich viel Geld bei sich — ruhig schlafen kann, wie ich dies auf meiner ersten Reise durch Podolien öfters zu thun gezwungen war. Man hat kein Beispiel von Räuberei und Mord; selbst die Diebstähle sind äußerst selten, dagegen die Betrügereien an der Tagesordnung und man kann sich nicht genug dagegen schützen; denn dergleichen Friponnerien scheinen ihnen durch die Religion nicht verboten und zum Handel gehörig; aber auch in allen Wirthshäusern und in den elendesten Wohnungen der Mugiks und Pissars, wo man sich nur Einiges geben läßt, wird man geprellt; man bezahlt da mehr, als in den besten Gasthöfen Deutschlands, und

das Reiſen iſt darum doppelt theuer, wenn man nicht, wie die ruſſiſchen Seigneurs, eine zahlreiche Dienerſchaft und alle Bedürfniſſe bei ſich führt. Ich mußte einmal blos für die Sommavar (Theemaſchine mit heißem Waſſer) und etwas Milch, (Thee und Zucker hatte ich bei mir) 10 Rubel = 3 Thaler zahlen. Eben ſo viel nahm mir ein Schneider in Odeſſa ab, um meine Kleider auszubügeln; der Stellmacher forderte für eine neue Achſe 100 Rubel = 30 Thaler, und ließ ſich mit Mühe auf 80 bringen, weil es Feyertag wäre und er ſelbſt arbeiten müſſe; und für einige Stück Schinken, die mir auf Verlangen mit auf die Reiſe gegeben waren, fand ich acht Rubel auf der Rechnung. — Doch ich fahre fort in der Erzählung meiner Steppenreiſe. Die drei Stationen zwiſchen der Mündung des Bug und Dnieper wurden im Fluge paſſirt.

Die Gouvernementsſtadt Cherſon (ſie wird auch Kerſon und Gerſon geſchrieben), neuerbaut ſeit der Eroberung dieſer Länder, von Potjemkin ſehr begünſtigt und nicht zu verwechſeln mit dem alten Cherſon bei Sewaſtopol, liegt am Liman des Dnieper, dieſes ungeheuern reißenden Stroms, der unter den Europäiſch-Ruſſiſchen Hauptſtrömen, nach der Wolga, den erſten Rang behauptet; bei Cherſon hat er faſt ſchon aufgehört, Strom zu ſeyn; ſein Liman, der zwiſchen den Inſeln verſchiedene Namen annimmt: Conskaja, Genibuſcha,

Tschaika ꝛc., gleicht der Elbe jenseits Hamburg, nur ist er viel breiter und bildet, wie die Elbe, eine Masse kleiner Inseln, die aber nicht so fruchtbar wie jene, wenigstens nicht so cultivirt und bebauet und größtentheils nur mit Schilf bewachsen sind, in welchem Schaaren von Vögeln nisten, wo sich aber auch im Winter die vielen Wölfe bergen, welche von da übers Eis nach den benachbarten Ansiedelungen und Schäfereien heerdenweise streifen und besonders in der Nähe der Dnieperufer große Verwüstungen anrichten. So erzählte mir Pförtner, Administrator des Grafen Mordwinow auf dessen großen in dieser Gegend belegenen Gütern, daß die Wölfe ihm in einem Winter einige und 40 Füllen und ein Paar hundert Schafe zerrissen hätten, unter denen sie gerade immer die feinsten nähmen, als wenn das Fleisch des Merinos auch zarter wäre und ihnen besser zusagte. Cherson liegt am Hügel herab nach dem Dnieper zu lang gedehnt am rechten nördlichen Ufer, seine Lage ist ungesund durch die vielen Niederungen, der Hafen seicht. Dies und die Erfahrung: daß der Holzwurm hier die Schiffe angreife, schlug Potjemkins Vorliebe nieder und bewog die große Katharina vorzüglich zur Anlegung des Hafens von Odessa, der alle diese Nachtheile nicht hat. Uebrigens gewährt Cherson, wenn man über den breiten Wasserspiegel des Dnieper setzt, einen herrlichen majestätischen Anblick. Auch

nachher, zwischen den Inseln kommt es noch öfter zum Vorschein und gibt Abwechslung dieser eintönigen, mehrere Stunden dauernden Fahrt; denn der Weg bis zum Landungsplatz der Kreisstadt und Station Oleschky ist 17 Werst lang und muß, wenn der Wind zum Segeln nicht günstig ist, und da er doch immer bei den vielen Wendungen durch die Inseln variirt, durch Hülfe der Ruder zurückgelegt werden. Die Schiffchen sind übrigens von derselben Art, wie die über den Bug und der Wagen steht auch hier in Balance. Wir benutzten diese Gelegenheit — da es uns nicht an süßem Wasser fehlte — uns im Wagen trotz des Windes, der das Spirituslämpchen auszublasen drohte, Chocolade zu kochen, und ich dachte einer gleichen Scene, wo Freund A. vor 3½ Jahren auf derselben Reise uns mit Bouillon erquickte, die er aus mitgenommenen Bouillontafeln trefflich bereitet hatte; er sorgte überhaupt besser für das Approvisionement, als ich, zum großen Leidwesen meines stets eß- und trinklustigen Herrn Sohnes. — Eine komische Scene gewährte uns eine ziemlich zerlumpte Familie, Mutter, Tochter und ein sechsjähriger Knabe, welchen, da wir die Ueberfahrt zahlten, und das ganze Schiff gemiethet hatten, auf unsere Kosten freie Passage zu Theil ward. Sie nahmen das Vordertheil, den Schiffsschnabel ein. So zigeunerhaft die Mutter aussah, einem gekochten Schinken in der Oberfläche gleichend;

die Form der Gebäude aus den erstatteten Berichten genau kannte, gewährte es mir eine interessante Betrachtung, schon aus der Ferne, so wie die Häuser sich nach und nach aus dem tiefen Steppengrunde erhoben und kenntlich wurden, bestimmen zu können: wozu sie dienten, wann und wie sie gebaut wurden. —

Ich fand Alles in bester Ordnung; die eingewanderten deutschen Handwerker, Officianten und Colonisten, wenn sie auch hie und da allzu hohe Ansprüche gemacht hatten, waren jetzt ganz zufrieden gestellt und sehnten sich nicht wieder weg, dennoch war überall so viel anzuordnen, daß eine geraume Zeit verstrich, ehe ich an meine Weiterreise, an die schöne Tour durch die südliche Krimm, auf die ich mich schon lange gefreut hatte, denken konnte, obschon ich gar viele der nöthigen Anordnungen und Besichtigungen auf den Rückweg verschob, der mich nothwendig wieder hierher brachte. Es wird meinen lieben Lesern vielleicht nicht uninteressant seyn, hier etwas über die eigentliche Natur und das Wesen der Steppen zu hören, wovon ich schon soviel sprach und auf denen ich mich so lange herumtrieb. Man denke sich unter Steppen ja keine Sandwüsten und erschrecke nicht vor der Beschreibung, durch welche der überweise sel. B. L. in seinem Zerbster Jargon einem Freunde die Natur der Steppen anschaulich machen wollte, indem er sagte: „sehen Sie, Vetter, da is kene Stadt, kein

bot, nachdem der arme Ladenschwengel sich bückte, um aus der geöffneten Casse diese Verwechslung zu bewirken, auf den Kopf drückte, sich mittelst einiger kräftigen Griffe des größten Theils der Casse bemächtigte und sich schnell unsichtbar machte, ehe der arme, durch den heruntersließenden Syrupkleister geblendete Gesell — nicht wissend, ob dies Spaß oder Ernst sey — den Streich bemerken und um Hülfe rufen konnte. —

Die nächste Station, jenseits Oleschky, ist fast todter Sand — vielleicht ging sonst das Meer oder der Dnieper hier über — und nur langsam und mit großer Anstrengung der Pferde bewegt man sich hier durch; desto schneller gehts nachher auf den Steppen und am früheſten Morgen gelangten wir an den Ort unserer Bestimmung und holten die Langenschläfer aus den Betten. Es war mir, der ich auf meiner ersten Reise mit Freund A. diese Steppen zur dereinstigen Cultur ausgesucht, gewählt und darauf in Petersburg die weitern Unterhandlungen gegründet hatte, ein sonderbares Gefühl, und ein angenehmer, wenn auch bei Leitung des ganzen Anbaus durch Reſcripte aus der Ferne, nicht überraschender Anblick, diese einst so öde, todte Steppe jetzt schon nicht nur theilweise in Cultur, sondern auch bebaut zu sehen; denn ein ziemlich ansehnliches Dorf und viele Schäfereien in verschiedenen Entfernungen davon, waren schon vorhanden, und da ich die Fortschritte, ja

then und Narcissen, diese Wiesen zu einem Garten schafft und sie dem Auge als einen Teppich zeigt, im schönsten grünen Schmelz, in welche eine kunstreiche Hand die herrlichsten Blumen eingewirkt hat*); bis zuletzt, trotz dieser Schönheit, die Einförmigkeit dennoch sehr ermüdend wird; übrigens sind schon jetzt diese Steppen überall in Cultur; die Krone hat nichts mehr davon zu vergeben. Dörfer und einzelne Meierhöfe erheben sich an allen Orten, und es ist daher jene Beschreibung**) jetzt wenigstens nicht mehr passend.

*) Später im Jahre zur Zeit der eigentlichen Flora ist es ein bunter Teppich, in welchem man alle Gattungen schön blühender Meliloten, Salvien, Artemisien, Eryngien, Centaureen und Chenopodien unterscheidet. —

**) Ich muß Euch Lieben doch eine Stelle aus der Beschreibung der Steppen, von Dr. Brunner aus der Schweiz, welcher diese Reise ein Jahr früher machte, als ich, beifügen, eine Beschreibung, die etwas gallsüchtig aber doch ziemlich treffend ist. „Ein unabsehlicher Rasenteppich, gebildet von einem Dutzend Arten gesellschaftlicher Pflanzen vorzüglich Meliloten, alle vom üppigsten, die natürliche Fruchtbarkeit des Erdreichs beurkundenden Wuchse, kein Baum, so weit das Auge reicht, keine merkliche Erhöhung; kein sichtbares Gewässer, weder Quelle noch Bach, blos hin und wieder ein

Ungeheuere Viehheerden jeder Gattung beleben dieſe Einöden und ſchaffen dem Reiſenden Abwechslung, der mit Vergnügen und Ueberraſchung auch

halb zerfallener Ziehbrunnen, um welchen ſich rings lechzendes Hornvieh lagert; Kameele, gravitätiſchen Schrittes die weite Fläche meſſend; halb wilde Pferde, ſcheu dem Wandrer ſowol, als dem bucklichten Laſtthier ausweichend; verwilderte langborſtige, ſchwarze Schweine, rings um den Wohnplatz weidend, als wären ſie rechtmäßige Ureinwohner der menſchenleeren Gegend; Hütten mit flachen Raſendächern, auf denen das Gras eben ſo üppig wuchert, als auf dem ringsumgebenden Felde; weiterhin ganze Züge ſchwerfälliger Trappen, welche den Reiſenden öfter nahe genug kommen laſſen, um ihm ihr zierlich buntes Gefieder zu zeigen, und dann erſt nach Befriedigung dieſer Eitelkeit in plumpem Fluge ſich weiter begeben; lange Züge von mit je zwei Achſen beſpannten Wagen, hinter einander langſamen, bedächtigen Schrittes einherziehend, um entweder von Perecop her Salz nach dem Innern zu bringen, oder Kornbranntwein nach Sympheropol zu ſchaffen; die erſten Steppentataren endlich, unter zottigen Schafpelzmützen aus mongoliſch braunen Geſichtern ein Paar kleine ſchwarze Augen hervorblitzend. Das ſind, nebſt einer ſengenden Sonnengluth, kurz gefaßt, die Hauptgegenſtände, welche ſich dem Reiſenden durch die Nogaiſche- und Krimmiſche-Step-

Heerden von Kameelen darunter entdeckt, die als Spannvieh hier von vielen Gutsbesitzern, mehr noch von den Tataren mit großem Nutzen gebraucht werden, da sie viel Last ziehen können und noch mehr als noch einmal so schnelle Schritte gehen, als die Ochsen. Die jungen Kameele sehen gar possirlich aus, doch sind sie fast noch häßlicher als die Alten. Vorzüglich aber beleben diese Einöden große Heerden von Schafen, unter welchen die Fettschwänze (Kirgisen), und die schwarzen und grauen Krimmer, sich auszeichnen, (von den letzten rührt die beliebte Pelzgattung her, die eigentlich im nordwestlichen Theile der Krimm, Tarchanskoikut zu Hause sind) große Tabunen (Heerden) halb wilder Pferde, Ochsen und Kühe in Masse; große Ziegen ꝛc. Schwärme von Vögeln bevölkern die Luft; man unterscheidet außer den gewöhnlichen sehr delicaten Steppenhühnern, (eine Mittelgattung zwischen Wachteln und Rebhühnern),

---

pe darbieten, und die Annehmlichkeiten von selbst errathen lassen, welche sie verheißen."

NB. Der Verfasser sagt weiterhin selbst, daß er diese Reise in der heißesten Jahreszeit langsam auf Judenpritschken machte!! Durch die Steppen und die ganze Krimm kann man mit Annehmlichkeit nur im Frühjahr oder Herbst reisen; und durch die Steppen muß man mit raschen Postpferden fliegen. —

die Lerche, Zwergtrappe, große Trappe, Amsel, außerdem sieht man Mandelkrähen, Heher, Spechte, Störche und Kraniche in großen Massen, bisweilen schlüpft auch ein Häschen durch; doch entgehen wenige den Verwüstungen der Raubvögel, der Weiher und großen Steinadler, deren es auch in Menge gibt, und die sich nicht entblöden, dicht neben den Straßen auf den Werstpfählen und Curgans sich niederzulassen, mit wenig Furcht vor den Reisenden. — Die Jagdgesetze, daß in der Hegezeit nicht geschossen werden darf, werden hier streng beachtet, und ihre Uebertretung gibt den räuberischen Bedrückungen der Tassitadels (Assessoren der Untergerichte) manchen Stoff in die Hand, den sie wie eine melkende Kuh benutzen; übrigens wirken sie sehr wohlthätig auf die Erhaltung des Wildprets und die Jagd ist ergibig zu nennen. Selbst Hasen waren von unserm Jäger in einem Jahre mehr als hundert geschossen worden und er kehrte nie ohne beträchtliche Ausbeute heim — sein Augenmerk auch oft mit Recht gegen die verheerenden Raubvögel richtend. Eine besondere, von keinem Physiker noch genügend erklärte, Eigenthümlichkeit der Steppen ist die optische Täuschung, daß man diesseits des von den Kurgans begrenzten Horizonts stets einen See in weiter Entfernung zu sehen glaubt, was nirgends der Fall ist; denn es gibt nur wenige Steppenflüsse, die noch dazu, wie selbst der mächtige aus dem Gebirge strömende

Salgyr, in den heißesten Sommertagen fast immer austrocknen; und die kleinen Teiche, die sich in den Niederungen (Dohlinen) durch das Schneewasser sammeln, schwinden schon im Frühjahr und dienen zu Heuschlägen, die das erforderliche Winterfutter geben. Die Merino's, die nie etwas anders erhalten als frische und trockene Gräser, gedeihen bei dieser gesunden, ihrer Natur besser als die künstliche Fütterung zusagenden Nahrung, zu welcher man in Deutschland aus Mangel an Wiesen zu schreiten gezwungen ist; und die dort erblichen Krankheiten verlieren sich ganz. Der Abgang ist unbedeutend, wenn man sie vor den Wölfen und der Thyrsa zu schützen weiß. Letztere vernichtet man durch die oberwähnten Steppenbrände und in trocknen Jahren verliert sie sich ganz. — Die erstern halten die mit Gewehren bewaffneten Schäfer und die tüchtigen Wolfshunde am Tage genugsam ab, und des Nachts werden die Schafe in wohlverwahrte Ställe gebracht, an denen es den meisten Gutsbesitzern und Tartaren ganz fehlt, weshalb denn auch bei ihnen die Verheerungen durch Wölfe und durch ungewöhnlich harte Winter sehr groß sind. Auch sind in denen, vom Dnieper weit entfernten Gegenden, mehr nach dem Siwasch zu, die Wölfe nicht so schlimm. Ein Wolfs-Exemplar jung aufgefangen, und groß gezogen auf unserer Besitzung, (die ich beiläufig gesagt mit höchster Genehmigung Asca-

nianova getauft hatte, zur Erinnerung an das, den Anhalt. Herzögen genommene schöne Ascanien, das sie in Rußland wieder finden mußten) wurde vor der Thüre des Administrationshauses an einer Kette gehalten; dieser Wolf war zahm wie ein Hund, schmeichelte und leckte die ihm Bekannten, sprang an ihnen hinauf, stimmte aber jeden Abend nach Sonnenuntergang ein charakteristisches, dem deutschen Nachtwächterhorn gleichendes Geheul an, das oft dem weit entfernten Geheul seiner Steppenbrüder und Schwestern entsprach. Es war eine Wölfin und sie hatte sich mit einem großen Hund belaufen, aber wahrscheinlich nicht bezogen; diese Race hätte eine neue interessante Spielart gebildet, von welcher vielleicht schon die vorhandenen, den Wölfen so gleichenden, Wolfshunde herstammen.

Außer der Zucht der Merinos bietet die Pferdezucht eine um so einträglichere Revenüe dar, als ihre Erhaltung so wenig kostet, und sie gleichzeitig mit der Schafzucht betrieben werden kann, ohne daß eine der andern Abtrag thut. — Nur wird ein Anlags-Capital zu Anschaffung guter Stuten und Hengste von edler Race — am besten Araber und Perser — erfordert, das sich bald interessirt und bezahlt macht, da die Pferde von großer Statur sehr gesucht und zum Bedarf der Armee theuer genug bezahlt werden. Der gewöhnliche Schlag der Pferde, von kleinen Tscherkassischen

Hengsten abstammend, ist kräftig und muthig, aber klein; sie werden in großen Haufen (Tabunen) von 2—300 Stück unter Leitung eines einzigen Pferdeknechts (Tabunschick) gehalten, der sich nur zur Zeit heftiger Winde oder großer Schneetreiben um sie bekümmert, in welcher Zeit sie leicht der Richtung des Windes folgen, und sich auf weite Strecken entfernen und verlieren. In diesem Falle muß er sie immer umreiten und so zusammenhalten. In der übrigen Zeit besorgen die Hengste selbst die Leitung der Tabune und halten strenge Policey unter denen, ihrer Leitung untergebenen Stuten, nicht ohne daß große Zweikämpfe zwischen Hengsten verschiedener Tabunen geliefert werden, wenn sie zufällig und aus Versehen der Tabunschicks zu nahe an einander kommen. Ein solcher Zweikampf, der nicht wie bei den Turnieren von vorn, sondern von hinten gehalten wird, endet selten ohne Unterwerfung und gänzliche Niederlage des einen Theiles, die ihn oft auf immer unbrauchbar macht, weshalb diese Outrancen möglichst vermieden werden.

Der dritte Hauptzweig der Steppencultur ist die Weincultur, die sehr einträglich werden wird, daher ich sie nach Kräften zu poussiren gesucht habe. Auch die Obstgärten und Holzanpflanzungen waren sehr gut vorgeschritten. Erstere versprachen schon Früchte in diesem Jahr und standen in voller Blüthe, auch die Holzansaaten von 2—3

Jahren waren trefflich gekommen. Die vorjährige hatte zu sehr durch den diesjährigen langen schneelosen Winter gelitten. Holzpflanzungen, an denen es diesen Steppen noch so ganz erfehlt, sind für sie um so wichtiger, da nur durch deren Cultur und endlich erzeugte Waldungen die Nachtheile des Klimas, heftiger Aequinoctialstürme und lang anhaltender Sonnendürre nach und nach gehoben werden können, indem nur allein die Waldungen in diesen Ebenen die Kraft der Winde brechen und hemmen und befruchtende Gewölke anziehen. Auch sucht das Gouvernement schon lange und jetzt mehr als je die Cultur der Forstsämereien und die Baumanpflanzungen zu befördern, wobei sie nur noch durch die große Abneigung und den bösen Willen der Tartaren, die, wie alle nomadische Völker — wenn sie auch jetzt feste Wohnsitze haben — wahre Aversion gegen die Bäume hegen, und durch die Schlaffheit der Gutsbesitzer, welche — wenig um die Zukunft bekümmert — nur die größtmögliche Revenüe für den Augenblick aus ihren Gütern ziehen wollen, gehindert, und von beiden nicht genug unterstützt wird. Die Tartaren bewohnen viele große Dörfer, die sich am Ufer des Siwasch hinziehen, dieses ungeheuern vielgezackten Meerbusens, der einen großen Salzsee bilden würde, wenn er nicht an einem kleinen Punkte mit dem asowschen Meere zusammenhinge, von welchem er übrigens durch die lange schmale Erdzunge — die von Ara-

hat aus der Krimm nach Jenitschy führt — geschieden wird. Seine Ausdünstungen sind in den heißen Sommermonaten Juli und August stinkend wie kalte Schwefelquellen, und den Nasen, die nicht daran gewöhnt sind, fast unerträglich, doch sollen sie der Gesundheit nicht nachtheilig seyn, wie dies das zum Theil sehr hohe Lebensalter der daran wohnenden Tartaren zeigt, die sie beständig einathmen; auch erstreckt sich diese Atmosphäre nicht über ein bis 1 1/2 Stunden vom Ufer. Das Flüßchen Molotschne, die Grenze dieser Tartaren, hat — von unserer Besitzung circa 18 deutsche Meilen entfernt — durch seine fruchtbaren Ufer und grasreichen Niederungen eine Masse Colonisten aus Würtemberg, Baden, Nassau und andern Rheingegenden angezogen, welche an 60 Dörfer mit deutschen Namen bewohnen, deutsche Sprache, Sitten, Gebräuche und Cultur beibehalten, und eine reiche Gegend, nach dem Flüßchen „Molotschne" genannt, bilden, die unter besonderer russischer Verwaltung steht. — Diese nicht allzuentfernte Nachbarschaft gewährt uns den Vortheil, manchen benöthigten deutschen Arbeiter haben und sonstige deutsche Bedürfnisse befriedigen zu können, und durch den dort angestellten evangelischen Prediger werden die kirchlichen Acte besorgt, bis die Zahl der Bevölkerung bei uns selbst so angewachsen seyn wird, daß es Mühe und Kosten lohnt, selbst einen Prediger hinauszusenden. Bis dahin leitet ein recht guter

Schulmeister die sonntäglichen Andachten und Betstunden, und ein in meiner Gegenwart veranstaltetes Examen bewies, daß die Schulkinder, deren Zahl sich schon auf einige und 20 belief, in den nöthigsten Kenntnissen der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen, selbst in vaterländischer Geschichte und Geographie, in Naturlehre ꝛc. so weit vorgeschritten waren, als es ihr Stand und dereinstiges Bedürfniß irgend erheischte. Interessanter als die Molotschne und für den Bau nicht zu entbehren ist übrigens die Nachbarschaft des nur 5 — 6 kleine Meilen entfernten Dnieper.

Aus Kakowka, an seinem Ufer, wo auch jährlich ein sehr großer Jahrmarkt — fast dem in Balta gleich — gehalten wird, entnehmen wir von den dortigen Holzhändlern die zum Bau nöthigen Hölzer und Steine. Letztere kosten nur das Brecherlohn und incl. des weiten, in Rußland wenig kostspieligen Transports, kommen diese Baumaterialien noch nicht so hoch zu stehen, als im Vaterlande. Der Bau wird auch sehr durch die von uns schon erbauete Ziegelei unterstützt, der es nicht an guter, zu Steinen und Ziegeln brauchbarer Erde fehlt und die in jedem Brand 60,000 Steine fördern kann. Die dritte Nachbarschaft gen Süden (die Molotschne liegt gegen Osten, der Dnieper gegen Norden), ist Perecop, Festung und Kreisstadt. Ihr armenischer Bazar hat fast alle denkbaren Artikel des Bedürfnisses und selbst des hö-

hern Luxus; eine Entfernung von 4 — 5 Meilen, die man mit guten Pferden in 3 Stunden beendet, schafft zu sehr billigen Preisen — denn nur das Geld ist theuer — Alles, dessen der gebildete Mensch nur immer bedarf. Nimmt man nun noch dazu, daß die große Salzstraße aus der Krimm nach dem Innern Rußlands unmittelbar durch unsere Besitzung dicht am Dorf entlang führt, und unserm Wirthshauspächter eine schöne Nahrung, wie der Herzoglichen Casse ein gutes Pachtgeld bringt, indem im Winter, Frühjahr und Herbst, (weniger im Sommer) täglich an 1000 Ochsenwagen, und darüber, Salz und Wein aus der Krimm ins Innere Rußlands schaffen, so wie viele andere Reisende hier passiren; endlich daß gegen Westen und nach allen Richtungen hin, ½, 1, 2 bis 3 Stunden entfernt Tartarendörfer und beträchtliche Besitzungen der Edelleute sich befinden, so kann man die Gegend von Ascanianova nicht öde, noch weniger eine Wüste nennen, und sie bietet mit ihrer stets bevölkerten Heerstraße gewiß mehr Abwechslung dar, als ein Dorf in Deutschland auf dem Hundsrück, der Eifel, oder überhaupt auf dem Gebirge. Auch befinden sich unsere deutschen Handwerker dort sehr wohl und im hohen Wohlstande. Auf meinen Runden und Besuchen zu Besichtigung der Gebäude und Begrüssung und Abhörung der Bewohner, wurde ich von ihnen bald mit den schönsten Südfrüchten, bald mit köstlichem Bier aus der

Molotschne, oder gutem Wein aus der Krimm, bald endlich mit Eingemachtem bewirthet, das man im Innern Rußlands, vorzüglich in der Gegend von Kiew aus allen Fruchtgattungen für einen äußerst billigen Preis und wohlschmeckender zu bereiten weiß, als ich es je bei den besten Conditoren Deutschlands gefunden habe. Zuletzt muß ich noch des Wassers erwähnen, das man rein und wohlschmeckend auf unserer Besitzung überall, wo man einschlägt, findet, ungefähr im Niveau des Dniepers, d. h. in einer Tiefe von 40 — 60 Fuß, eine Tiefe, welche bei den paraten wohlfeilen Zugkräften durch Thiere in keiner Art abschreckend ist; auch kostet ein Brunnen, zureichend für eine Schäferei von 2 — 3000 Stück, überall ausgeschalt, nicht mehr als circa 200 Thaler zu bauen, eine Summe, die für diese wasserarme Gegend nicht hoch zu nennen ist.

Ein Ausflug von da, nach der zweiten, dicht am Meere belegenen, bis jetzt verpachteten Steppe war interessant. Die Besichtigung war nöthig, da es sich darum handelte, sie anderweit zu verpachten, oder selbst in Cultur zu nehmen. Ich zog das Erstere noch auf einige Jahre vor, da Ascanianova uns noch genugsamen Flächenraum zu weiterer Ausdehnung darbietet, und eine gewisse Rente für jetzt angenehmer ist als eine sonst nöthige neue kostspielige Administration, und viele zu veranstaltenden Bauten. Den Boden fand ich hier

noch viel schöner und fruchtbarer, das Klima milder, durch Seeluft gemäßigt, das Wasser viel näher an der Oberfläche und die ganze Lage unendlich romantischer. Zwei Halbinseln im schönsten Grün, deren Arme sich weit in die See erstrecken, und die mit den herrlichsten Blumen bedeckt waren, trugen nicht wenig zu Erhöhung dieser Reize bei. Einige Ställe für Hengste feiner Race, welche der jetzige Pächter, Posthalter zu Perecop, hatte bauen lassen, — der an 200 Pferde halten muß, da Perecop, der Schlüssel der Krimm, stets mit Reisenden bedeckt ist — und ein kleines Häuschen mit freundlicher Stube zu seinem Absteigequartier, machten bis jetzt die einzigen Gebäude dieser großen Steppe aus, indem alles Vieh, das dort gehalten wird, während des in der Regel nicht allzustrengen Winters, nach Landessitte im Freien bivouaquiren muß. Der Herr Posthalter war so artig, uns dort zu bewirthen, und hatte, in Betracht des öden Orts, ein wahrhaft luculliſches Mahl mit 4 — 5 Gerichten veranstaltet, das einige Sorten sehr guten Krimmer Weins, den wir hier zum erstenmal zu würdigen anfingen, noch mehr würzten. Interessant war es mir in der Erinnerung, hier wieder die Bekanntschaft des Petersburger Lieblingssessens, der Plini, zu machen (einer Art von Plinzen, mit denen der Name übereinstimmt), welche man zu Fastnachten dort in jeder Haushaltung in solcher Quantität bäckt, daß die Haus-

frauen oder Köchinnen den ganzen Tag nicht vom Heerde kommen, um den Heißhunger der Familie und der vielen beſuchenden, unverheiratheten Hausfreunde zu befriedigen. Der Hauptbeſtandtheil iſt eine Art von feinem Gries mit Milch und Eiern, die Zukoſt: friſcher Caviar oder Warhenie, (die obgedachten trefflich eingemachten Früchte) thut freilich das Beſte dabei, wenigſtens nach meinem Geſchmack; doch ißt man ſie auch mit Milch oder Butter. Unſer Weg durch die Steppen, auf welchem ein Theil der obigen Bemerkungen über ihre Bevölkerung ſich mir darbot, wurde noch durch eine neue Art Thierchen belebt, die mir bis dahin noch nicht vorgekommen waren, Zieſelmäuſe, die wie Erdhaſen in Löchern wohnen und in Maſſen auf der Oberfläche der Erde herumlieſen. Ich habe ſie nur in der Gegend des Siwaſch, und an den Salzſeen der Krimm bemerkt, wo ſie dem Getreide vielen Schaden thun; es ſcheint aber doch, daß ſie die Soda-haltigen Kräuter beſonders lieben müſſen, weil ſie ſich nur dort in ſolcher ungeheuern Quantität zeigen; mit greſlen Aeugelchen gucken ſie die Vorbeifahrenden an und ſind gar nicht ſehr ſchüchtern; die Löcher, in welche ſie behend ſchlüpfen, ſind ſo klein, daß ſie zu verſchwinden ſcheinen. — Wir fuhren ſehr ſchnell, waren aber durch die Tollheit eines Pferdes, das bei der leiſeſten Berührung fürchterlich hinten aus, und über die Stränge ſchlug, und dann durchge-

hen wollte, in Gefahr, wenigstens am Wagen etwas zu zerbrechen; endlich band man das böse Pferd mit dem Schwanze an, und hinderte so, durch den Schmerz, den ihm das Ausschlagen verursachen mußte, die Wiederholung, nicht ohne seine gewaltsamste Anstrengung, von dieser Fessel sich los machen zu wollen, die es endlich mit gedämpfter Wuth ertrug.

Nach achttägigem Verweilen und mehreren Umflügen in der Nachbarschaft, zu Bereicherung meiner Kenntnisse über die Cultur der Steppen, traten wir endlich unsere Weiterreise nach Symspheropol, wo ich Geschäfte bei den Herrn Gouverneurs hatte, und nach der südlichen Krimm an. Perecop, auf Tartarisch: Orkapi, lag zuerst auf unserm Wege, eine Erdfestung von nicht großer Bedeutung, und nur noch wichtig bei Ausbruch pestartiger Krankheiten in der Krimm, — wie dies vor Kurzem in Sebastopol der Fall war, — bei etwaigen Aufständen der Tartaren, oder Landung der Türken in der Krimm, die beide jetzt in keiner Hinsicht mehr zu fürchten sind. Ein breiter Graben und ein dicker Erdwall, circa zehn Werst lang, schneidet die Halbinsel Krimm vom übrigen Rußland ab, und geht vom schwarzen Meer nach dem Siwasch, wodurch denn die Krimm zur Insel geschaffen wird, welchen Namen sie in jeder Hinsicht viel passender verdient. — Neuerlichst sind bei Perecop viele neue Gebäude, zu Betrieb des

Salzverkehrs, Niederlagen und Wohnungen für die Beamten, auch eine neue schöne Kirche angebaut, und die von Nicolajew bis Sebastopol führende Telegraphenkette, welche diese beiden berühmten Kriegshäfen in stetem Rapport erhält, ist durch die ganze Krimm schon bis Perecop vorgerückt und wird in Kurzem in Thätigkeit gesetzt werden. Der Armenische Bazar, von welchem oben die Rede war, der größere Theil von Perecop, liegt fünf Werste von der Festung entfernt, südlich nach der Krimm zu, er bildet einen großen Markt und Stapelplatz zwischen Eupatoria, Sebastopol, Kaffa und Kertsch und dem innern Rußland, vorzüglich für den Getreidehandel mit Konstantinopel, für den Absatz der Weine nach Rußland ꝛc. Viele durch den Handel reich gewordene Armenier, Griechen und Juden wohnen da, und man kann hier, wie gesagt, eine Concurrenz aller Luxusartikel zu beliebiger Auswahl jederzeit finden. Der Ort hat übrigens ein schlechtes Ansehn und der große Bazar hat Dächer mit Gras und Steinen bedeckt.

Wir waren nach meiner gewöhnlichen Sitte des Abends spät ausgefahren, um am andern Tage bei guter Morgenzeit in Sympheropol eintreffen zu können, denn man legt die 19½ Meilen von Perecop nach Sympheropol in zwölf Stunden, oft sogar in zehn Stunden zurück, da gerade hier in der Krimm am schnellsten gefahren wird;

doch ein unangenehmes Ereigniß trat störend dazwischen; es mochte zehn Uhr Abends seyn, und wir waren gerade auf der Hälfte der ersten Station, als unerwartet der Schloßnagel zerbrach; der Suppleant (denn dies Stück hatte schon einmal gespielt, und war durch diese Abhülfe schnell genug reparirt worden) fehlte und jetzt war guter Rath theuer; es kostete viel Zeit, um 1) dem Praddi begreiflich zu machen, was eigentlich gebrochen sey, da er mit einem nitschewo (es hat nichts zu sagen), Lieblingsausdruck der Russen, schon wieder weiter jagen wollte und 2) ihm die nöthigen Instructionen zu geben, daß er a) mit einem Pferde nach Perecop Armiesky Bazar zurück reiten, b) die andern Pferde angebunden stehen lassen, c) dort einen Schmidt, Zigeuner (denn nur diese betreiben dort das Schmiedehandwerk), wecken und zu schleuniger Herstellung eines neuen Schloßnagels, wozu wir ihm das Muster mitgaben, anhalten, dann aber mit diesem zur Wiedereinrichtung des Wagens rückkehren sollte. Endlich hatte er es begriffen, und sprengte geduldig genug mit dem Probenagel fort. Ließen wir ihn die andern Pferde auch mitnehmen, so risquirten wir, daß er gar nicht wiederkehrte. Jetzt waren wir wenigstens darüber sicher; wir konnten aber auch berechnen, daß die ganze Nacht über dieser Operation verstreichen würde und richteten uns in dieser sonderbaren Lage, ganz verlassen von menschlicher Hül-

ſe, meilenweit entfernt von jeder Wohnung, allein in der endloſen Steppe, und der Sprache um ſo weniger kundig, als hier überall nur tartariſch geſprochen wird, wo alſo auch die wenigen eingelernten ruſſiſchen Worte nichts verfingen, ſo gut ein, als möglich. Alfred nahm das Luftbett, blies es auf, hüllte ſich in ſeinen Mantel und legte ſich mitten auf die Steppe, ich ſuchte mir durch die Wagenkiſſen im Wagen ſelbſt ein leidlich Lager zu bereiten; aber — während er unter Betrachtung des herrlichen geſtirnten Himmels entſchlief und ganz trefflich ſchnarchte, ließ mich die Unruhe und Angſt um ihn nicht einſchlafen; bald tobten die hinten angebundenen Pferde, und wollten ſich losreißen und ich mußte ſie beruhigen, bald hörte ich das Knarren der Tartaren-Wagen, da die Tartaren nie ihre nur von Holz, ohne alles Eiſenwerk, gebaueten Wagen ſchmieren *), was ein unangenehmes, halbe Stunden weit hörbares Gequietſch hervorbringt (ſie ſagen zur Rechtfertigung dieſes ſonderbaren Gebrauchs, ſie wollten nicht, wie die ungläubigen Hunde, die Chriſten, wie ein Dieb in der Nacht heranſchleichen, ſie wollten ſich ſchon von Weitem vernehmen laſſen) und ich fürchtete zwar irgend keine Gewaltthätigkeit und Räuberei von ihnen, aber wohl, daß ſie über den Schläfer weg

*) Die Achſe dreht ſich mit dem Rade zugleich um.

fahren und ihn verletzen könnten, ohne ihn zu bemerken; bald endlich hörte ich von weitem das Geheul der Wölfe, und fürchtete deren Annäherung. So verstrich die Nacht unter bangen Besorgnissen, und der anbrechende Tag brachte glücklich Postillon und Schmidt heran, welcher sich auch zu Pferde gesetzt hatte und so um so schneller herankam. Mit seinem Beistande ging das Werk des Einrichtens bei Tageslicht bald vor sich, während wir beim früheren Bruch zwischen Odessa und Nicolajew, der auch in der Nacht sich ereignete, eins der als Wagenschmiere mitgenommenen Lichter hatten anzünden müssen, bei dessen Scheine (nachdem Postillon und Alfred unterm Wagen lagen und ihn hoben und einrückten) erst nach Verlauf einer Stunde das große Werk vollendet war. Wir setzten uns nun in schnellen Marsch, passirten in der Nähe eines der großen Salzseen vorbei (Sympheropol liegt 600 Fuß höher als Perecop) und sahen bald das herrliche südliche Gebirge und seine hohe Spitze, den Tschatirdaph, vor uns sich erheben, ein Anblick, den wir — seit wir die Karpathen verließen — hatten entbehren müssen und bemerkten, wie der Boden sich immer mehr hob, und aus dem Steppengrunde zu einem steinigen felsigen Boden sich umänderte. Demungeachtet wurde hier mehr Ackerbau betrieben, wahrscheinlich, weil der Mangel an Wiesengrund und Heufutter für den Winter dies

Expediens zu Ernährung des Viehstandes nöthig macht, und die dünne Ackerkrume doch zur Production von Roggen und Hafer genügte. Auf der letzten Station vor Sympheropol, Mentlerschik, wo der Salgir noch in Jugendkraft, ein starker Fluß, vorbeiströmt, sahen wir wieder die ersten hohen Bäume, auch Obstbäume, die Gegend wurde immer bergigter, freundlicher und lachender, einer Gegend des Vorharzes gleichend, und wir fuhren, trotz der Versäumniß einer ganzen Nacht, schon zu Mittag in Sympheropol ein, das auch erst in der neuern Zeit aus einem elenden tartarischen Flecken (Akmetsched, Weißkirch) zu der hübschen Stadt sich emporgehoben hat, welche jetzt den nordöstlichen Theil bildet, in einer reizenden Thal-Lage, vom Salgir bewässert und am Fuß des erhabenen Tschatirdaph, der, noch jetzt mit Schnee bedeckt, wie eine Insel erschien und im rosigsten Schimmer, gleich den Gletschern in der Schweiz, im Abendroth glänzte.

Die Stadt selbst hebt sich aus dem Thale bis zur Höhe eines beträchtlichen Felsens, der gegen den Salgir hinunter und auf der andern Seite am Ende der Stadt schroff abfällt. Die Altstadt besteht aus Hütten, die auch den großen Raum des Bazars umgeben. Die meisten Gärten liegen am andern Ufer des Salgir. Der reizende, wiederum eine geraume Zeit entbehrte Anblick einer Masse Obstgärten, erst jetzt in voller

Blüthe, da in diesem Jahre der Frühling um drei bis vier Wochen später eingetreten war; und die herrliche Lage derselben, dicht am Gebirge, durch dessen Schlucht man am Salgir entlang die fernen Schneehäupter von jedem Standpunkt aus schaute, entzückte uns. Wir hielten uns den größten Theil unseres Aufenthalts in diesen Gärten auf, gefesselt durch die Gastfreundschaft und zuvorkommende Güte zweier berühmten Deutschen, des Collegienraths Mühlhausen, eines der ersten Petersburger Aerzte, der jetzt hier privatisirt und eine Actien-Compagnie zu Veredlung und zum Debit der in der Krimm gewonnenen Weine errichtet hat — ein rein patriotisches Unternehmen, das der Krimm, einem der ersten Weinländer, wenn sie erst ganz bebaut seyn wird, zu unendlichem Vortheil gereichen muß — und des Staatsraths Steeven, des bekannten Naturforschers, Gründer des Gartens zu Nikitta, und jetzt Director der Seidencultur in Georgien, wohin er oft Reisen machen muß. Beide besitzen große Gärten, der von Mühlhausen 40 Dessätinen oder 180 deutsche Morgen groß, (ein kleines Rittergut) an beiden Salgirufern in der reizendsten Lage, an den eben so schönen großen Garten des vormaligen Gouverneur Narischkin angrenzend, welcher einst dem, um Rußlands Statistik und die Kenntniß und Cultur der Krimm so hoch verdienten Pallas gehörte, dessen Witwe erst kürzlich gestorben ist. Außer die-

sen Gärten ist noch die neue Gartenanlage bemerkenswerth, welche in der Stadt selbst am linken Salgirufer auf Kosten der Krone mit vielem Aufwand, schon geschmückt mit einigen Lauben und Kiosks, errichtet wird, dem öffentlichen Vergnügen geweiht, eine Anlage, die mit der Zeit und bald — denn die Vegetation ist dort unglaublich stark und geht rasch vor sich — einen sehr angenehmen Spaziergang darbieten wird. Pallas, dessen Garten der älteste und unstreitig auch der schönste ist, war der ältere Freund Mühlhausens und Steevens, die mir noch viel von seiner liebenswürdigen Geselligkeit erzählten.

Daß ich und mein Sohn im lehrreichen Umgang mit diesen, wissenschaftlich so hoch gebildeten, Männern, besonders des mit allen Ländern Europas und eines großen Theils von Asien ganz vertrauten Steeven und in dieser herrlichen Umgebung uns sehr wohl fühlten, darf ich wohl nicht erst sagen. Mühlhausen hat eine liebenswürdige Familie, Steevens ist Garçon, und hat sein beträchtliches Vermögen zu wissenschaftlichen und milden Stiftungen bestimmt. Der Ton in diesen Cirkeln war, wie es sich von der Bildung der Tonangeber erwarten läßt, heiter und ungezwungen. Des Abends versammelte sich die junge Welt aus der Nachbarschaft und tanzte nach dem Fortepiano; auch eine sehr fertige Clavierspielerin ließ sich unter den Damen hören, ich bemerkte aber an

ihrem Spiel, wie schon oft in der musikalischen Bildung der Russen, daß der Vortrag zwar rein und präcis mit ungemeiner Fertigkeit, aber ohne Gefühl, oft sogar ohne Tact ist. — Auch die beiden Herrn Gouverneurs und Vicegouverneurs, Kasnatschejew und Longinow, beeiferten sich, denen vom Finanz-Minister, vom Grafen Woronzow und Gouverneur Leovschin von Odessa mitgebrachten Empfehlungsschreiben zu entsprechen. Ihre sehr gebildeten Frauen schenkten meinem Sohne einige Seltenheiten von Werth aus dem tumulus des Perserkönigs in Kertsch, die ein Alter von 2000 Jahren hatten, die Männer schenkten ihm Pfeifen und einen Tabaksbeutel von der Frau eines Tartarenmursa köstlich gearbeitet, und überhäuften uns mit Güte. Der Gouverneur ließ uns seinen Marstall vorführen, unter denen einige herrliche Araber sich auszeichneten, und — was mir das Wichtigste — er deferirte sogleich den angebrachten, für unsere, in seinem Gouvernement liegende, ihm wohlbekannte Besitzung, wichtigen petitis, versah uns mit einem Paquet Empfehlungsschreiben an seine Untergebenen und Freunde in der Krimm, mit einem Firman für die Tartaren, um uns die nöthigen Pferde zu stellen, und gab uns drei Begleiter zu dieser Reise mit, einen Tartarenmursa zu Pferde, den Emir Sali und einen jungen Mann aus seinem Büreau, einen Kurländer von Geburt, welcher uns sehr angenehm war,

weil er nicht nur deutsch, französisch und russisch, sondern auch tartarisch sprach und — da er die Reise in Geschäften des Gouvernements wohl hundert Mal gemacht hatte — darum der beste Cicerone war, den es nur geben konnte und zugleich ein angenehmer Reisegesellschafter. Wider unsern Willen waren wir durch die allzudringende Gastfreundschaft dieser Herrn, welche wir, ohne zu beleidigen, nicht ganz ablehnen konnten, länger in Symphersopol aufgehalten worden, als wir es wünschten, denn nachdem wir im nöthig gewordenen Geschäft schon einmal den Rückflug nach der Steppe und zurück gemacht hatten, mußten wir noch denen, uns zu Ehren veranstalteten, Gastmahlen beiwohnen, bei welchen uns außer den türkischen Conserven und Confitüren, (tartarischer Leberzucker mit Nüssen, Tscherbet) den Südfrüchten ꝛc. die saftigsten Winterbirnen und ungeheuere Calevilles (im frischesten Ansehen, wie eben vom Baume gebrochen) in dieser Jahreszeit eine auffallende Erscheinung waren, und wo wir einen hohen Begriff von der Güte der Weine der Krimm aus den Kellern von Woronzow erhielten, deren Stärke schon im zweiten und dritten Jahre den spanischen Weinen und dem Madera gleichkam und die — den ursprünglichen Geschmack der Geburtsländer, aus denen sie hierher verpflanzt waren: Asmannshausen, Burgund, Languedoc, Riveſaltes,

Corfu, Cypern ꝛc. größtentheils beibehaltend — sich wunderlich modificirt hatten.

Endlich traten wir, aufs Beste vorbereitet, die schöne Krimmreise an, deren Erinnerung stets zu den herrlichsten meines Lebens gehören wird, denn jeder Schritt war interessant, und streifte an Spuren des hohen Alterthums vorbei. Auch in Symferopol gab es deren, Ueberreste von griechischen Gebäuden auf dem Felsen, doch waren sie schon zu sehr verfallen und unkenntlich, um Interesse zu erregen. — Wir hatten es vorgezogen, die Tour von der westlichen Küste nach der östlichen zu nehmen, schon um deswillen, da der Gouverneur selbst zu gleicher Zeit die Krimm bereiste und von der andern Küste anfing, und es daher wenig Vortheile gewährt, vielmehr sehr genirt hätte, und selbst beim Pferdewechsel nachtheilig gewesen wäre, in seiner Suite zu reisen. Einer der ersten und wichtigsten Punkte unserer Reise war Baktschissarai, die alte berühmte Residenz der Tartarchane. Der Weg dahin führt am nördlichen Gebirgsabhang durch das Thal der Alma, eines der Gebirgswässer, die von der Babugangaila herab, in paralleler Richtung mit der Katscha, dem Belbek und dem Bjukusee auch Tschornaja Retzka (Schwarzflüßchen) genannt und die man zwischen Baktschissarai und Sebastopel passirt, fließen nordwestlich ins schwarze Meer. Sie sind wie alle Gebirgswässer, oft sehr reißend, wie die zertrümmer-

ten Brücken zeigten, an welchen wir, durch die jetzt ziemlich seichten doch schnell strömenden Flüsse setzen mußten. Die Thäler der drei ersten Flüsse zeichnen sich durch Reichthum an Obst, die der Alma und Katscha auch durch Weinbau aus, ihre Vegetation ist unglaublich. Dem Gutsbesitzer Tschernow, der mehr als 3000 Stück alte ungeheuere Apfelbäume besitzt, wurden im Jahre 1831 für die Erndte 75,000 Rubel geboten; er bestand auf 100,000 Rubel, erndtete selbst, sandte sie nach Moskau, soll aber, betrogen durch seine dortigen Handelsfreunde, nur 60,000 Rubel dafür eingenommen haben. Solche Angaben müssen übertrieben scheinen, sind uns aber von mehreren glaubhaften Männern bestätigt worden, und erklären sich weniger durch die ungemeine Fruchtbarkeit, als durch den hohen Preis, welcher beim Transport ins innere Rußland, wo an Obstbäumen noch großer Mangel ist, dafür als Gegenstand des Luxus von den reichen Particuliers gezahlt wird. Eine gleiche ungeheuere Ausbeute gibt der Wein, dessen Cultur jetzt Viele, angelockt durch den enormen Gewinn, mit wahrer Wuth betreiben. Zwei Gutsbesitzer, Norikoff und Kasi, erhielten für ihre vorjährige Erndte, jeder 45,000 Rubel; sie haben von 1000 Dessätinen, die sie besitzen, nur erst 15 mit Wein bepflanzt, und das Wedro Wein, ungefähr 15 Bouteillen, wird nicht höher als mit drei Rubel bezahlt, aber frischweg von der Kelter ge-

kauft und abgeholt, da dieser Wein in nördlicher Lage nur gering ist, und von den Kaufleuten zum Vertrieb in die innern Provinzen, mit Zucker, Honig ꝛc. erst versetzt und unter verschiedenen Namen verkauft wird. Die Ergibigkeit ist aber so groß, daß man jede Dessätine (4½ Morgen) mit circa 7000 Weinstöcken besetzt, im Durchschnitt 1000 Wedros Ertrag rechnet, was pr. Stock 1½ Quart, über zwei Bouteillen beträgt; ja man sagt mir, daß man oft von einem Stock 6 — 10 Quart gewonnen hat, und das Merkwürdigste bei dieser Weincultur ist, daß man in der ganzen Krimm, und selbst in dieser Lage am nordwestlichen Gebirgsabhang, kein Beispiel einer gänzlichen Mißerndte hat, die in andern Weinländern, besonders am Rhein so häufig vorkommt; daß hier blos ein Mehr oder Minder eintritt, und das Minder meistens durch den höhern Preis übertragen wird. Es ist übrigens dies auffallend scheinende Phänomen durch die südliche Lage, die in jedem Sommer das Holz der Reben reift, leicht zu erklären. In keinem der Südländer, wenigstens im Archipelagus nicht, gibts Mißerndten im Wein; nur hat er bei der ungeheuern Production keinen Werth. Dies ist für die Krimm nicht zu fürchten, und wenn sie auch ihre Cultur zehnfach verstärkt; ganz Rußland bietet einen ungeheuern Markt dar. Zehn Millionen Rubel gehen jetzt von Rußland für Wein ins Ausland. Ehe diese gespart, und

das mit dem Luxus steigende Bedürfniß nach Wein, das jetzt so wohlfeil zu befriedigen ist, gestillt worden, können und müssen noch ungeheuere Strecken bepflanzt werden, nicht zu gedenken, daß die außerordentliche Güte der Weine der südlichen Krimm aus denen dahin verpflanzten Reben, deren Vervielfältigung und sorgfältigen Anbau die Krone sich sehr angelegen seyn läßt und drum in Südaph eine Pepiniere für Winzer errichtet hat, mit der Zeit selbst Absatz nach Deutschland, England ꝛc. sich schaffen wird, wofür die obgedachte Actiengesellschaft schon jetzt Sorge trägt. Im Jahre 1832 sollen 16 Millionen oder circa 100,000 Rheinl. Ohmen Bouteillen-Wein ausgeführt seyn. — Mir schien dieser Culturzweig so unendlich wichtig und einträglich, daß ich dessen eifrige Betreibung auf unsern Besitzungen in die größte Berücksichtigung zog. Können wir auf den Steppen möglicherweise keine so gute Weine ziehen, als dies in der südlichen Krimm der Fall ist, so kann doch eine, an den Abhängen der Dohlinen ausgewählte Lage der Güte der Weine in den Alma- und Katscha-Thälern gleichkommen; und selbst, wenn wir nur zwei Rubel für das Wedro erhielten, wäre der Ertrag von 2000 Rubel für eine Dessätine Steppenboden von so wenig beachtetem Werth ungeheuer, und die Anlagskosten in einem Jahre wieder gewonnen. Der günstige Umstand, daß unsere Besitzung dem Vertrieb der Weine um mehr

als 200 Werste näher und auf der großen Heerstraße liegt, wird zum schnellen Absatz um so mehr beitragen. — Diese Bemerkungen beschäftigten mich genügend und späterhin noch oft, jetzt auf dem Wege nach Baktschissarai.

Die Lage dieser Stadt ist eben so merkwürdig, wie ihre Bauart; man erblickt sie nicht eher, bis man dicht davor ist, da sie in einer Thalschlucht liegt, zu welcher man erst gelangt, wenn man die Höhe eines ziemlichen Bergs herunter gestiegen ist, und sich nun links in das Thal wendet. Hier sieht man zwei Reihen Häuser, von denen man, nach türkischer und tartarischer Sitte, meistens nur die Steinmauern der Hinterwände, an diesen aber Bude an Bude gereiht erblickt; denn Baktschissarai ist der Hauptmarkt für die ganze Umgegend, und in Leder und Stahlarbeiten sind die Tartaren bekanntlich ausgezeichnet; man kann fast so viele Laffken (Verkaufsbuden) rechnen, als Häuser, und da die meisten häuslichen Geschäfte d. h. der Männer und Handwerker in diesen Buden und vor denselben betrieben werden; so ist der Anblick lebhaft genug und das Gewimmel groß, obschon sehr viele der Tartaren, d. h. alle reiche und vornehme, die Zeit mit Nichtsthun hinbringen und, aus überlangen Pfeifen rauchend, vor den Buden oder vor den Thüren der zahlreichen Caffeehäuser auf Polstern mit übereinander geschlagenen Beinen sitzen, und im seligen Vergessen ihrer selbst die Rauchwol-

Maulthieren in eigends geformten Tonnen und Lederschläuchen transportirt.

Diese, in ihrer Lage einzige Felsen- und Judenstadt mit natürlichem Pflaster, zu welcher man nur auf dem steilsten Felspfade gelangt, ist förmlich mit Thoren von Eisen versehen und konnte sich in früherer Zeit ganz absperren und eine Zeit lang vertheidigen; sie hat große Cisternen und Felder und Weiden für das Vieh oben auf den höher gelegenen Bergen. Sie ist ziemlich lang, am und in den Felsen hineingebaut. Manche Häuser sind im Innern recht schön und freundlich, so auch die Synagoge, die man uns zeigte und wo eine Originalabschrift des alten Testaments verwahrt wird. — In den engen Straßen sieht man aber nur Felsen und die hohen Steinmauern der Höfe, in welchen, nach allgemeiner tartarischer Sitte, die Wohnungen liegen. Diese Stadt ist in einer Zeit entstanden, wo die wilden Bewohner des Landes die Juden vertrieben und späterhin die Tartaren ihren Juden nicht allen Verkehr mit sich abschneiden, ihnen aber auch nicht erlauben wollten, in Baktschissarai zu leben; sie durften auch vor Sonnenaufgang in Baktschissarai sich nicht sehen lassen und mußten vor Sonnenuntergang sich nach ihrer, fünf Werste entfernten, steilen Felsenstadt zurückziehen. Jetzt, wo ihnen der Aufenthaltsort und freier Religionsgebrauch, bei der in Rußland überall und mehr als irgendwo herrschenden, uneinge-

unſeres Firmans, der Autoriſation der Reiſegefährten und der Empfehlungsſchreiben nicht nur aufgenommen und quartirt, ſondern vom Herrn Inſpector und Director, einem alten verdienten Militair, ſogar mit einem ſplendiden Diner bewirthet wurden. Es gewährte uns ein eigenes Gefühl, in dieſem Denkmal geſchwundener barbariſcher Größe und Herrlichkeit wohnen und herum wandern zu dürfen. Wir bewohnten die Zimmer, in welchen einſt der Kaiſer Alexander gewohnt hatte, meublirt nach neuerem Geſchmack, und mit Divans verſehen, die, mit ſchönem rothen Maroquin gepolſtert, zur Ruhe einluden. Auch die Bettſtelle, in welcher Katharina auf ihrem Triumphzuge in die Krimm hier geſchlafen hat, wird noch gezeigt. — Nur wenige Reſte von den alten Gebäuden ſind noch vorhanden; aber dieſe — die Brunnen, Waſſerleitungen und Fontainen, aus denen das herrlichſte, ſchmackhafteſte Quellwaſſer hervorſprudelte, ſo wie die hohen Rotunden der Grabmäler, ſind ſämmtlich in blendend weißem Marmor ausgeführt, der noch lange unvergänglich ſcheint; das Meiſte aber iſt erſt in neuerer Zeit, mit großen Koſten auf Befehl des Kaiſers Alexander, ganz genau ſo wie der hergeſtellt und reſp. neu aufgeführt, wie es in den älteſten Zeiten war, ein wunderliches Gemiſch von Sälen, Vorſprüngen, buntgemalten Gittern und Treppen, ſo durch einander laufend, daß man ſich leicht darin verirrt; zwiſchendurch mit

Meer erblickt, nicht fehlt, und er weniger Blumen und Zierſtauden, aber ſchönere alte Bäume hat, wie jener. Früher war auf der Höhe auch ein Thiergarten zu ſehen, beſetzt mit mehreren Roth- und Dammhirſchen in natürlichſter Einzäunung; denn es iſt ein großer freier geebneter Platz von ſchroffen unerſteiglichen Felswänden umgeben, deſſen eine Seite, einen ſteilen Schlund, ein Felsabhang begränzte, welchen die Thiere nicht überſchreiten konnten und wollten; es exiſtiren jetzt keine mehr, ſie ſind veraltet und geſtorben, einige auch von der ſteilen Felswand herabgeſtürzt.

Mangup-Kale, ein Felſen links vom Wege zwiſchen Baktſchiſſarai und Sebaſtopol, iſt eins der vielen Denkmäler der ehemaligen Herrſchaft der Genueſen in jenen Gegenden vor Einfall der Tartaren, deren man eine Maſſe in Trümmern vorfindet, und von welchen noch oft die Rede ſeyn wird. Es hatten ſich dieſe ſtolzen Herrſcher des Mittelalters an der ganzen Küſte der ehemaligen Cherſoneſiſchen Halbinſel zu Betreibung und Sicherung ihrer Handelsverhältniſſe gegen die Einfälle der Barbaren in allen Felſenklüften verſchanzt, und auf allen hochgelegenen Punkten Feſtungen angelegt. Erſt die überlegenen, alles verwüſtenden Tartarenſchwärme konnten ſie aus dieſen Gegenden vertreiben. Mangup-Kale war ihr letzter Zufluchtsort, wohin ſie nach der, ſonſt den Felſen bekränzenden Stadt Mangup-Kale, vom Bachai-Thodor

hinaufschoben, und gegen die wunderlich gebauete Stadt, ihre Moscheen und Minarets, einen erfreulichen Anblick gewährten, und man belehrte uns, daß der Name Baktschissarai, zusammengesetzt aus Baktschis — Garten — und Sarai — Schloß — daher entstanden sey. In diesen Gärten stehen Obstbäume von ungeheuerm Umfange. Feigenbäume und Weinstöcke, welche mäßigen Obstbäumen an Stärke gleichkommen, und von denen einer oder zwei, ganze Gänge und Weinlauben bilden. Die Gärten sind übrigens jetzt ziemlich verwildert; aber auch in diesem Zustande, bei üppiger Vegetation, interessant. Eine ganz mit Maiblumen besetzte Terrasse gewährte einen herrlichen Duft. Springbrunnen und Bäder von Marmor sieht man auch überall in den Gärten. Die Bevölkerung von Baktschissarai ist bis auf 8000 herabgesunken, unter denen mehr als 7000 Tartaren und kaum 1000 Russen und Griechen. Ueberall rechnet man die tartarische Bevölkerung der Krimm nur noch auf 60,000, die der nogaiischen Steppe auf 18 — 19,000 Köpfe. Die Bevölkerung hat sich bei den blutigen Kriegen und vertilgenden Eroberungen der Russen sehr vermindert und vermindert sich jetzt noch immer durch die Wallfahrten nach Mecca und Medina, von denen Wenige zurückkehren; die Meisten sterben unterwegs an pestartigen Krankheiten, übermäßigen Reisebeschwerden oder werden durch die räuberischen Horden der Araber und Wechabiten

in die Sclaverei geführt. Manche wandern auch aus zu den andern Tschernomorskischen, sonst Saporogischen Cosaken, wo sie mehr Freiheiten genießen; denn hier stehen sie gewaltig unterm Druck, sind timide und mißtrauisch geworden, da jeder sich an ihnen reibt, und sie haben ganz ihren Nationalcharakter verloren. Von Stolz und Uebermuth ist nicht mehr die Rede. Uebrigens weichen die Tartaren in der Krimm in der Gesichtsbildung wesentlich von denen in der nogaischen Steppe ab; die erstern gleichen sehr der Caucasischen Race und zeichnen sich durch eine, größtentheils noble längliche Gesichtsform, griechische Nase, feurige Augen aus, wenn auch die Hautfarbe sehr gebräunt ist; die Nogaischen Tartaren dagegen tragen noch ganz das Gepräge des Urstamms, der mongolischen Race, mit vorstehenden Backenknochen und enggeschlitzten Augenlidern, platter Nase und breiter Gesichtsform; sie sind die ächten Nachkommen der Mongolen, welche unter Tschingischan und Tamerlan, wie Heuschreckenschwärme, über Europa herfielen. — Wahrscheinlich hat die Vermischung mit den griechischen Bewohnern der Krimm diese stufenweise Veredlung der Race bewirkt, während jene in den Steppen isolirt blieben. Wir besahen noch die mit Turbanen aller Art geschmückten Denkmäler auf dem Gottesacker und die drei großen uralten Rotunden, in welchen sämmtliche Tartarenchane beerdigt sind; der letzte

nach Tschufut-Kale auf der Höhe des Bergs hinauf steigt; die Schlucht ist eingezwängt zwischen Felsenmassen, die in den barockſten abentheuerlichen Gestalten hervortreten, und gegen die im Grunde liegenden, blühenden und grünenden Gärten einen herrlichen Contrast bilden; schon mehrere Wohnungen der Vorstädte sind in diese Felsen gehauen, noch mehr aber ist dies der Fall mit dem Marienkloster, das wie ein Schwalbennest an glatter schroffer Felswand klebt; wir stiegen, nach dem wir lange genug auf schmalen steilen Felspfade mit Hülfe der muthigen sichern Pferdchen hinauf geklettert waren, endlich ab und eine hohe steinerne Treppe hinauf, die unter einem hölzernen Vorsprung mit schöner Aussicht über das Thal endete und uns in das Innere des Felsens führte, in welches eine Capelle und viele Zellen eingehauen sind. Nur ein griechischer Mönch bewohnt noch diese einsamen Zellen, seine Glaubensgenossen in Baktschisarai versehen ihn mildthätig mit Lebensmitteln; auch eine zahlreiche Wallfahrt findet jährlich nach diesem Kloster statt, das durch seine ganze Gestalt und Bauart lebhaft an die Einsiedlerzellen und Klöster in den Felsspitzen des Monserrats in Catalonien erinnert, welche durch die schönen Kupfer in Laborde's Reisen bekannt geworden sind. Das Wasser muß aus dem Thal nach diesem steilen Felsen mühsam hinaufgeschleppt werden. Nach Tschufut-Kale wird es auf Eseln und

Maulthieren in eigends geformten Tonnen und Lederschläuchen transportirt.

Diese, in ihrer Lage einzige Felsen- und Judenstadt mit natürlichem Pflaster, zu welcher man nur auf dem steilsten Felspfade gelangt, ist förmlich mit Thoren von Eisen versehen und konnte sich in früherer Zeit ganz absperren und eine Zeit lang vertheidigen; sie hat große Cisternen und Felder und Weiden für das Vieh oben auf den höher gelegenen Bergen. Sie ist ziemlich lang, am und in den Felsen hineingebaut. Manche Häuser sind im Innern recht schön und freundlich, so auch die Synagoge, die man uns zeigte und wo eine Originalabschrift des alten Testaments verwahrt wird. — In den engen Straßen sieht man aber nur Felsen und die hohen Steinmauern der Höfe, in welchen, nach allgemeiner tartarischer Sitte, die Wohnungen liegen. Diese Stadt ist in einer Zeit entstanden, wo die wilden Bewohner des Landes die Juden vertrieben und späterhin die Tartaren ihren Juden nicht allen Verkehr mit sich abschneiden, ihnen aber auch nicht erlauben wollten, in Baktschissarai zu leben; sie durften auch vor Sonnenaufgang in Baktschissarai sich nicht sehen lassen und mußten vor Sonnenuntergang sich nach ihrer, fünf Werste entfernten, steilen Felsenstadt zurückziehen. Jetzt, wo ihnen der Aufenthaltsort und freier Religionsgebrauch, bei der in Rußland überall und mehr als irgendwo herrschenden, uneinge-

schränkten, Toleranz nicht verwehrt werden würde, haben sie sich an ihr Felsennest und die mühsame Art des Verkehrs so gewöhnt, daß es ihnen lieb und nicht mehr beschwerlich scheint, dahin zurückzukehren. Sie zeichnen sich übrigens vor ihren Glaubensgenossen durch reine, von den Afterlehren des Talmuds nicht entstellte Gottesverehrung nach uralter reiner Vorschrift des alten Testaments aus; sonst folgen sie ganz den Sitten und Gebräuchen der Tartaren. Diese Secte heißt Caraynen, oder Carailen, wie Andre sie nennen; ein schöner Schlag Menschen. Ihrer sollen überhaupt nur noch circa 600 existiren, die sich wenig mit Handel beschäftigen und nur patriarchalisch vom Feldbau, von Viehzucht und von Fertigung von Tapeten und Cuschaks (kameelhaarne, bunte Gürtel und Binden) leben. Sehenswerth ist das Thal Josaphat zwischen den Felsen liegend, reizend und mit den höchsten, herrlichsten Laubhölzern geschmückt, ihr Begräbnißplatz, so voll Denkmäler und Leichensteine, daß eins dicht am andern liegt. Er hat eine entfernte Aehnlichkeit mit dem herrlichen Begräbnißplatz des père la Chaise in Paris, dem er freilich an Schönheit und Pracht der Denkmäler so wenig, als an der wunderschönen Aussicht, über das zu Füßen liegende Paris gleichkommt; obschon es auch diesem Platz an reizenden Ueberblicken in das Thal von Baktschissarai und die weite Ferne, wo man jenseits der Berge schon das

Meer erblickt, nicht fehlt, und er weniger Blumen und Zierſtauden, aber ſchönere alte Bäume hat, wie jener. Früher war auf der Höhe auch ein Thiergarten zu ſehen, beſetzt mit mehreren Roth- und Dammhirſchen in natürlichſter Einzäunung; denn es iſt ein großer freier geebneter Platz von ſchroffen unerſteiglichen Felswänden umgeben, deſſen eine Seite, einen ſteilen Schlund, ein Felsabhang begränzte, welchen die Thiere nicht überſchreiten konnten und wollten; es exiſtiren jetzt keine mehr, ſie ſind veraltet und geſtorben, einige auch von der ſteilen Felswand herabgeſtürzt.

Mangup-Kale, ein Felſen links vom Wege zwiſchen Bakſchiſſarai und Sebaſtopol, iſt eins der vielen Denkmäler der ehemaligen Herrſchaft der Genueſen in jenen Gegenden vor Einfall der Tartaren, deren man eine Maſſe in Trümmern vorfindet, und von welchen noch oft die Rede ſeyn wird. Es hatten ſich dieſe ſtolzen Herrſcher des Mittelalters an der ganzen Küſte der ehemaligen Cherſoneſiſchen Halbinſel zu Betreibung und Sicherung ihrer Handelsverhältniſſe gegen die Einfälle der Barbaren in allen Felſenklüften verſchanzt, und auf allen hochgelegenen Punkten Feſtungen angelegt. Erſt die überlegenen, alles verwüſtenden Tartarenſchwärme konnten ſie aus dieſen Gegenden vertreiben. Mangup-Kale war ihr letzter Zufluchtsort, wohin ſie nach der, ſonſt den Felſen bekränzenden Stadt Mangup-Kale, vom Bachai-Thodor

aus und zuletzt bis auf die Festung sich zurückzogen und bis auf den letzten Mann vertheidigten. Daß eine gräßliche Metzelei und Gefangennehmung der Weiber und Kinder dies Drama endete, kann man von den rohen Tartaren erwarten. Eine der stärksten dieser Festungen muß Mangup-Kale gewesen seyn, ein zweiter Königsstein, ein Fels, der sich steil und ganz isolirt aus tiefem Thal erhebt, und in welchem man noch viele auf der Höhe errichtete Brustwehren und in den Felsen gehauene Gemächer und Gewölbe erblickt. Außer dieser Festung gibts noch mehrere Andere in dieser Gegend, Kiskerm oder Jungfernfestung beim Dorfe Schuli, Tepekerm und Karakoba an der Katsche. Wir konnten uns aber nicht länger aufhalten, verließen den steilern Gebirgsweg, den wir eingeschlagen hatten, um Mangup-Kale zu sehen, welches sich nur zu Pferde thun ließ und folgten nun wieder dem gewöhnlichen Weg von Baktschissarai nach Sebastopol, welcher in einem lachenden fruchtbaren, mit den größten Obstbäumen besetzten, funfzehn Werste langen Thale entlang führt.

Dies Thal folgt stets dem Bache Belbek, der sich unfern von Sebastopol ins Meer ergießt, wo man ihn unfern des Ausflusses auf einer Brücke passirt. Auf diesem Wege liegen mehrere, von wohlhabenden Griechen bewohnte, Dörfer. Früher kommt man durch die Besitzung des Admirals Mordwinow, des reichsten Gutsbesitzers der Krimm,

welcher an der Katscha 2500 Dessätinen, wobei 400 Dessätinen Wald, bei Baidara 28,000 Dessätinen größtentheils Wald und darunter Schiffsbauholz, bei Jalta 200 Dessätinen, Obst- und Weingärten, bei Sudaph 6000 Dessätinen mit herrlichen Weinpflanzungen und in der Nogaiischen Steppe 44,000 Dessätinen besitzt. Die berühmten großen Haselnüsse, nur in der Krimm und Anatolien zu finden, kommen vorzugsweise aus seinen Wäldern, die ungeheuere Revenüen bringen, aber schlecht verwaltet sind, und wie alle Waldungen in Rußland bald nur noch Strauchwerk produciren werden; denn an neue Anpflanzungen denkt man nicht, und die jungen Schößlinge fressen Heerden von Ziegen ab, diese elendesten von allen Forstconservateuren, was sehr viel sagen will, besonders wenn man an die ehemaligen Westphälischen denkt, denen jeder Wald feil war. Das Katschathal gehört zu den fruchtbarsten der ganzen Krimm; es senkt sich westlich von den Gebirgen bei Baidera nach dem Meere herunter. An allen Bäumen ranken sich Reben hinauf, Weinberge gibts in Ueberfluß und von ihnen gilt vorzüglich, was ich oben über den Weinbau gesagt habe; aber auch der Feld- und Getraidebau ist sehr lohnend. —

Um nach Sepastopol zu gelangen, muß man über einen Theil des großen Meerbusens setzen, welcher sich bis zum Einfluß des Biguk-Asenas

ihm verstattet, sich dieser Arbeit zu unterziehen, die er im Verlauf von neun Monaten so meisterhaft und zur Zufriedenheit aller Behörden vollendet hat, daß man nunmehro an der vollkommenen Befriedigung und Genehmigung des Kaisers nicht mehr zweifelt und ihm Hoffnung zu einem Orden und bedeutender Gratification gemacht hat. — Ich fand ihn noch in Sebastopol, im Hause des Generals Berg, der ihn beherbergte und an seinem Tische speisen ließ. Leider war dieser würdige Mann, der mich speciell eingeladen hatte, gerade jetzt abwesend, ich wollte seiner Gemahlin mit meiner starken Reisegesellschaft nicht beschwerlich fallen, die mir aber diese Rücksicht fast übel nahm. Der Viceadmiral Bataniotti, an den ich vom Gouverneur empfohlen war, ließ mich nicht fort und das Logis der Frau v. Berg annehmen, wenn auch jene Aengstlichkeit mich nicht daran verhindert hätte. — Seiner Güte und Aufmerksamkeit verdankte ich viel; er gab mir ein starkes Boot mit zwölf rüstigen Matrosen, mit denen wir den Meerbusen und das Tschornajaflüßchen hinauf nach Inkerman fuhren, zwölf Werste entfernt.

Inkerman ist eine ehemalige genuesische Felsenfestung, mit vielen Gewölben in den Felsen gehauen, auf der Fläche der Felswand, und mit Thürmen, die über den Felsen hinausragen. Sie ist besser conservirt, wie Mangup-Kale, gleicht derselben aber in der Art der Einrichtung, der Felsen-

gemächer ganz, ſo wie die am andern Ufer des Fluſſes und an der gegenüberſtehenden Felswand liegenden auf halber Höhe eingehauenen Kloſterzellen und Capellen ganz dem Marienkloſter gleichen; ich kann alſo deren nochmalige Beſchreibung erſparen. Bei Inkerman haben jetzt viele Arbeitsleute, die den großen Fels am andern Ufer zu Steinblöcken behauen und ſo nach und nach abtragen werden, in den Felſenhöhlen ſich eingeniſtet und bilden eine kleine Höhlenſtadt; übrigens überzieht ſich der Felſen immer mehr mit Salpeter und die Gewölbe verfallen. — Daß ſchon früher in den Felſen, durch Niederſchlag des Kalks, Höhlen vorhanden waren, welchen die Kunſt nur nachhalf, läßt ſich kaum bezweifeln, weil man ſonſt wohl nicht ſo allgemein dieſe Rieſenarbeit des Aushöhlens unternommen hätte. — Dieſe Waſſerfahrt war übrigens ſehr amüſant, die kräftigen Ruderer brachten uns ſchnell vorwärts; an den nicht entfernten Ufern des Meerbuſens auf beiden Seiten gab es mehrere intereſſante Gegenſtände, z. B. den Pharus am äußerſten Ende, mit ihm correſpondieren (wie wir den Abend vorher deutlicher wahrnahmen) noch drei andere auf den verſchiedenen Punkten der in die See ausſpringenden Landſpitzen, nach welchen ſich durch Vergleichung der verſchiedenen Directionen die Schiffer genau richten können, ferner eine Maſſe anderer, zur Admiralität gehöriger Gebäude, Bäckereien, Pulverthürme, auch noch

Beide Gegenstände riefen uns nur allzu lebhaft die für Sebastopol so schrecklichen Scenen des Jahres 1829 zurück, wovon unsere Begleiter viel zu erzählen wußten. Die Pest, welche eingebracht war von Kriegsschiffen aus dem Orient durch zu große Nachsicht, indem man für die gesetzlichen 14 Tage Quarantaine auch den Aufenthalt der Schiffe unterwegs in Anrechnung brachte, während welcher Zeit, wie man leider zu spät erfuhr, schon Pestfälle vorgekommen waren, raffte eine Masse Menschen unter dem Militair und Einwohnern, vorzüglich aber unter den Mariniers und Matrosen hin, deren Zahl man auf 8000 angibt, und die haufenweise neben der Quarantaine eingescharrt wurden. Genau weiß man die Zahl nicht und das Gouvernement wollte damals um so weniger gern die große Zahl der Gebliebenen angeben, um das panische Schrecken der Einwohner nicht noch zu vermehren. Nur durch die energischsten Maßregeln, durch dreifache um Sebastopol gezogene Cordons, hielt man dieses Uebel von der übrigen Krimm und Rußland ab. Es wurde um so gräßlicher, da sich die bekannte Revolution der Matrosen dazu gesellte. Sie stürzten, aufgebracht über die strenge Sperre, in Massen aus der Caserne der Admiralität; schlugen den commandirenden General, dem sie diese Maßregel Schuld gaben, mit Fäusten todt, mordeten noch einen Obristen, einen Obristlieutnant, in Summa

vier Offiziere, und konnten nur durch das Heranrücken zahlreichen Militairs wieder zur Ordnung gebracht werden. Die Rädelsführer wurden sogleich erschossen. Ein Dr. Lange, dessen Bekanntschaft wir in Sympheropol machten, damals erster Arzt der Admiralität, jetzt privatisirend, einer der größten Weinbergsbesitzer zwischen Aluschta und Sudaph (er hat 6000 Dessätinen Land) schilderte uns seine Todesangst bei dieser Gelegenheit. Auf ihn war es vorzüglich abgesehen, er war im Hause des Generals, als man es stürmte und die Thüren sprengte, und nur indem er die innere Thüre aufmachen ließ und sich dahinter verbarg, während der zügellose Haufen in blinder Wuth vorwärts drang, entkam er der augenblicklichen Gefahr und flüchtete sich bald darauf in Bauerkleidung aus der Stadt, unter den Schutz der ersten Cordonlinie. Jetzt sollten, wie man uns sagte, 8000 Mann Seetruppen und Matrosen und ein Regiment von 1000 Mann Linientruppen in Sebastopol liegen und in den Casernen einquartirt seyn. Diese Angabe schien uns zu hoch, obschon wir nicht bezweifelten, daß in den famösen Kriegsjahren 1829 und 1830 über 10,000 Mann Seetruppen in Sebastopol gelegen hätten, weil damals der größte Theil der Flotte des schwarzen Meeres hier versammelt war. —

Wir waren wieder zum Thee beim Admiral eingeladen, und fanden dort eine allerliebste Ge-

che genau zu erkennen. Bei einem großen Platz mit Säulen war es zweifelhaft, ob er als forum gedient hatte, oder ob es ein Begräbnißplatz war; viele Fragmente von Säulen, Knäufen, Stücken von Inſchriften, Fußböden von Moſaik, aber ganz unkenntlich, fanden ſich noch überall vor. Dieſe Reſte ſind von zweierlei Gattung, indem das Kreuz bisweilen in der Sculptur enthalten iſt, bisweilen nicht, daher es zu ungewiß iſt, ob ſie aus der alt- oder neugriechiſchen Zeit abſtammen. Es iſt kein Zweifel, daß zweckmäßig geleitete Nachgrabungen an dieſen Orten viele Ausbeute liefern würden. Bis jetzt iſt noch wenig für dieſen Zweck geſchehen; es ſoll aber bereits der Befehl dazu erlaſſen ſeyn. Der Platz auf dem das alte Cherſon ſtand, iſt — wie geſagt — ſehr groß, und nimmt den ganzen Raum des Landvorſprungs vom Quarantainehafen, bis nach der weſtlichen Landſpitze ein. Eine 24 Werſt lange Mauer, welche ſich über die Berge hinzieht, und die man in ihren Ueberreſten und Trümmern noch jetzt ſtets verfolgen kann, erſtreckt ſich von Cherſon bis nach dem Georgenkloſter, dem heiligen Vorgebirge Ai-Burun, wo ſonſt ein Tempel der Diana geſtanden haben ſoll; und ſchneidet ſo dieſen ganzen Theil der Halbinſel, ein Dreieck oder vielmehr eine Halbrundung, von der übrigen Krimm ab. Wahrſcheinlich diente dieſe Mauer den Griechen zum Schutz gegen die Scythen, die damals

warten, blieben wir noch die halbe Nacht zusammen, in welcher manche Flasche des köstlichen Krimmweins auf das Wohl des deutschen Vaterlands, auf manche liebe und trübe Rückerinnerung, entfernter Freunde und Familienglieder, und mit Toasts auf die glückliche weitere Fortsetzung der begonnenen Reise geleert und manche interessante Anekdote und Geschichte dabei erzählt wurde. —

Am andern Tage früh sahen wir das schöne Schauspiel des von Stapellassens der Corvette, dem eine große Menge Volks von Weitem zusah, und wobei uns ein Ehrenplatz auf der Corvette selbst eingeräumt war. Eine treffliche Musik trug nicht wenig zur Verherrlichung der Scene bei, die mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten begleitet war. Der Umstand, daß die Corvette ziemlich weit vom Meere entfernt, auf einem hohen Standpunkte lag, also der Weg, den sie auf Walzen zu machen hatte, weiter war, als gewöhnlich, verstärkte den sonderbaren Eindruck, den Thümmel so schön beschreibt, wenn das Riesengebäude seiner letzten Fessel entnommen mit Windesschnelle dahin fährt, die Flammen, welche durch die Friction entstanden, zusammenschlagen, aber eben so schnell gedämpft werden, sobald das schäumende Meer darüber hinspielt und nach einigen — um mit Cooper zu sprechen — graciösen Hebungen und Senkungen, umzischt vom ungeduldigen Elemente, (als wäre es neidisch und erbost über diesen neuen

Beide Gegenstände riefen uns nur allzu lebhaft die für Sebastopol so schrecklichen Scenen des Jahres 1829 zurück, wovon unsere Begleiter viel zu erzählen wußten. Die Pest, welche eingebracht war von Kriegsschiffen aus dem Orient durch zu große Nachsicht, indem man für die gesetzlichen 14 Tage Quarantaine auch den Aufenthalt der Schiffe unterwegs in Anrechnung brachte, während welcher Zeit, wie man leider zu spät erfuhr, schon Pestfälle vorgekommen waren, raffte eine Masse Menschen unter dem Militair und Einwohnern, vorzüglich aber unter den Mariniers und Matrosen hin, deren Zahl man auf 8000 angibt, und die haufenweise neben der Quarantaine eingescharrt wurden. Genau weiß man die Zahl nicht und das Gouvernement wollte damals um so weniger gern die große Zahl der Gebliebenen angeben, um das panische Schrecken der Einwohner nicht noch zu vermehren. Nur durch die energischsten Maßregeln, durch dreifache um Sebastopol gezogene Cordons, hielt man dieses Uebel von der übrigen Krimm und Rußland ab. Es wurde um so gräßlicher, da sich die bekannte Revolution der Matrosen dazu gesellte. Sie stürzten, aufgebracht über die strenge Sperre, in Massen aus der Caserne der Admiralität; schlugen den commandirenden General, dem sie diese Maßregel Schuld gaben, mit Fäusten todt, mordeten noch einen Obristen, einen Obristlieutnant, in Summa

vier Offiziere, und konnten nur durch das Heranrücken zahlreichen Militairs wieder zur Ordnung gebracht werden. Die Rädelsführer wurden sogleich erschossen. Ein Dr. Lange, dessen Bekanntschaft wir in Sympheropol machten, damals erster Arzt der Admiralität, jetzt privatisirend, einer der größten Weinbergsbesitzer zwischen Aluschta und Sudaph (er hat 6000 Dessätinen Land) schilderte uns seine Todesangst bei dieser Gelegenheit. Auf ihn war es vorzüglich abgesehen, er war im Hause des Generals, als man es stürmte und die Thüren sprengte, und nur indem er die innere Thüre aufmachen ließ und sich dahinter verbarg, während der zügellose Haufen in blinder Wuth vorwärts drang, entkam er der augenblicklichen Gefahr und flüchtete sich bald darauf in Bauerkleidung aus der Stadt, unter den Schutz der ersten Cordonlinie. Jetzt sollten, wie man uns sagte, 8000 Mann Seetruppen und Matrosen und ein Regiment von 1000 Mann Linientruppen in Sebastopol liegen und in den Casernen einquartirt seyn. Diese Angabe schien uns zu hoch, obschon wir nicht bezweifelten, daß in den famösen Kriegsjahren 1829 und 1830 über 10,000 Mann Seetruppen in Sebastopol gelegen hätten, weil damals der größte Theil der Flotte des schwarzen Meeres hier versammelt war. —

Wir waren wieder zum Thee beim Admiral eingeladen, und fanden dort eine allerliebste Ge-

ungeladenen Gaſt) endlich das Gleichgewicht erlangt und ſtolz dahinſchwebt. Wir legten noch vor Mittags die funfzehn Werſte nach dem Georgenkloſter zurück.

Man hatte uns viel von der intereſſanten Wallfahrt verſprochen, die an dieſem Tage, 23. Mai, dem Feſt des heiligen Georg, dorthin ſtatt fände und uns dazu gratulirt, daß wir zufällig gerade dieſen einzigen Feſttag im Jahre getroffen hätten; wir legten wenig Werth darauf, wunderten uns aber doch ſchon über die Maſſe Menſchen, die zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen, zum Theil in einer Reihe eleganter Kutſchen, escortirt von verliebten Rittern, nach jenem Punkte vor uns hinzog und denen wir mit unſern raſchen Poſtpferden ſämmtlich vorbeifuhren. Wir ſtellten uns ein gewöhnliches, vielleicht recht ſchön geſchmücktes Kloſter vor und der öde Steppengrund, den wir durchflogen, trug eben nicht dazu bei, unſere Erwartung zu ſpannen; aber welches überraſchende Schauſpiel wartete unſerer, als wir auf einmal am Ufer des bisher nicht geſehenen, durch einen Bergvorſprung gedeckten, urplötzlich erſcheinenden Meeres auf ſteiler Klippe ſtill hielten, in einem Gewirr von Menſchen und Wagen! Wir ſchritten dicht ans Ufer des Meeres vor, und ein Gemälde zeigte ſich uns, eins der ſchönſten, das ich je ſah: vorn das unabſehliche Meer, nach deſſen Ufer hinunter ſich ſteile, aber anmuthige Fußpfade im

Schatten hoher Bäume ſchlängelten, jetzt bedeckt mit vielen Spaziergängern jeden Alters und Geſchlechts, aber in ſolcher Höhe, daß die am Ufer Wandelnden nicht größer als Ameiſen erſchienen, rechts der Bergvorſprung in die See, ein ſchroffer Fels, der Aja-Burun, auf dem in alter Zeit der Dianentempel — nach anderer Lesart Tempel der unbefleckten Jungfrau — ſtand, Schauplatz der Dichtungen von Euripides, Racine, Goethe und der herrlichen Muſik von Gluck; alle Erinnerungen der Iphigenie in Tauris ſchwebten mir vor bei ſeinem Anblick. Von der untern Felswand, die in glatter Fläche nach der See hinunterſtieg, hatten ſich mehrere ungeheuere Felsblöcke losgeriſſen, die der Gewalt des unruhigen Meeres nicht Widerſtand leiſten konnten, und deren vom Meer umbrauſte Klippen einen barocken Anblick gewährten; links wand ſich am Berge hinunter, aber noch ganz auf der Höhe deſſelben, das ſchöne Georgkloſter mit ſeinen goldenen Kreuzen und Kuppeln und zum Theil in den Felſen gehauen. Unzählige Wallfahrer und die Miniſtranten bedeckten dieſe Wege in Maſſen, und hinter uns dehnte ſich der bunteſte Teppich aus; der Steppengrund auf der Höhe war, ſo weit man ſehen konnte, mit Wagenburgen, mit Pferden und Menſchen bedeckt und füllte ſich immer mehr. Ein vollſtändiger Markt hatte ſich dazwiſchen gebildet; denn es galt eine Maſſe von vielen tauſend Menſchen, zu denen

Sebastopol, Balaklawa und die ganze Umgegend der vielen griechischen Dörfer den größten Theil ihrer Bevölkerung hergegeben hatten, einen Tag hindurch zu sättigen und ihre nach Stand, Alter und Sitte verschiedenen mannigfaltigen Bedürfnisse zu befriedigen; und man wußte schon, daß der Abend sie sich nicht von hier entfernen, ja daß Bachanalien bis in die Nacht hinein dauern würden. Es kam uns dieser Markt sehr zu statten, denn wir hatten in der Eile in Sebastopol vergessen, uns mit den nöthigsten Lebensmitteln für die Gebirgsreise zu versehen, welchem Mangel wir nun hier in allen Gradationen des Luxus abhelfen konnten. Wir schlossen uns nun den Wanderern an, sahen einen Theil der religiösen Feierlichkeiten, begrüßten die meisten Mitglieder der gestrigen, hier wiederum versammelten Gesellschaft, mit unserm freundlichen Wirth und seiner Familie an der Spitze, erneuerten manche gemachte interessante Bekanntschaft und genossen zuletzt noch des herrlichen Schauspiels heranziehender Nebelwolken, die bald einen Theil dieses bunten Bildes, bald den andern einhüllten, bald diese bald jene Partie im glänzendern Lichte zeigten. Wohl hätte dies Gemälde verdient, vom Pinsel eines Vernet, Krüger oder Orlowsky verewigt zu werden, und wie gern hätte ich es oder nur eine treue Darstellung von einem weniger berühmten Pinsel besessen.

Da es übrigens nicht in unserm Plan lag, auf diesem grandiösen und luxuriösen Bivouac den ganzen Tag zu verschweigen, wozu es uns wohl nicht an Lust, aber an Zeit gebrach, schlugen wir standhaft die vielen Einladungen zu trefflichen Mahlzeiten, zu welchen die größten Apparate durch Herbeiholen der mitgebrachten Vorräthe aus den Wagen und die nöthigen Zukäufe gemacht wurden, aus, obschon es uns von unsern Reisebegleitern böse Gesichter zuzog, die gern diesen Tag hier verlebt hätten; und setzten unsern Weg nach dem interessanten Hafen Balaklawa fort, wo eine weitere Empfehlung des Gouverneurs an den Commandeur des dort stationirten Arnauten Bataillons, Major Katschoni, zugleich Hafen-Commandant, uns den freundlichsten Empfang und gastfreundliche Aufnahme bereitet hatte, uns um so nöthiger, da in dem kleinen Hafenorte Balaklawa von Gasthöfen oder, sonstigem Einkehr nicht die Rede ist.

In Balaklawa laufen nur ausnahmsweise Handelsschiffe ein, welches im Kriegshafen Sebastopol gar nicht stattfinden darf, und was hier größtentheils durch die Lage des Hafens, (in welchen man nur mit überaus günstigem Winde und bei stillem Wetter zwischen den engen Eingangsfelsen hindurch einlaufen kann) verhindert wird. Die großen Hafen der Krimm für Kauffarteischiffe sind Eupatoria, Coslow, Theodosia, Caffa, wo

niger Kertsch, Jalta und Aluschta, Sudaph, Coos und das Griechendorf Parthenit sind nur für kleinere Schiffe zugänglich. —

Der Hafen von Balaklawa, das seinen Namen vom griechischen festen Schlosse Pallakium haben soll (Andre wollen es vom Italienischen bella chiara — schöner Schlüssel — ableiten) ist einer der sonderbarsten, die es gibt und trotz seiner Vortrefflichkeit bei grundloser Tiefe und völligem Schutz gegen jeden Sturm, wegen der engen gewundenen Einfahrt nur selten zu benutzen. Das Oblongum seines großen Wasserbassins gleicht einem Landsee um so vollkommener, da man keine Spur vom Meer entdecken kann; ringsum ist es von hohen Felsen eingeschlossen. Auf der Südseite liegen die wenigen Häuser von Balaklawa und seine nur selten benutzte Quarantaine; auf der Höhe die bedeutenden Trümmer zerfallener Mauern, Zinnen und Thürme der einst sehr großen genuesischen Festung, die wahrscheinlich auf den damaligen Trümmern von Pallakium erbaut wurde; die Vergänglichkeit alles Irdischen in doppelter Beziehung darstellend. — Wir machten durch Vergünstigung des Commandanten, der uns ein, mit vielen Matrosen bemanntes großes Ruderboot stellte, eine Spazierfahrt auf diesem herrlichen Bassin, um durch den engen Felseneingang nach dem Meere zu fahren. Das Wasser im Hafen war ruhig und glatt wie ein Spiegel; ein

einziges türkisches, mit Südfrüchten beladenes Schiff lag im Hafen. Als wir aber bei der ersten Wendung um die, gegen Westen beinahe zusammenstoßenden Felsen das Meer erblickten, kam uns eine solche Fluth hoher Wellen entgegen, aufgeregt von Stürmen, deren Existenz wir in dieser sichern von himmelhohen Felsen geschützten Bucht nicht ahnten, daß wir unsern Plan aufgeben, und eilig nach dem sichern Hafen, dem ruhigen See zurückkehren mußten; auch verloren wir nichts dadurch, denn das weite schwarze Meer hatten wir oft genug gesehen, und wollten und sollten bald nur zu lange seine Bekanntschaft auf der Fahrt nach Konstantinopel machen, und die Felsenentree hatten wir auf diesem Eingangspunkte schon ganz übersehen. Das Arnauten-Bataillon, jetzt unter dem Commando des Majors Katschoni, früher unter dem tapfern um die Cultur der Krimm sehr verdienten Obristen, jetzigen Gen. Rabeliotti, steht in der Gegend der hier herumliegenden, größtentheils griechischen wohlhabenden Dörfer und wird zu Bewachung der südlichen Küsten gegen Seeräuber, Pest und Einschwärzung von Contrebande benutzt; man beschuldigte seine Chefs, daß sie die Leute oft zu Privatzwecken, zu Cultur von Weingärten ꝛc. verwendeten. Es wird ihrem Einfluß leicht, von den Tartaren wüste, aber zur Weincultur gut gelegene fruchtbare Landstriche zu äußerst billigen Preisen zu acquiriren, die sie hernach im

cultivirten Zustande sehr theuer wieder verkaufen. Rabeliotti hat sich auf diese Weise ein bedeutendes Vermögen erworben; übrigens scheint es mir auch gar nicht so pflichtwidrig — wenn anders der Kronsdienst nicht darunter leidet — die Müssiggänger auf diese Weise nützlich zu beschäftigen und ihnen erwünschte extraordinaire Gratificationen zuzuwenden. Zu letzterm Zweck wohl nur gab uns der Commandant, angeblich als nöthige Bedeckung und als Execution für die oft widerspenstigen Tartaren einen bewaffneten Arnauten zu Pferde mit, der unsere große Reisegesellschaft und die Unterhaltungskosten derselben, so wie die ihnen zu reichenden Douceurs noch verstärkte, weshalb ich auch über diese übergroße Aufmerksamkeit, wiewohl ohne Erfolg, protestirte.

Wir schlugen von Balaklawa aus den Weg auf Baidara ein. Gern hätten wir das Vorgebirge Pharos auf der westlichen Spitze und die schöne Polierſche Meierei zu Caspi, auf welcher die gebildeten Franzosen, Gebr. Compère als Pächter hausen, und wohin von Balaklawa ein äußerst romantischer Weg durch riesige Eichen- und Buchenwälder führen soll, gesehen, wir mußten aber diese schöne Partie rechts liegen lassen; es hätte uns zu weit abgeführt und wir konnten dann den interessanten Punkt der großen Treppe, welche zwischen Baidara und Kickeneis die Felsen herunter führt, versäumen. Auf dem Wege nach Baidara

kamen wir beim Johannesbrunnen vorbei, welchem wunderthätige Wirkungen beigeschrieben werden, und um welchen her eine Menge Lumpen, Lappen und Krücken als Trophäen aufgehängt sind. Wir fanden das Wasser sehr schmackhaft, aber verspürten keine wunderthätige Wirkung; wahrscheinlich wäre dies aber der Fall gewesen, wenn ich mein Podagra noch gehabt hätte; und vielleicht hänge auch ich noch einmal hier dankbar meine Krücke auf. Unser Weg, den nordwestlichen Abhang des Gebirgs der Babujangaila langsam hinaufsteigend, glich wiederum sehr den Wegen auf dem Harz; er bietet hie und da angenehme Aussichten dar, über die entfernten sehr fruchtbaren und mit vielen Dörfern bedeckten nördlichen Gebirgsthäler, und verliert sich in dem, mit herrlichen Bäumen geschmückten, schon obenerwähnten großen Walde des Admirals Mordwinow; übrigens sieht man auch gar viele bemooste, mit Epheu überzogene Bäume und es erneuert sich die schon oben gemachte Bemerkung über mangelhafte Forstcultur. Dem Admiral gehört auch Baidara. — Dies ist zugleich der Name des schönen langen Thals Baidara, das 13 Dörfer zählt, in welchen 700 Familien wohnen sollen. Das ganze Thal ist sehr fruchtbar und überall von Bergen eingeschlossen. Es gewährt einen schönen Ueberblick, wenn man aus dem Waldgebirge in seinen Schoos hinuntersteigt; doch sieht man hier nur wenig oder gar

keinen Weinbau, zu dem es doch gewiß eben so gut gelegen wäre, als die Thäler der Alma und Katscha — wie die vielen, an den Bäumen sich aufschlingenden, wilden Reben bezeugen. — Obschon wir beim Dorfe Baidara in der Wohnung des Oberverwalters des Admirals Mordwinow, Maj. Buschkin, gewiß eine gastfreundliche Aufnahme gefunden hätten, nahm ich doch, genirt durch die Zahl meiner Begleiter, Anstand, gerade zu bei ihm einzukehren, aus Furcht allzu zudringlich zu erscheinen; — eine Bedenklichkeit, die ich späterhin nicht gehabt hätte, nachdem ich bemerkte, wie man bei der hier vorherrschenden Gastfreundschaft, und bei der Abgeschiedenheit von der übrigen Welt es nur für eine Gefälligkeit gebildeter Reisenden und eine Attention ansieht, wenn sie bei den Gutsbesitzern einkehren wollen, und ich habe bei Manchem dadurch angestoßen, daß ich nicht einkehrte, keine Erfrischungen annahm, oder nicht lange genug verweilte. An den meisten Orten wäre ich nicht nur Tage, sondern Wochenlang ein willkommener Gast gewesen. Uebrigens bereuete ich es nicht, auch einmal in einer Tartarenwirthschaft in der südlichen Krimm übernachtet zu haben — wie dies schon auf meiner ersten Reise durch die Krimm, in den Tartarendörfern der Nogaiischen Steppe am Siwasch der Fall war. Unser gefälliger Wirth hieß Wachab. Man befindet sich hier recht wohl. Von unsern Vorräthen

mit Zusätzen von Milch, Eiern und Früchten, die die Tartaren gastfreundschaftlich und gern beschaffen (viel mehr haben sie aber auch nicht), richteten wir Thee und eine reichliche Abendmahlzeit zu, und nachdem wir lange, auf dem platten Dache des Hauses liegend, im Schatten eines herrlichen Nußbaums von riesiger Größe, des schönen Abends genossen hatten, krochen wir in unsere durch Caminfeuer erleuchtete Stube, ohne Fenster, nur mit Luftlöchern und Laden versehen, wo man eine Masse dicker und weicher Teppiche für uns ausgebreitet hatte, die uns ein herrliches Nachtlager gewährten. Die meisten Tartarenwohnungen sind am Abhange des Berges und in ihn hineingebaut, so daß oben das Dach zugleich ein Theil des Berges und mit Bäumen beschattet ist. Hier ist der einzige erträgliche Ruhepunkt; denn die Gemächer des Innern sind düster und feucht. Die Frauengemächer werden sorglich vor fremden Männerblicken verwahrt.

Am andern Morgen bestiegen wir sehr früh die für uns bereiteten Pferde und bildeten so eine große Cavalcade. Das Auswählen der Bessern, die dabei vorkommende Täuschung, der oft große Unterschied, in Betreff ihres Schritts, der Kraft und des Fortkommens, gab jetzt und andre Male zu manchem scherzhaften Disput unter uns Anlaß. Unser Reisebegleiter, Herr Kaul wußte stets unter allerlei Vorwand den Besten sich zuzueignen,

der ihm als Führer der Caravane auch gebührte; hernach ließ man mir die Auswahl, die ich größtentheils nur unter Berückſichtigung der höhern oder niedern Steigbügel bewirkte; denn ſicher waren die Pferde immer und ihre Faulheit wurde leicht durch eigene und fremde Kantſchuhhiebe ermuntert; dann kam mein Sohn und Braumann; der Herr Emir, der Arnaut und die Tartaren-Begleiter mußten natürlich mit den ſchlechteſten vorlieb nehmen, da die ſtärkern auch als Bedarf für die ſchwere Gepäcks Ladung zu Packpferden ausgewählt wurden; indeß wußten jene, mittelſt der ihnen bekannten kräftigen Ermunterungsmittel ſich an die Spitze des Zugs zu ſetzen und die Schlechteſten, ſcheinbar zu den Beſten zu erheben. —

Von Baidara gelangt man auf düſtern Waldwegen vom Dorfe Skeka herunter auf den Pfad Merduen zu der bekannten großen Treppe Leſſinka genannt, welche von Pallas und andern Reiſenden für gefährlicher geſchildet wird, als ſie wirklich iſt. Allerdings ſieht es ſchlimm genug aus, wenn man eine ſteile Treppe von einigen hundert Stufen den ſchroffen Abhang des Bergs hinunter reiten ſoll; indeß ſind die Stufen zwar hoch, aber über ½ Elle breit, mit ſtarkem Holz ausgelegt, und man ſteigt gewöhnlich ab und läßt die Pferde am Zügel hinterher ſpringen, was man übrigens nicht nöthig hätte, da die Pferde vorſichtiger ſich dabei benehmen, wie die Menſchen und ganz daran ge-

nur, als ich den Anführer ihn glücklich vollenden sah, mit affectirtem Muth, aber halbgeschlossenen Augen mich in mein Schicksal ergebend, folgte; bald mußten wir durch tiefe Ravins, von Wasser gerissen, klettern, bald über einige Hecken springen lassen. Genug, es war ein greulicher Weg, und wir kamen zwar glücklich an und trösteten uns in dem herrlichen Landhause am Seeufer belegen und im wohlgepflegten Garten, voll der herrlichsten südlichsten Gewächse bei einem wohl conditionirten Frühstück über die überstandenen Gefahren; ich bemerkte aber leider, daß ich meine goldenen Petschafte, von nicht unbedeutendem Werth, wahrscheinlich auf dieser schauderhaften Tour, die selbst dem General etwas stark schien, verloren hatte, und obschon er deshalb mehrere Leute zum Suchen ausschickte, fanden sie sich nicht wieder, was auch ein halbes Wunder gewesen wäre, da wir kaum selbst den Weg zu bestimmen vermochten, auf welchem wir herangedrungen waren. Die Lage von Mschatka, einem, von ungeheuern Felsen, (die sich hier in kleinen Halbkreisen bis dicht an die See herumziehen) eng eingeschlossenen fruchtbaren Thale, ist ersichtlich für die Weincultur eine der herrlichsten Lagen; in diesem Widerscheine müssen die Trauben wahrhaft gekocht werden; auch war schon in den Frühlings- und Morgenstunden in Mschatka eine sehr anständige Hitze, die nur durch die Seeluft etwas gemäßigt wurde. — Der

cher Vegetation und bester Cultur. Eine hohe terrassenförmige Pyramide, in ihrer runden Gestalt dem babylonischen Thurmbau nicht unähnlich, so wie ihn uns alte Kupfer darstellen, (der General hat sie mit vielen Kosten errichten lassen) gibt der Gegend einen eigenthümlichen Charakter. Das Landhaus des Generals winkte uns mit seinen Zubehörungen in einer Entfernung von ½ Stunde aus dem Gebüsch entgegen und schien uns zum Frühstück einzuladen, was uns allen nach diesem scharfen langen Ritte, von einigen und zwanzig Werften auf steilen Gebirgspfaden sehr willkommen schien und die Sehnsucht unseres dafür sehr empfänglichen, danach stets sehr lüsternen Ciceroues, bestimmte ihn wahrscheinlich einen Näherweg einzuschlagen, der ihm noch nicht bekannt war und der anfangs sehr gebahnt schien. Allerdings intendirte auch der General, ihn in Stand zu setzen, war aber mit dieser mühsamen kostspieligen Arbeit nur erst kleinsten Theils vorgeschritten. Dies verschaffte uns gleich beim Anfang unserer Gebirgsreise einen der stärksten Vorgeschmäcke ihrer Beschwerden und Gefahren — nicht übel nachdem sie glücklich überstanden waren, da uns alle andern nun sehr erträglich und nicht gar zu groß schienen. — Der sehr unglücklich gewählte Weg führte bald am steilen Seeufer in schwindelnder Höhe auf einem schmalen und so abhängigen Fußsteige hin, daß ich ihn nicht hätte gehen können, und

nur, als ich den Anführer ihn glücklich vollenden sah, mit affectirtem Muth, aber halbgeschlossenen Augen mich in mein Schicksal ergebend, folgte; bald mußten wir durch tiefe Ravins, von Wasser gerissen, klettern, bald über einige Hecken springen lassen. Genug, es war ein greulicher Weg und wir kamen zwar glücklich an und trösteten uns in dem herrlichen Landhause am Seeufer belegen und im wohlgepflegten Garten, voll der herrlichsten südlichsten Gewächse bei einem wohl conditionirten Frühstück über die überstandenen Gefahren; ich bemerkte aber leider, daß ich meine goldenen Petschafte, von nicht unbedeutendem Werth, wahrscheinlich auf dieser schauderhaften Tour, die selbst dem General etwas stark schien, verloren hatte, und obschon er deshalb mehrere Leute zum Suchen ausschickte, fanden sie sich nicht wieder, was auch ein halbes Wunder gewesen wäre, da wir kaum selbst den Weg zu bestimmen vermochten, auf welchem wir herangedrungen waren. Die Lage von Mschatka, einem, von ungeheuern Felsen, (die sich hier in kleinen Halbkreisen bis dicht an die See herumziehen) eng eingeschlossenen fruchtbaren Thale, ist ersichtlich für die Weincultur eine der herrlichsten Lagen; in diesem Widerscheine müssen die Trauben wahrhaft gekocht werden; auch war schon in den Frühlings- und Morgenstunden in Mschatka eine sehr anständige Hitze, die nur durch die Seeluft etwas gemäßigt wurde. — Der

In Kikkeneis, einem großen Tartarendorfe, voll blühender Gärten in schönster Pracht, stiegen wir ziemlich ermattet ab und ruheten und vesperten unter einem großen Nußbaume. Es gibt deren an der Küste überall von riesiger Größe; im Bäthrathale bei Aorkasta soll es einen geben, der des Jahrs 80—100000 Nüsse trägt; in der Regel sind die Bäume so dick, daß drei Männer sie kaum umspannen können und Pallas erwähnt einer Eiche am Balbeck, die ich aber nicht sah, und die wahrscheinlich umgehauen ist, die zu seiner Zeit in Mannshöhe noch gesund 30 Fuß im Umfange, eine Stammhöhe bis zum ersten Zweige von 11 Fuß 8 Zoll, und die unter Mittag einen Schatten von 200 Fuß im Umfange hatte; man kann sich hieraus einen Begriff von der ungeheuern Vegetationskraft des Bodens dieser südlichen Länder machen. Es dauerte in Kikkeneis sehr lange, ehe man sich entschließen wollte, uns Pferde zu geben, was um so mehr zu bewundern ist, da sie reichlich genug bezahlt werden; wir hatten schon lange unsere Vorräthe aufgezehrt und auf dem Rasen in dem Schatten und auf herbeigeholten Polstern unsere Mittagsruhe gehalten, als nur erst einige Pferde herbeigeschafft waren; jetzt riß unserm Begleiter die Geduld. Er und der Emir und der Arnaute, durchstrichen die Gehöfte und nahmen die vorgefundenen Pferde mit Gewalt weg, wobei wir denn die heftigsten Wortwechsel und auch derb fallende

Kantschuh-Schläge vernahmen und unsere Waffen bereit hielten, wenn es zu einer Tartarenschlacht kommen sollte, die freilich ein etwas geringeres Personal dargestellt hätte, als die berühmte bei Wahlstadt in Schlesien in der Mitte des 13ten Jahrhunderts. Doch lief noch Alles friedlich genug ab; die Tartaren waren diesmal, wie jetzt immer, wenn sie in Contact mit den Russen kommen, der leidende und nachgebende Theil; Pferde wurden geschafft, und nicht gerade die schlechtesten, da man sie sich selbst ausgesucht und gewählt hatte, endlich auch Sättel herbeigeholt, die freilich nur Bunde von aufgehäuften Kissen für uns brauchbar machen konnten; und nachdem Herr Kaul, wie gewöhnlich, das beste Pferd sich ausgesucht hatte, ging der Zug unter Anführung eines wunderschönen überaus kräftigen Tartarenjünglings, der den letzten Türkenkrieg mitgemacht hatte, uns Deutschen mehr geneigt schien, als unsern Begleitern, und dies gar oft marquirte, schnell und lustig weiter, zu großer Beruhigung der Pferde, die uns bis hierher geschleppt hatten, und ihrer Begleiter, welche schon fürchten mochten, daß wir sie noch länger an uns behalten würden. Wir selbst waren sehr froh, diese ganz erschöpften Klepper los zu seyn und wieder auf frischen muthigen Pferden zu sitzen, und, wahrlich! es that noth; denn jetzt begann derjenige Theil unserer Krimmfahrt, oder vielmehr unsres Krimmritts, der zwar die originellsten, barocksten

berge mit mehr als 100,000 Stöcken besetzt. Von Simäis an bis Jalta ist der Weg so weit geebnet, daß er mit leichten Wagen befahren werden kann, und mit regem Eifer sucht man auch die übrigen Theile der südlichen Krimm fahrbar zu machen, wobei man natürlich oft mit unendlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat; doch ist dies Unternehmen für den beginnenden starken Verkehr mit Weinen und deren Absatz ins Innere Rußlands von außerordentlicher Wichtigkeit. Nicht nur der Weg, sondern die ganze Gegend nimmt von hier an bis Jursuff, einen andern Charakter an; die Felsen, die bis jetzt nahe ans Meer herangetreten sind, mit gewaltigen Vorsprüngen in dasselbe, und die nur schmalen Thälern wenigen Platz ließen, so daß für die Vegetation nur einzelne Schluchten und Berg abhänge benutzt werden konnten, ziehen sich jetzt weiter zurück, das Thal wird breiter, lachender, fruchtbarer und alles Schroffe und Gefährliche verliert sich. Der kurze Weg von Simäis nach Alupka von einigen Werſten, gleicht einem Garten; man kommt durch die Anpflanzungen von Olivenbäumen, die der Graf Woronzow veranstaltet und schon bis über 2000 Stück gebracht hat; sie gedeihen sichtlich. Was dieser herrliche Mann für das Aufblühen der südlichen Krimm gethan hat, und täglich noch thut, ist kaum zu beschreiben.

Den größten Theil seiner ungeheuern Revenüen (jetzt eine Million Rubel) verwendet er auf

6 — 7 Beſitzungen, von denen noch einzeln die
de ſeyn wird; läßt aus allen Weingegenden Eu
as, ſelbſt aus Aſien von Madeira und vom
p Reben und Schnittlinge kommen, von denen
einen trefflichen Wein zieht, der jetzt noch ganz
n urſprünglichen Geſchmack des Mutterlandes ver
ch, doch nach wenigen Jahren ihn wohl verlie
t wird, wie alle in fremden Boden verſetzte Re
n, und zuletzt einem ſüdlichen ſpaniſchen Weine,
em Xeres Santucca, einem Madeira gleichen
rd; denn die Kraft des in ſüdlicher Sonne, im
chutz und Widerſchein von den Felſen und in
chiefer- und Kalkboden erzeugten Weines iſt un
aublich; zweimal abgezogen gibt er den ſtärkſten
lkohol, und ich fand an allen den vielen ver
iedenen mir vorgeſetzten Weinen, die nach Bur
nd, nach Muscat, nach Cypr ſchmeckten, nur
s auszuſetzen, daß ſie mir zu ſtark waren; übri
ns iſt ſchon die Erfahrung gemacht, daß die Röß
gstraube, Eigenthum des Rheingaues, auch hier
n beſten Wein gibt. Der Abſatz ſolcher Weine
ch dem fernſten Auslande iſt nachdem, was ſchon
en über die Actiengeſellſchaft geſagt worden, nicht
eifelhaft und Graf Woronzow, der durch Bei
el, Lehre, That und Mittheilung ſo günſtig auf
e Weincultur einwirkt, wird dadurch der Wohl
äter der Krimm, ein zweiter Richelieu und leiſtet
ehr, als dieſer.

In Alupka empfing uns ſein Ober-Inſpector,

Klafter im Umfange, edle Kastanien- und uralte Obstbäume bezeugen, daß schon früher hier eine üppige Vegetation aus den Trümmern des Kalk- und Grünstein-Felsens sich entwickelte; und ein tiefer Kessel von Riesenblöcken, umgestürzten Basaltsäulen gleichend, bekundet die Erdrevolutionen, die hier schon statt gefunden haben müssen; überall kleine Seen mit Schwänen besetzt, von den über Felsen strömenden Bächen gebildet, Felsenquellen, Cascaden, Fontainen verschönern eben so den Anblick des Ganzen, als sie den Wachsthum der Pflanzenwelt befördern; — bei jeder Wanderung um und durch die Felsen, wird man durch einen neuen, reizenden Anblick im ewigen Wechsel überrascht. Nimmt man nun dazu, daß man auf diesem hohen Standpunkte überall die weite herrliche Aussicht über das schwarze, mit Küstenschiffen bedeckte Meer, und an der langen schönen Felsenkette des Petersberges entlang hat, so wird die Behauptung, daß Alupka einer der schönsten, wo nicht der schönste Garten in Europa ist, nicht so gewagt scheinen; jeden Falls ist er die Krone der ganzen südlichen Krimm. Noch muß ich der neuen, die ganze Gegend beherrschenden, sehr schönen Moschee und eines herrlichen Brunnens von Carrarischem Marmor, — mit dem frischesten Quellwasser — erwähnen. Für Alupka's Verschönerung und Vergrößerung wird fortwährend auch jetzt noch immer auf das Thätigste gearbeitet, und der hier stationirte einsichtsvolle

und mit vielem Geschmack arbeitende deutsche Gärtner Kebach ist ämsig beschäftigt, diese Anlage noch paradiesischer zu machen und mehr auszudehnen. Schon jetzt haben die beiden großen Gärten und Anlagen einen bedeutenden Umfang, und man kann, wie wir, mehrere Stunden herumwandeln, ehe man nur das Wichtigste und Schönste sieht. Alupka ist durch die Natur seiner Erdlage und Umgebung eins der wärmsten Thäler, überall geschützt, so daß alle heißen Culturen des Orients hier gedeihen können: Es soll aber auch besonders im Mist unter den Steinen, viele Scorpionen geben; uns ist keiner zu Gesicht gekommen. Gesättigt von allem Schauen traten wir am Morgen, den wir früh schon trefflich benutzt hatten, unsere Weiterreise an, durch das Thal Karapete, dessen Grund voll blühender Gärten, und überall mit Olivenbäumen besetzt ist; wir kamen über den Bach Karakauga beim Vorgebirge Cratisburun vorbei und über den Bach Hastagaia (den schmerzhaften) weil er so reißend ist, daß er oft das durchwandernde Vieh packt und an den Felsen zerschmettert. Er bildet die herrlichsten Cascaden.

An seinen Ufern beginnt die schöne Besitzung des Generals Narischkin in Müßchor, wo wir von dem Inspector Markow mit einem trefflichen Frühstück bewirthet wurden, das uns nach der weiten Morgenpromenade zu Fuß und zu Pferde, trefflich mundete; auch einen deutschen Doctor, der

Klafter im Umfange, edle Kastanien- und uralte Obstbäume bezeugen, daß schon früher hier eine üppige Vegetation mit den Trümmern des Kalk- und Grünstein-Felsens sich entwickelte, und ein tiefer Kessel von Riesenblöcken, umgestürzten Basaltsäulen gleichend, bekundet die Erdrevolutionen, die hier schon statt gefunden haben müssen; überall kleine Seen mit Schwänen besetzt, von den über Felsen strömenden Bächen gebildet, Felsenquellen, Cascaden, Fontainen verschönern eben so den Anblick des Ganzen, als sie den Wachsthum der Pflanzenwelt befördern; — bei jeder Wanderung um und durch die Felsen, wird man durch einen neuen, reizenden Anblick im ewigen Wechsel überrascht. Nimmt man nun dazu, daß man auf diesem hohen Standpunkte überall die weite herrliche Aussicht über das schwarze, mit Küstenschiffen bedeckte Meer, und an der langen schönen Felsenkette des Petersberges entlang hat, so wird die Behauptung, daß Alupka einer der schönsten, wo nicht der schönste Garten in Europa ist, nicht so gewagt scheinen; jeden Falls ist er die Krone der ganzen südlichen Krimm. Noch muß ich der neuen, die ganze Gegend beherrschenden, sehr schönen Moschee und eines herrlichen Brunnens von Cararischem Marmor, mit dem frischesten Quellwasser — erwähnen. Für Alupka's Verschönerung und Vergrößerung wird fortwährend auch jetzt noch immer auf das Thätigste gearbeitet, und der hier stationirte einsichtsvolle

drachno) immer häufiger, seine schöne rothe Rinde glänzt von weitem her, er wird 2 — 3 Faden hoch, wie eine Lende dick, doch die Frucht bleibt immer klein und trocken. Schwarze Wachholderbäume (Juniperus, tartarisch Salamgotsch) von 2 — 4 Fuß und mehr Durchmesser und Fichtenwälder bekränzten die Höhen, und wir hörten mit Bedauern, daß im Jahre 1794 ein ungeheuerer Waldbrand stattgefunden und den schönsten Theil (14 Werst) des Waldgrundes vernichtet hätte, aller Wahrscheinlichkeit nach durch den gewissenlosen Forstmeister selbst veranlaßt, der eine Masse Bäume, das herrlichste Schiffbauholz, für eigene Rechnung verkauft hatte und vor einer nahe bevorstehenden Revision und Untersuchung, sich durch dies gräßliche Mittel zu sichern suchte. — Man konnte ihm Nichts beweisen und der Nichtswürdige entging der wohlverdienten Strafe. Viele tausend Dessätinen der herrlichsten Waldung sollen auf diese Weise vernichtet worden seyn. Die Wälder liegen so hoch am Gipfel der Babujangaila, daß sie vom Wege her wie kurzes Strauchwerk erscheinen, sollen aber noch eine Masse herrlicher Standbäume enthalten.

In Choreis machten wir Halt und der Besitzerin, der alten trefflichen Fürstin Gollitzin, die sich selbst la vieille des rochers nennt, unsere Aufwartung. Wir fanden dort einen großen Cirkel, unter andern ihren Bruder, den Fürsten Gollitzin,

der auch schöne Besitzungen in der Krimm hat, und den General Bergtheim mit seiner Gemahlin. Ihre Mutter, die berühmte Krüdener, eine Freundin der Fürstin, starb in Choreis und ist in Karasubazar begraben. An allen Gesprächen dieser Familie war deutlich zu bemerken, daß das pietistische System der Mutter noch sehr vorherrschend ist. Der Gouverneur wurde erwartet und wir zum Diner eingeladen, doch mußten wir dies ablehnen, weil dieser Aufenthalt den Plan unserer Reise gestört, und uns einen ganzen Tag gekostet hätte. Wir setzten daher, nachdem wir die schöne Lage von Choreis (welche die neuen Schöpfungen der Fürstin aus den Fenstern überschauen läßt) auch die herrliche einfache, neu erbauete griechische Kirche in Augenschein genommen hatten, unsere Reise fort, stießen bald auf den Gouverneur, welcher mit großem Gefolge, wie ein Pascha, uns entgegen kam, und eben dadurch unsere Wahl: nicht mit ihm, sondern von der entgegengesetzten Seite gereist zu seyn, rechtfertigte. Nach kurzen Bewillkommungen, Danksagungen und Relationen von unserer Seite, setzten wir, nach den verschiedenen Richtungen, unsere Wege fort. Er ritt nach Choreis, wir nach dem schönen Urianda.

Dies zerfällt in drei Theile, 1) in die Besitzungen des Grafen Witt, 2) in die des Grafen Diebitsch und 3) in die große kaiserliche Anlage. Kaiser Alexander schenkte den beiden ersten Herren

einen Theil von Urianda; der des Grafen Witt ist schon fleißig bearbeitet und viele Gebäude da aufgeführt; der Theil des Grafen Diebitsch liegt noch ziemlich wüst, und wird wohl jetzt in fremde Hand durch Verkauf übergehen. Urianda war ein Lieblingspunkt des Kaisers Alexander, er wollte dort eine Zeitlang im Jahre wohnen, und ordnete zu diesem Zweck, bei seinem letzten Besuch in der Krimm vieles an, was — wenn er leben geblieben wäre — wohl bald zu Stande gekommen seyn würde, und unendlich viel zur Verschönerung von Urianda beigetragen hätte, wofür aber jetzt weniger Interesse vorhanden ist; doch ist es auch in seinem gegenwärtigen Zustande sehr reizend, ja es ist einer der schönsten Punkte der ganzen Küste — — das von Alexander erbaute Palais ist noch nicht vollendet. Der brave deutsche Gartenin-spector Feldmann arbeitet nach Kräften, um die paradiesische Lage dieses Parks, durch Partieen von Bäumen und Blumen noch reizender zu machen; auch für Wein- und Olivenbau ist schon Vieles dort geschehen und große Districte bepflanzt; leider fühlt sich der arme Feldmann mit seiner hübschen Frau und zwei liebenswürdigen Kindern gar nicht glücklich, da er unter der Oberaufsicht eines tauben und eingebildeten Directors (Bessert) steht, der die 5000 Rubel, die er für nichts erhält, dadurch verdienen will, daß er den armen Feldmann auf alle nur mögliche Weise chicanirt, und das Aufblühen

des Gartens nicht nur nicht zu befördern, sondern eher zu unterdrücken sucht. — Drei malerische Felsen bilden und begrenzen diesen schönen Park, der sich in einer beträchtlichen Höhe um und zwischen diesen Felsen, bis an das Seeufer herunterzieht; die Spaziergänge am Seeufer sind reizend, und herrliche Alleen und Bosquets geben schon gnügenden Schatten; der mittelste dieser Felsen bietet natürliche Terrassen dar, die mit leichter Mühe bepflanzt werden könnten, sollte man auch hie und da Erde hinaufschaffen müssen; wir dachten uns den vordersten dieser Felsen, der eine schroffe Klippe bietet, mit einem Tempel versehen, dessen goldene Kuppel aus dem Gebüsch hervorschimmert, und malten uns so Vieles aus, was unter den Auspicien Alexanders, wenn er hier gewohnt hätte, gewiß aufs Glänzendste ans Licht getreten wäre. Eine schönere Lage wie Urianda, kann es wohl für einen Park nicht geben und die Phantasie kann sich in der nur angedeuteten Lage: „drei Felsenspitzen und ihre lachenden Thäler, die „Uebersicht des Meeres, gegen das der Garten „sich herabneigt, der Ueberfluß an natürlichen „Quellen, — leicht zu fassen und in Springbrunnen zu verwandeln" — wohl denken und ausbilden, was eben hier die Kunst zu schaffen vermöchte. Gern wären wir der herzlichen und dringend angebrachten Einladung des Insp. Feldmann gefolgt, ein frugales Mittagsmahl hier einzunehmen,

den Tag und Abend hier zu verweilen und erst am andern Tage weiter zu reiten; unsere Zeit war uns aber gar zu kurz zugeschnitten, unser Reiseziel noch sehr weit. Wir mußten daher mit Gewalt uns von diesen herzlichen Menschen losreißen.

Das herrliche Gebirge der Babujan-Jaila, ein fortlaufender Kalkfelsen, welcher die ganze Bergkette bildet, an welcher die südwestliche Krimm lehnt, und das auf dem Wege hieher mit seinen Felsenmassen oft bis in die See drang, zieht sich jetzt immer weiter zurück, bildet das schöne große Thal Jalta und liefert für Urianda, noch schöner weiterhin für Jalta, mit seinen Schneehäuptern und Schluchten, an denen stets Nebelballen vorüberziehen, mit seinen tief dunkeln und lichten, bald blauen bald grünlich scheinenden Flächen und Thälern, ein unbeschreiblich schönes Bild. Oft versendet sie noch Vorposten von Bergspitzen in die See hinaus. Ein solcher ist der Aja-Thodor (St. Theodor) welcher schroff in die See hinaus sich stellt und dort überhängt. Ein griechisches Kloster, von dem nur wenige Ruinen noch vorhanden sind, soll in früherer Zeit sehr bevölkert gewesen seyn und viele Wallfahrten dahin stattgefunden haben. Hier werden in der See viele und treffliche Austern gefischt, von überaus zartem Geschmack, ganz den kleinen Englischen gleich. Die Griechen in Autka beschäftigen sich viel mit der

Austerfischerei. Potemkin wies zwanzig griechischen Familien vorzüglich zu Betreibung dieses Geschäfts dort Wohnung an. Ueberhaupt ist ein größter Theil des Gebirgsabhangs bis Alustchta hin, mit Dörfern bedeckt, welche Griechen bewohnen. Es fehlte uns an Zeit selbige näher in Augenschein zu nehmen, die schönen Bergschluchten zu sehen, die Pallas beschreibt, auf dessen Gründlichkeit ich überhaupt Jeden verweise, der von der Krimm mehr wissen will, da wir das Meiste nur im Fluge sahen, größtentheils dem Hauptwege folgten, und sehr zufrieden waren, hier nur das Merkwürdigste und Schönste schauen zu können. Wir ließen die Felsenhügel Feul und Wagilista (Evangelista) links, überschritten die Bäche Utscharschu, Derekoi, Kuwa Ballä und Panaphe, von denen der erste oberhalb schöne Cascaden bildet und gegen das Meerufer hin ein breites Bett von circa 60 Faden sich bildet; der letztgenannte aber der stärkste unter allen südlichen Bächen seyn soll; und gelangten nun in das Thal von Jalta, das eins der reizendsten, vielleicht das Reizendste in der ganzen südlichen Krimm ist, da eben Hier die Babujan-Jaila in ihrer höchsten Schöne zu schauen ist und amphitheatralisch im Halbzirkel, doch aus der Ferne nur dies herrliche fruchtbare Thal umschließt. Unzählige Pflanzungen von Obst- und Weingärten schmücken es und Admiral Mordwinow besitzt auch hier wieder 250 Dessätinen der

herrlichsten Gärten. Sein Verwalter Jekele lud uns zum längern Verweilen ein, aber auch hier, wie in Urianda siegte Pflicht und Endschluß über die Lust da zu bleiben, und wir schieden von diesem paradiesischen Thale, das im vollsten Blüthenflor prangte und vom Berge herab, den wir hinauf ritten, einem weißen Teppich glich, kunstvoll mit röthlichen und gelben Blumen durchwebt.

Jalta ist ein kleiner Hafen, doch nur für Küstenschiffe, da er nicht tief genug ist und nur beschränkten Verkehr, meistens nur Ausfuhr-Artikel an Wein, Früchten, Flachs ꝛc. darbietet; denn schon hier beginnt ein bedeutender Leinbau, der vorzüglich gegen das Gebirge hin sich immer mehr ausdehnt, und bis nach Aluschta hinzieht. Vom Berge, den wir erstiegen hatten, sahen wir die Tartarendörfer Terekoi und Aiwajili und das griechische Dorf Autka am Gebirge liegen, vor uns Marsanda, wiederum ein Gut des Grafen Woronzow, wo er viele Weinanpflanzungen gemacht, ein schönes großes Haus für den Oberinspector mit Speisesaal und eine griechische Kirche im reinsten edelsten Styl durch den geschickten Elson hat erbauen lassen. Wir verließen hier die Straße und das uns entgegen stehende schöne Vorgebirge Aitodor, (heil. Theodor) auf welchem sonst ein Kloster gestanden haben soll und wandten uns rechts nach Magaratsche, wo jetzt von der Krone Ländereien à 4 — 7 bis 10 Dessätinen, zu Beförderung des

Garten, wahrscheinlich von [illegible] Zeit und lange vor Anlage desselben auf diesem Platze, [illegible] Dicke betrug gewiß an 3 — 4 Fuhren Umfang. [illegible] Unser Weg führte uns nun durch zwei herrliche Besitzungen des Grafen Woronzow, Mordjan und Aidanil. Beide hatte Steronau, der damalige Director von Nikitta, als wüste liegende Borge für wenige 100 Rubel erkauft. Er verkaufte sie in einigem Culturzustande an den Grafen Woronzow für 10,000 Rubel und diesem könnte man dreist jetzt das 10 — 20 Fache dafür bieten, ohne sie acquiriren zu können. Auch sind sie unendlich mehr werth. Der Graf hat besonders in Aidanil eine Masse Gebäude und darunter ein großes Kellerhaus mit ungeheuern Weingewölben aufführen lassen, und die Berge sind jetzt schon mit mehr als 100,000 Reben bemlangt, die den herrlichsten Wein und die vielen verschiedenen Sorten liefern, von denen ich oben schon etwas erwähnte. Für [illegible] der [illegible] tüchtige Weingärtner Leir, ein Schwabe mit [illegible] dicken Fäsern. Die Armen hatten an Kinder und Erlaubnis [illegible] ein Schicksal, das [illegible] dann [illegible] als ich es erfahre [illegible] von der jetzt schon [illegible] Leuten [illegible] Von Aidanil (heiliger Daniel) nach dem nur wenige Werste entfernten Jursuff, wiederum eine Besitzung Woronzows, wird die Gegend wieder interessanter. [illegible] Jursuff bildet eine Meeresbucht, an welcher

Thal und Dorf sich entlang zieht. Mehrere einzelne, vom Meere umspülte Felsenspitzen, die hohe zerstörte gennesische Veste mit ihren Trümmern in Jursuff und im tiefen Hintergrunde das große hohe Vorgebirge Ajudaph (heiliger Berg) oder Eujudaph (Bärenberg) — die Lesarten sind verschieden — bilden ein herrliches Gemälde, dem man sich immer mehr nähert, bis das schöne Schloß des Grafen erschien, eine herrliche Villa, die vom Herzog Richelieu erbaut und von Woronzow erkauft wurde, jetzt aber auffallend vernachlässigt wird und etwas verfällt, da der Graf den Aufenthalt hier nicht zu lieben scheint und seine Gunst mehr dem freilich noch schönern Alupka zuwendet. Jursuff leuchtete hinter einem Bergvorsprung uns entgegen und öffnete ihr gastliches Thor. Ich sagte schon oben, daß wir wie im Triumph von einer schönen Besitzung zur andern zogen. Ganz besonders war das bei denen des Grafen der Fall, wo wir nun schon das dritte Nachtlager hielten — und herrlich bewirthet wurden. Lage und Aussicht des sehr schönen und großen Schlosses Jursuff ist wiederum bezaubernd; die herrliche klare Bucht, die schönen Felsen im Meer, der erhabene Ajudaph bieten entzückende Aussichten dar, die man schon aus dem, mit schönen Grasplätzen und Blumenbeeten gezierten Garten genießt. Auf der hintern Seite des Gartens erheben sich die Weinberge und führen bis zur Bergspitze; im Hofe liegen einige große

Marmorsäulen, die auf dem Bärenberge gefunden und hierher gebracht wurden, wahrscheinlich Reste von den Ruinen des einst dem heiligen Konstantin und der Helene geweihten griechischen Klosters, das auf der obersten Spitze lag. Jursuff ist ein Tartarendorf, an und auf dessen platten Dächern oft der Weg entlang geht während man in die Häuser am Abhang des Hügels einsteigt oder kriecht, und sonderbar nimmt es sich aus, an den Schornsteinen vorbeizuwandeln, die sich öfters nur durch den herausdringenden dicken Rauch zu erkennen geben. Die genuesische Veste Jursuff war wohl eine der stärksten, die Befestigungsmauer scheint noch jetzt fast unübersteiglich, sie hat mit dem Felsen, auf dem sie liegt, eine Höhe von 15 Lachtern, und die verwitterten Batterien sind über zehn Fuß dick; sie haben Einschnitte zu Kanonen, deren fünf gegen das Thal gerichtet zu seyn schienen. Ein dicker runder Thurm krönt noch jetzt den Gipfel. — Der Zugang war — wie Pallas sagt, durch eine Mauer verschlossen; bis an die See herunter ein Molo gemauert, der einen kleinen sichern Hafen bildete, und die Spitze an der Seeseite ganz schroff und unübersteiglich; jetzt sieht man nur die beiden obgedachten, vom Ufer losgerissenen Felsen. Auf dem Einen hatte sich lange ein Einsiedler aufgehalten, mit vieler Mühe ein kleines Gärtchen angelegt und mit Olivenbäumen und Mandeln bepflanzt. Er besaß auch eine

kleine Gondel, auf welcher er ans Land kam und sich von den Einwohnern Lebensmittel ternimirte. Jetzt ist er todt und Fels und Garten liegt unbenutzt und öde. Links von Jursuff liegt das Dorf Kysilat mit schönen Gärten; am Fuße des Ajudaph sieht man Kukurlet, von wo ein Seitenweg über das Gebirge nach Kuguschi führt. Zwei Bäche, Seearputan und Artek, laufen hier in die See. Wir kamen am andern Morgen erst spät fort, da unser freundlicher Wirth sehr lange schlief und wir ihn, der wohl von den Strapatzen der vorigen Tage ziemlich ermüdet war, nicht gern wecken wollten; es fing etwas an zu regnen, das erste Mal seit undenklicher Zeit, doch kaum hatten wir die Pferde bestiegen, so hörte es wieder auf. Um Jursuff herum hat der sogenannte Sultan, ein Abkömmling der alten Tartarchans, der noch Pension von der Krone erhält und in Sympheropol wohnt, ferner der jetzige Gouverneur der Krimm, so auch haben mehrere andere Privaten recht artige kleine Besitzungen von 10 — 20 Dessätinen. Sie verdanken selbige dem Grafen Woronzow, der beim Schluß eines fröhlichen Gastmahls, das er gab, alle seine Gäste durch dergleichen grandiöse Geschenke von Ländereien auf eine sehr angenehme Weise überraschte. Nur ein Mann, wie Woronzow, kann solche Geschenke machen; nur ein Mann wie er, diese ungeheuern Revenüen zu den edelsten Zwecken und gemeinnützigsten Anstalten ver-

wenden; er iſt der Wohlthäter der ganzen ſüdlichen Krimm und Odeſſa, ſein Wohnort, verdankt ihm, wie ſchon oben geſagt, eben ſo viel, faſt noch mehr. Wir ritten jetzt gerade auf den hohen düſtern Bärenberg los, der, wie alle Verzweigungen des Gebirgs ſich als ſteiles Vorgebirge ſchroff in die See hinaus erſtreckt; am Seeufer ihn zu paſſiren iſt unmöglich, und möchte je nur mit großen Koſten effectuirt werden können.

Hart am Fuße des Berges, da wo der Weg ſich links darum herum, über die Vorhöhe wendet, liegt die ſehr ſchöne Beſitzung Ardeck, die einſt dem Grafen Aliſar, einem Polen, gehörte und die kürzlich der Obriſt Potemkin erkaufte, welcher den Namen des Guts in Condriatichor umtaufte. Er hatte vergebens um das Gut des Gen. Borosdin in Kutſchuk Lambat gehandelt. Wie es mir ſcheint, hat er an dieſer Beſitzung einen ſehr vortheilhaften Kauf gemacht. Herrliche Wieſen, gut gebaute Häuſer zeichnen ſie aus und ſie iſt ſchon mit 40,000 Weinſtöcken beſetzt, wovon bereits 2000 Eimer gewonnen und mit acht Rubel pr. Eimer verkauft wurden. — Ein Theil des Bärenbergs und mit ihm Holz und Waſſer genug gehört dazu, und der Berg ſelbſt ſchützt die gegen Südweſt trefflich belegenen Weinbergsabhänge gegen Stürme und Froſt und giebt ihnen eine herrliche Lage; der Park iſt überall mit Oliven, Cypreſſen, Obſtbäumen und ſchönen Zierſtauden ge-

ſchmückt und zieht ſich an einer Bergſpalte bis an die See herunter. Der Weg führt daran entlang; man ſteigt den Berg hinauf und gelangt über die herrlichſten Wieſen, durch die es ſich ſehr vor vielen andern Beſitzungen der ſüdlichen Krimm auszeichnet, zu den freundlichen Häuſern, wo man von der Frau des Inſpectors, einer Elſaſſerin, eben ſo freundlich empfangen wird und zu nicht geringer Verwunderung, ſich von ihr in franzöſiſcher Sprache anreden hört. Der Obriſt Potemkin iſt reich, beſitzt ſelbſt 12,000 Bauern, und erheirathete mit ſeiner Frau, einer gebornen Gollitzin, 6000; hat alſo Mittel genug in Händen, dieſe ſchöne Beſitzung noch mehr zu verſchönern, und zu einer der ſchönſten zu ſchaffen, was die günſtige Lage ſehr befördern wird.

Bei dieſer Gelegenheit muß ich die ſonderbare Sitte der Ruſſen: den Reichthum der Gutsbeſitzer nach Seelen, d. h. männlichen leibeigenen Bauern zu ſchätzen und aufzuzählen, näher berühren und beleuchten. Es klingt dieſe Sitte viel gehäſſiger und barbariſcher als ſie wirklich iſt, man denkt dabei an Sclaven und Knute und macht ſich ein Bild, das von der Wahrheit ſehr entfernt iſt. Der ruſſiſche Bauer iſt, und noch mehr, fühlt ſich weit glücklicher (und darauf kommt doch am Ende Alles an) als der deutſche Bauer, der mit tauſend Nahrungsſorgen zu kämpfen hat, die der Ruſſiſche nicht kennt. Auch iſt ihm keineswegs

die Möglichkeit genommen, ganz frei und reich zu werden. Der Handel, den man ihm frei läßt, und wozu die Schlauheit und Induſtrie des Ruſſen beſonders geeignet iſt, ſchafft ihm oft großes Vermögen; es gibt ruſſiſche Bauern, die 100,000 Rubel und mehr im Vermögen haben, und ihre Gutsherrſchaft gibt ſie ganz frei, ſobald ſie einen Theil des Erwerbs — unbeſtimmt und nach Verhältniß — als Ablöſungsſumme offeriren. Es iſt natürlich, daß in einem noch wenig bevölkerten Lande der Arbeitslohn einen höhern Preis hat, als der liegende Grund, der erſt durch Bearbeitung von Menſchenhand Werth erhält; begreiflich, daß da, wo viele Bauern zur Dispoſition ſtehen, auch ein verhältnißmäßig großer Grundbeſitz vorhanden ſeyn muß, welcher wenig oder gar keinen Werth haben würde, wenn nicht disponible Menſchenhände zu ſeiner Bearbeitung vorhanden wären, daher leicht erklärlich, daß man den Reichthum des Grundbeſitzers nur nach der Möglichkeit der Benutzung durch die darauf vertheilte Volksmaſſe berechnet, und es kann nichts Gehäſſiges haben, das Product der Arbeit nach Zahl der Individuen berechnet zu ſehen. Gewöhnlich ſchlägt man den Erlös auf 500 — 1000 Rubel (pr. Kopf der männlichen Seelen Capitalwerth an). Natürlich muß der Werth nach Localität und individuellen Verhältniſſen variiren. 18,000 Bauern würden ſo nach 9 — 18 Millionen Rubel Capital oder 360

— 720 Tauſ. Rubel Revenüe abwerfen; man würde aber ſehr irren, wenn man glaubte, es könnten dieſe Bauern für den Preis von 500 — 1000 Rubel wie ein Stück Vieh gekauft und willkürlich transportirt werden; hiegegen ſind beſtimmte, das Glück der Bauern ſichernde Geſetze vorhanden. Daß dieſe Geſetze nicht immer gehalten werden, daß Mißbräuche in einer ſo ungeheuern Monarchie nicht überſehen werden können und oft ſtraflos durchgehen, daß das Auge der Regierung nicht überall hinreicht — dies Alles iſt gewiß, aber nicht zu vermeiden, drum eben ſind die Unterthanen kleiner Länder glücklicher; aber fehlt es ſelbſt dort ganz an Mißbräuchen und werden alle Geſetze ſtreng gehalten? Gibt es etwas Vollkommenes auf der Erde?

Nach dieſem Abſprung kehre ich wieder zu meinem Herrn Namensvetter, meinem lieben Bärenberge zurück; auch ſeine Haare — ich meine die Bäume — ſind ſehr dünn geworden, und haben ſich meiſtens nur in niederes Buſchwerk verwandelt; doch kommt auf ihm der arbutus noch häufig vor, der ſich von da an bald ganz verliert. Am Fuße des Bärenberges, wo jetzt der Weg hinzieht, den Rieſen rechts laſſend, werden die Wege wieder recht ſchlecht, es iſt hier noch nichts geſchehen; auf den Höhen links liegen die Tartarendörfer Takala, Dermenkos, und einige Andere die viel Taback und Lein bauen, treffliches Vieh haben und

sehr wohlhabend sind. Wir sahen bald das schöne, von Griechen bewohnte Dorf Parthenit dicht am Seeufer an die Felsen gelehnt, das jetzt mit seinen vielen blühenden Gärten im sanften Thale sich wundervoll ausnahm. Seine Bewohner betreiben viel Cabotage und fahren auf ihren leichten kleinen Schiffen selbst bis Konstantinopel. Der Name Parthenit (Jungfrau) hat der Vermuthung Raum gegeben: als sey dies das Tauris der Alten, wo Iphigenie geschlachtet wurde, oder geschlachtet werden sollte. Wahrscheinlicher aber spielte dies Stück (s. oben) am Dianentempel in der Nähe des jetzigen Georgenklosters. Der Ort liegt romantisch genug; Windstille mag in dieser verborgenen Bucht oft eintreten, auch an rohen Scythen wirds in der Nachbarschaft dieser Berge nicht gefehlt haben; freilich aber müssen wunderliche Veränderungen seitdem eingetreten seyn; wenigstens erinnern diese, nach Tartarensitte geformten elenden Hütten und platten Dächer, nicht an die Denkmäler griechischer Kunst. — Von Parthenit bis Kutschuk-Lambal oder Lambat, muß man über steile Berge und am Seeufer entlang einen sehr beschwerlichen Weg reiten, der mit weniger sichern Pferden auch sehr gefährlich ist; oft muß das Pferd im Gerölle des Meergrundes entlang stolpern, über ganze Felsstücke wegklettern, die im Wege liegen, oder sie überspringen, oft an steilen Abhängen hinauf- und hinabklettern, welche die

Bergecken von Butani-Kajässe und Daschkens darbieten, und Kutschuk-Lambat, das man schon weit von fern erblickt, dehnt sich immer weiter zurück; doch gelangt man endlich ans Ziel, wenn man noch zuvor den starken und oft reißenden Bach Lampad oder Lambat (tartarisch: Bucht) voll Kiesgrund und Geröll, welches er vom Berge herabschwemmt, passirt hat.

Kutschuk-Lambat ist eine schöne Besitzung des ehemaligen Gouverneurs der Krimm, Grafen Borosdin, der hier 600 Dessätinen tragbaren Landes hat, ungerechnet die Flächenmassen auf dem Berge Kosteel, die sich bis gegen Aluschta hin erstrecken und die viele 1000 Dessätinen betragen mögen. Borosdins Bruder, der berühmte General, der bedeutende Güter in Rußland hat, besitzt hier nur einige und 20 Dessätinen, die er mit Wein sorgfältig hat bepflanzen lassen. Der Wein, welcher hier wächst, ist von vorzüglicher Güte. Beide Brüder waren nach Sympheropol gereist, wo wir sie bei unserer Rückkunft trafen. Fr. v. Borosdin, eine Virtuosin auf dem Clavier und selbst Componistin, dabei eine rüstige Reiterin und Schwimmerin, ganz Amazone, empfing uns sehr artig, und bewirthete uns in dem äußerst schönen Garten voll südlicher Gewächse. Fürchtete ich nicht mich zu wiederholen und hätte ich nicht schon zu viel von Gärten gesprochen, so müßte ich billig über diesen sehr schönen Garten, wo man sich so

ganz wohl und heimiſch fühlt, noch mehr ſagen, aber aus obigen Gründen ſchweige ich lieber. — Die Familie hat neuerlichſt viel Unglück erlebt; Borosdins beide Schwiegerſöhne waren in die unglückliche polniſche Verſchwörung verwickelt und ſind mit Wolkensky zu 25jähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt, auch ſchon dahin abgeführt, ſie hinterlaſſen troſtloſe Frauen mit zwei und dreijährigen Knaben.

Der Weg von hier nach Aluſchta iſt eben ſo beſchwerlich als unangenehm. Nachdem man auf dem hohen Gebirgsabhang an dem Gute des Herrn Koppen vorbeigekommen iſt, welchen zu beſuchen, wir durch einen Mißverſtand verhindert wurden *), wendet ſich der Weg nach dem Seeufer, wo es wieder auf ſpitzen Steintrümmern hinführt, welche vom Berge herab in die See geſtürzt ſind, und

*) Unſer Begleiter, Herr Kaul, welcher wohl zu dieſem Beſuch keine Luſt hatte, ſchilderte uns dieſen Herrn als einen Geizhals, der in Verlegenheit kommen würde, wenn er uns ein Frühſtück vorſetzen ſollte. — Hierdurch wurden wir natürlich von dieſem Beſuch abgeſchreckt und erfuhren nachher zu unſerm Bedauern, daß Herr Koppen dieſer Schilderung keineswegs entſpreche, vielmehr einer der gebildetſten Gutsbeſitzer der Krimm ſey, der über dortige Landesſitte, Cultur ꝛc. ſchon Verſchiedenes und Intereſſantes geſchrieben habe. —

führt dann plötzlich ſteil auf den Berg hinauf. Es iſt dies der ſchon genannte Koſteel, größtentheils zum Borosdinſchen Gute gehörig, noch ziemlich ſtark bewaldet; den Terebinthenbaum ſieht man hier häufig, auch wilder Wein rankt ſich in Maſſe an den Bäumen empor; wir paſſirten hier einen Engpaß zwiſchen Felſen, das eiſerne Thor genannt, und erſchracken etwas, als wir in dieſer öden Wildniß auf einmal einen ſtarken Schuß vernahmen, den das Echo zehnfach wiederhallen ließ. Selbſt unſer Begleiter ſchien beſorgt, bis es ſich auswies, daß der zurückgebliebene Arnaute ſich dieſen Spaß gemacht hatte, um das Echo zu probiren, das wirklich herrlich war. Von der Höhe des Berges überſieht man die ganze ſüdöſtliche Küſte der Krimm bis Sudaph und Koos, zu Füßen die Bucht von Aluſchta, in welche ſich die ſtarken Bäche Temirdſch und Meſarlik aus dem weſtlichen Thale der Babujan-Gaila, am Fuße des Tſchatyr-Daph herabſtrömend und die Dörfer Kotnachur und Kubuluk bewäſſernd, ergießen. Man durchwatet ſie und erblickt dicht neben ihrem Ausfluß ins Meer, herrliche, ſehr alte Weingärten mit ſtarkem hölzernen Geländer, auf welche die Reben gebunden werden, und die einen ungeheuern Weinertrag geben ſollen; aber auch gut iſt der Wein von Aluſchta, der hier beſonders cultivirt wird, ſo daß jetzt ſchon die meiſten Hügel um die Stadt herum damit bedeckt ſind. Aluſchta möchte noch den be-

ganz wohl und heimisch fühlt, noch mehr sagen, aber aus obigen Gründen schweige ich lieber. — Die Familie hat neuerlichst viel Unglück erlebt; Borosdins beide Schwiegersöhne waren in die unglückliche polnische Verschwörung verwickelt und sind mit Wolkensky zu 25jähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt, auch schon dahin abgeführt, sie hinterlassen trostlose Frauen mit zwei und dreijährigen Knaben.

Der Weg von hier nach Aluschta ist eben so beschwerlich als unangenehm. Nachdem man auf dem hohen Gebirgsabhang an dem Gute des Herrn Koppen vorbeigekommen ist, welchen zu besuchen, wir durch einen Mißverstand verhindert wurden *), wendet sich der Weg nach dem Seeufer, wo er wieder auf spitzen Steintrümmern hinführt, welche vom Berge herab in die See gestürzt sind, und

*) Unser Begleiter, Herr Kaul, welcher wohl zu diesem Besuch keine Lust hatte, schilderte uns diesen Herrn als einen Geizhals, der in Verlegenheit kommen würde, wenn er uns ein Frühstück vorsetzen sollte. — Hierdurch wurden wir natürlich von diesem Besuch abgeschreckt und erfuhren nachher zu unserm Bedauern, daß Herr Koppen dieser Schilderung keineswegs entspreche, vielmehr einer der gebildetsten Gutsbesitzer der Krimm sey, der über dortige Landessitte, Cultur ꝛc. schon Verschiedenes und Interessantes geschrieben habe. —

dann plötzlich ſteil auf den Berg hinauf. ſt dies der ſchon genannte Koſteel, größtentheils Borosdinſchen Gute gehörig, noch ziemlich bewaldet; den Terebinthenbaum ſieht man häufig, auch wilder Wein rankt ſich in Maſſe en Bäumen empor; wir paſſirten hier einen aß zwiſchen Felſen, das eiſerne Thor genannt, erſchracken etwas, als wir in dieſer öden Wild auf einmal einen ſtarken Schuß vernahmen, das Echo zehnfach wiederhallen ließ. Selbſt r Begleiter ſchien beſorgt, bis es ſich auswies, der zurückgebliebene Arnaute ſich dieſen Spaß icht hatte, um das Echo zu probiren, das lich herrlich war. Von der Höhe des Berges ſieht man die ganze ſüdöſtliche Küſte der Krimm Sudaph und Koos, zu Füßen die Bucht von chta, in welche ſich die ſtarken Bäche Temirdſch Meſarlik aus dem weſtlichen Thale der Ba n-Gaila, am Fuße des Tſchatyr-Daph her- ömend und die Dörfer Kotnachur und Kubu- ewäſſernd, ergießen. Man durchwatet ſie und ckt dicht neben ihrem Ausfluß ins Meer, liche, ſehr alte Weingärten mit ſtarkem hölzer- Geländer, auf welche die Reben gebunden en, und die einen ungeheuern Weinertrag ge- ſollen; aber auch gut iſt der Wein von chta, der hier beſonders cultivirt wird, ſo daß ſchon die meiſten Hügel um die Stadt herum t bedeckt ſind. Aluſchta möchte noch den be-

ſten Punkt darbieten, um vortheilhafte Acquiſitionen zu Weinanlagen zu machen; denn an der weſtlicheren Küſte ſind die Forderungen für die wenigen noch brauchbaren Stellen ſchon gar zu hoch. — Auch Aluſchta zeigt die Ueberreſte einer genueſiſchen Feſtung in einem Thurme mit Mauern von 2½ Arſchine Dicke. Pallas zählte der Thürme noch drei; es müſſen ſeitdem, 1794, zwei eingeſtürzt ſeyn. Hier möchte es vielleicht paſſend ſcheinen der Claſſification zu erwähnen, welche Pallas von den vielen Ueberreſten der auf der ſüdlichen Küſte der Krimm zerſtreueten genueſiſchen Feſtungen aufſtellt. Er theilt ſie in zwei Theile:

Zur erſten Claſſe rechnet er:

Balaklawa, Caffa (Theodoſia) und Sudaph;

zur zweiten:

Tſiwa und Iſſar bei Simäis, Jurſuff und Dſchebans-Kale (zwiſchen Kapſichor und Uſchink). Einer Menge anderer, deren ich zum Theil ſchon erwähnt habe, z. B. Inkermann, Mankup-Kale ꝛc. wovon freilich auch nur noch einzelne Trümmer vorhanden ſind, die mir aber vorzüglich ſtark ſchienen, nimmt er in die Claſſification nicht auf, und ich will mich der Pflicht überheben, noch ferner Meldung davon zu thun, (obſchon eben in Caffa, Sudaph ꝛc. noch bedeutende Ueberbleibſel auf der weitern ſüdöſtlichen Fahrt zu erblicken ſind) da ſchon genugſam davon die Rede war, und die Sache immer dieſelbe bleibt. Von Aluſchta aus kann

man die Gebirgszüge der ſüdlichen Krimm, ziemlich deutlich unterſcheiden. Sie theilen ſich eigentlich in zwei oder vielmehr drei große Theile. Die Gaila (Alpe) zerfällt in die Babugan-Gaila und Demirdſchi-Gaila; erſtere bildet die ſüdweſtliche, letztere die ſüdöſtliche Küſte; Erſtere erſtreckt ſich von Pharos-Laspi bis Aluſchta; Letztere von Aluſchta bis Koos und gegen Kaffa hin. Zwiſchen beiden liegt der Tſchatyrdaph (Zeltberg von der Form deſſelben ſo genannt), ganz iſolirt durch 2 Thäler, die in dem weiten Thale von Aluſchta zuſammenfließend am Meere ſich enden. Das Thal der Babugan-Gaila erhebt ſich bis zu den Quellen der Alma, welche auf der andern nordweſtlichen Seite herabſtrömt, das der Demirdſchi, bis zu den Quellen des Salgyr, der anfangs ſeinen Lauf nördlich nimmt, Sympheropol bewäſſert, einen großen Theil der Steppen durch ſeine Gegenwart erfreut, und öſtlich ſich wendend, nur mit Widerwillen wie es ſcheint, langſam (wie die Bauern in den Thurm) in den faulen Meerbuſen, den ſtinkigen Siwaſch ſchleicht.

Die Höhe des Tſchatyrdaph, welchen Stabo Trapezus (Tiſch) nennt, — der Vergleich mit einem Zelt iſt übrigens viel paſſender — wird ſehr verſchieden angegeben, zu 790, 755 Toiſen und noch viel geringer. Die Meſſung, welche mir der Wahrheit am nächſten zu kommen ſcheint, iſt 4000 Fuß über der Meeresfläche, alſo circa 600 Fuß

höher, als der Brocken. Von Aluschta aus gesehen, erscheint er so hoch nicht. Erwägt man aber, daß unter einer Breite von 45 Grad, Ende Mai's überall noch beträchtliche Schneeläger an seinem Gipfel sowohl, wie auf den Höhen der Babugan und Demirdschi und die noch dazu am südlichen Abhang lagerten, so möchte die Angabe von 4000 Fuß nicht als zu hoch erscheinen; auch stimmte die Länge unsers Ritts bis zu seinem Gipfel, (über 4 Stunden auf raschen Pferden und ohne Absatz immer kletternd) ganz damit überein, so wie das sehr kalte Klima, das wir oben fanden, und das so empfindlich war, daß wir trotz unserer Mäntel es nicht lange auszuhalten vermochten. Auch ist die Aussicht von oben herab der bedeutenden Anstrengung kaum werth. Zwar ist sie schön, wie von allen Bergspitzen und der weite Anblick übers Meer und auf die Masse der Gebirge ist erhaben und herrlich; man schaut in das Thal, in welchem Symspheropol liegt, kann auf der östlichen Seite bis Sudaph über die Gebirgskette; auf der nördlichen bis in die Steppen von Perecop schauen, und man erhält aus dieser Vogelansicht die beste Kenntniß und Uebersicht des Gebirgs; aber was die Fernsicht von andern Bergen so reizend und malerisch macht, das Ueberschauen einer mit Städten, Dörfern, Seen, Flüssen u. s. w. reich besetzten überall angebauten Gegend, fehlt hier gänzlich. Nur wenige nicht reizende Dörfer und einzelne Häuser

ſind ſichtbar; Meer, Berge und Steppen, dieſes Kleeblatt amalgamirt ſich zwar in der Anſicht recht hübſch, bietet aber doch dem Auge zu wenig Abwechſelung dar. Der intereſſanteſte Anblick ſchien mir die Ueberſicht des fürchterlich tiefen Almathales, das wir beim Herabſteigen noch näher ſahen, und das grauſig ſchöne Abgründe darbot. Der gewöhnlichſte Weg, den Tſchatyrdaph zu beſteigen erhebt ſich von Mahmud-Sultan, wohin man von Sympheropol aus gelangt, wenn man nur immer dem Laufe des Salgyr folgt, ihn bis zu ſeinen Quellen verfolgend, er iſt maleriſch und man erblickt hier Abgründe, wo das Eis nie ſchmilzt.

Da wir ſchon in Aluſchta auf der anderen Seite waren und die Salgyrquellen ſehen wollten, ſo zogen wir es vor, den bequemen Poſtweg nach Tſchaffke einzuſchlagen, von wo aus wir zuerſt die ſchönen Salgyrquellen beſuchten, deren eine — die ſchönſte — aus einem coloſſalen Felſenthor majeſtätiſch hervorſprudelt, gleich anfangs einen tiefen Keſſel bildet und ſich zwiſchen den Felſen maleriſch geſtaltet, ein ödes Thal zwiſchen hohen Felſen wählend, welche denen der Roßtrappe beinahe gleichen, doch weniger ſchön und barock ſind, als jene. Von hier aus nachdem wir uns bei einer braven Wirthin in Tſchaffke mit Milch und Eier erquickt und dieſe während unſerer Abweſenheit ſogar Kuchen gebacken hatte, womit ſie uns bei unſerer Rückkunft von den Quellen überraſchte, ſetzten wir unſern Weiterritt fort, ſtets

dem Bergrücken folgend. Schon auf der Hälfte des Wegs nach Tschaffke verlor sich alles Laub von den Bäumen, das unten im Thal schon so schön erglänzte, und die Wälder noch lange nicht grünend sahen kahl und nackt aus. Bald hörten auch diese auf und nur kurzes Strauchwerk, zuletzt nur der bloße Fels war zu schauen. Am Wege auf der Höhe des Gebirgs, — da wo der Bergrücken sich nach Tschaffke herunterſenkt, und man nach Nord und Süd einer weiten Aussicht genießt, aber noch in der Region der Bäume — ist ein Denkmal errichtet, zu Ehren des letzten Besuchs Alexanders in der Krimm. Er war an diesem Platze ausgestiegen, sich an dem Anblick der schönen Gegend ergötzend. Eine Masse Namen fanden sich an der hohen Säule; wir wurden von unsern Begleitern aufgefordert, auch die unsrigen hinzuzufügen. Wozu? In diese fernen öden Gegenden gelangt wohl nie einer unserer deutschen Bekannten und Freunde, und erfreut sich der frühern Anwesenheit des Landsmanns. Ueberhaupt kam ich mir auf diesen öden Gebirgen recht einsam und verlassen vor, und eilte darum, wieder herabzukommen, wozu wir einen steilern Weg durch den engen Paß Angar-Bogassi einschlugen, ein Weg, der am höchsten Theile des Tschatyrdaph und der Demirdschi-Gaila in das Thal von Schumai führt, und wo wir über den reißenden Bach Mesarlik setzten. Dieser Weg ist interessant, aber oft recht gefährlich, bei dem

Steingerölle beschwerlich und oft mußten wir — so beherzt wir auch geworden waren — absteigen und die Pferde, welche mit der Last des Reiters es nicht vermocht hätten, über Steinblöcke, über welche wir vorausgeklettert waren, nachspringen lassen. Die Fläche des Tschadyrtaph ist derselbe Kalkstein, grünlich und stinkig, von welchem schon oben die Rede war. Man schätzt die Länge des Bergs oben auf 10 Werst die Breite auf 5 bis 6 W. Nur bis an den Rand des Rückens kann man reiten; hernach werden die Pferde geführt, und man muß sehr steil hinaufklettern. Der bequemste Weg hinauf geht über Schuma, einem freundlichen Dorfe mit einem Buchenwalde und einem großen Weiher beim Eingange, von den Bergquellen gebildet. Schuma liegt, nach Pallas, schon über 451 Toisen hoch überm Meeresspiegel. Sehr erschöpft kamen wir wieder in Aluschta an, und setzten am andern Tage unsere Weiterreise an der östlichen Küste fort. Diese ist bei weitem nicht so schön, und trägt keinen so köstlichen Wein, als die westliche Küste; ich werde mich daher viel kürzer fassen, besonders da vom ganzen Charakter der Gegend, ihrer Fruchtbarkeit, der herrlichsten Vegetation, die sich überall gleich bleibt, schon genugsam die Rede war.

Zuerst kommt man am Dorfe Demirtschi vorbei, das vom Gebirge, an welchem es dicht unter dem Felsen liegt, den Namen hat. Die Lage ist hier beinahe wie in Alupta, doch ist das Thal

weiter, freier und offener. Terpentinbäume, Cypressen, Wachholder, Sumach, Tamarisken, sind häufig, auch die Caperstaude kommt vor. Eine schöne Grotte, eine Einsiedelei im Felsen, der großen Theils aus Puddingstein besteht, sind angenehme kühle Ruhepunkte. Ueber die Bäche Judurn und Tut-terek kommt man nach Karaulobo (Wachthügel) dicht an der See vorbei. Diese Gegend hat wieder Aehnlichkeit mit Kutschuckoi, und es ist nicht zu verkennen, daß auch hier große Erdrevolutionen statt gefunden haben müssen. Man passirt hier schmale gefährliche Pfade an so ungeheuern Felsrissen vorbei, daß selbst die muthigen Gebirgspferde ängstlich werden und zittern; wir waren schon abgehärtet gegen dergleichen Anblicke und Gefahren, und was uns früher sogleich vom Pferde gebracht, vielleicht zum Rückzuge genöthigt hätte, war nur noch Gegenstand des Staunens über diese herrlichen Naturwunder. Man kommt endlich zu dem freundlichen Dorfe Kuruk-Useen. Von der Bergecke Mangana und der Landspitze Kutilli, um die der Weg sich dreht, hat man eine herrliche Uebersicht nach Kutschuk und Kuru-Auzen bis Sudaph und Koos. Zwischen Kuru- und Kutschuk-Auzen liegt ein großes Landgut von 6000 Dessätinen mit vielen Holzungen und mit schönen Weinländereien, auf welchen die Zahl der Weinstöcke schon 110,000 Stück betragen soll, dem Dr. Lang zugehörig, von dessen Todesangst oben bei Sche-

pol die Rede war. Schon in Symphéropol tte er uns zu ſich eingeladen, und empfing und wirthete uns ſo freundſchaftlich als ſplendid; ch durften wir nicht zu lange bei ihm verweilen, noch ein gar weiter Weg vor uns lag. Das ebirge zur Linken nimmt jetzt den Namen Kera r-Jaila an; in ſeinen Schluchten hält ſich der chnee den ganzen Sommer über. Bei der luft Zimawi jenſeits des Dorfes Tujak kommt an jiahe vorbei. Der Bach Schikterek bildet ne fruchtbare Ebene, die bis in die See aus uft. Hier wird viel Leinbau getrieben in kleinen ymalen Beeten mit Rinnen und natürlicher Be äſſerung. Der Flachs geräth hier beſonders gut d wird fein und lang. — Von Tujak nach Usk ie ſind zehn Werſte, von denen wenig zu erwäh n iſt. Man kommt über den Bach Kanaka, r, angeſchwellt vom Regen, oft eine Breite von Faden einnehmen ſoll. Von Uskut führt ein ller Weg über die Berge Arpat und Skola nach araſſubazar; es ſind dies dieſelben Berge, welche an, da ſie frei liegen, zuerſt gewahr wird, wenn an aus den Steppen von Perecop die ſüdliche ergkette erblickt. Auf dieſem Wege ſieht man ks den Kuſchkaia (Adlersfelſen) wie ein runder rt geſtaltet; den Karaſſabach, aus einer Felſen hle, ähnlich der der Salgyrquelle, herausſtrö end und manche andere Merkwürdigkeit, die allas weitläuftig beſchreibt. Wir hatten wieder

daß das schwarze Meer sie sonst bedeckte, und überhaupt in alten Zeiten viel höher gestanden haben muß. Die Masse von Muscheln, die man hier findet, der Muschelkalk selbst, aus cardita, tellinen und pectens zusammengesetzt, — der einen großen Theil des Felsgeschiebes bildet — scheinen dies zu beweisen.

Um so schöner erscheint das warme Thal von Koos, in welchem ein vortrefflicher Wein wächst. Man unterscheidet ihn von dem zu Sudaph, daß dieser feiner und dauernder, jener zeitiger und ergibiger sein soll. Bei Koos bricht man einen schönen Fliesenstein, der auch häufig zum Bau von Häusern und Weinbergsmauern benutzt wird. Aus dem Weingarten Bostandschi-Agtu hat man eine herrliche Aussicht auf die See. Jenseits Koos, das eigentlich das Weinthal schließt, liegt noch Otuzs, wo Wein gebaut wird, er ist aber bei weitem schlechter, und der Karadaph ist der letzte östliche Berg, der die Spitze des herrlichen Amphitheaters ausmacht, dessen treffliche einzige Lage, Boden und Clima für den Weinbau ganz Europa mit Wein versorgen könnte, wenn erst vollkommene Cultur, so wie im Rheingau, hier eingeführt wäre. Trotz dieser günstigen Lage erscheinen die Dörfer am Abhange des Gebirgs, denen der Weinbau unmöglich ist, weit wohlhabender, freundlicher und sie sind besser gebaut, als die am Meeresufer. Wir sahen mehrere von ihnen: Stil,

ſeabaſch, Kokkies von der Höhe des Tſchatyr-
phs; von vielen andern gibt Pallas genauere
ıd weitere Kunde. Sie treiben viel Acker-,
in- und Tabaksbau; auch die Bienenzucht in
niſchen, aus Weidenruthen geflochtenen Körben,
deiht hier ſehr gut. Kenner ziehen den hier ge-
onnenen Honig, der ſehr weiß ausſieht, ſeines
matiſchen Geſchmacks wegen, allen andern vor.
o reichhaltig und mannigfaltig der Weg bisher
ar, ſo langweilig wurde er nun; jenſeits der
erge nichts, als kahle Steppen, immer das ewige
müdende Einerlei! Wir nahmen von Caffa aus
oſtpferde nach Kertſch, ſaßen auf unbequemen
roiken und ſagten unſern muthigen Gebirgspfer-
n und ihren nußbraunen Führern ein ewiges
ewohl.

Wir wollten Kertſch ſehen, ſeiner Alterthü-
er und Nachgrabungen wegen; wir hofften hier
chätze zu acquiriren, täuſchten uns aber gewal-
ig; kaum konnten wir von den Einwohnern er-
ahren, wo die Nachgrabungen ſtattgefunden hät-
en; viele begriffen gar nicht, was wir wollten.
ir gelangten denn endlich an den Ort, ſahen
er nichts, als tiefe Gräber und leere Höhlen.
ertſch führt einen bedeutenden Handel ſowohl di-
ect als Zwiſchenhandel; der Ort iſt aber ſchmu-
ig und unanſehnlich. Von hier führt die Stra-
e über den Sumpf, ſo möchte ich den Siwaſch
der das ganze aſowſche Meer immer nennen, nach

der Insel Taman und ihren Mückenschwärmen; — von da nach dem Kaucasus und dem paradiesischen Georgien. Wie gern hätten wir auch diesen Ausflug gemacht; aber er hätte Monate gekostet, und ein solcher Zeitverlust war nicht gestattet. Die Pflicht gebot umzukehren, und so gings denn im vollen Fluge, der einigermaßen für das Einerlei des Wegs, woran wir gar nicht mehr gewöhnt waren, entschädigte und ihn weniger ennüyant machte, durch Carassubazar, ohne uns beim Grabe der Frau von Krüdener aufzuhalten, nach unserm lieben Sympheropol zurück. —

Man fährt gerade in der Krimm am schnellsten in ganz Rußland; 18 Werste legten wir öfter in einer Stunde zurück, und da ich nicht oft genug schmieren ließ, in Deutschland daran gewöhnt, daß ein gut geschmierter Wagen 10 — 12 Meilen 70 — 84 Werst, und länger recht füglich aushält, verbrannten mir zu verschiedenen Malen 2 Vorderachsen, was mir großen Zeitverlust und Kosten verursachte; zum Glück ereignete sich dies Unglück immer nur in größern Städten, oder wurde vielmehr erst da bemerkt, indem wir immer noch vor Thorschluß, und ehe die Achse ganz zusammenbrach, ankamen, also gleich die nöthige Hülfe erhalten konnten. Am wenigsten genirte es uns in Sympheropol, wo wir doch ein Paar Tage hätten bleiben müssen.

Mit Staub candirt und sehr ermüdet vom

wüthend ſchnellen Fahren, auf den ſehr unbequemen Troiken kamen wir in Sympheropol (Akmetſched) an, gerade zu dem großen Jahrmarkt, der eine Maſſe Volks hier verſammelt hatte, und wo wir einige intereſſante eigenthümliche Kleinigkeiten, tartariſche Lederarbeiten, Gürtel, Mützen ꝛc. ſehr billig kauften. Gern mag ich in der Fremde ſolche Originalitäten als Geſchenke für meine Freunde acquiriren, wie ich denn auch für meine ruſſiſchen Freunde manche intereſſante Kleinigkeiten neuerer Erfindung mitgebracht hatte. Die meiſte Senſation aber machte überall ein Accordion mit 5 Klappen und 10 Accorden, auf welchem mein Sohn alle bekannten kleinen Stücke gut vorzutragen, unterwegs gelernt hatte. Dies Inſtrument mußten wir in alle Geſellſchaften mitnehmen, und jeder hätte es gar zu gern geſchenkt genommen; aber wir wußten noch viel Gebrauch davon zu machen, und hatten nur ein Exemplar. Hätten wir deren 100 gehabt, wir wären ſie mit großem Profit losgeworden; denn ein Jeder hätte gern das Dreifache des deutſchen Preiſes dafür bezahlt. In Sympheropol fanden wir Mehrere der Gutsbeſitzer aus der Krimm, die Generale Borosdin und Baſchmakow mit ihren Familien, den Fürſt Golizyn und Andere, theils um des Jahrmarkts willen, theils aus andern Urſachen verſammelt, eine Menge Bekannte, mit denen wir beim Gouverneur aßen. Der General Borosdin erinnerte ſich mit

vieler Theilnahme seines längern Aufenthaltes in Cöthen im Winter 1827 — 1828, wo er wegen eines krebsartigen Schadens an der Lippe unsern großen Homöopathen Hahnemann consultirte und vom Herzoge Ferdinand P. M. und seiner Gemahlin sehr distinguirt wurde. Mit der größten Rührung sprach er von der ihm dort erwiesenen Güte und Gastfreundschaft und von den herrlichen Eigenschaften und Tugenden des verewigten Herzogs, wobei ihm die hellen Thränen in das Champagnerglas perlten, das er seinem Andenken widmete. Endlich sprach er viel von den, noch auf dem Dornburger Schlosse in unserm Gewahrsam befindlichen Andenken aus der Kinderzeit der großen Katharina, welche daher stammt, und dort ihre Jugendzeit verlebte, was alle Anwesende sehr interessirte und in ihren Augen nicht wenig Splendeur über das uralte Fürstenhaus verbreitete, von welchem jene erhabene Regentin abstammt.

Ich genoß noch der Ehre, aber des schlechten Vergnügens, zu der Ceremonie der feierl. Grundsteinlegung des neuen Gouvernementsgebäudes eingeladen zu werden, wo man in ärgster Sonnenhitze bei 25 Grad Wärme baarhaupt einer religiösen Feierlichkeit assistirte, die die Geistlichkeit durch Gebete, Gesänge und das Besprengen aller Grundmauern und Eckſteine, bis über eine Stunde ausdehnte, und wofür der herumgereichte Champagner nur wenig entschädigte, und trat endlich die

führt dann plötzlich steil auf den Berg hinauf. Es ist dies der schon genannte Kosteel, größtentheils zum Borosdinschen Gute gehörig, noch ziemlich stark bewaldet; den Terebinthenbaum sieht man hier häufig, auch wilder Wein rankt sich in Masse an den Bäumen empor; wir passirten hier einen Engpaß zwischen Felsen, das eiserne Thor genannt, und erschracken etwas, als wir in dieser öden Wildniß auf einmal einen starken Schuß vernahmen, den das Echo zehnfach wiederhallen ließ. Selbst unser Begleiter schien besorgt, bis es sich auswies, daß der zurückgebliebene Arnaute sich diesen Spaß gemacht hatte, um das Echo zu probiren, das wirklich herrlich war. Von der Höhe des Berges übersieht man die ganze südöstliche Küste der Krimm bis Sudaph und Koos, zu Füßen die Bucht von Aluschta, in welche sich die starken Bäche Temirdsch und Mesarlik aus dem westlichen Thale der Babujan-Gaila, am Fuße des Tschatyr-Daph herabströmend und die Dörfer Kotnachur und Kubuluk bewässernd, ergießen. Man durchwatet sie und erblickt dicht neben ihrem Ausfluß ins Meer, herrliche, sehr alte Weingärten mit starkem hölzernen Geländer, auf welche die Reben gebunden werden, und die einen ungeheuern Weinertrag geben sollen; aber auch gut ist der Wein von Aluschta, der hier besonders cultivirt wird, so daß jetzt schon die meisten Hügel um die Stadt herum damit bedeckt sind. Aluschta möchte noch den be-

so fischt man es nur in großen, unten durchlöcherten Kasten auf, und trocknet es am Ufer in großen Haufen, bis es in die von Holz am Ufer leicht aufgeführten Vorrathshäuser gebracht, und von da in die Magazine abgeliefert wird. Den großen Transporten, welche aus dem Innern Rußlands zu diesem Salzbezuge ankommen, gibt man in Perecop, gegen baare Zahlung, Zettel und Anweisungen; sie fahren hin an die Seen, erhalten die angewiesene Quantität und laden und verfahren sie in unverpacktem Zustande, in die, zu dem Behuf mitgenommenen Gefäße. Die Wagen sind alle durch schöne dichte Matten gegen das Unwetter geschützt. In der Gegend der Salzseen, um den Siwasch herum, (der, wie ich schon oben erwähnte, selbst ein ungeheurer Land-Salzsee würde, wenn man es der Mühe werth hielt, die kleine Verbindung, welche ihn zwischen der langen östlichen Landzunge, auf einem kleinen Theile mit dem Asowschen Meere in Communication setzt, durch einen gezogenen Damm abzuschneiden) finden sich eine Masse Zieselmäuse, die ich nur in dieser Gegend bemerkte, und drum glauben muß, daß die Natur dieser Steppenkräuter, vielleicht wegen ihrer salzigen Bestandtheile, ihnen am meisten zusagt. Es war schon oben weitläuftiger von ihnen die Rede. In Perecop, wo wir nach dem kurzen Umweg und Aufenthalt an den Salzseen, erst zur Frühstückszeit anlangten, fand ich zu mei-

ner sehr großen Freude liebe beruhigende Briefe von meiner Frau und andern theuern Freunden vor, welche auf die herrlichste Weise den Cyclus jener unvergeßlichen Reise durch das russische Paradies — die südliche Krimm — abschlossen.

Mein fernerer Aufenthalt auf unsern Besitzungen, bot nur noch unangenehme Geschäfte dar, welche durch die nöthigen Veranstaltungen, bei dem beschlossenen Wechsel der Directoren entstanden. Besuche in der Nachbarschaft d. h. 25 bis 30 Werste und darüber, bei den umwohnenden großen Gutsbesitzern, die uns überall mit vieler Gastfreundschaft empfingen und wo ich noch manche belehrende Aufschlüsse über die beste Behandlung des Steppenbodens erhielt, waren Lichtpunkte dieser öden Zeit, die ich durch Fertigung einer kleinen, für die ökonomische Gesellschaft in Petersburg, bestimmten Abhandlung über diesen Gegenstand, und durch Ordnung und Sichtung meines Tagebuchs noch mehr ausfüllte und interessanter zu machen suchte. Noch ein anderer Gegenstand gewährte eine angenehme Abwechslung. Ich beschloß nämlich das Innere eines der sogenannten Kurgans (Grabhügel) untersuchen zu lassen, wozu — obschon ich einen der größten auswählte — wenig Anstrengung gehörte. Nach Anweisung unseres Architekten schnitten vier Arbeiter den Hügel in der Mitte in grader Linie von Westen nach Osten durch, bis auf die Ober-

fläche der Steppen. Die Ausbeute war sehr geringe, aber doch belehrend. Man stieß nämlich zuerst auf das Gerippe eines Pferdes, dessen Zäumung nicht viel Aufwand gekostet haben kann; wir fanden das eiserne Gebiß in verrostetem und schon sehr zerstörtem Zustande. Wahrscheinlich war dies das Leibroß, das man bei der Beerdigung seines Herrn opferte, und ihm zur Begleitung ins Grab warf; wir stießen bald darauf auf bedeutende Holzüberreste von Balken und Bretern von ziemlich hartem, noch wenig verwittertem Holze — es schien uns Rothtanne oder Wachholder — welche wohl einen Sarg gebildet haben mußten, denn ein anderer Zweck ließ sich nicht füglich denken. Dies führte zu manchen Erwägungen, einmal: es war damals das Verbrennen der Todten, wenigstens der vornehmen Todten nicht Sitte, sondern das Beerdigen derselben in verschlossenen Räumen, und dann: es waren die jetzt ganz baumlosen Steppen damals mit Wäldern bedeckt, da es sich nicht annehmen läßt, daß man einen so raren Artikel, als sonst das Holz gewesen wäre, zu diesem Zweck weit hätte herkommen lassen; es existirten also Wälder von Harzholz, ihre Regeneration ist daher möglich und die Production auf künstlichem Wege und mittelst sorgsamer Pflege kann nicht so schwierig seyn, als sie scheint. Gleich unter der Holzschicht fanden wir ein, noch

ſind ſichtbar; Meer, Berge und Steppen, dieſes Kleeblatt amalgamirt ſich zwar in der Anſicht recht hübſch, bietet aber doch dem Auge zu wenig Abwechſelung dar. Der intereſſanteſte Anblick ſchien mir die Ueberſicht des fürchterlich tiefen Almathales, das wir beim Herabſteigen noch näher ſahen, und das grauſig ſchöne Abgründe darbot. Der gewöhnlichſte Weg, den Tſchatyrdaph zu beſteigen erhebt ſich von Mahmud-Sultan, wohin man von Sympheropol aus gelangt, wenn man nur immer dem Laufe des Salgyr folgt, ihn bis zu ſeinen Quellen verfolgend, er iſt maleriſch und man erblickt hier Abgründe, wo das Eis nie ſchmilzt.

Da wir ſchon in Aluſchta auf der anderen Seite waren und die Salgyrquellen ſehen wollten, ſo zogen wir es vor, den bequemen Poſtweg nach Tſchaffke einzuſchlagen, von wo aus wir zuerſt die ſchönen Salgyrquellen beſuchten, deren eine — die ſchönſte — aus einem coloſſalen Felſenthor majeſtätiſch hervorſprudelt, gleich anfangs einen tiefen Keſſel bildet und ſich zwiſchen den Felſen maleriſch geſtaltet, ein ödes Thal zwiſchen hohen Felſen wählend, welche denen der Roßtrappe beinahe gleichen, doch weniger ſchön und barock ſind, als jene. Von hier aus nachdem wir uns bei einer braven Wirthin in Tſchaffke mit Milch und Eier erquickt und dieſe während unſerer Abweſenheit ſogar Kuchen gebacken hatte, womit ſie uns bei unſerer Rückkunft von den Quellen überraſchte, ſetzten wir unſern Weiterritt fort, ſtets

die ich hier nicht weiter verfolgen, und den Alterthumsforſchern überlaſſen will. Vielleicht wurden dieſe Alle, nur nicht die Anführer, verbrannt. — Meine Geſchäfte nahten ſich jetzt ihrem Ende; und ich fuhr endlich unter vielen herzlichen Gegenswünſchen, und mit dem Scheidewaſſer der gaſtfreyen Leute reichlich beſprengt, an einem ſchönen aber heißen Frühlingsmorgen ab, an den Beſitzungen von Samallow und dem Dorfe Maslanka unſern Nachbarn, vorbei.

Die Dürre war ſchon allzu lange anhaltend für das Gedeihen der Heuſchläge geweſen und der Staub wurde ſchier unerträglich, doch bemerkten wir unſern des Weges ſchon an mehreren Orten das Aufkeimen der Melonen und Arbuſen. Dieſe, beſonders die Letzten, die größte Wohlthat für die ganze Volksmaſſe des ſüdlichen Rußlands während des brennend heißen Spätſommers und Herbſtes, gedeihen am beſten, und ausſchließlich faſt nur in dem friſch aufgeriſſenen Steppenlande, nicht in einem ſchon länger cultivirten Boden; deshalb werden ſie auch vorzugsweiſe nur in friſches Steppenland geſäet, und geben eine ungeheuere Ausbeute. Obſchon von der Reife der Früchte an bis in den Spätherbſt, alſo 3 — 4 Monate lang der gemeine Ruſſe faſt nur von dieſer Frucht lebt, welche nebſt etwas Brot und viel Brandwein in dieſer Zeit ſeine einzige Nahrung ausmacht, indem er abwechſelnd ſich durch die Arbuſe (Ancharie,

stopol die Rede war. Schon in Sympheropol hatte er uns zu sich eingeladen, und empfing und bewirthete uns so freundschaftlich als splendid; doch durften wir nicht zu lange bei ihm verweilen, da noch ein gar weiter Weg vor uns lag. Das Gebirge zur Linken nimmt jetzt den Namen Keraber-Jaila an; in seinen Schluchten hält sich der Schnee den ganzen Sommer über. Bei der Kluft Zimawl jenseits des Dorfes Tujak kommt man nahe vorbei. Der Bach Schikterek bildet eine fruchtbare Ebene, die bis in die See ausläuft. Hier wird viel Leinbau getrieben in kleinen schmalen Beeten mit Rinnen und natürlicher Bewässerung. Der Flachs geräth hier besonders gut und wird fein und lang. — Von Tujak nach Uskut sind zehn Werste, von denen wenig zu erwähnen ist. Man kommt über den Bach Kanaka, der, angeschwellt vom Regen, oft eine Breite von 30 Faden einnehmen soll. Von Uskut führt ein steiler Weg über die Berge Arpat und Skola nach Karassubazar; es sind dies dieselben Berge, welche man, da sie frei liegen, zuerst gewahr wird, wenn man aus den Steppen von Perecop die südliche Bergkette erblickt. Auf diesem Wege sieht man links den Kuschkaia (Adlersfelsen) wie ein runder Hut gestaltet; den Karassubach, aus einer Felsenhöhle, ähnlich der der Salgyrquelle, herausströmend und manche andere Merkwürdigkeit, die Pallas weitläuftig beschreibt. Wir hatten weder

daß das schwarze Meer sie sonst bedeckte, was überhaupt in alten Zeiten viel höher gestanden haben muß. Die Masse von Muscheln, die man hier findet, der Muschelkalk selbst, aus carduis, tellinen und pectens zusammengesetzt, — der einen großen Theil des Felsgeschiebes bildet — scheinen dies zu beweisen.

Um so schöner erscheint das warme Thal von Koos, in welchem ein vortrefflicher Wein wächst. Man unterscheidet ihn von dem zu Sudaph, daß dieser feiner und dauernder, jener zeitiger und ergibiger sein soll. Bei Koos bricht man einen schönen Fliesenstein, der auch häufig zum Bau von Häusern und Weinbergsmauern benutzt wird. Aus dem Weingarten Bostandschi-Agtu hat man eine herrliche Aussicht auf die See. Jenseits Koos, das eigentlich das Weinthal schließt, liegt noch Otuus, wo Wein gebaut wird, er ist aber bei weitem schlechter, und der Karadaph ist der letzte östliche Berg, der die Spitze des herrlichen Amphitheaters ausmacht, dessen treffliche einzige Lage, Boden und Clima für den Weinbau ganz Europa mit Wein versorgen könnte, wenn erst vollkommene Cultur, so wie im Rheingau, hier eingetreten wäre. Trotz dieser günstigen Lage erscheinen die Dörfer am Abhange des Gebirgs, denen der Weinbau unmöglich ist, weit wohlhabender, freundlicher und sie sind besser gebaut, als die am Meeresufer. Wir sahen mehrere von ihnen: Stilä,

gelböten Anfangs unmöglich und hernach mühselig, fast gefährlich. Unsere Postglocke, welche in Rußland überall großer Begünstigung genießt, schaffte uns endlich die Möglichkeit der Ueberfahrt, während die Tausende von Lastwagen und Lastthieren, vielleicht noch sehr lange darauf harren mußten; indeß wurde unser Kahn nach Möglichkeit benutzt. Schaaren von Männern und Weibern mit und ohne Kinder, so hoch aufgeschürzt als möglich und ohne alle Schaam, wadeten durch das am Ufer seichte Wasser nach, und nachdem sie, trotz der kräftigsten Protestationen der Schiffsführer und Policeisoldaten, von allen Seiten den Kahn erklettert hatten, füllten sie jeden Raum, indem eine Menge sich unter und auf unsere und noch drei andere Wagen lagerten, die jeden Raum schon ausgefüllt zu haben schienen. Es war uns bei dieser Procedur etwas unheimlich zu Muthe. Der Kahn wurde von Wind und Wellen beträchtlich geschaukelt, wir fürchteten Ueberfüllung und Unglück, beruhigten uns aber doch bald, als wir sahen, mit welcher Geschicklichkeit der Kahn geführt wurde und bei der Gleichförmigkeit der Fahrt. Nun erst bei wiedergewonnener Ruhe machte uns die Betrachtung der Gruppen, wie sie in den lächerlichsten und genirtesten Stellungen übereinander gekauert saßen oder lagen, viel Spaß. Herr Alfred wollte durchaus im Dnieper baden und beim Kahn herschwimmen; die Sache schien mir zu gefährlich,

der Insel Taman und ihren Mückenschwärmen; — von da nach dem Kaucasus und dem paradiesischen Georgien. Wie gern hätten wir auch diesen Ausflug gemacht; aber er hätte Monate gekostet, und ein solcher Zeitverlust war nicht gestattet. Die Pflicht gebot umzukehren, und so gings denn im vollen Fluge, der einigermaßen für das Einerlei des Wegs, woran wir gar nicht mehr gewöhnt waren, entschädigte und ihn weniger ennüyant machte, durch Caraſſubazar, ohne uns beim Grabe der Frau von Krüdener aufzuhalten, nach unserm lieben Sympheropol zurück. —

Man fährt gerade in der Krimm am schnellsten in ganz Rußland; 18 Werste legten wir öfter in einer Stunde zurück, und da ich nicht oft genug schmieren ließ, in Deutschland daran gewöhnt, daß ein gut geschmierter Wagen 10 — 12 Meilen 70 — 84 Werst, und länger recht füglich aushält, verbrannten mir zu verschiedenen Malen 2 Vorderachsen, was mir großen Zeitverlust und Kosten verursachte; zum Glück ereignete sich dies Unglück immer nur in größern Städten, oder wurde vielmehr erst da bemerkt, indem wir immer noch vor Thorschluß, und ehe die Achse ganz zusammenbrach, ankamen, also gleich die nöthige Hülfe erhalten konnten. Am wenigsten genirte es uns in Sympheropol, wo wir doch ein Paar Tage hätten bleiben müssen.

Mit Staub candirt und sehr ermüdet vom

wüthend schnellen Fahren, auf den sehr unbequemen Troiken kamen wir in Sympheropol (Akmetschet) an, gerade zu dem großen Jahrmarkt, der eine Masse Volks hier versammelt hatte, und wo wir einige interessante eigenthümliche Kleinigkeiten, tartarische Lederarbeiten, Gürtel, Mützen ꝛc. sehr billig kauften. Gern mag ich in der Fremde solche Originalitäten als Geschenke für meine Freunde acquiriren, wie ich denn auch für meine russischen Freunde manche interessante Kleinigkeiten neuerer Erfindung mitgebracht hatte. Die meiste Sensation aber machte überall ein Accordion mit 5 Klappen und 10 Accorden, auf welchem mein Sohn alle bekannten kleinen Stücke gut vorzutragen, unterwegs gelernt hatte. Dies Instrument mußten wir in alle Gesellschaften mitnehmen, und jeder hätte es gar zu gern geschenkt genommen; aber wir wußten noch viel Gebrauch davon zu machen, und hatten nur ein Exemplar. Hätten wir deren 100 gehabt, wir wären sie mit großem Profit losgeworden; denn ein Jeder hätte gern das Dreifache des deutschen Preises dafür bezahlt. In Sympheropol fanden wir Mehrere der Gutsbesitzer aus der Krimm, die Generale Borosdin und Baschmakow mit ihren Familien, den Fürst Golizyn und Andere, theils um des Jahrmarkts willen, theils aus andern Ursachen versammelt, eine Menge Bekannte, mit denen wir beim Gouverneur aßen. Der General Borosdin erinnerte sich mit

sonders zeichnet sich eine sehr lange, mit grünen Baumreihen geschmückte breite Straße aus, die überall schöne Gebäude hat; sie führt bis an den Bug, der hier einen so breiten Spiegel hat, daß man das Meer zu sehen glaubt, und an dessen Ufer sich ein Boulevard erhebt, ein reizender Spaziergang, mit allen Gattungen Zierstauden geschmückt, die gerade jetzt in voller Blüthe standen. Seitdem wir die schöne südliche Krimm verlassen, hatten wir uns schon wieder lange genug in den baumlosen Steppen herumgetrieben, um den Anblick dieser duftenden Blüthenwelt doppelt interessant zu finden; aber auch ohne das, muß dieser herrliche schattenvolle Spaziergang, von dessen Höhe man den ganzen Bug und den Inguletz, das geschäftige Treiben an seinen Ufern, und über die Brücke des Inguletz hinaus, die Schiffswerfte, den Wald von Masten ꝛc. überschaut, Jedem interessant erscheinen, und welch einen Genuß haben durch ihn im Mittelpunkt der Stadt die Bewohner von Nicolajew! Dieser Ort ist — abgesehen von dem geschäftigen Treiben in den Schiffswerften und Magazinen an den Flußufern — nicht so belebt als Cherson; sehr natürlich; seine einzige Nahrung ist der Schiffsbau, seine Bewohner sind Angestellte bei der Admiralität und Flotte, oder Arbeiter; eigentlichen Handel gibts hier gar nicht und nur Handel und Verkehr ists, der den Städten Leben gibt; er ist das Blut, das durch die

Rückreise nach unserer Besitzung an. Hier hatte ich recht Gelegenheit, die so höchst ungesunde Veränderlichkeit des Klima's zu bemerken. Nachdem ich unter Mittag während der unglückl. Feierlichkeit der Einweihung bei einer Hitze von einigen und 20 Graden beinahe gestorben war; entwickelte sich gleich nach Sonnenuntergang ein kalter Nebel; ein scharfer schneidender Westwind erhob sich; wir verkrochen uns in unsere Mäntel und holten die Fußsäcke hervor, die uns treffliche Dienste leisteten, und die wir auf der fernern Weiterreise bis in die Mitte des Monats Juli, wo wir erst in Petersburg ankamen, des Nachts selten oder nie entbehren konnten.

Wir würdigten auf dieser Fahrt noch den alten Salzsee Staro Ofero, von welchem schon oben gelegentlich die Rede war, — es liegen übrigens noch mehrere Salzseen auf der nordöstlichen Hälfte der Krimm, — unsrer näheren Betrachtung, welche den ganzen Süden Rußlands mit Salz versorgen. Der genannte liegt nur eine halbe Stunde von der Landstraße entfernt, und seine Niederungen ziehen sich über dieselben hin, so daß man einen Steindamm hat hindurch führen müssen. Die Procedur des Salzgewinns ist hier sehr einfach und wenig kostspielig. Da die ganze Oberfläche der Seen mit einer Kruste von Salz bedeckt ist, das schon im halbkrystallisirten Zustande, so weit es der Sonne ausgesetzt war, sich befindet;

schreibungen faßte und verstand. 17 Dampfmaschinen waren in voller Arbeit, alle mit dem Schiffsbau und dem Fertigen der dazu nöthigen einzelnen Theile und Werkzeuge beschäftigt; besonders waren mir die Bohr- und Schrauben-Maschinen interessant, wo ungeheure Schrauben und Muttern in unglaublich kurzer Zeit durch die Kraft des Dampfes gedrechselt wurden. Vier fertige Dampfschiffe lagen auf der Rhede, ein anderes war im Bau begriffen; an Schiffsdocks wurde gearbeitet. Auf den Einen wurde gerade ein großes Schiff auf Rollen, von nicht mehr als sechzehn Menschen hinaufgezogen. Eine Sägemaschine hatte eine herrliche Structur, und überall war das leitende mechanische Genie der Engländer in Anwendung der neuesten Erfindungen nicht zu verkennen. Sogar aisances non odopes (Nachtstühle mit Fontainen) wurden in beträchtlicher Anzahl zum Schiffsgebrauch gefertigt. Ungeheuere Vorräthe von Kanonen, Drehbassen, Haubitzen, dergleichen von Ankern, Tauen, von 6 — 8 Zoll im Durchmesser, sahen wir überall in den Vorrathshäusern, und von Neuem anfertigen, und schöpften aus Allem die Ueberzeugung, welche Sorgfalt, und welche ungeheuere Summe das Gouvernement mit Recht auf die Erschaffung einer großen Flotte im schwarzen Meer verwendet, wodurch sie ihren Handel im schwarzen und mittelländischen Meere sichert und mit der Zeit noch die Herrschaft

über dieſe Meere England und Frankreich entreißen und an ſich bringen wird. Die Telegraphenlinie, die ſich auf die Admiralität zu Nicolajew concentrirt, iſt auf der einen Seite über Cherſon, Kiaburz, Otſchakow bis Odeſſa fertig und in vollem Gange, auf der andern Seite aber erſt bis Perecop im Stande, von wo ſie bis Sebaſtopol fortgeführt werden ſoll. — Sehr ſatisfacirt von dieſer belehrenden Tour, aber ziemlich ermüdet, wollten wir in ein ſchönes Haus am Boulevard bringen, das uns ein Caffeehaus ſchien, fanden aber zu unſerer Täuſchung, daß es nur ein phyſikaliſches Cabinet war, deſſen Schätze man uns mit vieler Bereitwilligkeit zeigte. Ein Herr Staatsrath Wratſchkow, ein Deutſcher, ein äußerſt gefälliger artiger Mann, an den wir adreſſirt waren, übernahm nun die Mühe, uns weiter herumzuführen; er brachte uns nach der Marinezeichenſchule, einem ſehr ſchönen neuaufgeführten Gebäude, außerhalb der Stadt, geſchmückt mit vielen Antiquitäten aus Kertſch und Olgia und andern intereſſanten Sachen, welche die Seefahrer aus den entlegenſten Ländern mitbringen, Waffen und Schmuck der Indianer ꝛc.; auch herrliche Modelle von Schiffen zu Belehrung der Jugend, waren hier aufgeſtellt. Ein Obſervatorium und eine Sternwarte ſahen wir in der Nähe, ohne es näher beſehen zu wollen, da man in Nicolajew, wie auch wohl anderswo die Gewohnheit hat, die Sterne nur in der

Nacht, nicht am Tage zu beobachten. — Unser trefflicher Cicerone führte uns nun zu einem großen Complexus von Gebäuden, die ein Specu lant, ein Schiffsbauer, welcher damit große Summen gewinnt, in der Perspective hat aufführen lassen, daß sie früher oder später die Krone ihm doch ab kaufen wird, was nicht zweifelhaft scheint. Ein ungeheuerer Saal, in welchen junge Leute nach Modellen arbeiten, und selbst Modelle machen, zeichnet sich hierbei aus.

Endlich brachte er uns nach der schönen Quel le, die ganz Nicolajew mit Wasser versorgt, und nach einem sehr großen, im Engl. Styl am Ufer des Bug angelegten, aber schon alten und mit den schönsten Laubhölzern und Fruchtbäumen be setzten Garten, welcher durch seine dicken brei ten Bäume herrlichen Schatten und eine schö ne Uebersicht über den Bug gewährt, hübsche Weis her einschließt und vom Gouvernement dem Ver gnügen des Publikums gewidmet, mit einer treff lichen Restauration versehen, ganz besonders viel zum Agrement der Nicolajewer beiträgt, welche ganz in der Nähe auf ihrem schönen Boulevard, hier auf einem weitern Spaziergange und auf noch weitern Spazierfahrten und Landpartien 5 — 7 Werst weit in kleinen Wäldchen am Ufer und auf Inseln des Bugs, mehr Schattenpartien finden, als sich irgend eine Stadt des südlichen Rußlands in der Nachbarschaft und in Mitten der großen

baumloſen Steppen rühmen kann; ſie erſchien daher auch aus — denn ſchon machte die wachſende Sonnenhitze, daß wir uns nach Waſſer und Schatten ſehnten — im roſigſten Lichte und der ſchöne Tag, den wir daſelbſt ganz im Anſchauen verlebten, wird mir unvergeßlich bleiben. —

Der eben beſchriebene, ganz vorzüglich ſchöne Garten iſt von einem Engländer angelegt, einem Speculanten, welcher ſchon vor langer Zeit, als noch kaum erſt die Krimm von den Ruſſen erobert war, ein Etabliſſement von Merino's hier begründete und in hohem Wohlſtande lebte, bis ihn ein ſchreckliches Schickſal ereilte. Er ſaß bei einem fröhlichen Mahle zwiſchen ſeiner Familie, beſtehend aus Frau, erwachſenen blühenden Töchtern und mehreren eingeladenen Gäſten, mit ihren Frauen, Söhnen und Töchtern, als auf einmal wildes Geſchrei und Schwertergeklirr ertönt. Saporogiſche Koſacken waren gelandet, ſtießen die Männer nieder, und raubten ſämmtliche Frauen und Töchter; er ſelbſt, der Eigenthümer, war im erſten Schreck geflohen, und hatte ſich durch ein Fenſter des Hinterhauſes gerettet. Vom Schickſale aller Geraubten hat man nie wieder nur das Mindeſte erfahren. Daß ihnen das ſchrecklichſte Schickſal zu Theil ward, läßt ſich nicht bezweifeln. — Bald darauf wurden die wilden, nicht zu zähmenden Saporogiſchen Koſacken, ganz weg aus dieſen Ländern, nach den noch unwirthbareren

Steppen am öſtlichen Ufer des ſchwarzen Meeres verwieſen und transportirt; nur leider zu ſpät für den armen Engländer, welcher über das ſchreckliche Schickſal, wie leicht zu begreifen, ganz melancholiſch geworden, ſich ins ſtillſte Privatleben zurückzog und die ganze Beſitzung dem allmächtigen Potjemkin käuflich überließ. Dieſer Fürſt, welcher ſeine Lieblingsſchöpfung Cherſon und Nicolajew, auf Koſten von Aſow und Taganrog, auf alle Weiſe zu heben ſuchte, machte der Stadt mit dieſem Garten ein herrliches Geſchenk, das noch jetzt florirt und dankbar von der Nachwelt anerkannt wird. Im hôtel de Varna, bei Hrn. Romanovsky, einem Deutſchen, nahmen wir ein ſpätes und dram nach den erſchöpfenden Partien um ſo willkommeneres treffliches Diner ein; wir forderten den, nach der Hitze am meiſten erſehnten Donskoi Champanskoi und erhielten, wie wir mit Schreck für den Beutel und mit freudigem Erſtaunen für den Gaumen zu ſpät entdeckten, vortrefflichen ächten Ruinartchampagner, den man hier mit 13 Rubul pr. Bout. = 4 Rthlr. bezahlt. Es ſchien beinahe, was jedoch wahrlich nicht der Fall war, als hätten wir unſern Gemtſchick auch mit dieſem Champagner tractirt, wenigſtens fuhr er uns wie beſoffen und ſo toll die 5 Werſte aus der Stadt bis ans Ufer des Bug, daß ich glaubte, wir wären in gar nichts gefahren, oder hätten gar noch Zeit dabei profitirt; doch wies die Uhr aus, daß

wir 18 Minuten Zeit für diese Fahrt bepenstet haben, was nun freilich nicht eben viel nennen kann. Auch die Ueberfahrt über den Bug, wo wir das Erstemal durch das übersetzende Militair aufgehalten waren, ging diesmal sehr schnell vorsich. Der Bug ist hier, wie schon gesagt, ungeheuer breit, 2 — 3 Werst — und das am dünnen Seile gehende Fährboot erweckte von neuem unsre Verwunderung und die Betrachtung: warum es nicht oft zerstört wird. Der Umstand, daß das Seil immer im Wasser bleibt, und von der Luft nicht ausgetrocknet wird, was am Schädlichsten auf Hanf einwirkt, macht das vielleicht erklärlich; ich habe nicht erfahren können, wie lange es aushält, muß aber annehmen, daß ein Wechsel nicht gar zu oft nöthig wird. Die Nacht war wieder sehr kühl auf den heißen Tag; wir huschten in unsere Mäntel und Fußsäcke und hatten Furcht vor den stark heranrückenden und sich schwer entladenden Gewittern, desgleichen vor den Brücken, die über die Meerengen führen, und die man in der schwarzen Nacht kaum sehen konnte; doch lief Alles glücklich ab; wir fuhren trotz der Finsterniß en carrière, ließen, wie das erste Mal das famöse Oczakow, an dem jezt wenig zu sehen ist, auf der Seite am Meere liegen und langten noch in tiefer Nacht in Odessa an. Die Wache am Schlagbaum wollte uns erst nicht hereinlassen und Allerlei von uns wissen, wir verstanden es aber

nicht und wollten's nicht verstehen, und fuhren, so wie er aufgemacht hatte so schnell durch und weiter, daß wir so leicht nicht herumzuholen gewesen wären, woran auch wohl die ehrliche Seele nicht dachte. In unserm hôtel du Nord empfingen uns die alten, mit Hülfe des Beutels wohl befreundeten Gestalten und förderten uns bald zur Ruhe.

Am andern Tage war mein erster Gang nach Briefen von Petersburg, die über die intendirte Reise nach Konstantinopel, wohin besonders mein Sohn so lebhaft steuerte, entscheiden sollten. Sie entschieden günstig, denn unsere Anwesenheit in Petersburg war noch zur Zeit so wenig dringend, daß sogar der Verschub unserer Ankunft, von unserem treuen Correspondenten und Geschäftsträger, den indeß ein gräßlicher Unfall betroffen, (er war mit dem Wagen umgeworfen, im Rade geschleift, hatte den Fuß zweimal gebrochen und war sonst sehr beschädigt) gewünscht wurde. Wir beschlossen daher diese interessante Reise, und rüsteten uns, nachdem wir die nöthigen Besuche beim Grafen Pahlen ꝛc. gemacht, Pässe besorgt und eine Menge Empfehlungsschreiben uns verschafft hatten, zur Abreise. In dieser Zeit genossen und bewunderten wir noch die schon obgedachten schönen Gärten an der Küste in ihrer schönsten Pracht, der vollen Baumblüthe, die sich auch hier um vier Wochen verzögert hatte, wie in der Krimm, wie denn alle

Végetation im ganzen nord- und südöstlichen Europa, dies Jahr um vier Wochen und länger zurück geblieben war, zu unserm großen Reiseglück, das sich überhaupt uns auf die auffallendste Weise günstig erwies, und was ich wohl mehr dem kräftigern Genius meines jungen Reisegefährten verdankte, als meinem eigenen, der — wie ich neuerlichst erfahren — schon recht alt, matt und kraftlos geworden war. Durch dieses günstige Ereigniß, die gewählte Zeit und Richtung unserer Reise, indem wir späterhin von Süden nach Norden immer vorschritten, genossen wir eines fast ununterbrochenen Frühlings, entgingen eben so der veränderlichen Witterung im Norden Europas während der Monate May und Juny, als der später eintretenden Hitze im Süden, und sahen Konstantinopel in der Rosenzeit!! Doch ich will nichts anticipiren. In dieser schönen Jahreszeit wurden denn auch die Landhäuser am Meer sowohl, als die, in einer, durch einen Bach gebildeten Thalschlucht, schattig und romantisch drei Werste von der Stadt belegenen Hutters, wo unter andern auch der General Lupensky einen schönen Park besitzt — gar fleißig von Spazierenden besucht, und die humanen Eigenthümer gestatten überall deren Besuch; nirgends sind die Thüren verschlossen.

So trafen wir z. B., als wir an einem herrlichen Maimorgen aus Pohls schöner Wohnung bei Woronzow, von da an bis Stourdza gingen,

der eine der romantiſchſten Felspartien am Meere beſitzt, hier am Ufer mehrere Geſellſchaften, welche Bivouacs am Rande dichten und duftenden Buſchwerks aufgeſchlagen hatten; die Somavar (Theemaſchine) dampfte, es ſchien an Mundprovisionen keiner Art zu fehlen; Zigeunerbanden machten ihnen Muſik, und die Wagen und Pferde, die ſie hergebracht, ſtanden entfernter auf dem Raſen auch im Schatten, wo ſich wiederum eine neue luſtige Welt (high life below stairs) in der Dienerſchaft und den Iswoſchtſchiks bildete, die die Muſik zum Tanzen benutzte. Wir waren verſucht, uns dieſem fröhlichen Treiben der gebildetern Geſellſchaft anzuſchließen und wären gewiß auf das Gaſtfreundſchaftlichſte von ihnen aufgenommen und zum Mitgenuß eingeladen worden; doch mußte ich noch den Baron Stourdza ſprechen, der nahe Verwandte in Konſtantinopel und Bujukdere hat, und ihn fragen, ob er nichts dahin zu beſtellen hätte, beſonders an ſeine Tante, die Fürſtin Maurocordato in Bujukdere, an welche ich von ihrem Sohn, der in Berlin ſtudirt, intereſſante Paquete mit kleinen Geſchenken für die Schweſtern ꝛc. und dringende Empfehlungen mitgenommen hatte. Ich fand ihn mitten in ſeinen herrlichen Schöpfungen und Anpflanzungen, auf welche er viel Geld verwandt, aber auch im kurzen Zeitraume zweier Jahre unglaublich viel geleiſtet hat. Dies Haus auf der Höhe des Ber-

ges liegend, iſt ſehr wohnlich neu eingerichtet, und genießt einer vortrefflichen Ausſicht über die Feſtung, den Hafen, und das weite Meer mit ſeinem großen Golf; ich konnte ſeiner liebenswürdigen Gattin nicht genug von ihrer lieben Vaterſtadt Berlin und von meiner Herzogin, Witwe des verſtorbenen Herzogs Ferdinand, jetzt in Wien, erzählen, welche ſie höchlich zu verehren und zu lieben ſchien, was denn auch mich unendlich intereſſirte. Doch unſer Begleiter mahnte zum Aufbruch, und da es indeß ſehr heiß geworden war, und wir einen weiten Weg durch die Gärten am Ufer unten am Berge, zurückgelegt hatten, fanden wir die Einrichtung vortrefflich, daß der Wagen oben unſerer harrte und uns auf viel kürzerem Wege und ſchnell zu einem luxuriöſen Mittagsmahle verſetzte, das uns nach dem ſtarken Marſch trefflich mundete. Hier aßen wir denn auch zum erſten (und faſt einzigen) Male guten Spargel, den wir bis jetzt ungern gemißt hatten; ich wenigſtens bin daran gewöhnt, die ganze Spargelzeit hindurch, aus meinen Gärten täglich und öfter mehr als einmal den herrlichſten Spargel friſch zu eſſen. Dem Spargel, den man uns in Sympheropol und in den Steppen vorgeſetzt hatte, und ſeines piquanten feinen gewürzhaften Geſchmacks willen ſehr anpries, dem wilden ſogenannten Steppenſpargel, konnte ich wenigſtens durchaus keinen Geſchmack abgewinnen; er war dünn,

grün und hart, und schmeckte mir roh und grasartig; mag seyn, daß Andere seine delicaten Eigenschaften besser zu würdigen wissen, als es mein grober organisirter Gaumen vermochte; ich will nicht darüber streiten. Noch besahen wir die ungeheuere Pepinière, — Baumschule, — des Hrn. Descemet, eine wahrhaft kaiserliche Anstalt, ausserordentlich wichtig für die baumlose Gegend und diese südlichen Steppen. Herr Descemet hatte seine große Baumschule bei Paris, die im Jahr 1814 gelitten hatte, unter großen Begünstigungen des Kaisers Alexander hieher versetzt; sie ist jetzt Kronsgut. — Mit großer Liberalität werden allen Gutsbesitzern, die es wünschen, junge Bäume, Stämmchen und Schnittlinge daraus verabfolgt. Der Herr Director hatte sich übrigens jetzt gerade in üble Händel verwickelt, indem er die Unvorsichtigkeit resp. Unverschämtheit begangen hatte, in der ominösesten Zeit des Polnischen Krieges, bei einem, in seinem Hause gegebenen Gastmahl, Toasts auf das Wohl der polnischen Nation auszubringen; es wurde dies natürlich verrathen und angezeigt und er arretirt; von seinem weitern Schicksale habe ich nichts erfahren.

Bei dem lebhaften Handelsverkehr mit Konstantinopel gehen fast täglich, wenn Wind und Wetter nur irgend günstig sind, Handelsschiffe dahin ab; indeß wünschten wir doch auf eines zu kommen, wo wir uns wenigstens mit dem Capi-

kaine franzöſiſch unterhalten konnten, ſcheuten uns vor den Griechen und dem Schmutz, der auf ihren Schiffen vorwaltet, wie vor dem ganzen unflätigen Benehmen, und hätten am liebſten einen Oeſtreicher gehabt, deren es hier viele, d. h. vom Litorale gibt, und welche auch das treuloſe und in den Herbſt- und Wintermonaten ſehr gefahrvolle ſchwarze Meer beſſer als die Engländer und Franzoſen kennen ſollen, und für die beſten Schiffer auf dieſem Meere gehalten werden.

Dies hielt uns einige Tage auf, wieder zu unſerm Glück; denn in dieſen Tagen wüthete ein Sturm im Hafen, der viele Schiffe von ihren Ankern los riß und viel Unglück verurſachte, und der uns auf unſerer Fahrt, wo nicht verderblich, doch ſehr unangenehm geweſen wäre, weil wir allermindeſtens an der Seekrankheit bedeutend würden gelitten haben, von der wir jetzt ſowohl auf der Hinfahrt als Rückfahrt bei ſtillem Wetter ganz verſchont blieben; was nicht wenig zur Annehmlichkeit, oder richtiger, Erträglichkeit dieſer Tour beitrug.

Leider war in dieſem Jahre nicht mehr vom Dampfſchiff für Paſſagiere die Rede, das im vorigen Jahre die Fahrt von 80 — 90 deutſchen Meilen, jedesmal in 50 — 60 Stunden zurückgelegt hatte; und auf welches von uns ſtarke Rechnung gemacht war. Dieſe hatte nur 3 oder 4 Mal ſtatt gefunden; das Unternehmen war vom

Publicum zu wenig benutzt, daher die Unkoſten nicht gedeckt worden und der Schaden zu groß, weshalb man es allzuraſch aufgab, ohne zu erwägen, daß alle dergleichen Anſtalten erſt überall bekannt, und die Abfahrten genau fixirt ſeyn müſſen, ehe ſich eine hinlängliche Nachfrage einfindet. Bei weiterer Fortſetzung wäre wahrſcheinlich die frühere Einbuße wieder gedeckt worden. Der Handelsſtand machte jetzt einen neuen Verſuch dazu mittelſt Sammlung von Actien; und da man auch hiervon ſich keinen günſtigen Erfolg verſprach, ſo war das Gouvernement erſucht worden, das Unternehmen mit Beihilfe zu unterſtützen. Es ſteht zu hoffen, daß eine ſolche, für Handel und Verkehr zwiſchen den Hauptorten des türk. u. ruſſ. Reichs ſo ſehr wichtige Anſtalt von Neuem wieder kräftiger ins Leben tritt. Für uns freilich kam dieſe Hoffnung zu früh oder zu ſpät und brachte uns keinen Vortheil mehr. Vorzüglich um deßwillen, weil ich dadurch die Zeit der Entfernung ganz genau berechnen konnte, wäre ſie mir doppelt und dreifach erwünſcht geweſen; denn manche Berichte und Erzählungen über Länge der Fahrt auf Kauffartheiſchiffen bei contrairem Winde, und „daß Schiffe in Konſtantinopel oft 6 — 7 Wochen gelegen hätten, ohne aus dem Bosphorus herauskommen zu können," hätten mich ein für allemal von einem ſolchen Verſuch abſchrecken müſſen, obgleich jetzt meine Zeit weniger beſchränkt war, wenn nicht erfahrene Handelsherren und Schiffeigenthümer mir

verſichert hätten, daß im Monat Juni immer die Südwinde vorherrſchten, bei denen ein ſolcher Verzug durchaus nicht zu beſorgen ſtände, und daß ſie eine kurze Hin- und Rückfahrt mir zwar nicht garantiren und gewiß verſprechen könnten, — was überdem ſchon aus Aberglauben ein Seemann nie thäte — daß aber doch dazu alle Hoffnung vorhanden wäre. —

Genug, wir wagten es, Gottlob! mit dem glücklichſten Erfolg, wie das Ende zeigen wird, und — als eines Morgens unſer braver Commiſſionair uns anzeigte: der Genueſer, den wir ſchon Tags vorher saute de mieux acceptirt hatten, wäre ſegelfertig, packten wir über Hals und Kopf die wenigen Habſeligkeiten zuſammen, die wir mitzunehmen gedachten, (denn mit vielen wollten wir uns ſchon um der, als ſehr verderblich geſchilderten Räucherungen auf der Rückkehr, uns nicht befaſſen), gaben den Reſt unſerm Herrn Factor in Verwahrung, und eilten auf Droſchken, den beladenen Karren mit unſern Habſeligkeiten in der Mitte, nach der Quarantaine, um daſelbſt unſere Päſſe viſiren zu laſſen. Noch gab es da für mich einen ſehr unangenehmen Aufenthalt. Mein Sohn war, was wir bei Unkenntniß der ruſſiſchen Sprache nicht hatten bemerken können, im Paſſe aufzuführen vergeſſen worden, durch Schuld des ausfertigenden Herrn im Bureau des Generalgouverneurs, und ich mußte daher noch einmal zurückfahren, eilte zu

ihm in Reiſekleidern mit nöthiger Entſchuldigung, traf ihn glücklich, und er war ſo gütig, dieſen Mangel gleich ſelbſt abzuhelfen. Ohne dieſe Hilfe wären wir in ſonderbare Verlegenheit gekommen, denn unſere Sachen waren bereits am Bord, und es ſtand zu fürchten, daß der Capitain den günſtigen Wind nicht würde unbenutzt und uns lieber im Stiche laſſen wollen. Zum Glück war der Wind noch gar nicht ſo günſtig, der Capitain wartete geduldig auf meine endliche Abfertigung im Quarantainehafen, wohin er höchſt eigenhändig das Boot gerudert hatte, das uns auf unſer Brigg bringen ſollte, und wir mußten auch — nachdem wir den Maſtenwald durchfahren waren und endlich glücklich auf dem Schiff ankamen, noch geraume Zeit vor Anker liegen, ehe der Wind günſtig genug ſchien, ſie lichten zu können. Es war uns auch dieſe Zeit willkommen, um uns auf dem Schiffe recht ordentlich einzurichten. Der Hr. Capitain hatte mir ſein Schlafgemach abgetreten, und nahm mit einer Koje vorlieb; eine andere im Raum der Kajüte diente uns für Aufbewahrung unſerer Sachen, die wir nun recht bequem immer zur Hand hatten, und am Abend bliesen wir das Luftbett auf, auf welchem mein lieber Reiſegefährte auf dem Boden der Kajüte, unter ſeinem Mantel vortrefflich ruhte. Am Tage wurde dies Bett nebſt dem Kopfkiſſen, in einen Ruheſchwinkel des Verdecks, wo es nicht im Wege

war, geſchafft, und diente da trefflich zu einem Ruhepunkte.

Bei einer ſo kurzen Fahrt (wir beendigten die Hinfahrt in noch nicht vollen vier Tagen) kann man nun freilich über weite Seereiſen nicht urtheilen, doch ſtelle ich ſie mir durchaus nicht ſo ennüyant vor, als Viele ſie ſchildern, vorausgeſetzt, daß man von der Seekrankheit nicht leidet und dabei ſtets ſo geſund iſt, wie wir es faſt immer waren. — So lange das Meer ſtill und ruhig bleibt, kann man ja, wenn nicht intereſſantere Gegenſtände zu erſchauen ſind, Alles dasjenige vornehmen, was man auf ſeinem Studirzimmer treibt; es verſteht ſich, daß man ſich mit den nöthigen Büchern und vorzüglich mit Schreibmaterial gehörig verſieht — und ſtürmt die See, ſo hat man — Angſt und Lebensgefahr abgerechnet, welche wenigſtens die Langeweile nicht aufkommen laſſen — Stoff genug zu Beobachtungen in den herrlichen Naturerſcheinungen, die ein Sturm in den verſchiedenſten Geſtalten erweckt. Was uns betrifft, ſo fanden wir kaum Zeit genug, die Bücher, die wir zur Verkürzung derſelben mitgenommen hatten, zu leſen. Zuerſt gewährte uns die Ausfahrt aus dem Haſen, wo wir an den herrlichſten Landhäuſern, bis an den Pharus hinfuhren, und noch lange nachher die Küſte von Beſſarabien im Auge behielten, Stoff genug zu ſchauen; dann kam bald darauf nach einem Drittel des Wegs, die Schlangeninſel,

die der zweiten Donaumündung gegenüber liegt, uns zu Geſicht, und wir fuhren zuletzt dicht daran hin. Die Inſel ſelbſt iſt ganz unbewohnt und unbebaut und, wie man ſagt, gibt es ſehr viele Schlangen dort, wovon ſie auch den Namen hat. Ich und mein Sohn, die wir beide eine natürliche Averſion vor Schlangen haben, ſpürten drum nicht die mindeſte Luſt, hier zu landen und auszuſteigen, was ohnedies auch nicht gut thunlich geweſen wäre. — Die Inſel dient übrigens den vielen Schiffen, die das Meer befahren, zu einem guten Richtpunkt und Wegemeſſer. Noch weiterhin, etwa zwei Drittel des Wegs, entdeckten wir ſchon in weiter Ferne den hohen Berg Babia, der zur Hämuskette gehört, aber, ziemlich iſolirt, etwas weiter ſüdlich am Meeresufer liegt, und von da ſich ſehr majeſtätiſch ausnimmt; auch die lange Kette des nördlichen Balkans überſieht man ſehr gut mit unbewaffnetem Auge und die Buchten von Varna und Burgos entdeckt das Teleſcop; endlich zeigt ſich ſchon das Ziel der Reiſe, die Bergkette, welche den Eingang in den Bosphorus ſo wohl verſteckt, daß ſie bei nebligtem Wetter oft nicht zu entdecken iſt, wodurch ſchon manches Unglück verurſacht wurde; weshalb denn auch die Schiffer nicht während der Nacht in dieſe zwar tiefe aber enge und mit Reihen von Klippen auf beiden Ufern garnirte Durchfahrt einlaufen.

In der Zwiſchenzeit gewährte uns das göttli-

e Schauſpiel des Sonnenauf- und Untergangs, as Spielen der Delphine, die es hier in großer Maſſe gibt, die Möven, ſelbſt andere Vögel, die ch ganz gemüthlich auf die Maſten der Schiffe tzen, und ſo transportiren laſſen, indem ſie nur i kurzen Umflügen das Schiff verlaſſen — dann e Erſcheinung ſo vieler begegnender, vorn und hin- n ſegelnder Schiffe, die Erkenntniß ihrer Flag- n, die man ſich durch ein gutes Telescop ver- haffte, während oft die Capitains beim Nähern mmen durch das Sprachrohr miteinander conver- ren, endlich die Beobachtung am Log, wie ſchnell ch unſer Schiff vorwärts bewegte, im Verhältniß i andern, ob der Wind ſich günſtiger ſtellte oder licht, was ein Fähnchen von leichten Faden ge- rtigt und am Bord des Schiffes aufgeſteckt, deut- ch genug anzeigt — wie die Richtung ſich ſtellte, i der wir fuhren, je nachdem wir laviren mußten ber nicht, was wiederum der vor dem Steuerru- r befindliche Compaß auch dem Laien klar machte; ann zuletzt die Charakteriſtik der Matroſen, ihre Beſchäftigung, die Beobachtung der auf dem Schiff efindlichen Hausthiere ꝛc. ſo viele Abwechslung, aß wir nur ſelten das Auge in die herbeigeholten Bücher wandten, wovon ein großer Theil ungele- n blieb.

Mit der Schiffskoſt, die wir bei unſerm Herrn Capitain einbedungen, und woran wir nicht mä- keln zu wollen verſprochen hatten, wären wir weit

die der zweiten Donaumündung gegenüber liegt, uns zu Gesicht, und wir fuhren zuletzt dicht daran hin. Die Insel selbst ist ganz unbewohnt und unbebaut und, wie man sagt, gibt es sehr viele Schlangen dort, wovon sie auch den Namen hat. Ich und mein Sohn, die wir beide eine natürliche Aversion vor Schlangen haben, spürten drum nicht die mindeste Lust, hier zu landen und auszusteigen, was ohnedies auch nicht gut thunlich gewesen wäre. — Die Insel dient übrigens den vielen Schiffen, die das Meer befahren, zu einem guten Richtpunkt und Wegemesser. Noch weiterhin, etwa zwei Drittel des Wegs, entdeckten wir schon in weiter Ferne den hohen Berg Babia, der zur Hämuskette gehört, aber, ziemlich isolirt, etwas weiter südlich am Meeresufer liegt, und von de sich sehr majestätisch ausnimmt; auch die lange Kette des nördlichen Balkans übersieht man sehr gut mit unbewaffnetem Auge und die Buchten von Varna und Burgos entdeckt das Teleskop; endlich zeigt sich schon das Ziel der Reise, die Bergkette, welche den Eingang in den Bosphorus so wohl versteckt, daß sie bei nebligtem Wetter oft nicht zu entdecken ist, wodurch schon manches Unglück verursacht wurde; weshalb denn auch die Schiffer nicht während der Nacht in diese zwar tiefe aber enge und mit Reihen von Klippen auf beiden Ufern garnirte Durchfahrt einlaufen.

In der Zwischenzeit gewährte uns das göttli

che Schauspiel des Sonnenauf- und Untergangs, das Spielen der Delphine, die es hier in großer Masse gibt, die Möven, selbst andere Vögel, die sich ganz gemüthlich auf die Masten der Schiffe setzen, und so transportiren lassen, indem sie nur in kurzen Umflügen das Schiff verlassen — dann die Erscheinung so vieler begegnender, vorn und hinten segelnder Schiffe, die Erkenntniß ihrer Flaggen, die man sich durch ein gutes Telescop verschafft, während oft die Capitains beim Näherkommen durch das Sprachrohr miteinander conversiren, endlich die Beobachtung am Log, wie schnell sich unser Schiff vorwärts bewegte, im Verhältniß zu andern, ob der Wind sich günstiger stellte oder nicht, was ein Fähnchen von leichten Faden gefertigt und am Bord des Schiffes aufgesteckt, deutlich genug anzeigt — wie die Richtung sich stellte, in der wir fuhren, je nachdem wir laviren mußten oder nicht, was wiederum der vor dem Steuerruder befindliche Compaß auch dem Laien klar machte; dann zuletzt die Charakteristik der Matrosen, ihre Beschäftigung, die Beobachtung der auf dem Schiff befindlichen Hausthiere ꝛc. so viele Abwechslung, daß wir nur selten das Auge in die herbeigeholten Bücher wandten, wovon ein großer Theil ungelesen blieb.

Mit der Schiffskost, die wir bei unserm Herrn Capitain einbedungen, und woran wir nicht mäkeln zu wollen versprochen hatten, wären wir weit

Wasser verdünnt. Zu diesem Ende lag auf dem Verdeck ein großes, schon mit Wasser gemischtes Faß Wein, aus welchem jeder Matrose so viel trinken konnte, als er mochte. Diese Sitte herrschte auch auf dem östreichischen Schiffe, dessen wir uns bei der Rückreise bedienten und soll bei allen Seefahrern auf dem Mittelmeer hergebracht seyn. Da an den Küsten desselben überall ein guter Wein wächst, der für unglaublich billigen Preis zu haben ist, so kostet dies nicht berauschende Getränk dem Capitain sehr wenig, und es ist in diesem Klima gesunder, als jedes andere. Für uns stand ein besserer Wein, ein sehr guter Cyper, stets parat, und wir nahmen uns wohl in Acht, ihn durch Wasser schlechter zu machen. Wir schliefen auch bei dieser Lebensweise trefflich, da wir von allzu hoher See nicht incommodirt wurden, und lebten ganz wie zu Hause. Demungeachtet konnte es uns natürlich nur sehr angenehm seyn, dem ersehnten Ziel schnell nahe zu rücken und schon am dritten Abend nach unserer Abfahrt, die Berge von ferne zu erblicken, die den Eingang des berühmten Bosphorus deckten, verbargen und beschützten. Beide Leuchtthürme sowohl von der europäischen als asiatischen Seite leuchteten, mit klaren Aeuglein zu sich einladend, uns hell und freundlich entgegen. Demungeachtet hielt es unser Herr Capitain nicht für gerathen, Nachts einzulaufen, wir kreuzten bei Nacht vor der Bucht herum und

liefen am frühen Morgen ein. Ihr könnt leicht denken, lieben Freunde, daß es mich an diesem Morgen nicht im Bette duldete, daß ich die Zeit nicht verschlief; ich weckte meinen Sohn, und wir genossen eines Schauspiels — eines Anblicks — doch ich will ohne Extase so ruhig als möglich zu erzählen mich bemühen, was hier wahrlich nicht leicht seyn wird. Wer unter Euch die Rheinfahrt von Bingen nach Coblenz machte, wird sich leichter ein Bild davon entwerfen können. Der Bosphorus gleicht einigermaßen diesem schönen Theile des Papa Rheins; doch hat er auch wesentliche Verschiedenheiten. Die Ufer sind hier nicht so nahe aneinander gedrängt als dort, doch von beiden Seiten auch mit unbewaffnetem Auge deutlich zu erkennen. Die Felsen sind hier ersichtlich vulkanischen Ursprungs, wunderlich durcheinander geworfen, aber kraft der südlichen Vegetation schon überall mit grünen Sträuchen und Bäumen bedeckt. Was dort die Ruinen von Ritterschlössern, sind — weniger romantisch — hier die türkischen festen Schlösser mit ihren Batterien, die sich in Felsengängen und wunderlichen Krümmungen, von der höchsten Höhe bis an das Ufer des Meeres herunter ziehen und mit denen das ganze Ufer in ununterbrochener Reihe gespickt ist. Schwer möchte es wohl irgend einer Flotte fallen, wäre sie auch auf das Vollkommenste ausgestattet, und von den gewandtesten englischen Seeleuten geleitet, hier

durchzukommen, wenn anders die guten Türken die Kanonen nur zu gebrauchen wissen, wovon sie s. Z. bei der Durchfahrt der Engländer durch die Dardanellen keine besondere Probe ablegten. Es mag auch wohl sehr weise seyn, die von dieser Seite am wenigsten beschützte Hauptstadt vor der russischen Uebermacht und einem Besuch der starken Flotte des schwarzen Meers, so wie geschehen, zu schützen. Ob aber bei solchen Intentionen eines Angriffs man daran denken möchte, hier einzulaufen und nicht lieber vorziehen würde, Truppen an den ganz unbeschützten Winkeln des Bosphorus auf der Rückseite der Berge, am Ufer des schwarzen Meers auszusetzen und landen zu lassen, die dann leicht alle die Festungen vom Rücken her würden nehmen, und der Flotte den Eingang erleichtern, auch die 4 Meilen bis Konstantinopel zu Lande marschiren können. Das Alles lasse ich an seinen Ort, und die Entscheidung einsichtsvollern Militairs anheim gestellt, und kehre zur Beschreibung meiner Gegend zurück.

Auf den Höhen sieht man eine Masse Gebäude, Wohnungen, Dörfer, Moscheen, die alle den asiatischen Stempel tragen. Hier, wie am Rheine stromab, geht die Fahrt zu schnell, um die Tausende von Gegenständen erkennen, fassen und würdigen zu können, die sich von allen Seiten als höchst beschauenswerth dem Auge darbieten, und jeden Augenblick concurrirte ich mit meinem Sohn in der

liefen am frühen Morgen ein. Ihr könnt leicht denken, lieben Freunde, daß es mich an diesem Morgen nicht im Bette duldete, daß ich die Zeit nicht verschlief; ich weckte meinen Sohn, und wir genossen eines Schauspiels — eines Anblicks — doch ich will ohne Extase so ruhig als möglich zu erzählen mich bemühen, was hier wahrlich nicht leicht seyn wird. Wer unter Euch die Rheinfahrt von Bingen nach Coblenz machte, wird sich leichter ein Bild davon entwerfen können. Der Bosphorus gleicht einigermaßen diesem schönen Theile des Papa Rheins; doch hat er auch wesentliche Verschiedenheiten. Die Ufer sind hier nicht so nahe aneinander gedrängt als dort, doch von beiden Seiten auch mit unbewaffnetem Auge deutlich zu erkennen. Die Felsen sind hier ersichtlich vulkanischen Ursprungs, wunderlich durcheinander geworfen, aber kraft der südlichen Vegetation schon überall mit grünen Sträuchen und Bäumen bedeckt. Was dort die Ruinen von Ritterschlössern, sind — weniger romantisch — hier die türkischen festen Schlösser mit ihren Batterien, die sich in Felsengängen und wunderlichen Krümmungen, von der höchsten Höhe bis an das Ufer des Meeres herunter ziehen und mit denen das ganze Ufer in ununterbrochener Reihe gespickt ist. Schwer möchte es wohl irgend einer Flotte fallen, wäre sie auch auf das Vollkommenste ausgestattet, und von den gewandtesten englischen Seeleuten geleitet, hier

zu Zeit schöne Ansichten; Ahndungen der asiatischen Wunderwelt dämmerten immer mehr in uns auf. Jetzt präsentirte sich aufs Herrlichste links auf der asiatischen Küste das alte Schloß Teron, auch Hieron genannt, da sonst ein griechischer Tempel hier gestanden haben soll; abermals ein treuriges Denkmal der genuesischen Größe, die es zur Beherrschung des Bosphorus hier erbauet und damit dem verfallenden griechischen Kaiserthume Trotz geboten hatte, alle Küsten und Zugänge des schwarzen Meeres sorglich bewachend. Jetzt gilt es nur ein neues Beispiel der Nichtigkeit menschlicher Macht und Berechnung, aber noch immer stolz und drohend stehen seine dicken Mauern und Thürme da, als erhabene Ruine, die zum Theil von den Türken wiederum zu Festungswerken benutzt sind. Groß und stark war diese Festung. Bis an des Meeres Ufer herunter zogen sich die Aussenwerke, jetzt nur noch Trümmer einer Mauer, an welcher der Epheu sich üppig und malerisch aufrankt; der Thurm auf der Höhe ist zur größten Hälfte damit überwachsen, und erinnert an die riesigen Epheubäume an den Mauern des wunderschönen Schlosses zu Heidelberg; die Dicke und der Umfang jener Bäume wird von diesen wohl noch übertroffen, was bei diesem Clima und der südlichern Vegetation nicht zu verwundern ist. Der Anblick dieser herrlichen Festung entzückte uns; wir bemerkten, daß sie und der gleich dahinter be-

sindliche, am Ufer eben so hohe, gegen das Land hinein noch höhere mont des géants (Riesenberg), auf welchem ein schöner Kiosk des Großherrn liegt, den ganzen Bosphor, sein Entree und einen großen Theil des schwarzen Meers überschauen lassen müßten, und beschlossen sogleich, dieser herrlichen Aussicht uns zu vergewissern, was wir auch späterhin ins Werk setzten. So wie wir um diesen Vorsprung der asiatischen Küste geschifft waren, übersahen wir die herrliche Bucht von Buyukdhere, dem vorläufigen Ziele unserer Reise, denn hier und in dem benachbarten Therapia wohnt, mit Ausnahme des östreichischen Internuntius, dessen Gesandtschafts-Hotel in Galata ist, das ganze diplomatische Corps mit seinen Dragomans und sonstigen Anhängseln. Die Gesandten müssen ihre Sommerwohnungen hier, die sie stets frequentirten, vorläufig auch noch im Winter benutzen, seit der große Brand, der Pera im vorigen Jahre vernichtete, und bei welchem mehr als 12,000, sage Zwölf Tausend Häuser abgebrannt seyn sollen, sie ihrer schönen Hotels daselbst beraubte, — und es wird wohl noch einige Zeit hingehen, bis ihre Gouvernements sich entschließen, das Uebel wieder gut zu machen. Auch mehrere vornehme griechische Familien wohnen hier, z. B. die Familie Maurocordato, an welche ich, wie gesagt, Briefe und Sachen abzugeben hatte.

Nachdem der Herr Capitain mich hier ans

Land gesetzt hatte und wir sehr zufrieden und herzlich von einander geschieden waren, ich über die schnelle Fahrt und gute Bewirthung, er wegen reichlicher Bezahlung über Contract- und die Trinkgelder, begab ich mich sogleich zur Fürstin; sie empfing mich aufs Freundschaftlichste und Herzlichste; ihr Sohn, jetzt in Berlin, hatte die Güte gehabt, uns in einem spätern Briefe, der bei unsern Excursionen in die Krimm, früher als wir angelangt war, dringend zu empfehlen, und die ganze liebenswürdige Familie, Mutter und vier schöne sehr gebildete Töchter drangen mit solcher Herzlichkeit und so lebhaft in uns, gleich bei ihnen Quartier zu nehmen und unsere Sachen hinbringen zu lassen, daß wir nicht widerstehen konnten und wollten; ja es konnte uns nichts Angenehmeres widerfahren, als diese dringende Einladung; denn wir waren schon um ein Unterkommen verlegen gewesen. Eigentliche Gasthöfe gibt es hier so wenig als in Konstantinopel, wo der einzige Gasthof des Italieners Dragan in Pera auch abgebrannt ist und bei der, überall waltenden orientalischen Gastfreundschaft der Bewohner, vermißt man sie auch nicht, wenn man nur irgend einen Anhaltungspunkt hat, was bei der Masse unserer Empfehlungsschreiben freilich nicht fehlen konnte; aber noch immer ängstlich in Acceptiren, noch mehr in Zumuthungen dieser Art, was man im Orient nach und nach verlernen muß, da man hier Dienste erweist, wo

man für übergroße Gefälligkeiten im Westen und Norden Europas dankbar seyn zu müssen glaubt, traf ich leider den einzigen alten Bekannten, den ich dort hatte, und dem ich mit Fug eine solche Zumuthung machen durfte, den spanischen Gesandten, Baron Mial, einen der liebenswürdigsten Männer, mit welchem ich in Hamburg und Dresden intimitirt war, in einem bedauernswürdigen Zustande; der Schlag hatte ihn gerührt, er konnte zwar schon wieder das Bett verlassen, aber fand nur mit Mühe die Sprache und das Gedächtniß, das ihn noch immer trügte. Unter diesen Umständen wäre ihm meine Aufnahme, sonst gewiß äußerst erwünscht, nur eine Qual gewesen, und ich nahm darum um so dankbarer die Einladung der gütigen Mutter, der Fürstin Maurocordato und ihrer liebenswürdigen Töchter an. Sie bewohnten ein sehr weitläuftiges Haus mit Balcon dicht am Meere; alle Genüsse fanden sich bei ihnen im Ueberfluß vor; die Hauptsache aber war, daß es uns an geistigen Genüssen nicht fehlte; alle waren hochgebildet, trieben Musik, sprachen geläufig französisch und ein im Hause wohnender Bruder der Fürstin, ein schöner Mann, in seinen besten Jahren, desgleichen zwei junge Männer, Schwiegersöhne der Fürstin, die oft ab- und zugingen, schlossen diesen, nunmehr aus fünf männlichen und fünf weiblichen Personen bestehenden Cirkel auf das Angenehmste ab. An Langeweile war

auf dieſem Punkte, einem der ſchönſten der Welt und in dieſem liebenswürdigen Cirkel, wohl nicht zu denken. Auch beeiferten ſich die Damen, uns alles Intereſſante der ganzen Umgegend zu zeigen.

Wir machten Morgens, Mittags, Abends kleine Ausflüge nach dem aſiatiſchen Ufer, wo die genannten Berge entzückende Ueberſichten darboten, oder in die herrlichen wilden Thäler hinter Buſukdere, wo die duftigſten Wieſen mit Wäldern voll Rieſenbäume abwechſeln und kräftige Quellen und Bergbäche überall Cascaden bilden. Hier befinden ſich unter andern drei Caffeehäuſer am Berge belegen, eins über dem Andern und Terraſſen mit kühlen ſchattigen Weihern; die Bergwäſſer ergießen ſich darin; und aus den Zweigen der Kaſtanien, wohin ſie geleitet worden, ſcheinen ſie herauszuſtrömen; — oder wir durchſtrichen die herrlichen Gärten von Buſukdere und Therapia, die in Ueberfülle ſüdlicher Vegetation prangten. Die Glut der Roſen, die vom würzigen Duft der Orangenblüthen und der Jasmine ganz erfüllte Luft, tauſend herrliche blühende Zierſtauden und Blumen, die wir nie geſehen, nie ihren Namen gehört, Gebüſche von blühenden Myrthen und Lorbeer, hohe gefüllte Oleander in herrlichſter Pracht, und dazwiſchen wieder die rieſige Cypreſſe mit ihrem ſchwarzdunkeln Schatten, ſchuf dieſe Gärten zu Paradieſen; oder endlich, wir ſchifften auf dem herrlichen Golf herum, klar und ſtill wie

ein Spiegel, von wo die Ufer beider Küsten sich herrlicher schauen ließen. Die Häuserreihe von Bujukdere und aller Dörfer, Flecken und Städte, am Ufer des Bosphorus, zieht sich langgestreckt mit einer engen, aber schmutzigen Gasse, die man nicht viel beschauen darf, dicht am Ufer des Meeres entlang. Von da an erheben sich alle Gärten den Berg hinauf, bis hoch auf die Spitze. Urtheilt nun, ihr lieben Freunde, welche Aussicht von jedem Punkte dieser Gärten über den herrlichen weiten Golf sich darbietet; wenn nun noch, vom Berge herunter, an den Felsen und Terrassen der Gärten überall Quellen hinrieseln, oft charmante Wasserfälle bildend, so wird es mir wohl erlaubt seyn, diese Gärten in ihrer Vegetation, Baum- Blüthen- und Blumenpracht, paradiesisch zu nennen. Um nach den Spaziergängen in den Wald zu kommen, dessen ich oben gedachte, muß man die Länge von Bujukdere und des Bergs, an dem es liegt, umwandern. Kaum ist man in das dahinterliegende Thal, und dort in die Wälder von Platanen, Buchen, guten Kastanien, Lorbeeren und Cypressen gedrungen, so fühlt man sich in tiefster Einsamkeit; man gewahrt nichts von dem geschäftigen Treiben der Stadt, das Meer ist verschwunden, man befindet sich in einer ganz neuen Welt; in den Thalschluchten sieht man grünende Wiesen, die schönsten Partien von Oleander und weißen Rosen, aus denen das berühmte Ro-

auf dieſem Punkte, einem der ſchönſten der Welt und in dieſem liebenswürdigen Cirkel, wohl nicht zu denken. Auch beeiferten ſich die Damen, uns alles Intereſſante der ganzen Umgegend zu zeigen.

Wir machten Morgens, Mittags, Abends kleine Ausflüge nach dem aſiatiſchen Ufer, wo die genannten Berge entzückende Ueberſichten darboten, oder in die herrlichen wilden Thäler hinter Buſukdere, wo die duftigſten Wieſen mit Wäldern voll Rieſenbäume abwechſeln und kräftige Quellen und Bergbäche überall Cascaden bilden. Hier befinden ſich unter andern drei Caffeehäuſer am Berge belegen, eins über dem Andern und Terraſſen mit kühlen ſchattigen Weihern; die Bergwäſſer ergießen ſich darin; und aus den Zweigen der Kaſtanien, wohin ſie geleitet worden, ſcheinen ſie herauszuſtrömen; — oder wir durchſtrichen die herrlichen Gärten von Buſukdere und Therapia, die in Ueberfülle ſüdlicher Vegetation prangten. Die Glut der Roſen, die vom würzigen Duft der Orangenblüthen und der Jasmine ganz erfüllte Luft, tauſend herrliche blühende Zierſtauden und Blumen, die wir nie geſehen, nie ihren Namen gehört, Gebüſche von blühenden Myrthen und Lorbeer, hohe gefüllte Oleander in herrlichſter Pracht, und dazwiſchen wieder die rieſige Cypreſſe mit ihrem ſchwarzdunkeln Schatten, ſchuf dieſe Gärten zu Paradieſen; oder endlich, wir ſchifften auf dem herrlichen Golf herum, klar und ſtill wie

ein Spiegel, von wo die Ufer beider Küsten sich herrlicher schauen ließen. Die Häuserreihe von Bujukdere und aller Dörfer, Flecken und Städte, am Ufer des Bosphorus, zieht sich langgestreckt mit einer engen, aber schmutzigen Gasse, die man nicht viel beschauen darf, dicht am Ufer des Meeres entlang. Von da an erheben sich alle Gärten den Berg hinauf, bis hoch auf die Spitze. Urtheilt nun, ihr lieben Freunde, welche Aussicht von jedem Punkte dieser Gärten über den herrlichen weiten Golf sich darbietet; wenn nun noch, vom Berge herunter, an den Felsen und Terrassen der Gärten überall Quellen hinrieseln, oft charmante Wasserfälle bildend, so wird es mir wohl erlaubt seyn, diese Gärten in ihrer Vegetation, Baum- Blüthen- und Blumenpracht, paradiesisch zu nennen. Um nach den Spaziergängen in den Wald zu kommen, dessen ich oben gedachte, muß man die Länge von Bujukdere und des Bergs, an dem es liegt, umwandern. Kaum ist man in das dahinterliegende Thal, und dort in die Wälder von Platanen, Buchen, guten Kastanien, Lorbeeren und Cypressen gedrungen, so fühlt man sich in tiefster Einsamkeit; man gewahrt nichts von dem geschäftigen Treiben der Stadt, das Meer ist verschwunden, man befindet sich in einer ganz neuen Welt; in den Thalschluchten sieht man grünende Wiesen, die schönsten Partien von Oleander und weißen Rosen, aus denen das berühmte Ro-

ſenöhl gemacht wird — denn große Diſtricte ſind mit weißen Roſen überſäet, — an den Wegen hängen große Feigenbäume über uns und laden zum Genuß ein; rieſige Maulbeerbäume, Kaſtanien und Platanen bilden überall ſchöne-Schattenpartieen und Ruheplätze; auch Obſtgärten ſieht man, in denen jetzt ſchon die beſten Kirſchen in voller Reife hingen, und auf kleinen Feldern baut der Türke ſeine Bohnen, ſeinen Mais, die Ochſen mit langen Stachelſtöcken am Pfluge vor ſich her treibend. — Oliven gedeihen in weiten Pflanzungen. —

Eins der ſchönſten Schauſpiele blieb uns aber der herrliche Golf, der hier — überall von Wohnungen eingefaßt und mit Bergen bekränzt — einem ungeheuern Landſee gleicht, da man nirgends einen Ausweg ſieht, am ſchönſten in der Abendbeleuchtung und beim Vollmond, der ein zauberiſches Licht über den Waſſerſpiegel und die ganze Gegend verbreitete. Der Spaziergang am Kai, an den Wohnungen der Diplomaten entlang, die alle hier wohnen und, der Ausſicht übers Meer genießend, oft ſich kleine Pavillons und Badehäuſer ins Meer hinausgebaut haben, iſt unvergleichlich; hier ſieht man nichts vom türkiſchen Schmutz der düſtern hintern Straße, in welcher der Waarenverkauf betrieben wird, und genießt frei, rein und ohne Zuſatz, dieſes göttlichen Schauſpiels. Es gehörte zu den beſondern Begünſtigungen unſers

guten Sterns auf der Reise, daß wir gerade hier die Rosenzeit und den Vollmond genossen. Beide gehören ganz absolut zu den Schönheiten von Bujukdere, besonders der Letztere; denn mit Rosen sind die Gärten zu allen Jahreszeiten geschmückt, da sie überall mit Monatsrosen besetzt sind, die hier, wo sie von der Winterkälte nicht leiden, zu starken Bäumen anwachsen.

Eine der größern Landpartien war vorzüglich interessant und originell und ich muß sie Euch ganz besonders beschreiben. Es wurde (am Himmelfahrtstage) eine Spazierfahrt nach Belograd proponirt, dem Mittelpunkte der großen Reservoirs, die in meilenweiten Wasserleitungen ganz Konstantinopel mit süßem Wasser versorgen. Uns mußte es doppelt interessant erscheinen, diese schon von den griechischen Kaisern begonnenen und von den Türken ausgeführten und vollendeten Riesenwerke, von denen wir so viel gehört und gelesen hatten, in so interessanter Gesellschaft kennen zu lernen; wir sagten daher freudig zu. Das schönste Wetter begünstigte die Fahrt. Außer den schon geschilderten Mitgliedern der Familie nahmen noch einige andere befreundete Familien Theil; schon am frühen Morgen fanden sich 3 große lange buntgemahlte Wagen mit Ochsen bespannt, deren Spriegel überall mit schönen Quasten und Bändern behangen waren, vor der Thüre; auch über dem Wagen waren überall bunte Bänder

und Verzierungen angebracht à tricolor, so daß das Ganze ein freundliches lustiges Ansehen hatte, obschon die Wagen eben nicht bequem schienen, denn von Ressorts war nichts zu erblicken. Nachdem nun eine Masse von Mundvorräthen auf den einen Wagen, in großen Körben aufgepackt war, wurden Polster und Teppiche auf die beiden andern überall umhergelegt, und die Damen nahmen in malerischer, halb liegender, halb sitzender Stellung darauf Platz; es ist dies die einzige mögliche Art für sie, zu reisen, wenn sie es nicht vorziehen sich in Palankins und Sänften tragen zu lassen, unter welchen die für die Türkinnen, eben so wie die Wagen immer eng vergittert und verschlossen sind. Nur helle strahlende Augen sieht man oft aus diesen herausblitzen. Alle Wege sind so eng, schmutzig und felsig, daß andere Wagen nicht fortkommen würden.

Wir Männer bestiegen Alle kleine muthige Pferdchen, und da wir von der Krimm her an diese Reiterei schon gewöhnt waren, kamen wir recht gut fort. Nachdem der lange Zug sich durch die enge schmutzige Straße von Bujukdere hers ausgewunden hatte, bogen wir gleich nach der Höhe des Bergs ein, von welchem uns ein ungeheurer, das tiefe Thal durchschneidender Aquäduct schon von weitem entgegenschimmerte. Von seiner Höhe hat man eine herrliche Aussicht über das Meer. An einer schönen Wiese entlang — auf

welcher Zigeuner vom Urstamm in Filzhütten gelagert waren — bei einem ungeheuern Baume vorbei, der in seiner Art einzig und den ich noch nicht gesehen, *) ging unser Weg und während die Ochsentreiber die Wagen leiteten und jede bessere Stelle benutzten, um sie in Trapp oder Galopp zu bringen, nebenhertrabend, so daß sie schnell genug fortkamen, tummelten wir Männer unsere kleinen springenden muthigen Pferdchen auf der Wiese und zeigten unsere Reiterkünste, indem wir sie bald im gestreckten Galopp Wettlaufen ließen, sie im Lauf wandten und schnell anhielten; — denn mit diesen herrlichen Thieren, weichmäulig und in kräftiger Natur, läßt sich alles machen, — oder ritten wieder nach den Wagen zurück, um mit den Damen zu conversiren. — Diese hatten Musik mitgenommen; zur Guitarre ertönte ihr Gesang, und unser Accordion spielte auch hier wieder eine große Rolle — leider die letzte — indem die schöne Zoe, die zweite Tochter, ganz davon bezaubert war, es Tag und Nacht nicht aus der Hand ließ; so daß wir uns beim Abschied bewogen fanden — so ungern wir uns auch davon

*) Er heißt die sieben Brüder und ist eine Platane, die aus ihrer Wurzel 7 hohe Bäume getrieben hatte, jeden von 3 — 4 Klaftern im Umfange, so daß in der Mitte noch genug Raum für drei tanzende Paare verblieb.)

aufgepflanzten Batterie von Flaschen wohl seyn ließen, während die Damen die geangelten Fische kochten, und andere Speisen bereiteten, hatten die Sehnsucht nach ähnlichen soliden Genüssen und unsern Appetit lebhaft genug in uns geweckt, und wir fanden daher unsere Erwartung auf das Angenehmste befriedigt, als wir große Anstalten zu einem förmlichen Mahle auf dem Versammlungsplatze — ein schöner Rasen am Ufer des Baches unter hohen schattigen Bäumen — gewahrten.

Die Dienerschaft war emsig beschäftigt, alle Polster und Kissen von den Wägen im Kreise herumzulegen; Krüge und Bouteillen mit verschiedenen Weinen, Liqueuren; mit Scherbet, Limonade und andern kühlen Getränken wurden herangebracht und von Erstern schon präsentirt; ein reinlicher großer Teppich auf den Rasen gelegt, mit einem schneeweißen Tuche bedeckt, und nun kalte und warme Speisen aller Art aufgetragen; der Anblick war mir damals in seiner Art so schön und reizend, als der Golf von Bujukdere in der Mondbeleuchtung und der Genuß eines mit wahrhaft fürstlicher Pracht in diese entfernte Gegend herbeigeschafften luxuriösen Mahls, bei welchem alle Produete Europas und Asiens in der köstlichsten Bereitung vorlagen, die erfrischenden Früchte der jetzigen und prämaturirten Jahrszeit aufgetischt waren, die köstlichsten Ananas, Erdbeeren, schwelende Kirschen, Pfirsichen, Apricosen, Melonen ꝛc.

den trockenen Gaumen erquickten, übertraf noch jede Erwartung. Eine sonderbare Scene gewährte mir das Hauptstück der Tafel, wenn es auch für mich ein solches nicht war. Ich wußte nicht, was es zu bedeuten hatte, als man in der Mitte des Tischtuchs eine Masse grüner, eben vom überschattenden Baume gebrochener Zweige und Blätter übereinander häufte, und staunte nicht wenig, als man einen großen, mit Kopf und Beinen ganz gebratenen Hammel darauf servirte. Große Stücke wurden vertheilt, die größtentheils Mißfallen erregten, da feinere Gerichte lockten; übrigens gehört ein solcher colossaler Braten, nach griechischer Sitte, zur Ehre des Tags, so wie, daß auf eine so reichliche Weise servirt wird, wie bei dem Feste, das der Lordmajor gibt; wenigstens konnte unsere Dienerschaft sammt den Ochsentreibern und Pferdejungen mit aller Anstrengung nur einen Theil der Reste des Mahls verzehren; und nur die Dorfbewohner, die in Masse als Zuschauer herbeigeeilt waren, das Ende wohl errathend, vermochten seiner Herr zu werden, indem sie das Preisgegebene unter sich vertheilten. Jetzt nahte aber für mich ein sehr unglücklicher Zeitpunkt. Bon gré, mal gré hatte ich mich, wenn ich nicht meine Beine auf den Schooß meiner schönen Nachbarin legen wollte, der Sitte und Localität fügen müssen, auf den umher liegenden Polstern meine Stelle mit untergeschlagenen Beinen einzunehmen. —

Das große Geschäft der Sättigung, verlängert durch die Güte meiner freundlichen Nachbarinnen, welche sich beeiferten, das Köstlichste für mich auszuwählen und mir vorzulegen, verbunden mit der, durch den Wein noch mehr exaltirten fröhlichen Stimmung, und die lebhafteste Wechselrede, hatten meine Aufmerksamkeit ausschließlich gefesselt, ich für etwas Weiteres nicht Sinn gehabt und meine armen Beine ganz vergessen; die unglücklichen hatten durch den weiten ungewohnten Ritt auf kurzen Steigbügeln, dann durch den weiten Spaziergang schon genug gelitten und nun so lange die jeden Augenblick vermehrte Körperlast noch tragen müssen, „dat war ihnen zu ville!“— Die Gelenke versagten, tückisch geworden, ganz den Dienst, wollten sich nicht gerade richten, und ich vermeinte gar nicht wieder aufstehen zu können; doch schämte ich mich vor diesen jungen Damen, bei denen ich schon mit meinem Sohn alter und junger Klingsberg gespielt hatte, den Invaliden zu zeigen, und sprang mit großem schnellen Endschluß, nicht ohne gewaltsamen Effort rasch in die Höhe; aber lange dauerte es und vieler heimlichen Schmeicheleien und Streicheleien bedurfte es, manche Schmerzen mit Recht erduldete ich, bis ich die Guten wieder besänftigt hatte, und sie geduldig ihre alten Functionen wieder versahen.

Ein Schälchen ächten Mocca, den man hier ungeklärt mit dem Satz und ohne Rahm in den

pelter Schaale einnimmt, damit man an der innern Schaale sich nicht die Finger verbrenne, krönte würdig das Mahl. Ich habe mich an diese, dem Deutschen ungewöhnte Sitte, den Caffee so ganz au naturel zu genießen, bald und gern gewöhnt; er hat so ein ganz anderes Aroma, als das Zwittergetränk, das wir unter dem Namen Caffee trinken; (von dem man oft zehn Tassen auf ein Loth bereitet, es mit den gehörigen Surrogaten versieht und dann à ¼ mit Milch überschüttet) aber freilich gehört zweierlei zu dieser Methode, 1) der allerbeste reinste und wohlschmeckendste Mocca-Caffee und 2) daß er nicht gemahlen, sondern zerstoßen ist, wozu man sich hier hölzerner Mörser bedient; denn nur auf diese Weise kann er so fein pulverisirt werden, daß der Satz dem Gaumen nicht unangenehm ist. Man bezahlt in der Türkei die dazu gebrauchten Mörser um so höher, je älter und unscheinbarer sie aussehen, weil sie vom feinen Oehl des Caffees schon ganz getränkt sind, das Aroma enthalten, und von der neuen Pulverisirung nichts mehr annehmen, so daß der Inhalt unverkürzt dem frisch bereiteten Getränk zu Theil wird.

Nach kurzer Ruhe, die ein Jeder willkührlich im Schatten der Bäume allein oder in Gesellschaft aufsuchte, wurden nun Ochsen und Pferde, die bis dahin frei im Grase geschmaußt hatten, während ihre Leiter und Führer dem Rest des herrschaftli-

chen Mahles die beſten Seiten abzugewinnen wußten, herbeigetrieben und noch eine intereſſante Fahrt, am jenſeitigen Ufer des Sees, nach einem andern, noch größern und prachtvolleren Reſervoir gemacht, das erſt unter der Regierung des jetzigen Sultans beendigt worden. Es war ganz in Marmor ausgeführt; wir ſtiegen nach dem großen Gewölbe, wo die metallnen Hähne dem Andrang des Waſſers wehren. Ein kleines Geſchenk bewegte den türkiſchen Aufſeher leicht, ſie zu öffnen, und Fluten von Waſſer ſtürzten ſich mit donnerähnlichem Getöſe in die verſchiedenen Canäle des Gewölbes, ſo daß wir bald retiriren mußten, wenn wir nicht fortgeſpült und ganz durchnäßt werden wollten. Bei unſerer Rückkehr trafen wir in Bielograd außer den vielen Familien, die auf verſchiedenen Plätzen ihr Mittagsmahl eingenommen, und die ſich jetzt in einen Cirkel verſammelt hatten, noch eine Menge neu dazu gekommener, die der überaus ſchöne Tag hergelockt hatte und die nun den Reſt des Mittags und Abends hier genießen wollten, auch eine Menge Spaziergänger und Reiter, eine fröhliche Maſſe, die ein buntes belebtes Gemälde bildete. Es waren viele unſerer Bekannten aus dem diplomatiſchen Corps dabei, z. B. der ſehr liebenswürdige und gebildete Preußiſche Legationsrath Braſſier, Baron Teſta, Baron Hübſch, der däniſche Geſandte, deſſen Frau und Töchter die Aufmerkſamkeit des Sultans ſo angezogen haben,

aß er ſie öfters beſucht und ihnen höchſt eigen-
ändig Geſchenke austheilt, einige vom Büreau
es ruſſiſchen Geſandten v. Buteniew ꝛc. die uns
reundlich begrüßten und uns fragten: wie uns die
Gegend gefalle. Wir konnten nur mit exaltirten
Ohraſen und verklärten Geſichtern antworten, was
e zu freuen ſchien. Der Rückweg wurde in ſehr
roßer Geſellſchaft angetreten; mein Herr Sohn
atte ſich, fauler oder courmachender Weiſe, auf
en Wagen zu den Damen placirt, denen er wohl
u gefallen ſchien, und die ihn bald verwöhnt ha-
en würden, wenn unſer Aufenthalt von längerer
Dauer geweſen wäre; auch ſprach er hier geläufig
ranzöſiſch, was er ſonſt ſo ungern thut, und wo-
u ich ihn immer nur mit Mühe bewegen konnte.
Was doch die Macht der Schönheit für Gewalt
at! und wie vortheilhaft und faſt abſolut nöthig
ür die Sitten junger Männer iſt der Umgang
nit edlen und gebildeten Frauenzimmern! Faſt nur
iedurch kann ihnen die Reinheit der Sitten er-
alten und jener gefällige angenehme Ton beige-
racht werden, den keine Schule und keine männ-
che Erziehung lehrt, und der für die gebildete
Geſellſchaft, wie für das Fortkommen in der gro-
en Welt, ganz unentbehrlich iſt. —

Ich war, in Träumereien verſunken, voraus-
eritten, da mein Pferd eins der beſten war und
nen ſehr guten Schritt ging, und wie ich mich
nach dem geräuſch- und genußvollen Tage, in

der Einsamkeit des Waldes recht wohl gefiel, am schönen Abend, am Gesange der tausend Nachtigallen, am üppigen Wuchs der Bäume, am Schmelz der Wiesen mich erfreuend, fand ich es charmant und nach allem was ich gehört nicht gefährlich, war auch ohne alle Furcht, daß ich in der Türkei im tiefen Walde ganz allein und ohne Sprachkenntniß reiten durfte. — So schön es aber auch in dieser Umgegend und Umgebung, in diesem liebenswürdigen Kreise war, so viel Pläne man zu ähnlichen Landparthien entwarf und soviel Sehenswerthes man uns noch schilderte; so wuchs doch unsere Sehnsucht, die Wunder von Konstantinopel selbst zu schauen, zu sehr, und unsere Zeit war zu beschränkt, als daß wir uns noch länger durch die freundlichen Bitten unserer schönen Wirthinnen durften zurückhalten lassen. Wir schieden daher, doch entließ man uns nicht ohne das bestimmte Versprechen, auf dem Rückwege hier noch wenigstens einige Tage zubringen zu wollen, die sich hernach leider nur noch auf einen reducirten. Ehe ich nun vom schönen Bujukdere scheide, muß ich noch eins und das andere davon und überhaupt von den Sitten der Griechen und Türken, besonders denen des schönen Geschlechts nachholen, soviel ich in diesem und andern Cirkeln hören und beobachten konnte. Der eine der Schwiegersöhne war einer der vorzüglichsten Aerzte, vom Sultan sehr ausgezeichnet und hatte die Gesundheitspflege

der Favoritinnen im Serail zu besorgen, weshalb er auch immer in türkischer Tracht ging; von ihm erhielt ich manchen Aufschluß.

Zuerst von den Türkinnen! —

Mit der gerühmten Schönheit der türkischen Frauen, vorzüglich der Georgierinnen und Circassierinnen, von deren Zauber alle Romane und Mährchen gefüllt sind, ist's in der Wirklichkeit nicht weit her, und ein gebildeter Europäer wird sich schwerlich in sie verlieben; zu Hausfrauen sind sie einmal durchaus nicht zu gebrauchen. — Die Augen sind in der Regel sehr schön, meistens brennend schwarz, auch zeigt ein ovales Gesicht, eine schöne feine, lange, wenig gebogene Nase, die ächte Abstammung von caucasischer Race; aber der Teint ist selten weiß, meistens gelblich, noch schlimmer wie bei den Italienerinnen, und das Schminken, das sie aufs Greulichste betreiben, weiß und roth mit blauen Adern, die Nägel orangenfarbig, die Augenbraunen in hohen runden Bogen stark geschwärzt, den Mund mit Pomade geröthet, macht die Gesichter zu wahren Masken, denen es an allem Ausdruck gänzlich erfehlt. Dazu sind sie meistens ungebührlich fett, was die Türken, Mauern und Araber, für besondere Schönheit halten; sie schnüren sich nie, darum sind sie ganz auseinander geflossen, und von einer hübschen schlanken Taille, was unsere deutschen und nordischen Schönheiten so sehr aus-

zeichnet, ist gar nicht die Rede. Nimmt man dazu, daß sie alle ganz unwissend und ungebildet sind und faul, daß sie zu keiner Arbeit Lust und Geschick haben, zwei Theile des Tages mit Baden und Toilettenkünsten hinbringen, den Rest mit Intriguenschmieden und gegenseitigen Kränkungen, die oft in pöbelhafte Schimpfworte ausarten, daß sie mit einem Worte — nur Sclavensinn und Sinnlichkeit, von etwas Höherem aber, wie von der edlen Bestimmung des Menschen, gar keine Ahnung haben; so wird man sich eben kein vortheilhaftes Bild von ihnen entwerfen und noch weniger Sehnsucht nach dem Leben eines Türken hegen, der seine Zeit verraucht, verträumt, oder in der gröbsten Sinnlichkeit vergeudet, wenn er nicht gar durch immer stärkere Dosen Opium sich einen kurzen Himmel schafft, sich überreizt und endlich im Wahnsinn oder Nervenkrämpfen dahin scheidet. Dies Nichtsthun der Türken übertrifft jede Schilderung und alle Reize des paradiesischen Landes und der einzigen Gegend mit der Erinnerung an die Weltgeschichte, deren Spuren bei jedem Schritt den Wanderer begrüssen, gingen mir oft verloren, oder verwandelten sich in herben Schmerz, wenn ich die jetzigen Bewohner betrachtete, die dieses Land so gar nicht verdienen. Möchten sie doch zu ihren wilden asiatischen Horden zurückgejagt werden, von denen sie herstammen, und deren ursprünglichen Muth und Kraft sie nicht ein-

mal mehr besitzen. Dieser Gedanke blieb hier mir immer vorherrschend. —

Anders verhält es sich mit den wenigen Griechen und Griechinnen, die in und um Konstantinopel wohnen, wohin sie sich von Neuem ziehen, da der Sultan sie jetzt auffallend protegirt, um in schlauer Politik durch Güte zu gewinnen, was er durch Grausamkeiten nicht erringen konnte, und was er in schwacher Kraft schon längst aufgeben mußte, da sie in den Schutz der größern Mächte aufgenommen sind. So wenig nun auch das jetzige verderbte, stets treulose, wortbrüchige und zanksüchtige Volk der Griechen diese Vorliebe verdienen mag, so sehr in Hinsicht des Charakters selbst die Türken den Griechen vorzuziehen seyn mögen; so ist diesen doch Fleiß, Betriebsamkeit, ein tieferes Gefühl und höhere, selbst wissenschaftliche Bildung vor jenen nicht abzusprechen, besonders in und um Konstantinopel, wo nur die Bessern und höher Gebildeten geblieben sind, oder sich wieder eingefunden haben. Der größte Unterschied findet sich aber zwischen den Frauenzimmern und hier neigt sich der Vortheil bei weitem zu Gunsten der Griechinnen, ja es findet kaum ein Vergleich statt; denn die Türkinnen sind Sclaven ohne Freiheit und Willen, coquett, träge, faul und voll Intriguen, die Griechinnen lebhaft, interessant, meistens sehr gebildet, schlank und schön mit feurigen Augen und ihre Gesichtszüge beleben sich noch mehr

bei einer seelenvollen Unterhaltung; doch möchten auch sie den deutschen, selbst vom höheren Stande als Hausfrauen nicht genügen; denn beider Bildung ist nur oberflächlich und auf äußern Glanz berechnet; sie sprechen französisch, englisch, italienisch, tanzen wie die Engel, spielen meisterhaft, aber ohne Seele und Tact, Piano, Harfe oder Guitarre, (seltener verstehen sie zu singen) zeichnen, malen, sticken etwas, aber alles oberflächlich. Die tiefere wissenschaftliche Bildung, die liebenswürdige Häuslichkeit, Ordnungsliebe und Reinlichkeit, wodurch sich die deutschen Hausfrauen so sehr auszeichnen, und — wenn sie auch die gröbern häuslichen Arbeiten den Domestiken überlassen — doch eine strenge und sorgfältige Direction übernehmen, und so das Hauswesen in Ordnung halten, und im Innern des Hauses dem Mann den comfortablesten Aufenthalt schaffen, dies alles fehlt den Griechinnen gänzlich. Es paßt übrigens dies Bild der Griechinnen eben so wohl auf die Russinnen. Müller will ihnen wohl mehr Ehre zugestehen in seiner sonst strengen Charakteristik Rußlands, in Betreff der Direction des Haushalts; dies beschränkt sich aber nur größtentheils darauf, daß sie die Einkäufe für den innern Haushalt selbst besorgen, und das müssen sie schon aus Furcht vor dem ganz betrügerischen und diebischen Gesinde, von dem sie sonst unerhört betrogen, und ganz zu Grunde gerichtet würden.

Einige Gewohnheiten fielen uns bei den Griechinnen noch besonders auf; so züchtig, anständig, ehrbar und zurückhaltend sie sich in jeder Beziehung betragen, so muß man sich doch wundern, wenn sie auf einmal, mitten im Gespräche, die Schuhe oder Pantoffeln ausziehen, und wie ein Heupferdchen auf den ungeheuern breiten Divan, der sich um den größten Theil des Zimmers herumziehet, springen, wo sie dann mit untergeschlagenen Beinen sitzen bleiben, und ruhig die eben abgebrochene Conversation fortführen. Ich selbst war oft in Verlegenheit, wie ich ihnen gegenüber auf diesen breiten und niedrigen Polstern sitzen sollte, und es blieb fast nichts übrig als auch eine, halb liegende, Stellung einzunehmen, was in Deutschland sehr lümmelhaft erscheinen würde, was man aber hier ganz in der Ordnung fand. Auch die Gerichte bei Tische, wo man übrigens in der Regel auf Stühlen saß, und wo auf europäische Art servirt wurde, erschienen mir gar oft sehr sonderbar, und öfters wußte ich gar nicht was ich aß. So glaubte ich einmal einen süßen faserigen Brei zu essen und es war ein Consommé von Hühnern, das man als etwas Vorzügliches pries. Daß übrigens die Fische eine Hauptrolle auf der Tafel spielten, war mir durch die vielen Fasttage, welche die griechische Religion noch mehr und strenger vorschreibt, als die katholische, leicht erklärlich und gar nicht zuwider; denn nirgends in der Welt

gibt es wohl eine größere Menge der delicatesten Fische, deren Existenz und Namen man bei uns nicht kennt, als eben hier in der Umgegend von Konstantinopel im schwarzen und Marmormeere und in den herrlichen Bächen und Bergströmen, die der Stadt Konstantinopel (nur nicht in nächster Umgegend) ihre Wasservorräthe und ihren Reichthum an Fischen und Krebsen spenden. Eine eigene Classe von Menschen bilden in Bujukdere und Therapia noch die Dragomans (Dollmetscher) bei den verschiedenen Gesandtschaften; sie sind fast alle stolz und anmaßend, vielleicht weil sie nicht entbehrt werden können; wenigstens haben sie Alle Schätze gesammelt und besitzen die schönsten Häuser und Gärten, wahre Paläste. Ueber den spanischen, der immer im Hause meines Freundes Vial sich herumtrieb und an dem mir bei Weitem das Beste schien, daß er eine sehr niedliche hübsche Frau hatte, ärgerte ich mich schon um deswillen, daß er immer im Garten herumstrich und Sangvögel schoß. Beständig knallte er und verscheuchte alle Nachtigallen, die freilich, da ihrer zu viele waren, bald wiederkehrten, was er eben so wenig verdiente, als es ihn irgend zu interessiren schien. Diese Dragomans haben ganz die türkischen Manieren angenommen; Nichtsthuerei, Faulheit, Stolz, Anmaßung, sind Grundzüge ihres Charakters, wie ihrer Lebensweise. — Ich wende mich nun zu meiner Fahrt von Bujukdere nach Kon-

ſtantinopel, bin aber hier in großer Verlegenheit, Worte dazu zu finden. Alles, was ich darüber ſagen könnte, um mein Entzücken zu ſchildern, erſcheint mir ſelbſt ſo matt, nichts ſagend, elend, ſo wenig entſprechend dem Gegenſtand, daß ich lieber ſchweigen und wie im Oberon ſagen möchte:

„Wir zogen durch die goldne Pforte.
Was wir geſehn (gehört?) an dieſem ſchönen Orte,
Sprach unſre Zunge nie beim Rückerinnern aus.
(Sie ſahn nur himmelwärts und eine Thräne
Im Glanz des Augs verrieth, wohin ihr Herz ſich ſehne.“)

Ende des erſten Theils.

Meine Reise

durch

Schlesien, Galizien, Podolien
nach Odessa, der Krimm,
Konstantinopel

und zurück über

Moskau, Petersburg

durch

Finnland und die Insel Rügen

im Sommer 1832

von

August von Behr.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1834.
Bei C. H. F. Hartmann.

Fahrt von Bujukdere nach Konstantinopel.

Doch ich will mich bemühen, recht prosaisch zu seyn, um Euch, meine Lieben, einigermaßen ein Bild dieser schönen Fahrt und des überraschenden Anblicks von Konstantinopel zu entwerfen. Dieser zweite, noch schönere, Theil des Bosphorus vom Golf von Bujukdere bis Konstantinopel, gleicht insofern dem ersten, als die enge gewundene Meerschlucht zwischen den Anhöhen der beiden Welttheile entlang führt und am Ufer überall mit Gebäuden besetzt ist. Dort waren es aber nur feste Schlösser mit ihren Annexen, Kanonenschlünde drohten, vulcanische Felsmassen beschatteten die Küste; hier ist es eine fortlaufende Stadt wie Bujukdere, die sich an beiden Ufern fast ununterbrochen, nur unter verschiedenen Namen hinzieht, mit deren

barbarischen Klängen ich Eure zarten Ohren verschonen will; und mit ihnen eine Kette der schönsten Landhäuser der türkischen Machthaber; selbst der Großherr besitzt hier allein von Therapia bis Konstantinopel 9 — 10 Schlösser, Kiosks, prächtige Villen; doch alle, selbst das neue ungeheuere Schloß auf der asiatischen Seite, eine halbe Stunde von Konstantinopel, sind in dem sonderbaren türkisch tartarischen Geschmack gebaut, dessen ich schon beim Pallast der Tartarenchane in Bakschissarai erwähnte; keine edle Einfachheit, viele bunte Farben, verklexte Zierrathen ohne Ende, wenig Höhe, meistens nur eine Etage überm Erdstock, und dann in der ganzen Länge des Gebäudes Vorsprünge, so daß lauter Winkel gebildet werden, die unter sich wieder regelmäßig sind. Das ganze Haus sieht von außen aus, wie eine Arabeske: ⌐¬⌐¬ ꝛc. Neben dem erwähnten großen Palais, das eben erst fertig geworden und noch nicht eingeweiht war, ist auch eine ganz herrliche große Moschee mit goldener Kuppel gebaut, die einen imposanten Anblick gewährt. Ueber dieser Häuser- und Paläste-Kette nun, erheben sich, terrassenförmig, die herrlichsten Gärten, die gerade jetzt in voller Rosenpracht prangten. Pomeranzen, Limonen- Citronen-Bäume und Granaten mit Blüthe und Frucht beladen, der glühende Oleander, Jasmine, blühende Myrten und Lorbeere, abwechselnd mit dem Schwarz der Cypressen und

em herrlichen Grün der Tamarinden- und Tere-
bynthenbäume, die Oehlweide und hundert blühen-
de Gesträuche, die wir nicht kannten, und auch in
der Ferne nicht dechiffriren konnten, gewähren für
Auge und Nase die wundervollsten Genüsse; die
anze Luft ist mit süßem Duft geschwängert, und
as Chor der gefiederten Sänger, dem es hier
ör wohl zu gefallen scheint, wie die beträchtliche
oncurrenz zeigt, liefert das Concert zu diesem
achtgemälde, und läßt auch das Ohr an den
üssen Theil nehmen, wenn es nicht von Zeit
Zeit durch eine am Ufer nicht allzuwohl tönen-
Janitscharenmusik, oder durch den eintönigen
der Muezzins auf den Minarets, oder das
chrei gemeinen Volks, am Ufer und auf den
ffen von diesen Harmonieen abgezogen und
ffen wird. — Mannigfaltigkeit, eine unendli-
gewährt nun schon dies Gemälde an sich, bei
ewigen Wechsel der Gegenstände belebter und
belebter an beiden Meeresufern und auf den
en Schiffen, die auf- und abwogen; sie wird
noch größer durch manche alte Schlösser und
tadellen, die auch auf diesem Wege von Zeit zu
vorspringen, und oft gar seltsam anzuschauen
, z. B. Roumelli, Hissari, Kaylar-Bournou
wunderlich geformten uralten, runden Thür-
en, wiederum sonst genuesisch; — durch die vie-
en Kirchhöfe, die schon von weitem an ihren rie-
en Cypressen zu erkennen sind, womit jeder

Kirchhof ſowie mit brillanten Grabmälern und goldigen Turbans, (der Bezeichnung der vornehmen Grabmäler für Männer) geſchmückt, meiſtens auch mit Spaziergängern bevölkert iſt. Da die Cypreſſenhaine die ſchattigſten Plätze ſchaffen — durch die Clematis- und Lieren-Gattungen, die ſich an den Landhäuſern und an allen Gartenwänden und Mauerwerken entlang ſchlingen, und herrliche Guirlanden, Feſtons und Einfaſſungen bilden — durch die ſchlanken Pinien, die überall hoch empor ſtreben, dann auch durch die ſchönen grünen Thäler, die ſich nach dem Innern bergauf ziehen und deren Bäche ſich in die Meerenge ergießen; ſo erblickt man hier ſchon von weitem — Kayik Bournou gegenüber — die berühmten eaux douces auf der aſiatiſchen Seite, die wir ſpäter auf einem der Ausflüge nach Aſien in der Nähe beſchaueten. — Das Auge wird ſtets in Anſpruch genommen, bald dieſe, bald jene Merkwürdigkeit zu ſchauen, und unwillkührlich läßt man es bald auf dieſem bald auf jenem Ufer, bald auf dem klaren Waſſerſpiegel weilen und ſchnell entſchwinden die Gegenſtände und machen neuen Platz; denn die kleinen ſchmalen, elegant ausſehenden aber gefährlichen kielloſen Kähne mit dünnen Planken, mit welchen man die 3 — 4 Meilen von Bujukdere nach Konſtantinopel in circa zwei Stunden zurücklegt, durchſchneiden — von zwei kräftigen Ruderern geregt, die alle Oberkleidung abge-

legt haben und die behaarte braune Brust, die nackigten Arme der brennenden Sonne Preis geben — schnell die klare Wasserfläche. Sonderbar erscheint einem hier zuerst die türkische Tracht und Sitte, wenn die Ruderer den Turban abnehmen, und sich den Schweiß trocknen und man nun den ganz kahl geschorenen Kopf, dagegen die starken Haare an Bart und Brust gewahrt. Man muß sich überhaupt daran gewöhnen, hier unter diesen barocken Menschen Alles umgekehrt zu finden, wie bei den Europäern. Wir scheeren den Bart, die Türken den Scheitel, wir schreiben von der Linken zur Rechten, sie von der Rechten zur Linken, wir grüssen indem wir den Hut abnehmen, sie ziehen die Schuhe aus und berühren Stirne und Mund. Seltsam verkehrt ist auch die Bauart ihrer Schiffe, ihre Segel; Erstere haben ungeheuere hohe Schnäbel vorn und hinten, die Segel sind dreieckig und weit übergebogen; die Kähne dagegen fast ganz platt ohne Bauch; vier Bretter, wie ein Sarg ohne Deckel; aber die Breter künstlich ausgeschnitzt. — Auf solchen elenden Nachen schwimmt man — es gibt keine andern — die weite Tour und darf sich nicht rühren, muß auf das Aengstlichste das Gleichgewicht wahren, sonst schlägt der Kahn gleich um und das Meer ist hier übermäßig tief zum Ersaufen. Diese gezwungene Stellung genirte uns nicht wenig bei unserer Fahrt; in dem Enthusiasmus, Alles sehen

Ruhe verwiesen, und mußten uns so p
möglich verhalten, was uns gar sehr abkü
aus unsern Himmeln riß.

Noch muß ich bei dieser Fahrt der s
ren Strömung des Bosphorus erwähnen.
Meerenge ist eigentlich ein Ausguß des s
Meers in das Wasserbecken des mare di
ra und von da in den pontus Euxinus,
mittelländische Meer. Das schwarze M
die Flußmassen, die sich in dasselbe ergie
Donau, den Dnieſter, Bug, Dnieper,
nicht verdünsten und gießt sich nach den
mittelländischen Meere aus. Dieser Umst
der, daß Nord- und Westwinde hier im
herrschend, Südwinde selten sind, macht
lich leicht, vom schwarzen Meer nach K
nopel und von da durch die Dardanellen
mittelländischen Meere zu kommen, aber u
gekehrt; oft bringen Schiffe von den Da

ſſen; darum fährt man von Buſukdere nach
onſtantinopel, immer an der aſiatiſchen Küſte
tlang, und hält ſich auf dem Rückwege immer
n der europäiſchen. Ganz große Schiffe, tiefge-
nde Dreidecker, können dagegen weit eher, auch
ne ſtarken Südwind, aus der Meerenge nach
orden entſchlüpfen, weil ſie wieder eine Strö-
ung treffen, die mehr in der Tiefe des Meeres
n Süden nach Norden dringt.

Endlich eröffnete ſich uns nach zweiſtündiger
ahrt, das Panorama von Konſtantinopel, ein
nziger und unbeſchreiblicher Anblick. Das Meer
det hier einen herrlichen Waſſerſpiegel. Vor uns
g Konſtantinopel ſelbſt, dieſe Rieſenſtadt mit ih-
n prachtvollen Moſcheen, glänzenden Kuppeln
d weißen hohen Minarets, vom Meere herauf,
s zum hohen Berge ſich erhebend, eine unendli-
e Häuſermaſſe, an der Spitze unten das Serail
· auf drei Seiten vom Meere umſpült — mit ſei-
n Paläſten, goldenen Dächern und zauberiſchen
ärten, eine Stadt für ſich, durch hohe Mauern
m dem übrigen Konſtantinopel geſchieden. Links
n aſiatiſchen Ufer — Konſtantinopel gegenüber —
gt das ſchöne Scutari mit ſeinen Cypreſſenwäl-
rn; zwiſchen beiden der Thurm des Leander,
itten im Meer, eine kleine Feſtung bildend; wei-
hin die Inſeln Petro und Paulo; rechts um-
hren wir die Städte Tophana, Gallata, Pera
d das Arſenalsviertel, welche ein zuſammenhän-

und uns gegenseitig zeigen zu wollen, rutschten wir oft von einer Seite zur andern, wollten uns überlegen ꝛc. wurden aber bald von den Herren Türken, den Bootsleuten, unter ernstlichen Verwarnungen und dem Bedeuten großer Gefahr, zur Ruhe verwiesen, und mußten uns so passiv als möglich verhalten, was uns gar sehr abkühlte und aus unsern Himmeln riß.

Noch muß ich bei dieser Fahrt der sonderbaren Strömung des Bosphorus erwähnen. Diese Meerenge ist eigentlich ein Ausguß des schwarzen Meers in das Wasserbecken des mare di marmora und von da in den pontus Euxinus, und das mittelländische Meer. Das schwarze Meer kann die Flußmassen, die sich in dasselbe ergießen, die Donau, den Dnieſter, Bug, Dnieper, Don ꝛc. nicht verdünsten und gießt sich nach dem tiefern mittelländischen Meere aus. Dieser Umstand und der, daß Nord- und Westwinde hier immer vorherrschend, Südwinde selten sind, macht es ziemlich leicht, vom schwarzen Meer nach Konstantinopel und von da durch die Dardanellen nach dem mittelländischen Meere zu kommen, aber nicht umgekehrt; oft bringen Schiffe von den Dardanellen bis Konstantinopel, sieben Wochen und länger zu, und mehrere Wochen gehen oft hin, ehe man von Konstantinopel nach dem schwarzen Meere gelangen kann; doch gibt es auch im Bosphorus verschiedene Strömungen, die immer das Ufer sind

laſſen; darum fährt man von Buſukdere nach Konſtantinopel, immer an der aſiatiſchen Küſte entlang, und hält ſich auf dem Rückwege immer an der europäiſchen. Ganz große Schiffe, tiefgehende Dreidecker, können dagegen weit eher, auch ohne ſtarken Südwind, aus der Meerenge nach Norden entſchlüpfen, weil ſie wieder eine Strömung treffen, die mehr in der Tiefe des Meeres von Süden nach Norden dringt.

Endlich eröffnete ſich uns nach zweiſtündiger Fahrt, das Panorama von Konſtantinopel, ein einziger und unbeſchreiblicher Anblick. Das Meer bildet hier einen herrlichen Waſſerſpiegel. Vor uns lag Konſtantinopel ſelbſt, dieſe Rieſenſtadt mit ihren prachtvollen Moſcheen, glänzenden Kuppeln und weißen hohen Minarets, vom Meere herauf, bis zum hohen Berge ſich erhebend, eine unendliche Häuſermaſſe, an der Spitze unten das Serail — auf drei Seiten vom Meere umſpült — mit ſeinen Paläſten, goldenen Dächern und zauberiſchen Gärten, eine Stadt für ſich, durch hohe Mauern von dem übrigen Konſtantinopel geſchieden. Links am aſiatiſchen Ufer — Konſtantinopel gegenüber — liegt das ſchöne Scutari mit ſeinen Cypreſſenwäldern; zwiſchen beiden der Thurm des Leander, mitten im Meer, eine kleine Feſtung bildend; weiterhin die Inſeln Petro und Paulo; rechts umfuhren wir die Städte Tophana, Gallata, Pera und das Arſenalsviertel, welche ein zuſammenhän-

gendes Ganze bilden, und einen großen Berg besetzen, dessen Gipfel Pera krönt; Tophana liegt zum Theil schon im Bosphor, Gallata unten am Hafen; das Arsenal schließt diese Partie, und dehnt sich um den Meerbusen herum, bis Konstantinopel aus. Von der See aus gesehen sind die schönsten europäischen Städte: Neapel, Valencia, Genua und Lissabon. Ich stehe aber keinen Augenblick an, Konstantinopel den Vorzug vor Allen diesen zu geben, das heißt, was den Anblick von außen her betrifft; denn das Innere ist schlecht genug. Tavernier, der berühmte Reisende, welcher 50,000 Meilen durchwanderte und sich in Aubonne mit Uebersicht über beide Winkel des Genfersees niederließ, ist meiner Meinung, wenn er sagt: „Hier ist der schönste Punkt des Erdbodens, Konstantinopel allein ausgenommen. — In dem großen Meerbusen, der die vier genannten Städte von Konstantinopel und dem Serail trennt, ist der Hafen fast vollgepfropft von einer zahllosen Masse Schiffe aller Nationen, ein lebhaftes Gewühl, ein fürchterlicher Lärm, wo man jeden Augenblick eine andere Sprache und die verschiedenartigsten Töne und Articulationen vernimmt. Hier war es, wo auch wir, noch ganz betäubt von allen den Wundern und dem überraschenden Anblick, auszusteigen ermahnt wurden; wir zahlten unsern Türken die bedungene, ziemlich hohe Fracht von 40 Piastern (circa einen Ducaten) die bei stürmischem Wetter

oft noch verdoppelt wird. Ich würde übrigens so leicht nicht das Doppelte zu zahlen veranlaßt seyn, da nur der höchste Nothfall mich vermögen könnte, mein Leben in einem solchen gebrechlichen Wrack den Wellen des erzürnten Herrn Bosphorus und dem Herrn Aeolus Preis zu geben. Mir hatte bei ganz stillem aber tiefem Meer die weite Fahrt in diesem Bade-Wanne und Backtrog ähnlichen Fahrzeuge, schon gefährlich genug geschienen. —

Der Bediente, den wir von Bujukdere mitgenommen hatten, und der fast noch schlechter türkisch als französisch zu sprechen schien — was schon viel sagen wollte — erkundigte sich lange nach dem Hause des Kaufmanns Zino in Pera, an welchen ich adressirt war; wir stiegen durch Tophana, wo wir landeten und durch Gallata nach Pera hinauf, das auf der Höhe des Berges liegt. Bekanntlich brannte es im vorigen Jahre, nebst einem Theile von Gallata und Tophana (und dem Arsenal-Viertel) ab. Ueber 12,000 Häuser soll das Feuermeer verzehrt haben; selbst ganz freistehende, im Garten liegende Häuser, z. B. das englische Gesandtschafts-Hotel mit eisernen Fensterläden, die man aber aus Nachlässigkeit zu schließen vergessen hatte, wurden ein Raub der Flamme. Nur wenige Häuser blieben durch Zufall stehen, hierunter auch das Haus des gedachten Zino. Uebrigens war ein großer Theil schon jetzt wiederum aufgebaut und ein reges geschäftiges Leben auf allen

uns, den Sultan von Angesicht zu Angesicht zu schauen, diesen energischen Mann, der schon jetzt förmliche Umwälzungen in seiner Nation wagte und Dinge unternahm und möglich machte, die in der Ausführung unmöglich und seinen Untergang herbei zu führen schienen. Bis dahin war er durch Glück und Klugheit allen Klippen entgangen, und er thut Riesenschritte, um seine übermüthigen, stolzen und schlaffen Barbaren, die noch Jahrhunderte in der Cultur zurück sind, zu Europäischen Weltbürgern zu schaffen, worin er aber bei ihrer gräßlichen Indolenz und der gemessenen Kürze seines Lebens und seiner Regierung in dieser Zeit schwerlich reüssiren wird. Jedenfalls verdient der Wille und die Kraft, mit welcher er ihn geltend zu machen weiß, Bewunderung und er erscheint mir wenigstens als einer der merkwürdigsten Menschen seines Zeitalters.

Ihn zu sehen, ist nicht so leicht und mit Schwierigkeiten verknüpft. Zwar weiß man, daß er jeden Freitag (es ist der Sonntag der Türken) um Mittagszeit aus seinem Palaste nach einer benachbarten Moschee reitet, um — ein rechtgläubiger Moslem — pflichtschuldigst daselbst sein Gebet zu verrichten; und wir hatten drum absichtlich den Freitag mit in unsern Aufenthalt zu Konstantinopel eingeschlossen. Die schwere Frage, welche bei andern Fürsten — die weniger Paläste besitzen, als er, eben nicht viel zu bedeuten hat, ist nur:

in welchem der vielen Paläſte in der Umgegend von Konſtantinopel, deren er mehr als dreißig haben ſoll, hat er genächtigt, denn er wohnt und ſchläft bald hier, bald dort. Sei es Politik und Lebensfurcht, oder Laune — genug, man erfährt im günſtigſten Falle erſt ſpät am andern Morgen, wo er die Nacht vorher zugebracht hat. Wir ſtellten nun Spione auf, und gelobten bedeutende Trinkgelder, um dies zu erfahren; waren auch bald ſo glücklich zu vernehmen, daß er vergangene Nacht in ſeinem Schloſſe zu Tophana am Meeresufer geſchlafen habe. Zum Glück iſt der Ort kaum eine Stunde von Pera, wo wir waren, entfernt, wir machten uns daher bald auf den Weg, und achteten es wenig, daß wir in ärger Sonnenhitze ohne Schatten auf dem freien Platze vor dem Palais noch beinahe eine Stunde warten mußten; auch wurde dieſe Zeit uns nicht lang, und unſere Aufmerkſamkeit wurde fortwährend in Anſpruch genommen. Vorzüglich waren es die Garden in ihren neuen Uniformen mit europäiſchem Schnitt, deren Exercitien uns ergötzten. Es ſchien, als ſey die Subordination noch eben nicht allzuſehr bei ihnen im Schwunge; wenigſtens genirten ſie ſich nicht ſehr bei dem Commandiren, legten ihre Obergewehre dem Nachbar in den Arm, entfernten ſich auf unbeſtimmte Zeit, und tranken Scherbet und Eiswaſſer und aßen feines Brod nach Willkühr. Auch ihre Fußbekleidung ſtand mit den eng an-

uns, den Sultan von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchauen, dieſen energiſchen Mann, der ſchon jetzt förmliche Umwälzungen in ſeiner Nation wagte und Dinge unternahm und möglich machte, die in der Ausführung unmöglich und ſeinen Untergang herbei zu führen ſchienen. Bis dahin war er durch Glück und Klugheit allen Klippen entgangen, und er thut Rieſenſchritte, um ſeine übermüthigen, ſtolzen und ſchlaffen Barbaren, die noch Jahrhunderte in der Cultur zurück ſind, zu Europäiſchen Weltbürgern zu ſchaffen, worin er aber bei ihrer gräßlichen Indolenz und der gemeſſenen Kürze ſeines Lebens und ſeiner Regierung in dieſer Zeit ſchwerlich reüſſiren wird. Jedenfalls verdient der Wille und die Kraft, mit welcher er ihn geltend zu machen weiß, Bewunderung und er erſcheint mir wenigſtens als einer der merkwürdigſten Menſchen ſeines Zeitalters.

Ihn zu ſehen, iſt nicht ſo leicht und mit Schwierigkeiten verknüpft. Zwar weiß man, daß er jeden Freitag (es iſt der Sonntag der Türken) um Mittagszeit aus ſeinem Palaſte nach einer benachbarten Moſchee reitet, um — ein rechtgläubiger Moslem — pflichtſchuldigſt daſelbſt ſein Gebet zu verrichten; und wir hatten drum abſichtlich den Freitag mit in unſern Aufenthalt zu Konſtantinopel eingeſchloſſen. Die ſchwere Frage, welche bei andern Fürſten — die weniger Paläſte beſitzen, als er, eben nicht viel zu bedeuten hat, iſt nur:

englischer Narr, den wir unter den Zuschauern erblickten und der in seiner Tracht die Türken copirte, aber in lächerlicher Uebertreibung und so daß man den englischen Cochim wie den Dandy sogleich erkannte, amüsirte uns sehr. Er lorgnirte gewaltig nach den verhüllten Damen hin, was denn wieder mit der türkischen Tracht, dem kahl geschornen Kopf und dem mühsam gewachsenen Bart sonderbar abstach. Zu seinen weiten, in Falten gelegten Pludderhosen, hatte er gewiß 30 Ellen Zeug verbraucht, was denn wieder mehr griechisch als türkisch sich ausnahm. Daß das Volk solche Tracht eines Franken hier jetzt so geduldig mit ansah, während er zu anderer Zeit vom Pöbel mißhandelt und gesteinigt worden wäre, gab mir einen neuen Beleg, wie kräftig die duldsamen Maßregeln des Sultans schon auf sein Volk eingewirkt hatten. Die Zeit des Wartens war uns auf diese Weise recht angenehm verstrichen. Endlich deutete eine merkliche Bewegung des versammelten Volks, noch mehr die nun auf Erscheinen eines Boten mit großem Stabe und hinter ihm des Oberbefehlshabers, sich schließenden Garden mit präsentirendem Gewehr, das Nahen des Sultans. Die goldenen Pforten wurden aufgethan, und heraus bewegte sich ein pomphafter Zug. Ihn eröffnete eine Abtheilung Garden zu Pferde; dann kamen mehrere der obersten Hofbeamten in reicher morgenländischer Kleidung, nun wurden die Leib-

ſchließenden Uniformen in einigem Widerſpruch; denn bei vielen waren die gelben Pantoffeln noch beibehalten, und faſt bei allen waren die nackten Beine ſichtbar. Mehrere Verkäufer von kühlen Getränken, Broten und Kuchen, hatten ſich hier eingefunden und machten ziemliche Geſchäfte. Denn außer den Soldaten, fanden ſich auch unter den Zuſchauern, deren nicht wenige vorhanden, manche Abnehmer. Auch wir gehörten dazu, und die herrlichen Getränke bekamen uns bei der brennenden Mittagshitze, auf einem Platze ohne Schatten, ſehr wohl. Die kleinen Kuchen waren ſchmackhaft und die Preiſe von allen dieſen Lebensmitteln unbeſchreiblich wohlfeil. Unter den neugierigen Zuſchauern aller Nationen hatten ſich auch viele türkiſche Frauen, und wie es ſchien, ſelbſt vornehmen Standes auf den ſchon oben beſchriebenen Ochſenwagen eingefunden — ob aus Speculation oder weiblicher Neugierde: „auch einmal den großen und ſchönen Mann von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchauen,“ laſſe ich an ſeinen Ort geſtellt. Das Letztere war wohl wahrſcheinlicher; denn verhüllt durch vorgebundene weiße Kopftücher, die bloß die — allerdings glänzenden — Augen durchſchimmern ließen, konnte man irgend eine Speculation auf ihre nicht zur Schau getragene unſichtbare und noch ſehr zweifelhafte Schönheit kaum präſumiren; auch verrieth ihr Wuchs blutwenig, und die Meiſten ſchienen mir ſchon bejahrt. Ein

engliſcher Narr, den wir unter den Zuſchauern erblickten und der in ſeiner Tracht die Türken copirte, aber in lächerlicher Uebertreibung und ſo daß man den engliſchen Cochim wie den Dandy ſogleich erkannte, amüſirte uns ſehr. Er lorgnirte gewaltig nach den verhüllten Damen hin, was denn wieder mit der türkiſchen Tracht, dem kahl geſcornen Kopf und dem mühſam gewachſenen Bart ſonderbar abſtach. Zu ſeinen weiten, in Falten gelegten Pludderhoſen, hatte er gewiß 30 Ellen Zeug verbraucht, was denn wieder mehr griechiſch als türkiſch ſich ausnahm. Daß das Volk ſolche Tracht eines Franken hier jetzt ſo geduldig mit anſah, während er zu anderer Zeit vom Pöbel mißhandelt und geſteinigt worden wäre, gab mir einen neuen Beleg, wie kräftig die duldſamen Maßregeln des Sultans ſchon auf ſein Volk eingewirkt hatten. Die Zeit des Wartens war uns auf dieſe Weiſe recht angenehm verſtrichen. Endlich deutete eine merkliche Bewegung des verſammelten Volks, noch mehr die nun auf Erſcheinen eines Boten mit großem Stabe und hinter ihm des Oberbefehlshabers, ſich ſchließenden Garden mit präſentirendem Gewehr, das Nahen des Sultans. Die goldenen Pforten wurden aufgethan, und heraus bewegte ſich ein pomphafter Zug. Ihn eröffnete eine Abtheilung Garden zu Pferde; dann kamen mehrere der oberſten Hofbeamten in reicher morgenländiſcher Kleidung, nun wurden die Leib-

pferde des Großherrn, herrliche Araber vom erſten Blut, doch etwas gar zu fett gefüttert, jedes von zwei Stallbedienten geführt; die Pferde waren köſtlich gezäumt und mit reich in Gold und Silber geſtickten, auch mit Edelſteinen geſchmückten Decken und Schabracken belegt; ihnen folgten wiederum Hofbediente, Staatsbeamte und die Großwürdenträger des Reichs im glänzendſten Coſtüme, theils zu Fuß, theils zu Pferde, zuletzt der Sultan zu Pferde, dem ſich wieder eine Abtheilung Garden anſchloß; die ganze Garde zu Fuß, welche bis dahin unterm Gewehre ſtand, und die Honneurs gemacht hatte, ganz auf europäiſche Weiſe, ſchloß ſich gleichfalls dem Zuge an, welcher nun nach der nächſten Moſchee ſich in Bewegung ſetzte. Wir hatten uns auf Anweiſung unſeres trefflichen, von Zino empfohlenen Cicerone, der neben der morgenländiſchen Sprache, auch ſehr gut engliſch, italieniſch und franzöſiſch ſprach, und der uns jetzt und ſpäterhin die wichtigſten Dienſte leiſtete, ſo geſtellt, daß wir den Zug ſchon vor Augen hatten, wie er aus den Pforten des Palaſts defilirte, und alsdann dicht bei uns vorbei kam. Der Zwiſchenraum betrug mehrere Minuten, wir hatten ſomit Gelegenheit, alles genau zu ſehen und — was uns vorzüglich intereſſirte — dem Sultan recht lange ins Geſicht ſchauen zu können. Ich wollte ihn aber auch jetzt noch malen, wie er in impoſanter ſtolzer ruhiger Haltung, auf ſei

trem herrlichen Araber saß! Sein Gesicht ist blaß, aber voll Ausdruck und Würde; ein schöner, ganz runder schwarzer Bart ziert ihn; er gleicht allerdings den Kupferstichen, die man von ihm hat; doch fängt er sichtlich schon etwas zu altern an. Beinahe hätte ich über das unaufhörliche Anschauen seine Kleidung vergessen. Sie war durchaus nicht glänzend; das Costüme nationell; ein weiter grüner, ganz einfacher Kaftan schlang sich um ihn, ein weiß und farbiger Turban bedeckte sein Haupt, in gelben Stiefeln stand er in den trittförmigen großen goldenen Steigbügeln und ein mächtiger mit Edelsteinen reich verzierter Säbel, hing an der linken Seite am Gürtel befestigt, tief herab. Die Zügel führte er ganz nachlässig und bei diesen herrlich dressirten klugen Pferden, die mit dem Reiter nur eins zu seyn und jedes Wort zu verstehen scheinen, mag auch der Zügel größtentheils überflüssig seyn. Unser Cicerone hatte uns bedeutet, daß wir auf fränkische Weise mit Hutabnehmen grüßen sollten, was wir denn auch mit gezieмender Ehrfurcht thaten; ein sehr gnädiger Gruß mit Kopfneigung und Winken mit der Hand war sein Dank. Ueberhaupt bemerkten wir nur Wenige, die sich nach türkischer Sitte beim Nahen dieses glänzenden Gestirns, des Stellvertreters des Propheten, auf die Erde niederwarfen. Viele salutirten auf europäische Weise, die meisten Andern beugten mit übereinander gekreuzten Armen,

und nachdem sie zuvor Mund und Stirn berührt hatten, den Oberleib tief über; die Garden präsentirten. Der Sultan soll dies Begrüßen nach europäischer Sitte lieben und jetzt Fronken und Griechen sehr protegiren. Die Erstern betrachtet er, wo er sie sieht, mit sichtlichem Wohlgefallen und die Letztern begünstigt er bei jeder Gelegenheit; wiederum ein Beweis seiner Klugheit. Schon in des seligen Steps Vorschrift, calligraph. steif pedantischen Andenkens hieß es:

„Was nicht zu ändern ist, muß man geduldig tragen, und was man thun muß, gerne thun, heißt Tugend."

Er sieht wohl ein oder hat vielmehr längst eingesehen, daß er seine Politik changiren muß und mit dem Schreckenssystem gegen die Griechen nicht durchkommt, da sie jetzt im Schutz der christlichen Mächte sich befinden; nun möchte er sie gern durch Güte wieder gewinnen, damit sie ihm nicht ganz verloren gehen, sich vielleicht ganz wieder in seine Arme werfen, da es scheint: sie wollen mit den christlichen Mächten, die sie ohnehin in gewohnter Treulosigkeit und Undankbarkeit mit scheelen Augen ansehen, nichts zu thun haben. Dann hat er gewonnen Spiel und kann späterhin wieder mit ihnen machen, was er will. Die Leutchen wissen einmal nicht, was sie wollen, und was ihnen wahrhaft gut und nützlich ist, drum muß irgend Jemand willkürlich über sie schalten; und — an die

Türkenjoch ſind ſie nun ſchon einmal gewöhnt; vielleicht möchte jede andere äußere Gewalt, deren ſie doch bei ihrem jetzigen Zuſtande durchaus bedürfen, ihnen noch unerträglicher ſcheinen. *) Doch, um wieder auf den kräftigen, energiſchen und ſchlauen Sultan zurück zu kommen, ſo hat er, wie alle großen Geiſter auch ſeine Schwächen. Dahin gehört unter andern ſeine unbegrenzte Eitelkeit. Wenn er ſich malen läßt (wiederum ein neuer, ganz ungewöhnlicher und ſogar religionswidriger Brauch) und dies geſchieht oft, theils auf ſeinen Befehl, theils mit ſeiner Vergünſtigung, ſo muß ihm das fertige Bild immer zur Kritik präſentirt werden. Da iſt es ihm nun ſelten ſchön genug. Graue Haare im Bart, die ſich ſchon jetzt häufig einſtellen ſollen, (doch verrieth das äußere Anſehen nichts davon, wenigſtens mir, dem Myops nichts) duldet er nun gar nicht; der Bart muß recht ſchön rund zugeſtutzt, die Geſichtsfarbe blühend und jugendlich, und jede Spur einer Runzel entfernt ſeyn; er läßt ſich herab die nöthigen Correcturen, wenn ſie möglich ſcheinen, ſelbſt anzudeuten, oder

*) Seit dies Tagebuch geſchrieben wurde, hat ſich bekanntlich in der europäiſchen Politik und dem Zuſtande der Griechen, die einen König erhielten, Alles ſo geändert, daß obiges Raiſonnement nicht mehr paßt. —

er macht kurzen Proceß und zerreißt oder vernichtet das Bild. — Dem großen Zuge nach der Moschee zu folgen, wäre für uns eine unbelohnende Mühe gewesen, denn hinein läßt man die Franken nur auf ausdrückliche Erlaubniß des Großherrn und diese zu erlangen ist sehr schwierig. Herr v. Butenieff, der russische Gesandte in Bujukdere, der uns auf unsere Empfehlungsschreiben vom Finanzminister und Generalgouverneur, überaus artig empfangen, zweimal zu Tische gebeten und seinen wunderschönen Park gezeigt hatte, war zwar so gütig gewesen, uns zu versprechen, daß er sich für uns direct verwenden wolle, um das Innere der Sophienkirche zu sehen, was wir sehr angelegentlich wünschten, da sie aufs Prächtigste verziert und besonders der antike Fußboden von Mosaik, von unschätzbarem Werth seyn soll; er eröffnete uns aber auch zugleich, daß diese Verwendung Zeit fordre, und daß er in so kurzer Zeit, als wir den Aufenthalt für Konstantinopel bestimmt hätten, den Erfolg (der uns freilich in jetzigen politischen Verhältnissen nicht zweifelhaft schien) nicht verbürgen könne. Wir hatten sonach diese Hoffnung schon aufgegeben, und wandten uns, da der Zug unsern Augen entschwand, nach dem Meere, um in kürzerer Zeit und auf bequemere Weise uns nach Konstantinopel hinüber rudern zu lassen, und dasselbe zuerst von außen zu beschauen. Zu dem Ende fuhren wir um das Serail und seine blü-

henden Wundergärten mit den Marmorvillen, aber überall feſt vergitterten und bewachten Badehäuſern, herum, bis nach der Feſtung der ſieben Thürme, einſt ſo berühmt und ſelbſt von den Geſandten der fremden Mächte gefürchtet, die oft genug ein unbedachtes Wort, oder die Politik ihrer Mächte, haben hier büßen mußten. Jetzt iſt dies Schreckbild mit der zertrümmerten osmaniſchen Macht untergegangen, und die ſchwarzen finſtern Mauern ſchrecken die Diplomaten nicht mehr, ſind aber auch für den Beſchauer eben ſo unintereſſant. —

Die Waſſerfahrt war in der Mittagszeit ſo erquickend, und that uns nach der kleinen Strapatze ſo wohl, — wir ſahen mit jedem Ruderſchlag ſo viel Neues, Entzückendes oder Barockes und Originelles, daß wir ſie gern verlängerten, wiederum zurückfuhren und den herrlichen Palaſt bewunderten, den der Sultan ſich unten an der Spitze des Serails dicht am Meere, ſo daß die Wellen bis nahe an die hohe goldene Eingangspforte heranſpülen, hat erbauen laſſen, um der erquickenden Seeluft beſſer zu genießen.

Wir landeten nicht weit von da, an einer der lebhafteſten Stellen, wo Handel und Verkehr in vollem Betrieb waren, wo die Schiffe, Gondeln und Kähne ſich drängten, glänzende Conditorbuden, und ungeheuere Berge der köſtlichſten Südfrüchte, mit Blumen geſchmückt und künſtlich geordnet, uns lockend zum Genuß einladeten. Unſerm Füh-

rer schien es mit Recht zweckmäßig, daß wir die beschwerliche Tour durch die Straßen Konstantinopels Berg auf und ab, über das gräßlichste aller Straßenpflaster, zu Pferde zurücklegten; wir miethten also für uns, ihn und unsern Bedienten, vier recht schöne Klepper, deren viele hier zu diesem Gebrauch auf allen Ecken parat stehen, wie in Odessa die Droschken; die Vermiether gingen mit, trieben von Zeit zu Zeit, mit ihren langen Stöcken, die Pferde an, und steil den Berg hinauf auf glatten Kieseln ging unser Pfad. Jede Täuschung eines paradiesischen Aufenthalts, den die Umgegend Konstantinopels gewährt, schwindet, sobald man ins Innere dringt; eng, steil und schmutzig sind die Straßen, so daß das Fahren hier fast unmöglich wird, wenigstens können sich Wagen nirgends ausweichen; man sieht als Transportmittel nur Pferde, Esel und Lastträger mit Säcken; von den Häusern, unter denen überhaupt wenig Paläste sind — denn die Reichen und Vornehmen wohnen auf ihren herrlichen Schlössern und Landhäusern am Meer — sieht man oft nur die Rückseiten und Hofmauern und wir mußten von neuem unsern Cicerone bewundern, wie er sich durch dies Gewirr von engen krummen Straßen hindurchwand, und immer die nächsten Wege einschlug. Die Pferde kletterten auf Stiegen und Treppen, trotz den besten Mauleseln; oft führte unser Weg über wüste, bisweilen noch rauchende

Brandstellen; denn die Brände sind noch immer an der Tagesordnung; man sagte uns, es sey ein hergebrachtes Mittel des Militairs, rückständigen Sold zu erpressen. So langten wir endlich, bisweilen an der ungeheuern hohen Mauer entlang reitend, welche das ganze Serail einschließt und so diese Halbinsel durch gänzliche Trennung von der übrigen Stadt, zur Insel macht, an die obere große Eingangspforte, an welcher schon so oft, und neuerlichst wieder bei Vernichtung der Janitscharen, Tausende von Köpfen auf den Zinnen aufgenagelt, und in Colonnen am Eingange aufgestellt waren. Zu unserer großen Freude sahen wir gerade jetzt keinen Einzigen — denn dies Schauspiel hätte uns zwar nicht erschreckt, aber doch stark degoutirt — dagegen aber als schönen Ersatz gegenüber die prachtvollen Kuppeln der Aia Sophia und vor uns einen großen Springbrunnen ganz von Marmor, mit den herrlichsten Basrelief's, Denkmal aus den ältesten Zeiten. Solcher Brunnen, alle von Marmor, und gespeist durch die großen Aquäducte, die aus den Bergen bei Bielagrad das wohlschmeckende süße Wasser herbeiführen, sahen wir eine Masse, sowohl aus den Zeiten der Griechen und Römer, als der Osmanen, und auch letztere waren sehr kunstreich gearbeitet und nur bisweilen mit allzubuntem Schmuck überladen.

Beim Anblick der grandiosen Sophia bedauer-

ten wir aufs neue, daß wir nicht ins Innere dringen durften, bemerkten übrigens beim Weiterreiten — was uns ſchon beim Anblick von der Seeſeite her aufgefallen war — daß alle Moſcheen nach dem Muſter der Sophia gebauet waren; eine große ungeheuere, mit Kupfer oder Eiſenblech gedeckte, oft vergoldete Kuppel, um welche rings herum eine Maſſe kleinerer und größerer, in einem oder mehreren Kreiſen angebracht waren; dies iſt der Charakter aller Moſcheen in Konſtantinopel, je manche erſchienen uns noch viel größer als die Sophia, je nachdem die Prachtliebe der verſchiedenen Sultane, die ſie ausgeſchmückt, um ihnen der einſt als Mauſoläen zu dienen, es gefügt hatte. Als die höchſte und größte von allen erſcheint von Weitem die Moſchee Bajazet; aber auch die Moſcheen Achmet, Valide, Soliman, Selim ſind äußerſt prächtig, groß und weitläuftig. Außer dieſen gibts noch viele hundert von größerm und geringerm Umfange. Wir ſahen ſie und die vielen Alterthümer an einem der folgenden Tage; denn für dieſen Tag war dazu die Tageszeit ſchon zu weit vorgerückt, doch kamen wir noch zu einem intereſſanten Schauſpiel.

Unſer Cicerone (er hieß Sonco-Vitali) führte uns in den Palaſt der hohen Pforte, von welchem das ganze Reich den Namen angenommen hat, obſchon dieſe Pforte zwar recht ſchön, doch nach jetzigem Begriff keineswegs ſo außerordentlich

groß und hoch zu nennen iſt. Hier befinden ſich die Bureaus der meiſten Miniſterien, das auswärtige Departement, das des Innern, des Cultus oder Bureau des Mufti und die großen Säle, in welchem der Großvezier als oberſter Miniſter, zugleich Generaliſſimus und Oberrichter, Recht ſpricht, und wo die Urtheilsſprüche öffentlich publicirt werden. — Eben trieben wir uns in den weiten Sälen, mit getäfeltem Fußboden und mit feingeflochtenen Matten belegt, herum, nachdem man uns genöthigt hatte, unſere Stiefeln auszuziehen, nicht ſowohl um die Decken nicht zu beſchmutzen, ſondern um unſern Reſpect zu bezeigen (es iſt das Hutabnehmen der Türken) — wir machten dabei einen curioſen Aufzug, denn da wir nicht, wie die Türken, mit ſchönen gelben weichen Pantoffeln, die unter dem großen Ueberſchuh ſitzen, verſehen waren, ſo ſpielten die durch Stiefeln ſchmutzig gewordenen Socken, in denen wir einher wandelten, eine ſonderbare Rolle, und wir lachten noch gegenſeitig darüber, als die Flügelthüren ſich öffneten, und eine Maſſe Volks hinein ſtürzte, um die Urtheilsſprüche zu vernehmen. „Raſch mit hinein!“ rief unſer Cicerone, „eine ſolche Gelegenheit findet ſich nicht wieder.“ Wir drängten uns durch, und ſtanden bald in dem innerſten Zimmer vor dem Großvezier, einer bärtigen, ehrwürdigen, brillbewaffneten Geſtalt, die im hohen Lehnſtuhl ſitzend, die bunte Verſammlung muſterte, während

eine Art Secretair die gefällten Urtheile, die Finalentscheidungen, wogegen keine Appellation statt findet, laut vorlas. Lange übrigens gönnte der Gute uns nicht die Freude des Zuschauens und Zuhörens, die mäßig genug war, da wir natürlich nichts verstanden und nur als gute Physiognomiker auf den Gesichtern der Partheien, die günstige oder ungünstige Entscheidung zu entziffern suchten. Die Frankenhunde mit ihren schmutzigen Socken, zwischen den ehrenwerthen rechtgläubigen Muselmännern, mochten ihm denn doch wohl aufgefallen seyn; er winkte, und man bedeutete uns durch Zeichen höflich genug, daß wir hierher nicht gehörten, und unseres Bleibens daselbst nicht länger seyn dürfe. Wir gehorchten pflichtschuldigst und demuthsvoll und schieden ohne Schmerz; denn was wir hatten sehen, hören und beobachten wollen, ihn selbst, den alten Herrn, und das Originelle der Scene, hatten wir schon zur Genüge genossen und unser Freund Cicerone bemerkte: es sey wenigstens das zwanzigste Mal, daß er mit seiner Gesellschaft hinausgewiesen sey; sonderbar genug, vergesse man es aber immer, daß Niemand hineingehen dürfe, der nicht dahin gehöre.

Wir wandten uns nun nach dem Bazar, einem Labyrinth von bedeckten, mit Kuppeln überwölbten Gängen, in denen viele Tausend von Verkaufsbuden vorhanden sind — eine Welt im Kleinen. Hier wurden die schönen Ducaten gemaltig

gelichtet; denn die abwesende trauernde Gattin mußte doch durch einen ächten türkischen Shawl einigen Ersatz für die lange Abwesenheit erhalten, viele kleine Geschenke an liebe Freunde und Freundinnen mußten mitgebracht werden, und von welchem interessantern Orte konnten sie entnommen werden, als aus der alten Hauptstadt der Welt; schönes ächtes Rosenöhl in größern Flaschen, um sie nachher in kleine Theile zu vertheilen — denn das Zeug ist gar zu theuer — Arbeiten der Damen im Serail, Arm- und Hals-Bänder von Moschusperlen und dergleichen wurden gefeilscht und erstanden; der filius sehnte sich nach den schönen langen Pfeifenröhren, köstlichen Bernsteinspitzen und wohlfeilen Pfeifenköpfen von bunt und goldgestreiftem Thon (terra sigillata), nach Damascenerwaffen ꝛc. auch für seine Freunde und Lehrer sollten Geschenke und Andenken beschafft werden, — nicht mehr als billig — und für Tabaksraucher und Waffenfreunde war hier eine reiche Auswahl zu treffen. So wurden endlich die Beutel leer, mir schwindelte vor Allem dem, was nach Alfreds Meinung noch gekauft werden müßte, obschon er über die gemachten Empletten sehr vergnügt war. Ihm schien Alles spottwohlfeil und das Kaufen hier die erste Speculation; ich zog mich endlich aus der Affaire und lief fort, so den geknüpften gordischen Knoten am schnellsten zerhauend; auch war es schon hohe Zeit; denn zu so

ſpäter Zeit auch die vornehmen Kaufleute hier zu eſſen pflegen, ſo war doch dieſer herangekommen, und wir mußten noch den Berg hinab, über den Meerbuſen, einen hohen Berg hinauf, Wäſche wechſeln, uns etwas ajuſtiren ꝛc.

Es geſchah und wir hatten noch nicht auf uns warten laſſen; denn gegen ſieben Uhr erſt, als ſchon der Abend begann (wir hatten uns hier ſehr den Wendekreiſen der Tag- und Nachtgleiche genähert), nahmen wir bei Herrn Zino ein ſchwelgeriſches Diner ein, bei welchem aber (es war Freitag und Faſttag bei den Griechen) das Fleiſch gänzlich ermangelte. In intereſſante Geſpräche vertieft und die Speiſen vortrefflich findend, hatte ich nicht darauf geachtet, daß wir nur die köſtlichſten Fiſche aller Art in der mannigfaltigſten Zubereitung, und ſelbſt den Fleiſchſpeiſen nachgeahmt, vortreffliche Mehl- und Eierſpeiſen, Champignons, Trüffeln und Schwämme aller Art, friſch und eingemacht, Gemüſe in Oehl und friſche und eingemachte Früchte aller Zonen und Jahreszeiten genoſſen hatten; erſt ſpäter wurde ich darauf aufmerkſam gemacht, daß bei allem Luxus und Ueberfluß, dieſer Mangel vorgeherrſcht hätte. Wer mochte noch Fleiſch vermiſſen bei dieſen Früchten, bei dieſen Fiſchen, die man nur in Konſtantinopel in dieſer Auswahl bekommen kann! Es war ſchon ſpät, als wir die willkommene Ruhe, nach einem ſo genußreichen, aber auch ermüdenden Tage auf

[illegible], und in häuslichen Betten mit [illegible] Pölstern schlafen. Wir hatten die Offerte unseres Cicerone bei ihm zu logiren, vorgezogen und die uns freundliche Einladung abgelehnt, damit er und wir weniger genirt seyn möchten; denn wir wollten die wenigen Tage Aufenthalt in Konstantinopel doppelt nützen, und Alles Interessante zu sehen und mit Ceremoniellen und faden Gesprächen die hier doppelt kostbare Zeit nicht verderben. Wir wollten schon mit Tagesanbruch und vor Beginn der drückenden Hitze aufbrechen und umherschweifen. Wie wäre dies in einem großen Kaufmannshause möglich gewesen, wo es erst um acht Tag wird, und wo man, wie in England, Caffee und Frühstück zugleich servirt. — Da es nun einmal keine Gasthöfe in der Türkei gibt — die Caravanserais bieten nur Obdach mit leeren Wänden, und sind wenigstens lustig genug bei offenen Thüren — so war uns das Institut der Bewirthung bei unserm Cicerone, den wir mit Geld abfinden und generös honoriren konnten, gar sehr willkommen. —

Indem ich beim Einschlafen die bunten, reichhaltigen Scenen des verlebten köstlichen Tages noch einmal — bei Weitem nicht alle gleich — an mir vorüber gehen ließ, fiel es mir mit Schrecken ein, und wie eine Last aufs Herz, daß wir von den streng anbefohlenen Vorsichtsmaßregeln gegen Pest und ihrer Ansteckung noch nicht eine

befolgt hatten; wir hatten uns auf fremde Pferde geſetzt, wo die Führer uns hülfreich die Hand boten, wir hatten uns ins dickſte Gewühl begeben, indem wir beim Großvezier uns mit eindrängten, und waren ſo wohl mit Hunderten in Contact gekommen, wir hatten endlich viele türkiſche Shawls berührt, einen ſogar käuflich an uns gebracht und noch manche andere giftfangende und leitende Gegenſtände mit nach Hauſe geſchleppt. Welch' ein ſträflicher Leichtſinn eines alten Vaters und ſeines Sohnes, wo allerdings der Erſtere hätte klüger ſeyn, und wo nicht für ſich, doch für ihn beſſer hätte ſorgen ſollen. Ich machte mir mit Recht die bitterſten Vorwürfe; doch ſiegte zuletzt Morpheus bleierner Arm über die matten Augenlider. Waren es nun die Träume und Nachgeburten der frühern Gedanken und Vorſtellungen, war es das, vom ſüdlichen Himmel und den Strapatzen des Tags, oder von den vielen ſüdlichen Weinen erhitzte Blut; war es eine Indigeſtion vom Fiſchdiner und den ſchweren eingemachten Früchten; — genug, ich erwachte nach wenigen Stunden in Fieberhitze, halb in Schweiß gebadet. Mein Blut ſchien mir zu ſieden, und während die erſten Ideen raſch ſich an die Gegenwart knüpften, kam mir der Gedanke: daß das Ungeheuer Peſt ſchon den Rachen aufgeſperrt habe, mich zu verſchlingen. Dieſer Gedanke war eben nicht tröſtend. Hundert Schreckbilder über die unausbleiblichen Folgen mei-

ſchirten vor meiner aufgeregten Phantaſie in Reih' und Glied auf. Vor allen behielt der Gedanke die Oberhand: wie ich wenigſtens meinen Sohn, der Gottlob! noch ſo ruhig ſchlief, vor der Anſteckung durch mich bewahren ſollte, und wenn er ſich nicht würde abhalten laſſen wollen, mich zu pflegen, wie ich meinen Fluch darauf ſetzen, oder noch beſſer — ihm alle Habe überlaſſen, in die Oede fliehen und einſam ſterben wollte; daß ich aber doch zuvor ihn davon ſchriftlich unterrichten müßte und ihm Anweiſung geben, wie er nach Hauſe reiſen und der Mutter nach und nach alles entdecken ſolle ꝛc. Es waren grauſige Meditationen und ich büßte durch ſie reichlich den verübten Leichtſinn. Endlich — das Bett brannte unter mir, ſprang ich auf, ich wollte noch einmal Gottes freie Luft einathmen und trat an eins der offenen Fenſter. Hundegeheul tönte mir entgegen. In Schaaren laufen dieſe Beſtien des Nachts herum, den einſamen verſpäteten Wanderer attaquirend und oft ihn zerfleiſchend (weshalb es ſehr gefährlich iſt, in Konſtantinopel des Nachts allein auf der Straße zu gehen), während ſie am Tage ſchlafend, auf allen Wegen und Stegen umher liegen und unſchädlich ſind. Oft ſtolpert man über ſie hin, oder muß über ſie wegſchreiten. Man darf ihnen nichts thun, denn ſie ſind den Türken wichtig, da ſie ihrer gräßlichen Unordnung und der Sauerei ſteuern, nach welcher man die Aeſer, Dreck, Schmutz, Ue-

berbleibſel nur auf die Straßen wirft. Die Hunde und die Geier, die man auch überall in der Gegend von Konſtantinopel in Schaaren ſieht, verzehren dieſe und die vom Meer ausgeworfenen todten Fiſche, welche ſonſt einen peſtilenzialiſchen Geruch verbreiten würden. Ich glaubte zu ſolchen Schmutzſcenen unbedenklich auch das Meinige beitragen zu können und entledigte mich des Inhalts eines gewiſſen Geſchirrs, das ich in der Angſt merklich beſchwert hatte.

Die Hunde konnten dies unmöglich übel nehmen, aber deſto mehr ſchienen es türkiſche Arbeitsleute, Wächter oder Fuhrleute übel zu nehmen, deren ich früher einige unfern des Fenſters bei einem Feuer bivouacquirend wahrgenommen und wahrſcheinlich einen derſelben unangenehm berührt hatte; es erſcholl ein Schimpfen, Fluchen, Drohen in unbekannten Sprachtönen, doch aus dem Accent erkenntlich, und ich flüchtete vor dieſer neuen Gefahr, die jeden Augenblick herauf zu brechen drohte, in mein warmes Bettchen zurück, wo ich den Schlafenden und ganz Unwiſſenden zu ſpielen beſchloß — denn weder das renovirte Geſchirr, noch der in der Diagonale geleitete Wurf, noch die Fenſter, die überall geöffnet waren, konnten mich verrathen; doch ſchien man den Hausfrieden nicht brechen zu wollen, und die Gemüther, die noch lange nachher in rauhen Tönen ſich expectorirt hatten, beruhigten ſich, endlich — auch ich. Mein

Fieber ließ merklich nach, und es schien mir endlich klar — zu sehr angenehmer Ueberraschung — daß nur eine, vom Fischdiner und vielem Genuß eingemachter Früchte herrührende Indigestion den schrecklichen Wahn veranlaßt habe. Ich stellte Testaments- und Todesgedanken vorläufig noch bei Seite, entschlummerte beruhigt und ein starker kräftiger Caffee hob den Rest des Uebels gänzlich. Wir brachen sehr frühe auf, um die Morgenkühle zu einer Fahrt ans asiatische Ufer nach Scutari und von da zu einem Ritt auf den Bogerlough, die höchste Bergspitze dieses Landstrichs zu benutzen.

Wären wir auch nicht schon in Bujukdere auf den herrlichen Genuß der umfassendsten Ansicht von dieser Stelle aus aufmerksam gemacht worden; so hätte meine Gewohnheit, überall wo ich hinkomme, zuerst die höchsten Punkte aufzusuchen und zu erklimmen, um mich besser orientiren zu können und einen Totaleindruck von der ganzen Gegend als Panorama zu fassen, mich dahin geführt; denn ersichtlich mußte man von diesem beträchtlichen Berge, dessen Kuppe mit einer Gruppe hoher Bäume geziert, sich malerisch präsentirte, eine treffliche Ans- und Uebersicht haben. Die Wasserfahrt sowohl, als der Ritt in der Frühe des Morgens auf diesem Terrain war wunderschön. Unser trefflicher Cicerone fand bald Pferde, schützte uns vor Prellerei, denn es wurden 80 Piaster

Pflaster hat, und wo wiederum ein schöner Palast des Sultans sich findet, kreuzten die Meerenge und besahen in dem kurzen uns annoch vergönnten Aufenthalte zu Konstantinopel die vorhandenen Alterthümer.

Unter diesen sind bemerkenswerth 1) der Hippodrom und der Platz Akmeidan, auch jetzt noch zur Reitbahn benutzt, auf welchem die wohlerhaltene Säule der Feodosia mit lateinischen Inschriften, vieler Sculptur und Hieroglyphen — aus Aegypten hierher geschafft — ferner ein Stück der alten Meta und die berühmte Serpentine als würdige Denkmäler des Alterthums prangen. Neben diesem Platz, fast dem einzigen Schönen in ganz Konstantinopel, liegt die große Moschee Achmet's. Auf dem freien mit Bäumen geschmückten Platze, nahm eine ungeheuere wundervolle Platane von riesiger Dicke meine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch, als einer der schönsten Bäume, den ich in meinem Leben sah; 2) das Marmorpalais des Belisar, noch ziemlich conservirt; 3) und vor allen aber drei bis vier große herrliche Cisternen, mit den schönsten Marmorsäulen. Die größte mille et une colonne auf türkisch genannt, enthält nun zwar nicht so viel, aber weit über 200 Stück der schönsten 14 — 15 Fuß hohen Marmorsäulen, die alle noch unglaublich gut conservirt sind. Es gewährte uns einen ganz eigenen Genuß, unter und zwischen diesen herrlichen Säu-

in dem ungeheuern Raume zu wandeln, der
von den profanen Türken zu diverſem Ge-
uch benutzt wird; Seidenſpinner treiben vor-
lich hier ihr Weſen und hatten eine Menge
ıben zu dieſem Geſchäft angelernt. Die klei-
Burſche verloren ſich ganz, Ameiſen von oben
hend, in den ungeheuern Hallen. Von den
en herrlichen Fontainen und Brunnen, deren auch
ge ſehr ſchöne in Galata und Tophana ſind,
ıch ich ſchon oben; viele davon ſind aus der
ern Zeit, manche ſcheinen ältern Urſprungs,
aber renovirt und mit türkiſchen Inſchriften
ınſtaltet. — Die großen Ruinen eines der ält-
n Aquäducts, erheben ſich noch coloſſal in
ıten der Stadt und geben ein prächtiges
auſpiel, ſind aber nicht mehr im wirklichen Ge-
ıch.

Mir war der höchſte Genuß der einzige Ue-
lick von der Zinne des Seraskierthurms, der
Policeithurm zu Ueberſicht der Feuersbrünſte
t, um die nöthigen Notizen zu geben; er iſt
dem höchſten Punkt des beträchtlichen Berges
uet, auf und an welchem Konſtantinopel ſich
ieht, und iſt an ſich ſehr hoch. Das Erſteigen
nühſam, da jede Stufe zwei Fuß Höhe hat,
ıaß man faſt von einer zur andern klettern
; aber wie belohnend iſt auch hier im Mittel-
t der Städtemaſſen, auf welche man aus der
elanſicht herabſchaut und Alles zu ſeinen Fü-

ßen ausgebreitet ſieht, die Ausſicht! Wie zauberiſch erſcheinen die Meere mit ihren Buſen, die Gärten des Serails, die unendlich vielen glänzenden Kuppeln der Moſcheen, des Bazars, die goldenen Spitzen der Minarets; wie herrlich kann man ſich hier orientiren, inſoweit ein Orientiren möglich iſt; denn nur die Lage, die Zuſammenſtellung der verſchiedenen Gegenſtände von Bedeutung, ihre Entfernung ꝛc. begreift man; zum Zurechtfinden in den engen Straßen kann es nicht dienen, ſo wenig als ein Grundriß, den ich ſonſt immer in einer fremden Stadt zur Hand nehme und auch hier hatte; denn Feuersbrünſte ändern ja jeden Augenblick Geſtalt und Anſicht, und es gehört ein ſo gewandter Kerl, wie unſer Cicerone und ein tüchtiger Beſuch dieſer düſtern Straßen, krummen Gänge ꝛc. dazu, um ſich in dieſem Gewirr zurecht finden zu können. Ich gab die ſpecielle Kenntniß hier bald auf und folgte blindlings dem Führer.

Noch ſahen wir auf kurzen, höchſt anmuthigen Spazierritten die ganze herrliche Umgegend von Konſtantinopel, die berühmten eaux douces auf der europäiſchen und aſiatiſchen Seite, freundliche Bäche, die ſich durch herrliche Wieſen ſchlängeln, obſchon dies anmuthige Bild, ſo anziehend für die Bewohner Konſtantinopels, die es jedem Fremden als das Schönſte anrühmen, ihm den großartigen Eindruck nicht machen kann, den die (unmittelbaren) Seeufer und die beſchriebenen

Punkte im höhern und höchſten Grade hervorbringen; wir fanden es reizend, erinnerten uns aber vieler ähnlichen, ja viel ſchönern Stellen in Deutſchland und ſchieden unbefriedigt. Das Schönſte davon, die Ausſicht über Konſtantinopel hatten wir vom Bogerlough und Seraskierthurm beſſer genoſſen. — Gern hätten wir uns wenigſtens noch 2 — 3 Tage in dieſer Zauberwelt aufgehalten, aber es erhob ſich plötzlich der lange ſchon von den Schiffern erſehnte Südwind, und nach Allem, was wir darüber gehört hatten, erſchien es uns doppelt wichtig, ihn zu benutzen; indeß bald ſchien es zu ſpät.

Faſt alle ſegelfertigen Schiffe hatten die Anker gelichtet; man rieth uns nachzueilen, da ſie ſchwerlich auf einem Zug und in einem Tage aus dem Bosphorus würden herauskommen können und der Baron von Ottenfels, der öſtreichiſche Miniſter, der uns auf die ihm überreichten Empfehlungsſchreiben ſehr gütig aufgenommen hatte, recommandirte uns einen öſtreichiſchen Dreimaſter Nicda, deſſen Capitain Hildebrandt Deutſch ſpräche und ein ſehr braver lieber Mann ſey; übrigens war es für uns eine ſchwierige Aufgabe, dies Schiff aus den vielen abſegelnden Schiffen herauszufinden. Der Verſuch mußte indeß gemacht werden; wir packten eilig unſere wenigen Habſeligkeiten zuſammen, die meiſten hatten wir in Bujukdere, noch mehr in Odeſſa gelaſſen, nahmen

eiligst Abschied, dankten und lohnten unsern braven Cicerone und trotz der weiten Course, die wir zu diesem Ende, Berg auf Berg ab hatten unternehmen müssen (wenig erbaut von der Bemerkung des Führers, daß in einem Hause, an dem wir eben vorbeistrichen, erst vor wenig Tagen zwei an der Pest gestorben seyen), saßen wir, obschon tüchtig ermüdet und sehr echauffirt, nach drei Stunden in einer der oben beschriebenen Kippelmaschinen und ließen wacker darauf los rudern. Wir holten so nach und nach viele große Schiffe ein, denn diese kleinen Kähne schießen mit Hülfe der Strömung und unter der Gewalt kräftiger Ruderer erzitternd, ungemein schnell vorwärts, aber das ersehnte Schiff Nicäa bot sich immer unsern Augen nicht dar, und da wir ohne Segel zu Benutzung der Strömung dicht am europäischen Ufer hinfuhren, die vom starken Südwind begünstigten großen Schiffe aber das tiefere Fahrwasser am asiatischen Ufer aufsuchen mußten und konnten; so blieben uns freilich da, wo die Meerenge breiter wurde, viele Schiffe zur Rechten und zu entfernt, um den Namen des Schiffs lesen zu können. Wir erkannten allerdings mehrere Oestreicher an den aufgesteckten Nationalflaggen, aber es war und blieb immer noch ungewiß, ob eins davon das Rechte war und wir konnten auch nicht füglich mit unserm schwächlichen Opus von Kahne quer über die Meerenge darauf los rudern, noch weni-

ger dort den Schiffen folgen; vielmehr mußten wir auf dieser Rückfahrt um die Vorsprünge der Ufer, da, wo eine zu starke Brandung uns entgegen strömte, bugsirt werden, indem ein Tau den schon am Ufer darauf harrenden Helfern, oft nur Knaben von 14 — 16 Jahren, zugeworfen ward; die Belohnung bestand in einem Piaster, circa zwei Fl. Cour., der ihnen bei Rückgabe des Taues geschickt vor die Füße geschleudert wurde; ich bewunderte dieses stillschweigende Uebereinkommen, das von beiden Seiten gewissenhaft gehalten wurde und das irgend keines Wortwechsels zu bedürfen schien. Wir waren auf dieser Fahrt der türkischen Flotte, bestehend aus 5 — 6 Linienschiffen und einigen Fregatten, vorbei gerudert. Wir zählten an dem einen größten, wahrscheinlich dem Admiralsschiff, 130 Kanonen. Noch lagen die Schiffe in voller Unthätigkeit, und schon verbreitete sich hier im Stillen das Gerücht von den großen Erfolgen Ali-Mehemeds und vom Uebergange Acres, diesem Schlüssel des wichtigen Syriens. Also auch hier Indolenz! Selbst die wichtigsten Ereignisse und Angelegenheiten treiben diese Türken nicht aus ihrer Schlaffheit, aus ihrem, auf nichts basirten, Stolz, aus ihrer würdigen Behandlung des Far niente heraus!

Jetzt waren alle Schiffe von Bedeutung, die bis dahin im Hafen von Konstantinopel gelegen hatten, überholt, aber größtentheils weit rechts ge-

blieben, und da wir aus den angegebenen Gründen nicht zu ihnen herüber konnten, beſchloſſen wir vor allen Dingen nach Bujukdere zu fahren, unſere Sachen zur ſchleunigen Abfahrt zu bereiten, von den liebenswürdigen Damen zärtlichen Abſchied zu nehmen, und dann à tout prix, wenn es noch möglich wäre, die erſehnte Nicäa aufzuſuchen, um gleich dann an Bord gehen und bleiben zu können; wir fuhren daher in der frühern Richtung fort, an den wunderſchönen Gärten der europäiſchen Küſte entlang, kamen dicht bei Therapia vorbei, wo die herrlichen Palais und noch ſchönern Parks der engliſchen und franzöſiſchen Geſandten, und das große Quarré der Wohnungen des Sultans unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahmen.

Wir landeten bald in Bujukdere, wurden wie lang vermißte Freunde empfangen, hatten gar viel zu berichten, zu erzählen, zu beſchreiben; mußten unſere kleinen Geſchenke auskramen und beſichtigen laſſen, hierauf von den Herren Diplomaten, die uns mit ſo viel zuvorkommender Güte empfangen hatten, Abſchied nehmen, alles Entbehrliche zuſammenpacken, und ich ſchauete nur immer ängſtlich durchs Fenſter, fürchtend, daß die große Flotte der Herren Kauffahrer vorbeiſegeln und uns für immer im Stich laſſen würde. Allerdings konnte man ſich es in ſolchen Umgebungen ſehr wohl ſeyn laſſen; es fehlte auch nicht an den dringendſten, mit

gar verſchiedenartigen Gründen unterſtützten Aufforderungen zum längern Verweilen; hundert Spaziergänge, Ritte, Fahrten ſeyen noch zurück, wir hätten faſt noch gar nichts geſehen, in jetziger Jahreszeit ſey der Südwind immer vorherrſchend, und Schiffe gingen alle Tage ab ꝛc. auch zärtliche Vorwürfe wurden nicht geſpart: „man ſehe, wie „ſchlecht es uns gefallen habe, ſpät gekommen und „ſchnell wieder fortgeeilt! es müſſe in Odeſſa „Magneten geben, die gewaltige Anziehungskraft „beſäßen.“ Indeß das Pflichtgefühl mußte ſiegen, die Sticheleien wurden abgelehnt und mit den aufrichtigſten Betheuerungen und wahrlich in voller Ueberzeugung die höchſte Zufriedenheit, und das Glück der Gegenwart, der innigſte Dank, wie der Schmerz des Abſchieds ausgeſprochen, und da indeß der Südwind ſich wieder ganz gedreht hatte, wie er denn gegen Abend dort immer changirt und zu erwarten ſtand, daß alle Schiffe vor Anker gegangen waren und morgen vielleicht in aller Frühe und ohne Aufenthalt mit vollen Segeln bei Bujukdere vorbei gehen würden, wo es denn unmöglich geweſen wäre, die Unterhandlungen zur Mitfahrt en passant anzuknüpfen, ſo erlaubte man mir endlich, ja man fand es zweckmäßig, daß ich von Neuem ein Boot beſtieg, um die Flotte aufzuſuchen und Alles für morgen zu ordnen.

Meinen Sohn behielt man als Pfand und ſo fuhr ich denn Solo mit und unter Türken ohn

ne Dollmetſcher auf weitem Meere, um ein unbekanntes Etwas zu ſuchen, eine ſonderbare Unternehmung, deren glücklicher Ausgang mir gar nicht ſehr plauſible ſchien. — An jedes Schiff fuhr ich heran, und fragte in verſchiedenen Dialecten, ſelten verſtanden, nach ſeinem Namen, Nation und Beſtimmung, ſchon halb entſchloſſen, mit dem Erſten beſten, das morgen nach Odeſſa clarire — und ſey es auch ein Griechiſches — abzuſegeln; endlich und endlich fand ich, nachdem ich bereits über die Hälfte der Fahrt nach Konſtantinopel zurück geſegelt war, und ſchon alle Hoffnung aufgegeben hatte, in der Bucht der alten Feſtung Boureon noch eine Maſſe Schiffe, die hier vor Anker lagen, mehrere Oeſtreicher und unter dieſen auch das lang geſuchte Nicäa, einen ſchönen Dreimaſter. Ich ſtieg gleich an Bord; der Capitain, ein artiger Mann, ſprach ſehr gut deutſch, doch er allein unter ſeinem Schiffsvolk. Dieſe waren ſämmtlich vom Littorale und ſprachen die dortige Landesſprache, ein verdorbenes, ſchwer zu verſtehendes Italieniſch. Die mitgebrachten Empfehlungen ſtimmten den Capitain augenblicklich günſtig; von einem Accord für die Fahrt wollte er nichts wiſſen, „das „ſey keine große Sache und werde ſich ſchon finden, ſeine Schiffskoſt ſtehe mir und meinem Sohn „zu Dienſten, wenn wir nur damit vorlieb nehmen wollten.“ Wenn er es nur voraus gewußt „hätte, um für Federvieh, Butter, friſch Fleiſch

wir hatten zu meiner Freude eine Menge Schiffe überholt, denn unſer Schiff ſchien ein trefflicher Segler zu ſeyn, wir waren beinahe die Erſten geworden, und ſchon nahten wir uns dem Ausgange der Meerenge zwiſchen den Leuchtthürmen, als der ſo günſtige Wind ſich wandte, und uns mit vollen Backen entgegen blies; unſer Capitain ſeufzte: „ach nur eine halbe Stunde Zeit mehr, „eine kleine Strecke weiter, und wir wären gebor„gen," und ich mußte es ihm unter dieſen Umſtänden doppelt Dank wiſſen, daß er gerade dieſe halbe Stunde verloren hatte, um uns abzuholen und mitzunehmen, und dieſes Umſtandes nicht zu erwähnen, delicat genug war. Mich machte es verlegen; indeß war jetzt nichts weiter dabei zu thun; die Segel wurden eingezogen; ein Verſuch, durch das vorgeſpannte Ruderboot das Schiff hinaus zu bugſiren *), mißlang gänzlich, und wir wurden durch die aufgeregten Wellen bis an den Fuß der genueſiſchen Feſte zurückgetrieben, wo wir vor Anker gingen, und mit uns in großem Kreiſe

*) Es ſieht ſonderbar aus, wenn dieſes, mit ſechs tüchtigen Ruderern beſetzte Boot, das einer Nußſchaale gleicht, ſich anſtrengt, den ungeheuern Corpus des Dreimaſters fortzuziehen, und der bloße Anblick ließ am Erfolg zweifeln, der unter andern Umſtänden doch zuweilen ſtattfinden ſoll.

noch über 50 Schiffe; denn nur Wenigen war es gelungen, noch zu rechter Zeit hinauszuschlüpfen. Jetzt nachdem Alles zur Ruhe gebracht war, zeigte sich in der Flotte ein reges geschäftiges Leben, die Kochtöpfe wurden zur Hand genommen, Musik und Gesang erscholl fast von allen Schiffen und Viele setzten Boote ans Land, um aus den Dörfern am Ufer noch frische Lebensmittel einzukaufen, da sie bei dem, unerwartet sich erhebenden, günstigen Winde nicht Zeit gehabt hatten, ihre Provisionen gehörig zu füllen.

Mir war es, obschon mir das Mißvergnügen des Capitains und meine schuldlose Schuld am Herzen lag, im Grunde gar nicht unlieb gewesen, noch einen halben Tag in diesen herrlichen Umgebungen zu weilen, und nachdem ich vergewissert worden, daß vor Morgen früh die Abfahrt keinen Falls statt finden würde, indem es hier ohne Beispiel sey, daß der Wind sich gegen Abend noch einmal südlich wende, erbat ich mir vom Capitaine die kleine Chaloupe, die er mir recht gern bewilligte, und ließ mich noch einmal nach meiner herrlichen Festung Hieron hinüber rudern; wir erstiegen nicht ohne Mühe von dieser Seite den schroffen Abhang, lagerten uns im Schatten seiner dicken Epheubäume, zwischen altem Gemäuer, durchträumten und besprachen noch einmal die durchlebten Genüsse von einer Reichhaltigkeit, wie sie späterhin im Leben wohl nie wieder vorkommen

möchte, besonders für mich im vorgerückten Alter, und genossen noch einmal — zum letzten Male — die entzückende Aussicht; schlürften mit vollen Zügen die von Wohlgerüchen geschwängerte balsamische Luft jener schönen Zone, sahen von diesem hohen Standpunkte aus die Sonne ins Meer tauchen, und fanden endlich: es sey hohe Zeit, das Schiff und unser Nachtlager zu suchen. Der Capitain empfing uns ganz aufgeheitert mit einem, nach dem Fasten des Tages doppelt willkommenen Mahle trefflich bereiteter Schiffskost, und da er die Güte hatte, uns sein Schlafcabinet einzuräumen, wo zwei treffliche Betten bereit waren, überhaupt die ganze große Kajüte die Nacht und den größten Theil des Tages über (die Essenszeiten ausgenommen, wo wir uns die Tischgesellschaft sehr gern gefallen ließen) fast allein und ausschließlich zu unserer Disposition stand, so fanden wir uns hier sehr comfortable und besser logirt, als in einem großen russischen Hotel, ja selbst besser, als auf einem englischen Dampfschiff, wo bei aller Sauberkeit und Nettigkeit durch die Concurrenz so vieler Passagiere der Raum gar zu knapp zugeschnitten ist.

Nach langem süßen und ruhigen Schlaf, weckte uns das willkommene Getöse des Ankerwindens als sicheres Zeichen günstigen Windes; wir kleideten uns rasch an, wurden aber — noch ehe wir aufs Verdeck kamen — durch einen ungeheuern

noch über 50 Schiffe; denn nur Wenigen war es gelungen, noch zu rechter Zeit hinauszuschlüpfen. Jetzt nachdem Alles zur Ruhe gebracht war, zeigte sich in der Flotte ein reges geschäftiges Leben, die Kochtöpfe wurden zur Hand genommen, Musik und Gesang erscholl fast von allen Schiffen und Viele setzten Boote ans Land, um aus den Dörfern am Ufer noch frische Lebensmittel einzukaufen, da sie bei dem, unerwartet sich erhebenden, günstigen Winde nicht Zeit gehabt hatten, ihre Provisionen gehörig zu füllen.

Mir war es, obschon mir das Mißvergnügen des Capitains und meine schuldlose Schuld am Herzen lag, im Grunde gar nicht unlieb gewesen, noch einen halben Tag in diesen herrlichen Umgebungen zu weilen, und nachdem ich vergewissert worden, daß vor Morgen früh die Abfahrt keinen Falls statt finden würde, indem es hier ohne Beispiel sey, daß der Wind sich gegen Abend noch einmal südlich wende, erbat ich mir vom Capitaine die kleine Chaloupe, die er mir recht gern bewilligte, und ließ mich noch einmal nach meiner herrlichen Festung Hieron hinüber rudern; wir erstiegen nicht ohne Mühe von dieser Seite den schroffen Abhang, lagerten uns im Schatten seiner dicken Epheubäume, zwischen altem Gemäuer, durchträumten und besprachen noch einmal die durchlebten Genüsse von einer Reichhaltigkeit, wie sie späterhin im Leben wohl nie wieder vorkommen

möchte, besonders für mich im vorgerücktern Alter, und genossen noch einmal — zum letzten Male — die entzückende Aussicht; schlürften mit vollen Zügen die von Wohlgerüchen geschwängerte balsamische Luft jener schönen Zone, sahen von diesem hohen Standpunkte aus die Sonne ins Meer tauchen, und fanden endlich: es sey hohe Zeit, das Schiff und unser Nachtlager zu suchen. Der Capitain empfing uns ganz aufgeheitert mit einem, nach dem Fasten des Tages doppelt willkommenen Mahle trefflich bereiteter Schiffskost, und da er die Güte hatte, uns sein Schlafcabinet einzuräumen, wo zwei treffliche Betten bereit waren, überhaupt die ganze große Kajüte die Nacht und den größten Theil des Tages über (die Essenszeiten ausgenommen, wo wir uns die Tischgesellschaft sehr gern gefallen ließen) fast allein und ausschließlich zu unserer Disposition stand, so fanden wir uns hier sehr comfortable und besser logirt, als in einem großen russischen Hotel, ja selbst besser, als auf einem englischen Dampfschiff, wo bei aller Sauberkeit und Nettigkeit durch die Concurrenz so vieler Passagiere der Raum gar zu knapp zugeschnitten ist.

Nach langem süßen und ruhigen Schlaf, weckte uns das willkommene Getöse des Ankerwindens als sicheres Zeichen günstigen Windes; wir kleideten uns rasch an, wurden aber — noch ehe wir aufs Verdeck kamen — durch einen ungeheuern

Stoß und den gräßlichen Lärm vieler durcheinander schreiender Stimmen erschreckt. Gescheitert konnten wir nicht seyn, denn eben erst waren die Anker aufgewunden, wir eilten hinauf und sahen das Schiffsvolk im Handgemenge — so schien es uns wenigstens beim ersten Anblick — mit Türken, deren Schiff mit dem unsrigen etwas stark carambolirt hatte. Man bemühete sich von beiden Seiten, das verschlungene Tauwerk von einander zu separiren und die Schäden zu besichtigen. Wir hatten im ersten Schreck schon hinunter eilen wollen, um Waffen herbeizuholen, deren wir ja in Konstantinopel genug gekauft hatten; ein Gefecht mit türkischen Seeräubern hatte sich sofort unserer Phantasie vorgemalt, und uns zur kräftigen Theilnahme aufgefordert. Beinahe that es meinem Reisebegleiter, der schon immer nach mehreren Reiseabentheuern sich gesehnt hatte, leid, daß es nur ein gewöhnliches, durch Ungeschick der Matrosen herbeigeführtes Ereigniß war; wobei, wie immer, ein Theil dem Andern alle Schuld beimaß und das durch die Concurrenz von einigen und funfzig Schiffen, die in einem kleinen Kreise vor Anker gelegen hatten und sich alle auf einmal zum Absegeln anschickten, auch ohne besonderes Ungeschick sich leicht zutragen konnte. Ich meinerseits war recht froh, an einem solchen Seeräubertreffen nicht Theil nehmen zu müssen, bei welchem der Angegriffene gewöhnlich den Kürzeren zieht und

wo die Perſpective: „lebenslängliche Sclaverei für die Ueberwundenen,“ eben nicht reizend iſt. Auch ſtellte ich mir vor, daß es meiner armen Frau eben nicht ſehr angenehm ſeyn würde, zu vernehmen, daß ſie Mann und Sohn auf einmal durch Tod oder Sclaverei für immer verloren hätte. Der angerichtete Schade wurde nun beſichtigt und von unſerer Seite als unbedeutend befunden, eine Bohle am obern Schiffsrand war durchgebrochen, und der Schiffszimmermann ſchickte ſich ſogleich an, ſie wieder herzuſtellen; der Schaden des Türken war bedeutender, wir hatten ihm das ganze Bugſpriet abgeſtoßen, da unſer Dreimaſter viel höher über dem Waſſerſpiegel hervorragte, als ſeine Brigg und jener auch ſtärker gebaut war. Wir ließen ihn fluchend zurück, die Taue waren entwirrt, die Segel ſchwellten ſich bald an; es wurden nach und nach 18 Stück beigeſetzt, und wir flogen wie ein Vogel durch die kleine Flotte hindurch und eilten faſt allen voraus, da unſer Schiff ſich als trefflicher Segler beſtätigte und der Wind ſtark genug war, um ihn voll benutzen zu können; die andern Schiffe ſchlugen nun diverſe Richtungen ein; die meiſten nach dem Aſowſchen Meer, Taganrog und der Umgegend, andere nach der Krimm, noch andere nach den weſtlichen Häfen des ſchwarzen Meers; nur wenige folgten unſerer Spur nach Odeſſa, und wir befanden uns bald wieder ganz allein. Der Wind hörte indeß bald

auf so günstig zu blasen, und wir mußten mit schwächerem vorlieb nehmen, welcher von den kleinern Schiffen mehr benutzt werden kann, als von den großen, daher auch mehrere davon uns wieder überholten. Das Meer war so ruhig, und die auf einem größern Schiffe ohnehin geringere Bewegung war so unbedeutend, daß selbst ein schwächliches Frauenzimmer hier nicht seekrank geworden wäre.

Auch fanden wir uns vollkommen wohl, freuten uns nur, daß wir, wenn auch langsam (drei Seemeilen in der Stunde, während wir früher sieben gemacht hatten, zehn ist möglich, aber nur bei halbem Sturm) uns doch in gerader Richtung fortbewegten, und griffen mehr zur Lectüre, als auf dem Herwege, da die meisten vorkommenden Gegenstände, auf und in dem Wasser und an den entfernten, hie und da sichtbar werdenden Ufern uns schon bekannter geworden, überhaupt das Schauspiel, das eine Seereise darbietet, uns nicht mehr neu war. In der belebten Natur auf unserm Schiffe hatte sich in Vergleich des Schiffs, das uns herbrachte, eine bedeutende Metamorphose zugetragen; der Hühnerstall hatte sich in eine Schildkrötenbucht verwandelt, von welchen einige immer sehr gemüthlich auf dem Schiffe herumkrochen. Es waren dies keine Meer- sondern Landschildkröten, welche in der Nähe der Dardanellen in großer Menge gefangen werden, und für die

Seefahrer dort eine große Annehmlichkeit sind; ich erwähnte ihrer schon oben bei Sebastopol. Weit entfernt, so eklig fett zu seyn, wie die Seeschildkröte, gleicht ihr Geschmack durchaus dem Hühnerfleisch; man bereitet sie mit einer piquanten Sauce als Ragout und wir fanden sie trefflich, obgleich uns das Abschlachten noch fast mehr degoutirte, als das der Hühner; denn man hieb ihnen, mit kurzem Proceß, wie einem Missethäter, den Kopf ab, und fing das Blut auf, das zur Sauce benutzt wurde. Bei dem zähen Leben, das dieser Thiergattung eigen ist, krochen sie nun oft noch lange kopflos herum, und wir mußten uns abwenden, um das ekelhafte Schauspiel nicht mit anzusehen; das Thier, ganz der Eidechse gleichend, sieht an sich schon degoutant genug aus, und es gehörte wirklich einige Ueberwindung dazu, es zu essen; doch siegte die Neugier und wurde durch den Erfolg belohnt. Erwägt man nun, daß diese Thiere 4 — 6 Wochen ohne alle Nahrung, selbst ohne Wasser zubringen können, daß sie, zum Fischgeschlecht gerechnet, als Fastenspeise für Katholiken und Griechen dienen, daß sie an der Küste sehr wohlfeil, fast für nichts zu haben sind, so scheint es klar, daß die Seefahrer dieser Gegenden etwas Zweckgemäßeres als diese Speise, die ein wahrer Leckerbissen ist, nicht mitnehmen können. — Die unsrigen wurden, weil man grüne Würmer genug am Bord hatte, zuweilen mit Sallatblättern ge-

füttert, die ihnen sehr wohl zu schmecken schienen, und wir belustigten uns stundenlang mit dem Beobachten dieser Thiere, wenn sie fraßen, oder unaufgehalten, doch langsam, ihren Marsch auf dem Deck antraten, bis sie an einem, ihnen convenablen Punkte, meistens am Rande des Schiffs auf eine Zeitlang, von den Beschwerden der Reise ausruheten. — Wir begegneten und überholten viele Schiffe, denn der Wind ward nach und nach doch etwas günstiger, d. h. stärker; zwischendurch hatten wir bisweilen Windstille zu ertragen, doch kamen wir am dritten Tage schon bis zur Schlangeninsel und kamen am vierten vor Sonnenuntergang auf der Rhede von Odessa an, wo schon andere Schiffe in Reih und Glied aufgefahren waren; denn wir Alle, die wir aus den südlichen Gewässern aus der verpesteten Luft von Konstantinopel und seiner Umgegend kamen, durften uns dem Hafen nicht nahen, ehe die vorläufigen Besichtigungen und Untersuchungen vorgenommen worden waren.

Glücklicherweise kam noch an diesem Abend der Brahmwächter (Aufseher des äußern Hafens) herausgefahren, verhörte den Capitain par distance: „ob er Kranke am Bord hätte," nahm alle Schiffspapiere in Empfang (die in einen, zu dem Ende heraufgereichten blechernen Kasten gethan wurden) verzeichnete die Zahl der Schiffsmannschaft, und warf die Pestflagge, welche auf-

geſteckt werden muß, ſo lange das Schiff in Obſervation iſt, ſo wie die gedruckten Schemas und Liſten an Bord, welche von den Reiſenden und der Schiffsmannſchaft über den Beſtand ihrer Effecten, ſo wie vom Schiffer über ſeine Ladung und Schiffszubehör mit größter Genauigkeit ausgefüllt und gefertigt werden müſſen. Am andern Tage früh erwartete der Geſundheitsbeamte und der Arzt uns auf der Spitze des Molo, wo ein Häuschen zum Examen und Beſichtigung aller Reiſenden gebaut iſt. Hier ſtehen die Examinatoren hinter Geländern und Gittern verſchanzt und bleiben in gehöriger Entfernung. — Sämmtliche auf dem Schiff befindliche Perſonen mußten ſich hieher begeben, die Matroſen ſich bis über die Oberhälfte ihres Körpers nackt ausziehen, die Honoratioren allerlei vorgeſchriebene Proben, z. B. Schlagen an die Bruſt und an die weichen Theile des Körpers verüben und jeder Capitain einen Eid ableiſten, daß ihm unter ſeiner Schiffsmannſchaft nichts Verdächtiges vorgekommen wäre. Es war dieſer Act, auf den wir noch dazu eine Stunde in der Sonnenhitze vor dem Häuschen ſtehend warten mußten, da erſt andere Schiffsmannſchaften zu gleicher Unterſuchung an der Reihe waren, gerade nicht beſonders angenehm, wie denn überhaupt in der zu beſtehenden Quarantainezeit ein trüber Zeitpunkt nahete, der auf die hohen genoſſenen Freuden um ſo trauriger abſtach; den aber

die Erinnerung daran versüßen mußte, und der beim Wechsel alles irdischen Erdenglücks, um als gerecht und billig anerkannt werden konnte. Wir waren schon längst darauf gefaßt gewesen, doch artete sich die Sache über Erwarten gut. Obschon das Schiff mit seiner Mannschaft acht Tage Observation bestehen, und draußen auf der Rhede bleiben mußte, worauf es erst im innern Hafen angenommen wurde und die Personen vier zehn Tage, die giftfangenden Waaren *) und deren Aufseher, 40 Tage in der Quarantaine festgehalten waren; so nahm man doch auf besondere Vergünstigung des Generalgouverneurs, an den ich mich deßhalb gewandt hatte, uns Beide nicht nur sogleich in die Quarantaine auf, sondern es wurde auch die unpassende Vorschrift der acht Tage Observation bei Anwesenheit in der Quarantaine gestrichen und der Gesammtaufenthalt auf vierzehn Tage normirt. Daß wir sobald vom Schiff befreit wurden, war mir noch in anderer Hinsicht wichtig; wir hatten am Abend unserer Ankunft vor Anker liegend ein schrecklich schönes Gewitter und ziemlich heftigen Sturm bestanden, der mich um so mehr mit Besorgniß erfüllte, als der Capitain selbst ängstlich war, wegen der nicht

*) Die Baumwolle muß täglich umgearbeitet und gelüftet werden.

gedeckten und doch gefeſſelten Lage des Schiffs, und um deswillen einen Sturm auf dem freien Meere für eine Bagatelle, aber einen in dieſer Lage vor Anker für bedenklich erklärte, indem, wenn das Ankertau riſſe, oder der Anker ſelbſt ausgehoben würde, das Schiff unaufhaltſam an der Küſte ſcheitern müſſe und unrettbar verloren ſey. Die Wiederholung ſolcher Stürme, die hier ſehr gewöhnlich ſind, und mit denen der Himmel ſtündlich drohete, hier abwarten zu müſſen, erſchien mir gerade nicht als ſehr angenehm, ich folgte daher diesmal mit frohem Herzen dem Ruf in die Gefangenſchaft.

Die Quarantaine ſelbſt übertraf unſere Erwartung bei Weitem, und es mag vielleicht nirgends eine bequemere, anſtändigere und angenehmere geben. Wir beſaßen drei große Zimmer mit Vorzimmer, und nachdem wir dies als das vorhandene beſte Quartier aus Artigkeit an die Gemahlin des Admirals Riccaud abgetreten hatten, die einige Tage nach uns in die Quarantaine aufgenommen wurde, erhielten wir ein für unſre Verhältniſſe genügendes ſehr großes Zimmer und ein kleineres für unſere Wache. Vor unſern Zimmern, die durch Mauern und hohe Gitter von denen der andern Gäſte getrennt waren, befand ſich ein geräumiger Hof mit Acacien beſetzt, die gerade jetzt in Blüthe ſtanden und eine ſchöne Laube bildeten. Hier war unſer beſtändiger Aufenthalt, hier wurde

gefrühſtückt, geſchrieben, geleſen, dinirt, Caffee und Thee getrunken, ſoupirt, auch wohl gepunſcht, und außer der Freiheit fehlte es uns hier an gar nichts. Wir hatten aber auch die Erlaubniß, beim Traiteur — aber immer par distance — die Gerichte p. Mittag und Abend, deren es täglich 8 — 10 verſchiedene gab, und alle recht ſchmackhaft zubereitet, auszuwählen, und bei dieſer Gelegenheit, oder in den Abendſtunden in den ſchönen blühenden Acacien-Alleen des großen innern, zu einer Art engliſchen Garten umgeſchaffenen Quarré's der Quarantainegebäude, die einen Umfang von mehr als 1200 Schritt hatten, ſpazieren zu gehen. Nimmt man nun noch dazu, daß man von dieſen Spaziergängen aus und aus unſerm, ſo wie aus den meiſten Höfen ſelbſt, die herrlichſte Ausſicht über das Meer und den Hafen mit ſeinem Maſtenwalde hatte, wo die aus- und einſegelnden Schiffe eine ſtete Abwechslung darboten, daß das herrliche Grün des Raſens und der Bäume, die Wieſenblumen in üppigſter Pracht dem Auge ſehr wohl thaten, der ganze Dunſtkreis vom balſamiſchen Duft der Acacienblüthen geſchwängert war; daß die herrlichſte warme Frühlingsluft wehte; ſo wird man dieſen Aufenthalt nicht unangenehm nennen können. Auch hatten wir außer unſerer Lectüre, womit uns die franzöſiſchen Leihbibliotheken in Odeſſa reichlich verſorgten, und der Schriftſtellerei an unſern ſo lange verſäumten Tagebüchern, noch

andere Freuden, die freilich denen der langjährigen Gefangnen (in finſtern Kerkern) oder vielmehr denen der Einſiedler glichen, wie ein Ei dem andern; wir ſtellten naturhiſtoriſche Betrachtungen an, über Spinnen, Mäuſe, Fliegen und Ameiſen, und bewunderten den Fleiß und die Anſtrengung der Letztern, wie ſie große Hügel von Erde herausſchafften, wahrſcheinlich um ihre Wohnungen zu gründen und zu verſchönern; nur einmal waren wir ſo grauſam, ihre Arbeiten von 24 Stunden zu vernichten, die ſie geduldig und mit erneuertem Fleiß wieder begannen; nachher halfen wir ihnen, und in beiden Fällen ließen ſie ſich nicht in ihren löblichen Vorſätzen ſtören; wir fütterten mit unſern Broſamen die zahlreichen, gar üppigen Spatze, und dieſe Beſtien wurden zuletzt ſo verwegen, daß ſie auf unſern gedeckten Tiſchen herumhüpften, und aus Schüſſeln und Tellern pickten und ſtahlen, was ihnen anſtand. Wenn uns nun dieſe Unterhaltung mannigfachen Spaß und Abwechslung gewährte, ſo gab es leider noch andere Thiere, die wir nicht lockten, aber wider Willen fütterten, die uns des Nachts oft nicht ſchlafen ließen, und um deretwillen wir oft Licht anſtecken mußten, um ein Treibjagen zu beginnen, und dies war allerdings eine Schattenſeite unſres ſonſt leidlichen Aufenthalts; auch war der Uebergang vom alten zum neuen Adam eben nicht angenehm. Wir mußten nämlich uns nackt ausziehen und alle unſere Sa-

chen dem Räucherungsproceß unterwerfen, welcher 24 Stunden dauern ſollte, durch eine Nachläſſigkeit des Arztes aber 48 Stunden dauerte. Nun hatten wir zu dem Ende uns von unſern, in Odeſſa zurückgelaſſenen Sachen, Wäſche ꝛc. nachkommen laſſen, aber unglücklicher Weiſe zu früh; dieſe Sachen wurden auch mit geräuchert und der letzte Transport beſtand nur in feinen Kleidern. Da war es denn zugleich luſtig und tragiſch anzuſehen, wie ich in Uniform und mit großen Babuſchen (Podagrapantoffeln) angethan, (den einzigen Ueberreſten meiner Garderobe) auf ſteinhartem Lager, die Nacht vertrauern mußte, während alle die ſchönen Kiſſen, die weichen und warmen Kleidungsſtücke nebſt Schuhwerk in der Rauchkammer ſtaken. Ein andres ſchlimmeres Ereigniß machte mir 1 — 2 ſchlafloſe Nächte. Meinen Alfred befiel ein heftiges Fieber, das er ſelbſt für unfehlbare Peſt erklärte, und das mich unendlich erſchreckte und beunruhigte. Unſer Wahn wurde verſtärkt, da in derſelben Nacht des Anfalls, auch unſere Wache ächzte, ſtöhnte, in allerlei Exploſionen ſich auflöſte, und ich die erfolgte Anſteckung von einer oder der andern Seite präſumiren mußte. Hülfe konnte unter dieſen unglücklichen Verhältniſſen nicht herbeigerufen werden, denn wenn ich mich in der Nacht allein heraus gewagt hätte, die Wohnung des Arztes nicht einmal kennend, hätten die Wachen auf mich geſchaſſen. Unter Zittern und Za-

gen verbrachte ich diese schrecklichste aller Nächte und zählte jeden Pulsschlag, deren der Arme 125 in der Minute hatte. Endlich ward es Tag, und da einige Linderung eintrat — durch Anwendung von Apfelsinen, Citronen und Zuckerwasser, was wir zum Glück alles in Vorrath hatten — da keine Schmerzen in den Weichen, noch weniger Beulen oder schwarze Flecke sich zeigten, so erkannte ich Gottlob! daß wenigstens die Pest nicht vorhanden war. Die Wache stand frisch und gesund auf und hatte wahrscheinlich den Rausch ausgeschlafen; ich war froh, keinen unnützen Lärm geschlagen zu haben, der wahrscheinlich eine längere Dauer unserer Quarantainezeit veranlaßt hätte, und obschon ich auch die folgende Nacht in Beobachtung des Fiebers verwachte, bemerkte ich doch zu meiner grossen Freude, daß es im Scheiden war, und der wiederkehrende Appetit zerstreuete den Rest jeder Besorgniß.

So sehr nun die oben beschriebenen Zerstreuungen und Beschäftigungen unsern Aufenthalt, wo nicht überaus angenehm, doch sehr erträglich machten, auch noch ein Kartenspiel en deux, Piquet, Mariage, ecartée, Schnitt-Pharo um türkische Pfeifenköpfe ꝛc. zur Abwechslung diente, so waren wir doch recht herzlich froh, als wir nach verlaufener Zeit des Arrests in Gnaden entlassen wurden, nicht ohne mannigfache Formalitäten bestehen zu müssen, worunter die Ableistung eines Eides, in

nicht verstandener russischer Sprache uns die auffallendste war. Wir wurden übrigens hier und auf der Douane — Dank unsren hohen Bekanntschaften und Protectionen und meinen Orden — mit der höchsten Auszeichnung und zuvorkommender Höflichkeit behandelt und gar nicht visitirt, was uns um so angenehmer war, da die Masse censurfähiger Bücher, die wir nach und nach angesammelt hatten, uns manche gesetzliche Weitläufigkeiten verursachen konnte. Wir eilten zu unserm thätigen Factor, der uns in unserm Elende mit allem Nöthigen versorgt hatte, und dem wir fürstlich lohnten. Noch mehr aber eilte ich, die für die aufgetragenen Geschäfte als verloren zu betrachtende Zeit in Konstantinopel und in der Quarantaine wieder einzubringen und nachdem ich überall die nöthigen Danksagungen und Abschiedsvisiten abgestattet, auch in der Umgegend, auf den Gütern des Herzogs von Würtemberg ꝛc. noch einige interessante Notizen eingezogen hatte, rüsteten wir uns die große Landreise nach Petersburg über Moskau, weit über 300 deutsche Meilen anzutreten, die wir in einem Zuge ohne Nachtlager, doch vorbehältlich einiger Tage Aufenthalts in Moskau, beenden wollten. Unser Reisehäuschen war zu dem Ende, mit wenigen Reparaturen, wieder in tauglichen Stand gesetzt. Von dieser Reise konnte ich nur wenige Annehmlichkeiten, aber wohl viele Beschwerden erwarten, welche durch die gänzliche Unkennt-

niß der Sprache noch bedeutend verstärkt wurden; denn Tag und Nacht in einem flachen, wenige Abwechslung darbietenden Lande ohne Erholung, (die auch in den sparsam vorhandenen, nur in den Gouvernementsstädten befindlichen, und auch da nach russischer Sitte eingerichteten Gasthöfen eben nicht zu hoffen war) reisen zu müssen, sich nicht verständlich machen zu können, wenn man von Posthaltern nicht gefördert wird, Wagenreparaturen hat, allen Erpressungen, Prellereien und Betrügereien ausgesetzt ist — die Perspective war nicht besonders — doch ging auch hier alles besser, als ich mir dachte. Schon einmal, vor beinahe fünf Jahren, hatte ich diesen Weg, doch damals über Ekaterinoslaw gemacht, während er jetzt über Krementschuk mit einem Abstecher nach Kiew, der berühmten Zaarenstadt und seiner herrlichen Kathedrale *), ging; doch fand ich jetzt bedeutende Fortschritte in der Cultur der Gasthöfe, besonders in der Reinlichkeit. Auch war jetzt überall gutes Bier zu haben, was mir, der ich nach deutscher Sitte daran gewöhnt bin, eine besondere Annehmlichkeit gewährte.

Wir hatten uns am letzten Abend unseres

*) Ueber Kiew findet sich im Tagebuche nichts notirt, woran der Verfasser durch Krankheit abgehalten wurde.

Aufenthalts in Odessa noch beim schönsten Sonnenuntergang im Meere gebadet, das dort am östlichen Hafenufer *) nur allzu flach ist; auch noch einmal die vortreffliche italienische Oper besucht. Es wurde der Gefangene in Gallien von Paccini gegeben; wir bewunderten einige neuen gekommene treffliche Sänger und Sängerinnen, unter denen sich eine Mademoiselle Molla in erster Virtuosität mit herrlichem Portament und klarer gebildeter Stimme auszeichnete, aber leider — wie ich dies schon bei mehrern italienischen Prima-Don-

*) Nach den Schiffen im Hafen kann man nicht gelangen, ohne die Quarantaine zu passiren und ist alsdann wieder auf 14 Tage abgeschlossen; denn mehr oder weniger sind alle Schiffe, die ankommen, contumazfähig. Die Matrosen kommen nie ans Land und erhalten ihre Bedürfnisse aus den, mit der Quarantaine zusammenhängenden Magazinen von Verkaufsbuden; daher ist auch in Odessa kein Gewühl von Schiffsleuten, wie in den nördlichen Seehäfen, und es erscheint menschenleer. — Die Geschäfte werden von den Kaufleuten an den Gittern des Eingangs zur Quarantaine abgemacht, wohin die Schiffsherren mit Kähnen fahren, aber durch doppelte Wände von jenen geschieden sind. — Hier an den vielen Fensterlucken ist von früh acht bis Mittags vier Uhr das vollste Leben. —

ma's bemerkt hatte — war sie so dick, daß man aus ihr vier Sängerinnen hätte formen können, was denn die Illusion gewaltig störte; mit geschlossenen Augen konnten wir sie bewundern. Wir beschäftigten uns hierauf die ganze Nacht mit Packen und fuhren am frühen Morgen ab, da wir ohnedies in der Nacht die Douane (russisch: Tamoschne) nicht hätten passiren können. Sie liegt östlich von Odessa hinter der großen Vorstadt Berespyp. Diese ist noch mit auf dem Berge, auf welchem ganz Odessa liegt. Nach der Tamoschne, die etwa noch 1000 Schritt davon entfernt ist, gehts bergab. Es war nun schon das dritte Mal, daß wir sie passirten, da unser Weg uns wieder über Nicolajew führte. Auch diesmal hielt man uns nicht auf und behandelte uns sehr artig.

Der erste Zug von Odessa nach Nicolajew ging so vortrefflich, daß wir die 119 Werste in 2 Stunden zurücklegten und meistens en carrière fuhren; die Steppen waren jetzt in höchster Pracht, ein Blumenfeld in lilla, gelben, blauen Schattirungen, die Meliotten und Salvien standen in voller Blüthe und der Weg schien nur eine Spazierfahrt zwischen Blumen, der Flug eines Schmetterlings; doch mehrere Leiden warteten auf uns, die meisten auf meinen armen Gefährten, der von den gräßlichsten Zahnschmerzen befallen wurde. Schon in Odessa plagten sie ihn und ich rieth zum Herausholen des ganz verdorbenen hohlen Zah-

nes; er war auch dazu entschlossen; man empfahl uns einen Griechen als den geschicktesten Zahnarzt. Als dies unser treuer Factor hörte, der beauftragt wurde, ihn herbei zu hohlen, rieth er auch dazu, aber nur um den Mann zu sehen, denn er meinte: daß bei seinem Anblick alle Zahnschmerzen von selbst vergehen würden und machte eine so gräßliche Beschreibung von der plumpen Manier, mit welcher er — einem Metzger gleich — sein Handwerk betreibe, daß des armen Leidenden Endschluß wankend wurde und er wirklich von der Beschreibung der Schmerzen des Herausholens schon Linderung in der Gegenwart verspürte; doch war diese leider nur vorübergehend; die Schmerzen kehrten unterwegs mit verdoppelter Gewalt wieder, und wurden in Nicolajew schier unerträglich; ich hatte gehofft, daß hier, wo eine so große Admiralität ihren Sitz hatte, und wo so viele Honoratioren wohnten, ein guter Zahnarzt anzutreffen seyn müßte; aber leider vergeblich, und ich mußte den Patienten auf die Universität Charkow vertrösten, die freilich noch an 60 deutsche Meilen entfernt war, wohin wir aber doch in zwei Tagen zu kommen hoffen durften. Indeß versuchte er alle Hausmittel ohne Erfolg, und verschlimmerte durch die ätzenden und beizenden Mittel das Uebel nur noch mehr. Der Arme verbrachte die Nacht in Schmerzen, und lag gekrümmt auf dem Boden des Wagens, mit dem Mantel zugedeckt. So

sah und hörte er wenigstens nicht die Schrecken, die mich umgaben.

Starke Gewitter umzogen den Horizont und nahten sich uns unter fürchterlichen Schlägen. Ich habe keine besondere Furcht vor dem Gewitter und fand auch jetzt das Schauspiel der in schwarzer Nacht herabfahrenden Blitze, die uns von Zeit zu Zeit den Weg erhellten, sehr schön; doch konnte ich mir die wirkliche Gefahr, die wir bestanden, nicht bergen; denn in den baumlosen Steppen auf dem unabsehbaren grünen Meere ist ein Wagen mit dampfenden Pferden als einziger attractiver Gegenstand dem Blitz noch mehr ausgesetzt, als das Schiff auf dem Meer. — Endlich machte der Morgen meinen Besorgnissen vor Gewitter, Umwerfen, Verirren in der stockfinstern Nacht ein Ende; zu gleicher Zeit bewillkommte uns aber auch ein Gewitterguß, der alle unsere Sachen und zum Theil uns selbst einweichte, und binnen wenigen Stunden die bis dahin trefflichen Wege entsetzlich verdarb; auch entdeckte es sich leider, als das in der Nacht versäumte, jetzt doppelt nöthige Schmieren nachgeholt werden sollte, daß bei dem tollen Fahren am vorigen Tage unsere Achse halb weggebrannt war und nur kurze Zeit halten konnte.

Mit Mühe schleppten wir uns noch bis Elisabethgrad, wo sie — zum Glück erst vor der Thüre eines deutschen Gastwirths — ganz zusammenbrach. Alfred und das Häuschen fanden aber hier Erho-

lung von ihren schrecklichen Leiden; der Wirth behandelte Schmidt und Wagner, und schützte uns vor Prellereien und glücklicherweise gab es hier einen Juden, dessen Geschicklichkeit im Zahnausziehen der Wirth aus eigener Erfahrung rühmte, dem in höchster Noth Alfred sich anvertrauete, und der die Operation über alle Erwartung schnell und ziemlich schmerzlos vollbrachte. Mein Sohn fühlte sich wie neu geboren, aß und trank wieder und ich in der Freude meines Herzens dachte nicht daran, die unverschämte Forderung des Juden von 20 Rubel für die kurze Operation moderiren zu wollen, und zahlte sie ihm augenblicklich aus, was für ich von meinem ehrlichen Wirth tüchtig ausgescholten wurde. Er bewirthete uns so gut und billig — die Achse wurde so dauerhaft gearbeitet, daß dies kleine Städtchen Elisabethgrad einen rothen Strich im Tagebuche erhielt, und vorzüglich meinem Alfred als Endpunkt seiner argen Schmerzen, in steter dankbarer Erinnerung bleiben wird. Doch hatten wir den Rest des Tages und die Nacht der Herstellung des Wagens opfern müssen und dabei nur die gute Lehre gewonnen, den kleinen Aufenthalt künftig nicht zu scheuen, und hier, wo man so toll fährt, und wo Alles auf eiserne und ewig haltende Achsen berechnet ist, recht oft schmieren zu lassen. Es mag denn auch — um dies beiläufig zu erwähnen — hierin der große Unterschied des Preises liegen, in welchem die russi-

schen Wagen zu den deutschen stehen. Man sollte meinen, daß in Rußland, wo Holz, Leder und Eisen, die Hauptbestandtheile jedes Wagens, zu Hause sind, die Wagen wohlfeiler seyn müßten als in Deutschland; point du tout; sie sind 3 — 4 Mal theurer. Ein guter Stadtwagen oder ein großer Reisewagen kostet in Petersburg und Moskau den ungeheuern Preis von 6, 8 bis 10 tausend Rubel nach Güte; an einem solchen gibts aber auch nie Reparaturen, während die deutschen diesen fast immer unterliegen und in Rußland fast gar nicht zu gebrauchen sind. Nur der Meine machte eine ehrenvolle Ausnahme, und es soll ihm in Petersburg ein Denkmal gesetzt werden.

Von Elisabethgrad nach Krementschuk wird der Weg schon etwas interessanter; man bemerkt Thäler an hübschen Flüssen, mit sehr großen gut gebaueten Dörfern, jedes mit einer Masse 6 und 8 flüglicher kleinen russischen Windmühlen, die einen gar sonderbaren Anblick gewähren; doch zieht sich der Steppenboden bis an den Dnieper heran, und wandelt sich erst jenseits in Thal und Hügel und in äußerst fruchtbaren productiven Getreideboden um. Krementschuk, wo eine lange Schiffsbrücke über diesen großen Strom führt, ist eine blühende und bedeutende Manufacturstadt; besonders ist man in Tuchmanufacturen hier sehr vorwärts geschritten. Wir stiegen in einem Caffeehause ab, wo wir uns recreiren und die Pferde

abwarten wollten; es bedurfte aber meiner persönlichen Erscheinung und des Nachdrucks, den ich auf meinen Generalsrang legte, endlich noch der Requisition des sehr artigen (einarmigen) Oberpolicemeisters, um sie aus dem Stalle zu schaffen und uns vor der intendirten Prellerei zu sichern; denn nach der Behauptung des Herrn Pissar's waren gar keine Pferde da und es kämen erst am andern Morgen welche zurück. Ein anderer armer Deutscher, ein Kaufmann, der russischen Sprache vollkommen mächtig, hatte schon drei Stunden auf Pferde gewartet, und sah uns nicht ohne Grimm eine halbe Stunde nach unserer Ankunft abfahren, da er sich zu den angedeuteten hohen Opfern nicht hatte verstehen wollen. Die glänzende Aussenseite des Caffeehauses hatte uns getäuscht und stand mit dem Innern nicht im Einklang; mit unserer intendirten Recreation sah es daher schlimm aus. Alles starrte vor Schmutz, die Milch zum Thee war lebendig, und bei der Butter zum Brot mußten wir erst die Haare separiren und zu ekelhafter eignen Mischung Jedes besonders serviren lassen.

Desto mehr erfreute uns ein kurzer Aufenthalt Tags darauf in Poltawa, wo die deutsche befreundete Familie Ruppenau alles hervorsuchte, was uns gastlich erquicken und unsern Aufenthalt dort angenehm machen konnte. — Poltawa, Gouvernementsstadt und Sitz eines Generalgouver-

ars, gehört zwar nicht zu den größern Gouvernementsstädten, ist aber recht schön und freundlich gebaut und genießt einer überaus angenehmen Lage auf einem Hügel, der gegen den Fluß Worskla zu, schroff abbricht und herrliche Ueberſichten über das schöne grüne Thal und die jenſeitigen Waldungen gewährt. Zwei Gärten, der Kronsgarten mit ſchönen ſchattigen Alleen und der des Generalgouverneurs Fürſten Repnin im engliſchen Geſchmack am Abhang des Hügels mit herrlichen Blumen, Zierſtauden und Obſtbäumen geſchmückt, die unter der Aufſicht geſchickter deutſcher Gärtner, gefielen uns außerordentlich, beſonders der letztere. Dieſer gewinnt noch jedes Jahr an Schönheit, indem ſehr viel dafür gethan wird. Vorzüglich ſcheint ſich hier der Boden zur Hyacinthenzucht zu eignen, ungeheuere Beete ſah ich damit beſetzt, und die Production der Zwiebeln muß ſehr groß ſeyn. Da bei der Liberalität des Beſitzers und der freundlichen Gefälligkeit des Gärtners auch dieſer Garten dem promenirenden Publikum offen ſteht und fleißig benutzt wird; ſo hat es in der Stadt und der ſchönen Umgegend nicht an den trefflichſten Spaziergängen. Poltawa iſt in der Geſchichte als Untergang der ſchwediſchen Armee, und Endpunkt der überſpannten Pläne des Tollkopfs Carls XII. bekannt genug, wo er der Große datirte mit Recht von dieſem Tage an erſt die Befreiung von ſeinem wichtigſten

lung von ihren schrecklichen Leiden; der Wirth behandelte Schmidt und Wagner, und schützte uns vor Prellereien und glücklicherweise gab es hier einen Juden, dessen Geschicklichkeit im Zahnausziehen der Wirth aus eigener Erfahrung rühmte, dem in höchster Noth Alfred sich anvertrauete, und der die Operation über alle Erwartung schnell und ziemlich schmerzlos vollbrachte. Mein Sohn fühlte sich wie neu geboren, aß und trank wieder und ich in der Freude meines Herzens dachte nicht daran, die unverschämte Forderung des Juden von 20 Rubel für die kurze Operation moderiren zu wollen, und zahlte sie ihm augenblicklich aus, wofür ich von meinem ehrlichen Wirth tüchtig ausgescholten wurde. Er bewirthete uns so gut und billig — die Achse wurde so dauerhaft gearbeitet, daß dies kleine Städtchen Elisabethgrad einen weißen Strich im Tagebuche erhielt, und vorzüglich meinem Alfred als Endpunkt seiner argen Schmerzen, in steter dankbarer Erinnerung bleiben wird. Doch hatten wir den Rest des Tages und die Nacht der Herstellung des Wagens opfern müssen und dabei nur die gute Lehre gewonnen, den kleinen Aufenthalt künftig nicht zu scheuen, und hier, wo man so toll fährt, und wo Alles auf eiserne und ewig haltende Achsen berechnet ist, recht oft schmieren zu lassen. Es mag denn auch — um dies beiläufig zu erwähnen — hierin der große Unterschied des Preises liegen, in welchem die russi-

schen Wagen zu den deutschen stehen. Man sollte meinen, daß in Rußland, wo Holz, Leder und Eisen, die Hauptbestandtheile jedes Wagens, zu Hause sind, die Wagen wohlfeiler seyn müßten als in Deutschland; point du tout; sie sind 3 — 4 Mal theurer. Ein guter Stadtwagen oder ein großer Reisewagen kostet in Petersburg und Moskau den ungeheuern Preis von 6, 8 bis 10 tausend Rubel nach Güte; an einem solchen gibts aber auch nie Reparaturen, während die deutschen diesen fast immer unterliegen und in Rußland fast gar nicht zu gebrauchen sind. Nur der Meine machte eine ehrenvolle Ausnahme, und es soll ihm in Petersburg ein Denkmal gesetzt werden.

Von Elisabethgrad nach Krementschuk wird der Weg schon etwas interessanter; man bemerkt Thäler an hübschen Flüssen, mit sehr großen gut gebaueten Dörfern, jedes mit einer Masse 6 und 8 flüglicher kleinen russischen Windmühlen, die einen gar sonderbaren Anblick gewähren; doch zieht sich der Steppenboden bis an den Dnieper heran, und wandelt sich erst jenseits in Thal und Hügel und in äußerst fruchtbaren productiven Getreideboden um. Krementschuk, wo eine lange Schiffsbrücke über diesen großen Strom führt, ist eine blühende und bedeutende Manufacturstadt; besonders ist man in Tuchmanufacturen hier sehr vorwärts geschritten. Wir stiegen in einem Caffeehause ab, wo wir uns recreiren und die Pferde

abwarten wollten; es bedurfte aber meiner persönlichen Erscheinung und des Nachdrucks, den ich auf meinen Generalsrang legte, endlich noch der Requisition des sehr artigen (einarmigen) Oberpolicei-meisters, um sie aus dem Stalle zu schaffen und uns vor der intendirten Prellerei zu sichern; denn nach der Behauptung des Herrn Pissar's waren gar keine Pferde da und es kämen erst am andern Morgen welche zurück. Ein anderer armer Deutscher, ein Kaufmann, der russischen Sprache vollkommen mächtig, hatte schon drei Stunden auf Pferde gewartet, und sah uns nicht ohne Grimm eine halbe Stunde nach unserer Ankunft abfahren, da er sich zu den angedeuteten hohen Opfern nicht hatte verstehen wollen. Die glänzende Aussenseite des Caffeehauses hatte uns getäuscht und stand mit dem Innern nicht im Einklang; mit unserer intendirten Recreation sah es daher schlimm aus. Alles starrte vor Schmutz, die Milch zum Thee war lebendig, und bei der Butter zum Brot mußten wir erst die Haare separiren und zu deren waiger eignen Mischung Jedes besonders servirt lassen.

Desto mehr erfreute uns ein kurzer Aufenthalt Tags darauf in Poltawa, wo die deutsche befreundete Familie Ruppenau alles hervorsuchte, was uns gastlich erquicken und unsern Aufenthalt dort angenehm machen konnte. — Poltawa, Gouvernementsstadt und Sitz eines Generalgou-

und ich von der fortgesetzten Bewegung und Luftveränderung das Beste hoffte, so trug ich meine Schmerzen in Geduld und freuete mich über den gesunden Schlaf meines jungen Reisebegleiters.

Aber auch mit den Jämtschicks (Postillons*) gingen die Händel los. Sie probirten alle möglichen Mittel und die bei uns nur an Unkenntniß der Sprache scheiternden Ueberredungskünste, um uns nicht nach den Posthäusern, sondern zu ihren Collegen zu fahren. Obschon ich ihnen und ihren Genossen diesen Nebenverdienst recht gern gönnte, und man bei ihnen meistens schneller gefördert wurde, wie auf den Posten; so war doch, wie ich aus früherer Erfahrung wußte, diese Procedur, besonders in der Nacht, nicht unbedenklich, weil man mehr oder weniger ihren Prellereien ausgesetzt ist. Ich ließ es mir hie und da gefallen, hütete mich nur vor Vorausbezahlung, die sie gar sehr sollicitirten, zwang aber auch andere mit Prügel und gezogenem Couteau „na posta" zu fahren, was sie endlich nicht ohne Murren thaten. Bei den, von ihnen angewandten Persuasionen, die sie nach einem gegen Ende der Station als captatio benevolentiae stattfindenden gestreckten Carrière mit freundlichem Gesicht zu mir gewendet, in langen Reden hielten, konnte es in der Regel nur we-

*) Jämtschicks sind eigentlich die Provinzbauern.

nig helfen, wenn ich mich durch ein „ia jesm nie metzkoi,“ als Deutschen zu erkennen gab, oder durch ein „pona mai,“ das Nichtverstehen ihrer schönen Redensarten ausdrückte; ein besseres argumentum ad hominem war es und belustigte meinen Reisebegleiter nicht wenig, wenn ich mich nach dem Ende einer solchen langen Rede, eben so freundlich mit aufgelegten Armen gegen ihn wandte, und eine Gegenrede hielt, etwa folgenden Inhalts: „liebenswürdiger Schlingel, interessanter „Spitzbube und preiswürdiger Ochse! Du glaubst „mich durch Deine glatten Reden aufs Eis zu lok„ken, ich kenne aber Dich und Deine spitzbübische „Race und werde mich so leicht nicht von Euch betrügen lassen ꝛc.“ Nicht selten nahm er bei den ersten freundlich gesprochenen Worten den Hut ab, um sich für die schmeichelhaften Complimente zu bedanken, schüttelte aber immer mehr den Kopf, je mehr er bemerkte, daß ihm der Sinn meiner Rede fremd blieb; endlich kam seinerseits das „pona mai“ zum Vorschein; ich machte ihm nun begreiflich, daß das meinerseits auch der Fall sey, und mit Achselzucken und Bedauern über den dummen Deutschen, der nicht einmal russisch verstünde, lieferte er mich endlich zu unserm großen Amusement zur Post ab, wo die vorgewiesene Podoroschne Respect einflöst'te und zur Eile antrieb, aber mit dem ewigen „sitschas,“ auf deutsch „sogleich“ (im glücklichsten Falle dauert es aber eine halbe

sen Freuden keinen, an den schönen Promenaden nur wenig Theil nehmen, und setzten noch vor Anbruch der Nacht unsere Weiterreise nach Charkow fort.

Diese, circa 30,000 Einwohner enthaltende, sehr schöne Gouvernementsstadt und Universität (im Range, d. h. nach Begriffen deutscher Gelehrsamkeit, die zweite des Reichs, unmittelbar nach Dorpat kommend, da auch hier viele schätzenswerthe deutsche Gelehrte wohnen) konnte nur im Fluge bei der Durchfahrt von uns beaugenscheinigt werden, denn meine Zeit drängte. Zwischen Poltawa und Charkow schon ist die Gegend äußerst fruchtbar, es ist die deßhalb mit Recht so berühmte Ukraine; zwei bedeutende Flüsse Psiol und die Worskla, über die man auf dieser Tour setzt, strömen dem Dnieper zu, und bilden romantische herrliche Thäler; weite unabsehbare Getreidefelder bedecken die Ebenen und Abhänge der Hügel, während auf diesen große Laubholzwaldungen sich erstrecken; doch ist hier das Holz immer noch nicht so häufig und wohlfeil, wie im mittlern und nördlichen Rußland jenseits Moskau, wo man — wie schon oben erwähnt wurde — die Birken- und Kiefern-Waldungen auf eine unverzeihliche Weise verwüstet, ganze Striche abbrennt, und Alles Mögliche thut, daß selbst in der Nähe dieser unabsehlichen und unerschöpflich scheinenden Wälder, endlich Holzmangel entstehen wird. Nur die Noth kann

nig helfen, wenn ich mich durch ein „ia jesm niemetzkoi,“ als Deutschen zu erkennen gab, oder durch ein „pona mai,“ das Nichtverstehen ihrer schönen Redensarten ausdrückte; ein besseres argumentum ad hominem war es und belustigte meinen Reisebegleiter nicht wenig, wenn ich mich nach dem Ende einer solchen langen Rede, eben so freundlich mit aufgelegten Armen gegen ihn wandte, und eine Gegenrede hielt, etwa folgenden Inhalts: „liebenswürdiger Schlingel, interessanter „Spitzbube und preiswürdiger Ochse! Du glaubst „mich durch Deine glatten Reden aufs Eis zu locken, ich kenne aber Dich und Deine spitzbübische „Race und werde mich so leicht nicht von Euch betrügen lassen ꝛc.“ Nicht selten nahm er bei den ersten freundlich gesprochenen Worten den Hut ab, um sich für die schmeichelhaften Complimente zu bedanken, schüttelte aber immer mehr den Kopf, je mehr er bemerkte, daß ihm der Sinn meiner Rede fremd blieb; endlich kam seinerseits das „pona mai“ zum Vorschein; ich machte ihm nun begreiflich, daß das meinerseits auch der Fall sey, und mit Achselzucken und Bedauern über den dummen Deutschen, der nicht einmal russisch verstünde, lieferte er mich endlich zu unserm großen Amusement zur Post ab, wo die vorgewiesene Podoroschne Respect einflöß'te und zur Eile antrieb, aber mit dem ewigen „sitschas,“ auf deutsch „sogleich“ (im glücklichsten Falle dauert es aber eine halbe

Stunde) beantwortet wurde. Diejenigen, welche nicht mit Podoroschne versehen sind, entweder um die zwei Copeken zu sparen, die allerdings ein Viertel der Postgelder ausmachen, oder aus andern Gründen, sind freilich in der Nothwendigkeit, sich dieser Bauernfuhren zu bedienen, die in der Regel schneller fahren und schneller abfertigen als die Post; aber wehe ihnen, wenn diese den Mangel der Podoroschne bemerken; dann sind sie ihnen in die Hände gegeben, wenn sie nicht sitzen bleiben wollen; denn ein esprit de Corps unter diesen Kronsbauern herrscht mehr, als bei den Juden, und der Profit an der Podoroschne kann schnell und doppelt verloren gehen; ich möchte daher nicht dazu rathen, am wenigsten einem Fremden, wenn er nicht Sprache und Landessitte aus dem Fundamente kennt. —

Die Wege waren trotz dem, daß hier mehrere starke Regen gefallen waren, vortrefflich, und wir rückten rasch vorwärts. Bei Bielogorod, wo wir des Nachts durchkamen, hatten wir das schöne Schauspiel zweier brennender Häuser, die lange unsern Weg erhellten; die Sturmglocken aus der Stadt ertönten schaurig, konnten uns aber in unserm schnellen Lauf nicht aufhalten. Meine Kopfschmerzen wuchsen immer mehr; obgleich ich schon lange nichts weiter genossen hatte; ich freuete mich auf das schöne Kursk, wo ich von meiner ersten Tour her einen herrlichen, ganz nach Art der Pa-

gen Erfolg lief er zurück um sie zu suchen, aber vergeblich. Außer seinem Tagebuche in welchem — wie es ihm schien — unschätzbare Reisenotizen verzeichnet waren, außer einigen wichtigen Necessaires von Messer, Scheere und dergl. fanden sich auch noch gar werthe Andenken von Damen und gesammelte Reliquien darin, vom Grabe der Tartarchane, Blumen, Steine von Chersones ꝛc. kurz dieser Verlust versetzte ihn in die übelste Stimmung und nicht das Geschwätz des gutherzigen Apothekers, der uns nicht mehr verließ, nicht die Musik aus dem Freischützen, die zu unserer nicht geringen Verwunderung eine kleine Bande Prager Musikanten, die sich bis hieher, tief nach Rußland verirrt hatte, nicht ganz schlecht herunterriß, vermochte ihn aufzuheitern. Wir wandten uns an die Wohllöbl. Policei, um die Brieftasche vielleicht später herbeizuschaffen und uns nachzusenden, zahlten Stempelgebühren und Kosten, gelobten Prämien; es verblieb aber jetzt und späterhin ohne Erfolg. Endlich nach zwölfstündigem ennüyanten Harren — bei Anbruch der Nacht wurde das Rad fertig und wir fuhren in die Finsterniß hinein.

Der — während zwei Stationen und gerade zur Nachtzeit passirte — sehr bergige Weg, voll Defileen war nicht ohne Gefahr, doch siegte das gute Auge des Jämtschicks und das treue Naturell seiner Pferde. Wir fuhren trotz dem sehr schnell. Mein Begleiter verschlief seinen Jammer, mich

aber, der ich im Finstern wie eine Eule sehe, hielt Sorge und Angst wach, und ich bemerkte nicht ohne Schauder, wie wir oft am Rande von Abgründen, in vollem Carrière die Berge herabrasselten, denn an ein Hemmen und Langsamfahren in den Bergen ist ja nicht zu denken; dergleichen machen die Russen Alles in Galopp ab, und verlachen die deutsche Manier, bergab langsam zu fahren *). Bei kleinen Hügeln mag es auch nicht gerade unvortheilhaft seyn, da der herunterrollende Wagen von selbst einen solchen Effort bekommt, daß er die Hälfte der gegenüber stehenden Anhöhe, ohne Hülfe hinaufkommt und den Rest zwingen die — besonders angetriebenen Pferde. Ist aber der Berg höher, so muß natürlich die ungewöhnliche Anstrengung nachlassen, und es erfolgt eine Ermattung, die es den Pferden viel schwerer, oft unmöglich macht, den Wagen vollends auf den Gipfel zu fördern, da ihre Kräfte früher zu sehr in Anspruch genommen waren. Bei unserm leichten Karren hatte das nun nichts zu sagen; aber ich meine, daß bei schweren Reisewagen diese Manier als doppelt unzweckmäßig und selbst gefährlich erscheine. —

Vor Tula, wo ein schwärzerer thonigerer Bo-

*) S. im ersten Theile ähnliche Bemerkung bei der Reise durch Podolien.

den beginnt, fingen die Wege an recht schle
werden, und einige Tage vorher mußten sie
terlich, fast unfahrbar gewesen seyn, das
die tiefen Gleise; gerade hier war sehr viel
gefallen. Tula ist eine sehr schöne Gouverner
stadt. Bekanntlich sind die großen Eisenwerk
Gewehrfabriken der Krone hier, aber auß
auch eine Menge anderer Fabrikanten, wel
berühmten Tulaer Eisenarbeiten liefern in
mit Silber und Gold gemischt, auch in künst
Filigran und gemustertem Stahl. Wir m
hier viel Acquisitionen zu kleinen Geschenke
Petersburger und deutsche Freunde und Frei
nen. Hiebei half uns ein Franzose, ein
mann, der bei unserer Ankunft Landsleute i
zu finden glaubte und — obschon hierin get
— sich doch mit übergroßem Eifer und ächter
zösischer Complaisance unserer annahm.
schimpfte er weidlich auf die Russen, ihre B
gereien, auf die Schlechtigkeit und Bestechli
der Behörden, aufs ganze Land, verwünschte
Aufenthalt, schien sich aber doch recht wohl
befunden und gemästet zu haben. Fast alle
de in Rußland und leider besonders meine
schen Landsleute, die den größten Theil
Fremden ausmachen, verdienen den Vorwurf,
ihnen dieserhalb von den Russen gemacht
daß sie kommen, sich hier bereichern, immer
pfen und zuletzt wieder nach Deutschland

ber auch wenn sie dies nicht thun, doch, wo sie
ur können, über Rußland losziehen. Mit Recht
gen die Russen: wenn es Euch hier nicht ge-
llt, warum kommt ihr? und verräth es ein
nkbares Herz, da zu schimpfen, wo es einem
ohlgeht, oder wo man so viel Vermögen erwor-
n hat, um sich ein ruhiges Alter im Auslande
rschaffen zu können. Es liegt viel Wahres in
esen Vorwürfen. Unser Franzose verdiente sie
ffenbar, denn er schimpfte und ärgerte sich — dies-
al nur zu unserm Besten — so daß Wirth, Ar-
itsleute und Verkäufer ihn brav auslachten.
Wir waren ihm dankbar, denn wir hatten sehr
ohlfeil mit seiner Hülfe eingekauft, und eine,
as gedrohete Wagenreparatur mit wenigen Ru-
ln abgemacht.

Restaurirt und bereichert auf alle Weise,
enn auch mit etwas schwächerer Casse, traten wir
an die letzte Tour nach Moskau an, aber auch
er hatten wir noch lange mit sehr schlechten We-
n zu kämpfen, die unserm armen Häuschen
recklich zusetzten, so daß wir nicht damit bis
Moskau zu kommen fürchteten, und nur ganz
ngsam vorrückten. Ich wurde ungeduldig und
affte gehörig einen alten buckligen Spitzbu-
n, der über alle Gebühr langsam fuhr; dies
lf etwas. Meine Laune wurde noch mehr
rdorben, als wir 3 — 4 Stationen vor Moskau
ine Pferde mehr bekommen konnten, da die vor-

handenen Postpferde schon seit einigen Tagen von einem revidirenden Senator (grand seigneur) sämmtlich in Beschlag genommen worden waren. All mein Renommiren half nichts und ich mußte zu Lohnpferden meine Zuflucht nehmen, um nur fortzukommen und sehr zufrieden seyn, daß ich endlich nur die doppelten Postgelder zu bezahlen hatte, während man mir Anfangs das 3 und 4 fache des Betrags abforderte. Die Perspective von Moskau, wo wir noch gar zu gern vor der Theaterzeit angekommen wären, trat bei den schlechten Wegen immer mehr in den Hintergrund. Endlich kamen wieder feste Sandwege, wir verdoppelten die Trinkgelder und Schläge, und theilten beide mit vollen Händen aus; bei den Letztern that unser Hemmstrick trefflich Dienste und wurde besonders einem halbwüchsigen Jungen, der schöne Pferde hatte und sie schonen wollte, reichlich zugetheilt.

So setzten wir es glücklich durch, schon um 4 Uhr Nachmittags (wiewohl in steter Angst, daß auf dem Steinpflaster Moskaus, auf welchem wir noch an anderthalb Stunden bis zum Gasthofe des Herrn Kopp zu fahren hatten, das arme Häuschen endlich brechen würde, dessen eines Hinterrad in herrlichen Wellenlinien spazierte und allen größern Steinen weislich aus dem Wege ging) an der Barrière Moskaus und gegen sechs Uhr bei Herrn Kopp glücklich anzukommen. Jetzt hatte

all unſere Noth ein Ende, wir waren bei Deutſchen, in einem trefflich eingerichteten Gaſthofe erſten Rangs. Um ins Theater gehen zu können, bedurften wir wahl einer Stunde zur Reinigung, denn wir ſahen ſchrecklich aus, waren mit Schmutz und Staub überzogen, mit verwildertem Haar und Bart, die ſeit Pultawa nicht geordnet waren; unſere erſte Frage war daher: wenn und wo iſt Theater? — „Heute in Niſchkuſchin außerhalb der Stadt;“ — O weh! — „Sie verlieren nichts „dabei, und wir rathen Ihnen, zum deutſchen Clubb zu fahren, wo heute die Vorfeier „des Geburtstags des Kaiſers mit Illumination „und Feuerwerk begangen wird.“ Wenn? Neun Uhr! Trefflich! ſo haben wir Zeit genug uns zu racommmodiren und ſchön zu machen. Vor allen: „ein gutes Beefſteak mit Kartoffeln, Waſſer, Wein. „Sie können auch Porter haben.“ Tant mieux! Alles herbei! — Ein deutſcher Clubb in Moskau, das war denn doch etwas gar Intereſſantes für arme deutſche Reiſende, die beinahe ſchon ihre Mutterſprache verlernt hatten; und dieſer einzige Kopp! Sonſt hieß es Kopp und Leib! der Compagnon hieß Leib. Jetzt ſind ſie geſchieden; doch man bemerkte keinen Mangel; hatten wir doch auch das Mark dazu, d. h. nicht blos nervum rerum gerendarum (das Geld) ſondern einen Banquier Mark, an den wir durch Stieglitz von Odeſſa aus empfohlen und ſchon angemeldet waren.

handelten Postpferde schon seit einigen Tagen von einem residirenden Senator (grand seigneur) sämmtlich in Beschlag genommen worden waren. All mein Renommiren half nichts und ich mußte zu Lohnpferden meine Zuflucht nehmen, um nur fortzukommen und sehr zufrieden seyn, daß ich endlich nur die doppelten Postgelder zu bezahlen hatte, während man mir Anfangs das 3 und 4fache des Betrags abforderte. Die Perspective von Moskau, wo wir noch gar zu gern vor der Thorsperrzeit angekommen wären, trat bei den schlechten Wegen immer mehr in den Hintergrund. Endlich kamen wieder feste Sandwege, wir verdoppelten die Trinkgelder und Schläge, und theilten beide mit vollen Händen aus; bei den Letztern that unser Hemmstrick trefflich Dienste und wurde besonders einem halbwüchsigen Jungen, der schöne Pferde hatte und sie schonen wollte, reichlich zugetheilt.

So setzten wir es glücklich durch, schon um 4 Uhr Nachmittags (wiewohl in steter Angst, daß auf dem Steinpflaster Moskaus, auf welchem wir noch an anderthalb Stunden bis zum Gasthofe des Herrn Kopp zu fahren hatten, das arme Häuschen endlich brechen würde, dessen eines Hinterrad in herrlichen Wellenlinien spazierte und allen größern Steinen weislich aus dem Wege ging) an der Barrière Moskaus und gegen sechs Uhr bei Herrn Kopp glücklich anzukommen. Jetzt hatte

all unſere Noth ein Ende, wir waren bei Deutſchen, in einem trefflich eingerichteten Gaſthofe erſten Rangs. Um ins Theater gehen zu können, bedurften wir wohl einer Stunde zur Reinigung, denn wir ſahen ſchrecklich aus, waren mit Schmutz und Staub überzogen, mit verwildertem Haar und Bart, die ſeit Pultawa nicht geordnet waren; unſere erſte Frage war daher: wenn und wo iſt Theater? — „Heute in Niſchkuſchin außerhalb der Stadt;“ — O weh! — „Sie verlieren nichts „dabei, und wir rathen Ihnen, zum deutſchen Clubb zu fahren, wo heute die Vorfeier „des Geburtstags des Kaiſers mit Illumination „und Feuerwerk begangen wird.“ Wenn? Neun Uhr! Trefflich! ſo haben wir Zeit genug uns zu accommodiren und ſchön zu machen. Vor allen: „ein gutes Beefſteak mit Kartoffeln, Waſſer, Wein. „Sie können auch Porter haben.“ Tant mieux! Alles herbei! — Ein deutſcher Clubb in Moskau, das war denn doch etwas gar Intereſſantes für arme deutſche Reiſende, die beinahe ſchon ihre Mutterſprache verlernt hatten; und dieſer einzige Kopp! Sonſt hieß es Kopp und Leib! der Compagnon hieß Leib. Jetzt ſind ſie geſchieden; doch man bemerkte keinen Mangel; hatten wir doch auch das Mark dazu, d. h. nicht blos nervum rerum gerendarum (das Geld) ſondern einen Banquier Mark, an den wir durch Stieglitz von Odeſſa aus empfohlen und ſchon angemeldet waren.

henden Sträuchern und Blumen besetzt, die großen Gärten und Promenaden, mitten in der Stadt bewundern zu können, war eine angenehme Veränderung unserer bis dahin nicht beneidenswerthen Lage. — [illegible]

Wir fuhren rasch, Alles flog wie in einem Zauberspiegel an uns vorüber; doch brach schon die Dämmerung herein, als wir an dem, unfern der Barrière liegenden großen Garten des deutschen Clubbs anlangten. Unsere Entree hatte — auf Instanz unsres gastlichen Lohnbedienten und beim Anblick unserer prächtigen Equipage, der noblen Kleidung ꝛc. — nicht die mindesten Schwierigkeiten, es bedurfte eines weitern Herzurufens, oder der Garantie eines meiner Bekannten — der deutschen Kaufleute Mark, Brandenburgs, Matthias, die, wie ich gewiß supponiren konnte, Mitglieder und an diesem Tage gegenwärtig waren — durchaus nicht, mir erlegten das für heute bestimmte extraordinaire Entreegeld, und eilten gleich in den Garten. Hier wurden wir auf jede Weise überrascht, erstens und vor Allem, durch einen Garten im großen englischen Styl, vorn mit den herrlichsten Rasenplätzen und Baumpartieen geschmückt, den wir in dieser Großartigkeit nicht erwartet hatten, und der sich in seiner brillanten Beleuchtung zauberisch ausnahm; zweitens durch die ausgesuchteste Musik, zwei Chöre, eine vollständige Janitscharenmusik und eine köstliche Hornmusik von einigen

und 40 Künstlern, wechselten ab, und wir erkannten leicht an den brillanten Uniformen, daß es Regimentsmusiker waren, zu Ehren des Tags und auf Veranstaltung der am Fest theilnehmenden Militairchefs, hierher gesandt — die besten Musikcorps in Moskau; endlich drittens, durch die ungeheuer große, über den ganzen Garten verbreitete Gesellschaft im höchsten Putz und — was die Hauptsache — von welcher der größte Theil deutsch sprach, für uns ein eigener Zauber, eine nicht geahnte Ueberraschung; denn obschon ich wußte, daß in Petersburg mehr als 100,000 Deutsche wohnen, daß es auch deren Mehrere in Moskau gäbe, hatte ich doch die Zahl hier nicht für so groß gehalten, die allerdings auch erst in den neuern Zeiten, durch Niederlassung vieler Manufacturisten und Handlungshäuser, sich bedeutend vermehrt hat. Meinem überdeutschen Reisebegleiter erschienen diese Töne wie dem Scherasmin Hüons Sprache von Oc Langued'oc und er brach in die Worte aus: o süße Musik vom Ufer der Garonne! Zuerst durchstreiften wir nun den großen Garten und seine mannigfachen Baumpartieen und Anlagen; es befand sich darunter auch ein nicht unbeträchtlicher See, auf welchem das Feuerwerk stattfinden sollte. Schon brachten die Herren Officiere, Dandys, Galantuomos, Cicisbeo's Stühle herbeigeschleppt, um den Schönen (und ihrer war eine beträchtliche Anzahl ersten Rangs) die besten Plätze beim Feuer-

werk zu bezeichnen und ihre zarten Füßchen in Ballschuhen vor dem Nachtthau des Rasens zu schützen; wir folgten den uns hierdurch gegebenen Winken, und placirten uns so vortheilhaft, daß wir nicht nur das Feuerwerksspectakel trefflich sehen, und die auf beiden Enden des Sees postirten Musikchöre, welche abwechselnd spielten, gleich gut hören konnten; sondern wir befanden uns auch vis à vis und in der Nähe ausgezeichneter Schönheiten, und belauschten ihre deutschen und französischen Flüsterreden; denn unsere Schweigsamkeit und mein Orden deutete uns als Russen, vor denen man sich nicht zu geniren brauchte. Das Feuerwerk selbst gelang nicht ganz, wie es sollte, und mochte zu trocken seyn. Die beiden Schiffe, die sich bekämpfen sollten, schossen schlecht und in falscher Richtung ihre Raqueten und Leuchtkugeln. Der Namenszug des Kaisers und der Kaiserin brannten zu schnell ab, und das eine Schiff fing sogar Feuer; doch machten beide — in Segelwerk und Tauen überall in bunten Lichtern brennend, die die Farben in jedem Augenblick changirten — im Widerschein des Sees, einen prächtigen Anblick; auch fehlte es nicht an allerlei Intermezzo's von großen Rädern, Luft- und Wasserfeuerwerk. Es wurde spät und kühl, die Menge zog sich allgemach in die wärmeren geräumigen Säle zurück, auch wir folgten und hielten nochmals beim Glanz der Kerzen Musterung über die Damen, die sehr

zu Vortheil und Lob der Moskauer Schönen aus-fiel. Kein Schlaf kam in unſere Augen, und wir hatten doch lange cartirt, wenigſtens nur rhapſodiſch und nicht in weichen Betten ihn genoſſen; doch als endlich alles Schöne ſchied, wollten auch wir den Glanz nicht in trüberem Lichte verſchwimmen ſehen und noch länger bei den, allein zurückbleibenden Tabaks- und Spielbrüdern und bei den Schlemmern uns aufhalten, und wir eilten äußerſt zufrieden mit dem heutigen Abend dem endlich doch willkommenen ruhigen Schlummer in weißen reinlichen Betten zu, deren Genuß wir drei volle Monate entbehrt hatten. —

Der andere Morgen verging in Viſiten; ich mußte vor Allem, am heutigen Tage (25ſten Juny) dem, ſchon vom erſten Aufenthalt her bekannten Fürſten Gollizin, dem Generalgouverneur, meine Aufwartung machen, der mich natürlich zur Tafel lud und alle Pracht ausgeſteckt hatte, ſowohl in herrlichen Decorationen der Zimmer mit Blumengewinden, der Büſte des Kaiſers, als in den Tafelſervicen, Zahl und Wahl der Speiſen und Getränke und Zahl und Stand der geladenen Gäſte. Moskau zeigte hier alle Juwelen und Perlen vor, die im Gebrauch ſeiner vornehmen Familien waren und nicht im Schatz lagen. Tafelmuſiken ergötzten das Ohr; Geſundheiten wurden beim Donner des Geſchützes ausgebracht ꝛc., kurz es war der Geburtstag des Kaiſers, gefeiert von einem

reichen Fürsten, dem Repräsentanten in der Hauptstadt in Moskau. Doch alle solche Feste gleichen sich, dergleichen war schon oft da, es läßt sich also auch wenig Neues darüber sagen. Abends waren alle öffentliche und viele Privatgebäude prächtig erleuchtet und in dem großen Operuhause, das noch größer als San Carlo in Neapel, also das größte in Europa seyn soll (sechs Reihen Logen übereinander und zwei Gallerieen) wurde eine Oper gegeben, ins Russische übersetzt, „der Vampyr von Marschner; — aber Orchester, Sängerinnen, Sänger, besonders die Letztern, waren so überaus mittelmäßig oder vielmehr so schlecht und stimmlos, daß es für deutsche Ohren kaum anzuhören war. In dem ungeheuern Hause verklangen die schwachen Stimmen ganz ungehört, auch die Decorationen und das Maschinenwesen waren schlecht. Ein Nachspiel: „die Pagen des Herzogs von Vendome" wurde dagegen allerliebst gegeben. Wir nahmen aus Gesten und Mimik vollkommen den Inhalt ab, obschon wir kein Wort von der Sprache verstanden und es war uns dies ein neuer Beleg, daß die Russen vortreffliche Mimen und geborne Darsteller des Lustspiels sind. Dieser Tag hatte übrigens nicht eben viel Angenehmes, so interessant und prächtig er auch verlief; der Folgende, als der Einzige, der nun nur noch für die Sehenswürdigkeiten Moskaus verblieb, wurde gleich von ganz früh an ernstlich dazu benutzt.

Die ſchon gedachten herrlichen Ausſichten von
n Sperlingsbergen und vom Iwan Weliki, mach
n einen brillanten Anfang. Im Glanz der hell
:n Morgenſonne erſchienen ſie im ſchönſten Lich
. Auf dem Rückwege von den Sperlingsbergen
ſuchten wir gleich die am erſten Abend der An
nft verſäumten Gärten Niſch kuſchin (auf deutſch
müyire Dich nicht, oder keine Langeweile) mit ſei
:m großen Theater im Freien, das an ſchönen Tagen
t benutzt und fleißig beſucht wird. Der Garten
: groß, hat ſchöne Laubbäume und einige großar
ze Partieen, wird aber jetzt ganz vernachläſſigt
nd iſt jetzt ſchon eine halbe Wildniß. —

Neben dem Iwan Weliki (er iſt erſt im Jah
1600 erbaut, iſt achteckig und hat eine Höhe
on 270 Fuß, das goldne Kreuz auf ſeiner Kup
l iſt drei Faden hoch) liegt tief in die Er
verſunken und ſinkt jährlich noch tiefer die be
ihmte größte Glocke der Welt, die Anna Iwa
nowna, welche 12,000 Pud wiegt (4000 Centner)
r welcher aber durch den Fall ein beträchtliches
Stück herausgeſprungen iſt. Ihr Werth ſoll un
ſchätzbar ſeyn, da bei ihrem Guß Tauſende und
underttauſende frommer Ruſſen und Ruſſinnen
rbei wallfahrteten und in religiöſem Enthuſias
us das Koſtbarſte, was ſie an Metallen beſaßen,
neinwarfen. Auch auf dem Iwan Weliki, wo
r 50 Glocken von den verſchiedenſten Größen

hängen, zeichnet ſich eine von 4000 Pud Schwere aus. —

Der ganze große Kreml (Rußlands: hearth of mid-Lothian) iſt nur eine Merkwürdigkeit, beſonders für den, der mit der ruſſiſchen Geſchichte einigermaßen bekannt und vertraut iſt, und dann das merkwürdige Jahr 1812 dazu in Parallele bringt: der uralte Palaſt der Zaare mit ſeiner ungeheuern Parabetreppe, erbaut unter Johann Waſſiliewitſch III. von Alewiſo, im ſonderbarſten Styl mit zugeſpitzten ſteinernen Würfeln von oben bis unten bedeckt; darin der herrliche Thronſaal, das vergoldete Gitterthor; — das große Zeughaus, vor welchem Tauſende von Kanonen liegen, welche die Franzoſen in Rußland ließen, oder die den Türken abgenommen wurden, unter welchen letztern ſich Einige von rieſiger Größe und barocker Geſtalt auszeichnen, das ſchöne Senatsgebäude, der große Exercirplatz, die 20 — 30 Kirchen mit hundert vergoldeten Kuppeln, die allein den Kreml ſchmücken; die ſchönſte und prächtigſte darunter iſt die Krönungskirche, innen von oben bis unten und ringsum ſo herrlich gemalt, als wenn das Ganze nur ein großes Gemälde wäre und mit enormen Schätzen an Gold, Silber und Edelſteinen. Das Gewicht ihrer vielen maſſiv ſilbernen Kron- und Altarleuchter muß enorm ſeyn. „Wie kommts," fragte ich, „daß dieſe Schätze ſich noch hier finden können, hier, wo Franzoſen waren? und konnte

n dies Alles flüchten?" — „Man flüchtete
ol das Meiſte," war die Antwort „und ſchaffte
dann wieder hierher, aber auch was nicht zu
ter Zeit entfernt werden konnte und was die
nzoſen als gute Priſe erklärten, kam wieder an
rechten Herrn; denn die Coſaken holten es an
Bereſina und bis Wilna ihnen wieder ab, und
en viel zu religiös, ruſſiſche Kirchen-Silber-
: Kronſchätze nicht wieder abzuliefern, während
ſich freilich kein Gewiſſen daraus machten, die
der eroberten Privatſchätze für ſich zu behal-
" —

Die größten Schätze, welche der Kreml ein-
ießt und die es wohl überhaupt in der Welt
:, ſind die, welche unter dem Namen: der
nſchatz bekannt ſind; auch ſind es größtentheils
nen aller Zaaren, die es gab, in den reichſten
:tellen und mit den ſeltenſten größten Edelſtei-
n und Perlen dicht beſetzt, die wohl je exiſtir-
. Jeder neue Regent, ſchien's, hatte ſeine Vor-
ren übertreffen wollen, und doch mußte er zu-
t auch die reichſte Krone zurücklaſſen, die
n alle hier verwahrt werden. Man ſieht dieſen
hatz nur auf beſondere Erlaubniß, die wir leicht
ielten. Außer den gedachten Kronen, Sceptern,
bnungskleidern und dem Geſchmeide aller Zaa-
und Zaarinnen, ſind denn auch hier ihre Thron-
umel, Schenktiſche und Schenkgeſchirre, Waffen,
erdegeſchirre; es iſt zugleich eine der erſten Rüſt-

kammern und alle eroberte reiche Beute aus den Polen-, Türken- und Perserkriegen ist hier aufgespeichert. Der Reichthum ist ungeheuer und durchaus unschätzbar, das Auge wird von der Pracht geblendet und man sieht zuletzt nichts mehr. Meinen Reisegefährten zogen die mannigfachen reichen Waffen aller Art, mich vorzüglich die einfache Tragbahre Carls XII. an, auf welcher er am denkwürdigen Schlachttage von Pultawa saß, und der Stab Johanns, des Furchtbaren, mit scharfgeschliffener Stahlspitze, womit er Unzählige in die andere Welt beförderte. Aus seiner Geschichte fiel mir der treue, an ihn geschickte Knecht Kurbskois Wassilii Schibanow ein, mit einem Schreiben seines Herrn an den grausamen Wüthrich gesandt. Johann durchbohrte ihm mit der Stahlspitze seines Stabes den Fuß und ließ ihn so das Schreiben seines Herrn vorlesen. — Der Treue bekannte aber selbst unter den furchtbarsten Martern nicht den Aufenthalt seines Herrn und pries laut Gott, der ihm vergönnte, für seinen Herrn und Vater zu sterben. — Solche Beispiele sind jetzt selten geworden und doch sollen die Russen nur Sclavensinn haben und wir brüsten uns mit reiner Moral und Aufklärung?! —

Wer Moskau vor 1812 sah, möchte es jetzt schwerlich wieder erkennen; sonst standen hölzerne Hütten neben Palästen, neben dem größten Reichthum sah man die tiefste Armuth; der Anblick

war allerdings noch barocker; Alles mehr im orientalischen Zuschnitt. Dies hat sich ganz verloren; man meint die schönste Hauptstadt mitten in Europa zu sehen; fast lauter neue steinerne Häuser im neuesten Styl erbaut, breite gerade Straßen, große Plätze, das rez de chaussée aller Häuser mit Putz- und Kaufläden besetzt, auf welchen deutsche, weniger französische Aufschriften, und eine Masse russischer zu lesen sind; Restaurationen, Caffées, Billards, Coiffeurs allenthalben, man glaubt sich in Paris; nur die Masse barocker Kirchen jeder Gattung — mehr als 300 — es scheint eine Musterkarte jedes dageweſenen Kirchenbaustyls — und unter diesen viele in ächt asiatischem, oder orientalischem Geschmack; die Kuppeln wie Turbans geformt, von gewundenem Kupfer in grün, gold, roth und blauen Farben, erinnern daran, daß man in der, nach europäischem Maßstabe neu verjüngten Hauptstadt der alten Zaaren sich befindet. Von einer Zerstörung der Franzosen ist keine Spur mehr zu sehen. Die große Sprengung und Vernichtung des Kremls bestand im Umsturz einiger Mauern und Thürme, die entweder wieder hergestellt, oder zu den schönsten Spaziergängen umgestaltet sind. Ein, dem Publicum geöffneter Garten, mit einer Auswahl der herrlichsten Blumen und Bäume, zeichnet sich hierunter besonders aus.

Eine eigenthümliche Schönheit und Bequemlichkeit Moskaus ist das ungeheuere Kaufhaus (ga-

stinoi-dwor), dem Kreml gegenüber — einer Stadt für sich gleichend — im Mittelpunkte der großen Stadt, die eigentlich auch aus vielen Städten: Kitaigorod, Bielogorod, Kreml ꝛc. zusammengesetzt ist. Hier im gastinoi-dwor versammelt sich in den Hauptstunden des Tages, zwischen 10 — 4 Uhr Alles, was kauf- und schaulustig ist. Der Zudrang ist ungeheuer und die großen Plätze und Straßen der Umgegend sind mit Equipagen und Droschken aller Art besetzt. Daß man hier in langen bedeckten steinernen Gängen, welche durch Glasgallerien gegen Regen und Unwetter schützen und durch sie das nöthige Licht erhalten, Alles kaufen kann, was man sich nur wünschen oder denken mag, und in höchster Concurrenz, also wohlfeil, macht das Leben und Treiben hier interessant. Auch Restaurationen, Caffées, Erfrischungsbuden, unter denen sich herrliche kühlende Getränke von verschiedenen Obstsorten, Moosbeeren, Meths auszeichnen, sind hier vorhanden, und machen das Kaufhaus zum Palais royal, nur im größern Umfange. Uebrigens ist es einem Fremden äußerst schwer, sich hier zurecht zu finden, und er wird wohlthun, Jemand mitzunehmen, der hier Bescheid weiß; sonst läuft er sich halb todt, ehe er findet, was er sucht; denn ganze Straßen hindurch ist nur eine Waarengattung vorhanden, was das Kaufen und die Auswahl sehr erleichtert, aber das, was man gerade sucht, viel schwerer auffinden läßt;

wir hatten an unserm Lohnbedienten, noch mehr aber an unsern deutschen Handelsfreunden, treue und sichere Führer, die uns auch vor Uebertheuerung schützten, und so kauften wir hier manche kleine Geschenke, vorzüglich in Leder- und Stahlwaaren, worin die Russen excelliren; wir füllten hier die Lücken aus, die Tula gelassen hatte, oder kauften, was wir in Torjok, dem eigentlichen Sitze der Casan'schen Lederarbeiten nicht so in Auswahl zu finden hoffen durften.

In der Nähe des Kaufhauses, auf dem Platze zwischen hier und dem Kreml steht in Gußeisen das herrliche Monument, welches aus der Geschichte Moskau's entnommen, den Augenblick darstellt, wo der Fleischer Minin dem Fürsten und Feldherrn Poscharsky sein und seiner Mitbürger Schätze darbietet, um die damaligen Zwingherren, die Griechen zu vertreiben, was auch, wie die Sockel des Piedestals zeigen, späterhin glücklich ins Werk gesetzt wurde.

Moskau ist wohl die größte wie die barockste europäische Stadt; sie hat beinahe zwei deutsche Meilen Länge, anderthalbe Meile Breite und sieben Meilen im Umfange, über 300 Kirchen *)

*) An manchen Kirchthürmen oder vielmehr Spitzen der Kuppeln, sieht man den Halbmond unter dem Kreuz. Bei der Eroberung Rußlands durch die

und mehr als 600 und zwar ziemlich lange Straßen. Sie besteht aus dem Kreml, der allein 32 Kirchen, jede mit fünf vergoldeten Kuppeln umschließt, die einen prachtvollen Ueberblick gewähren, drei großen Stadttheilen und dreißig Vorstädten; allerdings liegen aber viele Gärten, öde Plätze und selbst Felder in ihren Ringmauern**) und die Bevölkerung, welche jetzt wenig über 300,000 Einwohner beträgt, steht mit dem Umfange in keinem Verhältniß.

Ohne Equipage ist hier gar nicht fortzukommen, wenigstens nicht Geschäfte zu treiben, noch weniger Visiten zu machen. Auch hier hilft die ungeheuere Menge eleganter Droschken, die an allen Straßenecken vorhanden sind, für billiges Geld aus der Noth. Für Entfernungen muß man freilich einen andern Maßstab annehmen; denn als ich z. B. nach einem Bekannten fragte, erhielt ich

---

Tartaren hatten diese den Halbmond über dem Kreuz errichtet. Nach der Befreiung hat man zum Andenken den Halbmond gelassen und nur das Kreuz darüber gesetzt.

*) Im Rasumovskyschen Park mitten in der Stadt, befindet sich ein Dorf mit Bauern und Feldern, eine Mühle ꝛc. — Gräfin Orlow hat ihre Besitzung zu einem neuen großen Armenhause umwandeln lassen.

zur Antwort: er wohnt hier in dieser Straße; ich fuhr aber vier Werste (über eine halbe deutsche Meile) in derselben Straße, und es dauerte trotz dem raschen Fahren lange genug, ehe ich zu ihm gelangte. Im Winter, wo die vielen Großen, die Moskau bewohnen, sammt der Schaar ihrer Domestiken, Leibeignen und sonstigem Anhängsel von den Landgütern in die Stadt nach ihren Pallästen ziehen, um ihre schönen warmen Wohnungen und die Winterfreuden Moskaus zu genießen, wächst die Einwohnerzahl um 50 bis 60 Tausend an, eine Zahl die sich denn Ende Mai, wo Alles den ländlichen, meist sehr fernen Besitzungen zueilt, nach und nach wieder verliert.

Moskau erscheint, wie gesagt, eben so barock, als groß, und hat bald eine uralte orientalische, bald eine neue französische Physiognomie, je nachdem man auf die Tempel und Moscheen mit ihren gewundenen zwiebelartigen Kuppeln, wahren Turbanen, oder auf die Kaufläden und Ankündigungen der Haarkräusler, (deren verlorenes Paradies Moskau noch zu seyn scheint, wenn man anders von der Masse derselben auf ihre Behaglichkeit einen Schluß machen kann) und die Parfümerie-Conditor-Restaurateur-Läden schaut.

Die barockste Kirche von allen ist unstreitig Wassilii Blashenoi (zu Mariens Schutz und Fürbitte und zum Andenken der Eroberung Casans erbaut 1554). Obschon es ein sonderbares Gemisch

von gothischem, byzantinischem, italienischem und sogar chinesischem Geschmack ist, eine Mißgeburt, erscheint doch das Ganze mit 16 Kuppeln und Thürmen, mit 19 ganz abgesonderten Capellen so interessant, daß man immer wieder dahin zurückschaut. Dem Erbauer wurden zum Dank die Augen ausgestochen, damit er nie wieder ein solches Kunstwerk mache; es ist dies nicht blos russische Manier, man vergleiche die Geschichte des Fertigers der künstlichen Uhr in Danzig, (Lübeck). — Eins der schönsten Häuser Moskaus ist das Paschkowsche Palais mitten in der Stadt auf einem Berge, mit Terrassen, die mit den herrlichsten Blumen und Sträuchern besetzt sind. — Es gibt aber auch geschmacklose Häuser und Gärten genug, ein Haus im venetianischen Styl, das des Prinzen von Paphlagonia, wie es spottweise benannt ist ꝛc.

Keine Stadt hat wohl so schöne Spaziergänge und Parks im Innern, wie Moskau. Außer den mit Bäumen besetzten Boulevards, 23 Werste lang, die in drei großen Linien die Städte Kreml, Kitaigorod und Bielogorod von den Vorstädten trennen, ist die fünf Werste lange breite Gartenstraße (Sadawoja Uliza), auf beiden Seiten mit Gärten eingefaßt, und mit herrlichen Palästen in ihrem Innern geschmückt, dann die Presnenski Prudy, ein Spaziergang von 5 — 6 Werften Umfang, mit großen Wasserbehältern, gebildet

vom Flüßchen Presnaja, hügeligen Ufern, die eine maleriſche Anſicht über die Stadt gewähren und ſchönen Baumgruppen; endlich der ſchon obenerwähnte wunderſchöne Blumengarten am Kreml, wo man ſtets die herrlichſten Blumen jeder Jahreszeit theils im Lande, theils in großen Ausſtellungen in Töpfen und Kübeln ſieht und ſie kaufen kann, beſonders bemerkenswerth. — Im Letztern, der zugleich einen förmlichen Blumenmarkt bildet, findet ſich die Ausſtellung in vielen grünen Zelten und Glashäuſern auf einem großen freien Platz. Er iſt aus einem breiten alten Feſtungsgraben, einem Sumpf neu geſchaffen und die hohen bemooſten Mauern des Kremls im Hintergrunde bilden einen eigenen Contraſt.

In Moskau lernt man den Nationalcharakter recht kennen; es iſt eine ächt ruſſiſche Stadt, während Petersburg halb deutſch und ein viertel franzöſiſch ſich darſtellt. In Moskau wohnt der hohe Adel, der nicht durch Hofdienſt an Petersburg gefeſſelt, ja im Gegentheil oft mit dem Hofe unzufrieden iſt, ſich hieher zurückgezogen hat, eine Art Oppoſition bildet und entweder zu ſtolz iſt oder doch es glauben zu machen ſucht, daß er Hofſtellen nicht ambirt und ſich beim Protectorat der unterthänigen Dienerſchaft und der ſchmarotzenden Tiſchgäſte glücklicher fühlt. Die Gaſtfreundſchaft in Moskau war ſonſt nicht nur die bekannte orientaliſche, ſondern ſie überſtieg ſogar alle gewöhnlichen

Grenzen. Ein junger, unverheiratheter Mann von nur einiger oberflächlicher Bildung konnte Monate, ja Jahre lang in Moskau auf anständigem Fuß ohne einen Groschen Geld leben und man machte sich noch seinen Umgang und Besitz streitig; jeder strebte darnach, ihn eine Zeit lang, und so lange als er selbst wollte, in seinem Hause aufzunehmen, und nicht nur im Hause ihn mit allen Bedürfnissen frei zu halten; sondern man ließ ihn auch durch allerhand, auf die feinste Art ihm dargereichte Geschenke die nöthige Kleidung, Taschengeld erwerben ꝛc. ja er konnte selbst Ersparnisse zurücklegen, besonders wenn er sich durch Talente in Musik, Malerei ꝛc. nur einigermaßen auszeichnete. Dazu war das Leben in diesen höhern Cirkeln so angenehm, der Wirth vom Hause war meistens selbst hochgebildet; Bibliotheken, Kunstsammlungen standen dem Gast zu beliebigem ungenirten Gebrauch offen; von irgend einer Abhängigkeit, Aeußerungen des Stolzes war gar keine Rede, wie denn überhaupt der Russe von hoher Geburt darauf weit weniger stolz ist als der Deutsche und es in der Gesellschaft gewiß nie marquirt; man glaubte keine Verbindlichkeiten aufzuerlegen, sondern dem Fremden solche schuldig zu seyn, die Assemblees, Soupées bewegten sich im feinsten französischen Geschmack — man konnte sich nicht behaglicher fühlen.

Alles dies hat sich aber in neuerer Zeit und

besonders seit dem Brande von Moskau sehr geändert. Die allermeisten sonst so reichen Familien der russischen Großen haben sich durch ihre allzu große Gastfreiheit und Verschwendung ruinirt. Es gab in Petersburg und noch mehr in Moskau viele Häuser der Großen, wo nicht nur jeder präsentirte Fremde täglich Zutritt zu Tische hatte, wo stets offene Tafel, sondern wo auch alle acht Tage in den großen Parks allgemeiner Zutritt war, wo Jeder, der nur ein anständiges Kleid hatte, erscheinen durfte, wo sich oft 2 — 3000 Personen versammelten, die alle mit Erfrischungen bedient wurden. Im Garten gab es mehrere Chöre Musik, in den Salons wurde getanzt, gespielt ꝛc. Rechnet man zu dergleichen noch die ungeheuere, wenn auch leibeigne, Dienerschaft von 2 — 300 Köpfen, in glänzenden Livreen, die fürstlichen Marställe, den Luxus in Equipagen, Gemälden, Sammlungen, die Unterzeichnungen für Arme und Nothleidende, die bei Manchem oft 50 bis 100,000 Rubel für einen Zweck betrugen, so wundert es nicht mehr, wenn selbst Familien, die jährlich eine Million Rubel zu verzehren hatten, banquerout machten, so daß ihre Nachkommen sich jetzt aufs Aeußerste einschränken müssen. Es war Sitte, zwei bis dreimal so viel auszugeben, als einzunehmen, und so kann man nach dem Sprüchwort auch den tiefsten Brunnen ausschöpfen. Dazu kam der Brand von Moskau, der Verlust des ganzen Mo-

sten Admiralitätsviertel zusammen wohnten, jetzt nicht zu denken sey. — Freund v. K. lag noch immer im Bett, er hatte vor drei Monaten auf schreckliche Weise den Fuß zweimal gebrochen durch Umwerfen mit dem Wagen, war geschleift und greulich mißhandelt; noch immer konnte er sich nicht regen, und die bösen Folgen schienen noch langwierig. —

Mehrere Gratulanten waren noch versammelt, alte Bekannte, sie begrüßten mich freundlich, schieden bald; ich aber hatte soviel mit meinem armen kranken Freunde zu verkehren, zu erzählen, daß die Zeit mir pfeilschnell entschwand und ich von seiner liebenden Gattin gemahnt werden mußte, dem Kranken die nöthige Ruhe zu gönnen. Ihre Besorgnisse kamen mir übertrieben vor, denn nach der Helle des Tags, wo die Sonne eben erst untergegangen zu seyn schien, konnte es noch nicht spät seyn. Ich schied, mein treuer Junge hielt noch immer mit der Droschke vor der Thür, und würde da auch die ganze Nacht halten geblieben seyn, ohne sich zu rühren, wenn ich nicht gekommen wäre oder ihn fortgeschickt hätte, denn das Warten sind die Ischwoschtschiks gewohnt, und vertreiben sich die Zeit indeß recht angenehm mit Schlafen. Wir stiegen ein, ich sah nach der Uhr, und mit Staunen, daß es schon halb ein Uhr war. Zum ersten Male erkannte ich hier die Hölle der nordischen Nächte. Petersburg liegt unter

60sten Grade nördlicher Breite. Von Moskau aus hätte es mir schon nach und nach immer mehr auffallen müssen; ich hatte aber da das Abendroth hinter mir und die ungewöhnliche Helle der Nacht, die auch durch eine Tour von 100 Meilen erst bedeutend geworden war, hatte ich in den beiden letzten hellen Nächten in halber Schlaftrunkenheit, wohl für Mond- oder Sternhelle genommen. Drei Tage und Nächte hatten wir überhaupt nur zu dieser Tour von 104 Meilen gebraucht, die der Kaiser — es ist fast unglaublich, aber von Augenzeugen mir bewahrheitet — in 36 Stunden zurücklegt, oder vielmehr durchfliegt. Es war im Anfang des Juli neuen oder in den letzten Tagen des Juni alten Styls, also gerade in den längsten Tagen, daß ich in Petersburg ankam; 5 bis 6 Wochen dauern hier diese hellen Nächte, mit fast vollem Tageslicht, indem das tiefste Roth des Sonnenuntergangs am Horizont in das des Aufgangs hinüber schwimmt; es ist mehr als bloße Dämmerung, man kann im Freien bequem die feinste Schrift lesen, und für Reisende ist dies Verhältniß außerordentlich angenehm. Den Bewohnern hilft es wenig, sie wollen ja doch auch schlafen, und man täuscht sich gewaltig, wenn man in diesem Klima die herrlichen lauwarmen Sommernächte des südlichen, selbst nördlichen Deutschlands zu finden glaubt. Im Osten und vollends unterm 60sten Breitegrade, sind die Nächte auch

ſten Admiralitätsviertel zuſammen wohnten, jetzt nicht zu denken ſey. — Freund v. K. lag noch immer im Bett, er hatte vor drei Monaten auf ſchreckliche Weiſe den Fuß zweimal gebrochen durch Umwerfen mit dem Wagen, war geſchleift und greulich mißhandelt; noch immer konnte er ſich nicht regen, und die böſen Folgen ſchienen noch langwierig. —

Mehrere Gratulanten waren noch verſammelt, alte Bekannte, ſie begrüßten mich freundlich, ſchieden bald; ich aber hatte ſoviel mit meinem armen kranken Freunde zu verkehren, zu erzählen, daß die Zeit mir pfeilſchnell entſchwand und ich von ſeiner liebenden Gattin gemahnt werden mußte, dem Kranken die nöthige Ruhe zu gönnen. Ihre Beſorgniſſe kamen mir übertrieben vor, denn nach der Helle des Tags, wo die Sonne eben erſt untergegangen zu ſeyn ſchien, konnte es noch nicht ſpät ſeyn. Ich ſchied, mein treuer Junge hielt noch immer mit der Droſchke vor der Thür, und würde da auch die ganze Nacht halten geblieben ſeyn, ohne ſich zu rühren, wenn ich nicht gekommen wäre oder ihn fortgeſchickt hätte, denn die Warten ſind die Iſchwoſchtſchiks gewohnt, und vertreiben ſich die Zeit indeß recht angenehm mit Schlafen. Wir ſtiegen ein, ich ſah nach der Uhr, und mit Staunen, daß es ſchon halb ein Uhr war. Zum erſten Male erkannte ich hier die Höle der nordiſchen Nächte. Petersburg liegt unter

60sten Grade nördlicher Breite. Von Moskau aus hätte es mir schon nach und nach immer mehr auffallen müssen; ich hatte aber da das Abendroth hinter mir und die ungewöhnliche Helle der Nacht, die auch durch eine Tour von 100 Meilen erst bedeutend geworden war, hatte ich in den beiden letzten hellen Nächten in halber Schlaftrunkenheit, wohl für Mond- oder Sternhelle genommen. Drei Tage und Nächte hatten wir überhaupt nur zu dieser Tour von 104 Meilen gebraucht, die der Kaiser — es ist fast unglaublich, aber von Augenzeugen mir bewahrheitet — in 36 Stunden zurücklegt, oder vielmehr durchfliegt. Es war im Anfang des Juli neuen oder in den letzten Tagen des Juni alten Styls, also gerade in den längsten Tagen, daß ich in Petersburg ankam; 5 bis 6 Wochen dauern hier diese hellen Nächte, mit fast vollem Tageslicht, indem das tiefste Roth des Sonnenuntergangs am Horizont in das des Aufgangs hinüber schwimmt; es ist mehr als bloße Dämmerung, man kann im Freien bequem die feinste Schrift lesen, und für Reisende ist dies Verhältniß außerordentlich angenehm. Den Bewohnern hilft es wenig, sie wollen ja doch auch schlafen, und man täuscht sich gewaltig, wenn man in diesem Klima die herrlichen lauwarmen Sommernächte des südlichen, selbst nördlichen Deutschlands zu finden glaubt. Im Osten und vollends unterm 60sten Breitegrade, sind die Nächte auch

unmöglich ist, ohne Bahn durch den Schnee zu ihnen zu passiren — und an Ausbeugen oder Trennen der Caravane ist nicht zu denken, da die Pferde ohne Führer gewöhnt sind, dicht hinter dem vordern Karren zu folgen, und sich hierin durch nichts irre machen lassen. — Diese überaus breiten Chausseen sind mit Brücken von Granit mit Gußeisen-Geländern versehen, und es soll bei der ersten Einrichtung jede Werste 56,000 Rubel, das ist die deutsche Meile über 117,000 Thaler gekostet haben, und auch noch jetzt bei der sorgfältigsten und genau berechneten Herstellung, die Meile an 60,000 Thaler kosten. Die Posthäuser, die im Süden nur Erdhütten waren, gleichen hier Palästen, versehen mit den trefflichsten Restaurationen. Unsere Noth hatte ein Ende, und unser von Moskau aus mitgenommenen Vorräthe verdarben diesmal. —

Dieser Luxus in Chausseen, verglichen mit dem äußersten Mangel am Nothwendigen in andern Gegenden Rußlands, ließ uns das schon oft gebrauchte Criterion Rußlands von Neuem beherzigen, daß es nämlich hier nie einen Comparativus, nur einen Positivus oder Superlativus gebe; es ist entweder ganz vortrefflich und besser als irgendwo, oder unter aller Kritik. Leider zeigt sich der ermangelnde Comparativus auch in dem ganz erfehlenden Mittelstande, der Seele aller cultivirten Staaten, und ehe dieser sich nicht bildet, was bei der bestehenden

und allerdings noch nicht aufzuhebenden und nöthigen Leibeigenschaft, noch sehr lange dauern kann, wird sich Rußland in moralischer Kraft nicht in die Reihe der übrigen cultivirten und policirten Staaten Europas stellen können.

Bei Torjok sind noch drei Stationen, circa 100 Werste von diesen 728 bis Petersburg unchaussirt, und schon seit einer geraumen Zeit, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, und ob man vielleicht während der neuesten Kriege diese außerordentlichen Kosten gescheut hat, in diesem Zustande. Man hat hier die Wahl zwischen Steindämmen, Sandwegen und den famösen Knüppeldämmen (von Westphalen aus mir noch in berüchtigtem Andenken). Zu Gunsten unseres Häuschens hätten wir so gern die zweite Gattung gewählt, aber die unerbittlichen Jämtschicks zogen die erste oder letzte Classe vor und wirkten dadurch unmittelbar auf den gänzlichen Ruin desselben ein, so daß es schon Todesseufzer auszustoßen anfing. Meine Zuredungen, daß es doch nur bis Petersburg aushalten möchte, fingen immer weniger zu fruchten an; ich mußte ihm zuletzt noch ein Cadeau mit einem neuen Rade machen, das sich zufällig in einer Schmiede vorfand und leidlich zu den drei andern paßte. Es wurde mir theuer genug angepriesen, aber was halfs? um meinen Zuredungen Nachdruck zu verschaffen, blieb mir nichts übrig als in diesen sauern Apfel zu beißen. — Auch mit den Postillons ging

tionen in rieſigen Zelten, zum Theil im Freien auf dem Raſen aufgeſchlagen, reichlich die Hand boten, und die Vorüberwandelnden nach Stand und Rang auf verſchiedene Weiſe anlockten, dies alles hatte die ganze Volksmaſſe in Bewegung geſetzt, die nun in langen Zügen, ſchon von Mittag an, nach dem erſehnten Ziele ſtrömte. Wir waren eingeladen auf den Landſitz unſeres Freundes v. K. und genoſſen nebſt vielen ſeiner und unſrer Bekannten und Freunde dies einzige Schauſpiel dort auf einem der ſchönſten Punkte. Zwei Brücken führen von Petersburg aus nach Gelagin, die eine von Caminioſtrow, die andere von Chreſtovsky aus, während Gelagin auf der andern Seite wieder durch eine Brücke mit den ſchönen Landſitzen auf dem feſten Lande der Wiburger Seite, dem rechten Newaufer, verbunden iſt. Wir waren auf Chreſtovsky und hatten einen vollen Ueberblick auf die große Hauptallee, die auf dem nächſten Wege von Petersburg nach Gelagin über Chreſtovsky führt; am Landhauſe des v. K. mußte die Menſchenmaſſe vorüberziehen. Es war ein unbeſchreiblich ſchöner Anblick: die zu Ehren des Tages ſchön geputzte Menge in vollen Gruppen daher und vorüber wogen zu ſehen, während unzählige glänzende Equipagen demſelben Ziele zurollten, diesmal aber nur langſam durch die Maſſen ſich fortbewegen konnten. Gern folgten wir dem großen Strom, der uns

bald verschlang und trotz aller Verabredung und Bemühung, uns zusammen zu halten, trennte.

Der Park von Gelagin ist sehr groß, reichte aber freilich für eine Menschenmasse von gewiß mehr als 300,000 Menschen nicht zu. Zum Glück vertheilte sie sich aber nach und nach in die ganze Umgegend. Die belebten Stromesufer, der Strom selbst mit zahllosen Barken bedeckt, boten auf allen Seiten ein herrliches Gemälde dar. Auf der ganzen Insel waren Musikchöre von den Garderegimentern vertheilt, die treffliche Harmonieen ausführten. Bekanntlich gehört die Musik der russischen Garderegimenter zu den besten Militairs Musiken, die es gibt, und es war ein herrlicher Genuß, von einem Chor zum andern überzugehen, und überall die schönsten Partieen aus den neuesten Opern vollkommen vorgetragen zu hören; doch wurde man auch selbst mehr getragen, als daß man zu gehen brauchte; denn der Andrang um die Musiker war beinahe so groß, als der um die Restaurationszelte; am meisten aber verstärkte er sich, wenn das Kaiserpaar zu Wagen und Pferde durch die gedrängten Reihen zog; jeder strebte vorzüglich darnach, die geliebten Herrscher so oft als möglich zu sehen, und an Gelegenheit hierzu fehlte es nicht; denn die hohen Herrschaften schienen sich selbst unter dem fröhlichen Treiben zu gefallen, und fuhren, ritten, gingen zu verschiedenen Malen durch die weitläufigen Gänge und Alleen der In-

sel; ja sie machten auch mehrere Rundtouren über die benachbarten Inseln, freueten sich der überall zuströmenden Menschenmenge, und grüßten überall freundlich nach den Landhäusern hinauf, wo alle Fenster und Gallerieen mit geputzten Köpfen prangten. An ausgezeichneten Schönheiten, herrlichen Toiletten, und glänzenden Equipagen, deren viele Tausende überall herumzogen, fehlte es dabei gar nicht, und sowohl der Bewunderer des schönen Geschlechts und des Luxus, als der Volksfreund, der es vorzog, den dritten und vierten Stand in seinen Belustigungen und Genüssen zu betrachten und zu belauschen, beide fanden hier ihre volle Rechnung; denn wie es an Restaurationen der feinern und gröbern Gattung nicht fehlte, so war auch für Belustigungen aller Art, durch Musik, Tänze, Spiele ꝛc. gesorgt, und alle Sinne fanden volle Befriedigung; mich amusirten am meisten die Gruppen der Bauern, die sich zusammenstellten und National-Lieder absangen, wo man manche herrliche Melodie und manche gute Stimme vernahm. Das ächt Nationelle spricht mich immer am meisten an, ich ließ mir gern die zwischen durch tönenden Gurgel-Tremulationen und viele Mißtöne gefallen, und bedauerte nur mein schlechtes musikalisches Gedächtniß, sonst würde ich einige der besten National-Lieder behalten, und zu angenehmer Reminiscenz und Mittheilung aufgezeichnet haben. —

Das ganze Fest erinnerte lebhaft an die Feste im Prater und in den elisäischen Feldern; nur ist in Petersburg die Umgebung unendlich schöner. Im Prater und in den elisäischen Feldern ist keine Newa, denn Donau und Seine fließen zu entfernt davon und nur an einsamen Stellen, kein kaiserlicher Park, und die Musikchöre beider, lassen sich mit den meisterhaften Vorträgen der Garderegiments-Musiken nicht vergleichen und beleidigen besonders in Paris durch Mißtöne noch mehr, als die heisern russischen Stimmen. Dagegen ist im Prater mehr für den Gaumen gesorgt, und die Spiele und Unterhaltungen sind in den elisäischen Feldern freilich mannigfacher und raffinirter, als dies hier möglich ist. Wie ließe sich der lebhafte quecksilbrige, durch alle Genüsse der Hauptstadt schon verwöhnte, immer Neues suchende und erfindende Franzose mit dem gutmüthigen aber noch ungebildeten gemeinen Russen vergleichen! Mich dauerte an diesem Tage nur der wunderschöne Rasen, die Blumenbeete, Alles würde von der Menschenmasse zertreten; denn mit großer Liberalität war alles Preis gegeben; und nirgends sah man hindernde Wachen oder ungeschliffene Policeibengel, die der Menge wehrten, die sich übrigens auch bei aller ausgelassenen Fröhlichkeit anständig betrug.

Ich erwähne ausdrücklich dieses Umstandes gegen das allgemeine Vorurtheil, als wäre unter den gemeinen Russen nur Rohheit und Völlerei zu

Spaziergängen umgeschaffen. Der Palast der Bürgerin Marfa, in welchem sonst große Gelage zu vielen Hunderten gehalten wurden, ist jetzt zur Schneiderwohnung herabgesunken. Noch stehen die Trümmer des Jaroslaws Hofes, wo sich auf den Ruf der heiligen Glocke die Wetscha versammelte, wo das Sprichwort galt:

„Wer kann wider Gott und Groß-Novogorod!"

Ein halb verfallenes Thor führt auf einen großen viereckigen Platz, auf welchem im Hintergrunde das alte Schloß steht; unten sind dort jetzt Vorrathskammern und Buden (Laffken) oben ist das Policeiamt; es ist Roms campo vaccino.

Die heilige Sophia hat sich besser conservirt und ist noch reich verziert; ein wunderthätiges Christusbild mit geschlossener Hand, von welchem die Sage geht, daß es Novogorod halten soll, findet sich hier. In Novogorod werden schon überall deutsche Inschriften auf den Schildern neben den russischen sichtbar, wie in Petersburg.

Man legt die 184½ Werste bis dahin ((26½ Meile) in den langen Sommertagen, recht gut im Laufe eines Tages 17 — 18 Stunden zurück. Von der letzten Station aus wird die Fahrt sehr interessant, man passirt das schöne kaiserliche Lustschloß Tsarskoselo, wovon weiter unten die Rede seyn wird und erkennt schon 2 — 3 Meilen weit den hohen vergoldeten Admiralitätsthurm, welcher wie

nicht unterſuchen, aber auch in dieſer Hinſicht möchte nach Verhältniß dort weit mehr Sittlichkeit geherrſcht haben, als bei gleichen, bis in die Nacht fortdauernden Volksfeſten in Deutſchland, Frankreich und England.

Den Schluß dieſes ſchönen Tages machte für die Meiſten, die nicht in Cotterieen oder Reſtaurationen noch länger verſunken blieben, und die Nacht hindurch ſchwelgten oder ſpielten, ein prachtvolles, am Newaufer auf Chreſtovsky abgebranntes Feuerwerk. War es in Anordnung und Syſtem auch nicht mit den berühmten Stuwerſchen Feuerwerken zu vergleichen, welche an ſchönen Sommerabenden gegen Abonnement im Prater abgebrannt werden und die wohl die vorzüglichſten ihrer Art ſind — war der helle Abend gerade nicht zum Feuerwerk geeignet, verunglückten auch durch mancherlei Fehler einige Decorationen, ſo waren doch andre ausnehmend ſchön und ſehenswerth; der Waſſerſpiegel hob alle Lichter im doppelten Glanze, der Wald dunkelte hinlänglich für die untern Pieçen, und der Schluß, ein Bouquet von 2000 Raqueten, machte einen ganz herrlichen Effect. Welchen Glanz mußten nicht erſt die, mit aſiatiſcher Pracht früherhin in Peterhof gegebenen, kaiſerlichen Feuerwerke weithin verbreitet haben, die mit einem Bouquet von 40,000 Raqueten ſchloſſen!! Feuerwerke überhaupt gehören zu den beſondern Liebhabereien der Ruſſen. Faſt jede Fe-

milie, die bei ihrer Sommerwohnung zugleich einen hübschen Garten oder Park hat, und deren sind, wie gesagt, Tausende, belustigt sich aus Liebhaberei oder Luxus des Abends, vorzüglich Sonntag Abends, oder wenn sonst Besuch aus der Stadt und Umgegend da ist, mit Feuerwerken und sollte man auch nur ein paar Dutzend Raqueten steigen lassen. Dies macht die Heimfahrten und Spaziergänge des Abends besonders zwischen den Inseln so reizend, da man von allen Seiten Raqueten aufsteigen sieht, die sich im Wasser gar schön abspiegeln. — Doch ists in den langen Sommernächten (s. oben) selten hell genug, um den Effekt recht zu genießen. —

Wir waren seit unserer Ankunft noch nicht aus dem Taumel der Genüsse herausgekommen, hatten uns in einer Feenwelt bewegt, in der mir Petersburg ganz anders, als sonst in seinen höchsten Glanzpunkten erschienen war. Es wurde nun Zeit uns zu ordnen, Visiten zu machen, die Geschäfte anzutreten, und nun zeigten sich die unangenehmen Kehrseiten eines Sommeraufenthalts in dem Auseinanderwohnen, den weiten Entfernungen, den kostspieligen, beschwerlichen, ennuyanten und gar zu oft fruchtlosen Fahrten, die ich schon erwähnte; aber auch sehr genußreiche Tage wurden auf den verschiedenen wunderschönen Landsitzen, zum Theil großen Gütern meiner Bekannten und Freunde, in näherer oder weiterer Entfernung von

Petersburg verlebt. Selten konnte dabei das Theater beſucht werden; aber die vielen Sehenswürdigkeiten Petersburgs, ſeine Kunſtſammlungen, Wohlthätigkeitsanſtalten, Fabriken und Manufacturen, obſchon ich ſie alle bei meinem frühern fünfmonatlichen Aufenthalte in Petersburg hatte kennen lernen, mußte ich meinem Sohne zeigen; die frühen Morgen wurden zu Beatbeitung des Tagebuchs verwandt, das ſchon in der Quarantaine einen großen Vorſprung gewonnen hatte, aber mit meinem freundlichen Wirth verplauderte, der auch recht hübſche Kunſtſammlungen beſaß, die er durch Kenntniß, Fleiß, Tauſch nach und nach zuſammengebracht hatte, und ſo entſchwand die Zeit pfeilſchnell; es würde übrigens gar zu langweilig ſeyn, wenn ich Euch Lieben jetzt noch, nachdem ich auf beſtem Wohnſitz zur Ruhe gekommen bin, von jedem Tagewerk getreuen Rapport erſtatten wollte, und ich begnüge mich daher, Einiges über das Sehenswürdigſte Petersburgs herauszuheben, was man freilich vollſtändiger in den Topographieen, Wegweiſern u. ſ. w. finden und nachleſen kann. Dieſe ſind indeß nicht überall bekannt, Euch wenigſtens nicht zur Hand, und es iſt ja auch eben *meine* Anſicht, die ich Euch mittheilen ſoll; drum kann ich es ſchon wagen, wenigſtens eine Skizze hierüber Euch vorzulegen, und ich will capitelweiſe, d. h. nach Reihe der verſchiedenen Gegenſtände, darüber erzählen, alſo zuerſt von den

Freund Sch..., bei dem ich logirte, war, als wir in Wasili-Ostrow ausstiegen, nicht zu Hause, und wir erfuhren durch einen Zettel, den er zurückgelassen, da er unserer Ankunft entgegen sah, daß er draußen auf der Tatsche unsres Geschäftsführers und meines intimen Freundes, des Barons v. K. sey, dessen Geburtstag heute war. Ich wußte es, und hatte darum geeilt, noch an diesem Tage nach Petersburg zu kommen, dachte aber nicht daran, daß er auf dem Lande wohne, wo ich noch nicht bei ihm war. Das Landhaus fand sich im Zettel deutlich genug beschrieben. Nach einiger Reinigung vom Reisestaub und vorgenommener Toilette wurde also gleich eine Droschke bestiegen, deren es genug dicht am Hause gab, der Jschwoschtschik bedeutet, und dahin rollten wir durch viele Straßen über lange Brücken, nach den Newainseln.

Zauberisch erschienen uns die, im üppigsten Grün prangenden palastartigen unzähligen Landhäuser, mit allem geschmückt, was Flora nur Schönes bieten kann und zwar aus allen Zonen, der Natur durch künstliche Mittel — ungeheuere Treib- und Gewächshäuser — abgetrotzt, aber jetzt scheinbar dem Boden entsprossen, daneben Rasenplätze, bowling greens, pleasure groundes, so schön, als man sie nur in England, dem Vaterlande des schönen Rasens und der exquisiten Blumenpartieen und Baumgruppen, sehen kann, denn was dort feuchte Luft und künstliche Behandlung bewirken, wird

hier durch die schnelle Vegetation, den üppigen Wuchs hervorgebracht. Alle diese Landhäuser haben nun Arme des majestätischen Stroms, der Newa, welche sich durch die Inseln windet, vor sich, und die reizende Aussicht auf eine Masse gleicher und noch schönerer Parks und Villen jenseits des Stroms um und neben sich. Man rühmt so sehr die Promenaden und sogenannten Anlagen um Frankfurt a. M. wegen der vielen schönen Landhäuser; wer je die um Petersburg gesehen hat, mit ihren Blumenbergen, großen geschmackvollen Parks und ihrer reizenden Lage am Wasser, wird jene fade, kleinlich und unbedeutend finden. Hier ist alles grandiös, riesenhaft. Wir fuhren und fuhren und kamen nicht zur Stelle; ich mußte glauben: das Droschkenjüngelchen irre sich im Wege oder fahre auf Umwegen, denn das ging von einer Insel und großen Ueberfahrtsbrücke zur andern, endlich nach Verlauf von anderthalb Stunden des schärfsten Trabes — wir waren noch immer innerhalb der Barrieren Petersburgs — hielt er ganz richtig vor einer reizenden Villa, der meines Freundes v. K. stille, und ich erkannte zum ersten Mal mit Schrecken, wie schwer mir hier das Aufsuchen aller meiner Freunde und Gönner werden würde, und daß an ein Zusammenbringen fröhlicher Zirkel, wie ich dies im Winter 1827 bisweilen möglich gemacht hatte, da die meisten meiner Bekannten in einem Stadtviertel, dem er-

ſten Admiralitätsviertel zuſammen wohnten, jetzt nicht zu denken ſey. — Freund v. K. lag noch immer im Bett, er hatte vor drei Monaten auf ſchreckliche Weiſe den Fuß zweimal gebrochen durch Umwerfen mit dem Wagen, war geſchleift und greulich mißhandelt; noch immer konnte er ſich nicht regen, und die böſen Folgen ſchienen noch langwierig. —

Mehrere Gratulanten waren noch verſammelt, alte Bekannte, ſie begrüßten mich freundlich, ſchieden bald; ich aber hatte ſoviel mit meinem armen kranken Freunde zu verkehren, zu erzählen, daß die Zeit mir pfeilſchnell entſchwand und ich von ſeiner liebenden Gattin gemahnt werden mußte, dem Kranken die nöthige Ruhe zu gönnen. Ihre Beſorgniſſe kamen mir übertrieben vor, denn nach der Helle des Tags, wo die Sonne eben erſt untergegangen zu ſeyn ſchien, konnte es noch nicht ſpät ſeyn. Ich ſchied, mein treuer Junge hielt noch immer mit der Droſchke vor der Thür, und würde da auch die ganze Nacht halten geblieben ſeyn, ohne ſich zu rühren, wenn ich nicht gekommen wäre oder ihn fortgeſchickt hätte, denn das Warten ſind die Iſchwoſchtſchiks gewohnt, und vertreiben ſich die Zeit indeß recht angenehm mit Schlafen. Wir ſtiegen ein, ich ſah nach der Uhr, und mit Staunen, daß es ſchon halb ein Uhr war. Zum erſten Male erkannte ich hier die Hälfte der nordiſchen Nächte. Petersburg liegt unterm

60sten Grade nördlicher Breite. Von Moskau aus hätte es mir schon nach und nach immer mehr auffallen müssen; ich hatte aber da das Abendroth hinter mir und die ungewöhnliche Helle der Nacht, die auch durch eine Tour von 100 Meilen erst bedeutend geworden war, hatte ich in den beiden letzten hellen Nächten in halber Schlaftrunkenheit, wohl für Mond- oder Sternhelle genommen. Drei Tage und Nächte hatten wir überhaupt nur zu dieser Tour von 104 Meilen gebraucht, die der Kaiser — es ist fast unglaublich, aber von Augenzeugen mir bewahrheitet — in 36 Stunden zurücklegt, oder vielmehr durchfliegt. Es war im Anfang des Juli neuen oder in den letzten Tagen des Juni alten Styls, also gerade in den längsten Tagen, daß ich in Petersburg ankam; 5 bis 6 Wochen dauern hier diese hellen Nächte, mit fast vollem Tageslicht, indem das tiefste Roth des Sonnenuntergangs am Horizont in das des Aufgangs hinüber schwimmt; es ist mehr als bloße Dämmerung, man kann im Freien bequem die feinste Schrift lesen, und für Reisende ist dies Verhältniß außerordentlich angenehm. Den Bewohnern hilft es wenig, sie wollen ja doch auch schlafen, und man täuscht sich gewaltig, wenn man in diesem Klima die herrlichen lauwarmen Sommernächte des südlichen, selbst nördlichen Deutschlands zu finden glaubt. Im Osten und vollends unterm 60sten Breitegrade, sind die Nächte auch

nach den heißesten Tagen, deren es hier sehr viele gibt, immer so kalt, daß wir auf unserer ganzen Reise die Fußsäcke des Nachts stets hervorsuchten und uns in ihnen ganz comfortable befanden; also ist auch von empfindsamen nächtlichen Spaziergängen in Petersburg nicht die Rede.

Woher es kommt, daß die gen Osten liegenden Länder unter gleichen Breitegraden eine viel kältere Temperatur haben, als die westlichen, ist eine von den Naturforschern noch nicht genügend erklärte Thatsache; oder vielmehr es gibt so viele Hypothesen darüber, daß keiner davon recht zu trauen ist, wie den Systemen der Aerzte. Das Factum selbst ist gewiß genug und der treffliche Alex. Humboldt hat eine Charte gezeichnet und edirt, in welcher die Abweichung der Breitegrade nach den östlichen Klimaten genau angegeben ist, so daß sie sich in krummen Linien gegen Osten immer tiefer senken. Es wird hierdurch eine genauere Berechnung und Vergleichung des Klima nach den Breitegraden möglich, und doch ist auch diese, wie die ganze Meteorologie noch täuschend, wenigstens für den, welcher sich mit seiner Kleidung darnach richten will, da immer noch die Nächte verhältnißmäßig im Osten viel kälter sind, und die tägliche Abwechselung von Hitze und Kälte das Klima, vorzüglich für die Fremden, die nicht daran gewöhnt sind, viel ungesunder macht. Hieraus sind die ungarischen und türkischen Nationaltrachten, die auf-

habe, als in Petersburg. Man kann sich hieraus erklären, wie frostig die Russen thaten, und immer über Kälte klagten, als sie während der Kriege in Deutschland waren, und hierin die große Regel für Reisende bewahrheitet finden, daß man zu größerer Behaglichkeit den Winter in nördlichen, den Sommer aber in südlichen Regionen, versteht sich beides nur in der gemäßigten Zone, zubringen muß, eben weil man in diesen Ländern es am besten versteht, wie man sich gegen die Extreme der Witterung schützen soll und weil Landessitte, Bau der Häuser und Zimmer und viele Bedürfnisse schon darauf berechnet und zugerichtet sind. Daher kommt es denn auch, daß der Russe und der dort eingebürgerte Fremde viel weichlicher und empfindlicher gegen die Kälte sind und es bitter tadeln und kaum begreifen können: wie luftig oft die Ankömmlinge und Fremde gekleidet sind. „Bleiben Sie nur erst länger in Rußland," ist die gewöhnliche Rede, „so werden Sie schon lernen sich wärmer anzuziehen," was doch nur das Geständniß der Verweichlichung in sich schließt. Dagegen können sie, vorzüglich aber der National-Russe, auch weit länger im Freien ausdauern, als dies dem, daran nicht gewöhnten Deutschen möglich ist, s. die Beispiele des Feldzuges 1812. Die Jschwoschtschiks halten oft die ganze Nacht hindurch in offenen Schlitten und warten auf ihre Herrschaften; ja es gibt viele Nachtdroschken und Nacht-

tionen in riesigen Zelten, zum Theil im Freien auf dem Rasen aufgeschlagen, reichlich die Hand boten, und die Vorüberwandelnden nach Stand und Rang auf verschiedene Weise anlockten, dies alles hatte die ganze Volksmasse in Bewegung gesetzt, die nun in langen Zügen, schon von Mittag an, nach dem ersehnten Ziele strömte. Wir waren eingeladen auf den Landsitz unseres Freundes v. K. und genossen nebst vielen seiner und unsrer Bekannten und Freunde dies einzige Schauspiel dort auf einem der schönsten Punkte. Zwei Brücken führen von Petersburg aus nach Gelagin, die eine von Caminiostrow, die andere von Chrestovsky aus, während Gelagin auf der andern Seite wieder durch eine Brücke mit den schönen Landsitzen auf dem festen Lande der Wiburger Seite, dem rechten Newaufer, verbunden ist. Wir waren auf Chrestovsky und hatten einen vollen Ueberblick auf die große Hauptallee, die auf dem nächsten Wege von Petersburg nach Gelagin über Chrestovsky führt; am Landhause des v. K. mußte die Menschenmasse vorüberziehen. Es war ein unbeschreiblich schöner Anblick: die zu Ehren des Tages schön geputzte Menge in vollen Gruppen daher und vorüber wogen zu sehen, während unzählige glänzende Equipagen demselben Ziele zurollten, diesmal aber nur langsam durch die Massen sich fortbewegen konnten. Gern folgten wir dem großen Strom, der uns

oskau, doch mehr als 80. Die Meisten sind türlich griechische Kirchen, größtentheils von herr- ;er Bauart, alle mit schönen Kuppeln, vergolde- ı Knäufen und Kreuzen geziert, manche in zwei agen, einer Winter- und Sommerkirche, erstere ten, die zweite oben; doch gibt es auch hier rchen aller Confessionen, viele lutherische, in wel- n deutsch, schwedisch, finnisch, — reformirte, wo utsch, französisch, holländisch gepredigt wird, eine tholische, anglicanische und armenische Kirche, ei- Synagoge, eine Moschee und zwei prächtige iechische Klöster, das Newsky- und Smolna- loster, von denen weiter unten noch die Rede ;n wird. — Die Duldung in der griechischen Kirche nachahmungswerth und es wird wohl in keiner tadt Europas ein gleiches Beispiel zu treffen ;n, daß man in einer Straße, der Newsky-Per- ective, sechs Kirchen verschiedener Religionen hlt. — Die beiden prächtigsten Kirchen sind: die saakskirche und die Casansche. Die erstere ist on oft umgebaut. Früher von Holz, wurde sie n Katharina I. im Jahre 1768 von Marmor sgeführt und erst 1802 mit einem Kostenauf- ande von 2½ Million Rubel beendigt und einge- eiht. Aber auch jetzt erschien sie nicht pracht- ll genug, sie wird jetzt unter Leitung des berühm- n Baumeisters Monferrand ganz umgearbeitet, d möchte leicht, wenn sie beendigt ist, worüber er noch viele Jahre hingehen können, an Pracht

sel; ja sie machten auch mehrere Rundtouren über die benachbarten Inseln, freueten sich der überall zuströmenden Menschenmenge, und grüßten überall freundlich nach den Landhäusern hinauf, wo alle Fenster und Gallerieen mit geputzten Köpfen prangten. An ausgezeichneten Schönheiten, herrlichen Toiletten, und glänzenden Equipagen, deren viele Tausende überall herumzogen, fehlte es dabei gar nicht, und sowohl der Bewunderer des schönen Geschlechts und des Luxus, als der Volksfreund, der es vorzog, den dritten und vierten Stand in seinen Belustigungen und Genüssen zu betrachten und zu belauschen, beide fanden hier ihre volle Rechnung; denn wie es an Restaurationen der feinern und gröbern Gattung nicht fehlte, so war auch für Belustigungen aller Art, durch Musik, Tänze, Spiele ꝛc. gesorgt, und alle Sinne fanden volle Befriedigung; mich amusirten am meisten die Gruppen der Bauern, die sich zusammenstellten und National-Lieder absangen, wo man manche herrliche Melodie und manche gute Stimme vernahm. Das ächt Nationelle spricht mich immer am meisten an, ich ließ mir gern die zwischen durchtönenden Gurgel-Tremulationen und viele Mißtöne gefallen, und bedauerte nur mein schlechtes musikalisches Gedächtniß, sonst würde ich einige der besten National-Lieder behalten, und zu angenehmer Reminiscenz und Mittheilung aufgezeichnet haben. —

oſaik; große Kronleuchter, und die heilige Thüre
d Baluſtrade von maſſivem Silber, die Glorie
er das Hauptaltar aus den koſtbarſten Edelſtei-
n zuſammengeſetzt und das Ganze eben ſo präch-
als geſchmackvoll und im edelſten Styl gehal-
t. Im Innern findet man nichts zu wünſchen
tig, während von Außen gegen die koloſſale Ave-
e, die Kuppel als zu klein erſcheint. Dieſe herr-
je Kathedrale wurde erſt im Jahre 1811 vollen-
t und eingeweiht. Nur Ruſſen ſollen an ihr
arbeitet haben, unter dem Baumeiſter Woronis-
n; die Koſten beliefen ſich an 4½ Million Rub-
l. Viele Trophäen aus den Jahren 1812—1814
id darin aufbewahrt, 107 franzöſiſche Adler, 7
rſiſche Fahnen, Schlüſſel von 28 Feſtungen, Na-
uſt's Marſchallsſtab ꝛc. Das Grab und Denk-
al des berühmten Kutuſow-Smolenskoi, dem
ußland im Befreiungskriege ſo viel verdankt, fin-
t ſich auch hier. Charakteriſtiſch für die ſchon
ben erwähnte Religioſität der Ruſſen iſt, daß die
oſacken dieſer Kirche von der gemachten franzöſi-
hen Beute 40 Pud Silber (das Pud hat 40
)fund Ruſſiſch, circa 34 Pfund Berliner Ge-
icht) ſchenkten, wovon wie man ſagt, vier Evan-
eliſten ſollen gegoſſen werden.

Außer dieſen beiden Hauptkirchen zeichnen ſich
ch die Ismailowſche oder Marienkirche, mit neuer
achtvoller Kuppel, blau mit goldenen Sternen,
e Kirche vom Smolnakloſter, eine der größten,

die jetzt mit vielen Kosten neu hergestellt wird, die Alexander-Newskykirche und der Thurm der Festungskirche aus, letzterer in Pyramidenform und ganz vergoldet. Diese und die goldene Spitze des Admiralitäts-Thurms sind weithin sichtbar.

Unter den übrigen Gebäuden nehmen natürlich die kaiserlichen Schlösser den ersten Rang ein, es befinden sich deren im Umkreise von Petersburg nicht weniger als 9. —

An der Newa im länglichen Viereck liegt: 1) das Winterpalais mit Eremitage, der gewöhnliche Aufenthalt der kaiserlichen Familie während des Winters, ein Koloß von Gebäude, 450 Fuß lang 350 breit, Façade von jonischen und korinthischen Säulen mit Statuen, Vasen ꝛc. mit vielen Höfen, Quarrées, unzähligen Zimmern, Prachtsälen, Treppen, Eingängen. In seiner äußern Erscheinung gleicht es in etwas dem alten Berliner Schloß, ist aber bei weitem größer und geräumiger. Der berühmte Rastrelli hat es gebaut; es wurde erst 1762 unter Elisabeth beendet. Die Schloßkirche befindet sich darin, das Hoftheater in der daran stoßenden Eremitage. Die große marmorne Paradetreppe und der Georgssaal, ganz von inländischem Marmor, da die sogenannte Generalsgallerie, in welcher alle, beim Befreiungskriege thätig mitwirkenden Generale der russischen Armee von Dowe sprechend ähnlich gemalt, sich befinden, sind besonders bemerkenswerth. Vom Ran-

nicht untersuchen, aber auch in dieser Hinsicht möchte nach Verhältniß dort weit mehr Sittlichkeit herrscht haben, als bei gleichen, bis in die Nacht fortdauernden Volksfesten in Deutschland, Frankreich und England.

Den Schluß dieses schönen Tages machte für die Meisten, die nicht in Cotterieen oder Restaurationen noch länger versunken blieben, und die Nacht hindurch schwelgten oder spielten, ein prachtvolles, am Newaufer auf Chrestovsky abgebranntes Feuerwerk. War es in Anordnung und System auch nicht mit den berühmten Stuwerschen Feuerwerken zu vergleichen, welche an schönen Sommerabenden gegen Abonnement im Prater abgebrannt werden und die wohl die vorzüglichsten ihrer Art sind — war der helle Abend gerade nicht zum Feuerwerk geeignet, verunglückten auch durch mancherlei Fehler einige Decorationen, so waren doch andre ausnehmend schön und sehenswerth; der Wasserspiegel hob alle Lichter im doppelten Glanze, der Wald dunkelte hinlänglich für die untern Pieçen, und der Schluß, ein Bouquet von 2000 Raqueten, machte einen ganz herrlichen Effect. Welchen Glanz mußten nicht erst die, mit asiatischer Pracht früherhin in Peterhof gegebenen, kaiserlichen Feuerwerke weithin verbreitet haben, die mit einem Bouquet von 40,000 Raqueten schlossen!! Feuerwerke überhaupt gehören zu den besondern Liebhabereien der Russen. Fast jede Fe-

milie, die bei ihrer Sommerwohnung zugleich einen hübschen Garten oder Park hat, und deren sind, wie gesagt, Tausende, belustigt sich aus Liebhaberei oder Luxus des Abends, vorzüglich Sonntag Abends, oder wenn sonst Besuch aus der Stadt und Umgegend da ist, mit Feuerwerken und sollte man auch nur ein paar Dutzend Raqueten steigen lassen. Dies macht die Heimfahrten und Spaziergänge des Abends besonders zwischen den Inseln so reizend, da man von allen Seiten Raqueten aufsteigen sieht, die sich im Wasser gar schön abspiegeln. — Doch ists in den langen Sommertagen (s. oben) selten hell genug, um den Effect recht zu genießen. —

Wir waren seit unserer Ankunft noch nicht aus dem Taumel der Genüsse herausgekommen, hatten uns in einer Feenwelt bewegt, in der mir Petersburg ganz anders, als sonst in seinen höchsten Glanzpunkten erschienen war. Es wurde nun Zeit uns zu ordnen, Visiten zu machen, die Geschäfte anzutreten, und nun zeigten sich die unangenehmen Kehrseiten eines Sommeraufenthalts in dem Auseinanderwohnen, den weiten Entfernungen, den kostspieligen, beschwerlichen, ennüyanten und gar zu oft fruchtlosen Fahrten, die ich schon erwähnte; aber auch sehr genußreiche Tage wurden auf den verschiedenen wunderschönen Landsitzen, zum Theil großen Gütern meiner Bekannten und Freunde, in näherer oder weiterer Entfernung von

ziert mit einer doppelten Colonnade von Marmorsäulen, großen Krystallkugeln, riesigen Spiegeln ꝛc.; er hängt auf der andern Seite mit einer großen Gartenparthie, aber unter Glasdächern zusammen, worin viele Orangenbäume stehen, ist äußerst sehenswerth, und muß bei voller Beleuchtung zauberische Wirkung hervorbringen. Man glaubt sich in eine Feenwelt, wenigstens unter den südlichsten Himmelsstrich versetzt, wenn man hier im Winter bei prachtvoller Beleuchtung auf Kieswegen unter Blumen und südlichen Gewächsen wandelt, und die große Katharine pflegte im Spätherbste öfter hier zu wohnen um der Genüsse der Blumenwelt in großen Räumen noch einmal sich zu erfreuen. Früher wurden hier öfter glänzende Hoffeste, Bälle und Masqueraden gegeben; jetzt stehen die großen Räume ganz leer und dienen zur Aufbewahrung vieler schönen ältern und neuern Statüen und Antiken. Das weitläuftige Gebäude ist nur einstöckig, aber mit vielem Geschmack decorirt. In der letzten Zeit diente es zur Wohnung des Persischen Prinzen und seines Gefolges, während seines Aufenthalts in Petersburg.

7) Gelagin, die reizende Insel mit ihrem, im italienischen Styl gebaueten herrlichen Schlosse, der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Kaisers und der Kaiserin, wenn sie nicht auf einem der vielen Lustschlösser um Petersburg, in Peterhof, Tsarskoselo, Oranienbaum, Gatschina ꝛc. sind.

sehenswürdigen Gebäuden.

Dies könnte ein sehr starkes Capitel werden, denn ihre Zahl ist Legion, indeß ich will nichts statistisch Vollständiges liefern, nur herausheben, was mir am Meisten auf- und gefiel; bei Nennung der Gebäude will ich, um nicht zu weitläuftig zu werden, gleich die Anstalten benennen, die sie umschließen. Zur allgemeinen Topographie gehört Folgendes:

Petersburg ist eine neue Stadt, also sehr regulair gebaut — das Meiste im großartigsten Styl; sie hat große Plätze, breite Straßen, herrliche Canäle, hohe Häuser, und ich nenne sie unbedenklich die schönste Stadt der Welt, wenigstens sahe ich noch keine schönere, und alle Beschreibungen von schönen Städten, von denen ich las, müssen dem Gemälde von Petersburg weichen. Moskau allein rivalisirt mit ihr und hat brillantere Uebersichten, da das Terrain hüglig ist; Petersburg aber ist regulairer gebaut. Schon ein Thatumstand scheint die obige Behauptung ins Klare zu setzen. Petersburg hat denselben Flächenraum wie London und London zählt 135,000 Häuser, Petersburg deren nur 9000 bei einer Bevölkerung von 470,000 Einwohnern nach neuester Zählung; also über 50 Menschen in einem Hause, in London kommen nur 10 Menschen auf ein Haus. Welche Paläste müssen diese Häuser im Vergleich zu jenen seyn

und erste Erbauung, sowie den Namen verdankt, fällt mir das Häuschen ein, welches er bei Anlage der Festung (begonnen 1703) bewohnte, und von da aus Alles dirigirte. Dies Häuschen ist klein und bescheiden genug. Man hat, um es zu langem Andenken zu conserviren, ein anderes Gebäude wie einen Schoppen darüber gestülpt. Er ließ 40,000 Arbeiter an der Festung bauen und so stieg denn, trotz dem höchst ungünstigen Terrain, das beabsichtigte Werk schnell genug in die Höhe. Alle die damals errichteten Gebäude aber haben nachher totale Umwälzungen erlitten, sind seitdem größtentheils von Stein schöner und prächtiger aufgeführt, und außer dem kleinen einstöckigen Häuschen, von dem ich so eben sprach, möchte, wenigstens ohne hinzugefügte Verschönerungen, wohl kein Einziges in ursprünglicher Gestalt noch vorhanden seyn. —

Der schönen öffentlichen Gebäude, außer den genannten Kirchen und Schlössern, sind aber noch so viele, daß ich kaum weiß, wo ich anfangen soll. Ich nenne vor Allen:

1) Die Admiralität, ein ungeheueres Viereck, nach der Newa zu offen, mit großen Bassins und Werften zum Schiffbau. Früher war die Admiralität mit Wällen und Gräben festungsähnlich umgeben. Alles dies ist jetzt — nachdem dieses große Werk mehrere Male, zuletzt durch Sacherow unter Alexander umgestaltet worden, planirt; schöne Reihen von Linden und Blumenbeete

anlaßt werden, haben ein so schönes freundliches Ansehen, daß man beim ersten Blick sie für große massivsteinerne Häuser hält; die Bedachung ist, wie in den meisten Städten Rußlands von Eisenblech, grün oder roth mit Oehlfarbe angestrichen, um das Eisen vor dem Rost zu sichern. Man rechnet, daß ein solches Dach 40 Jahr aushält, ohne der Reparatur zu bedürfen. Bei den hölzernen Häusern ist nun die Bedachung meistens nur von hölzernen Planken, aber eben so angestrichen, als wenn es Eisenblech wäre. So einen hübschen freundlichen Anblick dies für die Häusermasse gewährt, wenn man sie von hohen Stand-Punkten aus überschaut, so ist doch wegen der Feuersgefahr sehr zu wünschen, daß die hölzerne Bedachung immer mehr verschwindet, was auch von Jahr zu Jahr der Fall ist, indem die hölzernen Gebäude und Bedachungen nach und nach den massiv steinernen Platz machen. Die schöne Uebersicht der Bedachungen erleidet aber einen Stoß durch die vielen darin angebrachten, irregulair herausstehenden Schornsteine, deren man oft 30 — 40 Stück auf großen Häusern sieht, und die eine barocke aber unschöne Ansicht geben. Ich bin nicht Kenner genug um zu untersuchen, ob diese übertriebene Masse Rauchableiter durch die künstliche, im ganzen Hause verbreitete Erwärmung bedingt wird, und es scheint mir, daß jedenfalls ein großer Theil derselben füglich erspart werden könnte, wie man denn

ſtab, das auswärtige Miniſterium ꝛc. und eine Menge Dienſtwohnungen ſind in dieſem Coloß mit ſeinen 5 — 6 Höfen placirt. Die vordere Fronte allein zeigt über 700 Fenſter. Der Portikus und auf demſelben die herrliche Triumphgöttin auf der Quadriga nimmt ſich ſehr ſchön aus. Die Koſten der Herſtellung zu einem Ganzen, ohne die frühern Gebäude und Anlagen, ſollen über fünf Millionen Rubel betragen haben. Die innere Einrichtung iſt höchſt ſehenswerth, beſonders aber das Archiv, ein kirchenartiges Gebäude, in welchem Alles von Eiſen iſt: Dach, Fußboden, Wände, Repoſitorien, Treppen ꝛc. Letztere erheben ſich in zwei Spirallinien gegeneinander bis zur höchſten Höhe, ſo daß man ſucceſſive ohne eine Stufe zu ſteigen, bis oben hinauf und zu allen Punkten der Repoſitorien gelangen kann.

3) Die Akademie der Künſte am rechten Newaufer, unter Katharine II. von Kakorinow, einem Ruſſen, erbaut — eins der ſchönſten und geſchmackvollſten Gebäude Petersburgs. Es bildet ein Quarrée auf jeder Seite von 60 Faden, hat drei Stockwerke und eine ſchöne Kuppel. Am Portal ſtehen die Bildſäulen des Farneſiſchen Herkules und der Flora. Im Hofe iſt jetzt eine coloſſale Sphynx aus Aegypten aufgeſtellt. In den ſchönen Sälen der Akademie, in welcher 3 — 400 Knaben in den bildenden Künſten, vorzüglich Sculptur und Malerei, aber auch in der Baukunſt und

Chalkographie unterrichtet werden, sieht man schon treffliche Kunstwerke, die von den Zöglingen in frühern und spätern Jahren ausgeführt sind. Zwölf Jahre lang dauert der Cursus; denjenigen Zöglingen und andern Künstlern, welche sich am meisten auszeichnen, werden Prämien ausgesetzt, und viele von ihnen läßt die Krone auf ihre Kosten mehrjährige Kunstreisen machen. Der Fonds beläuft sich auf 200,000 Rubel jährlich.

4) Die Akademie der Wissenschaften zeichnet sich weniger durch die Schönheit ihrer Gebäude aus, die übrigens mit Kunstkammer, Museum, Sternwarte, vielen Dienstwohnungen weitläuftig genug sind, und das rechte Newaufer zieren, als durch ihre außerordentlichen Sammlungen, von Seba, Ruisch, Pallas, auf den Reisen nach China und Japan sehr bereichert. Bei dem großen Zuwachs, welchen sie neuerlichst von allen Seiten erhalten haben, sind sie zwar noch nicht in vollständiger Ordnung, enthalten aber in vielen Stücken das Ausgezeichnetste, was man in irgend einem Europäischen Museum sehen kann. Im naturhistorischen Theile sind mehrere wohlerhaltene Mumien bemerkenswerth (es ist ein ganz besonders ägyptisches Museum gebildet), vor allen aber das bis dahin noch einzige Exemplar eines vollständigen Mammuths, welches in Sibirien im Eise gefunden, in natürlicher Größe aufgestellt und noch interessanter in der Vergleichung ist, indem einer

der größten Elephanten, ausgestopft mit der dicken Haut, neben ihm wie ein Kind steht. Das Kunstcabinet Peters des Großen, und viele Werke seiner Hand werden hier gezeigt. Der berühmte Gottorpsche Globus von 14 Fuß im Durchmesser ist hier aufgestellt. Die Conchyliensammlung ist vorzüglich reichhaltig; doch wollte ich alle die Schätze von Seltenheiten aufführen, die sich in diesem Bereich finden und zu deren flüchtiger Beschauung allein mehrere Tage gehören, würde ich meinen Zweck ganz verfehlen.

5) Das Bergcorps, wie man es gewöhnlich nennt, oder vielmehr Berg-Cadetten-Corps, auf derselben Linie, westwärts nach der Seeseite hin, ein schönes Gebäude von 6400 Quadrat-Faden und eine der grandiosesten Anstalten, in welcher mehrere hundert Cadetten, in Summa 400 Zöglinge erzogen und für den Bergbau ausgebildet werden. Große Sammlungen von Modellen der zum Bergbau erforderlichen Maschinen jeder Art, physikalische Instrumente, Münzen, Medaillen, Bücher über das Bergwesen ꝛc. ein chemisches Laboratorium und eine der ausgezeichnetsten Mineraliensammlungen von mehr als 50,000 Stück der seltensten kostbarsten Stufen, wozu allein Sibirien an 40,000 geliefert haben soll, finden sich hier. Das Gros der Sammlungen von Förster, Pallas und vielen Andern hat sie gebildet und sie ist bereichert durch die merkwürdigen Ausbeuten aus den

uralschen und sibirischen Bergwerken. Stücke wie z. B. ein Malachit, über 3800 Pfund schwer, Klumpen von gediegenem Golde von 50, 30, 20 Pfund, Platina von 10 Pfund; eine Smaragddruse mit 22 Krystallen, Palmenholz mit eingeschlossenen Menschenknochen ꝛc. sind Seltenheiten, die man sonst wohl nirgends finden wird.

Besonders interessant und instructiv aber sind die weitläuftigen Souterrains, welche zu bergmännischen Gangstollen umgeschaffen worden, und wo alle, in den verschiedenen europäischen Bergwerken vorkommenden Gangadern in Erzen, künstlich nachgebildet sind. — Wie diese Anstalt für den practischen Unterricht der Bergcadetten gewiß vom höchsten Nutzen ist, so wird auch für den bloßen Beschauer ein solcher Gang durch die langen Hallen, wenn der Schein der Fackeln und Grubenlichter die düstern Gewölbe erhellt, und die Metalladern glänzend und glitzernd hervortreten, sehr interessant.

6) Die Börse; ein, vorzüglich durch seine Lage imposantes Gebäude, auf der Spitze von Wasilioſtrow, umspült von zwei Newaarmen, der Festung gegenüber, unter Alexander von Thomon erbaut. An der vordern Seite geziert durch eine Colonnade im schönsten Styl und durch zwei Leuchtthürme von 150 Fuß Höhe, die den von Kronstadt aufwärts segelnden Schiffen zu Signalen dienen. Die Ufer bilden herrliche Quais. Unfern

davon sind die neuen Lagerhäuser, die eine ungeheuere Masse Waaren aufnehmen können, die Zollgebäude ꝛc.

Der Bau der Börse allein soll über zwei Millionen gekostet haben.

7) Das Pagencorps und

8) das Militair-Waisenhaus, Anstalt zur Erziehung von 1000 und mehr Officiers- und Soldatenkindern beiderlei Geschlechts.

Beide, früher Woronzowsche Palais, sind von dem berühmten Rastrelli erbaut. Das Erstere besonders schön, unter Paul Palais des Maltheserordens, hat im hintern Hofe eine von Guarenghi erbaute schöne katholische Capelle. Von Guarenghi ist auch

9) das herrliche Gebäude der Assignations-Bank, aus drei mit einander verbundenen Palästen bestehend. Die Commerzbank und Schuldentilgungs-Commission halten hier ihre Sitzungen. Doch ich muß mich der einzelnen genauen Beschreibung enthalten, und mich begnügen die vorzüglichsten Gebäude nur flüchtig zu benennen. Sie gleichen in ihren Umfassungen und Zubehören oft kleinen Städten, z. B.

10) das Findelhaus, in welchem jährlich über 7300 Kinder aufgenommen, erzogen und verpflegt werden mit einem jährlichen Aufwand von

750,000 Rubel und einem Fonds-Capital von 15,647,800 Rubel *). !!

11) Das Landtruppen-Hospital, in welchem 3000 Kranke Unterkommen finden.

12) Das Seetruppen-Hospital, in welchem jährlich 6000 Kranke aufgenommen werden.

13) Das Landcadetten-Corps mit 800 — 1000 Cadetten, in fünf Compagnien gebildet, von einigen und 40 Officieren commandirt und von 50 Lehrern unterrichtet. Das ungeheure dreistöckige Gebäude hat eine Linie von 366 Faden und einen Flächenraum von 2¼ Quadrat-Werste. Der sehenswürdige Museumssaal hat eine Länge von 161 Fuß und ist 42 Fuß breit. Die Anstalt hat ihre eigene Druckerei. Mit der Masse des zur Administration gehörigen Personals, der Domestiken, Handwerker ꝛc. wohnen nahe an 3000 Menschen darin. Die Krone verwendet jährlich an 700,000 Rubel darauf.

*) Das Moskauer Findelhaus ernährt jährlich zwischen 9 — 10,000 Kinder, hat einen Fonds von 33,625,000 und jährlichen Unterhaltungskostenbetrag über 1,800,000 Rubel. Die Verbindung des Petersburger Findelhauses mit der großen Manufactur zu Alexandrovsky (s. unten) trägt viel zu wohlfeilerer Unterhaltung der Pfleglinge und Zöglinge bei. —

14) Das Seecadettencorps mit 800 Zöglingen und einem Fond von einer halben Million jährlich.

15) Das, noch von Peter dem Großen aufgeführte, straßenlange Gebäude der zwölf Collegien, jetzt Sitz der Universität und vieler andern Dikasterien.

16) Die medicinisch-chirurgische Akademie, in der Nähe des Land- und Seehospitals, in welchem 400 junge Leute auf Kosten der Krone gebildet werden, mit anatomischem Theater, Sammlungen von Präparaten und Instrumenten.

17) Das schöne reiche Smolnakloster am östlichen Ende der Stadt, Erziehungsanstalt für 250 Mädchen adeligen und 250 bürgerlichen Standes außer vielen Pensionairinnen. Das daselbst neu erbaute Haus mit einer Fronte von 100 Faden kostet 800,000 Rubel.

18) Das Katharinenstift, in welchem an 200 Fräuleins aus den ersten Familien erzogen werden, ein schönes Gebäude mit großem Garten.

19) Das zweite Cadettencorps im Petersburgischen Stadttheil, für 500 adelige Zöglinge, wobei noch viele Soldatenkinder aufgenommen werden, jetzt 700 Cadetten mit einem jährlichen Kostenaufwande von circa 450,000 Rubel.

20) Das Stadthospital, verbunden mit

Irrenhaus und Correctionsanstalt, an der Fontanka. ein einfaches aber schönes Gebäude; Façade mit Colonnade und mit großem Garten, eine der [illegible] Anstalten dieser Art, die es gibt, [illegible] Beschreibung man Bogen füllen könnte. In den dazu gehörenden Gebäuden werden [illegible] über 1000 Kranke und an 1000 Gebärende aufgenommen.

21) Das Gieß- und Stückhaus mit Arsenal, ein hohes schönes Quarree, im edeln Styl gebaut, dekoriert mit Waffen und allegorischen Figuren. Es hat 72 Faden Länge; im untern Geschoß sind zwölf Säle, in welchen 1000 Arbeiter sich beschäftigen. Der große runde Saal oben hat 25 Faden im Durchmesser, 16 Säulen tragen die Kuppel. Viele sehenswerthe Modelle, eine Menge Trophäen und Kanonen finden sich hier und ungeheuere Vorräthe von Waffen und Munition aller Art sind überall aufgehäuft.

22) Das Stadthaus in der Mitte der Newsky Perspective mit einem Thurm 18 Faden hoch, auf einem Fundament von Granitquadern, von welchem herab man eines großartigen Ueberblicks genießt, vom Architekten Ferrari erbaut. Hier ist der Mittelpunkt der herrlichen Feueranstalten, von welchen noch weiter unten die Rede seyn wird.

23) Die große Bibliothek liegt unfern des Anitschkowschen Palais und neuem

me im Innern kann man sich schon daraus eine Vorstellung machen, daß zu den großen Hofmasqueraden 40,000 Billets ausgegeben werden. Sämmtliche Geladene finden in 7 — 8 Riesensälen und in einigen und 20 Communicationszimmern hinreichend Platz. Ich wollte einst einen Freund, den berühmten Professor Krüger, welcher unter andern eben für obgedachte Gallerie den Kaiser zu Pferde malen soll, dort aufsuchen, wurde aber von meinen russischen Freunden sehr ausgelacht, daß ich dies versuchen wollte, ohne den Flügel des Palasts und die Eingangsthüre seiner Wohnung genau zu kennen, da ich sonst tagelang mich herumfragen und doch nichts erfahren würde.

2) Das Anitschkowsche Palais, auch von Rastrelli erbaut auf der Perspective, welches der Kaiser als Großfürst bewohnte, und für welches er mit Recht — es ist äußerst geschmackvoll — eine so große Vorliebe hat, daß er mit der Kaiserin noch jetzt bisweilen eine Zeit lang darin wohnt; es hat einen schönen Garten, mit einem geschmackvollen eisernen, mit Bronze verzierten Gitter, an der Newsky Perspective. Das kleine Theater, das sonst im Hofe dieses Palais stand, ist jetzt niedergerissen, und statt dessen das neue sehr schöne Theater aufgeführt werden.

3) Das Marmorpalais von Katharine für Orlow, den Sieger von Tschesme, erbaut. Alles in diesem prächtigen Palast ist von Stein

oder Metall, nirgends Holz; die Fensterrahmen von Bronze, stark vergoldet, Dachsparren von Eisen, das Dach mit Kupfer gedeckt, die Verzierung im Innern über allen Ausdruck prachtvoll; zuletzt Eigenthum des Großfürsten Konstantin.

4) Das alte Michailowsche Palais, welches Kaiser Paul erbaute, darin residirte und starb, mit Graben festungsähnlich umgeben, jetzt zur Ingenieur-Schule eingerichtet. Es ist mit einem Aufwand von vielen Millionen schnell aufgeführt.

5) Das neue Michailowsche Palais, im italienischen Styl erbaut, unstreitig das geschmackvollste mit einem schönen großen Park; jetzt die Wohnung des Großfürsten Michael, seiner Gemahlin und Familie.

6) Das taurische Palais, von der großen Katharine zu Ehren der Siege Potjemkins in der Krimm gebaut, und ihm geschenkt. Es ist sehr weitläufig, hat vorn eine grandiöse Avenüe, und einen Hafen bis in die Newa, so daß man zu Wasser bis ans Portal fahren kann. Es zeichnet sich aus durch seine großartigen Gartenanlagen und Parks mit Seen, gebildet aus Canälen, die aus der Newa dahin geleitet sind, und hat einen weiten Umfang. Viele herrliche Antiken finden sich darin. Ein ungeheuerer Saal, an das Pantheon mit hoher Kuppel stoßend, hat 30 Faden Länge, und ist ge-

ziert mit einer doppelten Colonnade von Marmorsäulen, großen Krystallkugeln, riesigen Spiegeln ꝛc.; er hängt auf der andern Seite mit einer großen Gartenparthie, aber unter Glasdächern zusammen, worin viele Orangenbäume stehen, ist äußerst sehenswerth, und muß bei voller Beleuchtung zauberische Wirkung hervorbringen. Man glaubt sich in eine Feenwelt, wenigstens unter den südlichsten Himmelsstrich versetzt, wenn man hier im Winter bei prachtvoller Beleuchtung auf Kieswegen unter Blumen und südlichen Gewächsen wandelt, und die große Katharine pflegte im Spätherbste öfter hier zu wohnen um der Genüsse der Blumenwelt in großen Räumen noch einmal sich zu erfreuen. Früher wurden hier öfter glänzende Hoffeste, Bälle und Masqueraden gegeben; jetzt stehen die großen Räume ganz leer und dienen zur Aufbewahrung vieler schönen ältern und neuern Statüen und Antiken. Das weitläuftige Gebäude ist nur einstöckig, aber mit vielem Geschmack decorirt. In der letzten Zeit diente es zur Wohnung des Persischen Prinzen und seines Gefolges, während seines Aufenthalts in Petersburg.

7) Gelagin, die reizende Insel mit ihrem, im italienischen Styl gebaueten herrlichen Schlosse, der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Kaisers und der Kaiserin, wenn sie nicht auf einem der vielen Lustschlösser um Petersburg, in Peterhof, Tsarskoselo, Oranienbaum, Gatschina ꝛc. sind.

Doch von Neuem schon wieder entferne ich mich zu weit vom vorgesteckten Ziele und werde Topograph, was ich durchaus nicht seyn will, obschon ich es gerade in Petersburg seyn könnte, hier, wo ich zu zwei verschiedenen Malen in Summa sieben Monate lang mich aufhielt, und Muße und Lust auch Gelegenheit genug hatte, durch die überaus zuvorkommende Gewogenheit des Finanz-Ministers und mehrerer anderer obersten Behörden, alles Sehenswerthe zu schauen, und von allem Wissenswerthen mich unterrichten zu dürfen, was wenigen andern Fremden so leicht gemacht wird. — Ja ich bin sogar in den Fehler verfallen, bei Aufzählung der vielen schönen Gebäude, auch der innern Einrichtung derselben, der darin befindlichen Anstalten und Fonds ꝛc. zu erwähnen, wodurch übrigens die Sache an Kürze gewann. —

Wollte ich nun noch von der Masse der übrigen frommen Stiftungen und Anstalten, wobei mir z. B. gleich das Marienstift, Hebammen-Institut, die Lancasterschulen einfallen, vorzüglich aber von den vielen sehr schönen Casernen aller Gat-

sich auch hier die neuerlich Gefertigten vortheilhaft aus. Natürlich ist die Fabrication ein Geheimniß und die Fabricanten und Wissenden befinden sich unter strengster Aufsicht; werden aber sehr gut bezahlt.

und erste Erbauung, sowie den Namen verdankt, fällt mir das Häuschen ein, welches er bei Anlage der Festung (begonnen 1703) bewohnte, und von da aus Alles dirigirte. Dies Häuschen ist klein und bescheiden genug. Man hat, um es zu langem Andenken zu conserviren, ein anderes Gebäude wie einen Schoppen darüber gestülpt. Er ließ 40,000 Arbeiter an der Festung bauen und so stieg denn, trotz dem höchst ungünstigen Terrain, das beabsichtigte Werk schnell genug in die Höhe. Alle die damals errichteten Gebäude aber haben nachher totale Umwälzungen erlitten, sind seitdem größtentheils von Stein schöner und prächtiger aufgeführt, und außer dem kleinen einstöckigen Häuschen, von dem ich so eben sprach, möchte, wenigstens ohne hinzugefügte Verschönerungen, wohl kein Einziges in ursprünglicher Gestalt noch vorhanden seyn. —

Der schönen öffentlichen Gebäude, außer den genannten Kirchen und Schlössern, sind aber noch so viele, daß ich kaum weiß, wo ich anfangen soll. Ich nenne vor Allen:

1) Die Admiralität, ein ungeheueres Viereck, nach der Newa zu offen, mit großen Bassins und Werften zum Schiffbau. Früher war die Admiralität mit Wällen und Gräben festungsähnlich umgeben. Alles dies ist jetzt — nachdem dieses große Werk mehrere Male, zuletzt durch Sacherow unter Alexander umgestaltet worden, planirt; schöne Reihen von Linden und Blumenbeete

sie sich nur in Hinsicht der Kostbarkeit der Monumente vergleichen läßt, während dieser in Hinsicht der köstlichen Lage, des Umfangs, der Vegetation unendliche Vorzüge hat, und gar nicht in Parallele zu stellen ist; denn so zusammengedrängt, macht alles einen unangenehmen bedrückenden Effect. — Es müssen bedeutende Gebühren für den kleinsten Begräbnißplatz an das Kloster gezahlt werden und ich glaube, schon jetzt wird Keiner mehr aufgenommen, da es an allem Raum fehlt, und schon die Monumente jeden leeren Platz anfüllen.

In diese Kategorie gehört denn auch 2) wovon schon oben bei den Kirchen hätte Erwähnung geschehen sollen, die Festungskirche, in welcher alle Monarchen Rußlands seit Peter dem Großen und mit ihm begraben liegen, mit alleiniger Ausnahme Peters II, der in Moskau an den Pocken starb, und in der dortigen Kathedrale ruht. In der Kirche befinden sich eine Masse eroberter türkischer Fahnen und Roßschweife, aber auch polnische und französische Trophäen, Schlüssel von Festungen ꝛc. In der Mitte des Doms hängen zwei große elfenbeinerne Kronleuchter, von Peter dem Großen selbst verfertigt, und neben der Kirche in einem besondern Gebäude wird das Boot gezeigt, dessen sich Peter zuerst bedient hat, um darin den ihm angebornen Abscheu vor dem Wasser zu überwinden. Der Thurm der Kirche ist mit vergoldetem Kupfer gedeckt und weithin sichtbar. Er und der

ergoldete Admiralitätsthurm geben die besten Gesichtspunkte, um sich auf höhern Standpunkten in er Petersburger Häuserwelt zu orientiren. —

Im Bereich der Festung liegt das Artilleriezeughaus, die Reichsschatzkammer und die Münze. Diese, mit zwei großen Dampfmaschinen versehen, ist in beständiger Thätigkeit, um die großen Ausbeuten, welche die Koliwanskyschen, Nertschinskyschen, und andere Uralsche und Sibirische Bergwerke liefern, zu verarbeiten. Sie ist aufs Vollkommenste eingerichtet und vermag in einem Tage den Betrag von 100,000 Rubel und bedürfenden falls noch mehr in Gold- und Silbermünzen auszuprägen. — Nach den neuesten Nachrichten liefert der Ural allein 400 Pud oder 16,000 Pfund Gold. Wie hebt sich dadurch der Metallreichthum Rußlands, der außerdem durch eine günstige Handelsbilanz um 60 Millionen Rubel jährlicher baarer Ausbeute vermehrt wird. Die ganz isolirt stehende, mit Wasser und Wällen umgebene Festung, welche bei der Erbauung Wichtigkeit gehabt haben mag, hat diese jetzt im Mittelpunkte einer großen volkreichen Stadt wohl größtentheils verloren, und dient nur noch zu Aufbewahrung von Staatsgefangenen, welche in den Casematten sicher genug eingeschlossen sind. —

Von Kloster, Kirchen und Grabmälern komme ich sonderbar genug auf die

Theater,

welche bei Aufzählung der Gebäude oben noch nicht berührt sind. Hier zeichnet sich nun vor Allen das erst ganz kürzlich, an die Stelle des sogenannten kleinen Theaters — früher zum Anitzkowschen Palais gehörig — neu erbauete Alexandra-Theater auf das Glänzendste aus. Es ist im Geschmack der neuesten Muster, die man jetzt in Europa hat, erbaut, und gleicht am meisten dem della Scala in Mailand nach der letzten Umschaffung. Es ist fast ganz von Eisen erbaut, gleich dem Marmorpalais, und daher ein unverbrennlicher Roger, was freilich immer nur wenig hilft, wie viele neuere Beispiele zeigen, da doch stets das Innere eines Theaters gar zu viel Verbrennliches darbietet; daher alle Gefahr von den Zuschauern so wenig, als die Zerstörung des kostbaren Innern ganz abgewandt werden kann. Dies ist äußerst geschmackvoll und elegant, und ich muß dabei die, in allen russischen Theatern vorwaltende noble Einrichtung, die ich auch schon in Moskau und Odessa zu bewundern Gelegenheit hatte, besonders herausheben, daß man nicht den Raum des Parterres zu Sperrsitzen ꝛc. so kleinlich benutzt hat, wie in Deutschland, wo man ohne Rücklehne eng gepreßt an seinem Nachbar sitzen muß, nicht weiß, wo man Mantel und Hut hinthun soll, und von den ewig Vorbeipassirenden halb todt gequetscht

der größten Elephanten, ausgestopft mit der dicken Haut, neben ihm wie ein Kind steht. Das Kunstcabinet Peters des Großen, und viele Werke seiner Hand werden hier gezeigt. Der berühmte Gottorpsche Globus von 14 Fuß im Durchmesser ist hier aufgestellt. Die Conchyliensammlung ist vorzüglich reichhaltig; doch wollte ich alle die Schätze von Seltenheiten aufführen, die sich in diesem Bereich finden und zu deren flüchtiger Beschauung allein mehrere Tage gehören, würde ich meinen Zweck ganz verfehlen.

5) Das Bergcorps, wie man es gewöhnlich nennt, oder vielmehr Berg-Cadetten-Corps, auf derselben Linie, westwärts nach der Seeseite hin, ein schönes Gebäude von 6400 Quadrat-Faden und eine der grandiosesten Anstalten, in welcher mehrere hundert Cadetten, in Summa 400 Zöglinge erzogen und für den Bergbau ausgebildet werden. Große Sammlungen von Modellen der zum Bergbau erforderlichen Maschinen jeder Art, physikalische Instrumente, Münzen, Medaillen, Bücher über das Bergwesen ꝛc. ein chemisches Laboratorium und eine der ausgezeichnetsten Mineralienſammlungen von mehr als 50,000 Stück der seltensten kostbarsten Stufen, wozu allein Sibirien an 40,000 geliefert haben soll, finden sich hier. Das Gros der Sammlungen von Förster, Pallas und vielen Andern hat sie gebildet und sie ist bereichert durch die merkwürdigen Ausbeuten aus den

uralschen und sibirischen Bergwerken. Stücke wie z. B. ein Malachit, über 3800 Pfund schwer, Klumpen von gediegenem Golde von 50, 30, 20 Pfund, Platina von 10 Pfund; eine Smaragddruse mit 22 Krystallen, Palmenholz mit eingeschlossenen Menschenknochen ꝛc. sind Seltenheiten, die man sonst wohl nirgends finden wird.

Besonders interessant und instructiv aber sind die weitläuftigen Souterrains, welche zu bergmännischen Gangstollen umgeschaffen worden, und wo alle, in den verschiedenen europäischen Bergwerken vorkommenden Gangadern in Erzen, künstlich nachgebildet sind. — Wie diese Anstalt für den praktischen Unterricht der Bergcadetten gewiß vom höchsten Nutzen ist, so wird auch für den bloßen Beschauer ein solcher Gang durch die langen Hallen, wenn der Schein der Fackeln und Grubenlichter die düstern Gewölbe erhellt, und die Metalladern glänzend und glitzernd hervortreten, sehr interessant.

6) Die Börse; ein, vorzüglich durch seine Lage imposantes Gebäude, auf der Spitze von Wasilioſtrow, umspült von zwei Newaarmen, der Festung gegenüber, unter Alexander von Thomon erbaut. An der vordern Seite geziert durch eine Colonnade im schönsten Styl und durch zwei Leuchtthürme von 150 Fuß Höhe, die den von Kronstadt aufwärts segelnden Schiffen zu Signalen dienen. Die Ufer bilden herrliche Quais. Unfern

davon sind die neuen Lagerhäuser, die eine ungeheuere Masse Waaren aufnehmen können, die Zollgebäude ꝛc.

Der Bau der Börse allein soll über zwei Millionen gekostet haben.

7) Das Pagenkorps und

8) das Militair-Waisenhaus, Anstalt zur Erziehung von 1000 und mehr Officiers- und Soldatenkindern beiderlei Geschlechts.

Beide, früher Woronzowsche Palais, sind von dem berühmten Rastrelli erbaut. Das Erstere besonders schön, unter Paul Palais des Maltheserordens, hat im hintern Hofe eine von Guarenghi erbaute schöne katholische Capelle. Von Guarenghi ist auch

9) das herrliche Gebäude der Assignations-Bank, aus drei mit einander verbundenen Palästen bestehend. Die Commerzbank und Schuldentilgungs-Commission halten hier ihre Sitzungen. Doch ich muß mich der einzelnen genauen Beschreibung enthalten, und mich begnügen die vorzüglichsten Gebäude nur flüchtig zu benennen. Sie gleichen in ihren Umfassungen und Zubehören oft kleinen Städten, z. B.

10) das Findelhaus, in welchem jährlich über 7300 Kinder aufgenommen, erzogen und verpflegt werden mit einem jährlichen Aufwand von

750,000 Rubel und einem Fonds-Capital von 15,647,600 Rubel *).

11) Das Landtruppen-Hospital, in welchem 3000 Kranke Unterkommen finden.

12) Das Seetruppen-Hospital, in welchem jährlich 6000 Kranke aufgenommen werden.

13) Das Landcadetten-Corps mit 800 — 1000 Cadetten, in fünf Compagnieen gebildet, von einigen und 40 Officieren commandirt und von 50 Lehrern unterrichtet. Das ungeheuer dreistöckige Gebäude hat eine Linie von 366 Faden und einen Flächenraum von 2¼ Quadrat-Werste. Der sehenswürdige Museumssaal hat eine Länge von 161 Fuß und ist 42 Fuß breit. Die Anstalt hat ihre eigene Druckerei. Mit der Masse des zur Administration gehörigen Personals, der Domestiken, Handwerker ꝛc. wohnen nahe an 3000 Menschen darin. Die Krone verwendet jährlich an 700,000 Rubel darauf.

*) Das Moskauer Findelhaus ernährt jährlich zwischen 9 — 10,000 Kinder, hat einen Fonds von 33,625,000 und jährlichen Unterhaltungskostenbetrag über 1,800,000 Rubel. Die Verbindung des Petersburger Findelhauses mit der großen Manufactur zu Alexandrovsky (s. unten) trägt viel zu wohlfeilerer Unterhaltung der Pfleglinge und Zöglinge bei. —

14) Das Seecadettencorps mit 800 Zöglingen und einem Fond von einer halben Million jährlich.

15) Das, noch von Peter dem Großen aufgeführte, straßenlange Gebäude der zwölf Collegien, jetzt Sitz der Universität und vieler andern Dikasterien.

16) Die medicinisch-chirurgische Akademie, in der Nähe des Land- und See-Hospitals, in welchem 400 junge Leute auf Kosten der Krone gebildet werden, mit anatomischem Theater, Sammlungen von Präparaten und Instrumenten.

17) Das schöne reiche Smolnakloster am östlichen Ende der Stadt, Erziehungsanstalt für 250 Mädchen adeligen und 250 bürgerlichen Standes außer vielen Pensionairinnen. Das daselbst neu erbaute Haus mit einer Fronte von 100 Faden kostet 800,000 Rubel.

18) Das Katharinenstift, in welchem an 200 Fräuleins aus den ersten Familien erzogen werden, ein schönes Gebäude mit großem Garten.

19) Das zweite Cadettencorps im Petersburgischen Stadttheil, für 500 adelige Zöglinge, wobei noch viele Soldatenkinder aufgenommen werden, jetzt 700 Cadetten mit einem jährlichen Kostenaufwande von circa 450,000 Rubel.

20) Das Stadthospital, verbunden mit

Irrenhaus und Correctionsanstalt, an der Fontanka, ein einfaches aber schönes Gebäude; Facade mit Colonnade und mit großem Garten, eine der musterhaftesten Anstalten dieser Art, die es gibt, mit deren lobender Beschreibung man Bogen füllen könnte. In den dazu gehörenden Gebäuden werden jährlich über 4000 Kranke und an 1000 Züchtlinge aufgenommen.

21) Das Gieß- und Stückhaus mit Arsenälen, ein hohes schönes Quarree, im edeln Styl gebaut, geziert mit Waffen und allegorischen Figuren. Es hat 72 Faden Länge; im untern Geschoß sind zwölf Säle, in welchen 1000 Arbeiter sich beschäftigen. Der große runde Saal oben hat 13 Faden im Durchmesser, 16 Säulen tragen die Kuppel. Viele sehenswerthe Modelle, eine Masse Trophäen und Kanonen finden sich hier und ungeheuere Vorräthe von Waffen und Munition aller Art sind überall aufgehäuft.

22) Das Stadthaus in der Mitte der Newsky Perspective mit einem Thurm 18 Faden hoch, auf einem Fundament von Granitquadern, von welchem herab man eines großartigen Ueberblicks genießt, vom Architekten Ferrari erbaut. Hier ist der Mittelpunkt der herrlichen Feueranstalten, von welchen noch weiter unten die Rede seyn wird.

23) Die große Bibliothek liegt unfern davon, dem Anitschkowschen Palais und neuem

nzösischen Schule vom Nicolas Poussin, Ver-
, Mignard, le Sueur, Bourdon, Jaques Stel-
und Anderen. Man gelangt hierher durch die
phaels Gallerie, in welcher seine berühmten Lo-
in Rom gefertigt kopirt sind.

Eine der schönsten Sammlungen der Eremi-
sind die Gemmen, vielleicht einzig in ihrer
, man zählt deren mehr als 50,000 und die
ben, die man mit großer Accurateſſe unter der
ung des berühmten Antiquar, Staatsrath Köh-
davon fertigen läßt, und welche auf besondere
günstigung des kaiserlichen Hofes bisweilen als
henke an hohe Personen verabfolgt werden,
ecken die Bewunderung aller Alterthumsforg

Auch die Münzsammlung ist zahlreich, und
net sich vorzüglich durch eine Masse alt rö-
scher, griechischer und egyptischer, und durch neu
tische, vorzüglich persische Münzen, worunter
Münzen von großem Umfang und Gewicht
aus.

In der Mitte der Zimmer und Säle, deren
nde mit Gemälden bedeckt sind, finden sich vie-
Kostbarkeiten von Vasen, in Krystall, Porcellan,
lachit — letztere besonders in bewundrungs-
diger seltener Größe und von der schönsten Po-
r — von seltnen Uhrwerken, künstlichen Bü-
x und dergleichen schönen Meubles. Das
barste dieser Art ist aber in dem Schatzzim-

ganzen Administration soll ein Personal von mehr als 4000 Menschen gehören.

26) Das Palais des Herzogs von Würtemberg, Chef aller Land- und Wassercommunicationen *), ein weitläufiges, großes, sehr schönes Gebäude an der Fontanka mit großem englischen Park. Es ist zugleich Erziehungsinstitut für 100 Ingenieurs. —

27) Das technologische Institut, ein ganz kürzlich erst mit einem Aufwand von 1½ Million Rubel aufgeführtes, großes Werk, wozu eine Menge Gebäude gehören. Hier wird in allen Zweigen der Technologie unterrichtet und überall finden sich die Handwerksmeister in ihren Werkstätten, wo gleich practisch der Unterricht in jedem Gewerbe ertheilt wird — eine herrliche Anstalt; sie hat einen Fonds von 129,000 Rubel jährlich, bis jetzt erst 75 Zöglinge, die sich aber bald vermehren werden. Die Werke werden alle durch Dampfmaschinen getrieben; auch eine Maschinenfabrik ist hier.

28) Die Commerzschule, von Demidow gestiftet, unter der trefflichen Direction von Panyner, arbeitet zum Theil dem technologischen Institute in die Hand. Ihre Anstalten und Sammlungen sind zweckmäßig und sehenswerth. Sie hat

*) Er ist bekanntlich unlängst verstorben.

welchen 30 — 40,000 Billets ausgetheilt werden, iſt gewöhnlich für die beſonders Geladenen, Hoffähigen, Abendtafel im Theater der Eremitage. Ich ſelbſt war am Neujahrsfeſte 1828 Theilnehmer dieſes Feſtes, und kann den Anblick nicht zauberiſch genug beſchreiben, wenn man auf mehreren Stufen zu dem, glänzend erleuchteten, eine große Rotunde bildenden Theater herunter ſchreitet. Es war zu einem großen Zelte umgeſchaffen, dem gemäß köſtlich drappirt, mit Tafeln für 600 Couverts in Halbzirkeln verſehen, ſo daß man, da ſie in verſchiedenen Erhöhungen ſtanden, Alles überſehen konnte, und dieſe mit orientaliſchem Luxus geſchmückt; vorzüglich aber lockten die lebendigen blühenden Blumen, die nicht in Töpfen ſondern großen Bouquets in Moos und Erde ſo künſtlich aufgeſchichtet waren, daß ſie da zu wachſen ſchienen, und einen lieblichern Wohlgeruch als die dampfenden Speiſen und köſtlichen Weine verbreiteten. Alle Gewächshäuſer ſchienen geplündert, um für einen Abend alle ihre Schätze zu ſpenden und wenn ich von 6 — 8000 Blumentöpfen ſpreche, welche für dieſen Abend der Vernichtung Preis gegeben waren, ſo glaube ich noch lange nicht genug geſagt zu haben.

Dabei erſchollen abwechſelnd hinter den Zeltwänden die trefflichen Trompeten der Chevaliergarde, welche die künſtlichſten Ouvertüren executirten, und die berühmte ruſſiſche Hornmuſik, wo jedes

auch Gelegenheit genug hatte, durch d
zuvorkommende Gewogenheit des Fin
ſters und mehrerer anderer oberſteil Beh
les Sehenswerthe zu ſchauen, und
Wiſſenswerthen mich unterrichten zu dür
wenigen andern Fremden ſo leicht gemach
Ja ich bin ſogar in den Fehler verfallen
zählung der vielen ſchönen Gebäude, a
nern Einrichtung derſelben, der darin
Anſtalten und Fonds ꝛc. zu erwähnen,
übrigens die Sache an Kürze gewann. –
Wollte ich nun noch von der Maſſe
gen frommen Stiftungen und Anſtalte
mir z. B. gleich das Marienſtift, Heban
ſtitut, die Lancaſterſchulen einfallen, vorz
von den vielen ſehr ſchönen Caſernen

ſich auch hier die neuerlich Gefertigten
aus. Natürlich iſt die Fabrication ein

zeiten — die zarteren südlichen Pflanzen faſt immer — entnommen werden müſſen. Um eben deßwillen ſind Gewächs- und Treibhäuſer in Petersburg recht eigentlich zu Hauſe, es gibt wohl keine Stadt, die ſo viele hat. Ein Garten ohne Gewächshaus läßt ſich dort faſt nicht denken, und es gibt, ſ. oben, ſehr, ſehr viele Gärten, deren ſchönſter Schmuck immer aus den Gewächshäuſern ſtammt, welche denn auch ihre Schätze für den pleasure-ground und alle Verzierungen der Landhäuſer und Bowlinggreens, an den Vorderſeiten fourniren, was, wie ſchon oben geſagt, beim Vorüberfahren einen ſo reizenden Anblick gewährt. Durch dieſe Maſſe von Treibhäuſern und ihre Concurrenz in den Handelsgärten, iſt es denn auch zu erklären, daß man alle Sorten von Treibfrüchten, wie z. B. Melonen, Ananas, frühe Gemüſe, und unter dieſen den Spargel, den ich nie dicker, länger, weicher und weißer aß, als in Petersburg, im Winter hier viel wohlfeiler erhält, als in jeder andern großen europäiſchen Stadt, während man die feineren Obſtſorten der Jahreszeit, welche in den weſtlichen Ländern Europas im Freien wachſen, die aber hier auch in Treibhäuſern, wenigſtens unter Glasfenſtern gezogen werden müſſen, zwar auch ſehr gut, zart und ſchmackhaft erhält, aber unglaublich theuer, faſt ſo theuer als jene bezahlen muß. Wenn ich aber von Gewächshäuſern im Allgemeinen reden wollte, ſo muß ich beſonders

der des kaiserl. Pflanzengartens auf der Apothekerinsel erwähnen, die wohl einzig in ihrer Art sind. Beinahe hätte ich sie nicht gesehen, und als der bekannte Weltumsegler Admiral Krusenstern, ein sehr liebenswürdiger Mann, dessen Bekanntschaft ich zufällig gemacht und dessen Belehrung ich viel verdanke, mich darauf aufmerksam machen wollte, erwiederte ich ihm ganz stolz: „ich kenne die Gewächshäuser zu Schönbrunn, die im jardin des plantes zu Paris und die zu Kew und Kensington, und erwarte nicht, hier etwas Neues zu finden.“ Nur — als er mir lächelnd erwiederte, daß er diese alle gesehen hätte, und ich sie auf einem Platze finden würde, was ich dort zerstreut, und an vielen Orten weitläuftig suchen müßte, wurde ich aufmerksam und fand unglaublich mehr, als ich erwartet hatte. Wie denn Alles in Petersburg kolossal und mit orientalischem Maßstabe zugeschnitten ist, so auch die Gewächshäuser. Sie nehmen ein ungeheueres Quarree im oblongum ein, das im Innern durch zwei Glasgallerieen verbunden ist, wodurch drei Quarrees gebildet werden. Von der Weitläuftigkeit dieses Gebäudes kann man sich dadurch einen Begriff machen, wenn man weiß, daß man einen Weg von fünf Werſten, also $\frac{3}{4}$ deutsche Meilen machen muß, um die, nur mit ausländischen südlichen Pflanzen besetzten Räume zu durchwandeln. Die Zahl der Species und noch mehr die der Exempla-

vergoldete Admiralitätsthurm geben die besten Gesichtspunkte, um sich auf höhern Standpunkten in der Petersburger Häuserwelt zu orientiren. —

Im Bereich der Festung liegt das Artilleriezeughaus, die Reichsschatzkammer und die Münze. Diese, mit zwei großen Dampfmaschinen versehen, ist in beständiger Thätigkeit, um die großen Ausbeuten, welche die Koliwanskyschen, Nertschinskyschen, und andere Uralsche und Sibirische Bergwerke liefern, zu verarbeiten. Sie ist aufs Vollkommenste eingerichtet und vermag in einem Tage den Betrag von 100,000 Rubel und bedürfenden Falls noch mehr in Gold- und Silbermünzen auszuprägen. — Nach den neuesten Nachrichten lieferte der Ural allein 400 Pud oder 16,000 Pfund Gold. Wie hebt sich dadurch der Metallreichthum Rußlands, der außerdem durch eine günstige Handelsbilanz um 60 Millionen Rubel jährlicher baarer Ausbeute vermehrt wird. Die ganz isolirt stehende, mit Wasser und Wällen umgebene Festung, welche bei der Erbauung Wichtigkeit gehabt haben mag, hat diese jetzt im Mittelpunkte einer großen volkreichen Stadt wohl größtentheils verloren, und dient nur noch zu Aufbewahrung von Staatsgefangenen, welche in den Casematten sicher genug eingeschlossen sind. —

Von Kloster, Kirchen und Grabmälern komme ich sonderbar genug auf die

betrachten. — Die oberste Direction dieses großen Instituts steht unter dem Staatsrath Fischer, einem berühmten deutschen Botaniker, dessen würdiger Leitung die Anstalt größtentheils den hohen Standpunkt verdankt, auf dem sie schon jetzt steht, und ich wurde seltsam überrascht, in ihm, der selbst die Mühe übernahm uns herum zu führen und über alles zu belehren, einen alten lieben Bekannten wieder zu erkennen und in seiner liebenswürdigen Frau, die Tochter meines verehrten Freundes, des wirklichen Staatsraths Struve in Hamburg zu begrüssen, dessen Güte und Gastfreiheit ich die, im Cirkel seiner geistreichen Familie, während meines langen Aufenthalts in Hamburg verlebten genußreichsten Stunden verdankte.

Wie viele der schönsten

Gärten

und Parks in und um Petersburg vorzüglich auf den schönen Newainseln sind, habe ich schon oben gesagt, und dabei von dem verschwenderischen Luxus und der Gastfreiheit der Großen gesprochen. Von denen in der nächsten Umgebung Petersburgs zeichnen sich aus an Größe und Geschmack die Parks von Strajanoff, Besborodko und Laval, innerhalb der Barrièren Petersburgs; die von Narischkin, Witgenstein, Mordwinow auf dem Wege nach Peterhof, der übrigens auf beiden Seiten einen zusammenhängenden Park durchschnei-

bet und wo noch Hundert der schönsten größten Gärten könnten benannt werden; und mitten in der Stadt die großen Parks, welche zu dem Tauri-schen Palais, zum Michailowschen, zu dem des Herzogs von Würtemberg gehören, und der große prächtige Sommergarten, welcher die eine Seite des Marsfeldes einnimmt, mit Statuen, Grotten ꝛc. versehen ist, und eine herrliche, stets schattenreiche Promenade bildet. Dieser Garten ist bis zum späten Abend dem Publicum ohne Ausnahme geöffnet, und wird von Vielen zum Spazierengehen benutzt. Er wurde schon von Peter dem Großen angelegt, und war damals, so wie der daran hängende, im holländischen Geschmack angeputzte, jetzt sogenannte Obergarten, mit allerlei Schnörkeleien und Spielereien verziert, wie sie der Geschmack des damaligen Zeitalters bedingte. Jetzt ist es nur ein parkartiger Garten, im großen Styl mit prächtigen Alleen. Sein schönster Schmuck ist von Katharina II. hinzugefügt, ein stark vergoldetes hohes eisernes Gitter nach der Newaseite zu, welches zwischen Granitsäulen von drei Fuß Dicke und zwei Faden Höhe steht, und sich prächtig ausnimmt. Ein Engländer soll blos, um dieses Gitter zu sehen, nach Petersburg gekommen und nach Genuß dieses allerdings schönen Anblicks, gleich darauf, ohne sonst noch etwas seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, wieder abgereist seyn. Diese Anekdote wird allgemein erzählt und mag sich zu-

Als ich im Winter 1827 — 1828 in Petersburg war, hatte man in dieser Hinsicht höhere Kunstgenüsse und mehr Auswahl, weil damals eine sehr gute italienische Oper mit einigen ausgezeichneten Sängern und Sängerinnen vorhanden war, und die Tourniairsche Reitergesellschaft, samt die ausgezeichnete Chiariniſche akrobatische Gesellschaft allerliebste Pantomimen gaben; man hatte also die Wahl zwischen sechs verschiedenen Unterhaltungen. —

Diesmal im Sommer habe ich diese Annehmlichkeiten so wenig vermißt, daß ich überhaupt nur selten ins Theater ging. Die schönen Sommertage und Abende boten bessere Genüsse und bei den vielen Besuchen in weiten Entfernungen konnte ich mich selten vom Wagenkissen entfernen. —

Da ich hier auf Kunstgegenstände gekommen bin, muß ich noch eines großen Sammelplatzes derselben besonders erwähnen, da oben bei Gelegenheit der Gebäude und Kunstkammern nur flüchtig davon die Rede war, nämlich der

Eremitage,

die den Namen einer Eremitage trägt, wie eben nach Cicero lucus a non lucendo abzuleiten seyn möchte; denn welche Aehnlichkeit könnte ein (mit dem Winterpalais zusammenhängender) Palast, von mehr als 100 — 200 Zimmern, Sälen und mit einem Theater (!) geschmückt mit allen Gegenständen

det und wo noch Hundert der schönsten größten Gärten könnten benannt werden; und mitten in der Stadt die großen Parks, welche zu dem Tauri-schen Palais, zum Michailowschen, zu dem des Herzogs von Würtemberg gehören, und der große prächtige Sommergarten, welcher die eine Seite des Marsfeldes einnimmt, mit Statuen, Grotten ꝛc. versehen ist, und eine herrliche, stets schattenreiche Promenade bildet. Dieser Garten ist bis zum späten Abend dem Publicum ohne Ausnahme geöffnet, und wird von Vielen zum Spazierengehen benutzt. Er wurde schon von Peter dem Großen angelegt, und war damals, so wie der daran hängende, im holländischen Geschmack angeputzte, jetzt sogenannte Obergarten, mit allerlei Schnörkeleien und Spielereien verziert, wie sie der Geschmack des damaligen Zeitalters bedingte. Jetzt ist es nur ein parkartiger Garten, im großen Styl mit prächtigen Alleen. Sein schönster Schmuck ist von Katharina II. hinzugefügt, ein stark vergoldetes hohes eisernes Gitter nach der Newaseite zu, welches zwischen Granitsäulen von drei Fuß Dicke und zwei Faden Höhe steht, und sich prächtig ausnimmt. Ein Engländer soll blos, um dieses Gitter zu sehen, nach Petersburg gekommen und nach Genuß dieses allerdings schönen Anblicks, gleich darauf, ohne sonst noch etwas seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, wieder abgereist seyn. Diese Anekdote wird allgemein erzählt und mag sich zu-

getragen haben; es iſt nicht die erſte Tollheit der Art, die ein Engländer begeht aus keinem andern Grunde, als um von ſich ſprechen zu machen; indeß — ſo prächtig und einzig in ſeiner Art auch dies Gitter iſt — hätte er zu ſeinem Whim hundert ähnliche, gleich merkwürdige Gegenſtände in Petersburg wählen können. So z. B. iſt das eiſerne Gitter um den kaiſerlichen Garten von Carmini-Oſtrow zwar nicht ſo grandios und prächtig, aber unendlich geſchmackvoller und nimmt einen weit größern Raum ein *).

Neben dem Sommergarten liegt das herrliche Marsfeld, einer der größten Plätze Petersburgs

*) Unter den Gärten und Parks müſſen die auf dem Wege nach Wiburg in den drei Pergolas und vorzüglich der, mehrere Stunden im Umfange haltende Park der Gräfin Bolie in Pergola, der hübſche Hügel, kleine Seen ꝛc. umſchließt, auch der Garten der Generalin Lapuchin beſonders erwähnt werden. Die Gärten in dieſer Gegend werden jetzt beſonders geſucht, wozu die Umgegend wohl viel beiträgt; denn auf dieſer Seite, nördlich und nordweſtlich hebt ſich die Landſchaft. Bei Menſuri, Toxowa gibt es ſchon Berge und den Ruſſen, welche den Parnaß im Bolie'ſchen Garten für einen anſehnlichen Berg halten, erſcheint jene Gegend, wie uns die Schweiz; man pflegt ſie auch die Petersburger Schweiz zu nennen. —

und einer seiner schönsten Punkte, da er von den drei andern Seiten mit lauter Palästen umgeben ist. Die lange nach der Festung führende Sommerbrücke stößt unmittelbar darauf zu. Das schöne neue Michailowsche Palais, das Marmorpalais, und die eine große Kettenbrücke begrenzen ihn. Unfern der Sommerbrücke steht das Denkmal Suworows-Rymniksky, von Bronze auf einem Piedestal von Granit; er selbst im römischen Costüm mit Helm, das Schwert in der rechten, den Schild in der linken Hand. Die Statue ist in der Akademie der Künste gegossen. —

Von der Größe dieses Platzes, eines regelmäßigen Oblongums, kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß die großen Paraden und Exercitien von einigen 40 Bataillons Infanterie, 20 — 25 Escadrons Cavallerie ꝛc. zusammen oft mehr als 36,000 Mann hier gehalten werden, wobei denn doch auch noch auf eine ziemliche Masse Zuschauer zu rechnen ist.

Der zweite große (der Isaacs-) Platz, mit all seinen Pertinenzien und Zugängen, wohl noch größer als das Marsfeld, aber nicht so imposant, befindet sich an und um die Admiralität herum, und wird von dieser, dem Winterpalais, dem Etat Major, der Isaacskirche, dem Senatsgebäude, und vielen andern Palästen begrenzt.

Auf ihm, gegen die Brücke nach Wasili-Ostrow gerichtet, steht die berühmte Statue Peters des

mer aufbewahrt, wo eine große Masse von Brillanten, Rubinen, Saphiren, Smaragden, Gold, Silber, Perlen, Perlenmutter, Filigrans, auf Dosen, Uhren, Toiletten, kostbaren Gefäßen und andern Kunstwerken so verschwendet ist, daß das Auge davon geblendet wird. Auch hier größtentheils besteht dieser Schatz aus Geschenken orientalischer Monarchen aus älterer und neuerer Zeit, ist daß meist eben so barock gearbeitet, als er sich durch Kostbarkeit der Stoffe auszeichnet. Nirgends sah ich Perlen von solcher Größe. Auch einige seltene mechanische Kunstwerke sind hier; die Geschenke der Städte und Kaufmannschaften bei Thronbesteigungen und der prächtige Säbel und die Sammtdecke, welche der Sultan dem Kaiser verehrte, als captatio benevolentiae zu Stundung der Kriegs-Contributionen. Man mag erachten, daß dies kein gewöhnliches Geschenk ist. An der Sattelbecke kann man vor den darauf sitzenden, größern und kleinern Diamanten die Unterlage kaum sehen; alles ist dabei sehr geschmackvoll gearbeitet. — Doch genug von der Pracht der Eremitage, wobei ich jedoch noch des schönen künstlichen Gartens in der dritten Etage erwähnen muß, in welchem die höchsten Bäume wachsen und der in dieser Höhe seltsam überrascht. Er erinnert an die hängenden Gärten der Semiramis in Babylon. Unter ihm sind — glaube ich — Pferdeställe.

Zur Zeit der oberwähnten großen Hoffeste ist

welchen 30 — 40,000 Billets ausgetheilt werden, iſt gewöhnlich für die beſonders Geladenen, Hoffähigen, Abendtafel im Theater der Eremitage. Ich ſelbſt war am Neujahrsfeſte 1828 Theilnehmer dieſes Feſtes, und kann den Anblick nicht zauberiſch genug beſchreiben, wenn man auf mehreren Stufen zu dem, glänzend erleuchteten, eine große Rotunde bildenden Theater herunter ſchreitet. Es war zu einem großen Zelte umgeſchaffen, dem gemäß köſtlich drappirt, mit Tafeln für 600 Couverts in Halbzirkeln verſehen, ſo daß man, da ſie in verſchiedenen Erhöhungen ſtanden, Alles überſehen konnte, und dieſe mit orientaliſchem Luxus geſchmückt; vorzüglich aber lockten die lebendigen blühenden Blumen, die nicht in Töpfen ſondern großen Bouquets in Moos und Erde ſo künſtlich aufgeſchichtet waren, daß ſie da zu wachſen ſchienen, und einen lieblichern Wohlgeruch als die dampfenden Speiſen und köſtlichen Weine verbreiteten. Alle Gewächshäuſer ſchienen geplündert, um für einen Abend alle ihre Schätze zu ſpenden und wenn ich von 6 — 8000 Blumentöpfen ſpreche, welche für dieſen Abend der Vernichtung Preis gegeben waren, ſo glaube ich noch lange nicht genug geſagt zu haben.

c. Dabei erſchollen abwechſelnd hinter den Zeltwänden die trefflichen Trompeten der Chevaliergarde, welche die künſtlichſten Ouvertüren executirten, und die berühmte ruſſiſche Hornmuſik, wo jedes

so imposant, daß Alles dagegen, und selbst die enorme Höhe der Nachbargebäude verschwindet. Als er in den Steingruben zu Pütterlax in Finnland zuerst abgelöst und behauen war, hatte er eine Höhe von 98 Fuß. Leider hat man sich veranlaßt gefunden 14 Fuß abzunehmen, da diese etwas geringer im Umfang waren, um ihn in gleicher Stärke erscheinen zu lassen. Jetzt hat die runde Säule noch 84 Fuß Höhe und 14 Fuß Durchmesser; sie wiegt 90,000 Centner!! Nur die kühnsten mechanischen Berechnungen und ungeheure Kosten vermochten es, diesen Obelisk zum Wassertransport und bis auf seinen jetzigen Standpunkt zu bringen. Während meines Aufenthalts in Petersburg landete er am Quai des Winterpalastes; es war ein Gerüst gebaut, um ihn vom Ufer nach und nach bis auf den Punkt zu rollen, von wo er in den Sockel, in das hohe Piedestal, gesenkt werden konnte. Man bedurfte dazu zwei Monate Zeit. Das Gerüst soll allein an Arbeitslohn und Maschinen eine Million Rubel gekostet haben; und von dem, darin verarbeiteten Holze, den höchsten stärksten Fichtenstämmen, hätte man eine kleine Stadt bauen können. — Kommt nun noch auf den Obelisk die Alexanderstatue, welche von Bronze gegossen und vergoldet werden soll, so wird diese bei weitem alle umstehenden Paläste überragen. — Daß bei der, freilich mit Massen von Maschinen und Menschenkräften, aber in zwei

Stunden bewirkten Aufrichtung — einem der imposantesten Schauspiele der neuern Zeit, wo bei einer Volksversammlung von mehreren 100,000 Zuschauern, der Kaiser und die ganze kaiserliche Familie, nach vorausgegangenen religiösen Feierlichkeiten, die erste Hand ans Werk legten — irgend kein Unfall sich ereignete, und Alles, wie voraus versprochen, in höchster Ruhe mit dem glänzendsten Erfolg gekrönt wurde, macht dem Genie des leitenden Baumeisters Monferrand die höchste Ehre, welche ihm auch vom Kaiser durch viele Auszeichnungen zu Theil wurde. So steht es nun jetzt da, dieses Werk, noch nicht ganz, aber doch in seinen schwierigsten Theilen vollendet, zum Staunen der spätesten Nachwelt, und ziert auf das Würdigste den Endpunkt dieses großen Platzes, welcher an sich schon wichtig durch die genannten Umgebungen, der Besuchteste von allen ist, da über ihn weg die einzige Verbindung der zwei großen Hälften Petersburgs über den Hauptstrom der Newa und, unmittelbar, der vier Admiralitätsviertel, des Mittelpunkts der vornehmen Welt, mit Wasili-Ostrow, seiner Börse, Packhöfen, und den übrigen Stadttheilen über die große Schiffbrücke führt, welche — mit nur kurzer Unterbrechung während des Eisgangs — den sonst ganz ununterbrochenen Verkehr unterhält, während die obgedachte Brücke vom Marsfeld herüber nach der Festung und dem Petersburger Stadttheil, nur wäh-

rend des Sommers aufgerichtet ist, weßhalb man sie auch kurzweg die Sommerbrücke nennt.

Der Isaacsplatz ist aber noch besonders interessant für Petersburgs Bewohner, da auf ihm die großen Volksfeste während der Butterwoche (die letzte vor Fastnacht) dem Petersburger Carneval, gehalten werden. Alsdann sind zwei große Rutschbahnen dort etablirt und zu dem Ende hohe Gerüste erbaut, wo herab dicke Eisstücke aneinander gefügt werden, von welchen herunter in schwindelnder Höhe auf kleinen Eisschlitten gefahren wird. Sie erhalten durch den Sturz genug Schnellkraft, um bis ans andere Ende der gegossenen horizontalen spiegelglatten Bahn zu fahren; hier erhebt sich das andere Gerüste, von welchem herab man auf gleicher, parallel laufender Bahn wieder bis an das erste Ziel fährt. Stundenlang habe ich bei meinem ersten Aufenthalt in Petersburg diesem, ächt russischen National-Vergnügen zugeschaut, und mich an der Geschicklichkeit ergötzt, wie jeder Russe, er sey arm oder reich, selbst Weiber und kleine Kinder die Schlitten zu leiten wissen; denn die geringste Abweichung von der Bahn schleudert den Schlitten an die Barrièren, wo es trotz der dicken Kleidung ohne derbe Püffe nicht abgehen [illegible] bei den Volksfesten, wo ein Schlitten dem [illegible] so schnell folgt, so daß es aussieht, als [illegible]ine Schachtel Maikäfer auf der Höhe aus[illegible]t würde, könnte das Umwerfen des vordern

re ist ungeheuer; ich habe die approximative Bestimmung, die man angab, vergessen, genau kennt man sie wohl selbst nicht. Es ist auch wohl nicht die Reichhaltigkeit der Gattungen, die dies Institut zu einem Einzigen seiner Art macht, denn es wäre wohl möglich, daß in den berühmten englischen Pflanzengärten sich, wo nicht mehr, doch seltenere Sorten befänden. Dies zu vergleichen und zu ergründen, ist Sache eines Botanikers und großen Kenners, der ich nicht bin; aber zweierlei scheint mir hier einzig; einmal der ungeheuere, in einen Punkt concentrirte Raum der Anstalt, versorgt mit allem Nöthigen durch kaiserliche Freigebigkeit, und dann die nur hierdurch erreichbare, meines Wissens nirgends vorhandene und für die Wissenschaft gewiß äußerst wichtige Einrichtung: die verschiedenen Klimate der Pflanzen, z. B. Neuholland, Brasilien, Westindien, Cap, Molucken ꝛc. in der Temperatur der Luft durch Heitzung vollkommen wiederzugeben, daher die großen Räume in eben so viele Unterabtheilungen zu bringen, was natürlich den acclimatisirten Pflanzen außerordentlich zusagt, die hier kein kümmerliches, sondern ein ihnen ganz entsprechendes Leben führen. Noch nirgends habe ich auch, wie es mir schien, die Pflanzen in so voller Kraft gesehen. So begegnet man derselben Pflanze in verschiedenen Temperaturen und kann den Unterschied der Einwirkung des Klimas an ihnen selbst aufs Schönste

welchen man hinunter fährt, und ich gestehe, ich das erste Mal unwillkürlich die Augen zud te, mich dem graubärtigen Teufel, der mich klammert hielt, geduldig ergebend; es schien eine Höllen- oder Luftfahrt, und an Fausts T tel fehlte es auch nicht. Indeß — die Gewohn thut viel, und nachdem ich noch ein paar T zwar mit offenen Augen aber noch mit fremder E kutschirt war, und die kleinen Handgriffe abgem hatte, versuchte ich es auf eigene Gefahr, und w bald um so dreister, als einige Umstürze, d ich Anfangs unterlag, mir, in Pelz und M vergraben, auch nicht im Mindesten weh th so daß ich bald, nachdem erst die Courage ge men war, die Pointe weg hatte, auf die es kommt. Man muß sich nämlich, wenn der Sc ten eine schiefe Richtung nimmt, gerade nach Seite beugen, wohin er strebt, um ihn in andere Direction zu zwängen. — Ich erlebte den großen Triumph, daß ich das nächste Mal zur Theilnahme aufgefordert — mich der S so vollkommen unterzog, als sey ich ein Natio russe, so daß sich bald Frauenzimmer meiner tung anvertrauten. Man konnte nicht begrei daß ich gleich beim ersten Versuch mich so gesc stellte, was ihnen bei einem Deutschen noch vorgekommen sey, und ich — in stolzer Renom ge dies für etwas Leichtes erklärend — versch wohlweislich meine ersten mißglückten Vers

bet und wo noch Hundert der schönsten größten Gärten könnten benannt werden; und mitten in der Stadt die großen Parks, welche zu dem Taurischen Palais, zum Michailowschen, zu dem des Herzogs von Würtemberg gehören, und der große prächtige Sommergarten, welcher die eine Seite des Marsfeldes einnimmt, mit Statuen, Grotten ꝛc. versehen ist, und eine herrliche, stets schattenreiche Promenade bildet. Dieser Garten ist bis zum späten Abend dem Publicum ohne Ausnahme geöffnet, und wird von Vielen zum Spazierengehen benutzt. Er wurde schon von Peter dem Großen angelegt, und war damals, so wie der daran hängende, im holländischen Geschmack angeputzte, jetzt sogenannte Obergarten, mit allerlei Schnörkeleien und Spielereien verziert, wie sie der Geschmack des damaligen Zeitalters bedingte. Jetzt ist es nur ein parkartiger Garten, im großen Styl mit prächtigen Alleen. Sein schönster Schmuck ist von Katharina II. hinzugefügt, ein stark vergoldetes hohes eisernes Gitter nach der Newaseite zu, welches zwischen Granitsäulen von drei Fuß Dicke und zwei Faden Höhe steht, und sich prächtig ausnimmt. Ein Engländer soll blos, um dieses Gitter zu sehen, nach Petersburg gekommen und nach Genuß dieses allerdings schönen Anblicks, gleich darauf, ohne sonst noch etwas seiner Aufmerksamkeit zu würdigen, wieder abgereist seyn. Diese Anekdote wird allgemein erzählt und mag sich zu-

auf der Newa und Fußpromenaden stattfinden, und man sieht in dieser Zeit, in der Newskyperspective und Umgegend, die schöne Welt sich im Freien ergehen. Die Newa, Petersburgs größte Schönheit, die im Sommer zu Wasserpartien einladet, lockt im Winter die Schrittschuhläufer herbei, die hier ihre Kunst recht verstehen, und meistens vor einem zahlreichen Publicum am Ufer auf den Quais oder näher heran an den mit Fichtenzweigen umsteckten viereckigen wohlgesäuberten Eisbahnen ihre Künste zeigen. Schön ists auch — wenn man die feste Eisdecke traversirt — denn im Winter werden die Brücken sehr überflüssig — die ungeheuern Eisblöcke, die wie große Felsenwürfel überall aufgerichtet stehen, durch die Sonne erleuchtet zu sehen. Die glatten hohen Krystallwände spiegeln das Licht wieder und Millionen Facetten liefern die Brillanten dazu. — Jede Haushaltung in Petersburg hat ihren Eiskeller, oder vielmehr jeder Keller wird bis auf den wenigen Bedarf an Raum mit Eis vollgepfropft, wodurch sie in den heißen Sommern unendliche Vortheile genießen. Die Füllung mit diesen großen Würfeln kostet unglaublich wenig. Eine kleine Haushaltung bestreitet sie mit fünf Rubeln. — Doch ich komme von meinen großen Plätzen zu tief ins Eis. —

Außer den beiden obgenannten Plätzen ist noch 1) der große Heumarkt, auf welchem eine Masse Lebensmittel aller Art verkauft werden und der zu

und einer seiner schönsten Punkte, da er von den drei andern Seiten mit lauter Palästen umgeben ist. Die lange nach der Festung führende Sommerbrücke stößt unmittelbar darauf zu. Das schöne neue Michailowsche Palais, das Marmorpalais, und die eine große Kettenbrücke begrenzen ihn. Unfern der Sommerbrücke steht das Denkmal Suworows-Rymniksky, von Bronze auf einem Piedestal von Granit; er selbst im römischen Costüm mit Helm, das Schwert in der rechten, den Schild in der linken Hand. Die Statue ist in der Akademie der Künste gegossen. —

Von der Größe dieses Platzes, eines regelmäßigen Oblongums, kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß die großen Paraden und Exercitien von einigen 40 Bataillons Infanterie, 20 — 25 Escadrons Cavallerie ꝛc. zusammen oft mehr als 36,000 Mann hier gehalten werden, wobei denn doch auch noch auf eine ziemliche Masse Zuschauer zu rechnen ist.

Der zweite große (der Isaacs-) Platz, mit all seinen Pertinenzien und Zugängen, wohl noch größer als das Marsfeld, aber nicht so imposant, befindet sich an und um die Admiralität herum, und wird von dieser, dem Winterpalais, dem Etat Major, der Isaacskirche, dem Senatsgebäude, und vielen andern Palästen begrenzt.

Auf ihm, gegen die Brücke nach Wasili-Ostrow gerichtet, steht die berühmte Statue Peters des

hinter dem tauriſchen Palais und den Preobraſchenskyſchen Gardencaſernen werden ſogar Lager aufgeſchlagen, wo die Truppen den Sommer über förmlich campiren, vieler anderen Plätze nicht zu gedenken.

An Raum fehlt es überhaupt in ruſſiſchen Städten, wo die Straßen breiter ſind als in Deutſchland die Marktplätze, nirgends. Zweier Denkmäler aber muß ich noch beſonders erwähnen, 1) des, dem Grafen Rumänzow-Sadunaiskoi zu Ehren, vom Kaiſer Paul errichteten Obelisken 82 Fuß hoch, von geſchliffenem ſchwarzen Granit, aber aus drei Stücken zuſammengeſetzt, auf der Spitze eine goldene Kugel, und über ihr ein vergoldeter Adler. Der Obelisk ruht auf einem Piedeſtal von röthlichem Marmor mit der einfachen Inſchrift:

„Rumänzows Siegen,"

und iſt unter Alexander auf den Platz neben der Akademie der Künſte, nach ihm „Rumänzows-Platz" genannt, transportirt worden; 2) des, Peter dem Großen unter Paul errichteten Denkmals. Es ſteht jetzt auf dem Vorplatz des, ſonſt von Paul bewohnten, alten Michailowſchen Schloſſes, jetzt (ſ. oben) des Locals der Oberingenieur-Schule, und ſtellt Peter den Großen, als Cäſar Auguſtus, im römiſchen Gewand mit einem Lorbeerkranz und einem Commandoſtab in der ausgeſtreckten Rechten zu Pferde dar. Das Pferd, ſpringt nicht, ſondern ſchreitet ruhig fort. — Die Statue iſt koloſſal

von Martelli schon unter Elisabeth gegossen, und steht auf einem marmornen Piedestal. An demselben, auf einer schwarzen Marmortafel, liest man die mit großen goldenen Buchstaben gezeichneten Worte:

„dem Aeltervater der Enkel 1800."

Ueber den Hauptstrom der Newa führen drei Schiffbrücken, eine nach Wasili-Ostrow, die zweite nach der Festung und dem Petersburgischen Stadttheil, die dritte nach der Seite des Wiburger Stadttheils. Die zweite, Mittlere, steht nur während des Sommers, die dritte ist sehr abgelegen, und es ist daher nur eigentlich die erste mit der obgedachten lebhaften Communication auf Wasili-Ostrow nach der Börse und den Zoll- und Packhäusern, nach den Akademieen ꝛc. und von da nach allen den Inseln zu berücksichtigen. Diese große 12,000 Schritt lange Brücke, die von Wagen und Menschen nie leer wird, ist nur eine Schiffsbrücke, aber eine breite, starke, denn es können außer den erhöheten, breiten Trottoirs für die Fußgänger auf beiden Seiten, in der Mitte 3 — 4 Wagen bequem neben einander fahren und zwar in gestrecktem Galopp mit 4 — 6 Pferden, was sie auch nicht leicht unterlassen. Während des Eisgangs, wo diese Brücke abgenommen werden muß, gehen oft mehrere Tage hin, ehe sie wieder aufgerichtet werden kann, was mit unglaublicher Schnelligkeit, in Betracht ihrer Länge, Breite und Solidität, in

so imposant, daß Alles dagegen, und selbst die enorme Höhe der Nachbargebäude verschwindet. Als er in den Steingruben zu Pütterlax in Finnland zuerst abgelöst und behauen war, hatte er eine Höhe von 98 Fuß. Leider hat man sich veranlaßt gefunden 14 Fuß abzunehmen, da diese etwas geringer im Umfang waren, um ihn in gleicher Stärke erscheinen zu lassen. Jetzt hat die runde Säule noch 84 Fuß Höhe und 14 Fuß Durchmesser; sie wiegt 90,000 Centner!! Nur die kühnsten mechanischen Berechnungen und unglaubliche Kosten vermochten es, diesen Obelisk zum Wassertransport und bis auf seinen jetzigen Standpunkt zu bringen. Während meines Aufenthalts in Petersburg landete er am Quai des Winterpalastes; es war ein Gerüst gebaut, um ihn vom Ufer nach und nach bis auf den Punkt zu rollen, von wo er in den Sockel, in das hohe Piedestal, gesenkt werden konnte. Man bedurfte dazu zwei Monate Zeit. Das Gerüst soll allein an Arbeitslohn und Maschinen eine Million Rubel gekostet haben; und von dem, darin verarbeiteten Holze, den höchsten stärksten Fichtenstämmen, hätte man eine kleine Stadt bauen können. — Kommt nun noch auf den Obelisk die Alexanderstatue, welche von Bronze gegossen und vergoldet werden soll, so wird diese bei weitem alle umstehenden Paläste überragen. — Daß bei der, freilich mit Massen von Maschinen und Menschenkräften, aber in zwei

4 Uhr statt, wonach Schiffe und die weni- Passanten zu dieser Tageszeit sich richten müs-

Außer diesen drei Brücken über den großen gibt es aber, da Petersburg mit seinen von eilf Armen der Newa eingeschlossen und genau genommen auf zehn Inseln liegt, viele, in Summa 167 Brücken über die ver- enen Canäle und Newa-Arme, und unter Brücken sind 27 von Granit mit gewalti- Pfeilern und von großartiger Construction, 9 oder 10 von Gußeisen. Von diesen führen herrliche kolossale Kettenbrücken über die Fon- a: eine unfern des alten Michailowschen Pa- und des Marsfeldes, ist mit reicher Bronzever- ung in Gold, die andere unfern der Bank, in her die Banco-Geldzettel fabricirt werden, geschmackvoll im egyptischen Styl construirt, mit Hieroglyphen verziert. — Diese beiden für Wagen und Pferde breit genug und mit rschütterlicher Festigkeit, trotzend dem rasenden überfahren, gebaut; mehrere andere sehr ge- ackvolle Kettenbrücken, aber schmaler, über die ika und den Katharinen-Canal führend, sind für Fußgänger eingerichtet und die eine, die nannte Policeybrücke in der Newskyperspective, ganz von Gußeisen gebaut; diese ist, bei Glatt- wenn auch das Eisen ciselirt ist, oft allzu t, und sie wird dann, da auch das Bestreuen

auf der Newa und Fußpromenaden ſtattfinden, und man ſieht in dieſer Zeit, in der Newskyperſpective und Umgegend, die ſchöne Welt ſich im Freien ergehen. Die Newa, Petersburgs größte Schönheit, die im Sommer zu Waſſerpartieen einladet, lockt im Winter die Schrittſchuhläufer herbei, die hier ihre Kunſt recht verſtehen, und meiſtens vor einem zahlreichen Publicum am Ufer auf den Quais oder näher heran an den mit Fichtenzweigen umſteckten viereckigen wohlgeſäuberten Eisbahnen ihre Künſte zeigen. Schön iſts auch — wenn man die feſte Eisdecke traverſirt — denn im Winter werden die Brücken ſehr überflüſſig — die ungeheuern Eisblöcke, die wie große Felſenwürfel überall aufgerichtet ſtehen, durch die Sonne erleuchtet zu ſehen. Die glatten hohen Kryſtallwände ſpiegeln das Licht wieder und Millionen Façetten liefern die Brillanten dazu. — Jede Haushaltung in Petersburg hat ihren Eiskeller, oder vielmehr jeder Keller wird bis auf den wenigen Bedarf an Raum mit Eis vollgepfropft, wodurch ſie in den heißen Sommern unendliche Vortheile genießen. Die Füllung mit dieſen großen Würfeln koſtet unglaublich wenig. Eine kleine Haushaltung beſtreitet ſie mit fünf Rubeln. — Doch ich komme von meinen großen Plätzen zu tief ins Eis. —

Außer den beiden obgenannten Plätzen iſt noch 1) der große Heumarkt, auf welchem eine Maſſe Lebensmittel aller Art verkauft werden und der zu

burgs vor allen andern Städten. Die Quais ſind mit großen Granitwürfeln und gußeiſernen Geländern verſehen, die Trottoirs 5 — 8 Fuß breit von Granit. Die Koſten der Anlegung dieſer Quais, die man p. Faden auf 300 Rubel berechnet hat, müſſen enorm geweſen ſeyn; denn die Länge aller Quais beträgt mehr als 20,000 Faden, wenigſtens 4 — 5 deutſche Meilen. Nun rechne man hierzu die Koſten der Trottoirs, welche in den beſuchteſten und vornehmſten Stadttheilen überall von Granit, in den entlegenen von Holz ſind. Hier findet man auch noch ganze Straßen mit Holzbohlen belegt, was nun freilich nicht zu den Vollkommenheiten gehört, aber nach und nach durch ſchönes Steinpflaſter erſetzt wird. Die Annehmlichkeit, welche durch die überall befindlichen ſchönen Trottoirs für Fußgänger entſteht, iſt groß. Bis in die entlegenſten Theile kann man ſich beim ſchmutzigſten Wetter, trockenen Fußes begeben, und dies befördert auch ſehr das Spazierengehen, welches in den Mittagsſtunden bei hellem Winterwetter, in den beſuchteſten Straßen und auf den Quais, ſelbſt Damen nicht verſchmähen.

Auf Geſchäftswegen aber bedient man ſich bei den weiten Entfernungen der Droſchken im Sommer, der Schlitten im Winter. Von erſteren gibt es allein 10,000 Droſchken und Miethswagen, und von Schlitten kann man unbedenklich die dreifache Zahl annehmen, da im Winter von fern

hinter dem tauriſchen Palais und den Preobra-ſchenskyſchen Gardencaſernen werden ſogar Lager aufgeſchlagen, wo die Truppen den Sommer über förmlich campiren, vieler anderen Plätze nicht zu gedenken.

An Raum fehlt es überhaupt in ruſſiſchen Städten, wo die Straßen breiter ſind als in Deutſchland die Marktplätze, nirgends. Zweier Denkmäler aber muß ich noch beſonders erwähnen, 1) des, dem Grafen Rumänzow-Sadunaiskoi zu Ehren, vom Kaiſer Paul errichteten Obelisken 82 Fuß hoch, von geſchliffenem ſchwarzen Granit, aber aus drei Stücken zuſammengeſetzt, auf der Spitze eine goldene Kugel, und über ihr ein vergoldeter Adler. Der Obelisk ruht auf einem Piedeſtal von röthlichem Marmor mit der einfachen Inſchrift:

„Rumänzows Siegen,"

und iſt unter Alexander auf den Platz neben der Akademie der Künſte, nach ihm „Rumänzows-Platz" genannt, transportirt worden; 2) des, Peter dem Großen unter Paul errichteten Denkmals. Es ſteht jetzt auf dem Vorplatz des, ſonſt von Paul bewohnten, alten Michailowſchen Schloſſes, jetzt (ſ. oben) des Locals der Oberingenieur-Schule, und ſtellt Peter den Großen, als Cäſar Auguſtus, im römiſchen Gewand mit einem Lorbeerkranz und einem Commandoſtab in der ausgeſtreckten Rechten zu Pferde dar. Das Pferd ſpringt nicht, ſondern ſchreitet ruhig fort. — Die Statue iſt koloſſal

zahlen müſſen. — Demungeachtet kam es öfter vor im Winter 1827 — 1828, daß ich mich eines gewöhnlichen aber guten Iſchwoſchtſchik-Schlittens bediente. Deren 6 — 8 halten auf allen Plätzen, an allen Straßenecken, und da ich natürlich nicht handelte und regelmäßig meine 80 Copeken (6 Gr.) für eine Fahrt zahlte, was ſich beſonders die in der Nähe meiner Wohnung haltenden bald gemerkt hatten, ſo kamen ſie zu drei und vier auf einmal herangeſtürmt, ſobald ich mich nur ſehen ließ. Jeder wollte dem Andern den Rang ablaufen, war jaloux auf den, welchen ich zufällig gerade wählte, und die zu ſpät gekommenen, bisweilen alle, wenn ich zu Fuße gehen wollte, und mit einem „niet“ ſie zurückwinkte, fuhren traurig ab. — Dieſe gutmüthigen Kerls haben oft mein innigſtes Mitleiden erregt; ſie liegen in der ſtrengſten Kälte, während ſie dem Pferde eine Decke aufgelegt und den Haferſack vorgebunden haben, zu halben Tagen und Nächten in ihren Schlitten, wie ein Knäuel zuſammengebogen, und ſind beim Erwachen oft Fußhoch mit Schnee bedeckt. Ihre hartherzigen Herren laſſen ſie, ohne ſich um ſie zu bekümmern, vor dem Hauſe halten. Ich habe dies nie vermocht, ſondern ließ ſie abfahren, ſobald ich wußte, daß ich mehrere Stunden in einer Geſellſchaft verweilte, auf die Gefahr hin, die man mir ſtets vorhielt, ſie würden dann nicht zu rechter Zeit wieder kommen. Nie haben ſie mich getäuſcht, wohl eben

deßwegen, weil ich menschlich um sie und ihre Pferde mich bekümmerte. Meine Freunde hat es übrigens gar oft amüsirt, wenn sie mich, der ich doch die russische Sprache wenig oder gar nicht verstand, beobachteten, wie ich ihnen durch einzelne Worte, Gesten und Zeichen deutlich zu machen suchte, wann, wie und wo sie mich wieder abholen und was sie mitbringen sollten. Der gemeine Russe ist so erstaunend gelehrig und geschickt, daß sie mich stets verstanden und pünktlich meinen Willen vollführten. Fuhr ich nun wohl bisweilen vor einem Conditor- oder Schweizerladen vor, um mich zu restauriren, und ließ dem armen Kerl draußen, der in der strengen Kälte halten mußte, während ich mich erquickte, ein Stück Kuchen und einen tüchtigen Schnapps reichen, so wußten sie des Dankes und Rockküssens kein Ende, und ich mußte oft genug von Andern den hartherzigen Vorwurf hören: „Sie verwöhnen die Leute.“ Lieber Gott! mir hätte ja drinnen kein Bissen schmecken können, wenn ich die armen Kerls draußen frieren und hungern und sehnsüchtig nach den Fenstern dieses Eldorado blicken sah, — ohne auch sie an meiner Behaglichkeit Theil nehmen zu lassen. Alle diese Leute sind durchaus ehrlich und unter so strenger Policeiaufsicht, daß ihnen das Gegentheil schlecht bekommen würde.

Die Policei ist vortrefflich. Die vollkommenste Sicherheit herrscht überall. Auf allen großen

raßen und vorzüglich an den Ecken der sich
chschneidenden Straßen, stehen Wachthäuser,
en es in Summa 266 mit 1000 Policeiwäch-
n gibt, und man hört nie von einem Unfall.
e Stadt ist in zwölf Bezirke, und jeder derse-
n wieder in 54 Quartiere getheilt, und die streng-
Aufsicht und Revision der wachthabenden Offi-
re sorgt, daß die Wachthäuser stets besetzt sind,
d die Posten ihre Schuldigkeit thun. Ich wur-
zwar bisweilen gewarnt, wenn ich vom Hause
s Banquiers Stieglitz, wo ich sehr oft war, und
r mir quer gegenüber, am andern Ufer der Ne-
a wohnte — um den weiten Umweg über die
rücke zu sparen — übers Eis lief, und das oft
s Morgens 2 — 3 Uhr; diese Warnung galt
er hier, wo freilich keine Wachthäuser standen,
n Gesindel der fremden Matrosen und Seesol-
ten, die auf ihren, dort eingefrornen, Schiffen
ufsten. Ob die Warnung sonst Grund hatte oder
ht, weiß ich nicht; mir ist nie etwas Verdächti-
s aufgestoßen. — Die Reinlichkeit auf den Stra-
n wird mit vieler Ordnung aufrecht erhalten,
d ist bei der Breite der Straßen um so mehr
bewundern. Der Fremde ist bei der Ankunft
d noch mehr bei der Abreise, die zuvor (um das
chuldenmachen und Durchgehen zu verhindern),
i Mal in den öffentlichen Blättern angezeigt seyn
ß, allerdings durch mehrere Formalitäten genirt,
t er aber erst seine Aufenthaltskarte und hütet sich,

mit Sand zu wenig und nur auf zu kurze Zeit hilft, mit Bretern belegt. Die Meisten dieser Brücken gewähren eine herrliche Ueberſicht über einen großen Theil der, mit Barken aller Art, vorzüglich mit Holzſchiffen bedeckten, Canäle — über die Quais und über ſchöne Reihen von Palästen. Von den längern Brücken über die breiten Newaarme — unter welchen z. B. die Brücke, welche von Waſili-Oſtrow nach dem Petersburger Stadttheil, über eine Inſel führt, beinahe eine Werſt, (¾ Meile) Länge hat — iſt nun die Ausſicht freilich noch ſchöner, denn hier erblickt man den Strom in majeſtätiſcher Schönheit, ſieht eine Maſſe großer Seeſchiffe im Hafen und an den Ufern, auf- und abfahrende Dampfſchiffe, ja ſelbſt Kriegsſchiffe bis zu 120 Kanonen, deren zwei im Jahre 1827 — 1828 überwinterten; man ſieht die Schiffswerfte, erblickt von Ferne die reizenden Landhäuſer auf den ſmaragdgrünen Inſeln und bewegt ſich im lebhafteſten Verkehr. Abends und die ganze Nacht hindurch ſind die Brücken glänzend erleuchtet, und da bildet vorzüglich die unabſehliche Reihe der, mit Laternen reich beſetzten, engliſchen und ruſſiſchen Quais, an welchen ohne Ausnahme nur große Palais der Geſandten, der ruſſiſchen Großen, der Clubbs und reichen Banquiers ſtehen, einen zauberiſchen Anblick. —

Die Quais und Trottoirs gehören überhaupt zu den großen Vorzügen und Schönheiten Peters-

burgs vor allen andern Städten. Die Quais ſind mit großen Granitwürfeln und gußeiſernen Geländern verſehen, die Trottoirs 5 — 8 Fuß breit von Granit. Die Koſten der Anlegung dieſer Quais, die man p. Faden auf 300 Rubel berechnet hat, müſſen enorm geweſen ſeyn; denn die Länge aller Quais beträgt mehr als 20,000 Faden, wenigſtens 4 — 5 deutſche Meilen. Nun rechne man hierzu die Koſten der Trottoirs, welche in den beſuchteſten und vornehmſten Stadttheilen überall von Granit, in den entlegenen von Holz ſind. Hier findet man auch noch ganze Straßen mit Holzbohlen belegt, was nun freilich nicht zu den Vollkommenheiten gehört, aber nach und nach durch ſchönes Steinpflaſter erſetzt wird. Die Annehmlichkeit, welche durch die überall befindlichen ſchönen Trottoirs für Fußgänger entſteht, iſt groß. Bis in die entlegenſten Theile kann man ſich beim ſchmutzigſten Wetter, trockenen Fußes begeben, und dies befördert auch ſehr das Spazierengehen, welches in den Mittagsſtunden bei hellem Winterwetter, in den beſuchteſten Straßen und auf den Quais, ſelbſt Damen nicht verſchmähen.

Auf Geſchäftswegen aber bedient man ſich bei den weiten Entfernungen der Droſchken im Sommer, der Schlitten im Winter. Von erſteren gibt es allein 10,000 Droſchken und Miethswagen, und von Schlitten kann man unbedenklich die dreifache Zahl annehmen, da im Winter von fern

mit Sand zu wenig und nur auf zu kurze Zeit hilft, mit Bretern belegt. Die Meisten dieser Brücken gewähren eine herrliche Ueberſicht über einen großen Theil der, mit Barken aller Art, vorzüglich mit Holzſchiffen bedeckten, Canäle — über die Quais und über ſchöne Reihen von Palästen. Von den längern Brücken über die breiten Newaarme — unter welchen z. B. die Brücke, welche von Waſili-Oſtrow nach dem Petersburger Stadttheil, über eine Inſel führt, beinahe eine Werſt, (¼ Meile) Länge hat — iſt nun die Ausſicht freilich noch ſchöner, denn hier erblickt man den Strom in majeſtätiſcher Schönheit, ſieht eine Maſſe großer Seeſchiffe im Hafen und an den Ufern, auf- und abfahrende Dampfſchiffe, ja ſelbſt Kriegsſchiffe bis zu 120 Kanonen, deren zwei im Jahre 1827 — 1828 überwinterten; man ſieht die Schiffswerfte, erblickt von Ferne die reizenden Landhäuſer auf den ſmaragdgrünen Inſeln und bewegt ſich im lebhafteſten Verkehr. Abends und die ganze Nacht hindurch ſind die Brücken glänzend erleuchtet, und da bildet vorzüglich die unabſehliche Reihe der, mit Laternen reich beſetzten, engliſchen und ruſſiſchen Quais, an welchen ohne Ausnahme nur große Palais der Geſandten, der ruſſiſchen Großen, der Clubbs und reichen Banquiers ſtehen, einen zauberiſchen Anblick. —

Die Quais und Trottoirs gehören überhaupt zu den großen Vorzügen und Schönheiten Peters-

rühmten Triumphzuge durch das südliche Rußland und die Krimm sich in besondern Wagen auf einer Entfernung von 3 — 400 Meilen das Newawasser nachfahren und in der Berechnung der Kosten — als einmal die Rede davon war: die gesammte Hofhaltung auf kürzere oder längere Zeit nach Moskau zu verlegen — nahm der Artikel: „Transport des Newawassers" eine bedeutende Stelle ein. Diese Vorliebe läßt sich kaum begreifen, wenn man erachtet, welche Massen Unrath hier, wie in allen großen Städten, dem Strome — dem einzigen Ableiter des unbrauchbaren und geruchvollen Zuviel und aller schmutzigen Abgänge — einverleibt werden. Wenn nun auch dies bei dem Hauptstrome wegen seiner Breite und ungeheuern Tiefe nur in der Idee beruhte und nicht zu bemerken stände, so ist es doch in den schmäleren Canälen so arg, daß das Wasser unfiltrirt nicht genossen werden kann, wozu man sich besonderer Reinigungsmaschinen bedient, die jede Haushaltung führt. Da nun das Wasser selbst fast gar keinen Geschmack hat, übrigens, aus dem Strom entnommen, sehr klar ist, so läßt nur der gute Einfluß, den es auf die Gesundheit üben soll, diese Vorliebe erklären. Allerdings hat es eine reinigende Kraft und wirkt, wie ein gelindes Abführmittel, wohlthätig auf den Unterleib. Dies spürt jeder daran noch nicht gewöhnte Fremde, und

her viele Tauſend Bauern kommen, um mit ihren Pferden und Schlitten etwas zu verdienen. Dieſe ſind nun freilich nicht ſo elegant als die Petersburger Droſchken und Schlitten, aber dafür deſto billiger, und die Concurrenz drückt überhaupt die Fahrpreiſe herunter. Für 30 — 40 Kopeken 2 — 2½ Gr. Pr., wenn man handelt oft noch billiger, fährt man 2 — 3 Werſt, die in 15 — 20 Minuten zurückgelegt werden; daher fährt denn auch jedes Dienſtmädchen, das zu Markte geht und einkaufen will, oder weite Wege verſchickt wird, und wer täglich weite Geſchäftswege zu machen hat, muß ſich trotz der Wohlfeilheit doch die permanenten Ausgaben des Herumkutſchirens für ſich, ſeine Familie und Domeſtiken ziemlich hoch anſchlagen. Für mich, der ich in der Regel Staatsviſiten zu machen hatte, die anſtändigerweiſe nur in einer Glaskutſche, mit vier Pferden beſpannt, abgemacht werden können, und der außerdem für die entfernteren Touren einen Accord für eine Chaiſe oder Schlitten mit zwei Pferden monatlich abgeſchloſſen hatte, war die Ausgabe ſehr groß. Der vierſpännige Wagen koſtet täglich 25 Rubel (7½ Thaler) und Sonntags im Sommer, wo Alles auf das Land hinausfährt, erhöhen ſich durch die Concurrenz die Preiſe ungemein, und ich habe ſchon an ſolchem oder einem Feiertage, wo Alles auf den Beinen war, 60 Rubel (18 Thlr.) für eine Chaiſe mit zwei Pferden für einen Tag

Hausgewächse, die feinsten Gemüse *) in und außer der Jahreszeit (s. oben) herrliches wildes und zahmes Geflügel, Wildpret, See- und Flußfische, kräftiges Fleisch, feine Confituren und Gebackenes ꝛc. lassen für den Gourmand nichts zu wünschen übrig, und die Tafel kann füglich der der Leckermäuler in Hamburg und Wien an die Seite gestellt werden; aber — es ist sehr theuer leben, d. h. für Familien, die, wie gewöhnlich, ein oder mehrere Tage in der Woche offene Tafel geben, zu welcher die eingeführten Gastfreunde einmal für immer geladen sind — nicht für Garçons, denen eben um deßwillen der Mittagstisch fast gar nichts kostet, und die fast nie in Speisehäusern essen, deren es aus demselben Grunde nach Verhältniß Wenige gibt, und die nur schwach besetzt sind. — Rechnet man nun zu diesen theuern Haushaltungskosten den Aufwand, welchen Equi-

*) Die Russen verstehen ganz vorzüglich den Gemüsebau, und sie besitzen auch vorzugsweise die Kunst, Gemüse und Früchte lange zu conserviren. Letztere wissen sie trefflich in Zucker einzumachen, mit Beibehaltung des Fruchtgeschmackes, als wären sie ganz frisch. Die Erbsen, welche sie in weißen Honig rollen, lassen sich Jahrelang aufheben und gleichen vollkommen frischen jungen Erbsen. Sie werden weit und breit verschickt.

deßwegen, weil ich menschlich um sie und ihre Pferde mich bekümmerte. Meine Freunde hat es übrigens gar oft amüsirt, wenn sie mich, der ich doch die russische Sprache wenig oder gar nicht verstand, beobachteten, wie ich ihnen durch einzelne Worte, Gesten und Zeichen deutlich zu machen suchte, wann, wie und wo sie mich wieder abholen und was sie mitbringen sollten. Der gemeine Russe ist so erstaunend gelehrig und geschickt, daß sie mich stets verstanden und pünktlich meinen Willen vollführten. Fuhr ich nun wohl bisweilen vor einem Conditor- oder Schweizerladen vor, um mich zu restauriren, und ließ dem armen Kerl draußen, der in der strengen Kälte halten mußte, während ich mich erquickte, ein Stück Kuchen und einen tüchtigen Schnapps reichen, so wußten sie des Dankes und Rockküssens kein Ende, und ich mußte oft genug von Andern den hartherzigen Vorwurf hören: „Sie verwöhnen die Leute.“ Lieber Gott! mir hätte ja drinnen kein Bissen schmecken können, wenn ich die armen Kerls draußen frieren und hungern und sehnsüchtig nach den Fenstern dieses Eldorado blicken sah, — ohne auch sie an meiner Behaglichkeit Theil nehmen zu lassen. Alle diese Leute sind durchaus ehrlich und unter so strenger Policeiaufsicht, daß ihnen das Gegentheil schlecht bekommen würde.

Die Policei ist vortrefflich. Die vollkommenste Sicherheit herrscht überall. Auf allen großen

Straßen und vorzüglich an den Ecken der sich durchschneidenden Straßen, stehen Wachthäuser, deren es in Summa 266 mit 1000 Policeiwächtern gibt, und man hört nie von einem Unfall. Die Stadt ist in zwölf Bezirke, und jeder derselben wieder in 54 Quartiere getheilt, und die strengste Aufsicht und Revision der wachthabenden Officiere sorgt, daß die Wachthäuser stets besetzt sind, und die Posten ihre Schuldigkeit thun. Ich wurde zwar bisweilen gewarnt, wenn ich vom Hause des Banquiers Stieglitz, wo ich sehr oft war, und der mir quer gegenüber, am andern Ufer der Newa wohnte — um den weiten Umweg über die Brücke zu sparen — übers Eis lief, und das oft des Morgens 2 — 3 Uhr; diese Warnung galt aber hier, wo freilich keine Wachthäuser standen, dem Gesindel der fremden Matrosen und Seesoldaten, die auf ihren, dort eingefrornen, Schiffen hausten. Ob die Warnung sonst Grund hatte oder nicht, weiß ich nicht; mir ist nie etwas Verdächtiges aufgestoßen. — Die Reinlichkeit auf den Straßen wird mit vieler Ordnung aufrecht erhalten, und ist bei der Breite der Straßen um so mehr zu bewundern. Der Fremde ist bei der Ankunft und noch mehr bei der Abreise, die zuvor (um das Schuldenmachen und Durchgehen zu verhindern), drei Mal in den öffentlichen Blättern angezeigt seyn muß, allerdings durch mehrere Formalitäten genirt, hat er aber erst seine Aufenthaltskarte und hütet sich,

rühmten Triumphzuge durch das ſüdliche Rußland und die Krimm ſich in beſondern Wagen auf einer Entfernung von 3 — 400 Meilen das Newawaſſer nachfahren: und in der Berechnung der Koſten — als einmal die Rede davon war: die geſammte Hofhaltung auf kürzere oder längere Zeit nach Moskau zu verlegen — nahm der Artikel: „Transport des Newawaſſers" eine bedeutende Stelle ein. Dieſe Vorliebe läßt ſich kaum begreifen, wenn man erachtet, welche Maſſen Unrath hier, wie in allen großen Städten, dem Strome — dem einzigen Ableiter des unbrauchbaren und geruchvollen Zuviel und aller ſchmutzigen Abgänge — einverleibt werden. Wenn nun auch dieß bei dem Hauptſtrome wegen ſeiner Breite und ungeheuern Tiefe nur in der Idee beruhte und nicht zu bemerken ſtände, ſo iſt es doch in den ſchmäleren Canälen ſo arg, daß das Waſſer unfiltrirt nicht genoſſen werden kann, wozu man ſich beſonderer Reinigungsmaſchinen bedient, die jede Haushaltung führt. Da nun das Waſſer ſelbſt faſt gar keinen Geſchmack hat, übrigens, aus dem Strom entnommen, ſehr klar iſt, ſo läßt nur der gute Einfluß, den es auf die Geſundheit üben ſoll, dieſe Vorliebe erklären. Allerdings hat es eine reinigende Kraft und wirkt, wie ein gelindes Abführmittel, wohlthätig auf den Unterleib. Dieß ſpürt jeder daran noch nicht gewöhnte Fremde, und

obschon ich, dem das Wassertrinken überall nicht zusagt, und dem es unter diesen Verhältnissen ein Greuel war, das Wasser nur in Bier, Kisselitschi (einem gährenden Getränk, unserer Gose ähnlich) und gekocht in Suppen und an Speisen genoß, verfehlte es dennoch die obgedachte Wirkung bei mir während meines ganzen Aufenthaltes nicht, und ich befand mich sehr wohl dabei. —

Die gewöhnlichern Lebensmittel: Brot, Fleisch, Gemüse, Fische, Quaß, Branntwein, sind in Petersburg nicht theuer; destomehr aber alle Luxusartikel, alle aus dem Auslande kommenden Fabrik-, Manufactur- und Luxuswaaren, fremde Weine ꝛc. was Alles mit hohen Zöllen belegt ist, die allein in Petersburg der Krone über 50 Millionen Rubel einbringen. Auch sind die Fabrikate aller Handwerker theuer. Der Luxus erfordert, daß man bei deutschen Arbeitern seine Kleider, Stiefeln ꝛc. machen läßt. Dieser Deutschen gibt es hier sehr Viele, wie denn überhaupt mehr als 100,000 Deutsche hier leben. Es ist wahr, sie arbeiten besser, accurater als die Russen, nehmen aber auch unverhältnißmäßig mehr, oft dreimal mehr als diese, was denn doch die bessere Arbeit nicht werth ist. Man lebt in Petersburg so gut und luxuriös, als in irgend einer neueuropäischen Stadt; man vermißt kein Product der südlichsten Länder. Die herrlichsten Weine, Südfrüchte, alle Treib-

erſchaute, die, vor dem Eſſen, nach kurzem Ge
t einen rührenden wohlklingenden Geſang voll
nend und vollſtimmig rein intonirten, da traten
ir die Augen hell voll Waſſer und ſtrömten
ber; mir — der ich erſt noch den Abend vorher
n Theater meiner Umgebung für einen Unem
ndlichen gegolten hatte, als ich da, wo alles
einte und man im Parterre ſchier eines Regen
ſirms bedurfte, in „Hans Kohlhaas" nur meine
reude äußerte, als die lamentirende larmoyante
Kutter endlich todt war. — Hier war es anders,
nd ich ſegnete im Stillen die Großherzigkeit des
Monarchen und ſeiner trefflichen Mutter, die Tau
nde von verlornen Weſen retteten, und zu ihrer
Beſtimmung, als nützliche Glieder in der großen
Weſenkette, hinführten, ſie glücklich machten.

Der ganze Weg von Petersburg bis Alexan
rowsky, iſt mit Fabriken bedeckt. Gleich hinter
er Barrière unfern des Newskyklosters, iſt eine
große Spiegel- und Glas-Fabrik, welche die herr
lichſten Kryſtallſachen liefert, die den Böhmiſchen
nd Engliſchen nichts nachgeben. 200 Schleifer
nd ohne Unterlaß beſchäftigt; ihre Räder werden
urch Dampfmaſchinen getrieben. Die Spiegel
e hier gegoſſen und foliirt werden, ſind den ve
etianiſchen und franzöſiſchen an Reinheit gleich
u ſtellen, und von ungewöhnlicher Größe. Wir
ahen viele von fünf Arſchinen Länge und 2½ Ar
ſchinen Breite. Im Winterpalais und im tauri-

pagen, Theater, Concerts (alles zu hohen Preisen) die Kleidung und vorzüglich die Erziehung und der Unterricht der Kinder, Arzt, Apotheke ꝛc. verursachen, so möchte Petersburg nach London einer der theuersten Aufenthaltsorte seyn, und ich setze keinen Zweifel in die Versicherung, daß Familien, die noch nicht zum ersten Rang gehören, aber viel Gesellschaft bei sich sehen, wo denn der Champagner (er kostet in den Gasthöfen 13 Rubel p. Bout.) eine Hauptrolle spielt, des Jahres 40 bis 100,000 Rubel (12 bis 30,000 Thaler) ausgeben. Für den Fremden, der in diesen Familien eingeführt ist — und das ist sehr leicht — hat er nur eine gute Adresse und ist jovial und ein guter Gesellschafter, so kommt man ihm von allen Seiten entgegen und überhäuft ihn mit fixen Einladungen für bestimmte Tage in der Woche — ist nun dies Leben in den hoch gebildeten Familien äußerst amüsant; im Winter werden Eisschlitten und Rutschpartieen verabredet und auf Ersteren Wettfahrten gehalten, die bei dem tollen Fahren durcheinander mir gefährlich schienen, an denen aber die zartesten Frauenzimmer Theil nahmen und über meine Besorgniß mich auslachten — im Sommer Wasser- und Lustfahrten nach den herrlichen Landhäusern und Parks und von ihnen aus nach der reizenden Umgegend; und ich kann mit Wahrheit versichern, daß mir mein Petersburger Aufenthalt interessanter erschienen ist, als der zu

Eiſengußarbeiten und Spielereien, Luxus- und Modeartikel, worin man es in Berlin ſo weit gebracht hat, (ſelbſt in England kann man ſie nicht ſo gut liefern, wie in Berlin) ſchien man hier noch ſehr zurück, oder wollte ſich nicht damit abgeben. Sehr ſchätzenswerth ſind bei allen Kronsanſtalten dieſer Art die damit verbundenen Zeichenſchulen, in welchen wir viele treffliche Modelle, Pläne ꝛc. ausgearbeitet fanden.

Außer den Genannten liegen auf dieſem Wege noch mehrere Fabriken, die reichen Privaten und Speculanten gehören, und unter welchen ich die Seidenmanufactur eines Franzoſen auszeichne, in welcher recht ſchöne ſchwere Seidenzeuge, Velpels und Sammte gearbeitet wurden. — Uebrigens iſt Moskau noch reicher an Manufacturen und Fabriken, als Petersburg, deren es doch auch hier 260 geben ſoll.

Da ich mich nun einmal aus dem Umkreiſe von Petersburg entfernt, hierüber auch ſchon breit genug mich ausgelaſſen habe; erwähne ich unter den Ausflügen in die Umgegend, ſowohl direct als von den Landhäuſern meiner Freunde aus, den Beſuch der herrlichen kaiſerlichen Luſtſchlöſſer. Von Caminioſtrow, Gelagin und Katharinenhof, die mehr unter die Kategorie von Luſtſchlöſſern, als zu den ſtädtiſchen Palais zu zählen ſind, habe ich ſchon oben das Nöthige gemeldet. — Die übrigen ſind nun: Tſarskow-Selo, Peterhof, Paulowsk,

vierzig. Außer den genannten Findelhäusern von Petersburg und Moskau, wozu auch noch das zu Gatschina kommt, welche zusammen über 18,000 Kinder verpflegen, außer den Erziehungshäusern im Smolnakloster und Katharinenstift, in welche Kategorie auch die zu Odessa und Charkow und die Soldatentöchterschulen in Petersburg, Nicolajew und Sebastopol gehören, außer dem Marienspital zu Petersburg und dem zu Moskau, welche in Summa 6600 Kranke im Hause und an 60,000 außer dem Hause versorgen, sind noch die Gebäranstalten für 1800 Mütter, die Hebammenschulen und Niederkunftshäuser in Petersburg und Moskau, die Anstalten für Taubstumme und Blinde, die Witwenhäuser und vielen Spitäler zu erwähnen, welche in Summa einen Aufwand von fünf Millionen Rubel verursachen und sich eines Fondscapitals von 75 Millionen Rubel erfreuen. Welche Stadt, ja welcher Staat hat solche Fonds für ihre leidenden Mitmenschen aufzuzeigen!

Mit dem Petersburger Findelhause steht die Manufactur zu Alexandrowsky, eine kleine Meile von Petersburg, in herrlichem Zusammenhange, indem die arbeitsfähigen Kinder dahin abgegeben werden, und sich hier ein nicht unbedeutendes Capitälchen zu ihrer fernern Versorgung sammeln; denn die Hälfte ihres Verdienstes wird aufgehoben, auf Zinsen gelegt, und das Capitälchen ihnen ausgezahlt, wenn sie, zur Großjährigkeit gelangt, sich

mit Bernstein ausgetäfelt, welchen König
rich Wilhelm I. von Preußen der Kaiserin
a zum Geschenk machte und wo die große
se, und viele seltene Insecten einschließenden
ke, Bewunderung erregen; und dann die im
ten Geschmack wieder aufgebauete, überaus
tige Hofcapelle schienen mir hier besonders bes
enswerth. Im Garten, durch den ein großer
Kunst nachgeholfener See sich zieht, der hüb
Gesichtspunkte darbietet, übergehe ich die türk
Moschee, die Bäder, die egyptischen Pyra
n, Obelisken, die Denkmäler: dem Grafen
ánzow, Orlow, dem Fürsten Lanskoy, und
im Befreiungskriege gefallenen Kriegern ges
t, die Wasserleitung und ähnliche Spielereien,
erwähne nur der herrlichen Christusstatue von
necker, welcher 60,000 Rubel Honorar dafür
ten haben soll. Ihr zu Ehren ist ein eigener
oel gebaut, und die ihn umgebenden Ruinen
recht artig und täuschend nachgeahmt. In
krowselo ist übrigens noch das Alexandrowskye
neue große Palais mit freistehenden Säulen
delsten Baustyl, dessen Gärten mit der gro
Partie zusammenhängen und das eine herrli
Rüstkammer, mit vielen seltenen Rüstungen
Waffenstücken z. B. Karls des Kühnen,
s XII., Peters des Großen ꝛc. besitzt, und
die niedliche Festung, welche zur Belehrung
zu körperlichen Uebungen und Spielen für

welche für Speisung, Wäsche, Unterricht der vielen Kinder, Leute und Administratoren erforderlich sind; die hydraulischen Pressen zum Verpacken der Waare, die Maschinen zum Waschen des rohen Materials, alle die Back-, Koch-, Wäsch-, Plätt-Anstalten im Großen, bemerkt man die Reinlichkeit, welche in den vielen Schlafsälen herrsche, die allgemeine Ordnung, die schmackhafte gesunde Kost, an welcher ich selbst mich delectirte — so muß man diese Anstalt als eine der vollkommensten und wohlthätigsten betrachten, die es gibt. Die Gebäude der Garnspinnereien, Dach, Treppen, Säulen, Alles ist von Eisen, und muß unglaubliche Summen gekostet haben. Die Maschinerieen sind die neuesten und besten, wie man sie nur in England hat; auch ist ein Engländer Dirigent der ganzen Manufactur, und viele Werk- und Maschinen-Meister sind geborne Engländer, weßhalb denn der Fremde, der sich von allem genau unterrichten will, hier mit der englischen Sprache weiter kommt, als mit der russischen oder französischen. Ich brachte beinahe einen ganzen Tag in dieser herrlichen Anstalt zu, und so lange braucht man auch, wenn man nur mit einiger Aufmerksamkeit die unendlich vielen merkwürdigen und interessanten Gegenstände betrachten will. Als nun die Glocke zu den Eßsälen rief, und ich die langen Reihen von reinlich gekleideten Knaben und Mädchen mit blühenden zufriedenen Gesichtern

überschaute, die, vor dem Essen, nach kurzem Gebet einen rührenden, wohlklingenden Gesang vollstönend und vollstimmig rein intonirten, da traten mir die Augen hell voll Wasser und strömten über; mir — der ich erst noch den Abend vorher im Theater meiner Umgebung für einen Unempfindlichen gegolten hatte; als ich da, wo alles weinte und man im Parterre schier eines Regenschirms bedurfte, in „Hans Kohlhaas" nur meine Freude äußerte, als die lamentirende larmoyante Mutter endlich todt war. — Hier war es anders, und ich segnete im Stillen die Großherzigkeit des Monarchen und seiner trefflichen Mutter, die Tausende von verlornen Wesen retteten, und zu ihrer Bestimmung, als nützliche Glieder in der großen Wesenkette, hinführten, sie glücklich machten.

Der ganze Weg von Petersburg bis Alexandrowsky, ist mit Fabriken bedeckt. Gleich hinter der Barrière unfern des Newskyklosters, ist eine große Spiegel- und Glas-Fabrik, welche die herrlichsten Krystallsachen liefert, die den Böhmischen und Englischen nichts nachgeben. 200 Schleifer sind ohne Unterlaß beschäftigt; ihre Räder werden durch Dampfmaschinen getrieben. Die Spiegel die hier gegossen und foliirt werden, sind den venetianischen und französischen an Reinheit gleich zu stellen, und von ungewöhnlicher Größe. Wir sahen viele von fünf Arschinen Länge und 2½ Arschinen Breite. Im Winterpalais und im tauri-

Oranienbaum, Gatschina, Strelna und Tschesme. Paulowsk gehörte der verwitweten Kaiserin, Strelna dem Großfürsten Konstantin. Die ersten drei sind so weitläufige, großartige Parks, wie man sie nur in England findet, und größer als unsere deutschen: Wilhelmshöhe, Schwetzingen, Wörlitz ꝛc. Wollte ich von allen schönen Partieen, den Grotten, Tempeln, Hügeln, Seen, bowling-greens, Blumenparquets ꝛc. sprechen, so müßte ich sehr weitläuftig werden. Wozu auch? Alle diese Parks gleichen sich im allgemeinen Zuschnitt, und die Genannten stehen den Schönsten ihrer Art in Nichts nach. Nur von einigen Eigenthümlichkeiten will ich sprechen.

1) Tsarscowselo, schon von Katharina I. angefangen, von Katharina II. glänzend beendet, ist eine großartige Anlage, mit schönem dreistöckigen Schloß, an und in welchem eine Masse Gold verschwendet ist und noch mehr war. Die Front gewährt einen grandiosen Anblick, doch erscheint Alles etwas antik. Eine Masse Kostbarkeiten steckten darin, gingen aber größtentheils verloren, als im Jahre 1821 ein großer Theil des Schlosses abbrannte. Die innern Zimmer sind meistens nach altem Geschmack decorirt; aber prächtig verziert mit Jaspis, Achat, Mosaik ꝛc.; doch gibts auch jetzt nach dem Brande viele neue Zimmer mit den schönsten Holzarten ausgelegt und geschmackvoll meublirt. Ein sehr großes altfränkisches Zimmer,

ganz mit Bernstein ausgetäfelt, welchen König Friedrich Wilhelm I. von Preußen der Kaiserin Anna zum Geschenk machte und wo die große Masse, und viele seltene Insecten einschließenden Stücke, Bewunderung erregen; und dann die im neuesten Geschmack wieder aufgebauete, überaus prächtige Hofcapelle schienen mir hier besonders bemerkenswerth. Im Garten, durch den ein großer mit Kunst nachgeholfener See sich zieht, der hübsche Gesichtspunkte darbietet, übergehe ich die türkische Moschee, die Bäder, die egyptischen Pyramiden, Obelisken, die Denkmäler: dem Grafen Rumänzow, Orlow, dem Fürsten Lankoy, und den im Befreiungskriege gefallenen Kriegern geweiht, die Wasserleitung und ähnliche Spielereien, und erwähne nur der herrlichen Christusstatue von Dannecker, welcher 60,000 Rubel Honorar dafür erhalten haben soll. Ihr zu Ehren ist ein eigener Tempel gebaut, und die ihn umgebenden Ruinen sind recht artig und täuschend nachgeahmt. In Zarskowselo ist übrigens noch das Alexandrowskysche neue große Palais mit freistehenden Säulen im edelsten Baustyl, dessen Gärten mit der großen Partie zusammenhängen und das eine herrliche Rüstkammer, mit vielen seltenen Rüstungen und Waffenstücken z. B. Karls des Kühnen, Karls XII., Peters des Großen ꝛc. besitzt, und dann die niedliche Festung, welche zur Belehrung und zu körperlichen Uebungen und Spielen für

Oranienbaum, Gatschina, Strelna und Tschesme. Pawlowsk gehörte der verwitweten Kaiserin, Strelna dem Großfürsten Konstantin. Die ersten drei sind so weitläufige, großartige Parks, wie man sie nur in England findet, und größer als unsere deutschen: Wilhelmshöhe, Schwetzingen, Wörlitz ꝛc. Wollte ich von allen schönen Partieen, den Grotten, Tempeln, Hügeln, Seen, bowling-greens, Blumenparquets ꝛc. sprechen, so müßte ich sehr weitläuftig werden. Wozu auch? Alle diese Parks gleichen sich im allgemeinen Zuschnitt, und die Genannten stehen den Schönsten ihrer Art in Nichts nach. Nur von einigen Eigenthümlichkeiten will ich sprechen.

1) Tsarscowselo, schon von Katharina I. angefangen, von Katharina II. glänzend beendet, ist eine großartige Anlage, mit schönem dreistöckigen Schloß, an und in welchem eine Masse Gold verschwendet ist und noch mehr war. Die Front gewährt einen grandiosen Anblick, doch erscheint Alles etwas antik. Eine Masse Kostbarkeiten stecken darin, gingen aber größtentheils verloren, als im Jahre 1821 ein großer Theil des Schlosses abbrannte. Die innern Zimmer sind meistens nach altem Geschmack decorirt; aber prächtig verziert mit Jaspis, Achat, Mosaik ꝛc.; doch gibts auch jetzt nach dem Brande viele neue Zimmer mit den schönsten Holzarten ausgelegt und geschmackvoll meublirt. Ein sehr großes altfränkisches Zimmer,

non plaisir, dicht am Meer, iſt eine ſeiner reizendſten Partieen. —

4) Der Garten zu Oranienbaum hat jetzt nur noch einige ſchöne Blumenpartieen; der Park iſt aber größtentheils verwildert, die Einſiedelei, der Rutſchberg verfallen, und es ſcheint wenig darauf gewandt zu werden. Das Schloß iſt weitläuftig, aber meiſt nur einſtöckig. Das Merkwürdigſte darin iſt der japaniſche Saal, der mehrere Seltenheiten und Koſtbarkeiten aus Japan enthält. Die Lage von Oranienbaum, Kronſtadt gegenüber, dicht am Meer, mit dem es durch einen Hafen in Verbindung geſetzt worden, iſt ſehr reizend. Von den übrigen genannten Luſtſchlöſſern, kann ich wenig mehr ſagen, als daß auch ſie ſehr ſchöne Gärten haben. Hinter den erſtgenannten dreien bleibt Alles andere weit zurück. —

Bei meinem letzten Aufenthalte in Petersburg hatte ich das Glück, den gerade ſtattfindenden Revuen und Manoeuvres der Garden zu verſchiedenen Malen beiwohnen zu dürfen. Ich bin nicht Militair, um die Manoeuvres gehörig beurtheilen und würdigen zu können; aber auch einem Laien muß die Accurateſſe der Bewegungen, vorzüglich die Schönheit und Größe der Leute, ihre prächtigen Uniformen, die Gewandtheit der Artillerie bei ihren Schießübungen, die herrliche Beſpannung, das glänzende Material, die Fertigkeit der reitenden Artillerie, wie ſie mit ihren Kanonen über breite

ten von Elfenbein, die von der Kaiſerin ſelbſt herrühren, ſind bewundernswürdig.

Schwer nur kann ich mich von dieſem reizenden Aufenthaltsorte losreißen und wende mich

3) nach Peterhof. Das Palais und der Garten ſind ſchon von Peter dem Großen angelegt, aber von allen Nachfolgern immer mehr verſchönert und erweitert worden. Kaiſer Nicolaus hat erſt neuerlich wieder ein großes Terrain zu den Anlagen geſchlagen, die in den ſchönſten Park umgeſchaffen werden, eine Kirche, die Sophia, dort errichtet, nach welcher auch die ganze Anlage den Namen hat, und am Meeresufer einen kleinen, aber wunderniedlichen Palaſt erbaut, faſt zu klein, da der Kaiſer und ſeine Gemahlin oft wochenlang an dieſem reizenden Aufenthalte verweilen, und es dann, da das große Corps de Logis zu weit entfernt iſt, für die nächſten Umgebungen an Raum fehlt. — Peterhof zeichnet ſich durch antike Pracht, die impoſante hohe Lage dicht am Meere, mit der reizendſten Ausſicht über Petersburg, Kronſtadt, Oranienbaum und einen großen Theil des finniſchen Meerbuſens, endlich durch ſeine einzigen Waſſerkünſte aus. Im Palais ſieht man mehrere ſchöne Gemälde von Philipp Hackert, die Scenen aus der Seeſchlacht bei Tſchesme vorſtellen. Im Garten zeigt man das von Peter dem Großen einſt bewohnte Haus, in welchem noch alle ſeine Kleidungsſtücke aufbewahrt werden. Der Waſſer-

Officiers vom Ort des Schauplatzes und von dem Gang der Manoeuvres unterrichtet, und wurde nachher von ihnen über Alles, was mir unfaßlich geblieben war, belehrt.

Das schönste Schauspiel aber gewährte mir die Revue der Flotte. Wir hatten uns an dem Tage früh genug nach der sogenannten deutschen Colonie, drei Werste hinter Oranienbaum, 38 Werste von Petersburg, da wo die Küste einen bedeutenden Vorsprung in die See macht, begeben. Hier sind viele Landhäuser reicher russischer Privaten und Andere haben hier Sommerwohnungen gemiethet. Hier hielt sich auch die liebenswürdige Frau des wirklichen Staatsraths H., Chef des Medicinal-Wesens der Flotte, mit ihrer Familie auf, der ich schon lange hatte meine Aufwartung machen wollen und dazu expreß von H., einem heitern jovialen Manne, war aufgefordert worden. Einen bessern Standpunkt, Alles zu beobachten, gab es nicht, als den Hügel, auf welchem die Landhäuser liegen, denn er gewährte die volle Aussicht über das Meer. Zwischen diesem Punkt und dem etwa drei Viertel Stunden davon entfernten Kronstadt, welches mit seinem Hafen, den Festungswerken und den begrüssenden Batterieen dem lebendigen Gemälde einen herrlichen Hintergrund schuf — lag die ganze Ostseeflotte von 43 Kriegsschiffen — worunter 24 Linienschiffe — in zwei großen Halbcirkeln unbeweglich, bis die von Pe-

deckt, die mit buntfarbigen Lampen garnirt sind; eine glänzend erleuchtete Flotte im Hafen vor diesem Canal mit wehenden Wimpeln, auf den großen freien Plätzen ein Feuerwerk mit allen Decorationen höchster Pracht, schließend mit einem Bouquet von 40,000 Raqueten, deren Aufsteigen auf geraume Zeit die Nacht der weiten Umgegend, das weithin wogende Meer im hellsten Tagesglanz erscheinen läßt, und dazu in den großen Räumen des Parks ein Volksgewühl von einigen hundert tausend Menschen, welche in den vielen aufgerichteten Restaurationen und Erfrischungsbuden sich gütlich thun und die ganze Nacht durchjubeln. Es muß dies ein Fest seyn, das wohl nirgends seines Gleichen findet. Ich selbst war nicht so glücklich, es hier zu erleben. Glaubwürdige Leute haben mir versichert, daß mehr als 40,000 Equipagen und Wagen jeder Art, auf den großen Plätzen vor dem Schlosse gehalten haben, und daß zum Anstecken der Lampen jedesmal 1500 Matrosen gebraucht wurden. — Diese Data geben mir einen vollkommenen Begriff von der Volksmasse und der Pracht der Illumination. In Betracht der Erstern ist noch zu bemerken, daß bei den letzten Festen mehrere Dampfschiffe, mit Menschen beladen, unaufhörlich die ganze Nacht hindurch von Petersburg ab- und zuführen. — Die Unterhaltung des Gartens von Peterhof soll 200,000 Rubel kosten!? Das auch dazu gehörige Schloß:

auf der wir uns, weit vom Schuß, befanden, eine Erderschütterung, die einem Erdbeben glich, unsere Stühle weit zurück rückte, und uns, die wir darauf nicht gefaßt waren, zu großer Belustigung der Hausfrau tüchtig erschreckte. Waren die Fenster nicht geöffnet, es wäre kein Einziges ganz geblieben. Das Meer wogte wie nach einem heftigen Sturm, und Flotte und Kronstadt waren lange unsichtbar vor dem Pulverdampf, bis ein günstiger Ostwind ihn nach dem Meere hintrieb, und die Flotte uns wieder im vollen Glanz, den Kaiser aber auf dem Rückwege nach Peterhof zeigte, worauf auch wir denn sehr befriedigt von dem einzig schönen, wohl nur selten von Uneingeweihten gesehenen Schauspiele, unsern Rückweg nach Petersburg antraten. Auch heute war meines Wissens von dort, außer uns, kein Zuschauer zugegen, was denn wohl genugsam die wenige Theilnahme der Petersburger an solchen Amusements bekundet. — —

Ich habe nun jetzt durch Aufzählung aller der Sehenswürdigkeiten in Petersburg und seiner Umgegend Euch, lieben Freunde, übergnüglich und besser, als ich es durch bloße Auszüge der täglichen Beschäftigung vermocht hätte, wo Manches sich würde wiederholt haben, und Alles unordentlich wäre durcheinander geworfen worden, ein Bild meiner Beschäftigungen und Belustigungen in Petersburg aufgestellt, und zugleich habt ihr wohl einen etwas anschaulicheren Begriff von der Größe, der Pracht

und dem ganzen Weſen dieſer merkwürdigen, einzigen Stadt erhalten. War ich zu weitläuftig, was ich gern vermeiden wollte, ſo bedenkt, daß ich Euch einen Aufenthalt von ſieben Monaten, einen Winteraufenthalt von fünf, einen Sommeraufenthalt von zwei Monaten ſchilderte; denn das Meiſte lernte ich ſchon bei meinem erſten Hierſeyn im Winter 1827 — 1828 kennen, und ſah das Bedeutendere, das ich meinem Sohn zeigen wollte, gern zum zweiten Male in noch ſchönerem Glanze erweckt durch Zufluß der Ausbeute von vier Jahren und mit mehr Belehrung. Uebrigens ſind gerade die hohen Sommermonate nicht geeignet für den, welcher die Schätze der Sammlungen in den Kronsgebäuden betrachten will, weil dieſe bei Kürze der ſchönen, zum Bauen tauglichen Jahreszeit, mehr oder weniger faſt überall zu Reparaturen, Neubauten, großen Reinigungen, Veränderungen genutzt werden, woher es denn kam, daß Manches gar nicht, Manches nur theilweiſe und unvollkommen zu ſehen war, was mir um meines Sohnes willen leid that.

Von zwei großen Ausflügen muß ich jedoch noch reden, von dem Einen, der beſchloſſen war und nicht zu Stande kam, und von dem Andern, der wirklich executirt wurde. Der erſte war auf Niſchnei-Nowogorod, die weltberühmte Meßſtadt gerichtet, wo gerade Meſſe gehalten wurde, und wo ſich 2 — 3 Monate hindurch 3 — 400,000

Menſchen verſammeln. Niſchnei Nowogorod, liegt am Zuſammenfluſſe der Oka und Wolga, iſt durch die weit verzweigte innere Canal-Verbindung (ſ. oben) mit Aſtrachan auf der einen und Archangel auf der andern Seite dieſes Rieſenreichs in directen Waſſerverkehr gebracht und iſt unendlich zweckmäßiger zu einem ſo großen Waarentransport geeignet, als Makariew, wo die Meſſe ſonſt gehalten wurde. — Das Gouvernement hat, mit einem Aufwand von 11 Millionen, für den Verkehr dort die zweckmäßigſten Einrichtungen getroffen, auf den moraſtigen Grund, in einer Fläche von 100,000 Quadrat-Faden, drei Faden Erde aufgefahren, einen vierzig Faden breiten Canal graben laſſen, ſo daß man ſich von allen Seiten zu Schiffe den Buden nahen kann; auf Roſten ſind zwölf Reihen ſteinerne Doppelbuden erbaut, jede Reihe hat eine halbe Werſt Länge, und iſt von breiten Querſtraßen durchſchnitten. Die Buden ſind oben mi bequemen Wohnungen für die Kaufleute mit einem eiſernen Dache verſehen, das 40,000 Quadrat-Faden Fläche haben ſoll; jede Bude iſt von der andern durch Brandmauer geſchieden; eine bedeckte Gallerie, auf 8000 gußeiſernen Säulen ruhend, läuft um die 2500 Buden herum, und man kann daher ſtets im Trocknen wandeln und handeln *). Ich hatte ſoviel von dieſem einzigen Ver-

*) Außer dieſen ſteinernen Buden und Gewölben

kehr gehört und gelesen, von der Uebersicht, dem Lärm dieses Getümmels, das allen Glauben übersteigt; von 35,000 Kibitken, die nur die Ladungen der Schiffe nach den Buden, und von diesen dorthin oder zum Landtransport abliefern, und unaufhörlich beschäftigt sind; von der Ordnung, welche das Gouvernement für diesen Menschenknäuel einzuführen möglich gemacht hat; von den ungeheuren Thevorräthen, die über Kiachta herkommen, und wovon an zwei Millionen Pfund hier verkauft werden *); von der Masse Wagenräder und Deichseln, von 2½ Million Schlössern und eben so viel Messern, die hier verkauft werden und die größtentheils in den großen Scheremetjewschen Dörfern Worsma und Pawlowo gefertigt sind — sehr gesucht von den Persern und andern Orientalen **)

gibt es noch wenigstens 3000 hölzerne lange Schuppen; und Massen von Waaren sind im Freien aufgehäuft. — Die steinernen Buden bringen der Regierung einen Miethszins von 400,000 Rubel.

*) Das Consumo der Russen an Thee rechnet man auf sechs Millionen Pfund, wenigstens gehen soviel jährlich über Kiachta ein, und höchstens 100,000 Pfund nur wieder ins Ausland.

**) Engelhardt in seinen russischen Miscellen, erzählt einige interessante Anekdoten über den Handel mit diesen Schlössern und Messern. Den Persern ist

Menſchen verſammeln. Niſchnei Nowogorod, liegt am Zuſammenfluſſe der Oka und Wolga, iſt durch die weit verzweigte innere Canal-Verbindung (ſ. oben) mit Aſtrachan auf der einen und Archangel auf der andern Seite dieſes Rieſenreichs in directen Waſſerverkehr gebracht und iſt unendlich zweckmäßiger zu einem ſo großen Waarentransport geeignet, als Makariew, wo die Meſſe ſonſt gehalten wurde. — Das Gouvernement hat, mit einem Aufwand von 11 Millionen, für den Verkehr dort die zweckmäßigſten Einrichtungen getroffen, auf den moraſtigen Grund, in einer Fläche von 100,000 Quadrat-Faden, drei Faden Erde aufgefahren, einen vierzig Faden breiten Canal graben laſſen, ſo daß man ſich von allen Seiten zu Schiffe den Buden nahen kann; auf Roſten ſind zwölf Reihen ſteinerne Doppelbuden erbaut, jede Reihe hat eine halbe Werſt Länge, und iſt von breiten Querſtraßen durchſchnitten. Die Buden ſind oben mit bequemen Wohnungen für die Kaufleute mit einem eiſernen Dache verſehen, das 40,000 Quadrat-Faden Fläche haben ſoll; jede Bude iſt von der andern durch Brandmauer geſchieden; eine bedeckte Gallerie, auf 8000 gußeiſernen Säulen ruhend, läuft um die 2500 Buden herum, und man kann daher ſtets im Trocknen wandeln und handeln *). Ich hatte ſoviel von dieſem einzigen Ver-

*) Außer dieſen ſteinernen Buden und Gewölben

nug ich gab es auf, nicht ohne Ahndung künftiger Reue, weil ſolch eine gute Gelegenheit: mich mit den orientaliſchen Sitten und Gebräuchen bekannt zu machen, mir wohl nie im Leben wiederkehren wird. Deſto leichter aber ging ich auf den Plan einer Ausflucht nach Finnland ein, da dieſe mir nur 4 — 5 Tage Zeit koſtete. Es war mir zuviel von dem einzig ſchönen Waſſerfall von Immatra, von dem herrlichen Garten des Baron Nicolai: „mon repos“ bei Wiburg, von dem großen Steinbruch bei Pütterlax, aus welchem die Rieſenſäule (ſ. oben) entnommen iſt, erzählt worden, und mir ſchien es überdem ſehr intereſſant, das Innere des nahen Finnlands kennen zu lernen, um nicht bald den feſten Entſchluß dazu zu faſſen, und in Ausführung zu bringen. — Da mein Wagen, das gute Häuschen, nur mit Noth bis Petersburg geſchleppt und dort ſchon längſt den Tröblern auf Tſchuckin's twor für wenige Silberrubel zum Einſchlachten übergeben war, (es hatte mir ordentlich wehe gethan, mich von ihm, dem treuen Freunde, zu trennen) ich aber für eine ſo kurze Reiſe mich nicht in die Unkoſten ſtecken wollte, einen Wagen theuer zu miethen, oder gar für unerſchwinglichen Preis zu kaufen, ſo mußte ich mich zum Gebrauch der, allerdings nicht gemüthlichen, gräßlich ſtaubchenden Poſttelegen bequemen, die doppelt beſchwerlich wurden, da nicht nur mein Sohn, ſondern auch noch ein junger Freund dieſe Reiſe gern mit

— endlich von den prächtigen Gouvernementsgebäuden, den barocken chineſiſchen Buden, den trefflichen Abzugs-Canälen und Cloaken, die allen Geſtank entfernen, langen, hohen ſteinernen Hallen.

Es war außerordentlich lockend für mich, dieſen Großverkehr in ächter national-ruſſiſcher Eigenthümlichkeit, mit allen den orientaliſchen Gebräuchen und Sonderbarkeiten, und die verſchiedenen aſiatiſchen Völkerſchaften in ihrem Leben und Treiben kennen zu lernen — wozu man wohl nirgends ſo, als in Niſchnei Nowogorod die Gelegenheit hat; — allein die Zeit war mir gar zu kurz zugemeſſen, die Entfernung zu groß, und der Weg dahin über Moskau theils bekannt, theils öde und ermüdend durch Sand und traurige Flächen; — ge-

---

vorzüglich nur um die künſtlichen Schlöſſer mit geheimen Druckfedern zu thun, um deretwillen ſie einen Haufen wohlfeiles und unbrauchbares Zeug kaufen, die kaum ſchließen und ſchneiden. Der wohlfeile Preis à 35 Copeken p. Dutzend, drei Copeken (noch nicht drei Pf.) pro Stück, iſt kaum begreiflich. Man hat aber auch Kunſtwerke von 10 — 20 Rubel p. Stück. Es iſt etwas gewöhnliches, daß ein Perſer 6000 ſolcher ſchlechten Schlöſſer auf einmal kauft, wenn er ſich nur dabei 50 Stück Sekretom (geheime Schlöſſer) mit in den Handel einbedingen kann.

ein einziges Pferd wird verabfolgt. Man kann sich, wenn man will, selbst kutschiren, und liefert das Pferd auf der nächsten Station ab — ein großes Zutrauen! Sehr oft haben wir zu drei Personen nur ein Pferd genommen, und legten doch, auf dem leichten Karren und dem glatten ebenen Wege im stärksten Trab fahrend, die deutsche Meile immer in 30 — 35, höchstens in vierzig Minuten zurück. Aber etwas unbequem sitzt man freilich auf diesen Karren, die in der Regel nur zwei Räder haben und hinten aufsitzen, wenn die Balance nicht ordentlich gehalten wird; und nun zu drei Personen! Genug es ging und wir lachten der Unbequemlichkeiten und Strapazen.

Daß die Wege hier überall so sehr gut sind, hängt nun zwar wohl zum Theil von der guten Unterhaltung, dem fleißigen Beschütten mit grobem Kies, einem trefflichen Material, zum Theil aber auch davon ab, daß diese Straßen überall wenig durch schweres Fuhrwerk befahren werden; denn alle Transporte voluminöser und schwerer Waaren, Holz, Steine ꝛc. gehen von Finnland besser und wohlfeiler zu Wasser nach Petersburg.

Endlich aber thut auch der feste Untergrund das Seine; der Granit liegt fast überall zu Tage. An beiden Seiten des Wegs und tief hinein in den Wäldern, sieht man ungeheuere losgerissene Granitblöcke liegen, als wenn Riesen hier Fang-

steinchen gespielt hätten. Der obgedachte Granitfels, auf welchem Peters des Großen Statue steht, findet hier nicht nur Tausend seines Gleichen, sondern man sieht noch zwei bis drei Mal größere Massen, und zwar getrennt von der Muttererde, überall herumliegen. Ich bin nicht Geognost genug, um dies Naturspiel gehörig enträthseln zu können, und denke mir nur, daß große Erdrevolutionen dabei im Spiel gewesen seyn müssen. Ganz Finnland ist ein stone-hange, wie das famöse in England, das Merlins Zauberelen zugeschrieben wird. Die Betrachtung dieser Massen, die in immer neuen und gigantesken Formen erscheinen, die vielen Seen, die zum Theil romantische, den Hochebenen Schottlands gleichende, Ansichten gewähren, und die guten Wege, auf denen man pfeilschnell fortrollt, sind aber auch die vorzüglichsten Annehmlichkeiten für Reisende in Finnland; denn die unabsehlichen Fichten- und Kien-Wälder, in welchen man fortwährend entlang fährt, und welche allein Petersburgs ungeheuern Holzbedarf noch auf lange Jahre decken, sind gar zu ermüdend. Bisweilen wohl wird eben durch jene Seen der Weg unterbrochen, und gewährt, indem man an seinen Buchten herum, oder über lange Holzbrücken fährt, hübsche Ansichten und Ueberblicke.

Die Dörfer haben größtentheils ein trauriges Ansehen, sind ganz von Holz, und die kleinen Schubfenster lassen kaum das Tageslicht ein; man

ein einziges Pferd wird verabfolgt. Man kann sich, wenn man will, selbst kutschiren, und liefert das Pferd auf der nächsten Station ab — ein großes Zutrauen! Sehr oft haben wir zu drei Personen nur ein Pferd genommen, und legten doch, auf dem leichten Karren und dem glatten ebenen Wege im stärksten Trab fahrend, die deutsche Meile immer in 30 — 35, höchstens in vierzig Minuten zurück. Aber etwas unbequem fährt man freilich auf diesen Karren, die in der Regel nur zwei Räder haben und hinten aufkippen, wenn die Balance nicht ordentlich gehalten wird; und nun zu drei Personen! Genug es ging und wir lachten der Unbequemlichkeiten und Strapazen.

Daß die Wege hier überall so sehr gut sind, hängt nun zwar wohl zum Theil von der guten Unterhaltung, dem fleißigen Beschütten mit grobem Kies, einem trefflichen Material, zum Theil aber auch davon ab, daß diese Straßen überall wenig durch schweres Fuhrwerk befahren werden; denn alle Transporte voluminöser und schwerer Waaren, Holz, Steine ꝛc. gehen von Finnland besser und wohlfeiler zu Wasser nach Petersburg.

Endlich aber thut auch der feste Untergrund das Seine; der Granit liegt fast überall zu Tage. An beiden Seiten des Wegs und tief hinein in den Wäldern, sieht man ungeheuere losgerissene Granitblöcke liegen, als wenn Riesen hier Fange-

steinchen gespielt hätten. Der obgedachte Granitfels, auf welchem Peters des Großen Statue steht, findet hier nicht nur Tausend seines Gleichen, sondern man sieht noch zwei bis drei Mal größere Massen, und zwar getrennt von der Muttererde, überall herumliegen. Ich bin nicht Geognost genug, um dies Naturspiel gehörig enträthseln zu können, und denke mir nur, daß große Erdrevolutionen dabei im Spiel gewesen seyn müssen. Ganz Finnland ist ein stone-hange, wie das famöse in England, das Merlins Zauberelen zugeschrieben wird. Die Betrachtung dieser Massen, die in immer neuen und gigantesken Formen erscheinen, die vielen Seen, die zum Theil romantische, den Hochebenen Schottlands gleichende, Ansichten gewähren, und die guten Wege, auf denen man pfeilschnell fortrollt, sind aber auch die vorzüglichsten Annehmlichkeiten für Reisende in Finnland; denn die unabsehlichen Fichten- und Kien-Wälder, in welchen man fortwährend entlang fährt, und welche allein Petersburgs ungeheuern Holzbedarf noch auf lange Jahre decken, sind gar zu ermüdend. Bisweilen wohl wird eben durch jene Seen der Weg unterbrochen, und gewährt, indem man an seinen Buchten herum, oder über lange Holzbrücken fährt, hübsche Ansichten und Ueberblicke.

Die Dörfer haben größtentheils ein trauriges Ansehen, sind ganz von Holz, und die kleinen Schubfenster lassen kaum das Tageslicht ein; man

sagte uns, es geschehe der Wölfe wegen, deren es hier so viele giebt, und die so keck sind, daß sie oft durch die Fenster eindringen und Alles rauben und fortschleppen, was sich nicht wehrt; oft auch Kinder. — Da, wo der Ackerbau getrieben wird, scheint der Boden nicht schlecht, ein guter productiver Roggenboden, wie im mittlern Rußland. Leichter Boden ist es gewiß, denn wir sahen Eggen von Baumzweigen, sehr natürlich, ohne viele Kunst aptirt, und Walzen von Bretern, die mit Steinen beschwert waren. Die Zäune um die Gehöfte und Gärten sind lange Stangen, in der Diagonale ruhend und von einigen andern Stangen in verticaler Linie aufrecht und schwebend erhalten, ein tüchtiger Fußtritt wirft die ganze Verzäunung zusammen. Oft sind auch ganze Felder umzäunt, und man hat hiezu mittelst kurzen Processes einen 15 — 20jährigen Kienanflug umgehauen, und die Bäumchen mit Nadeln und Zweigen an der Ackergrenze übereinander gehäuft. —

Die Bauern selbst sind dienstfertig und gutmüthig, etwas dumm, doch nicht ganz ohne einige Naivetät und listige Verschlagenheit, wie wir dies wenigstens an den zwölf bis dreizehnjährigen Bauerjungen wahrnahmen, die unsere gewöhnlichen Rossebändiger waren, bisweilen auch nur zum Zurückbringen des Pferdes und Karrens mitgegeben wurden. Die Schweine trugen große viereckige hölzerne Kummte, wohl, damit sie nicht durch die

lockern Gestänge brechen sollten. Meine Begleiter verglichen sie sehr poetisch mit Pegasus im Joch. —

An großen Mooren, Morästen, und weiten, nur mit Haidekraut überwachsenen, Strichen, die übrigens gerade jetzt in voller Blüthe sich recht malerisch ausnahmen, fehlt es denn auch nicht; dagegen sind mir auf diesen Ausflügen, die freilich noch lange nicht die Hälfte von Finnland überschauen ließen, keine Sandwüsten, aber auch eben so wenig die schönen grünen Wiesensteppen des südlichen Rußlands erschienen.

Die Kreisstadt Wiburg, sonst eine wichtige schwedische Grenzfestung, auf welche aber die Russen aus begreiflichen Gründen *) wenig Gewicht legen, und die daher schon jetzt sehr zerfallen aussieht, liegt sehr schön an einem Meerbusen, der hier tief ins Land hineinzieht. Unser Quartier, das wir beim Italiäner Motti aufschlugen, gewährte uns herrliche Ansichten über die Stadt, Festung, Brücke und das jenseitige Ufer, geschmückt mit schönen Parks und Landhäusern. Ein viereckiger Thurm, der scheinbar als Gefängnißthurm diente,

*) Schweden erscheint wol dem russischen Koloß überall nicht mehr als Gefahr drohend, und da Rußland im Besitz von Finnland und von Schweden durch die unwirthlichen lappischen Grenzmarken getrennt ist, kann wohl von einem Angriff zu Lande von dorther nicht die Rede seyn.

zu Gartenanlagen ein. — Die Nähe des Meers, die köstlichen Felsenpartieen, die üppige Vegetation — in schönem leichten Lehmboden — der ächten Blumenerde, Alles verbürgt hier Gedeihen, und daß die auf Gärten verwendete Summen aufs Beste angelegt sind. —

Nach eingenommenem Frühstück setzten wir die Reise nach Pütterlax fort, dem großen oberwähnten Steinbruch, fanden aber diese Tour nicht lohnend. — Was sieht man an einem Steinbruch, so riesig auch seine Dimensionen seyn mögen! Der Blick von da aufs Meer ist schön, wir hatten aber schon viel Aehnliche gehabt. Weitere und bessere Belehrung als die, welche wir in Petersburg über den Transport der Riesensäule von diesem Punkte aus erhalten hatten, konnten wir, der Sprache nicht kundig, hier um so weniger erhalten, und wir betrachteten daher nur mit Staunen die gigantischen schroffen Granitwände, die noch genug Stoff zu ähnlichen Riesenwerken darbieten. — Die Zeit war uns zu beschränkt, um sie auf eine Tour nach Helsingfors und nach der daneben gelegenen Felseninsel Sweaborg verwenden zu können, und wir mußten nach dem, 90 Werste nördlich tief im Innern Alt-Finnlands gelegenen Wasserfalle von Imatra *), unserm eigentlichen Reiseziele steuern. —

*) Eigentlich ist dies ein Pleonasmus; denn Imatra heißt Wasserfall, und man sollte ihn den Wa-

Auf dem Wege dahin hat man viele ziemlich
he Berge, viele Brücken über kleine Seen, Flüsse
passiren; doch bleibt der Charakter der Gegend
h gleich, wie ich ihn oben angedeutet habe. Auch
e Wege sind überall gleich gut.

Schon zehn Werste diesseits Immatra hört
an das ungeheuere Brausen des Wasserſturzes.
ei stillem Wetter soll er funfzehn Werste weit in
r ganzen Umgegend ringsum gehört werden. —
ie Chaussee führt unfern daran vorbei, die Sta-
n liegt jenseits desselben weiter oben, aber an
mselben Ufer. Wir stiegen aus und gingen zu
ß den kurzen Weg bis an seinen Rand. Er
ßt sich in nichts mit den bekannten großen Was-
stürzen des Niagara, des Rheinfalls, des Trol-
tta vergleichen; jenes sind große Wasserstürze,
lche mit gewaltigen Massen in beinahe perpen-
kulärer Richtung heruntertosen; dies ist mehr ein
es Strombett, als ein Fall zu nennen; aber in
ner Art eben so interessant. Es ist ein Winkel
n noch nicht 40 Grad, welchen das Strombett,
r vielmehr ein Steinberg, eingeklemmt zwischen
ei große Granitblöcke, formirt; die Länge des

schafall nennen; denn die Wokscha bildet ihn, indem sie aus dem großen Landsee Saima (finnisch: Seima Wessi), dem Mittelpunkt aller finnischen Landseen strömt, und sich 300 Werste von da bei Kexholm in den Ladogasee ergießt.

Falls beträgt wohl mehr als eine halbe Werst; die Breite noch nicht 60 Fuß; aber die Felsen, zwischen die er gezwängt ist, und auf die er sich stürzt, sind herrlich. So bildet er eine Suite von zwanzig und mehr Wasserfällen, fast in einem Zusammenhange, doch kann man sie in drei große Hauptstürze eintheilen. Durch den fürchterlichen Fall hat er sich Höhlen gebohrt, in die er stürzt und von ihnen abspringt, wodurch herrliche Fontainen und malerische Wirbel sich schaffen. Das Tosen und Brausen der, auf dem langen Sturze sich einholenden und überwälzenden Wasserwogen ist ungeheuer; am Ufer sieht man das Wasser oft mit der umkehren und nach den tiefern Stellen zurück fließen, was einen sonderbaren Anblick, eine eigene Täuschung gewährt. Zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Reisenden, die ihn in Muße betrachten wollen, ist vom Gouvernement viel geschehen; starke Barrieren fassen ihn auf beiden Seiten ein, Treppen und in den Fels gehauene Stufen mit Geländern führen von der höchsten Höhe bis in die äußerste Tiefe; Tempel und Pavillons sind an den interessantesten Punkten erbaut. Wir konnten ihn nur vom rechten Ufer aus beschauen. Man muß einen weiten Umweg machen und sich über den obern See setzen lassen, was bei der reißenden Strömung nicht ohne alle Gefahr ist, um auf das linke Ufer zu gelangen. Ueberdies hatten wir es sehr übel mit dem Wetter getroffen;

legen ſchoß in Strömen herab, und nachdem wir, m uns vor ihm zu ſchützen, nach dem Tempel m untern Ende des Falls geflohen waren, von o wir die größte Entendüe des langen Sturzes berſchauen konnten, mußten wir endlich doch, da r Regen nicht nachließ, uns ihm Preis geben nd kletterten, um Alles zu ſchauen, am Ufer hin- uf und herab, wobei wir denn unisono vom egen des Himmels und dem Staubregen des ſtroms bis auf die Haut durchnäßt wurden. ierdurch ging uns natürlich der ſchönſte Effect r Beſchauung, der Reflex der ſich in den Wo- n brechenden Sonnenſtrahlen verloren, wir ſahen n im allerſchlechtſten trübſten Lichte, ſelbſt trüb ſtimmt, und doch verfehlte er nicht, uns hohe ewunderung einzuflößen. — Bei Sonnenauf- nd Untergang und bei Mondſchein ſoll die Wir- ng zauberiſch ſeyn. — Da er nur einige und) Werſte von Wiburg, nicht viel weiter von Hel- gfors, und an einer frequenten Heerſtraße liegt, ll er ſehr oft von der ſchönen und vornehmen Zelt beſucht ſeyn und hübſche Landpartieen dahin macht werden, wozu er ſich herrlich qualificirt. uf der Poſtſtation unfern davon iſt ein vortreff- cher Gaſthof, welcher Alles bietet, was Reiſende nd Theilnehmer von Luſtpartieen nur verlangen nnen. —

Da wir keine Wäſche und andere Kleider bei ns führten, die wir in Wiburg zurückgelaſſen

hatten, entschlossen wir uns noch in der Nacht zurückzufahren — eine unangenehme Partie — der Regen ließ nicht nach und durchweichte uns auf dem offenen Karren vollends; es bedurfte einiger Restaurationen von Branntwein und Glühwein, um uns vor der nassen Kälte und der Nachtluft zu schützen; indessen vollendeten wir, trotz der einbrechenden stockfinstern Nacht, mit Hülfe unserer braven finnischen Pferdchen und einiger Ueberredungen p. Kantschu und Griveniks, (40 Copekenstücke) die wir den fahrenden fröhlichen Jungen abwechselnd zutheilten, binnen fünf Stunden die Tour von 60 Werften, und langten noch vor Mitternacht in unserm schönen Hotel bei Motti an, wo wir nach kurzem Imbiß und Stärkung durch eine Bouteille Madeira von den überstandenen Strapazen, von Frost und Nässe in guten warmen Betten und trockener Wäsche uns trefflich erholten und selig entschlummerten.

Auf den letzten Fahrten im Innern Finnlands und schon lange vorher, hatte uns unser Begleiter nicht mehr zum Dollmetscher dienen können, sondern wir mußten vielmehr ihn durchhelfen. Die russische Sprache verliert sich hier ganz; auch die Posthalter sind Finnen, und das Finnische, nahe verwandt mit dem Schwedischen, hat wenigstens mehr Aehnlichkeit mit dem Deutschen als mit dem Russischen. Wir verstanden viele Worte und mußten sowohl beim Bezahlen, als beim Fordern von

Regen schoß in Strömen herab, und nachdem wir, um uns vor ihm zu schützen, nach dem Tempel am untern Ende des Falls geflohen waren, von wo wir die größte Entendüe des langen Sturzes überschauen konnten, mußten wir endlich doch, da der Regen nicht nachließ, uns ihm Preis geben und kletterten, um Alles zu schauen, am Ufer hin auf und herab, wobei wir denn unisono vom Regen des Himmels und dem Staubregen des Stroms bis auf die Haut durchnäßt wurden. Hierdurch ging uns natürlich der schönste Effect der Beschauung, der Reflex der sich in den Wogen brechenden Sonnenstrahlen verloren, wir sahen ihn im allerschlechtesten trübsten Lichte, selbst trübgestimmt, und doch verfehlte er nicht, uns hohe Bewunderung einzuflößen. — Bei Sonnenauf- und Untergang und bei Mondschein soll die Wirkung zauberisch seyn. — Da er nur einige und 60 Werste von Wiburg, nicht viel weiter von Helsingfors, und an einer frequenten Heerstraße liegt, soll er sehr oft von der schönen und vornehmen Welt besucht seyn und hübsche Landpartieen dahin gemacht werden, wozu er sich herrlich qualificirt. Auf der Poststation unfern davon ist ein vortrefflicher Gasthof, welcher Alles bietet, was Reisende und Theilnehmer von Lustpartieen nur verlangen können. —

Da wir keine Wäsche und andere Kleider bei uns führten, die wir in Wiburg zurückgelassen

hatten, entschlossen wir uns noch in der Nacht zu rückzufahren — eine unangenehme Partie — der Regen ließ nicht nach und durchweichte uns auf dem offenen Karren vollends; es bedurfte einiger Restaurationen von Branntwein und Glühwein, um uns vor der nassen Kälte und der Nachtluft zu schützen; indessen vollendeten wir, trotz der einbrechenden stockfinstern Nacht, mit Hülfe unserer braven finnischen Pferdchen und einiger Ueberredungen p. Kantschu und Griveniks, (40 Copekenstücke) die wir den fahrenden fröhlichen Jungen abwechselnd zutheilten, binnen fünf Stunden die Tour von 60 Werften, und langten noch vor Mitternacht in unserm schönen Hotel bei Motti an, wo wir nach kurzem Imbiß und Stärkung durch eine Bouteille Madeira von den überstandenen Strapazen, von Frost und Nässe in guten warmen Betten und trockener Wäsche uns trefflich erholten und selig entschlummerten.

Auf den letzten Fahrten im Innern Finnlands und schon lange vorher, hatte uns unser Begleiter nicht mehr zum Dollmetscher dienen können, sondern wir mußten vielmehr ihn durchhelfen. Die russische Sprache verliert sich hier ganz; auch die Posthalter sind Finnen, und das Finnische, nahe verwandt mit dem Schwedischen, hat wenigstens mehr Aehnlichkeit mit dem Deutschen als mit dem Russischen. Wir verstanden viele Worte und mußten sowohl beim Bezahlen, als beim Fordern von

zwar verheimlicht, aber man sprach im Stillen desto mehr davon. — Ich und mein Sohn empfanden die Nähe dieser gräßlichen Furie deutlich genug. Obschon nicht direct von ihr angegriffen, fühlten wir stets ein empfindliches Magenweh und eine Indisposition durch den ganzen Körper. Ueberall, wo die Cholera herrschte und wir gegenwärtig waren, vor und nach dieser Zeit, litten wir gleichmäßig an diesem unheimlichen Gefühl, das auch Manche unserer Bekannten mit uns theilten. Natürlich lebten wir um so mehr diät und enthielten uns streng aller gährenden Stoffe, und vermieden drum gänzlich Sallate, Obst und dergleichen. Da das letztere ohnedies sehr theuer war, befand sich der Beutel auch um so besser bei der Enthaltsamkeit. Indeß trug diese unangenehme Spannung, wo nicht Furcht vor endlicher Ansteckung, auch das Ihre zum endlichen Beschluß der Abreise bei, der denn nach Beobachtung der hierbei nöthigen, uns durch höhe Gönner sehr erleichterten Formalitäten bald genug ins Werk gesetzt wurde, so sehr auch unsere dortigen Freunde dagegen stritten, und durch Vormalung der uns anoch erwartenden Freuden und glänzenden vorseyenden öffentlichen und Familienfeste uns in diesem Endschluß wankend zu machen suchten. Wir blieben standhaft, so sehr wir auch das Wahre ihrer Schilderung erkannten und wohl wußten, was wir aufgaben und im Stich ließen. —

ten wir glücklich im Kreise unserer Freunde in Petersburg an. Die 132 Werste von Wiburg bis hierher, legten wir in eilf Stunden zurück. —

Meine Geschäfte, in soweit ich sie für jetzt betreiben konnte, waren als beendigt anzusehen, oder mein Aufenthalt hätte noch sehr lange dauern müssen, was denn wieder meine gewöhnlichen laufenden Amtsgeschäfte nicht füglich gestatteten. Auch meine Privatangelegenheiten forderten dringend meine Anwesenheit zu Haus und die Sehnsucht nach Frau und Kindern — von denen ich doch nur Eins bei mir hatte — nach Rückkehr in den häuslichen Familienkreis, in das gemüthliche Stillleben, wo ich mich immer am glücklichsten fühlte und um so mehr darnach sehnte, je länger ich mich im Strudel der großen Welt herum getrieben hatte, und je länger ich davon entfernt war; — alles dies heischte gebieterisch meine Rückreise, so sehr ich mich auch hier, bei so vielen trauten Freunden und Bekannten, bei ihrer Gastfreundschaft und in der Pracht der Umgebungen, bei stetem Wechsel der herrlichsten physischen und psychischen Genüsse, gefiel. Ein Umstand verstärkte noch jene an sich schon gewichtigen Gründe.

Die Cholera war wiederum einmal recht heftig in Petersburg ausgebrochen, und wüthete besonders in dem Stadtviertel, wo wir wohnten, in Wasili-Ostrow, wo — wie man sagte — täglich 60 Menschen starben. Die Opfer wurden

zwar verheimlicht, aber man sprach im Stillen desto mehr davon. — Ich und mein Sohn empfanden die Nähe dieser gräßlichen Furie deutlich genug. Obschon nicht direct von ihr angegriffen, fühlten wir stets ein empfindliches Magenweh und eine Indisposition durch den ganzen Körper. Ueberall, wo die Cholera herrschte und wir gegenwärtig waren, vor und nach dieser Zeit, litten wir gleichmäßig an diesem unheimlichen Gefühl, das auch Manche unserer Bekannten mit uns theilten. Natürlich lebten wir um so mehr diät und enthielten uns streng aller gährenden Stoffe, und vermieden drum gänzlich Sallate, Obst und dergleichen. Da das letztere ohnedies sehr theuer war, befand sich der Beutel auch um so besser bei der Enthaltsamkeit. Indeß trug diese unangenehme Spannung, wo nicht Furcht vor endlicher Ansteckung, auch das Ihre zum endlichen Beschluß der Abreise bei, der denn nach Beobachtung der hierbei nöthigen, uns durch höhe Gönner sehr erleichterten Formalitäten bald genug ins Werk gesetzt wurde, so sehr auch unsere dortigen Freunde dagegen stritten, und durch Vormalung der uns annoch erwartenden Freuden und glänzenden vorseyenden öffentlichen und Familienfeste uns in diesem Endschluß wankend zu machen suchten. Wir blieben standhaft, so sehr wir auch das Wahre ihrer Schilderung erkannten und wohl wußten, was wir aufgaben und im Stich ließen. —

Die Plätze auf dem Dampfschiff Alexandra, unter Leitung des sehr geschickten und zuvorkommenden Capitain Dietz, wurden belegt, und — da dasselbe immer einen Tag früher zu Einladung der nöthigen Kohlen nach Kronstadt abgeht — auf dem Subsidiär-Dampfschiffe den Tag darauf abgefahren; am Ufer standen die Freunde und riefen und winkten mit Händen und wehenden Tüchern noch lange ein freundliches Lebewohl uns zu. — Stolz und rasch glitt das Dampfschiff die Newa hinunter, zwischen den Reihen der Paläste nach dem offenen Meere, und bald glänzten nur noch in weiter Ferne die goldenen Kuppeln dieser einzig schönen Stadt, wo mir zwei Monate hindurch wieder so außerordentlich wohl, ja bei deutscher Sprache, deutschen Sitten, deutschen Gesinnungen, unter trauten lieben befreundeten Menschen, fast heimisch zu Muthe war. Unsere Sachen fanden wir schon auf dem großen Dampfschiff vor, welches wir in Kronstadt bestiegen, nahmen Besitz von unsern Schlafzimmern, richteten uns förmlich ein, und hatten für den Abend — denn erst am Morgen darauf segelte oder vielmehr dampfte und ruderte unsre Alexandra ab — Beschäftigung und Augenweide genug, indem wir das lebhafte Gewühl im Hafen und das Ab- und Zuladen auf unserm eigenen Schiffe, auf welches hier die großen Reisewagen der mitfahrenden vornehmen Herrschaften mit besonderer Kraftanstrengung der Ma-

wir hätten auf dem schwarzen Meere uns zwar isolirter, aber doch behaglicher gefunden, weil wir dort so ganz ungenirt und ungestört waren. —

Der zweite Tag unserer Abfahrt war ein Sonntag, wir durchschifften beinahe den ganzen Finnischen Golf, erblickten von Zeit zu Zeit auf der russischen Seite links das Ufer und kamen bis zur Insel Oesel. Die Luft war mild, die Ostsee spiegelglatt, wie ein großer Dorfteich ohne Wellen, zu großem Chagrin meines Herrn Sohnes, der immer einen Sturm herbeiwünschte, seinen Willen auch endlich (s. unten) erreichte. Am ersten Tage hielt sich noch der größte Theil der Gesellschaft auf dem Verdecke auf, und nur wenige wurden seekrank. Wir waren am ersten Tage in Kronstadt, wohin noch viele Petersburger den Reisenden das Geleit gaben (z. B. die schöne Gräfin Fiquelmont, Gemahlin des östreichischen Botschafters, die Gräfin Laval und Familie ꝛc.) zu 90 Personen bei Tische. Gegen Abend verloren sich diese und fuhren nach Petersburg zurück. Aber auch am zweiten Tage blieb noch eine Tischgesellschaft von 40 — 50 Personen, ungerechnet die, welche in ihren Privatzimmern aßen, oder zum zweiten und dritten Range gehörten. Die Reisegesellschaft war sehr notable; ich bemerkte darunter: die Gräfin Lebzeltern, Gemahlin des östreichischen Gesandten in Neapel, mit einem lieben charmanten Kinde, den reichen Fürsten Schachoffskoi mit Familie,

worunter eine bildschöne Tochter; den General Corsakow, der einst unter Suworow in der Schweiz gegen Massena focht, derselbe, welchen Caroline Fouqué als Alexis in einem ihrer Romane eine so glänzende als interessante Rolle spielen läßt — der Mann mußte auch in seiner Jugend sehr schön und interessant gewesen seyn, er imponirte noch im hohen Alter; — Den Grafen Rochechouart, Neffen des berühmten Richelieu, und mit ihm damals in der Krimm — er mußte von besonderm Interesse für uns seyn, und wir schöpften aus seiner Unterhaltung manche Belehrung — den Baron Schweizer einen Dichter, der schon viele Proben seines Talents in deutschen Journalen gegeben, neuerlich auch bei dem Verleger dieser Reise eine Sammlung seiner ausgezeichnetsten Gedichte herausgegeben hat, und uns auch verschiedentlich mit den neuesten Erzeugnissen seiner Muße regalirte; einige weitgereiste Franzosen und Deutsche, die viel und gut über das Gesehene sprachen ꝛc. ꝛc. — An lebhafter Unterhaltung bei Tische und auf dem Verdeck fehlte es also keineswegs.

Der folgende Tag war schon unangenehmer, regnigt und etwas stürmisch, wir hatten ziemlich contrairen Wind, rückten nicht so schnell vor, als wir wünschten, und mußten uns viel im Salon aufhalten. Jetzt wurden schon mehrere seekrank, und die Abendtafel war sehr gelichtet. Den Abend hatten wir noch eine überraschende Erscheinung. Wir passirten die große russische Ostseeflotte, die

wir hätten auf dem schwarzen Meere uns zwar isolirter, aber doch behaglicher gefunden, weil wir dort so ganz ungenirt und ungestört waren. —

Der zweite Tag unserer Abfahrt war ein Sonntag, wir durchschifften beinahe den ganzen Finnischen Golf, erblickten von Zeit zu Zeit auf der russischen Seite links das Ufer und kamen bis zur Insel Oesel. Die Luft war mild, die Ostsee spiegelglatt, wie ein großer Dorfteich ohne Wellen, zu großem Chagrin meines Herrn Sohnes, der immer einen Sturm herbeiwünschte, seinen Willen auch endlich (s. unten) erreichte. Am ersten Tage hielt sich noch der größte Theil der Gesellschaft auf dem Verdecke auf, und nur wenige wurden seekrank. Wir waren am ersten Tage in Kronstadt, wohin noch viele Petersburger den Reisenden das Geleit gaben (z. B. die schöne Gräfin Fiquelmont, Gemahlin des östreichischen Botschafters, die Gräfin Laval und Familie ꝛc.) zu 90 Personen bei Tische. Gegen Abend verloren sich diese und fuhren nach Petersburg zurück. Aber auch am zweiten Tage blieb noch eine Tischgesellschaft von 40 — 50 Personen, ungerechnet die, welche in ihren Privatzimmern aßen, oder zum zweiten und dritten Range gehörten. Die Reisegesellschaft war sehr notable; ich bemerkte darunter: die Gräfin Lebzeltern, Gemahlin des östreichischen Gesandten in Neapel, mit einem lieben charmanten Kinde, den reichen Fürsten Schachoffskoi mit Familie,

stolperte noch spät aufs Verdeck, wo ich mich mit beiden Händen festhalten mußte, um nicht über Bord geworfen zu werden, und fragte den Capitain: ob Gefahr vorhanden wäre. Er lachte und meinte, das müßte erst noch schlimmer kommen. Mein Herr Sohn am Vordersteven sich festhaltend, jubelte über die herrliche See und die prächtigen vollen schäumenden Wellen. Mir war gar nicht wohl dabei zu Muthe; indeß was wollte ich machen? Ich suchte mein Bett. An Schlaf war aber freilich nicht zu denken und ich tröstete mich mit dem Ausspruch des Capitains: „da müßte es noch viel schlimmer kommen!“ Aber es kam schlimmer, viel schlimmer. Kaum konnte ich mich noch im Bett erhalten. Das Schiff wurde so hin und her geworfen, daß die, im Speisesaal tief herunter hängende Lampe vom stärksten Krystall, versehen mit allen Sicherheitsdeckeln, aber mit Gewalt an die Decke geschleudert, in tausend Stücke zersprang. Nun trat auch eine complette, um so mehr beängstigende Finsterniß ein. Alles was in den Kajütten nicht Wand- und Nagelfest war, wurde über den Haufen geworfen, man vernahm aus der entfernten Küche das Umstürzen und Brechen aller, nicht sorglich verwahrten Gefäße, und dazu tönte vom Verdeck, wo des Umherlaufens der Matrosen kein Ende war, ein sonderbares Gebrumm und Getöse. Alle Passagiere um mich her lagen stöhnend und ächzend und unfähig sich zu bewegen

n todtenähnlichem Schlummer. Nur ekel
Explosionen und Wehklagen, auch Gebete
stoßseufzer, ließen sich von Zeit zu Zeit ver
n. Mich duldete es nicht länger im Bett,
chem ich mich ohnedies nur mit Anstrengung
n konnte; ich suchte mit Mühe meine wärm
idung zusammen, und kroch, nothdürftig
rt, auf allen Vieren (ein Aufrechtstehen war
möglich) im Dunkeln durch das Chaos von
ürzten Sachen nach der Schiffstreppe, und
r aufs Verdeck, auf das ich mich aber an
nur mit halbem Leibe zu schauen wagte, bis
einen Standpunkt gewonnen hatte, wo ich
anz festhalten und Alles überschauen konnte,
die trübe Dämmerung und das zweifelhaf
yt es möglich machte. Hier sah es nun
rhaft aus. Der Sturm tobte fürchterlich;
ellen stiegen bis über das, so sehr hohe
rd hinaus und das Dampfschiff war ihr
oses Spielwerk. Die Räder der Maschine
n in der Luft, und berührten nur selten das
, da der Wind immer schnurstracks entge
ies und der Steuermann es wohl für ge
y hielt, ihm die Flanke zu geben. Das
Schiff glich einem stetigen, sich hochbäumen
ferde und wurde durch die, vor ihm hoch
tzenden Wellen sichtlich stark und fortwäh
rückwärts gestoßen. Die Matrosen liefen
g und ängstlich, wie es mir schien, ohne

Zweck und Plan, auf dem Verdeck umher; man hämmerte und wirthschaftete an der Maschine herum; allerlei Anstalten, die mir gar nicht gefielen. Niemand wollte und mochte mir Rede stehen. Endlich erfaßte ich den Capitaine. — „Sagen Sie, Verehrter: ist jetzt Gefahr?“ „Ich will nicht sagen, daß keine wäre, der Sturm ist so fürchterlich, wie ich kaum noch einen erlebte.“ „Können Sie keinen Hafen gewinnen? „Ich versuchte es schon nach Karlskrona einzulaufen, oder in den Schutz der Insel Bornholm zu kommen, aber vergebens; ich kann gegen diesen Sturm nicht ankämpfen, die Räder greifen nicht ein, und mir fehlt die Kraft der Direction.“ Was ist aber da zu machen? „Man muß das Ende des Sturms ruhig abwarten und sich zu halten suchen.“ Können Sie denn nicht umlegen und rückwärts irgendwo Schutz zu gewinnen suchen? „Dies wäre allerdings das Beste und Sicherste, aber wir verlieren zwei Tage wenigstens, womit die Passagiere nicht zufrieden seyn werden.“ Ich stehe für ihre Zustimmung; keiner von ihnen vermag sie jetzt zu geben. Ein Concilium zu halten ist doch nicht möglich. — Beim Himmel, zwei Tage Zeitverlust ist doch besser als die Gefahr zu scheitern und das Leben zu verlieren! „Sie haben Recht, die Gefahr wächst, und die Ostsee ist ein treuloses Meer!“

Er gab zu meiner großen Freude und Beruhigung sogleich Befehl zu wenden, und der Erste

überstieg meine kühnste Erwartung. Nach einer bedenklichen schiefen Lage während des Wendens, warf sich das Schiff mit aller Kraft ins Wasser, die Räder begannen brausend ihre Function, und das Schiff, beflügelt vom Sturm, der nun alle Wellen hinter uns herschickte, flog schier durch das schäumende Meer auf geebneter Bahn. Wer war froher als ich! doch hörte ich jetzt vom Vordertheil des Schiffs eine tadelnde Stimme. „Wer hat denn das Wenden befohlen; nun ist der ganze Spaß vorbei, es war wunderschön!" — Ich erkannte zu meiner großen Verwunderung meinen Herrn Sohn, den ich in tiefen gesunden Schlaf der Jugend versunken glaubte, der aber vor mir das Verdeck erstiegen und sich am Vordertheil festhaltend, am Gebraus und Schäumen der Wellen weidlich ergötzt hatte.

Als er mich erkannte, der ich warnend ihn ermahnte, sich nicht zu erkälten, die Wäsche zu wechseln und das Schlafgemach zu suchen, bedauerte er immer noch das Ende des wunderschönen Schauspiels, und daß ich es nicht gesehen hätte, wie vorn bis oben hinauf auf das hochgehobene Vorderdeck, die Wellen schäumend geschlagen, und ihn immer mit Staubregen besprüht hätten, während sie über das Hintertheil wirklich wegspielten. Ich räumte ein, daß das Schauspiel recht schön und majestätisch gewesen seyn könne, ermahnte ihn aber doch: Gott zu danken, daß wir aus dieser

sichtlichen Lebensgefahr jetzt, aller Wahrscheinlichkeit nach, befreit wären; ihm schien immer noch die Gefahr nicht groß gewesen zu seyn und meine Besorgniß übertrieben.

Wir suchten jetzt Ersatz in Morpheus Armen, und ich bemerkte noch vor dem Einschlafen mit Beruhigung und zu meiner großen Freude, daß unser Schiff trotz Sturm und Wellen — von beiden begünstigt — jetzt eine gefahrlose Bahn betreten hatte, und diese in ungeheurer Geschwindigkeit zu vollenden schien. —

Es war schon heller Morgen, als wir mit dem Schutz der Insel Oeland, die wir vor länger als 24 Stunden auf dem Hinwege passirt hatten, vor Anker gingen; die See schien hier ganz ruhig, und ich meinte: es sey überflüssig, jetzt noch zu warten; der Capitain zeigte mir aber durchs Fernrohr, daß die hohe See noch in furchtbarer Bewegung sey, und wir hier — wie in einem Hafen — nur durch die Höhen der Insel Oeland vor dem Winde gedeckt wären. Jetzt öffneten sich nach und nach die Thüren der Kajütten und Schlafkabinette; bleiche Gesichter, Gestalten von Angst und den Folgen der ärgsten Seekrankheit (die aber mit dem Ankerwerfen jedesmal zu schwinden beginnt), ermattet und schwankend, schauten daraus hervor, und fragten zweifelhaft: ob denn nun alle Gefahr vorüber sey? Ich beruhigte sie, zeigte ihnen die nahen Ufer, sie horchten meiner Erzählung der

überstandenen und abgewandten Gefahren, und überhoben mich gern aller Verantwortlichkeit über meinen Rath und mein dringendes Bestehen auf einstweilige Rückkehr. —

Die, vom langen Fasten und erzwungener verschwenderischer Freigebigkeit zusammen geschrumpften Mägen meldeten sich jetzt als zu beschwichtigende Gelzhälse und dringende Mahner, und der Koch — Marius auf den Trümmern von Cartago — sammelte bald genug diese Trümmer und stellte ein brillantes Diner her, an welchem jetzt wieder einige und dreißig Tischgäste thätig und fröhlich Theil nahmen. Es wurde Champagner bestellt, um die glückliche Rettung vom Untergang würdig zu feiern und Toasts auf günstigere Fahrt auszubringen; doch schier fielen den schwachen Eingeschüchterten die zum Anstoßen gehobenen Gläser aus der Hand, als ein ganz unvermuthetes starkes Gekrach die Schiffswände erschütterte. Vor sicherm Anker liegend, war es kaum denkbar, daß uns ein Unglück betroffen haben konnte; auch trat gleich darauf, beschwichtigend die Furcht, der Capitain herein und gratulirte, daß nun der Sturm sich gänzlich gelegt habe, welches glückliche Ereigniß so eben durch Abfeuerung der Böller am Bord sey gefeiert worden.

Um eins so fröhlich erklangen jetzt die Gläser, die Anker wurden gelichtet, die Fahrt begann bei gänzlich geebneter See ohne alle Störung und

nach ruhiger Nacht ſahen wir ſchon am andern Tage die Küſte von Schweden, von der Morgenſonne glänzend beleuchtet, vor uns ausgebreitet. Ein Signalſchuß ertönte von unſerm Schiff; und von Yſtadt herüber kam ein großes Boot, um das Poſtfelleiſen und diejenigen Paſſagiere, welche direct nach der Pommerſchen Küſte ſteuern wollten, an Bord zu nehmen.

Zu dieſen gehörten nur ich und mein Sohn. Wir hatten, nicht ſowohl der nähern Direction wegen, ſondern aus zwei andern Gründen dieſen Weg ſtatt des über Lübeck, wohin die Alexandra direct ſteuerte, vorgezogen. Es war nämlich die Cholera auch in Lübeck und der Umgegend wieder heftig ausgebrochen, und wir fürchteten zwar nicht dieſe, aber die Contumazen und Sperren, die ſich auf dem Wege von Lübek nach unſerer Heimath uns entgegen ſtellten und uns auf ſehr unangenehme Weiſe aufhalten möchten, da man leider noch immer nicht dieſe ſchon längſt als unwirkſam und unnütz erkannten Vorſichtsmaßregeln aufgegeben hatte, und, wie verlautete, brachte man ſie in Meklenburg, das wir paſſiren mußten, noch ſtreng in Anwendung. Ein zweiter, faſt noch wichtigerer Grund aber ſchien uns die Nähe der Inſel Rügen, bei welcher wir auf der Fahrt von Yſtadt nach Greifswalde vorbei paſſiren mußten. — Schon lange war es mein ſehnlichſter Wunſch geweſen, dieſe in ſo vieler Beziehung merkwürdige

überstandenen und abgewandten Gefahren, und überhoben mich gern aller Verantwortlichkeit über meinen Rath und mein dringendes Bestehen auf einstweilige Rückkehr. —

Die, vom langen Fasten und erzwungener verschwenderischer Freigebigkeit zusammen geschrumpften Mägen meldeten sich jetzt als zu beschwichtigende Gelzhälse und dringende Mahner, und der Koch — Marius auf den Trümmern von Carthago — sammelte bald genug diese Trümmer und stellte ein brillantes Diner her, an welchem jetzt wieder einige und dreißig Tischgäste thätig und fröhlich Theil nahmen. Es wurde Champagner bestellt, um die glückliche Rettung vom Untergang würdig zu feiern und Toasts auf günstigere Fahrt auszubringen; doch schier fielen den schwachen Eingeschüchterten die zum Anstoßen gehobenen Gläser aus der Hand, als ein ganz unvermuthetes starkes Gekrach die Schiffswände erschütterte. Vor sicherm Anker liegend, war es kaum denkbar, daß uns ein Unglück betroffen haben konnte; auch trat gleich darauf, beschwichtigend die Furcht, der Capitain herein und gratulirte, daß nun der Sturm sich gänzlich gelegt habe, welches glückliche Ereigniß so eben durch Abfeuerung der Böller am Bord sey gefeiert worden.

Um eins so fröhlich erklangen jetzt die Gläser, die Anker wurden gelichtet, die Fahrt begann bei gänzlich geebneter See ohne alle Störung und

ret, die wir über die gewöhnliche Zeit ausgeblieben waren, aber die genügende Ursach in dem grossen Sturm wohl erkannt, und gratulirte uns, daß alles so glücklich abgelaufen wäre. —

Das Schiff lag im Hafen von Ystadt, die Mannschaft durfte aber die Küste nicht betreten, da auch in Schweden Absperrung gegen die Cholera und demnach zehntägige Quarantaine festgesetzt war. Dies benahm uns schon die Idee, mit welcher wir uns halb und halb geschmeichelt hatten, mit geringen Kosten über Ystadt durch Gothland nach Kopenhagen gehen, von da unsern Rückweg nehmen und auch diesen interessanten Erdstrich, und die sehr schöne sehenswürdige Stadt Kopenhagen bewundern zu können; es raubte uns aber auch die Möglichkeit, nur den Fuß auf Schwedens Küste zu setzen, und es ging uns mit Ystadt, wie mit Krakau und wie Moses mit dem gelobten Lande, wir sahen das freundliche Städtchen zwischen fruchtbaren Getreidefeldern und in lachender Umgegend von Thal und Hügel, kleinen Wäldchen ꝛc. dicht vor uns liegend, ohne hinein zu gelangen. —

Nachdem unser „Adler" sich aus den Fesseln, den Umgebungen des Hafens, losgemacht hatte, flog er, wie sein Namensvetter, stolz dahin. Das Wetter war schön und bald nach Mittag sahen wir schon den Leuchtthurm von Arcona, später die weissen Kreidefelsen der Halbinsel Jasmund, die nördlichste deutsche Küste uns entgegen glänzen. Zu

nſerer Freude fuhren wir dicht an dem ſchroffen ferrande des Königsſtuhls entlang in gerader lichtung und von einem Vorſprung dieſes gezack n, mit tiefen Buchten und Einſchnitten verſehe en, barocken Inſellandes, zum andern, bis wir f Wiek, den Hafen von Greifswalde, welches htere vom Meeresufer noch eine Stunde entfernt gt, losſteuerten. Unſere Schiffer hatten uns ngſt gemacht und waren es ſelbſt darüber, daß wir in iek noch eine Contumaz würden zu beſtehen ha n (welche — wenn auch nur fünftägig — gera hier ennüyant genug geweſen wäre), da Pom ern bis jetzt immer frei von Cholera geblieben y, ſich abgeſperrt hielt und die letzten Nachrichten ber Petersburg gar zu bedenklich gelautet hätten.

Wir erblickten auch ſchon an Rügens Ufer oße, mit vielen Koſten errichtete Contumazhäu r von Weitem und ſchauten drum gar ängſtlich ch dem nahen Ufer von Pommern. Da wir er hier keine neuerlichen Vorkehrungsmittel be erkten, und man uns ganz ruhig landen und isſteigen ließ, ſchwand unſere Furcht; wir betra n mit freudigem Gefühl den ſo lange vermiß n deutſchen Boden und dachten an Schubarts ßnes Lied:

Auf Deutſchlands Grenze fällen wir
Mit Erde unſre Hand und küſſen ſie ꝛc.

on Furcht vor der Contumaz befreit, fügten wir uns

gern dem kleineren Uebel und ſtanden den Douanen Rede, übergaben ihnen den größten Theil der Coffres und Effecten, daß ſie nach Greifswalde aufs Hauptzollamt abgeliefert würden, behielten uns für den intendirten Ausflug nach Rügen nur wenige, ſchon früher ſeparirte Kleidung und Wäſche vor, und eilten nach dem uns angewieſenen, über Erwarten großen und honorigen Gaſthofe, der auf norddeutſche Weiſe eingerichtet, und in Reinlichkeit, Speiſen und Bedienung den Gaſthöfen in größern Seehäfen an die Seite zu ſetzen war.

An das Haus ſchloß ſich ein Blumengärtchen mit Geisblattlaube und Apfelbäumen, deren Reichthum die übervollen Aeſte kaum zu tragen vermochten, ihre ſüße Laſt bis zur Erde neigten und vielfach unterſtützt waren. Hier war alles auf einmal ſo ganz deutſch, wir hatten eben ſolchen Anblick ſo lange entbehrt, daß uns außerordentlich wohl und heimiſch zu Muthe war; der Vollmond blickte traulich durch die Zweige; wir ließen gutes deutſches Bier herbeiholen und das Abendeſſen in der Laube ſerviren, da wir von dieſem traulichen Plätzchen durchaus nicht ſcheiden mochten. Was gilt alle Pracht der weiten Ferne, gegen den Ruhepunkt am heimiſchen Heerd, im Vaterlande, im ſtillen Familienkreiſe! Nur durch die Entbehrung lernt man erſt kennen, was man beſaß, was man verlor. Wir rüſteten uns nun zu dem erſehnten

Ausfluge nach Rügen, wohin man von Wiek aus bei gutem Winde in wenigen Stunden gelangt, und mietheten zu dem Ende Abends noch ein Boot. Wie bestellt, holten die Schiffer uns schon vor Sonnenaufgang ab. Der Morgen war schön, die Sonne hob sich prächtig aus dem Meere; die Schiffer luden uns ein ihr Frühstück zu theilen. Wir verschmähten es erst ekel und vornehm; da wir aber sahen, daß sie eine große Schüssel herrlicher gebratener Aale aus einem Winkel hervorholten, besannen wir uns eines Bessern, und übertrafen an gutem Appetit selbst unsere gutmüthigen gastfreien Wirthe. Die Aale sind an der ganzen Küste von Pommern so trefflich als gemein und wohlfeil, und wir fanden noch oft Gelegenheit, uns von ihrem Wohlgeschmack zu überzeugen. — Der Wind blies kräftig aus Osten und brachte uns schon früh an die Küste von Putbus nach Neuendorf, unfern des neuen Seebades, wo wir landeten und das Schiff verließen.

In den Häusern am Strande nahmen wir einen Träger mit für unsere Sachen, und schritten rüstig nach dem, drei Viertelstunde vom Strande belegenen Putbus, das durch die Sorgfalt des daselbst residirenden reichen Fürsten seit kurzer Zeit, ohngefähr seit 25 Jahren, zu einem der angenehmsten Badeorte mit ansehnlichen, in einer langen Straße liegenden neuen hübschen Gebäuden, ei-

nem großen herrschaftlichen Bade- und Gasthause, Theater ꝛc. umgeschaffen ist.

Der sehr schöne Park trägt am meisten zu der freundlichen Lage dieses Badeorts bei, er zieht sich auf allen Seiten daran und drum herum und mitten in ihm steht das große Schloß, aus einem thümlichen Formen mit Kunst neu hergestellt, und zu einem Palais im neuen Styl geschmackvoll geschaffen. Die Marställe und die vielen andern herrschaftlichen Gebäude, die Orangerie auf einem grünen Hügel, der große Speisesaal mit Spielzimmern und Restauration zu Gunsten der Badegäste erbaut, ein Thiergarten, in welchem viele zahme Roth- und Dammhirsche, Rehe, und in einer besondern Abtheilung seltene Vögel, Gold- und Silberfasanen sich befinden; dann wieder ein umzäunter, aber Jedem zugänglicher großer Blumen- und Fruchtgarten, der eigentliche pleasure-ground mit auserlesenen Blumen und Gewächsen, sind Theile dieses großen und schönen Parks, der sich überdem durch herrliche Alleen und Schatten partieen, Bowling-greens, fließende Wasser, Seen, und durch prächtige uralte Eichen, Buchen und Linden auszeichnet, und in welchem man sich Stundenlang mit steter Abwechslung ergehen kann. Die Spaziergänge führen auch ins Freie, auf benachbarte Hügel mit Aussichten aufs Meer, auf die benachbarte Insel Vilm (welche als Jagdterrain vom Fürsten oft besucht wird) und auf die fernen

üſten der Halbinſel Mönchgut; eine ſchöne Lin-
en-Allee begrenzt den Thiergarten auf der einen,
nd die lange Hauptſtraße auf der andern Seite.
enug! für die Promenaden der Bädegäſte iſt
efflich geſorgt. Da wir beſchloſſen hatten, über
utbus zurückzukehren, ſo beſahen wir für jetzt
ur im Fluge die Schönheiten des Parks, miethe-
n einen der leichten, für Inſelfahrten hier übli-
en langen Stuhlwagen mit zwei raſchen Pferden
eſpannt, und fuhren nach eingenommenen Dejeu-
er dinatoire, und nachdem wir uns mit Karte,
egweiſern und einigen Beſchreibungen von Rü-
n wohlverſehen, und darin zu ſtudiren und uns
orientiren nicht verſäumt hatten, ab, um noch
i Zeiten nach der vier Meilen entfernten Stub-
enkammer zu gelangen, wo nach eingezogener
rkundigung, jetzt ein Wirthshaus exiſtirte, in
elchem man recht füglich die Nacht zubringen
nne. —

Nach einer kurzen Fahrt über fruchtbare Ge-
eidefelder und durch wohlhabende Dörfer gelang-
n wir nach der ſogenannten Schmale, einer al-
rdings ſchmalen, oft nur ein paar hundert Schritt
breiten Erdzunge, welche die Inſel Jasmund
it Rügen vereinigt, und rechts die Oſtſee, oder
elmehr einen von ihr gebildeten weiten Meerbu-
n, das Prorer Wiek genannt, zur Linken aber
n kleinen Jasmunder Bodden hat, einen tief
s Land weſtlich von Wittow her reichenden

Meerbusen, welcher wie der große Jasmunder Bodden, mit dem er zusammenhängt, fast überall von Land umgeben, und wie ein großer Landsee zu betrachten ist. Diese beiden und der Wieker-Bodden (Buchten, Busen) auf der westlichen Seite, das Tromper und Prorer Wiek auf der andern östlichen Seite, bilden die sonderbaren Gestalten der beiden Halbinseln Jasmund und Wittow, welche durch die schmalen Erdzungen, die Schmale und die Schabe, mit Rügen vereinigt werden. Von der sonderbaren ausgezackten, große Erosionen und Einbrüche des Meeres bekundenden Gestalt Rügens, war schon oben die Rede. Ueberall treten Meeresbuchten tief hinein und formiren Halbinseln, Inseln, Landzungen und Vorsprünge. — Die Bedeutendsten davon sind: östlich die Insel Vilm, Putbus gegenüber, die Halbinsel Mönchgut und Jasmund: nördlich: Wittow, mit der sich nordwestlich hinstreckenden Halbinsel: der Bug; westlich die Inseln Hiddensee und Ummanz, und südlich die Halbinsel Zudar. Die Landzungen bestehen entweder aus steinigem Haidegrund, oder aus hohen Sandhügeln. Die Schmale, die wir passirten, gehörte zur ersten Kategorie. Man fährt auf dem festen Haidegrunde wie auf einer Chaussee; wir passirten sie schnell und kamen nach Sagard, einem kleinen Städtchen, dem Hauptort von Jasmund. Hier wurde Halt gemacht, um die Pferde etwas zu erfrischen. — Der Wirth, Herr

hepler, iſt ein großer Sammler von Verſteine-
gen und Alterthümern, deren ſich Viele auf
gen vorfinden, und die zum Theil aus den Hü-
gräbern ausgegraben ſind. Ihrer gibts eine
uſſe größtentheils noch intact, vorzüglich auf
mund, und ſie eröffnen den Alterthumsforſchern
weites Feld. Herr Schepler zeigte uns mit
n ſo viel gutmüthiger Bereitwilligkeit als weit-
beſitzer; Ruhmredigkeit viele recht intereſſante
trefacten und Foſſilien, Belemniten, Echiniten,
ücke von Urnen, Opfermeſſer und Streitärte,
n Theil verſteinert, zum Theil noch wohl conſer-
vor. Mit meinem Sohn, dem er Einiges da-
, aber freilich das Unbedeutendſte verehrte,
rde ein Tauſchhandel aus deſſen wohl verſehener
neraliensammlung verabredet. So verſtrich uns
Zeit, welche die Pferde zu ihrer Erfriſchung
urften nur allzuſchnell, und es war ſchon ange-
mt, als wir noch beim Beſchauen der Samm-
g begriffen und in tiefen Geſprächen mit Herrn
hepler waren. Wir verſprachen wiederzukom-
n, konnten aber dies Verſprechen nicht halten,
unſer Weg nicht wieder durch Sagard führte.
Von hier an hebt ſich die Gegend und führt
b in den herrlichen Buchenwald, die Stubbnitz,
) an einigen Förſterhäuſern vorbei. Noch ein-
l tritt man aus dem Walde, und erblickt ein
ndlich gelegenes Dörfchen, am hohen nördlichen
ufer. Wir begrüßten mit Freude unſere alte

Freundin, wandten uns aber bald rechts östlich, und versenkten uns nun erst recht in die Tiefe des prachtvollen Buchenwaldes. Nach Verlauf einer Stunde von da an hört man schon ein dumpfes Seegebrause und befindet sich bei einem, im Kreise hoher schöner Buchen, und im Styl der Schweizerhäuser mit hohem vorspringendem Dach, erbauten Gasthause.

Wir traten ein und fanden große Gesellschaft, und unter ihr, wie wir mit Vergnügen bemerkten, ausgezeichnet schöne Frauenzimmer. Sie gehörten wohl nicht den höhern Ständen an, und schienen uns nicht Fremde, sondern Prediger- oder Förstertöchter aus der Umgegend, die sich hier auch einmal an der Großartigkeit der Naturscenen ergötzen wollten. — Die schon gemachte Bemerkung drängte sich hier uns wiederholt auf, und erneuerte sich beim Umfluge durch Rügen noch oft, daß seine Schönen eine ausgezeichnete Rolle spielen, und es trug dieser Umstand gerade nicht dazu bei, uns das liebe Rügen weniger angenehm darzustellen. Mancher geheime Wunsch zur Ansiedelung unter diesem kräftigen, gesunden, von Super- und Hyper-Cultur noch nicht verweichlichten und verderbten ehrlichen Stamme nordischer Helden und lieblicher Schönen in paradiesischer Gegend stieg in uns auf, nebst einem Seufzer über die wahrscheinlich unmögliche Erfüllung. So viele Anziehungskraft die vorgefundene Gesellschaft auch übte, so trieb

ß uns doch zum Meeresſtrande. Wir trafen nur
rze Arrangements für das Nachtquartier, hofften
ie Schönen noch beim gemeinſchaftlichen Souper
n treffen und ihre nähere Bekanntſchaft machen
u können, und eilten an den Rand des Felſens,
ie ſogenannte Stubbenkammer, kaum 100 Schrit-
e vom Wirthshauſe entfernt. Herrlich iſt der
nblick, wie die über den Widerſtand aufgebrachte
ee anſtürmt gegen den Fuß der Kreidefelſen,
elche, oben mit den ſchönſten Buchenkränzen gar-
irt, in ſenkrechter Höhe und in grotesken Formen
e ihr niederſteigen.

Ein Vorſprung der Felſen, zu welchem man
uf bequemen Stufen gelangt, eine freiſtehende
ande Baſtei *) iſt der altberühmte Königsſtuhl
nd ein, ſeiner Sagen, ſeines Namens würdiger
latz. Faſt abgeſchnitten und iſolirt von dem
rigen Gebürge, ſchwebt man in ſenkrechter Hö-
e von 5 — 600 Fuß über dem Meere, ſchaut
einen Wellenſchlag, hört ſein Gebrauſe im tiefſten
Grunde, überſieht ſeine endloſe Fläche, bemerkt
Schiffe, die nach und von allen Richtungen kreu-
en, und ergötzt ſich an den, oben bewaldeten,

*) Sie iſt überall mit Barrièren eingefaßt, Bänke, und ein Tiſch machen dieſen ſchönen Raſenplatz zu einem ſo bequemen als herrlichen Ruheplatz für den Beſchauer.

glänzend weißen Felsenmassen, die im Halbkreis rechts und links, gleich schroff, und in den abenteuerlichsten Gestalten nach dem Meere zu abfallen. Ein anderer, und einer der schönsten Vorsprünge, ist die kleine Stubbenkammer, deren Besuch, da die Sonne sich schon merklich senkte, wir auf den andern Morgen uns vorbehielten; doch konnten wir der Versuchung nicht widerstehen, gleich jetzt unserer bewährten Freundin, der Ostsee, einen directen Besuch abzustatten, und liefen, einem kleinen Bächelchen folgend, in einer Schlucht hinunter auf eingehauenen, schon etwas verwitterten Stufen schnell genug bis an den Strand, wo sich von unten herauf der schroffe Felsenkranz mit seinen kreidigen Flächen und Spitzen auch herrlich ausnimmt; wir hatten ihn beim Vorbeifahren auf dem Dampfschiff zwar schon gesehen, aber doch nicht so nahe. Den Strand fanden wir fast nur mit Feuersteinen aller Formen und Farben bestreut, und glaubten — nach dem was wir sahen und so eben wiedergesehen — die Sage bestätigt, daß Pyrrha bei ihrem menschenschaffenden Beruf mit Deukalion eben aus den Feuersteinen die schönsten und feurigsten Mädchen erweckt habe. Indeß die Belebten harrten unserer oben in der Schweizerhütte; es war nicht wahrscheinlich, daß, während unserer Anwesenheit am Strande, ein neuer Belebungsversuch vor sich gehen oder uns gelingen würde. Stoff, der schönste, war genug vorhan-

den und wir hätten, bei einiger Aussicht hierzu, wohl noch lange Zeit darauf geharrt, um als die Erstgekommenen uns das Beste auszusuchen und mitzunehmen. So wie aber jetzt die Sachen stunden, schien es uns gerathener, uns an die Gegenwart zu halten; wir klimmten daher eilig, und nicht ohne Anstrengung von meiner Seite, denselben Pfad wieder hinauf. Die Sonne näherte sich schon dem Horizont, und wir wollten noch vor ihrem Sinken die, nicht über eine Viertelstunde vom Gasthause entfernte Herthaburg und den Herthasee sehen. — Dahin war schon die ganze Gesellschaft inclusive der Damen aufgebrochen und — nachdem wir uns über Richtung und Weg hatten belehren lassen — eilten wir um so mehr ihnen nachzukommen, wiewohl ohne Erfolg.

Die Herthaburg, ein ungeheuer hoher und dicker, ganz runder Erdwall, mit alten bemoosten Buchen umgeben und bedeckt; und vor ihm ein eben so runder, doch einen größeren Raum einnehmender ganz schwarz aussehender, mit Fichten und Buchen bekränzter See, lagen einsam und düster da. Wir umkreisten Erdwall und See, ohne eine menschliche Seele zu erblicken; ja Alles war wie ausgestorben; wir hörten keinen Vogel singen, sahen kein Wild, kein Insect; es war, wie Wieland im Wintermährchen so schön singt:

„Kein Fischchen regt den stillen Teich,
Der Hain ist einem Grabmal gleich,

Kein Vogel singt aus Zweig, noch Luft,
Kein Schmetterling saugt Lilienduft,
Kein Laubfrosch zwischen den Blumen hüpft,
Kein' Eidechs durch die Hecken schlüpft;
Was lebt, was Leben lügt sogar,
Verbannt aus diesem Haine (Garten) war."

Es wurde uns ganz schaurig zu Muthe; als die alten Sagen von den blutigen, der Hertha geweihten Opferfesten: wie von Zeit zu Zeit das Bild der Göttin von reinen Jungfrauen im See gebadet und diese dann mittelst eigener Vorrichtung an den Badeschiffen im See ertränkt wurden, und nimmer wieder das rosige Tageslicht erblickten — kamen in unsere Erinnerung. Der See soll allerdings unergründlich tief seyn und große Kriegsschiffe — sagt man — soll man darin versenken können, ohne daß die Masten hervorragen würden. Dieser runde Kessel zwischen hohen Waldbergen, von welchen herab alle Quellen und das geschmolzene Schneewasser in ihn fließen, ohne daß er selbst irgend einen bemerkbaren Abfluß hat, und der, in seiner versteckten beschatteten Lage, wohl auch nur wenig verdünstet, muß wohl ein sehr tiefes Wasserreservoir bilden und — wenn auch die Traditionen und Sagen über die dort stattgefundenen heidnischen Gebräuche und greulichen Opfer weniger bestimmt wären — so würde schon diese geheime schaurige Lage, und der, offenbar durch Kunst aufgethürmte hohe Erdwall mit sei-

den und wir hätten, bei einiger Aussicht hierzu, wohl noch lange Zeit darauf geharrt, um als die Erstgekommenen uns das Beste auszusuchen und mitzunehmen. So wie aber jetzt die Sachen stunden, schien es uns gerathener, uns an die Gegenwart zu halten; wir klimmten daher eilig, und nicht ohne Anstrengung von meiner Seite, denselben Pfad wieder hinauf. Die Sonne näherte sich schon dem Horizont, und wir wollten noch vor ihrem Sinken die, nicht über eine Viertelstunde vom Gasthause entfernte Herthaburg und den Herthasee sehen. — Dahin war schon die ganze Gesellschaft inclusive der Damen aufgebrochen und — nachdem wir uns über Richtung und Weg hatten belehren lassen — eilten wir um so mehr ihnen nachzukommen, wiewohl ohne Erfolg.

Die Herthaburg, ein ungeheuer hoher und dicker, ganz runder Erdwall, mit alten hemoosten Buchen umgeben und bedeckt; und vor ihm ein eben so runder, doch einen größeren Raum einnehmender ganz schwarz aussehender, mit Fichten und Buchen bekränzter See, lagen einsam und düster da. Wir umkreisten Erdwall und See, ohne eine menschliche Seele zu erblicken; ja Alles war wie ausgestorben; wir hörten keinen Vogel singen, sahen kein Wild, kein Insect; es war, wie Wieland im Wintermährchen so schön singt:

„Kein Fischchen regt den stillen Teich,
Der Hain ist einem Grabmal gleich,

kehren würden. Nach Allem, was man mir von diesem Pfennigkasten erzählt hatte, schien er mir übrigens eines weiten Ausflugs nicht werth. Als endlich die Dämmerung heranrückte und wir uns immer weiter von unserm Nachtquartier entfernten, bestand ich auf die Rückkehr und zum Glück; denn wir hätten uns noch artig verirren und die Nacht im Walde zubringen können, ohne unsre Schönen zu treffen, die — wie ich geahnet hatte, und wir hernach erfahren — Töchter von Fürsten und Predigern der Umgegend und mit ihren Begleitern auf diesem Wege nach ihren in der Nähe belegenen oder fernern Wohnplätzen zurückgekehrt waren. Wir hatten Vollmond, worauf ich schon früher — als vorzüglich geeignet für solche Gegenden — gerechnet und mich darauf gefreut hatte. Er übertrug die Dämmerung. Herthaburg und See, die wir wieder passiren mußten, sahen in seiner Beleuchtung noch um eins so düster und graß aus, aber doch schön. Wir eilten vorüber; mein phantastischer Gefährte pflückte aber noch beim Schimmer des Mondes einige Vergißmeinnicht am Ufer des Sees, und füllte seine Feldflasche mit dessen Wasser; denn es gilt als ein bewährtes Schönheitsmittel, und soll auch ersehnten Ehesegen kräftigst befördern. Es war ja der Hertha geweiht! —

Ein treffliches Abendbrot, dessen Bestandtheile Aal und Wildpret, erschien uns als nicht zu ver-

nahten, wir thäten ihm Ehre an und gleichten nach den Strapazen des Tags — und nachdem wir seit dem Dejeuner nichts zu uns genommen — es wohl verdient zu haben.

Nach dem Essen gleich den Schlaf zu suchen, hier neben dem Königsstuhl bei Vollmond! — dies für Sünde kam uns nicht in den Sinn; wir wikkelten uns in unsere Mäntel, und genossen des herrlichen einzigen Schauspiels der prachtvollen Mondbeleuchtung über die Kreidefelsen und über das schäumende Meer von diesem hohen, isolirten Standpunkte herab. Es war einer der wenigen Lichtpunkte des Lebens, einer der genußreichsten Tage und Abende meines Lebens, und immer werde ich sein mit dankbarer Erinnerung gedenken.

Zu überraschender Freude für meinen Sohn, dem dies Getränk nie unangenehm war, barg ich eine Bouteille guten Jackson-Champagner nebst Gläsern in meiner Mantelstasche. Er wärmte uns in der kühlen Herbstnacht, und erhöhete unsere poetische Stimmung. Wie der König von Tule, erschien ich mir auf diesem hohen Königssitz am Meer; wir weihten mit kräftiger Stimme Toaste dem Andenken unserer Lieben, dem ersehnten baldigen Wiedersehen von Frau und Mutter, Kindern und Geschwistern — den Freunden im Vaterlande — denen, die wir erst kürzlich mit betrübten Herzen verließen, und zu denen wir, nur vom Meer getrennt, gerade hinschauten; der flimmernde Mond

strahl schien uns die Verbindungslinie und wir meinten, daß Wind und Wellen ihnen unsre freundlichen Grüsse überbrächten. Dem deutschen Vaterlande, der deutschen Treue und Redlichkeit, brachten wir auf der schönsten Nordspitze Deutschlands treue Wünsche und Gelübde dar, die gewiß noch lange in der Seele des Jünglings wiederklingen und von ihm so leicht nicht werden vergessen werden, und ich warf endlich — wie der König von Thule den Becher — Flasche und Glas in die schäumenden Wellen der Ostsee, daß nie wieder ein unheiliger Mund sie berühren möchte, und sie Kunde von uns brächten unsern Lieben in Petersburg. —

Es waren herrliche Momente, in welchen das Leben sich im Glanzpunkte, erhaben über Zeit und Raum, gestaltet; unsere Augen füllten sich mit Wasser, Hand und Mund gelobte sich feste Treue im Guten und in der Liebe, und erst um Mitternacht konnten wir von diesem schönen Punkte uns losreißen.

Nach kurzem aber erquickenden Schlafe, sahen wir noch von eben diesem Punkte, mit Freuden der Scene der verflossenen Nacht gedenkend, den herrlichen Sonnenaufgang, wanderten hinüber nach der kleinen Stubbenkammer, die in ihrer Art eben so schön ist, als die große, und noch den Vorzug hat, daß man den schönen isolirten Fels bei

Königsſtuhls beſſer überſieht, und traten dann die Weiterfahrt durch Rügen, zuerſt nach Arcona, an.

Will man ſich das Beſte pour la bonne bouche aufſparen, darf man es nicht machen wie wir; man muß vielmehr die entgegengeſetzte Tour einſchlagen, und die Stubbenkammer zuletzt ſehen. Bewirkte es vielleicht nur der einzig ſchöne Abend, der herrliche Morgen — kamen unſre Gefühle und Empfindungen dabei zu ſehr in Betracht; — genug wir hatten den Culminationspunkt erſtiegen, gingen bergab, und Alles erſchien uns jetzt wo nicht ſchaal, doch unſchmackhaft. Ich begreife nicht, wie man Arcona ſchöner finden kann, als die Stubbenkammer mit ihren prächtigen Buchenwäldern, grandioſen Felſenmaſſen, den Wundern der Herthaſagen, des Königsſtuhls. Hier iſt ein Cyclus vieles Schönen; dort hat man Meer, nichts als Meer, was freilich denen, die es zum erſten Male und zwar von dieſem hohen iſolirten Standpunkte aus erblicken, herrlich und beſonders impoſant erſcheinen muß. Wer aber, wie wir, das Meer länger als nothwendig und nicht gerade auf die intereſſanteſte Weiſe genoſſen hat, kann ſich möglicher Weiſe dafür nicht intereſſiren; — doch ich will ruhig weiter erzählen.

Wir ließen auf unſerer Fahrt nach Arcona, da wir uns nicht zu lange aufhalten wollten oder konnten, drei Merkwürdigkeiten links liegen, 1) einen alten Opferſtein, einen länglichen Granitblock,

der 3 — 4 Fuß Höhe und einen Umfang von einigen und zwanzig Fuß haben soll. Man will daran noch in den, vielleicht zufälligen Vertiefungen die Rinnen zum Ablaufen des Bluts der Opferthiere, vielleicht der Menschenopfer und Plätze für die Opfergefäße ꝛc. wahrnehmen; dann 2) die vortreffliche Sammlung von Alterthümern, Fossilien und Petrefacten des Pastors Franke in Bobbin, die Beste, die es für die Antiquitäten Rügens gibt und unendlich besser und reichhaltiger, als die Freund Scheplers in Gegend; besonders reich durch die Ausgrabungen der, in dieser Gegend zwischen Jasmunder Bodden und Ostsee im nördlichen Theile Jasmunds am häufigsten sich findenden Hühnengräber; endlich 3) den, am Ende der Landzunge, „die Schabe," beim Eintritt auf Wittow befindlichen Park: „Juliusruhe" genannt, den ein Sonderling, ein Herr von Lütt, auf einer der unpassendsten, ödesten, einsamsten Stellen des ganzen Erdbodens hier anzulegen für gut fand, das Unternehmen aber wegen Mangel an Fonds nicht ganz beendigen konnte. Schade um die weggeworfenen Summen! Unser Weg führte uns nicht fern davon vorbei, und der Anfenthalt wäre nicht bedeutend, aber auch nicht lohnend gewesen; denn es soll jetzt dieser Grund eine halbe Wüstenei bilden, und großen Theils mit Flugsand bedeckt seyn. —

Der Weg über die Schabe, diejenige Land-

zunge, welche Wittow mit Jasmund verbindet, und zur Halbinsel macht, da es sonst eine vollständige Insel wäre, ist einer der langweiligsten, den es gibt. Er ist den Wegen auf der frischen und curischen Nehrung vollkommen ähnlich, nur in soferu etwas besser, daß man hier auf beiden Seiten Wasser sieht, rechts das Tromper Wiek, eine Ostseebucht, und links den großen Jasmunder Bodden; denn oft ist sie kaum 200 Schritt breit. Der Wagen bewegt sich in tiefem Sande oder auf Steingerölle langsam Schritt für Schritt, und wir zogen es vor auszusteigen und auf dem festen Sandgrunde dicht am Wasser des Tromper Wiek entlang zu gehen. Man sieht hier noch die Trümmer eines verunglückten Schiffs, das, wie man sagte, hier absichtlich zu Bevortheilung der Assecuranz-Compagnie gescheitert war. Mir fiel auf diesem Wege lebhaft meine Fahrt auf der curischen Nehrung von Memel nach Königsberg ein, als ich im Winter 1827 — 1828 zum ersten Male in Petersburg war und im Frühjahr von dort zurückkehrte. Keinem Reisenden ist wohl je die berüchtigte Strandfahrt interessanter als mir erschienen; denn ich war von Petersburg bis Memel ohne einigen Aufenthalt im Schlitten und auf gräßlich stauchenden Kibitken gefahren, hatte — wie ein Courier — in dreimal 24 Stunden 120 deutsche Meilen zurückgelegt, war ganz erschöpft, streckte mich hier zum ersten Male in den

langen preuſſiſchen Poſtchaiſen auf meinen Kiſſen gemüthlich aus, athmete deutſchen Frühlingsanfang und ſah mit Luſt die Sonne gen Weſten in die Oſtſee ſich tauchen, während ich nach und nach in tiefem Sande langſam dahin geſchleift und ſanft gewiegt, entſchlief. Kotzebue ſeligen Andenkens beſchrieb die Fahrt nicht ſo intereſſant und hatte freilich Recht. — So hat jede Sache zwei Seiten und idem iſt nicht immer idem. Hier konnten wir auch nur eine Seite finden, die ennüyante; ſie war aber Gottlob! in zwei Stunden beendigt und das fruchtbare, kornreiche, mit Dörfern überſäete Wittow winkte uns links herüber lieblich in weiter Ausdehnung. Dicht vor Arcona kamen wir noch durch das kleine Dörfchen Vilm, berühmt durch Koſegarten und ſeine Uferpredigten, die hier zur Zeit des Heringsfangs gehalten werden. Um dieſe Zeit iſt nämlich ein großer Theil der Einwohner am Ufer beſchäftigt, und kann ſich füglich nicht bis nach Altenkirchen, dem Pfarrdorfe (eine halbe Stunde von da) entfernen, acht Sonntage des Jahrs hindurch finden dieſe Predigten ſtatt, auf einem großen amphiteatraliſchen Rund, auf welchem die Gemeinde ſich lagert, bei ſchlechtem Wetter aber verſammelt man ſich in einer Capelle dicht am Seeufer.

Wir kamen nun nach dem Endpunkt Arcona, wohin wir ſtrebten, dem nördlichſten, aber, wie geſagt, nicht zugleich dem ſchönſten Punkte Rügens

und Deutschlands, obschon es auch ihm an Annehmlichkeiten nicht fehlt. Der Leuchtthurm ist außer seinem Hauptzweck — die Glaskuppel oben ist mit zwei Reihen Reverbèren übereinander in Summa mit 21, die nach den drei Meerseiten hin leuchten, versehen — auch zur Bequemlichkeit für Reisende eingerichtet, und dem Wächter, welcher parterre wohnt, ist überlassen, die beiden mittlern Stocke des viereckigen Thurms zu Logirzimmern an Reisende zu vermiethen.

Man erhält auch da für theures Geld schlechtes Essen, Englischen, d. h. mit Spirit, versetzten Wein, und ungenießbares Wasser aus einem Brunnen im Kalkfelsen, das trübe und kreidig aussieht, und gewiß sehr ungesund ist.

Von der Balustrade, welche gleich unter den Reverbèren im obersten Stock des Thurms rund um führt, hat man eine weite Aussicht; aber was sieht man? Wasser, nichts als Wasser und die abgeernderten Kornfelder von Wittow; das kein Fleckchen Wald, nur hie und da ein paar Obstbäume hat. Von Ferne glaubten wir die Insel Mön zu entdecken. Die hohe Insel Hiddensee liegt lang ausgestreckt im Gesichtspunkt und einen Theil der Mecklenburger Küste kann man übersehen; aber kein Schiff ließ sich blicken und nachdem wir eine Weile geschaut hatten, dehnte sich die Zeit uns gewaltig lang; denn da wir für heute keinen andern leidlichen Ruhepunkt mehr erreichen

man es vor ihm nur dem Namen nach kannte. Dem trefflichen Redner und Sänger ist es nicht so gut ergangen, wie dem Dichter Frauenlob, und ich möchte fast das Lob, das ich oben eurer Biederkeit und der Lieblichkeit eurer Frauen und Töchter gehalten habe, zurücknehmen; denn Undankbarkeit ist und bleibt der Laster größtes.

Unsere Verstimmung hielt an und wurde durch den langweiligen Weg an Wittow's Küste, und quer durch Rügen auf Bergen los so wenig, als durch die schlechte Anstalt der Wittower Fähre gebessert, die schlechter als die schlechteste Russische, aus einem Kahn mit hohem Borde besteht, auf welchem der Wagen schwebt, und über den die Pferde mit Gefahr des Fußbrechens springen müssen. Eben so fanden wir, als wir am andern Tage von der Glewitzer Fähre nach Stahlbrode übersetzten, die Ueberfahrt in erster Kindheit, als wäre sie von Geßners Schiffer eingerichtet und nicht besser soll es auf der Lietzoer und alten Fähre — die nach Stralsund übersetzt — seyn. Sollte das, sonst so umsichtige, preußische Gouvernement diese Mängel, wobei das Leben und die Gesundheit vieler Menschen gefährdet ist, nicht endlich ins Auge fassen und ihnen abhelfen?!

Als wir uns Bergen, der Hauptstadt Rügen's, mit etwas über 2000 Einwohnern, näherten, gewann die Gegend an Interesse, da sie sich bis an den Fuß der Hügelkette des Rugard erhob. Da

große Verschiedenheit zwischen dem heutigen und gestrigen Abend, waren verstimmt, betrachteten nach eingenommenem schlechten Souper zwar noch einmal den recht schönen Mondaufgang von der obern Balustrade, legten uns aber frühzeitig nieder und sorgten nur, daß am andern Morgen unser Wagen recht zeitig aus dem nahen Pachthofe, wohin er gebracht worden — da im Thurm für Wagen und Pferde kein Unterkommen zu finden ist — beschafft werde, fuhren auch gleich nach Sonnenaufgang, den zu beschauen wir freilich immer der Mühe werth hielten, quer durch die Halbinsel Wittow auf Altenkirchen zu, das ziemlich in der Mitte liegt, den einstigen Wirkungskreis Kosegarten's.

Altenkirchen ist ein großes, reinlich gebautes, anscheinend wohlhabendes Dorf. Wir stiegen aus, um Kosegarten's Ruhestätte zu besuchen. Ziemlich unscheinbar, verfallen und verwildert, mit Nesseln und Unkraut überwachsen, erheben sich unfern der Dorfkirche zwei schwarzgraue Schiefersteine, auf welchen man mit Mühe die Namen L. Theob. Kosegarten's und seines Schwiegersohns und Nachfolgers Bayer's entdeckt. — O ihr undankbaren Rügener! ehrt ihr so die sterblichen Ueberreste des, mit Recht gepriesenen Sängers und Seelsorgers, welcher zuerst als Lobredner Rügen's in die Posaune stieß, so daß man jetzt dahin wallfahrtet, wie nach einem gelobten, heiligen Lande, während

Buchenwälder Stubbnitz auf Jasmund und die Granitz auf Rügen, unsern Mönchsgut, Theile bilden; nördlich erblickt man deutlich den hohen stolzen Leuchtthurm von Arcona, ganz Wittow und Hiddensee und westlich liegt die Insel Uman und der Blick schweift über das Prorer Wiek und den Lubitzer Bodden, nach der, jenseits Stralsund vorspringenden Küste von Vorpommern und verfolgt von da Meklenburgs Küsten.

Von der Burg selbst sind fast gar keine Ueberreste mehr vorhanden, und sie besteht wie Arcona, bei gleichem Umfange nur aus hohen grünen, zum Theil doppelten Wällen; sie soll im Jahr 1168 erbaut und noch im vierzehnten Jahrhundert eine haltbare Festung gewesen seyn. — Sehr befriedigt von dieser außerordentlich schönen An- und Umsicht, traten wir endlich den Rückweg nach dem, drei Stunden von Bergen entfernten Putbus an, wo wir noch Manches genauer zu sehen hatten, als es die flüchtige erste Entree erlaubte; auch wollten wir uns zum letzten Mal für dies Jahr in der Ostsee baden. Mein Sohn, eine Art Amphibie, hatte es nämlich glücklich durchgesetzt, und ich bisweilen mit ihm, sich in einem und demselben Sommer im schwarzen Meere, im Bosphorus, dem Dnieper, Don, der Wolga und der Newa zu baden, und mit der Ostsee in der Putbusser Badeanstalt, sollte der Beschluß gemacht werden.

Der Weg nach Putbus glich dem bisherigen, zwischen fruchtbaren Ackerfeldern, endete aber zuletzt in einem schönen Eichenwalde, aus welchem uns Putbus freundlich entgegen glänzte. Nach eingenommenem splendiden Diner in dem großen Fürstenhofe, dem für fremde Badegäste eigentlich bestimmten — soviel ich glaube — unter fürstlicher Administration stehenden Logirhause für wenigstens 50 — 60 Individuen berechnet, durchstrichen wir mit unserm gefälligen Wirth den schon obenbeschriebenen Park, und sahen con amore alle einzelnen Schönheiten desselben, wandelten durch alle Straßen des Städtchens, oder wohl eigentlich des Fleckens Putbus und bemerkten mit Vergnügen, daß auch die entfernteren Neben- und Querstraßen mit kleinen Häusern sich durch besondere Reinlichkeit und Nettigkeit auszeichneten und größtentheils neu erbaut schienen. Wir kamen zurück über einen viereckigen, mit Pappeln gezierten und in Mitten mit großem Rasenplatz versehenen Marktplatz, von welchem unser Gasthof die eine, das Theater die andere Ecke bildet, ließen uns — da die während der Badesaison spielende Gesellschaft schon wieder abgereist war — das Haus aufschließen, das uns durch seine Schönheit und geschmackvolle Einrichtung überraschte, und dessen Eleganz und Reinlichkeit den Theatern vieler großen Städte zum Muster dienen könnte; (das Frontispiz des Eingangs zieren die Musen en bas relief) und erhielten die

Vergünstigung, da der Fürst auf der Jagd war, auch das Innere des Schlosses zu sehen, das sehr elegant eingerichtet ist. Einige schöne Statuen von Thorwaldsen, hetrurische Gefäße, Ausgrabungen von Herculanum und Pompeji sind hier bemerkenswerth, letztere bei Anwesenheit des Fürsten dort von ihm selbst veranstaltet; sie verdienen die Aufmerksamkeit jedes Kenners, und sprachen auch uns sehr an. — Ich hatte mit dem Fürsten in Göttingen studirt, mochte mich ihm aber nicht vorstellen, um nicht durch seine Gastfreiheit, die er gegen jeden Fremden übt und welcher ich wohl in nicht geringerm Grade wäre gewürdigt worden, im Plan meiner Reise aufgehalten zu werden; denn die Sehnsucht nach der Heimath, nach Gattin, Kindern und Freunden wuchs immer mehr, und ich hatte nirgends Ruhe.

Der Fürst hat übrigens den Ruf, welcher durch den Augenschein ersichtlich bestätigt wird, daß er sein großes Vermögen, von mehr als 80,000 Thlr. Revenüen, bei einem Grundbesitz von 70—80 Gütern, auf das Trefflichste zum Wohl seiner Unterthanen, und zur Verschönerung seiner Schöpfungen auf Putbus verwendet. Gern hätte ich ihn wiedergesehen, seine treffliche Gattin und seine schöne Tochter Asta kennen gelernt, die eine große Jägerin und Büchsenschützin seyn soll, und uns längst auf dem Königsschießen den Preis gewann.

Gegen Abend traten wir denn die Wande-

rung nach dem Seebade an. Für Fußgänger, die täglich baden wollen, iſt es faſt ſchon zu weit; denn die Entfernung bis an die Badekarre beträgt eine Stunde Wegs, und die Wagen, deren ſich, wie in Dobberan die meiſten Badegäſte bedienen, fahren ſtets eine halbe Stunde. Schon von fern glänzte uns das prächtige Badehaus mit ſeiner weißen Colonnade, in Form einer italieniſchen Villa erbaut, entgegen; es enthält die Anſtalten für warme See-, Regen-, Douche- und Dampfbäder und einen großen Salon mit Reſtauration; auch im Innern iſt es recht zweckmäßig eingerichtet. Von hier an wandert man noch eine Viertelſtunde zwiſchen anmuthigem Gebüſch und Hochwald am Ufer der See bis zu den Badekarren, welche natürlich, wie überall, in zwei Abtheilungen für Herren und Damen weit genug von einander getrennt, an zwei verſchiedenen Vorſprüngen liegen und zu denen lange ſchmale Stege weit in die See hinausführen. Die See bildet hier eine Bucht zwiſchen der davor liegenden Inſel Wälm und das Bad iſt hier ſo gut, wie jedes Oſtſeebad, d. h. ſchlecht; wer einmal je in der Nordſee, in den herrlichen Brandungen von Norderney, Helgoland, Scheveningen, Boulogne ꝛc. gebadet, dort den Welslenſchlag, den ächten Champagner-Schaum genoſſen hat, (wenn auch nicht mit Mund und Gaumen), dem werden die Oſtſeebäder von Travemünde, Dobberan, Putbus, Swinemünde, bis Kranz

an der curiſchen Nehrung inſipid und kalt erſcheinen. Mir kommt immer die Oſtſee vor wie eine große grüne Bouteille, in die man ſich ſtürzt. — In der Nordſee friert man nie; je kälter das Klima draußen, je mehr Wind und Wellen ſauſen und brauſen — je wärmer, ja je himmliſcher iſt es drinnen; die warmen Wellen werden mitten aus der See von Fluth und Sturm ans Land gepeitſcht, und ſchlagen luſtig über den Köpfen der Badenden zuſammen. Da iſt ein fröhliches Leben, wenn man von den Sanddünen herunter die Champagner-Wellen heranbrauſen ſieht und die Zeit kaum erwarten kann, bis man ſich in ihnen begräbt; das kitzelnde wärmende Gefühl, das ſie über Haut und Nerven verbreiten, iſt gerade das, was der Geſundheit ſo äußerſt zuträglich iſt. In der kalten ruhigen Oſtſee braucht man an 17 Grad Wärme, um nicht zu frieren; Kranke können unter 16 — 15 Grad nicht füglich baden, überall muß ein Thermometer zur Hand ſeyn, den man an der Nordſee nicht braucht, und tagelang oft iſt es manchen Leidenden nicht erlaubt, kalt zu baden und ſie müſſen ſich dann mit dem ſchlechten Nothbehelf warmer Seebäder begnügen. —

Wir wollten nun einmal kalt baden, obſchon die Jahreszeit lange vorbei und es ein recht kühler September-Abend war; es mochten kaum 6—7 Grad Kälte im Waſſer ſeyn, und wir froren trotz unſrer heftigen Bewegungen im Waſſer an

Händen und Füßen. Freilich war uns nachher deſto wohler zu Muthe, und wir vollendeten den Rückweg nach Putbus in vollem Trabe.

Wir hatten gehofft, am andern Morgen früh den Rückweg nach Wiek zu Waſſer antreten zu können, aber noch immer herrſchte der Oſtwind und war uns daher ſo contrair, daß wir dieſe Idee aufgeben und uns entſchließen mußten, den Rückweg zu Lande über das Städtchen Garz nach der Halbinſel Zudar, von da über die Glewitzer Fähre nach dem Pommerſchen Fährort Stahlbrode, und von dort direct nach Greifswalde anzutreten. Ich acquirirte noch vom Wirth den langen Wagen, der uns bisher durch ganz Rügen gebracht hatte, da mein armes Häuschen in Petersburg geſchlachtet worden, und ich eines andern Wagens bedurfte, um des ſehr beſchwerlichen Umpackens auf Poſtchaiſen auf jeder Poſtſtation überhoben zu ſeyn — und unſeres Gepäckes war gar nicht wenig. — So ſchieden wir denn, nachdem uns die aus Putbus mitgenommenen Pferde auf die Glewitzer ſogenannte Fähre abgeliefert hatten, von dem lieben ſchönen Rügen, das einen glänzend rothen Strich in meinem Tagebuche erhielt. Pferde von Stahlbrode ſpedirten uns weiter nach dem, von da noch zwei Meilen entfernten Greifswalde, wo uns nur eine alte ſchöne Kirche und die Gradirwerke ins Auge fielen, und wo wir von der vorhandenen Univerſität gar nichts wahrnahmen; dagegen unſer

re Sachen von Wiek glücklich vorfanden und auf dem Hauptzollamte dort eben so artig behandelt, als schnell expedirt wurden.

Wir fuhren noch denselben Abend ab. Vor-Pommern und Meklenburg-Strelitz, das wir passirten, sind bekannte Länder; ich vermag auch um so weniger Neues darüber zu sagen, als wir nur im Fluge und zum Theil bei Nacht durcheilten. Auf der ersten Hälfte hatten wir Noth, Postpferde zu bekommen, da es keine gangbare Poststraße ist. Schon auf der ersten Station Loitz, einem garstigen Nest, mußten wir über zwei Stunden auf Pferde warten; man hing uns gegen die Regel deren vier auf, recht schlechte Grasepferde, und es schien uns, als sey Nagler's glänzender Wirkungskreis noch nicht recht durch Vorpommern gedrungen, das uns übrigens im Helldunkel der Nacht schöne Güter und herrliche Alleen zeigte; es gab aber auch zwischendurch tiefen Sand.

Meklenburg-Strelitz hatte sich noch streng gegen die Cholera abgesperrt; wir schlüpften aber glücklich durch, da aus Versehen das Viso unseres Passes um mehrere Tage antedatirt war, und so beinahe zehn Tage herauskamen, die wir schon auf unverdächtigem preußischen Gebiete verlebt haben sollten. Unser Weg führte durch Neu-Brandenburg ein freundliches Städtchen, das viele Denkmäler alter Bauart aufzuweisen hat; wir ließen Neustrelitz rechts liegen, fuhren an einem

großen schönen See entlang, durch herrliche Buchenwälder, über Altstrelitz und Fürstenberg; traten bei Granson wieder ins preußische Gebiet ein, fanden jetzt bessere Postabfertigung und gelangten über Löwenberg und Oranienbaum, mit seinem antiken Schlosse, in der folgenden Nacht noch nach Berlin, wo wir zu unserer Freude schon viele Cöthner Bekannte antrafen, welche das Herbstmanöver hingelockt hatte.

Hier trat der schon oben angedeutete Unterschied zwischen den Berlinern und ihrem großen Interesse an dergleichen militairischen Schauspielen, im Gegensatz zu den untheilnehmenden Petersburgern recht ans Licht. Halb Berlin hatte sich zu diesem Schauspiel gedrängt. Uns verlockte es nicht, da wir es unlängst im höheren prächtigern Maßstabe gesehen hatten; überdies zog die Heimath. Nach kurzem Aufenthalte fuhren wir daher wieder ab, und nahmen dennoch, wider Erwarten, Theil an der Revue, die gerade am Morgen unserer Abfahrt auf der Länge unseres Weges, zwischen Berlin und Zehlendorf sich bewegte. Ich zügelte meine Ungeduld noch um einen halben Tag, um meinem Sohn die, wirklich äußerst reizende Pfauen-Insel mit ihren seltenen Menagerieen und die antiken, aber prächtigen Schlösser und Gärten bei Potsdam zu zeigen; und so langten wir denn endlich nach sechsmonatlicher Abwesenheit, und nachdem wir das ganze Sommerhalbjahr im Ausland

de verlebt hatten, Mitte Septembers im Kreiſe unſerer Lieben an, die wir Gottlob! ſo ziemlich wohl vorfanden. Vom Empfang ſage ich nichts. Ich befand und ich befinde mich noch im häuslichen ſtillen Kreiſe wohler und glücklicher, als auf dem langen wüſten Herumtreiben, ſo viel Schönes und Herrliches ich auch ſah, ſo treffliche Menſchen ich auch kennen lernte. Meine gute liebe Frau ſoll in den langen Wintermonaten meine Fata während des Sommers nach und nach kennen lernen, und ſo einigermaßen für meine lange Abweſenheit entſchädigt werden und Euch, Ihr Freunde! biete ich nun, da ihr es gewollt und gewünſcht, dieſe Erzählung meiner Reiſeabentheuer, meine flüchtigen Bemerkungen über Länder und Menſchen, wie ich ſie kennen lernte und wie ſie mir erſchienen, dar. Nehmt damit vorlieb und übt Nachſicht in Betracht des guten Willens und der herzlichen Zuneigung, die Euch bis zum Tode geweiht bleibt.

Nachſchrift.

„Vorrede macht keine Nachrede“ ſagt das Sprüchwort, nicht ganz wahr; denn bisweilen, ja oft, führt Vorrede die Nachrede herbei. — Man wirft den Frauenzimmern vor, daß ſie keinen Brief

ohne Nachschrift schreiben könnten; — nun der Fehler ist wohl zu verzeihen und ich bin von jeher ein so großer Freund und Verehrer des schönen Geschlechts gewesen, daß ich es auch in seinen kleinen Schwächen liebenswürdig finde und gern einen Tadel auf mich lade, den man im Allgemeinen der schöneren, und dabei der zarter und edler organisirten Menschenhälfte vorwirft. — Diese Nachschrift ist aber nicht für Euch bestimmt, Ihr meine lieben Freunde und Freundinnen, die Ihr jetzt mit Geduld den befehlgetreuen Bericht meiner Reiseabentheuer bis zu Ende gelesen habt. Ihr wißt wohl, daß ich nur — um Euerm freundschaftlichen Drängen nach Mittheilung meines Tagebuchs zu genügen, das so schnell im schlechten Manuscript nicht gelesen und mitgetheilt werden konnte — um so manchen Vorwürfen der Bevorzugung Andrer zu begegnen, zu dem schweren Endschluß gebracht wurde, es drucken zu lassen und so als Reiseandenken Euch zu verehren, unbekümmert, ob die Sehnsucht danach wirklich so groß war, als geschildert, oder ob sie nur mir zu Liebe so dargestellt ward und gleichgültig, nachdem ich dem Wunsche entsprochen, ob mein Tagebuch auch wirklich gelesen oder zu welchem Zwecke es verbraucht würde; denn ich sagte ja schon in der Vorrede, daß ich gar nicht nach dem zweideutigen Ruhme lüstern bin, meinen Namen gedruckt zu sehen, auf literarischen Ruf gern verzichte, mich auch wirklich

zu schwach und nicht geeignet fühle, ihn mit Verdienst zu erwerben; — vor Allem aber ein fruchtloses Streben danach, als eine unwürdige Eitelkeit scheue; daher nichts mehr fürchte, als solchen unberufenen Strebens, solcher eiteln Sehnsucht und Selbstsucht mit einigem Rechte bezüchtigt zu werden. — Wären nun, wie ich es beabsichtigte, nur so viel Exemplare abgedruckt und meiner Disposition übergeben worden, — konnte ich über den Erfolg ruhig seyn. Das Werkchen kam dann nicht ins größere Publicum, meine Freunde nahmen vorlieb und das Sprüchwort:

„einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul"

hätte wohl Anwendung gefunden. Nun meinte aber mein Herr Verleger: das Buch könne wohl möglicherweise auch Andere interessiren, da es von Ländern und Gegenden handele, die noch nicht genug gekannt und beschrieben wären, und da es mir vorzugsweise vor vielen andern Reisenden durch meine Stellung vergönnt gewesen sey, so Manches kennen zu lernen, was Anderen verschlossen und unbekannt geblieben. —

Ich konnte ihm hierin, trotz der, allen Menschen inwohnenden Eitelkeit, nur zum kleinsten Theile beistimmen. Vielleicht hätte ich wohl etwas Interessanteres liefern können, wenn ich der Absicht nachheriger öffentlichen Bekanntmachung diese Reise begonnen, und vorzüglich, wenn ich

nach eigener Willkür hätte benutzen und da verlängern können, wo die nöthige Belehrung dies dringend erforderte, wenn ich vor dem Beginn alle Quellen, alle früheren Reiseberichte hätte benutzen, und darauf gestützt, gründlicher und besser die Wahrheit hätte erforschen und die belassenen Lücken ausfüllen können und wollen; — aber dieser Gedanke kam nicht von fern in meine Seele; ich begebe mich drum aller Ansprüche auf den Ruhm eines Reisebeschreibers, wie er seyn soll und muß; habe zwar, wenn auch ungern, dem Wunsche meines Herrn Verlegers zum Abdruck einiger Exemplare über meinen Bedarf, zu willkürlicher Vertheilung nachgegeben, protestire aber feierlich gegen jede hieraus herzuleitende Anmaßung und habe mich daher wider jede strenge Kritik und den mit Recht zu stellenden Tadel und Vorwurf seichten und mangelhaften Vortrags gegen die Herren Recensenten verwahren wollen, wie hierdurch geschieht.

Cöthen, den 20. Juli 1834.

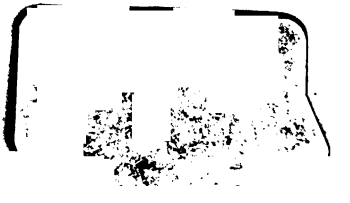
August von Behr.

Druckfehler des ersten Theils.

Pag. 67. 5te Zeile von unten statt: zu einem Hallen umschaffen" lies „mit einem Pavillon überbauen." — P. 69. 8te Zeile von oben st. Abhülfe l. Aushülfe. — P. 75. 9te Zeile von unten st. Broder l. Bender. — P. 89. 6te Zeile von oben st. 200 l. 200,000 Wispel. — P. 95. 7te Zeile von unten st. Kutter l. Chutter. — P. 96. 4te Zeile von oben st. Jena l. in Berlin. — P. 96. 4te Zeile von unten st. Scherjewsky l. Saherjewsky. — P. 99. 7te Zeile von unten st. lugaux l. luyaux. — P. 111. 8te Zeile von oben st. Maricupol l. Marioupol. — P. 128. 14te Zeile von oben st. Armiesky l. Arminsky. — P. 135. 16te Zeile von oben st. Conferren l. Conferven. — P. 186. 2 — 3te Zeile von unten st. fließen nordwestlich ins schwarze Meer l. nordwestlich ins schwarze Meer fließt. — P. 139. 9te Zeile von oben st. Subaph l. Subagh.— Ebend. 14te Zeile von ob

ist das Wort „Bouteillen" zu streichen. — P. 150. 11te Zeile von oben st. Caraynen l. Caraiten. — Ebend. 1te Zeile von unten st. Bachai-Thodor l. Bach: Ai-Thodor. — P. 153. 5te Zeile von oben st. Sudaph l. Sudagh (ein g st. p, ebenso Seite 165 Zeile 8 von oben und jedes Mal, wo dieses Wort vorkommt). — Ebend. 9te Zeile von unten st. Baidera l. Baidara. (ein a st. e). — Ebend. 1te Zeile von unten st. Biguk-Usenas l. Bijuk-Useens. — P. 167. 2te Zeile von unten st. Lenkungen l. Senkungen. — P. 171. 1ste Zeile von unten st. Coslow l. (Coslow). — P. 172. 1ste Zeile von oben muß hinter Aluschta ein Punctum stehen. — Ebend. 7te Zeile von oben st. chiara l. chiava, ein v st. r. — P. 174. 10te Zeile von unten st. Caspi l. Laspi. — P. 187. 11te Zeile von oben st. Canvolvolus scamonosa l. Convolvolus Scamonaea. — Ebend. 9te Zeile von unten st. liegen l. biegen. — P. 191. 11te Zeile von unten st. Rößlingstraube l. Rüßlingtraube. — P. 193. 8te Zeile von oben st. Skuta-Kajussi l. Skutan-Kajassi. — Ebend. 8te Zeile von unten st. Thee, Rosen l. Thee-Rosen in einem Wort. — Ebend. 7te Zeile von unten st. Latus l. Lotus. — P. 199. 4te Zeile von unten st. Bessert l. Dessert. — P. 205. 12te Zeile von oben st. Hortwiß l. Hartwiß. — P. 207. 5—6te Zeile 2 Mal st. Ajudaph l. Ajudagh. — Ebend. 6te Zeile von unten desgl. — P. 209. 8te Zeile von oben st. Searputan l. Sünarputan. — P. 213. 2te Zeile von unten st. Dermenkos l. Dermenkoi. — P. 216. 6te Zeile von oben st. Wolkensky l. Wolkonsky. — Ebend. 5te Zeile von unten st. Koppen l. Köppen. — P. 217. 11te Zeile von unten st. Tschatyr-Daph l. Tschatyr-Dagh (ein g stets st. p.) NB. dies Wort kommt noch öfter falsch gedruckt vor. — P. 218. 7te Zeile von oben st. Arschine l. Arschinen. — Ebend. 12te Zeile von unten st. Uschink l. Uspiut. — Ebend. st. Einer l. Eine. — P. 219. 7te Zeile von unten st. Stabo l. Strabo. — P. 225. 6te Zeile von oben st. Keraber-Jaila l. Karaben-Jaila. — P. 228. 11te Zeile von unten st. Karadaph l. Karadagh (g st. p wie oben). — P. 229. 1ste Zeile von oben st. Useabasch l. Usembasch. — P. 239. 12te Zeile von oben st. worden l. werden. — P. 246. 13te Zeile von unten st. odopes l. odores. — P. 247. 5te Zeile von oben st. Kiaburz l. Kieburn. — P. 249. 2te Zeile von oben st. aus l. uns. — P. 253. 8te Zeile von unten st. Hutters l. Thutter. — P. 256. 4te Zeile von

oben ſt. grober l. gröber. — P. 270. 6te Zeile von oben Hierou l. Hieron. — P. 280. 16te Zeile von oben Baktſchiskeuju l. Baktſchiskaja.

Minder bedeutende Fehler im erſten Theile, z. B. f ſche Interpunctionen, welche man nicht einzeln aufführ mochte, oder unrichtige Ueberſchriften welche hie und da v kommen, ſowie etwaige Irrthümer im zweiten Theile, wi der aufmerkſame Leſer, ſelbſt zu verbeſſern, gebeten.

Der Verfaſſer